This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 477702 DUPL

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES · SCIENTIA · VERITAS
1817
LIBRARIES

Geſchichte
von
Böhmen.

Größtentheils
nach
Urkunden und Handſchriften.
Von
Franz Palacky.

Fünfter Band.
Das Zeitalter der Jagellonen.
Erſte Abtheilung.
K. Wladiſlaw II von 1471 bis 1500.

Prag.
In Commiſſion bei Friedrich Tempſky.
1865.

DB
205
.P15
v.5
pt.1

Druck der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne.

Der gegenwärtige Theil der Geschichte Böhmens, welcher das Zeitalter des Königs Wladislaw vom J. 1471—1500 umfaßt, erscheint um fünf Jahre später, als der vorangegangene, welcher die Regierung Georgs von Poděbrad (1458—1471) betraf. Die Länge dieser Zwischenzeit müßte mich selbst erschrecken, wenn ich mir nicht bewußt wäre, daß ich sie weder absichtlich noch durch Nachlässigkeit verschuldet habe. Allerdings hat das Unglück, welches im J. 1860 meine Häuslichkeit traf, mir viel Zeit weggenommen, obwohl ich auch damals nicht aufhörte in meinem Berufe thätig zu sein; auch die seit dem J. 1861 mehrmal wiederholte Theilnahme an legislativen Versammlungen hat mich wenigstens zeitweise von historischen Arbeiten abgehalten: aber die vornehmste Ursache der Verzögerung und das bedeutendste Hinderniß eines rascheren Fortschreitens lag und liegt doch in der Sache selbst, über die ich mich hier in einigen Worten auslassen muß.

Obwohl die inneren Rechtsverhältnisse Böhmens zu keiner Zeit aufhörten sich in einzelnen Puncten zu ändern, so läßt sich doch nicht verkennen — und tritt auch aus meiner Erzählung hervor — daß das Jagellonische Zeitalter (1471—

1526) eigentlich eine Zeit des Ueberganges war, in der ſich der ſtändiſche Organismus ausbildete und jene Formen annahm, in welchen er ſich bis auf die jüngſt vergangene Zeit (1848) erhielt. Daß ein ſolcher Uebergang nicht ſtets in voller Ruhe vor ſich ging, ſondern mitunter ſtürmiſch wurde, das ließ ſich nach den natürlichen Anlagen der menſchlichen Geſellſchaft von vornherein vermuthen, ſelbſt wenn ſich ſolches aus den gleichzeitigen ſchriftlichen Denkmälern, welche immer mehr oder weniger mangelhaft ſind, nicht ergeben würde. Und in der That, es ſtand mehr als ein Mal zu beſorgen, daß die politiſchen Umſtaltungen im Leben der Nation ähnliche Stürme und Blutvergießen herbeiführen dürften, durch die ſich die Änderung in den kirchlichen und religiöſen Angelegenheiten kenntlich gemacht hatte. Blickt man aber in irgend ein altes oder neues Werk über böhmiſche Geſchichte, ſo darf man ſich nicht der Hoffnung hingeben, in demſelben über dieſen Gegenſtand Belehrung zu finden. Höchſtens begegnen wir da einigen Andeutungen über gewiſſe Streitigkeiten wegen des Bräurechtes. Pelzel und Pubitſchka, Schriftſteller, die fleißiger waren und mehr Verdienſt haben als Andere, hatten wie es ſcheint weder Kenntniß noch Ahnung von der Exiſtenz einer Wladiſlawiſchen Landesordnung vom J. 1500, die doch in der Entwickelung des böhmiſchen Rechtes epochemachend war.

Nachdem ich im J. 1823 meine hiſtoriſchen Studien in den Archiven und Bibliotheken begonnen [illegible]tte, überzeugte ich mich frühzeitig von der Wichtig[illegible] des Wladiſlawiſchen Zeitalters in dieſer Bezie-

hung und habe auch stets auf die Quellen desselben ein sorgsames Auge gehabt: aber die Nothwendigkeit, dem wißbegierigen heimischen Leser gleich die reife Frucht meiner Arbeiten zu bieten, nöthigte mich meine Aufmerksamkeit zumeist jenem Zeitraum zuzuwenden, den ich jedesmal bearbeitete, und andere Perioden späterer Forschung zu überlassen. So geschah es, daß als ich schließlich zur Regierung Wladislaws kam und es mir bekannt war, daß die Kenntniß derselben zumeist in bisher vernachlässigten Quellen zu suchen sei, ich vor allem zu diesen Quellen meine Zuflucht nehmen und den größern Theil meiner Zeit bis zum Jahre 1863 wieder auf Reisen in jenen heimischen und fremden Archiven zubringen mußte, aus denen irgend ein Lichtstrahl zur Bannung jener verhängnißvollen Finsterniß, die die Vergangenheit unseres Volkes deckt, zu hoffen war. Die mühsamste und schwerste Aufgabe eines böhmischen Historikers ist überhaupt das Aufsuchen und die Herbeischaffung des Baumaterials, welches in allen Enden der Welt zerstreut und bei uns, wenigstens für die ältere Periode, über alles Maß und Vermuthen dürftig ist, da es eine Zeit vieljähriger absichtlicher Vernichtung durchwandern mußte und jetzt in Orten sich befindet, die nicht immer leicht zugänglich sind. Der Bau selbst pflegt bei aller nothwendigen Arbeit stets mehr Unterhaltung und Vergnügen, als Mühe und Anstren[illegible] zu bieten, auch wenn der Baumeister weiß, da[illegible] kümmerlich vorhandene Material es ihm sel[illegible] dem größten Fleiße nicht gestattet, etwas artiges oder Ansehnliches zu Stande zu brin[illegible]

Die Epoche des J. 1526 ist neben andern Anlässen auch deshalb bemerkenswerth in der böhmischen Geschichte, daß sie so zu sagen die Grenzscheide zweier Zeitalter in Bezug auf die Masse des erhaltenen historischen Materials bildet. Der böhmische Geschichtschreiber muß über die beispiellose Lückenhaftigkeit aller schriftlichen Denkmäler aus der Zeit vor 1526 klagen. Von einem Regierungsarchiv aus jener Zeit haben sich nicht die geringsten Reste erhalten; von den zahlreichen königl. Registerbüchern, welche schon zur Zeit König Otakars II geführt wurden, hat sich nur ein Theil aus der Regierung Karls IV (1360—61, herausgegeben von Glafey 1734) und einer aus Wladislaws Zeit (die J. 1498—1502, befindlich im k. k. geheimen Archiv in Wien) erhalten; die alte Landtafel ist bekanntlich im J. 1541 verbrannt, und die zufällig geretteten einzelnen Abschriften, wiewohl hochschätzbar, können diesen schmerzlichen Verlust nicht ersetzen; die Archive der böhmischen Prälaturen sind von der Zeit an, in welcher der geistliche Stand seine politischen Rechte im Lande einbüßte, ohne historische Bedeutung; in der Hauptstadt Prag, welche stets eine über die Maßen wichtige politische Rolle spielte, sind bereits seit Langem die darauf bezüglichen Akten des XV und XVI Jahrhunderts vernichtet; die Adelsfamilien kümmerten sich (mit alleiniger Ausnahme der Herren von Rosenberg) seit jeher in Böhmen weniger als anderswo um die Anlage und Erhaltung von Privatarchiven, da die Landtafel für alle ihre Bedürfnisse genügte. Das mehr als hundertjährige Gebahren

der Jesuitenmissionäre mit den altböhmischen und deshalb ketzerischen oder wenigstens verdächtigen Schriften bedarf keiner näheren Beleuchtung. Andere Verhältnisse treten seit dem Jahre 1526 auf. Die Regierungsarchive, die königl. Register, die Landtags- und Gerichtsverhandlungen und die Landtafel überhaupt haben sich seit der Zeit, wenn nicht vollständig, doch zahlreich genug erhalten, anderer wichtiger einheimischer und fremder Archive nicht zu gedenken. Hat also der böhmische Historiker, wie ich erwähnt habe, vor dem J. 1526 mit der Mangelhaftigkeit der Quellen und nothwendigen Überlieferungen zu kämpfen, so entsteht nach dem J. 1526 eine Schwierigkeit anderer Art, nämlich fast ein Überfluß an solchen. Die Arbeit ist nach beiden Seiten hin, glaube ich, gleich schwierig: denn sowohl unsere Armuth wie unser Reichthum sind bisher so gut wie unbekannt, und erfordern zu ihrer Bewältigung einen gleichen Fleiß.

Indem ich bei diesen materiellen Schwierigkeiten voraussah, daß zur Vollendung des Werkes über die böhmische Geschichte weder mein vorgerücktes Alter, noch meine Kräfte ausreichen dürften, beschränkte ich bereits seit einigen Jahren meine Studien auf die ältere Zeit bis zum J. 1526, deren bisherige Vernachlässigung bei deren größerer Bedeutung nach Außen umso mehr zu bedauern war. Meinen darauf bezüglichen Entschluß habe ich dem hochlöbl. Landesausschuß des Königreichs Böhmen am 15 Juli 1862 mit der Bitte mitgetheilt, er möge einen Mann von jüngerm Alter und frischer Kraft frühzeitig zu den ausgedehnten Studien über die

böhmiſche Geſchichte berufen, da er fürwahr ein ganzes Leben nöthig haben wird, um die zahlreichen und bisher unbekannten Quellen unſerer neuern Geſchichte kennen zu lernen und dem Publikum zugänglich zu machen. Der hochlöbl. Landesausſchuß hat den bereits rühmlich bekannten böhmiſchen Hiſtoriker Profeſſor Anton Gindely vorläufig zum Landesarchivar ernannt, und ihn mit der Anſammlung des nöthigen Materials zur böhmiſchen Geſchichte beauftragt. Ihm wird zweifelsohne ſeiner Zeit auch die Fortſetzung meiner Geſchichte vom J. 1526 an aufgetragen werden.

Die zweite Abtheilung dieſes Bandes, welche die Zeit von 1500—1526 umfaſſen wird, wird mein Werk überhaupt beendigen. Ich hoffe, wenn mir Gott Leben und Geſundheit ſchenkt, ſo wird dieſelbe bis zu Ende des J. 1866 in den Händen der freundlichen Leſer ſein können. Dann gedenke ich zu den früheren Theilen meines Werkes zurück zu kehren und deren Mängel nach Möglichkeit zu beſeitigen. Niemand kennt und fühlt beſſer die Unvollkommenheiten meiner Leiſtung als ich ſelbſt, wenn ich ſie auch nicht immer in den Puncten finde, welche die deutſche Kritik mir vorhielt; und ich flehe zum gütigen Himmel nur noch um ſo viel Zeit und Kraft, als nöthig iſt, um mein Werk den Nachkommen wenigſtens auf derjenigen Stufe der Vollendung zu hinterlaſſen, welche bei den gegenwärtigen Verhältniſſen mir noch als erreichbar vorſchwebt.

Prag am 16 December 1864.

Der Verfaſſer.

Inhalts-Übersicht.

Eilftes Buch.

König Wladiſlaw II von 1471 bis 1500.

Seite

Erſtes Capitel: Wahl und Krönung Wladiſlaws II. Umſchau in der Zeit. Hauptperſonen dieſer Zeit in Böhmen. Vorbereitende Beſchlüſſe. Herzog Albrecht von Sachſen vor Elbogen. König Mathias und der Tag zu Deutſchbrod; der Skt. Georgslandtag in Prag. Schreiben des Legaten Rudolf. Die polniſchen Agenten Ctibor von Cimburg und Dobeſlaw Lubelčik. Großer Landtag in Kuttenberg. Wahl König Wladiſlaws II. Vorgänge in Iglau. Albrecht von Sachſen in Kolin. Die böhmiſchen Geſandten in Krakau und die Kapitulation König Wladiſlaws II. Biſchof Protas am polniſchen Hofe. Der Reichstag zu Regensburg Eid des Königs an der Grenze und Einzug in Prag. Die Krönung. Ausfahrt nach Kuttenberg. (J. 1471.) 3

Zweites Capitel: Unentſchiedene Kämpfe und Unterhandlungen zwiſchen den Königen. Vergeblicher Verſuch, Mathias vom Throne zu ſtürzen. Der neue Papſt Sixtus IV. Die böhmiſchen Landtage und Prinz Viktorin. Schlimme Lage der katholiſchen Geiſtlichkeit in Böhmen. Die Söhne König Georgs in Glatz und ihre Losſagung vom Kelche. Ein neuer päpſtlicher Legat in Ungarn und Polen. Der Ofner Waffenſtillſtand und der Tag von Deutſchbrod. *Prinz Viktorin* kauft ſich los, indem er die

Seite

Stadt Kolin Mathias überläßt. Wilhelm von Pernstein. Der Tag von Neiße und erster Landtag in Beneschau. Patriotischer Geist des böhmischen Volkes und beider Könige Benehmen ihm gegenüber. Erfolgloser Congreß in Troppau. Intriguen des Kaisers gegen Mathias und die auswärtigen Verhältnisse Böhmens. Zwei einander entgegengesetzte Verträge und der zweite Landtag in Beneschau. König Mathias vor Hradisch und der Tag in Polna. Großer Feldzug in Schlesien. Ernst von Sachsen und die böhmischen Herren als Vermittler. Persönliche Zusammenkunft der Könige und der Vertrag von Breslau. König Mathias in Breslau. Mathias verwirft den von dem Prager und Brünner Landtage beantragten Vergleich. (J. 1471—75.) 53

Drittes Capitel: Zweispaltung der böhmischen Krone. Verfall der böhmischen Macht und Ursache desselben. König Mathias im Kriege gegen die Türken. Unruhen in den böhmischen Städten. Österreichische Wirren. Heirat beider Könige. Der Vertrag Wladislaws mit dem Kaiser. Böhmischer Landtag um Mitterfasten. König Wladislaw in Wien. Der Vertrag zu Braunau. Racek Kocon ský und die Belagerung von Horažowic. Bohuslaw von Schwamberg gefangen. Der Brünner Vertrag von Mathias verworfen. Niederlage bei Pilsen. Aufregung und Landtag der Utraquisten in Prag am Skt. Laurenztage. Collequium mit den böhmischen Brüdern. Theilung der Länder der böhmischen Krone durch den Ofner Vertrag. Großer Tag in Olmütz. (J. 1475—79.) . 130

Viertes Capitel: Böhmens tiefster Fall. Abschluß alter und Beginn neuer Wirren. Änderung im Inhalt und der Richtung der böhmischen Geschichte. Der denkwürdige Skt. Wenzelslandtag von 1479 und neue Stellung der Parteien. Zunahme religiöser Streitigkeiten und des Königs Energie in denselben; Priester Michael der Pole. Johann Filipec, Bischof von Großwardein. Kämpfe mit den Österreichern. Vergleich mit den Herzogen von Sachsen in Brüx. Bischof Augustin Lucian in Böhmen. Versammlungen der Utraquisten in Laun, Königgrätz, Nimburg und Schlan. Verhandlungen des Zwanzigerausschusses. Die Pest und ein blutiger Aufstand in Prag. Der König auf dem Landtage

Seite

in Časlau und in Kuttenberg. Berathungen der Utraquisten in Prag. Vergebliche Anstrengungen des Papstes. Neuer Landtag in Kuttenberg zu Lichtmeß 1484. Rückkehr des Königs nach Prag. Wendung zum Bessern. Schriftliche Verpflichtung beider Parteien zu einem 32jährigen Frieden. Endlicher Abschluß eines Religionsfriedens auf dem denkwürdigen Landtage zu Kuttenberg im J. 1485 und Beendigung der Streitigkeiten zwischen dem Herren- und dem Ritterstande. (J. 1479 – 1485.) 208

Fünftes Capitel: Versetzung des Landvolkes in den Zustand der Leibeigenschaft. Tod des Königs Mathias. Normaler Zustand des Landes; das Landesgericht und die Herren Schlick. Wahl Maximilians zum römischen König; Zusammenkunft der Könige Mathias und Wladislaw in Iglau. Beschlußfassung vom 14 März 1487 über die Leibeigenschaft des Landvolkes. Kirchliche Verhältnisse: neue Sekte, Gehorsam in Rom, Bischof Augustin, die Unität der böhmischen Brüder und Ausweisung der letzteren nach der Moldau. König Mathias und sein Sohn Johann Korvin; die Herzoge von Münsterberg und Johann von Sagan, Schlacht bei Thomaswalde; räuberische Verträge. Verfeindung Wladislaw's mit Mathias und Umschwung in der böhmischen Politik. Krankheit und Tod des Königs Mathias (J. 1485 – 1490.) 276

Sechstes Capitel: Wladislaw König von Ungarn. Die Kandidaten für den ungarischen Thron und Wladislaw's Thätigkeit. Der ungarische Wahllandtag; Wladislaw als König ausgerufen. Rückkehr der böhmischen Kronländer. Wladislaw's Zug nach Ungarn, Wahlkapitulation, die Art und Weise seiner Regierung und Krönung. Maximilian und Johann Albrecht seine Gegner in Ungarn. Der Löwlerbund und der Landtag in Beneschau. Die böhmischen Statthalter und die mährischen Stände. Nachgiebigkeit der Herren gegen den König und die Erhöhung ihrer Macht. Zweimaliger Feldzug gegen Johann Albrecht und der Friede zu Preßburg. Böhmen eine Provinz. Rüstung gegen die Türken. Täuschung der Königin Beatrix. Ende der schwarzen Rotte. Unterhandlungen und Ende des Löwlerbundes. Eintritt des Jo-

Seite.

hann Filipec in ein Kloſter und Unterhandlungen über Bohuſlaw von Lobkowic. Tod des Herzogs Hynek von Münſterberg und des Königs Kaſimir von Polen. Wenzel Wlček und Kaiſer Friedrich. Sendung des Herrn von Raupow. Gerichtlicher Beſchluß über die Freiheit der Barone und Ritter. König Wladiſlaw und die unzufriedenen ungariſchen Herren. Vergeblicher Verſuch, die Utraquiſten in den Gehorſam gegen den päpſtlichen Stuhl zurück zu führen. Bohuſlaw von Lobkowic und Viktorin Kornelius von Wšehrd. Polizeiordnung im Lande. (J. 1490—94.) 331

Siebentes Capitel: Der Adel auf der Höhe ſeiner Rechtsſtellung. Der Sieg des Adels, ſeine geiſtige Überlegenheit, ſeine vorzüglichſten Häupter. Forderungen der Kreistage und Verbot gegen dieſelben. Zuſammenkunft der Könige in Leutſchau. Aufruhr in Kuttenberg. Podiebrad wird dem König abgetreten. Führung der Landtafel. Spaltung der böhmiſchen Brüderunität. Neuer Aufſtand der Kuttenberger und ihre Strafe. Dalibor von Kozojed. Ankunft des Königs im Lande und Beſchluß des Landtags von 1497. Verordnung in Betreff der Juden; das Gericht über die Herren Schlick. Peter von Roſenberg als oberſter Landeshauptmann. Unzufriedenheit unter den Städten. Vertrag über die Burg Rieſenberg. Zwiſtigkeiten zwiſchen den böhmiſchen und mähriſchen Ständen. Die Freiheiten der Schleſier. Peter von Roſenberg entſagt ſeinem Amte. Vorbereitungen zur Verfaſſung einer Landesordnung. Der Preßburger Abſchied. Erſcheinen der Wladiſlaw'ſchen Landesordnung. (J. 1494—1500. 395

Eilftes Buch.

König Wladiſlaw II.

(1471 — 1500).

Erſtes Capitel.

Wahl und Krönung Wladiſlaws II.

Umſchau in der Zeit. Hauptperſonen dieſer Zeit in Böhmen. Vorbereitende Beſchlüſſe. Herzog Albrecht von Sachſen vor Elbogen. König Mathias und der Tag zu Deutſchbrod; der Skt. Georgslandtag in Prag. Schreiben des Legaten Rudolf. Die polniſchen Agenten Ctibor von Cimburg und Dobeslaw Lubelčik. Großer Landtag in Kuttenberg: Wahl König Wladislaws II. Vorgänge in Iglau. Albrecht von Sachſen in Kolin. Die böhmiſchen Geſandten in Krakau und die Kapitulation König Wladislaws II. Biſchof Protas am polniſchen Hofe. Der Reichstag zu Regensburg. Eid des Königs, an der Grenze und Einzug in Prag. Die Krönung. Ausfahrt nach Kuttenberg.

(Das Jahr 1471. März bis September)

Wiewohl der Verluſt eines ausgezeichneten Herrſchers 1471
zu jeder Zeit und für jedes Volk ſchmerzlich zu ſein pflegt, ſo war doch der frühzeitige Hingang König Georgs für die Böhmen beſonders traurig, trauriger als man beim erſten Hinblick glauben konnte, ja geradezu verhängnißvoll. Indem dieſer König die Freiheit und Selbſtſtändigkeit ſeines Kirchenweſens vertheidigte, ward er gezwungen, einen gewaltigen und entſcheidenden Kampf beinahe mit der geſammten Chriſtenheit aufzunehmen, in welchem er ſich nur durch ſeine

1471 bewunderungswürdige Klugheit und Standhaftigkeit behauptete. Unter seiner Führung widerstand ein kleines Volk, das noch überdieß unter sich getheilt und uneins war, allen Angriffen des mächtig bewaffneten und von Ost und West auf dasselbe andringenden Fanatismus, und brachte schließlich Papst und Kaiser, Fürsten und Völker insgemein zu der Überzeugung von der Nothwendigkeit eines friedlichen Ausgleichs und einer Einigung mit den sogenannten Ketzern. Wenn König Georg nur noch einige Jahre am Leben geblieben wäre, hätten sowohl die mit Rom als mit seinem Hauptfeinde, Mathias von Ungarn, eingeleiteten Unterhandlungen sicherlich ihr Ziel erreicht, und durch diesen Frieden wären in Böhmen neue staatliche und kirchliche Verhältnisse entstanden, deren Anerkennung von Seiten aller weltlichen und geistlichen Mächte eine dauernde Ruhe sowohl im Innern des Landes als nach Außen hin zur Folge gehabt hätte. Daß der edle Herrscher vor der Beendigung dieses Werkes von dem Schauplatze menschlicher Thätigkeit abberufen wurde, das war das größte Unglück, welches Böhmen damals treffen konnte. Wenn an seine Stelle nicht ein Mann trat, der ihm gleich war an Verstand und Staatsklugheit — und wie wenig wahrscheinlich war es einen solchen zu finden — dann konnte, ja mußte das Land schließlich in den tiefsten Abgrund des Unglücks und Elends versinken.

Wir dürfen bei der Erzählung dieser Ereignisse auch einen andern wichtigen Moment nicht außer Acht lassen. Bekanntlich erlitt das seit jeher in Böhmen sich regende demokratische Element zuletzt in der Schlacht bei Lipan (1434) eine entscheidende Niederlage; nichts desto weniger genoß die Aristokratie unter König Georg noch nicht jene Vorrechte im Lande, die sie seit so langer Zeit an sich zu reißen trachtete. Die früheren Führer der Landesregierung, Heinz Ptaček von Pirkstein und Georg von Poděbrad, die zu gleicher Zeit Häupter der Volkspartei waren, begründeten ihre Herrschaft,

trotzdem sie selbst dem Adel angehörten, hauptsächlich durch die 1471
unteren mehr oder weniger demokratischen Volksklassen, deren Rechte sie demnach nicht verkürzen lassen durften; und als endlich im Jahre 1465 der höhere Adel sich durch Errichtung des bekannten Herrenbundes als selbstständige Macht handelnd auf den Schauplatz herauszutreten entschloß, war er thatsächlich bald genöthigt im Auslande Hilfe zu suchen und sich dem Feinde anzuschließen. Mit dem Tode König Georgs verschwand von dem Throne der natürliche Mäßiger dieser ultra-feudalistischen Bestrebungen, und der böhmische Adel hatte nicht sobald Macht und Kraft genug erlangt, als er sich unablässig bemühte, alle bestehenden rechtlichen und socialen Verhältnisse Schritt für Schritt umzukehren, um die Alleinherrschaft im Lande zu erlangen.

Bedenklich war jedenfalls der allgemeine Zustand des Landes bei König Georgs Tode. Nicht nur die Hälfte Mährens, ganz Schlesien nnd beide Lausitze, ja auch ein bedeutender Theil Böhmens selbst befanden sich in der Hand des Feindes, und der lange, furchtbar blutige und verheerende Krieg hatte die Kräfte des Volkes beinahe erschöpft; die Landeskassen waren geleert, ja der König hinterließ bedeutende Schulden, mit denen er sogar seine eigenen Familiengüter belastet hatte; viele Burgen, Ritterfesten und Dörfer waren eingeäschert, Handel und Gewerbe lagen darnieder, die Felder blieben größtentheils unbebaut, und das Landvolk verarmt durch die vielfachen Steuern und Abgaben, vom Hunger sowol als von den rohen Soldaten bedrängt, zerstreute sich über das Land und verwilderte, theils floh es in Wälder und unterirdische Höhlen, theils trieb es sich in jenen Städten und Kreisen, die der Krieg noch nicht erreicht hatte, als eine nicht zu befriedigende Masse von Bettlern herum, unter denen es besonders von Witwen und Waisen der gefallenen Bauern und Handwerker wimmelte. Dazu kam noch, daß die Nachricht von König Georgs Tode die Gemüther

1471 im ganzen Lande in große Aufregung versetzte; in der Furcht vor den bevorstehenden Stürmen fingen überall die Einwohner an ihre Festungswerke auszubessern und sich mit ihren werthvollsten Habseligkeiten innerhalb derselben zurückzuziehen. Die Wachposten und Besatzungen in den Kreisen wurden vermehrt und das Reisen im Lande sehr erschwert. Aber obschon sich überall Stimmen erhoben über die Nothwendigkeit des Friedens, wünschte man, trotz des großen Elends und vielfachen Jammers, doch nicht sich dem Willen und Gesetze des Feindes zu unterwerfen; ja der kriegerische Geist des Volkes begann wieder, wie vor einem halben Jahrhundert, sich an das schreckliche Handwerk des Krieges zu gewöhnen und seinen täglichen Erwerb in demselben zu suchen.

Bevor wir zur weiteren Erzählung der Ereignisse schreiten, dürfte es gerathen sein wenigstens eine flüchtige Übersicht über jene Personen zu versuchen, von deren Vorsätzen und Handlungen das fernere Schicksal des Vaterlandes vorzugsweise abhing. Die verwitwete Königin Johanna nahm auch nach dem Tode ihres Gemahls wenigstens einige Zeit lang bedeutenden Antheil an der Leitung der Staatsgeschäfte; da sie die Verwaltung der Leibgedingstädte der Königinnen Böhmens führte, schlug sie ihren Wohnsitz in der Burg Melnik auf; dazu hatte sie noch den Nutzgenuß der bedeutenden Herrschaften Frauenberg im Süden und Teplitz im Nordwesten Böhmens. Die Söhne des Königs herrschten bisher zur ungetheilten Hand über ziemlich bedeutende, obgleich jetzt stark verschuldete, Fürstenthümer und Herrschaften, als da waren die Fürstenthümer Troppau und Münsterberg mit Frankenstein, die Grafschaft Glatz und die Herrschaften Podèbrad, Kolin, Nachod, Kunètická Hora, Litic, Kostomlat, Welis mit Gitschin und die Brürer Burg mit dem dazu gehörigen Gebiete.

Da Viktorin von König Mathias gefangen gehalten wurde, Hynek noch zu jung war und Boček, der älteste, un-

zureichende Verſtandesgaben beſaß, ſo hatten dieſe drei Prinzen 1471
damals beinahe gar keinen Einfluß auf die Nation; dafür
übte Prinz Heinrich eine um ſo größere, um nicht zu ſagen
die entſcheidende Macht aus. Neben ihm erfreuten ſich der
größten Achtung und des bedeutendſten Anſehens die Häupter
der Utraquiſtenpartei: die Brüder Ctibor und Johann Jaroš
von Cimburg, beide Mährer und ſeit kurzem auch in Böh-
men anſäſſig, Beſitzer von Tobitſchau in Mähren, Jungbunz-
lau, Böſig, Weißwaſſer und Rohozec in Böhmen, der erſtere
zugleich Oberſtkämmerer des verſtorbenen Königs und Landes-
hauptmann von Mähren; dann Samuel von Hradek und
Walečow, Bürgermeiſter von Prag und Landesunterkämmerer,
Sohn oder Schwiegerſohn des ehedem ſo berühmten Johann
Welwar, allmächtig in den utraquiſtiſchen Städten Böhmens.
Die Häupter der dem König Georg ſtets treuen Katholiken-
partei waren die Herren Lew von Rožmital, Oberſtlandhof-
meiſter und Bruder der Königin Johanna, und Wilhelm der
jüngere von Riſenberg auf Rábi, Oberſtlandkämmerer. Sonſt
erfreuten ſich bei der Nation noch eines hohen Anſehens der
Oberſtburggraf Johann Jenec von Janowic auf Petersburg
und Georg von Stráž auf Prerau, Oberſtlandrichter, beide
die letzten Nachkommen alter und berühmter Geſchlechter; der
Brünner Kämmerer Johann von Pernſtein und ſein jüngerer
Sohn Wilhelm — der ältere Sigmund befand ſich in feind-
licher Gefangenſchaft, — Beneš von Weitmil auf Komotau,
Burggraf von Karlſtein, Čeněk von Klingſtein, königlicher
Prokurator, Peter Kdulinec von Oſtromič auf Smrkowic,
Beneš von Kolowrat und Libſtein, ehemaliger Vogt der
Sechsſtädte, Nikolaus Trčka von Lipa und Lipnic, Jaroſlaw
Berka von Duba und Lipa und ſein Bruder Georg, Herman
von Zwiřetic, Johann Koſtka von Poſtupic auf Leitomyſchl,
Bruder des verſtorbenen Zdeněk und des noch lebenden Alb-
recht, Paul von Jenſtein auf Skal, Heinrich Zajimač von
Kunſtat, Johann Heralt von Kunſtat und auf Plumenau.

1471 und Johann Kuna von Kunstat auf Göding, Nikolaus von Landstein, Oberstlandschreiber, Wilhelm Krušina von Lichtenburg auf Kumburg, Burggraf des Königgrätzer Kreises, Ješek Swojanowský von Boskowic auf Raudnic, die beiden Albrecht von Kolowrat, einer auf Neuschloß, der andere auf Weseritz, Bořita von Martinic auf Smečuo, Hynek von Waldstein, Obersthofmeister der Königin, die Brüder Kristof und Sigmund von Wartenberg auf Tetschen, Georg Tunkl von Brnicko auf Hochstadt, Heinrich Mičan von Klingstein, Heinrich von Smiřic auf Hauska, Johann von Lobkowic und Hassenstein — Diepolt von Lobkowic war gefangen, — Wenzel Wlček von Čenow, ein berühmter Heerführer, Friedrich von Schönburg, Johann Štěpanowec von Wrtba, Jaroš Stranowský von Sowojowic, Bohuslaw Malowec von Pacow, Johann Dlask von Wchynic, Heinrich Rúbik von Hlawatec auf Netolic, Wlach von Březi und andere mehr. Von dem Geschlechte der Herren Schlick, welche im Gebiete von Ellbogen herrschten, werden wir bald umständlicher reden.

Zur Partei des Königs Mathias hielten sich unerschüttert: Zdeněk von Sternberg mit seinen Söhnen, die da sie in Böhmen alles bis auf Grünberg verloren, zum Ersatze dafür sich Polna's und Ostromeč's bemächtigt hatten; Johann von Rosenberg, der sich, wie wir vermuthen, im Besitze aller seiner Herrschaften erhalten hatte, eben so wie die Herren von Schwamberg, Heinrich von Neuhaus und Dobrohost von Ronsperg; die Herren von Plauen, welche sich noch im Besitze von Königswart und Petschau behaupteten, die Herren Zajic auf Hasenburg, Kost und Budin. Die übrigen Häupter der Liga waren Hanuš von Kolowrat auf Zbirow, jetzt Propst und Administrator des Prager Erzbisthums, die Herren Puta und Wilhelm von Ilburg, die Herren von Biberstein und andere. Unter den Herren von Boskowic ragten neben dem Bischof Protas von Olmütz noch seine Brüder Dobeš und Beneš, dann Waněk oder Wenzel von Boskowic und

deſſen Söhne Ladiſlaw und Jaroſlaw hervor. Unter den 1471
Städten dieſer Partei vertheidigte ſich Pilſen mit ſeiner eigenen Söldnerſchaar, nach Budweis hatte König Mathias eine Beſatzung polniſcher Söldner unter der Anführung des Johann Bilý von Stračkow gelegt.

Unentſchieden zwiſchen beiden Parteien, ſo daß ſie weder der einen noch der andern beigezählt werden können, bewegten ſich: Albrecht Koſtka von Poſtupic, ehedem ein perſönlicher Freund der Könige Georg und Mathias — für den Augenblick ſcheint er auf Seite der Böhmen geſtanden zu ſein — Burian von Gutſtein auf Tachau, welcher im Anfange des J. 1471 den Herrenbund verließ und ſich an die nationale Partei anſchloß. Von dem Grandprior von Strakonic, Johann von Schwamberg, und dem Propſte von Wyſchehrad, Johann von Rabſtein, vermuthete man, daß ſie zu derſelben Partei hinneigten, wiewohl ſie ſich nicht offen zu ihr bekannten. Peter Kaplíř von Sulewic und Winterberg, der ſich in Kriegsgefangenſchaft befand, unterhandelte mit König Mathias, trat aber dennoch nicht zu ihm über; ähnliches ſprach man von dem Ritter Burian von Lažan auf Bechin und von dem unruhigen Racek von Kocow auf Horažďowic.

Mit der Erledigung des Thrones erlangte die Frage von der Wahl eines neuen Königs die höchſte Bedeutung. Zwar war der Sohn des Königs Kaſimir von Polen, Wladiſlaw, durch den Landtagsbeſchluß vom J. 1469 bereits zum Nachfolger beſtimmt, jetzt aber benahmen ſich alle Parteien ſo, als wenn ein ſolcher Beſchluß gar nicht exiſtirte. Wir können dafür keinen beſtimmten Grund angeben: allein es ſcheint, als ob man ihn in der Unbereitwilligkeit des polniſchen Hofes ſuchen müſſe, den jungen Prinzen mit der böhmiſchen Prinzeſſin Ludmila zu verloben. Gewiß iſt, daß dieß Verlöbniß als nicht zu Stande gekommmen betrachtet wurde [1]

1) Der *Geſandte des Königs* von Polen bei dem Landtage von Kut-

1471 und daß die neuen Verhandlungen die volle Freiheit für sich in Anspruch nahmen. Dies hatte wenigstens den Vortheil, daß es zur zeitweiligen Ruhe des Landes beitrug, indem man nicht in vorhinein alle Hoffnungen der ungarischen Partei zerstörte.

Gleich nach Beendigung der Begräbnißfeierlichkeiten des verewigten Königs berief Prinz Heinrich die in Prag zahlreich versammelten Stände und insbesondere die bisherigen königlichen Räthe zu einer Berathung, bei welcher sich denn auch die Königin Johanna, die Prinzen Heinrich und Hynek, die obersten Landesbeamten und Richter, die Herren, Ritter und Abgeordnete der Städte in ziemlich bedeutender Anzahl einfanden. Zunächst wurde daselbst beschlossen, alle Verwaltungsorgane bis zum Regierungsantritte des künftigen Königs in dem Zustande zu lassen, in welchem sie sich bei dem Tode des beweinten Herrschers befunden hatten; folglich wurde jeder, der ein Amt bekleidete, in demselben bestätigt. Darauf gelobten sich Alle treu bei einander auszuharren und einander mit Gut und Blut gegen jede Ausschreitung und Vergewaltigung beizustehen, wenn solche von irgend einer Partei und besonders von der ungarischen ausgehend, die vollkommene Freiheit des Volkswillens bei der Wahl des neuen Königs gefährden sollte. Ferner wurden alle Hofbeamten und Söldner, die im Dienste des verstorbenen Königs gestanden waren, auf's neue in den Dienst des Landes genommen, und den Burggrafen der königlichen Schlösser aufgetragen, sich vorläufig als unter dem Befehle des Prinzen Heinrich stehend zu betrachten. Allen Vasallen der böhmischen Krone und unter denselben namentlich den Herzogen

teuberg (22 Mai) bedient sich selbst folgender Worte: „Seine königliche Gnaden mein Herr weigerte sich nicht den Prinzen Wladislaw euch und diesem Lande zum Könige zu geben, dies aber brachte er aus hinreichenden Gründen noch nicht in Vollzug." Siehe die Museumszeitschrift 1842, II. 186 ff.

Albrecht von Sachsen und Otto von Bayern, dem Mark- 1471
grafen Albrecht von Brandenburg, dem Landgrafen von Hessen und dem Grafen von Würtemberg, sowie allen schlesischen Fürsten wurde geschrieben, sie möchten sich am 24 April, dem Tage nach Skt. Georg, persönlich in Prag einfinden, oder bewaffnete Mannschaft zum Schutze der Freiheit bei der Wahl des neuen Königs schicken; auch allen Ständen und namentlich allen Mitgliedern des ehemaligen Herrenbundes wurde bedeutet, sie möchten nicht ermangeln, zu diesem Landtage nach Prag zu kommen, wo an dem obenerwähnten Tage die Verhandlungen wegen des neuen Königs statt finden sollten. Diese Briefe wurden abgesandt, versehen mit den Namensunterschriften und Siegeln der Prinzen Heinrich und Hynek, der obersten Räthe und Landesbeamten und der drei Bürgermeister von Prag. — Zuletzt wurde bestimmt, überall darauf hinzuarbeiten, daß die Stände beider Parteien, welche nach den Kreisen sich zu gemeinschaftlichen Berathungen versammeln sollten, ihre wechselseitigen Fehden wenigstens bis zum Regierungsantritte des neuen Königs zurückhalten möchten.

Was die Candidaten der böhmischen Krone anbetrifft, so erzählt uns ein gleichzeitiger Chronist, Johann Dlugos, daß die Meinungen unter den Böhmen vielfach auseinander gingen und gibt uns ein vollständiges Verzeichniß derselben. Nach seinem Berichte seien Einige auf der Seite des Königs Kasimir von Polen, Andere auf der Kaiser Friedrichs oder Mathias von Ungarn gestanden; wieder Andere hätten den Wunsch gehegt, den Prinzen Heinrich auf den väterlichen Thron zu erheben, und zwar vornehmlich die Utraquisten und der Markgraf Albrecht von Brandenburg, der Schwiegervater des Prinzen. Während aber auch die Blicke Vieler auf den Schwiegersohn und nächsten Nachbar des verstorbenen Königs, den Herzog Albrecht von Sachsen, gerichtet gewesen seien, sehnten sich Andere wiederum nach dem Kö-

1471 nige Ludwig XI. von Frankreich, weil derselbe versprochen habe, die Pfandschaften einzulösen und die Landesschulden zu bezahlen. Aus diesem selben Grunde sollen Andere wiederum den Herzog Ludwig von Bayern gewollt haben, da derselbe noch immer für reich galt und mithin das Nämliche thun konnte. Es ist kaum glaublich, daß Kaiser Friedrich jetzt mehr Verlangen nach der böhmischen Krone getragen habe, als vor 30 und vor 13 Jahren; überdieß konnte er sich auf das ehemalige Erbrecht des österreichischen Hauses in Böhmen nicht berufen, da er im J. 1462 für sein ganzes Haus darauf Verzicht geleistet hatte. Von dem Prinzen Heinrich schrieb Dr. Gregor von Heimburg den sächsischen Herzogen schon am 27 März aus Prag, daß derselbe, weit entfernt sich um die Krone zu bewerben, die dargebotene kaum annehmen würde; was übrigens die Möglichkeit nicht ausschließt, daß er von Einigen dazu aufgefordert wurde, besonders wenn man die von andrer Seite überlieferten unbestimmten Nachrichten in Betracht zieht, daß unter den böhmischen Prinzen um dieser Angelegenheit willen Uneinigkeit und Streit entstanden sei; [2] im Verlaufe der Ereignisse bietet sich jedoch nichts dar, was thatsächlich sein Streben nach der Krone beweisen könnte. Auch von König Ludwig von Frankreich und dem Herzoge Ludwig von Bayern ist uns nichts bekannt, was von ihren Bewerbungen um dieselbe zeugen würde, und alle wirklichen und zuletzt entscheidenden

2) In dem Briefe Dr. Gregors von Heimburg aus Prag dd. 27 März an die Herzoge von Sachsen (Orig. im Dresdner Archiv) steht folgendes: „Ich sihe die sach ist gestalt: wil herzog Heinrich sich selbist der Cronen verwegern (weigern), so mag er darczu helfen, wem er sein gan (gönne)", was Gregor nicht hätte schreiben können, wenn Heinrich in der That nach der Krone gestrebt hätte. Dagegen schreibt dd. 16 Mai aus Budin M. Stanislaus, Erzdechant von Leitmeritz: Filii Gyrzikonis depositi discrepantes litigio interposito separati sunt, coniuge Johanna in Melnik existente. (In Sculteti collec tan. diplom. Gorlic.)

Kämpfe beschränkten und concentrirten sich einzig zwischen 1471
der polnischen und ungarischen Partei in Böhmen. Der dritte Nebenbuhler, Herzog Albrecht von Sachsen, erscheint dazwischen nur heimlich und gleichsam incognito.

Dieser selbe Herzog Albrecht war schon einige Tage vor dem Tode König Georgs und, wie es scheint, mit dessen Bewilligung, mit bewaffneter Mannschaft in Böhmen eingefallen. Den Grund dazu gab der Krieg mit König Mathias im allgemeinen, und insbesondere der endlose Streit zwischen den Herren Schlick und den Bewohnern des Elbogner Kreises. Kaiser Sigmund hatte einst seinem Kanzler Kaspar Schlick und den Brüdern desselben alle seine Rechte in Eger und Elbogen verpfändet und dieselben mit bedeutenden Privilegien ausgestattet, bei denen sich diese Familie nicht nur erhielt, sondern je länger je mehr Herrschaft und Rechte an sich zu reißen trachtete. Kaspars Sohn Sigmund, der Erbe außerböhmischer Besitzungen seines Vaters, entzieht sich mit seinen Nachkommen den Blicken der böhmischen Geschichte. Von den Brüdern Kaspars lebte noch Mathäus Schlick, welcher mit seinen Söhnen Nikolaus, Hieronymus und Kaspar über Elbogen, Schlackenwerth und Falkenau gebot; Eger war an Herrn Wenzel Schlick, den Sohn des verstorbenen Nikolaus, eines Bruders des Kanzlers, gekommen. Die Herren Schlick waren zwar unter sich einig, da sie sich aber ungemein hochmüthig und herrschsüchtig zeigten, geriethen sie nicht allein mit ihren nächsten Nachbarn und Nebenbuhlern, den Herren von Plauen, sondern auch mit ihren eigenen Unterthanen und Lehensleuten in Streitigkeiten. Als demnach die Herren von Plauen sich dem Könige Georg und den Herzogen von Sachsen widersetzten und mit dem böhmischen Herrenbunde unter den Schutz des Königs Mathias begaben, hielten die Herren Schlick um so treuer zu König Georg und den sächsischen Herzogen. Wie denn überhaupt Papst Paul II es war, der durch seine Legaten Laurenz Rovarella,

1471 Bischof von Ferrara, und Rudolf von Rüdesheim, Bischof von Breslau, dem Könige Mathias den Weg zum böhmischen Throne bahnte: so brachte er auch Elbogen, wohin die ungarischen Waffen noch niemals gedrungen waren, in seinen Gehorsam, indem er die Einwohner so lange mit Kirchenstrafen verfolgen ließ, bis sie darein willigten, Mathias als König anzuerkennen und ihm den Eid der Botmäßigkeit und Treue zu leisten. Als nun in Folge dieser Verhältnisse die Herren Schlik vielfach bedrängt und zuletzt fast nur auf den Besitz der Burg Elbogen beschränkt waren, verkauften sie, wie man sagte mit Wissen und Willen König Georgs, all' die Rechte die sie seit Kaiser Sigmund in Elbogen besessen, den Herzogen Ernst und Albrecht von Sachsen, und Albrecht
19 warb darauf ein Heer, rückte mit demselben am 19 März
März. in Böhmen ein, und schickte gleich am folgenden Tage seine Räthe an die Bürger der Städte Elbogen und Schlackenwerth ab, welche sie auffordern sollten, den Herzog als ihren neuen Herrn anzuerkennen und ihm den Eid des Gehorsams und der Unterthänigkeit in ihre Hände zu leisten. Die Elbogner Bürger ließen die sächsischen Räthe mit ihrem Gefolge ohne Schwierigkeit auf die Burg zu den Herren Schlick, sie selbst weigerten sich aber den Eid zu leisten und forderten eine Bedenkzeit von vier Wochen. Darauf zog Albrecht herbei, schloß die Stadt ein und begann sie zu belagern. Als die Herren von Plauen, Vater und Sohn, dies erfuhren, schickten sie den Elboguern zahlreiche bewaffnete Hülfe, und der jüngere Herr Heinrich von Plauen begab sich persönlich in die Stadt; zugleich benachrichtigten sie den König Mathias, so wie seinen Statthalter in Böhmen, Herrn Zdeněk von Sternberg, auf's schleunigste von dem Vorgefallenen. Es haben sich keine Nachrichten über die Einzelnheiten dieses beiläufig sechstägigen und, wie es heißt, ziemlich blutigen Kampfes erhalten; bekannt sind nur die Bedingungen, unter welchen, durch die Bemühungen zweier Vasallen und zweier

Elbogner Bürger am 1 April der Friede zwiſchen den Par- 1 April 1471
teien geſchloſſen wurde und welche dahin lauten: Die Herren Schlick ſollten auch fürder über Elbogen herrſchen wie vor dem Kriege und die Elbogner Bürger ihre Rechte und Freiheiten von ihnen genießen; ferner ſollten die Elbogner von nun an Niemanden in die Stadt laſſen zum Schaden der Burg und die Herren Schlick Niemanden in die Burg zum Schaden der Stadt; endlich ſollten die Herren Schlick, wenn ſie ihre Herrſchaft Jemand Anderem übertragen wollten, dieß nicht ohne die Zuſtimmung desjenigen Königs von Böhmen thun, der ſchließlich vom Papſt und Kaiſer als ſolcher anerkannt werden würde.[3] So flocht ſich auch dieſe Epiſode in die böhmiſchen Wahlangelegenheiten ein und Herzog Albrecht willigte um ſo leichter in die geſtellten Bedingungen, je lauter ſchon damals vor Elbogen von ſeiner ſicher bevorſtehenden Erhebung auf den böhmiſchen Thron geſprochen wurde und je gewiſſer ſeine Hoffnung war, daß ſein Oheim Kaiſer Friedrich ihm dieſe Ehre eher gönnen würde als irgend Jemand Anderem.

Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß der Gedanke an die Herrſchaft in Böhmen am ſächſiſchen Hofe eine Zeit lang ernſtlich erwogen wurde. Dr. Gregor von Heimburg, König Georgs ehemaliger treuer Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten, rieth gleich von Anfang an zu raſchen, energiſchen Schritten, und hörte nicht auf, zu denſelben zu treiben; in Böhmen ſelbſt bildete ſich auch bald eine Partei, deren Seele Herr Benes von Weitmil war und die bereits 14 Adelige zählte (meiſt ſolche, die an der Grenze wohnten, wie z. B. die Herren von Guttenſtein), die zu Gunſten Her-

3) Alles dies nach Urkunden im königlich ſächſiſchen Archiv zu Dresden und nach einer gleichzeitigen Chronik der Stadt Elbogen, welche vom J. 1471—1504 reicht und noch nicht edirt iſt. Eſchenloer ſpricht über dieſe Angelegenheit (S. 217) parteiiſch wie gewöhnlich.

1471 zog Albrechts Berathungen pflogen und zu diesem Ende ein schriftliches Abkommen trafen. Doch bevor dieser Verein sich sich noch in die Oeffentlichkeit gewagt hatte, stieß er von gewisser Seite auf so unbesiegbaren Widerstand, daß er plötzlich auseinanderging und alle seine Schriften verbrannte.[4] Aus dem fernern Benehmen Herzog Albrechts ist ersichtlich, daß er zwar nicht geradezu verlangte, auf den böhmischen Thron gewählt zu werden, zugleich aber nichts vernachlässigte, was ihm die Gunst der Wähler zuwenden konnte. Da er als Vasall der Krone Böhmens officiell im Namen des ganzen Königreichs aufgefordert worden war, sich mit hinreichender bewaffneter Macht einzustellen, um die Freiheit der Königswahl zu schützen, begnügte er sich zum Scheine als Förderer und Schirmherr dieser Verhandlungen aufzutreten.

Das plötzliche Zurücktreten der sächsischen Partei hatte seinen Grund in den unterdessen begonnenen Unterhandlungen mit den Anhängern des Königs Mathias. Schon in den ersten Tagen des Monats April wurden von den Fürsten und Herren, die damals in Prag geboten, die Herren Albrecht Kostka von Postupic und Johann von Pernstein als Abgesandte zu Zdeněk von Sternberg nach Polna, und von da weiter zu König Mathias geschickt, um eine vorläufige Zusammenkunft an irgend einem Orte zwischen Iglau und Deutschbrod zu einer Unterredung beider Parteien zu verabreden; denn die Ungarn wollten zwar einen gemeinschaftlichen Landtag, (besonders da Herr Kostka ihren Führern heimlich

4) Alles dies nach denselben Dresdner Urkunden und nach dem bereits erwähnten Schreiben M. Stanislaus' dd 16 Mai 1471, wo es heißt: Laboratum est a quibusdam volentibus se et sua officia dignificare pro duce Misnensi, ut in regem Bohemiae recipiatur, quem affati coronare dignabantur, et nocte congregati quatuordecim eundem elegerunt. Venientibus autem aliunde scriptis et inter se divisi, revocaverunt et conscripta combusserunt.

im Vertrauen mitgetheilt hatte, daß die Prinzen, die Söhne 1471
des Königs, für König Mathias leicht gewonnen werden könnten), allein in Prag wollten sie den Landtag durchaus nicht abhalten. Es wurde also abgemacht, daß beide Parteien sich am 18 April in Deutschbrod versammeln sollten, [5] nicht zur Wahl des Königs, sondern um das Land zu beruhigen und zu berathen, wo und auf welche Weise diese Wahl vor sich gehen solle. Von böhmischer Seite wenigstens nahm man dabei an, daß die Wahl eine völlig freie sein solle, und darum wurden alle vorausgegangenen Bündnisse der Parteien, der ungarischen sowol, als der polnischen und sächsischen, für unstatthaft erklärt.

Die Nachricht vom Tode König Georgs traf den König Mathias nach einigen Berichten in Preßburg, nach anderen in Raab, allein nach dem Zeugnisse der Urkunden empfing er sie in Ofen; wie dem auch sein mag, darin stimmen alle Berichte überein, daß er nach dem Empfange dieser Botschaft alles liegen und stehen ließ, und gleich nach Mähren eilte; denn es ist gewiß, daß er am 8 April sammt dem Legaten Rovarella schon in Znaim und am 16 in Brünn war. [6] Dorthin soll er seine ersten Räthe berufen haben, um ihnen die Frage zur Berathung vorzulegen, was er thun und wie er es anfangen solle, um die Herrschaft in Böhmen zu er-

5) Zdeněk von Sternberg schrieb an Johann von Rosenberg (dd. Polna den 9 April 1471): „Seine königl. Gnaden hat mir aufgetragen, euch zu dem Tage in Deutschbrod einzuladen, der diesen Donnerstag nach Ostern statt finden soll ꝛc." (Orig. im Wittingauer Archiv.)

6) Dlugoš spricht von Preßburg, Bonfini von Raab, dagegen beweisen die von Graf Teleki herausgegebenen Urkunden (XI, 434 — 440), daß er sich in Ofen den 10, 12 und 19 März aufgehalten habe. Seine Anwesenheit in Znaim am 8 April beweist neben anderen Gründen auch ein von ihm und dem Legaten Rovarella an die sächsischen Herzoge wegen der Elbogner Angelegenheiten gerichtetes Schreiben.

1471 ringen; die geistlichen Räthe und unter ihnen hauptsächlich der Bischof Rovarella, der Bruder Gabriel und der Prager Propst Hanuš von Kolowrat riethen, so heißt es, ein friedliches Vorgehen an, die weltlichen dagegen, besonders Herr Zdeněk von Sternberg, stimmten für ein energisches Auftreten und sollen verlangt haben, daß man ohne Zögern mit hinreichender Heeresmacht in Böhmen einfallen und allen Widerstand mit Gewalt unterdrücken solle. Wir wissen jedoch, daß sowohl König Mathias, als Zdeněk von Sternberg schon vor ihrer Ankunft in Brünn friedliche Unterhandlungen mit der Gegenpartei einzuleiten suchten, und können daher dieser vielerwähnten Berathung keinen andern Sinn beilegen, als daß während die geistlichen Räthe das Heil allein von Verhandlungen erwarteten, die Laien dagegen dieselben ohne Beihülfe des Schwertes für unersprießlich hielten. Mathias drang hauptsächlich darauf, daß der Tag in Deutschbrod nicht allein von den Herren beider Parteien zahlreich besucht werde, sondern daß auch die Prinzen Heinrich und Hynek sich dort einfinden möchten; er ersuchte namentlich den Prinzen Heinrich um eine persönliche Zusammenkunft und machte sich anheischig, seinen Bruder, den gefangenen Viktorin, mitzubringen, der unterdessen in Ungarn heimlich katholisch geworden und schon so weit gewonnen war, daß er selbst bei den Böhmen für den König Mathias sprechen wollte. Prinz Heinrich, der nach einer Zusammenkunft mit dem Bruder sich sehnte, schien anfangs diesem Rufe Folge leisten zu wollen, allein später reute ihn sein Versprechen und er stellte unter anderen die unerfüllbare Bedingung, man möchte ihm zu seiner Sicherheit die Herren Johann von Rosenberg und Zdeněk von Sternberg als Geißeln übergeben.[7] Wegen

7) Herzog Albrecht schrieb über diese Angelegenheiten aus Prag am 1 Mai: Es hat auch der kunig von Hungern vor ezzlicher zeit, ehr wir herkomen sint, herzog Heinrich vnsern Swager gar vlissig ersuchen und bitten lassen, das er an ein gelegen ende zu

dieſer wechſelſeitigen Verhandlungen wurde der Tag von 1471
Deutſchbrod zuerſt um eine Woche, und ſpäter, da unterdeſſen in Prag wichtige Ereigniſſe vorgefallen waren, auf das Ende des Monats April verſchoben.

Der auf Skt. Georgi ausgeſchriebene Landtag in Prag kam ſchließlich wirklich zu Stande, und war, wie erzählt wird, hinreichend beſucht. Ein alter Chroniſt berichtet darüber, „daß Geiſtliche und Laien ſich auf demſelben verſammelten, und daß die erſteren den M. Wenzel Koranda zu ihrem Vorſtande wählten, während die letzteren untereinander uneins waren.“

Am 24 April kam auch Herzog Albrecht von Sachſen 23 April.
an, der herbeigerufen worden war, um die Freiheit der Königswahl zu ſchützen; ſein Einzug war um ſo glänzender, als ſich in ſeinem Gefolge außer 600 auf's ſchönſte und prächtigſte gekleideten Reitern auch noch Herzog Johann von Sagan und andere Herren aus Schleſien und der Lauſitz befanden, welche von den Prinzen, dem ſämmtlichen Adel Böhmens und den Pragern auf's freundlichſte bewillkommt wurden. Obgleich nun viele der Eifrigſten und beſonders die Gegner des Königs Mathias darauf drangen, daß gleich zur Wahl des Königs geſchritten werden möchte, indem ſie unter anderen Reden anführten, daß ein ſolcher Akt nach dem Geſetze nur auf dem Prager Rathhauſe vor ſich gehen dürfe und müſſe, und daß deshalb diejenigen, die nicht nach Prag kommen wollten, ſich ſelbſt des Wahlrechtes begaben, ſo ſiegte doch die gemäßigtere Meinung, daß es ſich ſchon um des heimiſchen Friedens willen nicht zieme, die von der andern Partei dargebotenen Verhandlungen ſchlechtweg abzuweiſen. Darauf wurden nun vom Prager Landtag einige

ym komen wolde, ſich erboten herrn Viktorin mit ym dahin zu bringen, ſich da gutlich mit ym zu vnderreden, das ſich her Heinrich die zeit gewilligt hat, vnd doch iczunt gerne vberig geweſt wer ꝛc. (Dresdner Archiv.)

1471 Herren an die Gegenpartei abgesandt, um diese zu bereden, nach Prag zu kommen, wobei Jedem, der da kommen wollte, Sicherheit seiner Person angetragen wurde; als dies fehlschlug, willigte man in die vorläufigen Unterhandlungen in Deutschbrod, wie wir oben angedeutet haben. [8]

Die Verhandlungen in Deutschbrod dauerten zwei Tage,
1 Mai. den 30 April und den 1 Mai. Diejenigen, welche sich zum Landtage in Prag versammelt hatten, begaben sich zum größten Theile dahin, die Fürsten jedoch gingen nicht weiter als bis Kuttenberg; sie sollen dies mehr aus Pflichtgefühl gethan haben, damit nichts unterlassen werde, was zur Beruhigung des Landes dienen könne, als in der Hoffnung auf das Gedeihen jener Verhandlungen. Was das Resultat derselben betrifft, so führen wir hier die Worte eines der ersten Führer der ungrischen Partei, Johann von Rosenberg, an, welcher am 2 Mai Folgendes schrieb: „Wir sind der Verabredung gemäß vorigen Dienstag (30 Apr.) hier in Deutschbrod zusammengekommen, gestern am Feste der Apostel Philipp und Jakob tagten wir, so daß man beiderseits über einen zahlreich zu besuchenden Landtag übereinkam und bestimmte, derselbe solle in Kuttenberg vom künftigen Samstag in 14 Tagen (18 Mai) abgehalten werden. Dieser gemeinschaftliche Landtag soll nun alsbald ausgeschrieben werden, und von unserer Seite ist bereits deshalb Jarohněw, von der Gegenpartei ein Anderer zu den Kuttenbergern abgesandt worden, um ihre Einwilligung zu erlangen; auch noch andere Angelegenheiten sind glücklich geordnet und darauf bis zum Tage Johann's des Täufers ein christlicher Waffenstillstand beschlossen worden; diesem Waffenstillstande sollen Alle bis zum Sonnenuntergange des kommenden Montags, dem Sct. Florianstag (6 Mai) beitreten. Sollte eine

8) König Mathias schilderte die Verhandlungen dieses Landtags (in seinem Manifeste gegen Kaiser Friedrich bei Eschenloer S. 255) allerdings anders, aber keineswegs der Wahrheit gemäß.

Partei nach Verlauf dieser 2 Wochen, innerhalb welcher der 1471
Landtag statt finden wird, bei dem Waffenstillstande nicht mehr verharren wollen, so muß sie es der andern eine Woche früher zu wissen thun u. s. w. Wahrscheinlich wird sich mit Gottes Hülfe alles zum bessern wenden und morgen, so Gott will, fahren wir zu Seiner königl. Gnaden nach Iglau u. s. w.[9] Mathias war nämlich am 3 Mai in Iglau eingetroffen und hielt sich dort mit seinem Hofe bis zum 27 Juni auf.

Die von Deutschbrod nach Prag zurückgekehrten Stände hielten indessen am 5 Mai und an den darauf folgenden 5 Mai.
Tagen untereinander noch viele Berathungen. Es waren nämlich mittlerweile auch die Gesandten des Königs Kasimir von Polen angekommen; sie hatten sich dadurch verspätet, daß König Kasimir sich um diese Zeit tief in das Innere Litthauens begeben hatte. Die Gesandten waren die Herren Paul Balicky, Martin Wročimowsky und Dobeslaw von Kurozwuk, gewöhnlich nur „Herr Lubelčik" genannt; der letztere war der bedeutendste unter ihnen. Sie machten schon jetzt große Anerbietungen, um die Böhmen für die Wahl des Prinzen Wladislaw zu gewinnen; sie sagten, König Kasimir werde nicht nur mit der ganzen Macht seines Reiches und mit eigenen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Grenzmarken des Königreichs Böhmen schützen, sondern er werde auch überall hinziehen, wohin die Bedürfnisse und Wünsche des Volkes ihn rufen würden; den Prinzen Viktorin werde er mit eigener Macht befreien und ihn ohne Lösegeld nach Prag zurückführen und anderes mehr; nur über die religiösen Anstände scheinen sie damals noch geschwiegen zu haben.[10]

Andererseits lockte König Mathias von Iglau aus die künftigen Wähler durch bedeutende Versprechungen und Ge-

9) Das Original dieses Schreibens wird in Wittingau aufbewahrt.

10) Nach Briefen im Dresdner Archiv, ebenso das Folgende über die Königin Johanna.

1471 ſchenke an ſich; es kamen auch viele und erweckten fröhliche Hoffnungen in ſeiner Seele. Prinz Viktorin, der ſich zu ſeinem Fürſprecher bei den Böhmen gemacht hatte, verlangte zuerſt einen Geleitbrief von der Regierung in Prag; doch mit dem ausgeſtellten nicht zufrieden, forderte er einen ſicheren und umfaſſenderen. Die Angelegenheiten verwickelten ſich immer mehr und mehr, beſonders da auch die ſächſiſche Partei auf's neue zu agitiren anfing, und die Königin Johanna, die von Melnik nach Prag gekommen war, viele heimliche Verhandlungen mit dem Herzoge Albrecht hatte, trotzdem ſie überall verſicherte, daß ſie ſich in Betreff der Königswahl völlig neutral halte, ſo wie es ſich für eine arme Witwe zieme. Herr Samuel, auf den die Städte ihre Blicke gerichtet hatten, benahm ſich ſehr ehrerbietig gegen dieſen Fürſten und ſoll ſeine perſönlichen Vorzüge öffentlich ſehr gelobt haben, im Vertrauen verhehlte er jedoch nicht, er beſorge, die utraquiſtiſchen Böhmen könnten unter dem Scepter dieſes Fürſten leicht in die Gewalt ihnen feindlicher Herren gerathen und ſomit ihre Sicherheit einbüßen. Daher bildete ſich unter den Abgeordneten der Städte eine dem Herzoge feindliche Faktion, die Nachts in den Gaſſen Flugblätter ausſtreute, in denen Albrecht ein Würfelſpieler und dergl. mehr geſchimpft wurde. [11]

Unter den Mitteln, durch die zu Gunſten des Königs Mathias gewirkt wurde, verdient ein ausführliches Schreiben des päpſtlichen Legaten Rudolf, Biſchofs von Breslau, beſondere Beachtung: es iſt an die Böhmen im allgemeinen und an die Prager insbeſondere gerichtet; [12] ſie werden

11) Cod. MS. biblioth. Dresd. R. 94. Fol. 29. b. enthält eine ziemlich weitſchweifige Schilderung dieſer Vorgänge, aber keineswegs von einem Augenzeugen und iſt, wie wir glauben, nur als ein excercitium styli zu betrachen.

12) Eine gleichzeitige Abſchrift desſelben, jedoch ohne Datum, fanden wir im Archiv zu Wittingau, wo ſich auch eine alte böhmiſche *Ueberſetzung* davon erhalten hat.

darin ermahnt und aufgefordert, ſich dem Könige Mathias 1471
gutwillig zu unterwerfen. Zuerſt ſtellt er ihnen die von Gott auf Erden eingeſetzte Ordnung vor, daß nämlich Chriſtus, als er die Welt verließ, den heiligen Petrus zu ſeinem Stellvertreter beſtimmt habe, und daß die römiſchen Päpſte die Nachfolger deſſelben ſeien, denen zu gehorchen die Pflicht eines jeden rechtgläubigen Chriſten ſei; dann bat er die Prager zu erwägen, in welch' hoher Blüthe ihre Stadt geſtanden, ſo lange ſie dieſer Pflicht nachgingen, wie ſich die Bürger ſelbſt durch Reichthum, Macht und Bildung vor den Bewohnern aller anderen Reſidenzen auszeichneten, ſo daß bei anderen Völkern kaum eine ähnliche Stadt zu finden geweſen ſei; weder Nürnberg, noch Wien, weder Breslau noch ſelbſt das berühmte Köln am Rhein wären ihr gleich gekommen, ja man könne dies kaum von Rom, Venedig, Florenz oder irgend einer anderen Stadt in der Welt behaupten.[13] Aber wehe! als Prag falſche Propheten in ſeinen Schooß aufnahm, ſchwand all ſein Ruhm und Reichthum, nahm die Bevölkerung ab und verfielen die ſchönen Bauten, ſo daß es vor allen Völkern in Elend und Verachtung ſank. „Bedenkt dies, ſagt er, und erwäget, wie ihr zu dem entſchwundenen Wohlſtand wieder zurückkehren könntet! Die Zeit hiefür iſt günſtig; Gott nahm Rokycana und andere Verführer aus euer Mitte hinweg, indem er ſie vor ſeinen ewigen Richterſtuhl forderte. Auch Georg von Poděbrad, der ſeinen Ungehorſam mit bewaffneter Hand ver-

13) Rudolfs eigene Worte ſind: Recogitate, providi viri, qualis vestra Praga fuit, olim inclyta civitas, quando sub hoc pontificatu fideliter stetit, quales habuit cives et incolas ditissimos, nobilissimos et doctissimos, utriusque status eminentissimos; nec fuit Pragae similis urbs in multis nationibus, non Norberga, non Vienna, non Wratislavia, neque inclyta Colonia illi aliquando poterant comparari; nescimus an Roma, Venetia aut Florentia, aut alia quaecumque sub coelo civitas Pragae tunc similis fuit. Sed proh dolor! postquam Praga pseudoprophetas admisit ei

1471 theidigte, hat aufgehört das schwere Joch auf eure Nacken zu legen, und nun bietet sich euch der mächtige und siegreiche König Mathias an, welcher bereits förmlich auf den Thron Böhmens erhoben und bestätigt ist, indem er nicht allein einen großen Theil dieses Königreichs, sondern auch ganz Schlesien, beide Lausitze und die größere Hälfte Mährens beherrscht. Bedenkt, in welcher Gefahr ihr steht, wenn ihr euch einen andern Herrscher wählt, und ob es diesem auch gelingen wird, die Länder, die er besitzt, seiner Hand zu entreißen? Er liebt euch jedoch, und nur darum, weil er euch liebt und für euer Glück sorgen will, verlangt er die Herrschaft über euch. Betrachtet doch diesen sieggewohnten König: obwohl in Ungarn geboren hat ihn doch Böhmen erzogen, unter allen Völkern schätzt er die Böhmen am meisten, er spricht ihre Sprache gern und hält sich zu ihren Sitten, nämlich ihrer Tapferkeit, Freisinnigkeit und Zuvorkommenheit; wir kennen in der Welt kein Volk, das sich in diesen Tugenden mehr auszeichnete und durch dieselben über andere gebildete Völker mehr hervorragte, als die rechtgläubigen Böhmen. [14] Ihr habt keine Ursache euch gegen einen König zu sträuben, der eure Wunden heilen und mit der Welt und der heiligen römischen Kirche euch versöhnen will; schämt euch nach dem Beispiele des heiligen Paulus nicht, euren Irrthümern zu entsagen, und ihr werdet wie er nicht nur auf Erden Ruhm, sondern auch die ewige Seligkeit im Himmel erlangen. Wenn ihr unserer Hülfe dazu bedürfet, werden wir sie euch aus gutem Herzen leisten" u. s. w. Es ist wohl

14) Recogitate viri Pragenses eum, quem contra hostes frequenter cernitis victorem, licet Hungaria eum genuerit, Bohemia tamen in moribus enutrivit; omni genti Boemos praeponit, quorum linguam frequenter loquitur, moresque insequitur, qui sunt strenuitas, liberalitas et humanitas; nescimus sub coelo illis tribus virtutibus sicut bonos Bohemos pollentem, quibus ceteris nationibus sunt nobiliores etc.

unnöthig auseinander zu setzen, warum auch diese Worte keine 1471
bessere Wirkung hatten, als alle anderen, die in ähnlichem Sinne vorausgegangen waren.

Je mehr sich der verhängnißvolle Tag der Wahl näherte, um so lebhafter wurde die Bewegung in dem ganzen Lande; Stände aller Parteien zogen nach Kuttenberg, aber alle mit bewaffnetem Gefolge, so daß sich dort bis an 15.000 M. Bewaffneter versammelten. Auch Herzog Albrecht von Sachsen wurde ersucht, eine größere Anzahl Kriegsleute zum allgemeinen Schutze herbeizurufen; die Auslagen, die er dabei haben würde, versprach man ihm zu ersetzen und in der That zog er 2500 Reiter und 4000 Mann Fußvolk an sich. [15]
Auf dem eigentlichen Landtage erschienen weder Prinz Heinrich noch Herzog Albrecht, aber am 21 Mai sandte jener 21 Mai
die Nachricht aus Poděbrad nach Prag, daß sein Bruder Viktorin so eben als Gesandter des Königs Mathias bei ihm gewesen wäre und ihm so bedeutende und glänzende Anerbietungen gemacht hätte, daß sie wohl genügen könnten, wenn man ihnen nur Glauben schenken dürfte, daß er aber keine bestimmte Antwort gegeben, sondern einfach alles auf den künftigen Landtag verwiesen hätte; auch zum persönlichen Erscheinen bei dem Könige habe er sich nicht entschließen können, obgleich dieser ihn eifrig dazu habe auffordern lassen. Später seien die Herren Ctibor Towačowský und Dobeslaw Lubelčík mit einer besonderen Botschaft des Königs von Polen bei ihm gewesen und hätten ihm versprochen, daß Kasimir, im Falle Wladislaw König würde, nicht nur Hülfstruppen nach Böhmen senden, sondern selbst nach Ungarn gegen Mathias ziehen würde, daß er ferner alle Schulden und Ver-

15) Die Zahl der Bewaffneten, welche theils mit dem Herzoge Albrecht am 24 April in Prag einzogen, theils später von ihm nach Böhmen berufen wurden, entnehmen wir den authentischen Angaben in der Rede, in welcher die sächsischen Gesandten am Ende des J. 1471 vom Könige Wladislaw den versprochenen Ersatz forderten.

1471 schreibungen des verstorbenen Königs auf sich nehmen, und den Böhmen in den Religionsangelegenheiten den erwünschten Frieden verschaffen wolle [16] u. s. w. Wir entnehmen auch dieser Quelle, daß Herr Ctibor Towačowský, der, obgleich bisher noch nicht sichtbar auf dem Schauplatze, dennoch bei den nachfolgenden Ereignissen die wichtigste Rolle spielte, nicht nur ein Anhänger, sondern der hauptsächlichste Vertreter der polnischen Partei war; es läßt sich vermuthen, daß er persönlich mit dem Könige Kasimir verhandelt habe und daß er zu diesem Zwecke gleich nach dem Tode Georgs zu ihm nach Litthauen gereist und mit ihm wieder nach Krakau zurückgekehrt war (12 Mai).

Die Landtagsverhandlungen in Kuttenberg dauerten über eine Woche, von Montag dem 20 bis Dienstag dem 28 Mai. Wir haben keine verläßlichen Nachrichten über die Vorgänge eines jeden Tages, wie sich denn überhaupt nur wenig über diese wichtige Versammlung erhalten hat. [17] Zugegen waren alle bedeutenderen Angehörigen der Krone Böhmens, sowohl von der nationalen, wie von der ungarischen Partei. Herr Zdeněk von Sternberg war einer

16) Das Original dieses seines Inhalts wegen wichtigen Schreibens (dd. Podibrat am Dinstag ante Ascensionis domini 1471) befindet sich im königlich sächsischen Staatsarchiv in Dresden.

17) Ueber den Kuttenberger Landtag fanden wir außer den schon bekannten, allerdings mageren Nachrichten (zusammengestellt z. B. in Müller's Reichstags-Theatrum II. 437 ff. Katona XV. 477 ff.) noch folgende drei Quellen, die gleichwohl noch immer unzureichend sind: 1) Den Bericht des damaligen Kuttenberger Stadtschreibers Johann Kozlik in den dortigen Stadtbüchern (gedruckt obwohl unvollständig und unkorrekt in der böhm. Museums-Zeitschrift, 1847, II. 186—195). 2) Das Schreiben eines ungenannten Domherrn an den Bischof und Legaten Rudolf von Breslau dd. Iglau 28 Mai 1471 im MS. der Leipz. Univ. Bibliothek Nr. 1092, bisher ungedruckt. 3) Einige Briefe des Herzogs Albrecht von Sachsen dd. Prag und Kolin, in den Monaten Mai *und Juni* 1471, im Dresdner Archiv.

der ersten, der zu reden begann, und die Nothwendigkeit 1471
sowie den Wunsch aussprach, daß das Land sich endlich von den vielen und schmerzlichen Wunden, die es betroffen, erholen und unter dem neuen Könige zu vollkommener Ruhe gelangen möge. Ihm und seinen Freunden wurde jedoch vom Landtage vor allem die Frage vorgelegt, ob sie aller Verbindlichkeiten frei und ledig seien, in die sie vor Zeiten zu dem fremden König in Olmütz getreten waren, denn im Falle sie von denselben nicht frei wären, könnten sie sich an einer Wahl nicht betheiligen, bei der keine anderen Rücksichten walten dürften, als die auf das allgemeine Wohl des Volkes; deshalb müßten sie vor allen Dingen der vorhergegangenen Wahl entsagen und sie für ungültig erklären. Die Debatten darüber nahmen viel Zeit in Anspruch, da die Herren nur unbestimmte und ausweichende Antworten gaben; doch hatten sie zur Folge, daß König Mathias auch seine besonderen ungarischen Gesandten zum Landtage schickte, nämlich den Bischof Johann von Erlau und Herrn Čupor den Woiwoden von Siebenbürgen mit einem Gefolge von 1000 Reitern. Am 22 Mai wurden die polnischen Gesandten im 22 Mai
Königssaal des Wälschen Hofes zum ersten Male gehört; Herr Lubelčik führte in ihrem Namen das Wort, obgleich Herr Zdeněk von Sternberg dies beinahe mit Gewalt zu verhindern trachtete. Der Redner erwähnte nicht nur beider Völker, des böhmischen und polnischen, ursprünglicher Verwandtschaft, sondern auch ihrer seit Jahrhunderten bestehenden gegenseitigen Neigung, die sich bereits in so vielen Fällen gezeigt habe, ja es gäbe keine Nachrichten darüber, daß je Haß oder Krieg zwischen ihnen ausgebrochen wäre, es habe im Gegentheil treue Freundschaft ihre Könige Kasimir und Georg verbunden, und der erstere sei immer offen und eifrig bemüht gewesen, das Unheil abzuwenden, welches die Böhmen in den letzten Jahren verfolgt habe. Mit Worten der höchsten Achtung *und* Ehrerbietung gedachte er des verstor-

1471 benen Beherrschers von Böhmen, welcher in seiner hohen Weisheit und in der Besorgniß um das Wohl seiner Unterthanen selbst seinen Nachfolger und Erben in Polen gesucht und denselben auch in der Person Wladislaws, des erstgebornen Sohnes seines Freundes, gefunden habe, der obwohl noch jung an Jahren, an Geist ungewöhnlich reif, von edlen Sitten und ausgezeichneter Gestalt sei, und überhaupt zu den höchsten Erwartungen berechtige. Er werde den Böhmen gewiß ein gerechter König sein, werde sie bei all' ihren Rechten, Freiheiten und Gewohnheiten erhalten, werde für die Ehre der Nation und für das allgemeine Beste sorgen und all' die Forderungen erfüllen, die ihm in den einzelnen Artikeln schriftlich kund gethan wurden; überdieß werde König Kasimir alle Schulden des verstorbenen Königs, die sich auf 150—160.000 fl. beliefen, übernehmen und sich beim apostolischen Stuhle um die endgiltige Bestätigung der Kompaktaten und die Versöhnung der böhmischen Utraquisten mit der übrigen Christenheit bemühen, und andere wichtige Sachen mehr. Indem er so die freundlichen und hoffnungsreichen Verhältnisse von polnischer Seite schilderte, ließ er die Böhmen merken, wie sehr sie das Gegentheil von alledem von Mathias zu erwarten hätten, dessen rücksichtslose Gewaltthätigkeit selbst in Ungarn bereits große Unzufriedenheit erweckt
23 Mai habe. Am darauffolgenden Tage, Donnerstag den 23 Mai an Christi Himmelfahrt, führte Herr Zdeněk von Sternberg die ungarischen Redner in die Versammlung ein, von denen der Bischof Johann von Erlau das Wort führte. Dieser sprach zuerst von Mathias' ungewöhnlicher Liebe zu dem böhmischen Volke und wie er ihm deshalb nicht nur ein gerechter, sondern auch sehr freundlich gesinnter und liebevoller Herrscher sein werde; dann versicherte er, daß Mathias, als er in kriegerischer Weise gegen die Böhmen auftrat, dieß [illegible]t aus eigenem Antriebe, sondern aus Gehorsam gegen *[illegible] heiligen Vater,* auf den Wunsch des Kaisers und die

dringende Bitte der ersten böhmischen Adeligen gethan habe, 1471
welche sich aus freien Stücken unter seinen Schutz begeben hatten. Gegenwärtig sei über die Hälfte der böhmischen Kronländer in seiner Gewalt und es gäbe keine Macht auf Erden, die sie seiner Hand entreißen könnte; darum sollten die Stände wohl bedenken, welch' ein unheilbarer Riß in dem weit berühmten Königreiche entstehen würde, wenn sie demselben einen anderen Herrscher geben wollten, ein Riß, den Niemand mehr bedauern würde, als König Mathias selbst; überdieß lehre sowohl die Geschichte als die Natur, daß die Ungarn und die Böhmen zusammen gehörten, und es habe sich dies unter den Königen Sigmund, Albrecht und Ladislaus gezeigt. Wenn ferner die Böhmen beim heiligen Vater Fürsprache bedürfen sollten, so sei Mathias jetzt wie früher bereit sie einzulegen, und sein Wort werde sicherlich mehr Gehör finden und größeren Einfluß am römischen Hofe haben, als das jedes anderen Herrschers. Die Stimme des Redners scheint nicht hell und durchdringend genug gewesen zu sein, auch war, wie wir glauben, der Bischof von Erlau als geborner Schlesier, — er war der Sohn des Breslauer Hauptmanns Beckensloer, — der böhmischen Sprache nicht hinlänglich mächtig, so daß Herr Zdeněk von Sternberg in seinem ungeduldigen Eifer ihn mehreremale verbesserte und für ihn das Wort ergriff, was in der Landtagsversammlnng einen allgemeinen Unwillen erregte, der sogar in einen Sturm auszubrechen drohte. Später, wahrscheinlich am Freitag oder Samstag, ließ sich auch Prinz Viktorin als Gefangener des Königs Mathias zu Gunsten seines Zwingherrn hören und versprach den Böhmen goldene Zeiten unter der Regierung des Mannes, der ihm, obwohl sein Feind, zugleich ein liebevoller Schwager, Bruder und Freund war, aber seine Rede hatte nicht die verlangte Wirkung. Die meisten Sympathien erregten jene Redner, die da behaupteten, das böhmische Volk sei noch nicht so tief gesunken, um sein Heil

1471 bei seinem Hauptfeinde zu suchen, jenem Menschen, dem kein Band, kein gegebenes Wort, nicht einmal das eigene, heilig wäre. Es wird nicht berichtet, wer diejenigen waren, die also sprachen, aber wir glauben, daß die Brüder Ctibor und Johann Towačowský von Cimburg und Herr Wilhelm der jüngere von Riesenberg unter ihnen nicht fehlten, wenigstens ist es gewiß, daß sie vor Anderen die Stimmung des Landtages beherrschten. Prinz Heinrich, der sich an den Debatten nicht persönlich betheiligen wollte, blieb während der Zeit auf seinem nahe gelegenen Schlosse Poděbrad. Am
25 Mai Samstag Nachmittag den 25 Mai entschlossen sich die ungarischen Herren, nachdem sie endlich die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen eingesehen hatten, Kuttenberg in großer Anzahl zu verlassen; dem Landtage gaben sie als Grund ihrer Abreise an, König Mathias habe seine ersten Räthe plötzlich und eilig zu sich berufen, und die anderen Herren wollten ihnen zu ihrer größeren Sicherheit das Geleit auf dem Wege geben; später verbreiteten sie weniger edle als leicht ersonnene Entschuldigungen ihres Handelns, sie sagten, sie seien in Kuttenberg ihres Lebens nicht sicher gewesen, nach einigen sollten sie vergiftet, nach anderen ermordet werden, auch ging ihre Abreise nicht in vollkommener Ruhe und Ordnung vor sich.

Durch dieses Ereigniß schien der Kuttenberger Landtag vielen nicht nur unterbrochen, sondern beendigt zu sein; denn eine Vereinbarung der Parteien, wegen der er hauptsächlich berufen worden, gehörte jetzt in das Reich der Unmöglichkeiten. Herzog Albrecht von Sachsen, der in Prag von allem, was geschah, auf das schleunigste benachrichtigt zu werden pflegte, sandte noch am selben Tage eigene Gesandte an den Landtag, hauptsächlich um die Stände zu ersuchen, daß sie zur Wahl des Königs nach Prag kommen möchten, wo er wahrscheinlich bessere Aussichten zu haben hoffte. Dies
Mai Gesuch wurde dem Landtage am Sonntag den 26. Mai

vorgetragen und nicht nur von den Anhängern dieſes Fürſten, 1471
ſondern auch insbeſondrre von den Prager Abgeordneten unterſtützt, welche letzteren behaupteten, daß nach altem Geſetze und Herkommen die Wahl des Königs nirgends anders als auf dem Altſtädter Rathhauſe zu Prag vor ſich gehen dürfe. Als jedoch von anderer Seite Vorſtellungen erhoben wurden, wie bedenklich es wäre, wenn man den ſo zahlreich beſuchten Landtag in Kuttenberg auseinander gehen ließe, ohne die Wahlfrage erledigt zu haben, und als den Pragern die beſondere Verſicherung vom Landtage gegeben wurde, daß die diesmal, zwingender Verhältniſſe wegen, in Kuttenberg vorgenommene Wahl den Rechten ihrer Stadt für die Zukunft nicht zum Nachtheile gereichen ſollte, fingen die ſächſiſchen Geſandten an, da ſie keinen anderen Ausweg vor ſich ſahen, ihren Herrn zu loben und ihn den Ständen zur Wahl vorzuſchlagen. Die Gründe, mit denen ſie ihren Vorſchlag unterſtützten, ſind nicht hinreichend bekannt, aber die Zahl derer, die ihn befürworteten, war nicht groß, obgleich es ſcheint, als ob Prinz Heinrich ſelbſt, wenn auch nur insgeheim, zu denſelben gehörte; denn als er aus Poděbrad nach Kuttenberg kam, erklärte er ſich öffentlich für neutral, gerade ſo wie die Königin Johanna. Die allgemeine Stimmung im Volke hatte ſich bereits für den polniſchen Prinzen ausgeſprochen, von dem die Gerüchte nur Gutes brachten; doch wurden auch Stimmen laut, die nicht den Prinzen, ſondern den König Kaſimir ſelbſt auf dem böhmiſchen Throne ſehen wollten. Als auf dieſe Weiſe der Sieg der polniſchen Partei ſchon geſichert war und nur Nebenfragen noch in der Schwebe ſtanden, verließen auch die Herren Albrecht Koſtka, Johann von Pernſtein und Nikolaus Trčka voll Unwillen den Landtag. Unter dieſen Umſtänden wurde endlich Montag den 27 Mai um 11 Uhr Vormittag zur Wahl 27 Mai
geſchritten und die Artikel der Kapitulation, welche in Beiſein des Herrn Dobek Lubelčik verfaßt worden waren, in

1471 der großen Halle des wälschen Hofes verlesen, zu welchen Artikeln Herr Dobek, als Bevollmächtigter des künftigen Königs, im Namen desselben seine Zustimmung gab, worauf allen im untern Hofraum des wälschen Hofes versammelten Landtagsmitgliedern verkündet wurde, daß Wladislaw, der gegenwärtig 15 Jahre zählende, erstgeborne Sohn des Königs Kasimir von Polen einstimmig zum Könige von Böhmen erwählt und angenommen worden sei, ein Ereigniß, welches durch zahlreiche Feste verherrlicht wurde. Gleich darauf wählte der Landtag die Herren Ctibor von Cimburg und Tobitschau, obersten Landeshauptmann von Mähren, Johann von Cimburg und auf Jung-Bunzlau, Hauptmann des Bunzlauer Kreises, Nikolaus von Landstein, Oberstlandschreiber des Königreichs Böhmen, Heinrich von Smiřic, Probst Paul von Zderaz, die Prager Abgeordneten, ferner Bernhard Birka von Nasilé, Hauptmann des Fürstenthums Troppau, und Beneš Kdulinec von Ostromiř, damit sich diese zum erwählten König begeben, ihm die vor seiner Wahl entworfenen Artikel vorlegen und ihn vermögen sollten, ohne Zögern seinen Einzug in das Land zu halten. Endlich wurde verkündet, daß der Prinz Heinrich mit Zustimmung des ganzen Landes wieder bis zur Ankunft und Krönung des neuen Königs zum obersten Landeshauptmann des Königreichs Böhmen ernannt sei, und der Kuttenberger Gemeinde wurde befohlen, ihm alle Bergwerks- und Münzeinkünfte, welche sie gleich nach dem Tode König Georgs für sich in Anspruch genommen hatte, abzutreten. Am folgenden Tage den 28
28 Mai Mai war Herr Dobek Lubelčik bereits in Prag bei dem Herzoge Albrech tvon Sachsen, und suchte ihn für den neugewählten König zu stimmen, damit er diesem in dem bevorstehenden Kampfe mit dem Könige Mathias von Ungarn beistehen möchte.

In Iglau blieb man unterdessen auch nicht unthätig. Als Mathias sich in seiner letzten Hoffnung getäuscht sah,

entlud ſich die ganze Heftigkeit ſeines erſten Zornes über 1471
den Biſchof Rovarella, weil dieſer es bis zu der Zeit verſchoben habe, ihn feierlich aus päpſtlicher Machtvollkommenheit auf dem böhmiſchen Throne zu beſtätigen, wiewol dieſer Aufſchub zuletzt mit ſeiner (des Königs) Einwilligung zu dem Ende geſchehen war, damit die Böhmen durch eine ſolche Beſtätigung nicht möglicherweiſe gereizt würden. Er klagte jetzt, daß er den böhmiſchen Krieg, auf den er nun ſchon $2\frac{1}{2}$ Millionen Dukaten verwendet, nur dem Papſte und dem Kaiſer zu Gefallen unternommen habe, und daß er nun aller Hoffnung auf Erhöhung ſeines Anſehens und Erſatz für ſo große Opfer entſagen müſſe; ſo gänzlich hatte er die Worte ſeiner Proklamation vom 8 April 1468 vergeſſen, daß er, indem er dieſen Krieg beginne, weder ſeinen Ruhm, noch irgend welche weltliche Vortheile ſuche. Er drang nun ſo nachdrücklich auf die Durchführung dieſer neuen Ceremonie, daß Rovarella ſchon am 27 Mai Vormittag Mathias als König von Böhmen, mit Beobachtung bisher nie gekannter Rechtsformen, im Namen des Papſtes Paul II. beſtätigte; am folgenden Tage den 28 Mai wurde die bezüg- 28 Mai
liche kirchliche Feierlichkeit in der Iglauer Pfarrkirche vollzogen. Mitten im Hochamte, bei welchem die Pröbſte von Prag und Olmütz in Anweſenheit des Biſchofs von Olmütz dem päpſtlichen Legaten miniſtrirten, beſtieg zuerſt Bruder Gabriel Rongoni die Kanzel, lobte die Verdienſte des Königs um die Vertheidigung des Glaubens und verkündete die in dieſer Angelegenheit vom Papſte ausgeſtellte Vollmacht; hierauf las der Probſt von Wyšehrad, Johann von Rabſtein, dasſelbe böhmiſch und ein ungariſcher Probſt deutſch vor; wonach der Biſchof von Olmütz und Herr Zdeněk von Sternberg den in Goldſtoff gekleideten König zum Altare führten und Herr Zdeněk den Legaten in böhmiſcher Sprache um die Beſtätigung erſuchte, welches Geſuch der Biſchof Protas dem Legaten ins Lateiniſche überſetzte. Alsdann fragte der Legat

1471 alle anwesenden Herren und zuletzt den König selbst mit erhöhter Stimme, ob es ihr Wunsch und Wille sei, daß eine solche Bestätigung Statt finde, und als sich dieser Wunsch von allen Seiten kund gab, sprach er die Bestätigung unter besonderen Ceremonien und Gebeten aus, worauf alsbald das „Te deum laudamus“ und das Lied: „Swatý Wácslawe“ gesungen und der Gottesdienst auf diese Weise mit großem Geräusche und Pompe beendet wurde. An dieser Feier betheiligte sich ein eigener Gesandte des Kaisers Friedrich durch seine Anwesenheit. [18]

Diesen sich entgegenstehenden Vorgängen folgten neue Kriege und diesen wiederum neue Unterhandlungen. Der
5 Juni obenerwähnte Waffenstillstand ging am 5 Juni zu Ende und wieder nahmen nach kurzer Rast Verwüstungen und Blutvergießen ihren Anfang. Es waren dies zwar keine großen Kämpfe, auch fehlte es beiden Parteien an Vorbereitung und Mitteln dazu, sie bestanden fast durchgehends aus wilden Einfällen, welche in Böhmen von den Schlössern und Städten der ungarischen Partei in die Umgebung ausgeführt wurden, namentlich aus Ostromeč, Hasenburg, Budin und Kost, aus Pilsen, Budweis, Iglau und anderen Orten, dann in Schlesien und Mähren wiederum aus den Burgen und Städten, welche die böhmische Partei inne hatte, wie aus Glatz, Troppau, Hochstadt, Tobitschau, Wranow, Göding, Mährisch-Neustadt, Ungarisch-Hradisch und vielen anderen Orten. Man hatte dabei mehr Raub, Beute, Plünderung und Mord-

18) Von den Ereignissen in Iglau spricht außer Eschenloer (S. 219 ff.) und den Urkunden bei Peschina (Phosphor. septic. pag. 298) und August Theiner (Monum. histor. Hung. II. 423 sq.) am ausführlichsten das schon erwähnte Schreiben dd. 28 Mai in MS. der Leipz. Universitätsbibliothek. Die dort genannten Pröbste sind, aus Prag: Hanusch von Kolowrat; aus Olmütz Beneš von Waldstein, (leiblicher Bruder des berühmten verstorbenen Bernhards von Cimburg,) später Bischof von Kamin.

brennerei im Auge, als heldenmüthige Thaten auf offenem 1471
Schlachtfelde. Da Prinz Heinrich, der Landeshauptmann, und die in Prag versammelten Herren nach insgeheim erhaltener Warnung vermutheten, daß König Mathias von Iglau aus mit großer Macht geradeswegs in Böhmen einrücken würde, wandten sie sich an den bis zu der Zeit noch in Prag weilenden Herzog Albrecht von Sachsen mit dem Wunsche und der Bitte, er möchte sein Kriegsvolk nicht entlassen, sondern ihnen damit zum Schutze Böhmens gegen gehörigen Ersatz beistehen. Albrecht willigte unter der Bedingung ein, daß man ihn an der Friedensvermittlung zwischen Mathias und Wladislaw theilnehmen ließe, und zog gleich am 6 Juni mit seinem bewaffneten Gefolge, das aus 6 Juni
6000 Kriegern bestand, aus Prag nach Kolin, einer Stadt, die dem Prinzen Heinrich gehörte und in welcher er als Gast bereitwillig aufgenommen wurde. Seine Unterhandlungen mit Mathias bezweckten jedoch mehr seinen eigenen, als den Vortheil der böhmischen Krone. Schon am 12 Juni 12 Juni
benachrichtigte er seinen Bruder, den Herzog Ernst, daß Mathias in die Erneuerung des Friedens unter der Bedingung einwillige, daß beider Wahlen, die des Mathias und des Wladislaw, dem Kaiser und dem Papste zur rechtlichen Entscheidung vorgelegt, und wen diese als rechten König von Böhmen anerkennen würden, der solle auch von beiden Parteien als solcher angenommen werden. Albrecht fügte hinzu, daß er diesen Vorschlag den böhmischen Fürsten und Herren bereits mitgetheilt habe und daß er hoffe, sie würden denselben nicht zurückweisen. Die Böhmen gaben jedoch ohne weitere Überlegung die entschiedene Antwort, daß das böhmische Königreich frei sei und daß es weder dem Papste noch dem Kaiser zustehe, demselben einen Herrscher zu geben. Als unterdessen auch andere Ereignisse dazu beitrugen, die Freundschaft zwischen den Sachsen und den Böhmen zu erkälten, bemühte sich Albrecht nur für sich allein einen Vergleich

1471 mit Mathias zu Stande zu bringen. Durch einen Vertrag, den Mathias am 19 Juni in Iglau und Albrecht am 20
19Juni Juni in Kolin unterzeichnete, wurde bestimmt, daß Albrecht mit seinem Heere Böhmen alsbald verlassen, künftighin sich um die böhmische Krone nicht bewerben und daher alle bisher zwischen ihnen entstandenen Zwistigkeiten, Streitigkeiten und aller Haß erlöschen solle. Wenn Mathias vom Papste und Kaiser als König von Böhmen anerkannt würde, so sollte er auch von Albrecht als solcher angesehen werden, und jener solle als König von Böhmen diesem alle die Burgen, Städte und Gebiete, welche er unter König Georg besessen, zu Lehen geben; überdieß machte sich Albrecht verbindlich, sich bei seinem Bruder Ernst zu bemühen, daß Mathias so bald als thunlich in die Einung der Kurfürsten des Reiches aufgenommen würde. In den Elbogner Angelegenheiten wurde bestimmt, daß Mathäus Schlick sich bis Skt. Bartholomäi Mathias unterwerfen solle, worauf er in dem ruhigen Besitze Elbogens und aller seiner Herrschaften belassen werden würde u. s. w. [19] Diese Verhandlungen sind ein hinreichender Beweis, wie unfreundlich bereits die Beziehungen waren, in welchen die sächsischen Gäste in Böhmen zu denen standen, die sie in's Land gerufen hatten: schon lange waren diese durch das rücksichtslose Benehmen des sächsischen Kriegsvolkes verbittert worden. Gleich am folgenden Tage nach ihrem Auszuge aus Prag schrieben die Prager Bürgermeister dem Herzoge von dem Geschrei und Murren des gemeinen Volkes in Böhmen über den Schaden und die Gewalt, welche es von seinem Heere hatte erleiden müssen, nicht anders, als wenn Feinde durch das Land gezogen wären. Der Herzog leugnete zwar in seiner Antwort nicht, daß Schaden geschehen wäre, aber er sagte, daß das Gerücht ihn übertrieben habe und schob die Schuld hauptsächlich auf die gar zu unfreundliche Witterung, in welcher es beinahe unmöglich gewesen

19) Nach den im königl. sächs. Archiv in Dresden aufbewahrten Akten.

wäre, ordentlich Futter herbeizuſchaffen, daß er jedoch nicht 1472
unterlaſſen habe ſich perſönlich von allem zu überzeugen und
zu beſtrafen, was ungebührliches geſchehen ſei. Klagen
wurden übrigens von beiden Seiten erhoben, denn auch
die Sachſen begannen die Böhmen zu beſchuldigen, daß
ſie in ihrer Mitte weder ihres Lebens, noch ihres Eigen-
thums ſicher geweſen. In einer ſolchen Aufregung der Ge-
müther iſt es kein Wunder, daß die fremden Soldaten aus
Rache für erlittene Unbill, obgleich dieſe ziemlich geringfügig
geweſen ſein ſoll, am 19 Juni bewaffnet auf Kank, damals 19 Juni
eine Vorſtadt Kuttenbergs, einſtürmten, es anzündeten und
die Bergleute in den Schachten, beſonders in dem Schachte
Plimle, zu morden begannen; worauf die Kuttenberger in
großer Anzahl zu den Waffen griffen und den Anfall nicht
ohne großes Blutvergießen auf beiden Seiten zurückſchlugen,
auch ein Hauptmann, den der Herzog ſehr lieb gehabt haben
ſoll, kam dabei ums Leben. Nach dieſem Auftritte beeilte ſich
der Herzog Albrecht mit ſeinem Heere an Prag vorbei und
aus dem Lande zu ziehen; bald darauf begab er ſich mit
ſeinem Bruder Ernſt auf den großen Reichstag nach
Regensburg.[20]

Die böhmiſchen Geſandten des Kuttenberger Landtags
kamen Sonntag den 9 Juni in Krakau an und wurden am 9 Juni
Hofe des polniſchen Königs mit großem Gepränge und
vielen Freudebezeugungen empfangen. Am Donnerſtag darauf,
dem 13 Juni, wurde ihnen die erſte öffentliche Audienz be- 13 Juni
willigt. Nach kurzen Unterhandlungen über die vor der
Wahl verfaßten Artikel, erklärte der junge Wladiſlaw zuerſt
am 15 Juni den Geſandten ſelbſt, daß er ſie annehme, und
gelobte ſie zu halten. Als er nun am Sonntage darauf den

20) Die alten Annaliſten S. 207 und 497. Dlugoš S. 467, 468. Eſchenloer S. 219. Müller, Reichstags-Theatrum II. 443 — 445, wo auch die Fabeln des Fabricius und Anderer von dieſen Ereigniſſen auseinander geſetzt werden.

1471 16 Juni in einer glanzvollen Versammlung aller Großen
16 Juni des Königreichs Polen zum Könige von Böhmen proklamirt wurde, redete er zu den anwesenden Böhmen und Polen in polnischer Sprache in so klarer, gründlicher und herzlicher Weise, daß viele bis zu Thränen gerührt worden sein sollen, und stellte dabei zugleich seine erste Urkunde als König von Böhmen aus, indem er alle obenerwähnten 19 Artikel bestätigte: von denen der erste den Pragern die Versicherung gab, daß seine Wahl in Kuttenberg den Rechten ihrer Stadt keinen Eintrag thun sollte; der zweite und wichtigste aber lautete wörtlich also: „Wir haben gelobt, die zwischen dem heiligen Basler Concil und dem Königreiche Böhmen und der Markgrafschaft Mähren verabredeten und abgeschlossenen Kompaktaten wieder in volle Wirksamkeit eintreten zu lassen und darauf zu sehen, daß sie in der That gehalten werden; und dies sollen wir bestätigen gleich unseren Vorfahren den Königen von Böhmen und so aufrecht erhalten und zur Geltung bringen. Und wenn Jemand dagegen sein und im Königreiche Böhmen, so wie in der Markgrafschaft Mähren solches verletzen wollte, soll es unsere Pflicht sein diese Länder dabei zu schützen und gegen Jedermann zu wahren; bei dem heiligen Vater dem Papste haben wir zu vermitteln, daß die Kompaktaten den Böhmen und Mährern in der That für ewige Zeiten bestätigt werden." In dem dritten Artikel heißt es: „Wir haben zugesagt, daß bei der Prager Kirche ein solcher Erzbischof bestellt werde, welcher die Böhmen und Mährer, Geistliche wie Weltliche, bei den Kompaktaten ihrem ganzen und vollen Inhalte nach, so wie bei den Verschreibungen und Zusicherungen Kaiser Sigmunds glorreichen Andenkens und anderer Könige von Böhmen bis auf K. Georg herab, erhalte und schütze; und daß ein solcher Erzbischof baldigst ermittelt, bestätigt und geweiht werde." Es ist schwer zu sagen, ob Capitulationspunkte von solchem Gewichte und so ausnehmender Schwierigkeit mit größerer

Leichtfertigkeit gefordert oder zugestanden wurden; möglich 1471
zwar, daß beide Parteien in gleicher Weise bereit waren, sich mit dem Versprechen und der Bemühung zufrieden zu stellen, indem sie die Unmöglichkeit des Erfolges einsahen: aber gewiß ist es, daß die Regierung Wladislaws durch diese eingegangene Verpflichtung gleich im Anfange auf ungangbare und beinahe hoffnungslose Bahnen gerieth. Von dem politischen Inhalte der weiteren Artikel müssen wir sagen, daß in denselben nichts neues und nichts ungebührliches gefordert wurde; sie betrafen die Beibehaltung alter Landesordnungen, Rechte und Gewohnheiten, das Verbot die zu der Krone gehörigen Länder und Güter von derselben zu trennen, die Aufbewahrung der Reichskleinodien und der Landtafel, die Leitung der Behörden, die Nichtverschlechterung der Münze und ähnliches mehr, endlich noch daß der neue König sich bemühen möge, die Aufhebung des auf dem Könige Georg und seinen Getreuen lastenden Bannes zu bewirken, daß er die Königin Johanna im Besitze ihres Leibgedings erhalte, die Schulden der Söhne des Königs, welche sie zum allgemeinen Wohle auf sich genommen, ablöse, den Prinzen Viktorin und andere im letzten Kriege in Gefangenschaft gerathene so bald als möglich befreie und denjenigen, die ihre Güter verloren hatten, zu ihrer Wiedererwerbung behülflich sei, dem Herzoge Albrecht von Sachsen die Auslagen, die er zum Schutze des Landes gemacht, ersetze u. s. w.[21] Es verdient noch bemerkt zu werden, daß in den Reden, welche an diesem Tage in der königlichen Burg zu Krakau gehalten wurden, neben der Ehre und dem Ruhme Gottes, der Verbreitung des Christenthums und ähnlichem, auch der Verherrlichung

21) Wir ließen diese königliche Verschreibung, entnommen alten Handschriften, im Archiv Český IV. 451 — 455 abdrucken. Dieselben Artikel verkürzt und verändert bringt auch Eschenloer auf S. 219 bis 221, eben so eine gleichzeitige Abschrift im Wittingauer Archiv.

1471 und des Glanzes der slawischen Nation unter lautem Beifall gedacht wurde. [22]

Die erste Sorge des neuen Königs betraf die Ernennung neuer Beamten in seinem Königreiche. [23] Wir finden indessen nicht, daß in dieser Hinsicht ein bedeutender Wechsel stattfand. Der Oberstburggraf Johann Jenec von Janowic, der Obersthofmeister Lew von Rožmital, der Oberstlandkämmerer Wilhelm der jüngere von Riesenberg, der Oberstlandrichter Georg von Straž, der Oberstlandschreiber Nicolaus von Landstein, der Landesunterkämmerer Samuel von Hradek und noch andere behielten auch ferner ihre Ämter. Unerhört war jedoch die Thatsache, daß in das Amt eines obersten Kanzlers Ctibor Towačowský von Cimburg, das nunmehrige Haupt aller eifrigen Hussiten in Böhmen und zugleich das der böhmischen Gesandtschaft in Polen, eingesetzt wurde; es war dies zweifellos die Belohnung für seine Verdienste um die Erhebung des polnischen Prinzen auf den böhmischen Thron und zu gleicher Zeit das erste und einzige Beispiel, daß die wichtigen Geheimnisse der diplomatischen Verhältnisse der Christenheit in die Hände eines Ketzers geriethen und daß der neue Kanzler, obgleich ein Mann von hervorragendem Talente und außergewöhnlicher Bildung, als Zögling der ehemaligen Kremsierer Hussitenschule der diplomatischen Sprache, des Lateinischen nämlich, nicht einmal hinreichend mächtig war. Den böhmischen Katholiken leistete der König

22) „Ad honorem omnipotentis dei, augmentum fidei christianae et decus linguagii Slavonici" — sagt der Hauptzeuge und Theilnehmer an dieser Feierlichkeit, der Domherr Johann Dlugoš pag. 467. Gleiches liest man in der Schrift, welche die böhmischen Herren dem Könige Kasimir am 10 Juli 1471 überreicht haben, gedruckt im Archiv Český IV. 455; ebenso in der Antwort an König Mathias von Seite des böhmischen Landtags, in Dobner Monum. II. 43.

23) Eschenloer pag. 222: Von stat an setzte Wladislaus neue Amptleute in Behmen ꝛc.

dadurch Erſatz, daß er ſeinen geehrten Erzieher, den Krakauer 1471
Kanonikus und verdienten polniſchen Geſchichtſchreiber Johann Dlugoš zum Erzbiſchof von Prag ernannte, nebſt dem vertraute er das Amt eines oberſten Münzmeiſters, das damals wichtiger als andere Aemter war, einem Katholiken an, dem Herrn Beneš von Weitmil, bisher Burggrafen von Karlſtein und viel gewandten Diplomaten, welcher kurz zuvor das Haupt der ſächſiſchen Partei in Böhmen geweſen war.

Unterdeſſen wurde es dem Könige Mathias, wie energiſch er ſich auch bemühte, von allen Seiten Truppen zuſammen zu ziehen und neue Streitkräfte anzuwerben, doch ſehr ſchwer allen Bedürfniſſen zu genügen und allen Anfällen der täglich ſich mehrenden Feinde zu widerſtehen. Nicht nur die Türken fügten ihm, während er in Iglau weilte, durch wiederhohlte Einfälle in chriſtliche Länder ungeheueren Schaden zu, auch unter den Ungarn ſelbſt nahm die Unzufriedenheit überhand und Kaiſer Friedrichs zweideutiges Benehmen auf dem Reichstage zu Regensburg, ſowie der offene Abfall vieler ſeiner bisherigen Anhänger machten ſeine Lage immer bedenklicher. Der größere Theil der ſchleſiſchen Fürſten fing an wankend zu werden und die Edelleute der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer erklärten ſich offen für Wladiſlaw als König von Böhmen; die Breslauer blieben zwar treu, ließen ſich aber nichtsdeſtoweniger mit anderen Schleſiern zugleich in Unterhandlungen mit dem Könige Kaſimir ein. Unter ſolchen Umſtänden ſandte Mathias, der ſich endlich am 27 Juni wieder von Iglau nach Ungarn begab, den Biſchof von Olmütz, Protas von Boskowic an den polniſchen Hof, um noch einen Verſuch zu friedlichen Unterhandlungen mit demſelben zu machen. Dieſer Biſchof hatte ſchon vor 3 Jahren um eine Tochter Kaſimirs für Mathias gefreit; [24] nun wurde ihm aufgetragen, dieſe Werbung zu erneuern und in dem Sinne zu erweitern, daß Mathias in

24) Siehe darüber X Buch. S. 505, 532—9 u. f. w.

1471 die engſten verwandtſchaftlichen Beziehungen zum polniſchen Hofe zu treten wünſchte, um nicht allein Kaſimirs Schwiegerſohn, ſondern auch der Vater, Vormund und Bruder Wladislaws zu werden; mit der Prinzeſſin Hedwig ſolle auch ihr Bruder am ungariſchen Hofe wohnen, und dereinſt, wenn Mathias ohne Hinterlaſſung männlicher Erben ſterben ſollte, nicht allein die Krone von Böhmen, ſondern auch die von Ungarn erben. Deshalb ſollten beide böhmiſche Wahlkönige entweder zugleich gekrönt werden oder beide ungekrönt bleiben, ſollte vorläufig ein Waffenſtillſtand auf ein Jahr oder länger ferner geſchloſſen und unterdeſſen die Entſcheidung über das Recht auf die böhmiſche Krone und andere ſtrittige Fragen entweder dem Papſte und dem Kaiſer, oder einer großen Verſammlung der vornehmſten Barone der drei Königreiche Böhmen, Polen und Ungarn anheimgeſtellt werden; endlich ſollten die böhmiſchen Großen, welche zu Mathias hielten, wieder in den Beſitz ihrer verlorenen Herrſchaften eingeſetzt werden, wofür Mathias alle ſeine Kriegsleute aus Böhmen zu ziehen ſich
9 Juli erbot u. ſ. w. Biſchof Protas kam am 9 Juli in Krakau an. Kaſimir, der ſich indeſſen mit den daſelbſt anweſenden böhmiſchen Herren berathen hatte,[25] gab ihm zur Antwort, daß er keine Luſt habe, ſich in einen Proceß mit wem immer über die Rechte ſeines Sohnes an die Krone Böhmens einzulaſſen. Dieſe gehöre ihm auch als Erben des verſtorbenen Kaiſers Sigmund, als welcher er vor Zeiten nicht nur von

25) Aus der von den böhmiſchen Herren gegebenen und im Archiv Český IV. 455—456 gedruckten Antwort iſt zu ſehen, daß beide Schriften, welche Eſchenloer von dieſer Verhandlung aufbewahrte, ſowohl die Anrede des Protas (pag. 224) als auch die polniſche Antwort (225—227) unvollſtändig ſind und, wie es ſcheint, abſichtlich am Hofe Mathias gekürzt, da in ihnen von der Verlobung der Tochter des Königs, Hedwig, keine Erwähnung geſchieht, obwohl darüber kein Zweifel gehegt werden kann. Dlugoš ſchwieg von der ganzen Sache; Eſchenloers beſonderes Schreiben (dd. 25 Juli) lieſt man im MS. Universit. Lips. 1092 fol. 330 sq.

Papſt und Kaiſer, ſondern auch von König Mathias ſelbſt 1471
und den böhmiſchen Herren, deren Geſandter damals der-
ſelbe Biſchof war, anerkannt worden: nun da durch die
Wahl der böhmiſchen Stände, welche Mathias durch ſeine
Geſandten in Kuttenberg ſelbſt habe auf ſich lenken wollen,
das Maß ſeiner Rechte voll geworden ſei, könne und wolle
König Wladiſlaw die Böhmen durch ſolche Mißachtung
dieſes Vorganges nicht kränken. Kaſimir ſage dem Könige
Mathias die Hand ſeiner Tochter weder zu, noch ſchlage er
ſie ihm ab, ſondern er wolle ſein weiteres Benehmen ab-
warten, um zu ſehen, ob es möglich ſei, mit ihm in eine
wirkliche Freundſchaft zu treten. Wladiſlaw als freier König
brauche keinen Vormund mehr und werde ruhig in ſein Kö-
nigreich ziehen, um die Krone aus den Händen derjenigen
zu empfangen, welche ſie ſo wie den königlichen Thron in
ihrer Gewalt haben. Die Böhmen könnten zwei Könige,
ob gekrönt oder ungekrönt, nicht brauchen, noch verlangten
ſie nach ihnen, wie ſie auch bei Lebzeiten König Georgs
nicht gewollt hatten, daß Wladislaw gekrönt werde. Wla-
diſlaw wünſche den böhmiſchen Herren, die ſich bei Mathias
aufhielten, weder Schande noch Schaden, aber zuvor ſollten
ſie thun, was ſie ihm als ihrem Könige ſchuldig ſeien, dann
werde er ſich ihnen gegenüber auch dem Rechte gemäß ver-
halten u. ſ. w. Mit dieſer Antwort verließ Biſchof Protas
voll Ärger und Unwillen den polniſchen Hof ſchon am
12. Juli. 12 Juli

Einige von den Geſandten, die vom Kuttenberger Land-
tage nach Krakau geſchickt worden waren und unter ihnen
beſonders Herr Nikolaus von Landſtein und der Probſt Paul
von Zderaz kehrten ſchon zu Anfang Juli nach Böhmen
zurück, Andere blieben bei König Wladiſlaw bis zu ſeiner
Abreiſe, welche auf den 15 Juli feſtgeſetzt war. Der Probſt
Paul erzählte ſeinen Landsleuten von der Freundlichkeit der
geiſtlichen und weltlichen Stände nicht allein in Polen,

1471 sondern auch in Litthauen und den russischen Ländern, und daß sie gelobt hätten, ihre königliche Familie bei der Erwerbung und Behauptung der Herrschaft in Böhmen zu unterstützen, zu welchem Zwecke sie in Abgaben willigten, von denen man zuvor bei ihnen nichts gehört habe, dann, daß man so spreche, als ob Polen, Böhmen, Russen und Litthauer bereits „eins" wären. Mit dem obenerwähnten Gesandten zusammen brachen auch vorläufig 1200 ausgezeichnete Reiter von Krakau auf, angeführt von Herrn Stanislaus Penizek, welche Prinz Heinrich Mitte Juli begrüßte und als Besatzung nach Kuttenberg verlegte. Eben so war auch der königliche Sekretär Primus mit einer großen Summe Geldes nach Prag geschickt worden, damit er dort auf des Königs Kosten nicht nur die gehörigen Vorbereitungen zur Krönung betreiben, sondern auch Söldner zum Dienste des Königs anwerben möge. [26]

Doktor Gregor von Heimburg, der treue Gehilfe und Anwalt des verstorbenen Königs Georg, wurde in diesen Tagen, wie es scheint, vom Bürgermeister Samuel aus Prag verwiesen, weil er nicht aufgehört haben soll, sowohl die Polen im allgemeinen, als den künftigen König insbesondere zu tadeln und zu schmähen. Dies berührte den verdienstvollen Greis schmerzlich; denn obgleich er Böhmen nicht liebte, genoß er daselbst doch wenigstens Schutz vor dem päpstlichen Banne; darum wünschte er seine Tage auf dem Schlosse Chwatěrub, welches König Georg ihm mit der Herrschaft Mühlhausen (Nelahozewes) geschenkt hatte, ruhig zubringen zu dürfen: aber auch dieß ward ihm verweigert, obgleich ihm versichert wurde, daß alles, was er von dem einst so geliebten König empfangen habe, auch ferner sein Eigenthum bleiben solle. So wurde er im Ge-

26) Alles dies und das folgende über Dr. Gregor entnehmen wir gleichzeitigen Akten, welche sich im königlichen sächs. Archiv zu Dresden befinden.

leite von 4 Mann zu Roß und 4 Mann zu Fuß über Leit- 1471
meritz nach Dresden geführt, wo Herzog Albrecht sich seiner annahm und ihm schließlich auch die Lossprechung vom Banne verschaffte; die Tage seines Lebens waren jedoch bereits gezählt († 1472.)

Die Aussicht auf die Herrschaft des polnischen Herrscherhauses in Böhmen wirkte auf das Nationalgefühl nicht blos der Slawen sondern auch der Deutschen aufregend. Wir haben schon früher erzählt, wie die Reichsfürsten auf dem Nürnberger Reichstage von 1467 gegen die vom Papste ausgegangene Erhebung des Königs Kasimir auf den böhmischen Thron murrten, und wie Kaiser Friedrich im Anfange des Jahres 1468 sich bemühte, lieber den Markgrafen Friedrich von Brandenburg auf denselben zu bringen. Da nun dieser selbe Kaiser für sich besondere Gefahr vom Könige Mathias fürchtete und sein Heil zuvörderst in der Verbindung mit dem polnischen und burgundischen Hofe suchte, so konnte er auf dem Reichstage von Regensburg, wo er nach langem Zögern endlich am 16 Juni persönlich eintraf, sich denjenigen 16 Juni
nicht offen anschließen, die Wladislaw die böhmische Krone nicht gönnten. Dieser Reichstag war wieder zahlreicher besucht als irgend einer von jenen, die seit Menschengedenken vorangegangen waren. Unter den dort anwesenden Fürsten, Herren und Abgeordneten der Städte machte sich die Meinung allgemein geltend, daß man auf dem böhmischen Throne weder einen Ungarn noch einen Polen leiden dürfe; denn da der König von Böhmen erster weltlicher Kurfürst des Reiches sei, folge daraus, daß er von keiner anderen Abstammung als der deutschen sein dürfe.[27] Der Hauptzweck

27) „Magna referuntur ex diaeta Ratisbonensi .. per mercatores ... de alio et tertio rege Bohemiae eligendo. Nam neque Polonum, neque Hungarum regem Bohemiae pati vult synodus illa. Debet enim esse supremus elector imperii rex Bohemorum; ideo ex consequenti non alius nationis nisi Teutonicae.“ So schrieb

1741 dieſes Reichstags war die Ausrüſtung eines Heeres gegen die Türken, welche zu dieſer Zeit wildere Raubzüge als je in das Reichsgebiet anſtellten; der päpſtliche Legat am Reichstage Franz Cardinal von Siena beſorgte, daß die böhmiſche Frage alle deutſchen Streitkräfte in Anſpruch nehmen und ſo die Hoffnung auf die Beſchützung der Chriſtenheit vereiteln werde; [28] aber mehr als durch irgend ein anderes gleichzeitiges Ereigniß kam es durch dieſen Reichstag zum Vorſchein, wie tief das Volk in Selbſtſucht verfallen, und wie untauglich bereits der ganze Reichsorganismus geworden war. Die Fürſten und andere Mitglieder des Reichstags verbrachten die Zeit mit Rang-Streitigkeiten, mit Debatten über Privatunbilden und Fehden und über den größeren oder kleineren Erſatz für die verlangten Opfer; man ſprach ſchön genug, machte Vorſchläge und gelobte vieles, in der Hoffnung, daß nichts ausgeführt werde, zumal da der Kaiſer, der in den Sitzungen viel geſchlummert haben ſoll, weder das Recht, noch die Macht, noch auch den Willen beſaß, die Beſchlüſſe des Reichstages gegen den Willen der Gegner durchzuführen. Alſo drohte den Böhmen diesmal von dieſer Seite keine Gefahr.

Die Abreiſe des Königs Wladiſlaw aus Krakau ging endlich, nicht wie früher beſtimmt war, am Tage der Ausſendung der heil. Apoſtel, ſondern zehn Tage ſpäter zu Jakobi
25 Juli den 25 Juli vor ſich. In ſeinem Gefolge befanden ſich außer den vom Kuttenberger Landtage abgeſchickten Geſandten drei polniſche Biſchöfe, ſechs oberſchleſiſche Fürſten: Pře-

Peter Eſchenloer Jemandem am 20 Juli 1471. (MS. universit. Lips. 1092 fol 329.)

28) Einer von den Begleitern des Legaten, J. A. Campanus, ſchrieb zu der Zeit aus Regensburg: „Bohemica dissident: utinam non ad ceteram felicitatem Turci haec quoque accedat, quod est Bohemia vires et Hungaras et Germanas ad se pertractura omnes; quod si acciderit, periimus funditus. (M. Freheri Script. *rer.* German. II, 293.)

mek von Tost, Wenzel von Rybnik, Johann von Ratibor, 1471
Kasimir von Teschen, Johann von Gleiwitz und Johann von Zator; einige der ersten polnischen Großen, unter ihnen Stanislaus von Ostrorog, Nikolaus von Kutno, Paul Jasenský, der Anführer des mitziehenden Heeres, Dobeslaw Lubelčik von Kurozwuk und andere; ferner Johann Dlugoš der ältere, Domherr in Krakau und polnischer Geschichtschreiber, viele Doktoren, Ritter und Edelleute, dann das Kriegsvolk, welches aus 7000 Reitern und 2000 Fußgängern bestand. König Kasimir begleitete seinen Sohn bis Auschwitz, wo er sich am 29 Juli von ihm trennte. Mit diesem glänzenden und großartigen Zuge richtete Wladislaw seinen Marsch über Troppau, wo er am 3 August anlangte,[29] nach Mähren, wahrscheinlich nach Mährisch Neustadt; aber da berief König Mathias, um ihm den Weg zu versperren, alle Söldnerrotten, welche bis dahin in verschiedenen Theilen Böhmens und Mährens kämpften, und diese stellten sich um Leipnik unter der Führung des Zdeněk von Sternberg, Nikolaus Čupor und Franz von Hag auf, die ihm ihren Fehdebrief nach Troppau sandten. Obwohl man erzählt, daß der junge Wladislaw sich durch solche Gefahr nicht abschrecken ließ, sondern geradenwegs gegen den Feind zu ziehen wünschte, so wurde doch in seinem Rathe anders beschlossen, und der Zug nahm seine Richtung gegen Nordwesten über Schlesien und die Stadt Neiße nach Glatz, worauf auch das ungarische Lager sich bald wieder zerstreute. 3 Aug.

Am Samstage, dem Tage des heil. Laurentius, betrat 10 Aug.
der junge König endlich die böhmische Grenze. Auf dem Grenzhügel zwischen Glatz und Warta, wo ein Steinbild die Kreuzigung Christi darstellend stand, harrten seiner[30] die

29) Daß des Dlugoš: „stativa circa oppidum Kloczko die Saturni tertia mensis Augusti“ von Troppau verstanden werden muß, geht sowohl aus der Sachlage selbst wie aus den Worten Eschenloers S. 228 und 246 hervor.

30) Bekannt ist, daß Dlugoš wie gewöhnlich so auch bei dieser Gele-

1471 böhmischen Stände in großer Anzahl und glänzendem Aufzug, die Herren, Ritter, Abgeordneten der Stadt Prag, Edelleute und Abgesandte der königlichen Städte und an ihrer Spitze Prinz Heinrich als oberster Landeshauptmann des Königreichs; zugleich hatte sich eine zahllose Menge Menschen aus Glatz und der Umgegend dort versammelt. Der König, der daselbst vielfach mit feierlichen Anreden bewillkommt wurde, beantwortete, so heißt es, alle in gebührender und kluger Weise; dann vom Pferde steigend leistete er allen drei Ständen seinen ersten Eid, daß er während seiner Regierung das Recht, die Ordnung und die Gebräuche im böhmischen Reiche treulich behüten und bewahren werde. Als er darauf in die Stadt Glatz geführt wurde, verbrachte er zwei Tage in verschiedenen Unterhandlungen, in welchen zuerst der Tag seiner Krönung in Prag festgesetzt wurde und darauf Einladungsschreiben zu demselben nach allen Seiten ergingen; dann zog er bei Nachod und Königgrätz vorbei,
19 August und als er sich am Montag den 19 August Prag näherte, kam ihm die halbe Stadt zu Pferde und zu Fuße weit vor die Thore entgegen und bewillkommte ihn festlich. Daselbst hatte er „nach uralter Sitte" vor den Thoren der Stadt den Pragern einen besonderen Eid zu leisten: sie begnügten sich jedoch auf seinen Wunsch mit dem Gelöbnisse, daß er alle ihre Rechte und Privilegien mit seiner Macht schützen werde.[31] Darauf geleiteten sie ihn unter Jubel und Frohlocken zum Königshofe auf der Altstadt; dort stellten sich ihm die Magistri der Prager Hochschule vor und „gaben ihm eine sauber geschriebene und eingebundene Bibel zum

genheit Glatz nicht zu Böhmen, sondern eigentlich zu Schlesien (d. i. zu Polen) zählte, wiewohl er dies auf keine Beweise stützen konnte, während wir gegen ihn Hunderte solcher anführen könnten.

31) Als Ersatz gab Wladislaw den Pragern dd. 16 Mai 1472 eine Verschreibung des Inhalts, daß die Unterlassung des Eides ihren *alten Ordnungen* und Privilegien nicht zum Nachtheile gereichen solle.

Geſchenke, damit er darin leſen und ſich ſowohl als ſeine 1471
Unterthanen dem Willen Gottes gemäß leiten könne."

Von der Krönung, welche am Donnerſtage dem 22 Auguſt in der Skt. Veitskirche auf dem Prager Schloſſe vor ſich ging, haben ſich keine ausführlichen Nachrichten erhalten. Wir wiſſen nur, daß die Theilnahme der Einwohner groß und freudig war, alle trugen ſich mit tröſtlichen Hoffnungen für die Zukunft; von vornehmen ausländiſchen Gäſten hatten ſich weniger als je bei derartigen Gelegenheiten eingefunden; man ſpricht nur von Geſandten, die der Kaiſer, die ſächſiſchen Herzoge und der Markgraf von Brandenburg nach Prag geſchickt hätten, ſo wie von einigen ungariſchen Edelleuten. [32] Der Biſchof Nikolaus von Kamenec Podolſky krönte den König, unter Aſſiſtenz zweier anderen polniſchen Biſchöfe. Als darauf Wladiſlaw nach alter Sitte ſich mit der Krone auf dem Haupte aus dem Schloſſe in die Stadt begab, wurden kleines Geld und Meißner Groſchen unter das Volk geſtreut. Das iſt alles, was uns von dieſer Feſtlichkeit überliefert worden iſt.

Ein Ereigniß dieſer Tage darf man jedoch wegen der Folgen nicht verſchweigen, die aus demſelben hervorgingen. Unter den mannigfachen Gnadenacten, welche König Wladiſlaw an dem Tage ſeiner Krönung vollzog, zeichnete ſich auch der Befehl aus, alle in den königlichen Kerkern in Böhmen ſchmachtenden Gefangenen zu entlaſſen. [33] Dieſer Gnade wurden zuvörderſt jene Urheber und Senioren der böhmiſchen Brüder theilhaftig, welche König Georg im J. 1468 als Ketzer auf den im Lande zerſtreut liegenden königlichen Burgen hatte gefangen ſetzen laſſen. Als dieſe ſich wieder in Freiheit geſetzt ſahen, ſcheuten ſie ſich um ſo

32) Dlugoš S. 469. Das Schreiben des Zipſer Hauptmanns Přediſlaw dd. 3 Sept. 1471, bei Wagner Annal. Scepus. III. 259. Katona XV. 493. Staří letopis. S. 207.

33) Nach den im Archiv von Herrnhut aufbewahrten Nachrichten.

1471 weniger das Wort Gottes nach ihrer Auslegung zu verkündigen, je mächtigeren Schutz sie fortan bei den Brüdern Towačowský von Cimburg finden konnten, welche da sie die ersten Urheber der Berufung Wladislaws auf den böhmischen Thron waren, auch die ersten Räthe und Mentoren des jungen Herrschers blieben, Ctibor nämlich als oberster Kanzler und Landeshauptmann von Mähren, und Johann als Hauptmann des Bunzlauer Kreises und zugleich das anerkannte Haupt aller eifrigen Kalixtiner. Durch ihre Gunst fing diese Sekte von der Zeit an sich immer freier zu entwickeln, und Bruder Gregor, Priester Michael von Senftenberg, Tuma von Přelauč und Andere erblickten sich bald an der Spitze von Gemeinden, welche in großer Anzahl in den Städten von Böhmen und Mähren verzweigt waren und ihren Blick hauptsächlich auf die Gemeinde von Jung-Bunzlau, die unter dem Schutze Johanns von Cimburg entstand, richteten, — weshalb auch die ganze Sekte oft als „Bunzlauer Brüder" bezeichnet wurde —; in Mähren war die vorzüglichste Gemeinde in der Stadt Prerau, obgleich diese Herrschaft schon im J. 1470 von dem Herrn Ctibor an Albrecht Kostka abgetreten worden war. Sicher ist's, daß von religiösen Stürmen und Kämpfen in der Zeit, während welcher Herr Ctibor Kanzler war, (1471 — 1479) keine Rede ist, wie sehr auch besonders die Königin Johanna und ihr Bruder Lew von Rožmital, jetziger Oberstthofmeister des Königs, gegen diese Sekte eiferten.

König Wladislaw verhielt sich unterdessen theils aus angeborner Gutmüthigkeit, theils aus Rücksicht für seinen Kanzler friedlich gegen die Utraquisten, zu deren Schutze er sich ja auch verbindlich gemacht hatte; nichts destoweniger versäumte er keine Gelegenheit, um sich als ein eben so treuer als entschiedener Anhänger der katholischen Kirche zu zeigen. Schon bei seiner Krönung empfing er das Abendmahl öffentlich nur unter einer Gestalt, und bemühte sich eifrig um die

Emporhebung nicht allein des Prager Domkapitels und des 1471
Erzbisthums, ſondern auch um die der ganzen Hierarchie in Böhmen. Dabei aber waren diesmal die katholiſchen Prälaten ſelbſt das größte Hinderniß, da ſie auf den Befehl des Legaten eifrig für König Mathias Partei nahmen, und nun auf dem Reichstage zu Regensburg nicht aufhörten im Reiche Ränke gegen Wladislaw zu ſchmieden. Von dem ganzen Kapitel waren nur zwei oder drei Domherren in Prag geblieben und dieſe auch nur um die Reliquien in der Skt. Veitskirche zu hüten; da wegen des Interdikts der öffentliche Gottesdienſt unterſagt war, verrichteten ſie ihn daſelbſt nur heimlich. Darum zog es auch der mit dem Könige gekommene Krakauer Domherr Johann Dlugoš, welcher den erzbiſchöflichen Stuhl einnehmen ſollte, vor, nachdem er die ſeiner Amtsführung ganz und gar ungünſtigen Verhältniſſe kennen gelernt hatte, lieber auf die dargebotene Würde Verzicht zu leiſten, als einen endloſen Kampf einerſeits mit dem päpſtlichen Stuhle, dem er aufrichtig ergeben war, und andererſeits mit der huſſitiſchen Geiſtlichkeit, die er verabſcheute, aufzunehmen. [34]

Das polniſche Gefolge, welches mit dem Könige gekommen war, konnte nicht lange in Prag bleiben, ohne in

34) Das ſchon erwähnte Schreiben des Hauptmanns Předislaw; vergl. Pešina Phosphorus septicornis und Joannis Dlugoss Vita. In der letzten dieſer Quellen heißt es: „Renuit Pragensem episcopatum, cum illic esset cum rege coronando; ea tamen conditione ipsum suscepturum se asseveravit, ut Bohemi Romanae ecclesiae unirentur; sed Bohemis renuentibus, ipse quoque etc.“ — Die wirkliche Urſache, um deren willen Dlugoš auf das Prager Erzbisthum verzichtete, wußte der Verfaſſer dieſer Vita entweder ſelbſt nicht, oder er wollte ſie nicht erklären. Es läßt ſich durchaus nicht annehmen, daß Dlugoš die Thorheit beging, den Böhmen als Bedingung ſeiner Einwilligung ein Verlangen zu ſtellen, welchem ſie ſich nun ſchon ſeit ſechzig Jahren mit Gut und Blut gegen die ganze Welt widerſetzten.

1471 Uneinigkeit und zuweilen auch blutige Händel mit den heimischen Bewohnern zu gerathen. Darum führte der König, 20 Sept. als er am 20 Sept. nach Kuttenberg zog, um die Einkünfte des Bergwerks und Münzamtes, in deren Nutzgenuß Prinz Heinrich bis dahin gewesen war, anzutreten, seine polnischen Gäste mit sich, von denen einige geradeswegs nach Krakau zurückkehrten, während die Anderen, besonders das Kriegsvolk unter Paul Jasenský sich über Mähren nach Ungarn begaben, wo sich unterdessen neue Ereignisse vorzubereiten begannen. Nur einige polnische Höflinge kehrten mit dem Könige nach Prag zurück, um seine Person vor den Anschlägen seiner offenen wie heimlichen Feinde zu schützen. Unter diesen zeichnete sich durch seine langjährige Wirksamkeit besonders sein Dienstkämmerer Johann Sokolowský von Wranec aus, der ihm von Jugend an sein erster Beschützer, Rathgeber und Freund gewesen war und ohne dessen Wissen und Willen beinahe Niemand Zutritt bei ihm hatte.

Zweites Capitel.

Unentschiedene Kämpfe und Unterhandlungen zwischen den Königen.

Vergeblicher Versuch, Mathias vom Throne zu stürzen. Der neue Papst Sixtus IV. Die böhmischen Landtage und Prinz Viktorin. Schlimme Lage der katholischen Geistlichkeit in Böhmen. Die Söhne König Georgs in Glatz und ihre Lossagung vom Kelche. Ein neuer päpstlicher Legat in Ungarn und Polen. Der Ofner Waffenstillstand und der Tag von Deutschbrod. Prinz Viktorin kauft sich los, indem er die Stadt Kolin Mathias überläßt. Wilhelm von Pernstein. Der Tag von Neiße und erster Landtag in Beneschau. Patriotischer Geist des böhmischen Volkes und beider Könige Benehmen ihm gegenüber. Erfolgloser Congreß in Troppau. Intriguen des Kaisers gegen Mathias und die auswärtigen Verhältnisse Böhmens. Zwei einander entgegengesetzte Verträge und der zweite Landtag in Beneschau. König Mathias vor Hradisch und der Tag in Polna. Großer Feldzug in Schlesien. Ernst von Sachsen und die böhmischen Herren als Vermittler. Persönliche Zusammenkunft der Könige und der Vertrag von Breslau. König Mathias in Breslau. Mathias verwirft den von dem Prager und Brünner Landtage beantragten Vergleich.

(1471 — 1475.)

In Folge der bisher erzählten Ereignisse regierten nun 1471
in Böhmen zwei Könige, beide Ausländer, Wladislaw ein Pole und Mathias ein Ungar; jener in der Herrscherlust

1471 geboren und erzogen, zum Thron von Gottes Gnaden bestimmt, aber darauf durch den Willen der Mehrzahl des Volkes berufen; dieser ein Emporkömmling unter den Monarchen, aber von der Hierarchie und dem Adel ersehnt und geschützt. Wladislaw war ein gutmüthiger wohlerzogener Jüngling, ohne Selbstsucht und unfähig jemandem Unrecht zu thun, aber auch ohne Energie, ohne höheren Schwung des Geistes und ohne Erfahrung; weder verstand er zügellose Leidenschaften zu bändigen und ungestüme Bitten zurückzuweisen, noch zu rechnen und hauszuhalten. Mathias dagegen, ein gereifter Mann von ungewöhnlicher Thätigkeit, Energie und außerordentlichem Scharfblick, war im Durst nach Macht und Herrschaft unersättlich, rücksichts- und gewissenlos, gleich fähig der edelsten Gedanken, wie der schmählichsten Selbstsucht, Grausamkeit und Hinterlist. Jener hatte die Krone, die Hauptstadt und die ganze Staatsverwaltung thatsächlich in seiner Gewalt; dieser beherrschte den größten Theil der zur Krone gehörigen Länder. Sollte das böhmische Reich nicht für immer zerrissen werden, so mußte einer der beiden Herrscher entweder freiwillig abtreten, oder mit Macht und Gewalt vertrieben werden.

Es hatte zwar den Anschein, als ob dieses Schicksal Mathias von Ungarn treffen sollte. Der Krieg, den er um die Herrschaft in Böhmen führte, begann bereits in Ungarn bittere Früchte zu tragen; die Unzufriedenheit unter allen Ständen dieses Königreichs steigerte sich mit jedem Jahre besonders aus zwei Gründen: erstens weil dieser Krieg stets neue Abgaben ohne Maß und Ende erzeugte und verschlang, und zweitens weil durch den Verbrauch der Staatskräfte im Westen, das Reich im Süden geschwächt und besonders gegen die Türken bloßgestellt wurde, welche im Laufe des J. 1471 ihre Einfälle in das christliche Land dreimal erneuerten. Des Königs persönlicher Hochmuth im

Umgange und ſeine unmäßige Eiferſucht auf die Ausübung 1471
ſeiner Herrſcherprärogative konnten freilich nur jene ſeiner Räthe unangenehm berühren, welche ſich ſeinem Willen und ſeiner Laune nicht gänzlich unterwarfen. Unter dieſen nahm den erſten Platz Johann Vitez, ein Slave von Geburt, ein; ehedem Biſchof von Großwardein und Erzieher des Königs, hatte er im J. 1458 im Verein mit König Georg das meiſte zur Erhebung ſeines Zöglings auf den ungariſchen Thron beigetragen; er war ein Mann von hoher Bildung, der erſte Gründer der ehemaligen Preßburger Univerſität, der berühmten Mathias'ſchen Bibliothek und anderer Anſtalten für Wiſſenſchaft und Kunſt[35]; jetzt Erzbiſchof von Gran und Primas von Ungarn, ward er des Königs Vater genannt, und beſaß in ſeinem Rathe viele Jahre hindurch die erſte Stimme, bis dieſes Verhältniß dem herrſchſüchtigen Mathias ſo zuwider wurde, daß er keinen Anſtand nahm, ihn öffentlich zu beleidigen, indem er dem Biſchofe von Erlau, Johann Beckensloer, einem gebornen Breslauer, den Vorzug einräumte. Dieſer Undank, ſo wie die Eintreibung unerhörter Steuern, die ihm und dem geſammten Klerus auferlegt wurden, (obzwar dies mit Billigung und auf den Rath des päpſtlichen Legaten Rovarella geſchah, damit die nöthigen Auslagen zur Unterdrückung der böhmiſchen Ketzer immer gedeckt würden,) machten einen ſolchen Eindruck auf den Erzbiſchof, daß er ſich ſchließlich an die Spitze der Unzufriedenen ſtellte und im Einverſtändniſſe mit dem Kaiſer Friedrich ſowohl, als mit dem Könige Kaſimir von

35) So bezeugt von ihm Vespasiano da Bisticci, ein florentiner Gelehrter und Buchhändler († 1498), der ihm ſelbſt ſowie ſeinem Neffen Janus Pannonius Bücher aller Art zu verſchaffen pflegte, in ſeinem Werke: „Vite di uomini illustri del secolo XV," das in unſerer Zeit durch den Druck veröffentlicht worden iſt von Angelo Mai und Adolfo Bertoli (dieſes in Florenz 1859, 8). Vgl. Katona histor. crit. regum Hungar. XV. 542 sq. 560 sq.

1471 Polen sich daran machte, Mathias vom Throne zu stürzen und ihn nicht allein aus Böhmen, sondern aus Ungarn selbst zu treiben. Die ganze Verzweigung und Organisation des Komplots wurde nie offenbar; es heißt nur, daß im ganzen Königreiche kaum 9 Comitate und noch weniger Magnaten dem Könige treu blieben; die übrigen sollen ihre Zustimmung dazu gegeben haben, daß König Kasimirs von Polen zweitgeborner Sohn Kasimir (derselbe, der später heilig gesprochen wurde,) nach Ungarn berufen würde, und eine zahlreiche Gesandtschaft begab sich deßwegen nach Krakau. Sobald Mathias davon benachrichtigt war, eilte er von Iglau nach Ofen und da er die Gefahr noch weit ernstlicher fand, als sie ihm geschildert worden war, bahnte er sich mit genialem Scharfsinn, aber auch ohne sittliche Bedenklichkeiten, den Weg zu seiner Erhaltung. Wie zahlreiche Warnungen ihm auch hauptsächlich von den Graner Domherren und der Breslauer Bürgerschaft zugegangen waren, stellte er sich doch, als ob er von einem Verrathe und einer Verschwörung nichts ahne, und benahm sich gegen alle Verdächtigen nur um so freundlicher; jedoch berief er schleunig beinahe alle seine Soldtruppen, nicht allein aus Böhmen und Mähren, sondern auch von der türkischen Grenze zu seinem Schutze nach Ofen. Darauf setzte er
Sept. einen allgemeinen Landtag dahin (im Monate Sept.) zu Verhandlungen über die dringendsten Angelegenheiten des Reiches an und benützte diese Gelegenheit, um die wichtigsten Mitglieder des Landtags theils durch Versprechungen und Geschenke für sich zu gewinnen, theils sie durch die Größe seiner Macht zu schrecken; den mächtigsten und gefährlichsten von Allen, Nikolaus Ujlaki, machte er sich dadurch geneigt, daß er ein bereits vor 12 Jahren geleistetes Versprechen erfüllend, ihn nun wirklich zum (Titular) Könige von Bosnien ernannte; die Hauptverschworenen, Erzbischof Johann Vitéz und Herr Rinolt von Rozgonyi kamen

unter ſicherem Geleite zum Landtage; Biſchof Janus Panno- 1471
nius konnte Krankheitshalber nicht erſcheinen. Jetzt, da der König gewiß war, daß die Majorität ihm günſtig geſtimmt ſei, ſprach er zu dem Landtage, wie er von der Unzufriedenheit Vieler, nicht mit ihm, ſondern mit ſeinen Räthen gehört habe, und verſicherte, er wolle deren Vergehungen beſtrafen und ſie wieder gut zu machen ſuchen; doch von den Anweſenden wagte es Keiner, ſich öffentlich zur Oppoſition zu bekennen [36]. Auf dieſe Weiſe verlor die Empörung das

36) Dem Herrn Johann von Roſenberg wurde im Monate October 1471 folgende Zeitung aus Ungarn zugeſandt: „Erſtens, daß Sr. Maj. (des Königs Mathias) Angelegenheiten in Ungarn gut ſtünden, daß alle Barone, Prälaten bei Sr. königl. Gnaden in Ofen geweſen ſeien und daß es niemanden gebe, der ſich eines ſo großen Reichstags erinnern könnte. Der Erzbiſchof von Gran und Herr Rinolt wollten nicht ohne Zuſicherung freien Geleits kommen; die Prälaten aber und Barone riethen insgeſammt dem Könige, ihnen kein Geleit zu geben, ſie ſollten ohne ſolches kommen, und ſo ſei der Erzbiſchof gekommen und habe mit Sr. Gnaden dem Könige nach deſſen Willen über alle Angelegenheiten verhandelt. Da ſagte der König zu allen Prälaten und Herren laut dieſes: Ich höre, daß ihr einige meiner Beamten beſchuldigt, daß ſie euch Unrecht zufügen. Hier habt ihr ſie alle, wen ihr von ihnen beſchuldigen wollt, ich will niemanden vertreten, denn ich gebiete ihnen nicht, daß ſie euch Unrecht zufügen. Niemand beſchuldigte ſie. Weiter ſprach Se. Gnaden, er höre, daß man ihn beſchuldige, daß er aus dem Lande Geld nehme und dasſelbe in Böhmen und Mähren verwende. Sr. Gnaden ſagte zu ihnen: Ihr wißt es recht gut, daß ich dieſen Krieg gegen die Ketzer nicht aus eigenem Antriebe, ſondern auf eueren Rath unternommen habe und ihr habt mir Rath und Hilfe verſprochen, bekennt ihr euch hiezu? Und ſie bejahten es. Wollt ihr mir in dieſer Sache noch länger mit Rath und Hilfe beiſtehen, damit ich dieſelbe, ſo Gott will, zu ſeiner Ehre und zu der des apoſtoliſchen Stuhles zu Ende bringe? Alle erwiderten, ſie ſeien hiezu bereit. Wollt ihr, frug er weiter, Steuer mir geben? Alle bejahten. Und ich ermahne euch Alle, ihr Herren, daß ihr eure Mannſchaft bereit haltet und mit ihr ziehet und ſie ſo verpflichtet, wie es ſich ziemt, wenn es noth-

1471 moralische Uibergewicht im Lande und die königliche Macht hatte sich wieder befestigt, ehe sich noch die feindliche Partei im offenen Felde gezeigt hatte.

König Kasimir von Polen war als ein gutmüthiger und leidenschaftsloser Mann bekannt, dem es jedoch an Unternehmungsgeist und Energie gebrach und der sich immer in Geldnöthen befand, da er es nicht verstand oder unterließ, mit den Einkünften seines weiten Reiches hauszuhalten. Darum entwickelte er bei dem Plane des Vitéz, obgleich er demselben nach langem Bedenken beigetreten war, (weil sich dadurch zugleich die beste Gelegenheit ergab, die böhmische Frage zu entscheiden und zu beendigen,) nicht jene Energie, deren es gegen einen so überaus scharfblickenden und thätigen Gegner bedurfte. Prinz Kasimir erließ erst am 20
20 Sept. Sept. in Krakau ein Manifest, welches von Johann Vitéz verfaßt sein soll und in dem Mathias als Usurpator in Ungarn bezeichnet und ihm der Krieg erklärt wurde; doch
2 Oct. erst am 2 Oct. setzte er sich mit 12.000 Bewaffneten in Marsch, denen sich darauf noch die Truppen aus Böhmen, welche den König Wladislaw dorthin begleitet hatten, unter der Führung des Paul Jasinski anschloßen. Darauf zog er über Pudlein und Saros an Kaschau und Erlau vorbei
8 Nov. und erreichte am 8 Nov. Hatwan ohne Widerstand und Kampf so wie auch ohne Schaden für das Land, da er in der Hoffnung König von Ungarn zu werden nirgends zu plündern gestattete. Aber wie sich Niemand widersetzte, so schloß sich ihm auch Niemand in Ungarn an, und dies bewirkte mehr, als der Mangel an Brennholz oder das Auf-

wendig wäre. Auch darein willigten sie. Und den Herrn von Freistat (Nikolaus Ujlaki) machte er zum Könige von Bosnien" u. s. w. (S. Archiv Český, V. 330). — Es scheint doch, daß diese ganze Schilderung zu sehr zu Gunsten des Königs gehalten ist und daß der ungarische Reichstag nicht so herrisch mit sich umgehen ließ, wie der ungenannte Schreiber will.

ſchlagen eines Lagers bei Peſt, daß er ſich ſeitwärts wandte 1471
und allmälig bis Neitra zurückzog, das ſich ihm auf den Befehl des Johann Vitéz öffnete. Mathias, der Verrath in ſeinem Heere fürchtete, ſtellte ſich ihm weder entgegen, noch verfolgte er ihn, ehe es ihm nicht gelungen war, ſich dem Anſcheine nach mit ſeinem „Vater" Vitéz zu verſöhnen, dem er innig gelobte ſich für die Zukunft zu beſſern. Vergebens wurde der Greis von ſeinem Neffen Janus Pannonius gewarnt, der den Charakter des Königs beſſer kannte; die Verſöhnung erfolgte doch am 19 Dec. in Gran, worauf 19 Dec.
das ungariſche Heer ſogleich vor Neitra zog. Unterdeſſen hatte ein Theil der polniſchen Truppen, weil ihnen kein Sold ausbezahlt wurde, den Prinzen Kaſimir bereits verlaſſen, welcher nun, um nicht etwa in Neitra eingeſchloſſen und vom Feinde gefangen zu werden, daſelbſt eine Beſatzung von 4000 Mann unter Paul Jaſinſki hinterlaſſend noch vor Mathias' Ankunft am 26 Dec. aufbrach und ſich weiter bis 26 Dec.
nach Illau zurückzog. Auf dieſe Weiſe war das Schickſal des Krieges, ſowie die Frage von der Unerſchütterlichkeit der Macht des Königs Mathias bereits entſchieden, und wir brauchen über die weiteren zwiſchen den Polen und Ungarn vorgefallenen Kämpfe, die ein ungünſtiges Ende für die erſteren nahmen, nicht zu berichten.[37]

37) Wir führen blos an, was bei dieſen Vorgängen den Charakter des Königs Mathias ins rechte Licht ſetzt, daher auch für die Geſchichte Böhmens von Bedeutung iſt. Am 18 Jan. 1472 gab Mathias dem Zdeněk von Sternberg die Nachricht von der Übergabe Neitra's in folgenden Worten: „Darauf haben wir Neitra belagert, welches uns gar keinen Widerſtand leiſtete, denn es wurde durch den Biſchof von Fünfkirchen ein Vertrag abgeſchloſſen, vermöge deſſen ſie von der Burg abzogen und verſprachen, bei dem Abzuge aus dem Lande keinen Schaden anzurichten." —„Wir haben darauf die zwei Burgen Lubina und Michaelsberg (Dlugoš ſagt Michalow und Ubyena p. 478) auf einmal belagert, und hoffen ſie mit Gottes Hilfe in einer Woche zu erobern und ſo den Polen

1471 Die Haupturſache dieſer ſo unrühmlichen Kataſtrophe muß man nicht etwa in der geringeren Tapferkeit der polniſchen Krieger (von welchen außerdem eine große Anzahl für Sold, nicht ihrem Könige, ſondern Mathias dienten)

ein Ende zu machen." Zu dieſem im Heere bei Lubina datirten und von Wenzel Březan in ſeiner Geſchichte des Geſchlechtes Sternberg aufbewahrten Schreiben fügte der König, wie es ſcheint eigenhändig hinzu: „So lieber Herr Zdeněk ſchreiben wir fürwahr, daß ſo lange wir leben, wir nie ein dummeres, fauleres, feigeres und verächtlicheres Volk geſehen haben, als dieſe Herren Polen ſind, und es ſcheint uns, ſie haben ihre Kriegesluſt in dieſem ſelben Zuge, wo ihren Kameraden die Schädel eingeſchlagen wurden, ſo gründlich abgekühlt, daß manchem von ihnen es binnen Jahr und Tag kaum gelüſten dürfte, ſeinen biały jagodnik (weißen Erdbeerſaft) zu ſchlürfen. Und wenn Du dieſen Brief lieſt, ſo glauben mir, daß Du für uns dreimal auf einem Fuße aufſpringſt." — Dieſem ausgelaſſenen, böhmiſche und polniſche Worte durcheinander miſchenden und in eine andere Sprache unüberſetzbaren Humor gegenüber bildet die Art, wie er ſich gegen ſeinen einſtweiligen „Vater" Johann Vitéz nach vorübergegangener Gefahr benahm, einen eigenthümlichen Kontraſt. Die Einzelheiten, welche Dlugoš (p. 478) insbeſondere aber Vespasian da Bisticci davon geben, ſind empörend; Bonfini und andere ungariſche Lobredner berühren ſie nur obenhin. Die feierlichen Friedensverträge zwiſchen dem Könige und Erzbiſchofe, welche nicht blos von dieſen, ſondern von den erſten Würdenträgern des ungariſchen Reiches bekräftigt wurden (dd. 19 Decemb. 1471 und 1 April 1472) lieſt man bei Katona XV. 511—517 und 554—559. Nichtsdeſtoweniger berief der König den Erzbiſchof zu ſich nach Ofen unter Zuſicherung freien Geleites und behandelte ihn wie ſeinen Gefangenen; und als die Hauptleute der erzbiſchöflichen Burgen die Uibergabe derſelben dem Könige verweigerten, ſo lange ſie nicht ihren Herrn wieder in Freiheit ſähen, ließ Mathias denſelben vor die Burgen führen und vor den Augen ſeiner treuen Diener peinigen, um ſie zur Uibergabe zu nöthigen, bis der gemarterte Greis aus Schrecken vom Schlage gerührt am 8 Aug. 1472 ſtarb. Sein Neffe, von Krankheit gebeugt, begab ſich auf die Flucht und endete auf dem Wege nach Kroatien. Aller ihrer Gelehrten- und Kunſtſchätze bemächtigte ſich der König. Vespasiano da Bisticci l. c.

suchen, sondern in dem Unverstande des polnischen Hofes 1471
bezüglich der Verwaltung der Finanzen, welcher steten Mangel und damit leider auch andere Unfälle der polnisch-böhmischen Politik herbeiführte, von denen wir noch berichten werden, während Mathias seinen Staatsschatz immer in gutem Zustande zu erhalten wußte; denn schon damals war das Geld das wesentlichste und Haupterforderniß einer glücklichen Kriegführung. Es war auch kein geringer Vortheil für das Heer des Mathias, daß in demselben die Anführerstellen nach taboritischer Weise nicht dem Geburtsrange, sondern der persönlichen Tüchtigkeit verliehen wurden, während bei den Polen noch die mittelalterliche Gewohnheit der Lehnsheere, bei denen die großen Herren zugleich die gebornen Anführer waren, aufrecht erhalten wurde. Schließlich erlangte auch die Unterstützung des römischen Hofes das Hauptgewicht bei diesen Angelegenheiten, da dieser nicht aufhörte dem Könige von Ungarn als seinem Hauptvertheidiger gegen die Türken sowohl als gegen die Ketzer energisch und entscheidend beizustehen.

Papst Paul II, der Urheber großen Unheils unter dem böhmischen Volke, endete plötzlich am 27 Juli durch einen Schlaganfall sein Leben, und an seine Stelle trat der Kardinal Franz della Rovere, Franziskanergeneral, unter dem Namen Sixtus IV. am 9 Aug. 1471. Der neue Papst unterschied sich in nichts von seinem Vorgänger in Betreff der Würdigung der Verhältnisse unter den Herrschern im Osten Europa's, obgleich er im Anfange den Gesandten Wladislaws, welcher ihm mit Bezeugungen des Gehorsams dessen Wahl und Krönung in Böhmen verkündigte, freundlich aufnahm, und ihn durch einen Brief, der an den neuen „König" gerichtet war, erfreute; er sandte zugleich einen besonderen Nuntius an den König Kasimir, um denselben von seinem feindlichen Vorhaben gegen Mathias abzubringen. Bald jedoch änderte er, besonders auf Andringen des

1471 fanatischen Legaten Rovarella, seine Ansicht und erließ einen strengen Befehl an alle Böhmen, keinem andern Könige als Mathias Gehorsam zu leisten, und that nicht nur alle Gegner desselben in Böhmen im Allgemeinen in den Bann, sondern namentlich auch die Könige Kasimir und Wladislaw, ja selbst jene polnischen Bischöfe, die es gewagt hatten, Wladislaw in Prag zu krönen. Allein die ehemals so betäubenden Donner des Vatikans wurden bereits nicht nur in Böhmen, sondern auch in Polen so wenig beachtet, daß unter dem Volke fast gar nicht davon gesprochen wurde; ja die römische Curie selbst ließ sie in Vergessenheit gerathen, da sie ihre Wirkungslosigkeit bald einsah.[38]

1472 Von den böhmischen Landtagen, welche um diese Zeit zuerst am 16 Oct. 1471 und dann bis zum 20 Mai 1472 häufiger in Prag abgehalten wurden, besitzen wir leider weder die gefaßten Beschlüsse, noch bestimmtere Nachrichten. Auf einem derselben hatte auch König Mathias seinen Gesandten, einen ungenannten Bischof, wie aus der Antwort der Stände auf seine Botschaft hervorgeht. Es wurden die schon bekannten Vorschläge wiederholt, daß die Entscheidung über das Recht an die böhmische Krone, ob sie Wladislaw oder Mathias zufallen solle, in die Hand des Papstes gelegt, Mathias als Vormund Wladislaws anerkannt und dieser wieder nach seinem Tode sein Nachfolger werden solle u. s. w. Dabei wurde gedroht, daß, wenn es nicht also geschehe, Mathias, wie sehr er auch den Frieden liebe, sein

38) Die päpstlichen Bannbullen vom 1 März 1472 gegen Kasimir, Wladislaw, die Polen, Böhmen und alle Feinde des Königs Mathias sind in der neuesten Zeit gedruckt in dem Werke: Aug. Theiner, Monumenta historiae Hungariae, tom. II, Romae 1860 fol. p. 431—34. Ebendaselbst wird aber in den im Mai 1472 an den neuen Legaten nach Ungarn und Polen gegebenen Instructionen Kasimir nicht nur wieder carissimus in Christo filius genannt, sondern es werden auch (p. 493) die Bedingungen aufgestellt, unter denen Wladislaw als König anerkannt werden könnte.

Recht an die Krone Böhmens mit dem Schwerte beweiſen 1472
werde u. ſ. w. Die vom Landtage darauf ertheilte Antwort war eben ſo würdig gehalten als gründlich; es iſt nur ſchade, daß ſie uns weder in ihrer urſprünglichen Form noch ganz erhalten worden iſt.[39] Die Stände entgegneten, daß ihnen der Frieden mit Jedermann, und mit dem Königreiche Ungarn beſonders lieb ſei, daß ſie aber jeder Gewalt auch Gewalt entgegenzuſetzen im Stande wären, und dieß noch unlängſt bewieſen hätten durch zahlreiche ſiegreiche Kämpfe, die ſie unter dem tapferen Könige Georg gegen Mathias ſelbſt, ſo wie faſt gegen die ganze Welt geführt hätten. Von einem, ſei's angebornen, ſei's auf gehörigem Wege erworbenen Rechte des Mathias an die böhmiſche Krone wüßten ſie nichts; dieſe gehöre Wladiſlaw in jeder Hinſicht ganz und ihr Beſitz könne nicht getheilt werden. Von Mathias' Liebe zum Frieden gäben die verwüſteten Städte, Burgen und Dörfer und das von ſeinen Kriegern geplünderte Volk leider ein trauriges Zeugniß; wenn er nur ſelbſt die Böhmen in Frieden laſſen wollte, ſo gäbe es deſſen in ihrem Vaterlande zur Genüge. Das Richteramt des Papſtes in Sachen des chriſtlichen Glaubens werde Wladiſlaw nie anfechten, aber ſein böhmiſches Königthum ſei frei und über dasſelbe habe er mit Niemandem zu rechten. Zwei Könige vertrage Böhmen ſo wenig, als der Himmel zwei Sonnen, auch bedürfe Wladiſlaw durchaus keines Vormundes, den böhmiſchen Ständen gebühre es, über die Mündigkeit ihrer Herrſcher zu entſcheiden, und an guten Räthen werde es dem jungen Könige nicht fehlen u. ſ. w.

39) In Dobners Monum. histor. Bohem. tom. II. p 431—35 befindet ſich eine neue lateiniſche Überſetzung derſelben mit dem Beiſatze: cetera desunt. Dobner verſetzt das undatirte Aktenſtück in die Jahre 1474 oder 1479. Aber ſchon andere vor uns erkannten aus ſeinem Inhalte, daß es in eine Zeit, kurz nach der Krönung Wladiſlaws und noch vor dem am 31 März 1472 in Ofen geſchloſſenen Frieden, *gehöre*.

1472 Es unterliegt keinem Zweifel, daß auf den obenerwähnten Landtagen hauptsächlich über die Erfüllung der Verbindlichkeiten verhandelt wurde, welche Kasimir und Wladislaw bei der Erlangung der böhmischen Krone auf sich genommen hatten. Die dringendsten unter denselben waren: 1) Die Bezahlung die von König Georg hinterlassenen Schulden, oder der Entlastung seiner Söhne von denselben, da deren Familiengüter sammt den Gütern der Krone zum Pfande dienten. 2) Die Befreiung des Prinzen Viktorin aus der ungarischen Gefangenschaft. 3) Der dem Herzoge Albrecht von Sachsen zu entrichtende Ersatz für die Hilfe, die er bei der letzten Königswahl mit seinem Heere geleistet hatte. Die Befriedigung dieser Forderungen erheischte vor allen Dingen große Vorräthe in den Staatskassen, diese waren aber damals in Polen schon bis auf den Grund geleert, so daß König Kasimir nicht nur seinem Heere keinen Sold zu zahlen vermochte, sondern sogar mit seiner Familie oft bittere Noth leiden mußte; in Böhmen besaß der König, außer den damals gerade sehr schmalen Einkünften von Kuttenberg, beinahe gar kein Einkommen, da schon alles verpfändet war. Darnach kann man urtheilen, wie nutzlos alle Verhandlungen über diese Angelegenheiten seyn mußten; und solches erhellt auch aus dem Umstande, daß sie noch viele Jahre unentschieden blieben. Darum ist nichts leichter zu begreifen, als daß die Popularität des jungen Königs, trotz aller seiner Gutmüthigkeit, rasch abzunehmen begann. Von Albrecht von Sachsen kamen Boten mit dringenden Mahnungen, allein man wich ihnen aus mit der Antwort, daß das sächsische Kriegsvolk in Böhmen unermeßlichen Schaden angerichtet habe, und stellte Forderungen gegen Forderungen auf.

Prinz Viktorin, des Königs Mathias Gefangener, kam
1 Febr. unverhofft am 1 Feb. 1472 persönlich nach Prag,[40] und

40) Nicol. Henelii annales Silesiae ap. Sommersberg, II, 352. *Monum. histor.* univ. Prag. II, 122.

seine Ankunft hatte für die Böhmen wichtige, obgleich im 1472
Ganzen nicht wohlthätige Folgen. Er hatte, wie später offenbar wurde, einen heimlichen Vertrag mit Mathias abgeschlossen, daß im Falle er nicht mit 100.000 Dukaten losgekauft würde, die kategorisch für seine Freilassung gefordert wurden, er sich bemühen sollte seinem Zwingherrn freien Zutritt in das Königreich Böhmen zu verschaffen. Es scheint, daß er, da er selbst von der Hoffnung auf den böhmischen Thron ausgeschlossen war, diesen Wladislaw, seinem glücklicheren Nebenbuhler nicht gönnte. Wir erzählten, daß er bereits in Ungarn das Bekenntniß des katholischen Glaubens in die Hand des Legaten Rovarella abgelegt hatte, was bisher in Böhmen geheim geblieben war; als er nun mit seinen Brüdern zusammen kam, unterließ er es nicht, sie zu einem ähnlichen Schritte zu mahnen, wobei er von den Frauen derselben unterstützt wurde. Als alle Brüder
am 9 März auf Poděbrad, dem Sitze ihrer Ahnen, beisam- 9 März
men waren, theilten sie ihr Erbe unter sich, sowohl die Allodialherrschaften, als auch die ihnen znm Pfande verschriebenen Krongüter. Dem Prinzen Viktorin fiel in Schlesien das Fürstenthum Troppau und die Burg Grätz (Hradek) mit dem dazu gehörigen Lande zu; in Böhmen, wo er nach seiner ersten Gattin Margarethe von Pirkstein, Herrn Ptaček's Tochter, Polna (jetzt im Besitze Zdeněk's von Sternberg) und Ratay besessen hatte, erhielt er nur die Stadt und Herrschaft Kolin an der Elbe. Der Prinz Heinrich erhielt in Schlesien die Fürstenthümer Münsterberg und Frankstein, in Böhmen die Grafschaft Glatz und die Herrschaft Nachod und Kunětická hora mit allem Zugehör. Dem Prinzen Hynek wurde Poděbrad und Kostomblat zugetheilt, Herrn Boček die ausgedehnte Herrschaft Litic, die verpfändeten Schlösser Welisch und Gitschin und die Burg Brür mit der Stadt; nur einige Güter blieben ungetheilt, wegen gemeinsam darauf haftenden Schulden.[41]

41) Die in Oels in Schlesien aufbewahrten Theilungsurkunden ließen

1472 Von den Landtagsverhandlungen bezüglich des Prinzen hat sich unter den nach dem Gebrauche damaliger Zeiten verbreiteten „Zeitungen" folgender Bericht erhalten: „Dieser Landtag wurde zuerst wegen des Prinzen Viktorin und dann wegen der Feinde in Budin und Dux abgehalten. Was den Prinzen Viktorin anbetrifft, so ist weitläufig auseinandergesetzt worden, wie er um des ganzen Landes willen, nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf den Befehl seines königlichen Vaters ins Unglück gerathen wäre. Er verlangte nun auch, daß ihm das ganze Land helfe, so daß einige wollten, es solle deshalb eine Steuer von einem Viertel Jahreszins ausgeschrieben werden. Aber dem widersetzten sich gleich die Ritter, indem sie vorbrachten, daß der König von Polen auf dem Kuttenberger Landtage (27 Mai 1471) gelobt und später König Wladislaw sich schriftlich dazu verpflichtet habe ihm zu helfen. Und sie bestanden darauf, daß der Prinz Viktorin sich persönlich zum alten Könige, dem Vater, begeben und der König einige aus dem Herren- und Ritterstande mitschicken solle, damit sich dieser (Kasimir) dazu anstrenge. Erst wenn der König sich nicht dazu verstehen wolle, würde die Ritterschaft ihre Antwort abgeben. Dann bewilligte die Ritterschaft dem Könige eine Kopfsteuer von je zwei böhmischen Groschen, aber die Städte besteuerten sich nicht. Was nun den Feind anbetrifft, so beschlossen sie sämmtlich, daß der Krieg gleich verkündet werden solle, und wem es der König eine Woche zuvor zu wissen thäte, der solle mit ihm ziehen, da er in eigener Person ins Feld ziehen wolle. Und bemerkenswerth ist, was Herr Zdenko (von Sternberg) der Königin (Johanna)

wir unter anderen Correspondenzen der Fürsten von Münsterberg im Archiv Český I, 300 — 306 abdrucken. Man ersieht daraus die Unrichtigkeit von Pešina's Ansicht (Mars Moravicus, p. 869), welcher dem Prinzen Viktorin außer Kolin noch Nimburg und Pardubic zuschreibt.

ſchrieb, wie ſehr er ſich bereits nach des Landes Ruhe und 1472
Wohlfahrt ſehne; auch Stranowſky und andere von der Partei des Herrn Zdeněk ſprachen eben ſo. Darauf kamen alle einſtimmig überein, die Königin und die Prinzen zu bitten, ſie möchten es auf ſich nehmen, ſich bei Herrn Zdenko zu bemühen, vielleicht könnten ſie es zu etwas Gutem bringen. Die Prinzen und die Königin willigten ein, mit dem Beiſatze, daß wenn ſie hiezu Jemanden von den Herren, Rittern oder Städten nöthig hätten, der König ihnen dabei behilflich ſeyn möchte.[42]

Es ſcheint nicht, daß Prinz Viktorin ſich dieſem Beſchluſſe gemäß nach Polen zum Könige Kaſimir begeben habe, da er nach dem Zeugniſſe des Probſtes Michael von Glatz den größten Theil des Jahres 1472 in der Geſellſchaft ſeines Bruders, des Prinzen Heinrich, in Glatz zubrachte. Glatz war eine für die damalige Zeit ſo ſtarke Feſtung, daß der Feind, wie nahe er ihr auch ſeyn mochte, ſich nie an ſie wagte; ſie war beſonders gegen die Schleſier das unüberwindliche Bollwerk der Macht und Herrſchaft, nicht blos des Hauſes Poděbrad, ſondern des böhmiſchen Reiches ſelbſt. Ihre ſtreitbare Beſatzung unter dem tapferen Hauptmann Hanuš von Warnstorf war eine wahre Geißel Gottes für alle Widerſacher des Königs von Böhmen, namentlich für die Schleſier, indem ſie in nahe und ferne Kreiſe, wohin ſie zur Beſtrafung des Feindes geſchickt wurde, plötzliche und gewöhnlich ſiegreiche und verderbliche Züge unternahm; darum ward es auch eine bedeutende Quelle von Einkünften für den Prinzen Heinrich, indem aus ganz Schleſien zu gewiſſen Zeiten beſtimmte Abgaben (Abgedinge) nach Glatz gebracht wurden, um grauſame Plünderung

42) Dieſen „Zeitungsbericht" haben wir im Wittingauer Archiv gefunden. „Der Feind in Budin und Dur" war ohne Zweifel die Beſatzung, welche König Mathias unter der Führung des Johann Zajic von Haſenburg, Herrn auf Budin, dort gelaſſen hatte.

1472 abzuwenden. Die Bewohner von Glatz waren durchwegs Deutsche und Katholiken, und unterschieden sich von den Schlesiern nicht sowohl in ihrem Bekenntnisse, als vielmehr in ihrer politischen Haltung, indem sie nie aufhörten, dem böhmischen Reiche in Treue und Gehorsam zugethan zu seyn. Freilich verfolgte und quälte sie jenes Interdict, mit dem die römische Kirche der weltlichen Macht in dem Kampfe gegen die Böhmen half, um so herber und schmerzlicher; es war ihnen auf keine Weise möglich, weder durch Worte, Geld, noch Bitten sich einen regelmäßigen Gottesdienst zu verschaffen, es sei denn, daß sie sich von ihrer Obrigkeit losgesagt und nach dem Beispiele Anderer sich mit dem Schwerte gegen die verhaßten Ketzer umgürtet hätten.

Es wird nicht außer der Sache liegen, diese Seite des damaligen öffentlichen Lebens etwas näher zu beleuchten, um die folgenden Ereignisse besser verstehen zu können. Im Monate April 1472 sandte das Prager Kapitel den Prior des Klosters der heil. Benigna, Mauritius, nach Ungarn zum Legaten Rovarella und zu seinem Propste Hanuš von Kolowrat, (welcher, da er auch Kanonikus von Erlau war, sich gerade in Erlau aufhielt,) damit er sich um die Milderung der bis dahin strengen kirchlichen Verordnungen und Strafen bemühe. In der ihm mitgegebenen Instruktion heißt es, daß die Stellung der katholischen Geistlichkeit sich durch die im Volke wachsende Ungeduld und Unzufriedenheit von Tag zu Tag unerträglicher gestalte. Nicht genug daß die Katholiken ihren Priestern nicht mehr gehorchten, ohne Furcht und Scheu mit den Ketzern verkehrten, und alle Geschäfte mit ihnen betrieben, murrten sie sogar, wenn sie deßhalb getadelt wurden, und widersetzten sich, indem sie sagten, daß niemand anderer als die Geistlichkeit das Land in Aufruhr gebracht habe und daß das Königreich nur um ihretwillen geplündert und verwüstet werde, kurz daß sie alles *Uebels Ursache* wäre. Diejenigen, welche sich vom Gehor-

sam gegen den verstorbenen König Georg und jetzt gegen 1471
Wladislaw nicht abwendig machen ließen, weigerten sich ihren Pfarrern die Zehnten und Abgaben zu entrichten, wenn diese nicht zuerst den Gottesdienst beginnen und die Sakramente verabreichen würden, und wo ein Pfarrer, durch die Noth gezwungen, sich entferne, wende das verlassene Volk sich den Ketzern zu. Vor nicht langer Zeit solle Herr Johann Towačowsky von Cimburg alle Geistlichen wegen Aufrechthaltung des Interdicts aus seiner Stadt Jung-Bunzlau verjagt haben; andere, wie der Herr Johann von Raupow, wollten ihre Geistlichen mit Gewalt zur Verrichtung des Gottesdienstes zwingen, und mancher Geistliche habe nur deßhalb bisweilen gewagt die Vorschriften des Interdicts zu brechen, um seine Gemeinde von dem Uibertritte zu den Ketzern abzuhalten. Niemand freue sich mehr über die Strenge der kirchlichen Censur und über ihre Strafen, als gerade die Ketzer, welche dadurch immer neue Bekenner erhalten sollen u. s. w.[43] Aber Bischof Rovarella war nicht der Mann, der sich beugen ließ, wo es sich nur entfernt um Ketzerei handelte.

So ertrug auch Prinz Heinrich mit großer Ungeduld das über Glatz verhängte und noch strenger als anderswo aufrecht erhaltene Interdict; sein Zorn wandte sich hauptsächlich gegen den Propst des dortigen, von dem ehemaligen Erzbischof Ernst von Pardubic gestifteten Augustinerklosters, Michael Čacheritz von Neisse, der als Hauskaplan des Prinzen angesehen wurde, sich aber, um alle etwaigen Konflikte zu vermeiden, nach Breslau begeben hatte. Als nun dieser Prinz, nachdem er gegen Ende des Monats Mai 1472 mit seiner Familie nach Glatz zurückgekehrt war, ihn mit besonderer Strenge zu sich entbieten ließ, empfahl sich der

43) Diese Instruktion, überschrieben „Memoriale pro fratre Mauricio priore S. Benignae" befindet sich unter anderen undatirten Schriften jener Zeit in den Actis consistor. Prag. U. III.

1472 Propſt, der kein anderes Mittel ſah, ſein Kloſter vor möglichem Verderben zu bewahren, der Gnade Gottes[44] und entſchloß ſich, ſeinen Prior Nikolaus, der gut böhmiſch geſprochen haben ſoll und bei dem Prinzen in Gnaden ſtand, mit ſich nehmend, zu ihm zu gehen, und ſollte es auch zu einem gewiſſen Märtyrerthum führen. Allein wie groß war ſein Erſtaunen, als er auf das Schloß kam, wo er den Prinzen gerade mit der Prinzeſſin im Garten ſich ergehend fand, und der Prinz ihm, ſo wie er ihn bemerkte, mit offenen Armen entgegen ging und ihn bei der Hand faſſend ſagte: „Herr Propſt, ſchon lange waret ihr nicht zu Hauſe, ich bitte euch, entfernt euch nicht wieder, ſondern bleibet bei uns.“ „Ich bleibe gerne, durchlauchtiger Prinz, wenn ich nur eure Gnade erlange,“ antwortete der Propſt und ſuchte ſein Weggehen nach Breslau mit dem Wunſche, größeres Aergerniß unter dem Volke zu vermeiden, zu entſchuldigen. Der Prinz gab ſich damit zufrieden, und zeigte dem Propſte und ſeinen Brüdern von der Zeit an große Gunſt und Freundlichkeit, beſonders als ſie, nachdem ſie den Gottesdienſt wieder begonnen hatten, ihm nicht wehrten, täglich unter ihnen auf dem Chore zu erſcheinen. „Aber dies durften wir nicht ohne beſondere Erlaubniß thun“, (erzählt der Propſt,) „und ſchickten deshalb nach Breslau, um den Herrn
5 Juni Legaten darüber zu befragen, welcher uns am 5 Juni mündlich die Erlaubniß ertheilte und auch ein günſtiges Schreiben mitgab, in welchem dieſe mit beſtimmten Worten wiederholt wurde. Nach dieſer Bewilligung, die wir früher auf keine Weiſe hatten erbitten können, neigte ſich der Prinz den Brüdern mit ganz beſonderer Gnade zu und blieb bei-

44) So erzählt er ſelbſt in ſeiner „Cronica monasterii canonicorum regularium in Glacz,“ deren Original im Provinzial-Archiv in Breslau aufbewahrt wird und aus welcher wir beinahe wörtlich dieſe Schilderung des häuslichen Lebens der fürſtlichen Brüder wiedergeben.

nahe das ganze Jahr über in Glatz; mit ihm sein Bruder, 1472
Prinz Viktorin, und manchmal auch Prinz Hynek. Da Prinz Viktorin sich noch in der Gefangenschaft des Königs von Ungarn befand, bat er die Brüder um andächtige Fürbitte für ihn, damit Gott sein Schicksal zum Guten wenden möge und schenkte uns ein schönes rothes Sammtornat und ein mit Perlen besetztes Kreuz. Auch die Frau Prinzessin gab uns ein gelbes Ornat mit Gold; als darauf am heil. Peter- und Paulstage der Propst am Morgen die heilige Messe in einem werthvollen, prächtigen vom Prinzen geliehenen Ornate celebrirte, sagte der Prinz, daß ihm das Ornat bleiben solle. Es wurde die Tage über viel an einer persönlichen Zusammenkunft des Prinzen mit dem Herrn Legaten zum Zwecke einer gegenseitigen Unterredung gearbeitet, welche denn auch schließlich in Kamenz zu Stande kam; so wandten sich mit Gottes Hilfe die Dinge immer mehr zum Besseren. Aber die übrige Geistlichkeit außer dem Kloster konnte unter keiner Bedingung Dispensation oder Relaxation erlangen, wie große Summen sie auch darauf verwenden mochte, denn der Herr Legat von Breslau wies in diesen Angelegenheiten immer an den Bischof von Ferrara in Ofen, ja es heißt auch, daß der Bischof von Breslau schon aufgehört habe Legat zu sein." Als nun im folgenden Jahre ein neuer Kardinallegat nach Neiße kam, ließ sich der Propst Michael erbitten zu ihm hinzufahren und da er durch besondere Unterstützung des Bischofs von Breslau am dritten Tage eine Audienz erlangte, erhielt er schließlich am 9 Febr. (1473) nicht nur die nöthige Relaxation und Dispensation für die ganze übrige Geistlichkeit von Glatz, sondern auch die wenn auch nur mündliche Bewilligung (nur um eine solche soll auch der Prinz gebeten haben) dem Prinzen volle Lossprechung sowohl von der Excommunikation, als auch von allen übrigen Sünden zu ertheilen, worauf dieser in der darauf folgenden Fastenzeit zu allen

1472 kirchlichen Sakramenten Zutritt hatte, wie jeder andere gute Katholik. „Auch sein jüngerer Bruder Hynek erhielt um diese Zeit eine ähnliche Absolution durch seinen Kaplan Johann, den Propst von Jaroměř, so daß alle drei Prinzen, die Söhne des Königs Georg, im Gehorsam gegen die heilige römische Kirche standen; denn Prinz Viktorin war schon viel früher in Ungarn durch den Legaten Bischof von Ferrara mit gebührender Feierlichkeit in ihren Schooß aufgenommen worden."

Daß diese Aenderung jedoch lange vor der Oeffentlichkeit geheim gehalten wurde, damit die Prinzen in der Folge nicht allen moralischen Einfluß unter den Utraquisten in Böhmen verlieren möchten, zeigt sich durch die hier angeführte Erzählung, so wie auch durch andere gleichzeitige Ereignisse. Es ergibt sich auch aus Eschenloer's Schilderung von den Schritten der Breslauer in Glatz, um vom Prinzen den Erlaß der Abgaben für einige Kreise Schlesiens, die damals bereits sehr verwüstet waren, zu erbitten. „Die Breslauer Herren sandten ein Schreiben an den Prinzen Heinrich nach Glatz, in welchem sie ihn um freies Geleit für 60 Berittene baten. Und er freute sich, als er hörte, daß die Breslauer ihn besuchen wollten, die sich doch an seinen Vater, den König von Böhmen, niemals weder persönlich noch schriftlich hatten wenden wollen; auch ertheilte er das Geleit und bezeichnete den Skt. Thomastag, wo sie ankommen und wieder abreisen sollten. Zwei der ältesten Rathsherren wurden abgesandt und ich mit ihnen. Der Prinz nahm uns ehrenvoll auf und sandte uns in die Herberge Wein, Fische, Heu und Haber; wir überreichten ihm dagegen einen rothen Sammtpelz mit Zobelfell besetzt und seiner fürstlichen Gemalin, die eine Tochter des Markgrafen Albrecht von Brandenburg ist, gaben wir auch einen blauen Damastpelz mit Marderfell besetzt. Beide mochten gefähr 150 fl. werth seyn. An diesem Tage mußten

wir mit ihm speisen, und er stellte viele Fragen an uns: 1472
warum die Breslauer seinen Vater nicht zum Herrn und Könige hatten annehmen wollen? warum sie einen solchen Krieg entzündet hatten und das Land nicht im Genusse des Friedens ließen, den König Georg dem ganzen Königreiche verschafft und gesichert hatte? warum sie sich von den Geistlichen so verführen ließen? Auf alle diese Fragen haben wir nichts geantwortet, indem wir bezüglich dessen keine Weisung hatten, aber wir baten ihn, er möchte so gnädig sein, denen alle Abgebinge zu erlassen, die unter der Breslauer Hauptmannschaft stünden; das wolle die Stadt Breslau um seine fürstliche Gnaden wol verdienen. Er sagte es uns allsogleich zu und würde für eine solche Gesandtschaft auch den zweifachen Betrag jener Abgaben nicht genommen haben; denn er verkündigte es allen Böhmen und rühmte sich, wie die Breslauer mit Geschenken zu ihm gekommen wären und in Frieden und guter Nachbarschaft mit ihm leben wollten, was sein Vater, ein mächtiger König, niemals von ihnen habe erreichen können. Den Breslauern wurde es zwar sehr übel ausgelegt, daß sie jetzt bei einem unbedeutenden ketzerischen Fürsten um den Frieden nachsuchten, den sie früher von einem großen Könige nicht annehmen wollten. Ich muß noch etwas Eigenthümliches berichten. Als wir von Glatz abreisten, trug uns der Prinz auf, wir möchten dem Abte zu Unserer lieben Frau in Breslau sagen: „daß ihm alle seine Dörfer verbrannt werden sollten, wenn er seinen Vater nicht aus der Hölle löse.“ Es hatte nämlich jener Abt in der neuen Kapelle seiner Kirche das jüngste Gericht malen lassen, auf welchem zwei Teufel den König auf einer Bahre zur Hölle trugen. Als wir dies dem Abte zu wissen thaten, ließ er gleich in der Nacht das Bildniß des Königs auf dem Gemälde auslöschen, damit ihm die Dörfer nicht verbrannt würden. [45]

45) Eschenloer, II. 273, 274.

1472 Die großen Unternehmungen des ausgezeichneten Turkomanen-Chans Usun Hassan in Asien, welcher Persien seiner Herrschaft unterworfen, Mahomed auch Trapezunt und Sinope entrissen und die christlichen Herrscher zu einem gemeinsamen Kampfe gegen die Türken eingeladen hatte, weckten in Rom die Hoffnung, daß es möglich wäre, diese Dränger wieder aus Europa zu verjagen, wenn die christlichen Herrscher sich nur gegen sie verbünden wollten. Deßhalb wurden vier der angesehensten Kardinäle als apostolische Legaten a latere in verschiedene Länder abgesandt, um ein Bündniß der ganzen Christenheit zu dem erwähnten Zwecke zu Stande zu bringen; einer wurde nach Deutschland, Ungarn und Polen, der zweite nach Frankreich, der dritte nach Spanien und der vierte in die verschiedenen italienischen Staaten geschickt. Die erste Gesandtschaft wurde dem Kardinalpriester von Skt. Markus, Patriarchen von Aquileja, Marcus Barbo, einem geborenen Venetianer an-
22 vertraut, welcher Rom am 22 Febr. verließ und nach kur-
Febr. zem Aufenthalt in Venedig, sich seiner Instruktion gemäß zuerst zum Kaiser begab; doch erst über seine Wirksamkeit in Ungarn, Polen und Böhmen haben sich ziemlich dürftige Nachrichten erhalten. Dieser Kardinallegat begriff, daß Ungarn, Polen und Böhmen, wenn sie sich gemeinschaftlich gegen die Türken kehren sollten, zuerst unter einander Frieden haben müßten; darum sah er die Zustandebringung eines dauernden Friedens zwischen den Königen als die Hauptaufgabe seiner Gesandtschaft an. Noch vor seiner Ankunft, doch wie's scheint, bereits durch seinen Einfluß,
31 wurden zu Ofen am 31 März Verabredungen getroffen,
März nach denen, zur Erleichterung der Friedensverhandlungen, sowohl in den ungarischen wie polnischen und böhmischen Ländern vom folgenden 1 Mai an ein Waffenstillstand auf ein ganzes Jahr, also bis zum 1 Mai 1473 eintreten sollte. Aber diese Verabredungen, wiewol zwischen den Polen und

Ungarn feierlich bekräftigt, waren von keiner Dauer und 1472
ſchon am 23 April ſuchte König Kaſimir ſich in Prag 23 April
wieder der kriegeriſchen Hilfe der Böhmen zu verſichern für
den Fall, daß König Mathias ſich nicht ſeinen alten und
neuen Verbindlichkeiten gemäß benehmen würde[46]; nur in
Böhmen hatten ſie guten Erfolg, denn dort wünſchten bei-
de Parteien aufrichtig Frieden. Darum kam auch wirklich
der Tag zu Stande, welcher beſonders auf Andringen Zde-
něk's von Sternberg zur Beſtimmung der Friedensbedingun-
gen auf den 31 Mai nach Deutſch-Brod berufen wor- 31 Mai
den war. Zu demſelben kamen oder ſandten ihre Bevoll-
mächtigten von Seite des Königs Wladiſlaw: Prinz Hein-
rich, die Herren Wilhelm der jüngere von Rieſenberg und
von Rabi, Ctibor Towačowſky von Cimburg, Johann von
Pernſtein, Georg Berka von Duba und Lipa, Johann Koſtka
von Poſtupic, Čeněk von Klingſtein, Bořita von Martinic, Beneš
von Weitmil; dann die Ritter Nikolaus Trčka, Samuel von
Hradek und Walečow, Peter Kaplíř von Sulewic auf Winter-
berg, Jaroš Stranowſky von Sowojowic, Heinrich von Sulewic
und Skal, Bohuſlaw Malowec von Pacow, Johann Dlaſk von
Wchynic und andere mehr; weniger bekannt ſind diejenigen,
welche von der anderen Partei mit den Herren Zdeněk von
Sternberg und Johann von Roſenberg erſchienen waren.
Durch den Beſchluß dieſes wichtigen Tages am 10 Juni 10 Juni
wurden in allen Kreiſen Verweſer, von jeder Partei einer
ernannt, welche gemeinſchaftlich in allen unter den Parteien

46) Urkunden in Bezug auf die Geſandtſchaft des Kardinals Markus, datirt vom 23 Dez. 1471, 1 März und 9 Sept. 1472 befinden ſich bei Aug. Theiner monum. Hungar. II. 428—34 und 440 und anderswo; die Beſtätigungen des Waffenſtillſtandes vom 31 März in Katona XV, 578—85, Eschenloer, II, 274 — 6. Uiber die Wirkſamkeit des Kardinals Marcus bei der Schließung dieſes Waffenſtillſtandes berichtet ſein Schreiben vom 20 Oct. bei Katona ib. p. 592. Die Vertragsurkunde vom 23 Apr. 1472 wird bei Sommersberg in Mantissa diplom. II, 86, angeführt.

1472 etwa ausbrechenden Streitigkeiten und Zwisten entscheiden sollten. In Böhmen wurden von der Partei Wladislaws dazu ernannt die Herren Lew von Rožmital, Georg von Straž, Beneš Libsteinský von Kolowrat, Burian von Gutstein auf Nečtin, Johann Kostka von Postupic, Hermann von Zwiřetic und Bořita von Martinic und die Ritter Nikolaus Trčka, Paul Kniže von Sulewic und Peter Kdulinec von Ostromič; von der des Mathias die Herren Johann von Rosenberg, der Grandprior Johann von Schwamberg, Heinrich von Neuhaus, Bohuslaw vom Schwamberg und die Brüder Johann und Ulrich Zajic von Hasenburg und Ritter Ulrich Dubenský; in Mähren von der einen Partei Ctibor von Cimburg und Johann von Pernstein, von der anderen Johann von Sternberg und Wenzel von Boskowic. Als oberste Verweser sowol in Böhmen und Mähren, als auch in Schlesien, den Sechsstädten und der Lausitz wurden Prinz Heinrich und Zdeněk von Sternberg ernannt. Darauf wurde beschlossen, wie man beiderseits mit den im Kriege abgenommenen Gütern und mit der Erhebung der Abgaben vorgehen solle; die Gefangenen beider Parteien sollten alle ihre Freiheit bis zum 1 Mai 1473 haben, die adeligen auf Treue und Glauben, die anderen gegen Bürgschaft. Bezüglich des Prinzen Viktorin wurde bestimmt, daß Zdeněk von Sternberg sich mit seinem ganzen Anhange eifrig darum bemühen solle, daß ihm (Viktorin) gleich den anderen Gefangenen die Frist bis zum 1 Mai zu Gute komme; im Falle der König Mathias nicht darein willigen wollte, wurde dem König Wladislaw das Recht zugestanden, den Waffenstillstand zu kündigen und den Krieg sechs Wochen nach Jakobi wieder zu beginnen. Es versteht sich, daß während der Dauer des Waffenstillstandes alle Feindseligkeiten beider Parteien strenge verboten waren, obgleich es jedermann ausdrücklich erlaubt wurde, in den Dienst des polnischen oder ungarischen Königs zu treten.

Bemerkenswerth ist ferner der Artikel, in welchem verboten 1472
wurde, während des Waffenstillstandes verlaufene fremde Dienstboten oder Unterthanen überhaupt bei sich aufzunehmen oder ihnen einen Aufenthalt zu gewähren. Zur weiteren Verkündigung und Bekräftigung dieser Entscheidungen sollte am 15 Juni ein Landtag in Prag abgehalten werden, 15 Juni
der aber, da er nicht hinreichend besucht war, resultatlos blieb. König Mathias leugnete, daß die Angelegenheiten des Prinzen Viktorin in den Wirkungskreis des Deutschbroder Tags gehörten; auch schien es ihm als ob seine königliche Macht durch die Bestimmungen desselben verkürzt würde; aber Wladislaw zögerte nicht alle Artikel des Vertrags durch eine am 8 Juli ausgestellte Urkunde zu bestättigen.[47] 8 Juli

Kardinal Marcus, der neue päpstliche Legat, bemühte sich eifrig und unermüdlich um die Herstellung des Friedens in Ungarn, Polen und Böhmen. Von Ofen begab er sich im Monate Juni nach Krakau, wo er gleichfalls die Nothwendigkeit des Friedens und eines Bündnisses gegen den Erzfeind, den Türken, predigte; aber er erfreute sich keines größeren Erfolges als andere vor und mit ihm abgesandte Legaten. Beide Könige, Kasimir und Mathias, waren weniger zum Frieden geneigt, als sie sich stellten, auch hörte der Kaiser Fridrich nicht auf, jenen im geheimen aufzureizen, daß er den gefährlichen Mathias unschädlich machen möchte. Dieser dagegen, durch seinen Sieg über die polnische Partei in Ungarn noch stolzer gemacht, ruhte nicht, so lange er nicht an allen seinen Widersachern Rache nahm. Auch heißt es, daß er im April dieses Jahres dem Sultan Mahomed II nicht nur den Frieden, sondern auch ein Bündniß gegen Usun Hassan angeboten habe, wenn er ihm Serbien und Bosnien überlassen und garantiren würde; weshalb er von Sixtus IV mit liebevoller Milde getadelt und gewarnt

47) Die Deutschbroder Beschlüsse sind gedruckt im Archiv Český IV, 456—60, auch Eschenloer spricht von ihnen II, 268.

1472 wurde. Der erste, gegen den er sich, wenngleich nicht offen, wandte, war Kaiser Friedrich. Da er die Unaufrichtigkeit und all die schwachen Seiten desselben gut kannte, beschloß er zuerst durch diese nach dem Ziele seiner Wünsche zu streben. Deshalb nahm er eine bedeutende Anzahl unzufriedener österreichischer Adeligen in seinen Schutz, und veranlaßte darauf die Rotte der Brüder, eine Schaar, die im Kriege ihren Unterhalt suchte und gerade weder einen anerkannten Führer, noch einen bestimmten Dienst hatte, unter der Führung des Johann Zeleny von Schönau und anderer Hauptleute Österreich anzugreifen.[48] Als darauf der Kaiser, durch den von ihnen zugefügten Schaden und neue Einfälle der Türken bedrängt, sich wieder genöthigt sah, ihn um Hilfe und Versöhnung zu bitten, wurde der Friede durch die Vermittlung des Legaten Rovarella, der sich von Ungarn wieder nach Rom begab, unter solchen Bedingungen geschlossen, welche für Mathias am meisten erwünscht waren. Der Kaiser verpflichtete sich Mathias auf dem kommenden Reichstage, der in der Fastenzeit des kommenden Jahres in Augsburg abgehalten werden sollte, öffentlich als einzigen und wahren König von Böhmen und Kurfürsten des deutschen Reiches anzuerkennen; desgleichen entband er ihn der Verbindlichkeit, sich nicht anders als mit dem Wissen und Willen des Kaisers wieder zu vermählen. Dagegen versprach Mathias die Brüderrotte zu bändigen und dem Kaiser im Allgemeinen in seinen Nöthen hilfreich beizustehen. In Bezug auf Wladislaw und Kasimir

48) Johann Zeleny von Šonow war eine von dem gleichzeitigen Johann Zelený von Řičan (einem mährischen Rittergeschlechte mit zwei kreuzweis gestellten Hellebarden im Wappen) verschiedene Person, und wurde später oberster Feldhauptmann des Königs Mathias. Nach dem Zeugnisse der Annalen des Klosters Mölk in Österreich zog er am 13 Sept. 1472 gegen dasselbe (Pez script. rer. Austr. I, 261, Pertz Monum. XI, 522). Von den Verwüstungen der Brüderrotte in Österreich und Mathias Verhältniß zu derselben *spricht auch* Eschenloer p. 271; von dem übrigen Dlugoš p. 487.

ſoll er ſich gebrüſtet haben, indem er ſeinen Reichthum mit 1472
ihrer Armuth verglich, er werde unverzüglich kommen jenen
aus Böhmen hinauszujagen und dieſem die letzten Härchen
von ſeinem kahlen Schädel auszuraufen. Deshalb wurde der
Vorſchlag des Kardinals Marcus, daß zur friedlichen Löſung
der böhmiſchen Frage ſich die Bevollmächtigten aller drei
Königreiche am Skt. Michaelstage (29 Sept.) in Neiße, 29 Spt.
dem Hauptſitze des Biſchofs von Breslau, verſammeln ſollten,
durch ränkevolle diplomatiſche Umtriebe des Mathias ver-
eitelt; jedoch trug auch Kaſimir dazu bei, indem er Albrecht
Koſtka von Poſtupic, Mathias damaligen erſten Rath, unter
den Bevollmächtigten bei der Zuſammenkunft nicht zulaſſen
wollte. Endlich ſchrieb der Kardinal Marcus, nachdem er
lange vergebens gebeten und ermahnt hatte, am 20 Okt. in 20 Okt.
Sandec „aus apoſtoliſcher Machtvollkommenheit“ ſelbſt einen
Tag auf Lichtmeß des künftigen Jahres nach Neiße aus, und
verlangte im Namen des heiligen Vaters auf kategoriſche
Weiſe von den Königen und Völkern als Chriſten Gehorſam
in dieſer Angelegenheit. [49]

In Betreff der Auslöſung des Prinzen Viktorin ſind
uns leider nur mangelhafte, unklare und widerſprechende
Nachrichten zugekommen. Ohne Zweifel fanden in der Öffent-
lichkeit viele und bisweilen auch ſtürmiſche Verhandlungen
darüber, ſo wie über die Schulden des Königs an die Prin-
zen ſtatt, ja der Kardinal Marcus ſelbſt zog ſie anfangs auch
vor ſeinen Richterſtuhl in Neiße. Uns iſt blos bekannt, daß
um Jakobi (25 Juli) dieſer Prinz als Selbſtſchuldner und 25 Juli.
mit ihm als Bürgen alle ſeine Brüder, drei und zwanzig der
erſten böhmiſchen und mähriſchen Herren, und zehn Wladiken
einen Schuldſchein ausſtellten, in dem ſie ſich verpflichteten am

49) Dlugoš p. 485. Das Schreiben des Kardinals Marcus vom 20 Okt. ap. Katona XV., 590–7. Die Einwilligung Kaſimirs dazu vom 9 Dez. 1472 und 1 Jan. 1473, Mathias vom 12 Febr. 1473 ſiehe Katona l. c. p. 598. Archiv Český, IV, 461.

1472 Skt. Martinstage desſelben Jahres 100.000 ungariſche Gulden auf dem Rathhauſe zu Preßburg in K. Mathias Hände, oder wenn er nicht mehr ſein ſollte, in die des Nikolaus Čupor von Monoſlo, Woiwoden von Siebenbürgen, und des Grafen Peter von Skt. Georg niederzulegen.[50] Wir wiſſen nicht anzugeben, in welchem Verhältniſſe oder Zuſammenhange mit dieſer Verſchreibung die Verpflichtung derſelben Herren ſtand, indem ſie als Bürgen des Königs Wladiſlaw gelobten für die Söhne König Georgs 30.000 Gulden zuſammen zu legen. Es ſcheint, als habe ſich König Wladiſlaw in dieſer Angelegenheit auf ſeinen Vater und dieſer wieder

50) Vrn dieſer Verſchreibung hat ſich nur eine undatirte Kopie in deutſcher Überſetzung im königl. Archiv zu Dresden erhalten. Vergl. Dlugoš p. 483 und Monum. univ. Prag. II, 122. In dieſer Verſchreibung werden folgende Herren als Bürgen für den Prinzen Viktorin angeführt: Leo und Protiwa von Rožmital, der Oberſtburggraf Jenec von Janowic, Georg von Straž, Jaroſlaw von Dube, Hermann von Zwiřetic, Jeſek von Boſkowic, Wilhelm von Lichtenburg, Johann Koſtka von Poſtupic, Burian von Gutſtein, Chriſtoph und Siegmund von Wartenberg auf Tetſchen, Ctibor und Johann Towačowſky und Johann Jičinſky von Cimburg, Johann von Pernſtein und ſein Sohn Wilhelm, Heinrich Zajimač und Johann von Kunſtatt, Albrecht Nowohradſky und Beneš Libſteinſky von Kolowrat, Hynek von Waldſtein, Beneš von Weitmil, Nikolaus Trčka, Heinrich Smiřicky auf Hauska, Peter Kdulinec von Oſtromiř, Peter Kaplič von Sulewic und andere mehr. Bemerkenswerth iſt die dieſer Kopie beigefügte Note: „Isti non sunt inscripti, adhuc cum Polono sunt“: Wilhelm der jüngere von Riſenberg, Georg Berka von Duba auf Lipa, Čeněk von Klingſtein, Bořita von Martinic, Nikolaus Trčka (der andere), Samuel von Hradek und von Walečow, Jaroš von Sowojowic, Heinrich von Sulewic auf Skal, Bohuſlaw von Malowic, Johann Dlaſk von Wchynic, Johann Seſiřenec von Slawic, Jarohněw von Kaut, Hynek von Černowic und Barut von Dobra. Der Woiwode Čupor der des Geldes halber von Mathias gefangen (Dlugoš p. 483), aber wieder frei gegeben wurde, kam im J. 1473 im Kriege ums Leben.

auf den Kaiser Friedrich verlassen, welcher den schon lange 1472
versprochenen Rest der Mitgift von Kasimirs Gemahlin im Betrage von 34.000 Gulden bezahlen sollte und es auch zu thun versprochen hatte; aber da der Kaiser wieder sein Wort nicht hielt wie früher, konnte Wladislaw nicht einmal seine Gläubiger und Bürgen auslösen. Daher ist es kein Wunder, daß, als der Skt. Martinstag sich näherte, an dem die Bezahlung vor sich gehen sollte und König Mathias seine Partei nach Preßburg berief, es in den Gemüthern der Böhmen zu gähren begann, da viele Herren, welche als Bürgen ihrem Worte genügen wollten, sich genöthigt sahen, ihre Güter zu verkaufen. In dieser Verlegenheit wurden die Herren Slawata von Chlum und Koschumberg, Beneš von Weitmil und der Prager Bürger Johann Maršalek zu König Kasimir auf den Landtag zu Petrikau um Allerheiligen (den 1 Nov.) gesandt, dort um Hilfe in Geld und Kriegs- 1 Nov.
mannschaft zu ersuchen; es verweigerten nämlich viele Herren dem Könige Wladislaw den Gehorsam, und von König Mathias erwartete man schon damals einen neuen Angriff auf Kuttenberg, um es entweder zu unterwerfen oder zu verwüsten. Aus Polen wurden 10.000 Gulden gebracht, von denen ein Theil dazu dienen sollte, die Herrschaft Pürglitz vom Prinzen Heinrich zu Handen des Königs einzulösen; auch 500 Bewaffnete kamen unter der Führung des Johann Želenski als Hilfe nach Böhmen. Schließlich soll sich der Landtag des bemitleidenswerthen Königs erbarmt und ihm eine besondere Steuer zur Bezahlung seiner dringendsten Schulden bewilligt haben. [51]

51) Dlugoš p. 485 und 490; die auf beiden Stellen gemachte Erwähnung der Hilfe von 10.000 Gulden dient zum Beweise, daß beide Nachrichten in dieselbe Zeit gehören. König Mathias berief am 10 Okt. (dd. Wissegrad sabbato in die Gereonis 1472) den Herrn Johann von Rosenberg nebst anderen Herren seiner Partei zu einer Zusammenkunft am Skt. Martinstage nach Preßburg (Orig. arch. Wittingau) — aber Johann von Rosenberg starb am 8 Nov. 1472.

1472 Wie sehr sich auch die böhmischen Barone bemüht hatten, den Prinzen Viktorin aus der Gefangenschaft zu lösen, so ist es doch nichtsdestoweniger gewiß, daß er seine volle Freiheit nur dadurch erlangte, daß er dem Könige Mathias seine Güter in Böhmen verschrieb und abtrat, besonders die Stadt und Herrschaft Kolin an der Elbe und die Burg Rataj, und daß er einwilligte ihm in der Folge als seinem Herrn und Könige zu dienen. Wodurch die Böhmen es verdienten, daß dieser Prinz, einst ihre Hoffnung, sich von ihnen wandte und sogar eine Zeit lang ihr Feind gewesen sein soll, ist uns wegen der Dürftigkeit der gleichzeitigen Nachrichten nicht möglich zu erklären. Seinem Beispiele folgend trat, so weit uns bekannt ist, nur ein einziger Herr aus Böhmen und Mähren zu Mathias über, der aber vor anderen bemerkenswerth ist, nämlich der junge Herr Wilhelm von Pernstein und auf Mezirič, welcher (da sein Vater Johann auch ferner bei dem Könige Wladislaw verblieb) mit diesem Schritte zuerst selbstständig die Bahn seiner fünfzigjährigen öffentlichen Wirksamkeit betrat, auf welcher er bald zu dem ersten Platze unter dem böhmischen und mährischen Adel gelangte. Auch er befand sich unter den Bürgen für den Prinzen Viktorin; unterdessen schmachtete sein älterer Bruder Sigmund schon das zweite Jahr in der Gefangenschaft des Herrn Zdeněk von Sternberg und es war auf keine Weise möglich, ihn aus derselben zu befreien. Durch die Vermittlung des Herrn Albrecht Kostka von Postupic und des Johann Filipec ging also Herr
14 Nov. Wilhelm von Pernstein am 14 Nov. einen Vertrag mit König Mathias in Oedenburg ein, in welchem er sich verpflichtete, diesem fürder mit seinem Bruder zu dienen, wenn der Letztere längstens bis zur nächsten Lichtmeß ohne alles Lösegeld aus seiner Gefangenschaft entlassen würde.[52] Als erste Dienst-

52) Die Vertragsurkunde befindet sich im Pernsteinischen Kopiarium in Leitomischl unter Nr. 174; über Johann Filipec s. unten beim J. 1480.

leiſtung wurde ihm auferlegt, ſich der Stadt Kolin zu Han- 1472
den ſeines neuen Königs zu bemächtigen.

Alſo geſchah es — wir wiſſen nicht ob am Ende des 1473
Jahres 1472 oder zu Anfang des folgenden — daß der junge Herr von Pernſtein im Vereine mit dem Hauptmanne Johann Choteřinſky mit 1000 Reitern und 800 Mann Fußvolk Kolin beſetzte, und ſich Nimburgs und, wie es ſcheint, auch noch einiger anderen Plätze in der Umgegend bemächtigte, aus denen allen die ungariſchen Beſatzungen verheerende Züge bis nach Prag zu unternehmen begonnen haben ſollen. Eine derartige Unſicherheit durfte weder König Wladislaw, noch der böhmiſche Landtag dulden; das allgemeine Aufgebot wurde berufen und der Oberſtburggraf Johann Jenec von Janowic und auf Petersburg zog an der Spitze eines zahlreichen Kriegerhaufens gegen den neuen Feind. Es gelang ihm wohl bald, mit Hilfe der Bürger, die ungariſche Beſatzung aus Nimburg zu verjagen und ſich auch der übrigen Orte in der Umgegend zu bemächtigen; aber an die Stadt Kolin, die feſter als andere und gut beſetzt war, dürften ſie ſich kaum gewagt haben. Im Anfange Juli zogen die Ungarn wieder aus Kolin; wir wiſſen nicht, wodurch und von wem dazu genöthigt, und die Stadt und Herrſchaft wurde abermals dem Prinzen Viktorin überlaſſen, nachdem ſie einige Zeit in dem Beſitze des Königs geweſen war.[53]

53) Dlugoš p. 489. Pešina (Mars. Morav. p. 869), welcher die Gewohnheit hatte, die Armuth ſeiner Angaben, die überdies aus trüben Quellen geſchöpft waren, zu erweitern und nach eigenem Ermeſſen zu ergänzen, gab auch von der Expedition des Herrn von Janowic eine umſtändliche Beſchreibung und dies zum Jahre 1472, die ſeither von allen Chroniſten und Geſchichtſchreibern wiederholt wurde, obgleich ſie ſo wenig Wahrheit enthält, als ſeine Behauptung, daß Nimburg und Pardubic auch zu dem Erbtheile des Prinzen Viktorin gehörten. Das Schloß Lichtenburg beſaß damals die Königin Johanna, und Polna war in der Gewalt der Herren von Sternberg.

1473 24 Febr. 13 März

Der denkwürdige Tag von Neiße, welcher auf Skt. Mathias verlegt worden war (24 Febr.), kam doch noch viel später zu Stande; die ersten, welche am 13 März hinkamen, waren die ungarischen Bevollmächtigten, der Erzbischof Gabriel von Colocza, der ehemalige Mönch Gabriel Rongoni, jetzt Bischof in Siebenbürgen, der Bischof Albrecht von Wesprim, der Palatin Michael Orsag von Guth, Stephan Bathory, Emerich von Palotz, Albrecht Kostka von Postupic, jetzt Graf von Komorn, Probst Ladislaus von Gereb und Doktor Wolfgang von Ehrenburg mit 1500 Berittenen; und diese mußten bei drei Wochen auf die Ankunft der Polen und Böhmen warten,[54] namentlich auf die des Johann Gruščinsky, Erzbischofs von Gnesen, der Bischöfe Johann von Krakau und Jakob von Leslau, des Herrn Stanislaus von Ostrorog, des Geschichtschreibers Johann Dlugoš und des Doktors Jakob von Šadek; als diese mit nur 600, aber reich gekleideten Berittenen ankamen, entließen die ungarischen Herren 600 der ihrigen um so lieber, je mehr Klagen die Einwohner über ihr unziemliches und gewaltthätiges Betragen bereits erhoben hatten. Wer von den Böhmen neben Herrn Beneš von Weitmil anwesend war, wird nicht angegeben. Als endlich alle beisammen waren, äußerte der Kardinal Markus eine große Freude darüber, als ob die Hälfte seiner Aufgabe bereits vollbracht wäre, und begann gleich, gemäß der vor einem Jahre vom Papste erhaltenen Instruction, auseinander zu setzen, auf welche Weise nach seiner Ansicht Ruhe und Frieden unter den Königen sich herstellen ließen: wenn näm-

54) Die Angabe Eschenloer's p. 277, daß die Polen die ersten in Neiße angekommen wären, steht im Widerspruche zu seinen Worten p. 293 und wird auch widerlegt nicht allein durch den Bericht des Augenzeugen Dlugoš, sondern auch durch den Brief des Bischofs Rudolf von Breslau aus Neiße vom 13 März (Orig. in curia Gorlic.) und andere Urkunden im Dresdner Archiv, welche wir benützt haben.

lich Kasimirs Tochter, die Schwester Wladislaw's, Hedwig, 1473
dem Könige Mathias zur Gemahlin gegeben und die Länder Mähren, Schlesien und die Lausitz ihr als Mitgift zugeschrieben würden, welche Länder nach dem Tode des Mathias gegen die Erlegung einer bestimmten Summe Geldes wieder an die böhmische Krone fallen sollten. Aber da die Böhmen und Polen von diesem längst verworfenen Plane nichts hören wollten, wurden zuerst zwei Tage mit der Prüfung der beiderseitigen Vollmachten zugebracht, dann noch einige Tage mit Streitigkeiten, welche Partei zuerst einen Vorschlag thun solle u. s. w. Es ist also kein Wunder, daß die Verhandlungen nur sehr langsam vorwärts schritten. Darum stellte der Kardinal Markus, welcher fürchtete, daß der Ofener Waffenstillstand (vom 1 Mai) vielleicht eher zu Ende gehen könnte, als der Friede geschlossen wäre, den Bevollmächtigten am 12 April den Antrag, diesen bis zum Him- 12
melfahrtstage (27 Mai) zu verlängern, was nach kurzem April
Widerspruche von beiden Parteien angenommen und den Königen sofort angezeigt wurde. Die Bevollmächtigten wurden bald inne, daß es ihnen allein nicht möglich werden dürfte, so bedeutende Sachen in Neiße endgiltig zu entscheiden, und sie begannen an die Einsetzung anderer bedeutenderer und mächtigerer Schiedsrichter zu denken, als sie selbst waren. In einer Nachricht vom 16 April über den Stand 16
der Verhandlungen heißt es, daß man schon über die Er- April
nennung von 18 neuen Personen, 6 aus jedem Königreiche, übereingekommen wäre, daß man sich aber über den obersten Schiedsrichter nicht einigen könne. Die Polen und Böhmen wiesen auf Kaiser Friedrich und die weltlichen Kurfürsten alle zusammen, nämlich den Herzog Ernst von Sachsen, den Pfalzgrafen Friedrich und auch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, und behaupteten, daß da, wo es sich um das erste weltliche Kurfürstenthum des Reiches handle, die Entscheidung diesen Herren zustehe. Diese je-

1473 doch schienen den Ungarn gar zu parteiisch zu sein, darum schlugen sie an ihrer Stelle lieber den Papst und das Kardinalskollegium vor, ferner auch die Kurfürsten von Köln und Trier und den Pfalzgrafen, wozu wiederum die Polen und Böhmen ihre Stimmen nicht geben wollten. Der Kardinal bat deshalb, sie möchten sich auf andere Personen als Schiedsrichter besinnen. Da schlugen die Böhmen und Polen den König Ludwig von Frankreich vor, dem sie von ihrer Partei den Herzog Ernst von Sachsen und den Markgrafen Albrecht von Brandenburg beigeben wollten, zwei andere Kurfürsten sollten die Ungarn nach ihrem Belieben wählen. Als dies wieder nicht angenommen wurde, verlangten die Böhmen und Polen, die an dem Gedeihen der Verhandlungen verzweifelten, ihre Vollmachten vom Kardinal zurück und rüsteten sich zur Abreise. Dem Kardinal gelang es jedoch, sie wieder zurückzuhalten, aber der Schreiber des Berichts vom 16 April äußert gegen Ende seine Besorgnisse, daß selbst wenn der Tag auch noch länger dauere, man kein heilsames Ende von ihm zu erwarten habe.[55] Die Verhandlungen verlängerten sich bis zum weißen Sonn-
25 April tage (25 April) und schließlich ward bewirkt, daß sich der Erzbischof von Gnesen und Beneš von Weitmil im Widerspruche mit ihren Kollegen, wie es heißt, zur Annahme von Bedingungen überreden ließen, die für ihre Partei schädlich und unehrenhaft waren. Die Beschlüsse[56] dieses Neißer Ta-

55) Dieser Bericht unter der Aufschrift „Zeitung aus der Neiße von der Handlung zwischen Polen, Böhmen und Ungarn" (dd. zur Neiße am Karfreitag 1473) befindet sich im kön. Archiv in Dresden.

56) Der volle und richtige Text derselben ist bisher nicht bekannt; denn weder das, was Eschenloer gibt (II, 284—9) noch was wir aus alten Abschriften im Archiv Český (IV. 465—469) drucken ließen, ist vollständig, und beide Texte unterscheiden sich bisweilen in Punkten, die an und für sich sehr wichtig sind; darum führen wir aus denselben oben nur so viel an, als nach Dlugoš (p. 491) *und späteren* Verhandlungen keinem Zweifel unterliegt.

ges, vom Kardinal Markus verkündet, enthalten folgende 1473
Verfügungen: 1) Zum neuen Kongresse in Troppau, an Mariä Himmelfahrt (15 Aug.), sollen 28 Bevollmächtigte ernannt werden, 14 von jeder Partei und zwar 8 aus dem Königreiche Ungarn und sechs aus der böhmischen Partei des Königs Mathias, 8 aus dem Königreiche Polen und 6 aus der böhmischen Partei des polnischen Königssohnes; die Könige selbst sollten zu gleicher Zeit persönlich kommen, Mathias nach Olmütz, Kasimir nach Auschwitz und Wladislaw nach Glatz oder Tobitschau. 2) Uiber die Streitigkeiten zwischen den Königreichen Ungarn und Polen sollte nur von den Gesandten dieser beiden Reiche verhandelt werden, über die böhmische Frage jedoch sollten alle 28 Bevollmächtigten zusammen tagen. 3) Wenn sie sich in 40 Tagen nicht über alle Fragen einigen, hört ihre Vollmacht auf, und die ganze Entscheidung fällt einem obersten Schiedsrichter zu, als welcher von der Versammlung vorgeschlagen wird Herzog Karl von Burgund oder Markgraf Albrecht von Brandenburg, mit dem Beisatze, daß derjenige von beiden, den König Mathias wählen würde, es sein solle; wenn derselbe aber sterben, oder aus irgend einer Ursache sein Amt in der bestimmten Zeit nicht verwalten würde, sollte seine Gewalt auf den König Ludwig von Frankreich übergehen. (König Mathias, welcher binnen einer Woche nach ihm gewordener Kenntniß anzeigen sollte, wen von den beiden vorgeschlagenen er wähle, entschied sich für den Herzog von Burgund.) 4) Am Himmelfahrtsfeste (27 Mai) solle ein großer Landtag aller Länder der böhmischen Krone in Beneschau zusammenkommen, wo von beiden Seiten die Art der Landesverwaltung bis zur schließlichen Lösung der böhmischen Frage bestimmt werden und Mathias sowohl als Wladislaw Urkunden ausstellen sollten, in welchen sie ihre Unterthanen aller ihrer Eide und Unterthanspflichten bis zum Ausspruche der Bevollmächtigten auf dem Tage von Troppau, oder bis

1473 zum schließlichen Entscheid des obersten Schiedsrichters zu entbinden hätten; dann sollten ferner die Stände beider Parteien geloben, sich diesem Entscheide oder Ausspruche ohne Widerspruch zu unterwerfen. Mit noch einigen Punkten, betreffend die Dauer des Friedens, die Entlassung der Gefangenen, die Sicherheit der Straßen, theils ungarischen, theils polnischen Angelegenheiten, welche wir hier mit Stillschweigen übergehen, beendete der Kardinal Markus seine Aufzeichnung, und fügte noch die Ermahnung hinzu, daß der künftige König von Böhmen, wer es auch werden möge, schuldig sei, seine irrgläubigen Unterthanen zu bekehren und zur nothwendigen Einigung mit der römischen Kirche zu bringen.

Wenn schon das die Polen und Böhmen aufbrachte, daß ihr König Wladislaw in Neiße nicht König genannt wurde, und daß die Ernennung des obersten Schiedsrichters dem Willen des Königs Mathias anheim gestellt worden war, so mußten sich alle Utraquisten umsomehr über den ungebührlichen Eifer des Kardinals ärgern, der sich nicht einmal in jenem Aufsatze, dessen Zweck die beiderseitige Versöhnung war, zelotischer Schmähungen und Aufreizungen zu enthalten verstand. Darum ahnte man schon frühzeitig Uebles vom Troppauer Tage; zum Landtage in Beneschau jedoch, der die heimatlichen Angelegenheiten in Ordnung bringen sollte, rüstete man sich in großer Anzahl von beiden Seiten und es wurde nicht einmal auf die Pest Rücksicht genommen, welche damals in Böhmen überhaupt und so auch in der Umgegend von Beneschau herrschte.

So kam denn auch wirklich in Beneschau eine überaus große Versammlung zu Stande: von der Partei König Wladislaws allein sollen bis an 2000 Personen da gewesen sein, unter welchen die Königin Johanna und die Herren Wilhelm Rabsky von Riesenberg und Ctibor von Cimburg die vornehmste Stelle einnahmen. Von der anderen Partei

waren anwesend die Herren Zdeněk von Sternberg, die 1473
Brüder Johann und Ulrich Zajic von Hasenburg, Heinrich
von Neuhaus und andere; ferner die Gesandten des Bi-
schofs von Breslau, dreier schlesischen Fürsten, der Stadt
Breslau (unter ihnen auch der Chronist Peter Eschenloer),
der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, dann von den
Sechsstädten und der Lausitz; nur aus Mähren kam nie-
mand. Die Sitzungen pflegten in der Kirche des ehema-
ligen Minoritenklosters gehalten zu werden, das schon seit
Žižka's Zeiten zerstört und ohne Dach war, so daß nur
seine nackten Mauern unter offenem Himmel übrig blieben.
Königin Johanna eröffnete sie am 28 Mai mit einer schö- 28 Mai
nen Rede, welche beinahe drei Stunden dauerte und in der
sie alle Parteien zur Eintracht und Liebe, zum Vergessen
vorangegangener Streitigkeiten und Uibel, zur Wiedererhe-
bung des Vaterlandes auf die frühere Stufe des Wohl-
standes und Ruhmes ermahnte, so daß die Meinung ging,
„es habe da mehr ein Weiser geredet als eine Frau." Ge-
gen Ende dieser Rede entlud sich am Himmel ein großes
Gewitter unter Blitz, Donner und einem furchtbaren Regen,
so daß sich die ganze Versammlung zerstreute. Die Ver-
handlungen wurden hierauf täglich unter großer Theilnahme
Aller geführt, denn unter den Anwesenden herrschte größere
Eintracht, Uibereinstimmung und Eifer für das allgemeine
Wohl, als man seit langem gesehen hatte. Die Königin
trug durch ihr Beispiel und ihre Worte am meisten dazu
bei. Darum kümmerte man sich auch wenig um die Pest,
welche damals in der Stadt so außerordentlich wüthete, daß
binnen kurzem 200 Personen von den zum Landtage ge-
kommenen Leuten starben, aus dem Gefolge der Königin
allein 12 Jungfrauen, unter diesen, wie Eschenloer als ein
wahres Wunder Gottes berichtet, lauter Ketzer, kein einziger
Katholik. Als aber am Pfingstmontag (7 Juni) ein rei- 7 Juni
cher Herr von der Ketzerpartei zu sich eine große Gesell-

1473 ſchaft auf den Abend einlud, am Mittag aber wegen heftiger Schmerzen im Unterleibe, um ſich in der freien Luft zu erfriſchen, mit 40 grün gekleideten Dienern aus der Stadt hinausritt und darauf als er nach einigen Stunden zurückkehrte und die Diener ihm die Sporen abnahmen, ihnen plötzlich todt in die Arme fiel, da verlangten die Abgeordneten alle, beſtürzt über dieſen unvermutheten Fall, nach dem Schluſſe des Landtags. Deshalb wurde der ganze folgende Tag damit zugebracht, die gemeinſchaftlichen Beſchlüſſe
9 Juni aufzuſchreiben und am Mittwoch darauf den 9 Juni früh fuhr die ganze Verſammlung auseinander; ſonſt wäre es vielleicht dieſem Landtage gelungen, alle ſtrittigen Fragen zu ſchlichten und dem Lande vollkommenen und beſtändigen Frieden zuzuwenden. In dem gemeinſchaftlichen Beſchluſſe heißt es, daß die Stände, indem ſie dem Befehle ihrer Könige gehorchten, in Beneſchau zuſammengekommen wären, um über den Frieden, die Ordnung und das allgemeine Wohl der löblichen Krone von Böhmen zu verhandeln und wie ſie mit Ehren ohne Theilung derſelben einen einzigen Herrn haben könnten; darum wären ſie der Uibereinkunft in Neiße beigetreten, und wie die Könige ihnen eine ſchriftliche Beſtätigung ihrer Entbindung von allen Verpflichtungen ertheilen ſollten, ſo erbieten auch ſie ſich ihnen die nothwendigen Verſicherungen ihrerſeits zu geben, daß ſie alles thun werden, was durch den Troppauer Tag oder den erwählten oberſten Schiedsrichter entſchieden werden würde; doch ſollen ſie von dem künftigen Herrn nach Bedarf über die Wahrung aller Rechte und Freiheiten, Satzungen und Gewohnheiten verſichert werden, und auch daß der künftige König keine Bitterkeit und keinen Groll gegen alle diejenigen hegen wolle, welche in den Tagen des Kampfes wider ihn auf der entgegengeſetzten Seite ſtanden; „denn Seine Gnaden werde wohl begreifen, daß es Allen und Jedem nicht möglich war, mit Ehren anders zu handeln.“ Weiter wurden

ein Waffenſtillſtand und Friede im ganzen Königreiche bis 1741
Skt. Wenzel (28 Sept. 1474) des nächſten Jahres beſtimmt, die Verordnungen des Deutſchbroder Tages nach Bedürfniß beſtätigt oder aufgehoben, 4 Landesverweſer in Böhmen eingeſetzt, nämlich Herzog Hynek von Münſterberg, Zdeněk von Sternberg, Wilhelm von Rieſenberg und Johann Zajic von Haſenburg, welche bis zum Ausſpruche der Troppauer Bevollmächtigten oder dem des oberſten Schiedsrichters die Regierung in Böhmen führen ſollten, und alle Stände gelobten ihnen gehorſam zu ſein, mit Rath und That beizuſtehen und ihnen einen beſonderen Gehalt zu zahlen. Dieſe Landesverweſer hatten überall in jedem Kreiſe Hauptleute zu ernennen, welche die allgemeine Verwaltung leiten und das Raubweſen nicht aufkommen laſſen ſollten. Eine ähnliche Ordnung ſollte auch in Mähren, Schleſien, den Sechsſtädten, der Lauſitz und dem Egerer und Elbogner Gebiete eingeführt werden, deren Verweſer an die von Böhmen gewieſen wurden, ſo oft ſolches nöthig ſcheinen würde. Auch ſollten die Könige ihren Burggrafen und hauptſächlich denen von Karlſtein und Spielberg befehlen, ſich der Regierung der Verweſer zu unterwerfen, doch ſollten ſie beide inzwiſchen bei ihren Würden und Einkünften erhalten bleiben. Sobald die beſprochenen Urkunden, ſowol die der Könige als die der Stände, ordentlich ausgeſtellt und an ihren Platz gelegt werden, gibt es keine Parteiungen mehr, und darum muß aller Zwieſpalt, jede Bitterkeit und kriegeriſche Befehdung aufhören, noch ſolle ſie weiter erwähnt werden, damit endlich Einigkeit und Verträglichkeit unter der Verwaltung dieſer Landesverweſer herrſche. Die Könige ſollen unterdeſſen Niemanden in Böhmen Güter verſchreiben, die Abgedinge ſollen alle aufhören, die Gefangenen ohne Löſegeld in Freiheit geſetzt, und die Bitte an den Kardinal geſtellt werden, daß er alle Lebenden und Todten von dem Banne löſe; dann ſollen die Geiſtlichen überall wieder an ihre

1473 Stellen zurückkehren und den Gottesdienst ohne Hindernisse versehen u. s. w. [57]

Einige Tage nach dem Ende des Beneschauer Landtages fand in Prag zwischen dem Könige Wladislaw und den Prinzen Heinrich und Hynek folgende Uibereinkunft statt: daß die Landessteuer, die dem Könige damals bewilligt worden war, zu Gunsten der Prinzen erhoben werden sollte, um die Schulden zu bezahlen, zu denen sich der König verpflichtet hatte, und so lange diese nicht ganz berichtigt wären, übergab ihnen der König mit Bewilligung des Landtags das große goldene Kreuz mit Reliquien und kostbaren Steinen, welches unter den Reichskleinodien in Karlstein aufbewahrt wurde, als Pfand. Auf dem in Gegenwart des
27 Juni Königs Mathias am 27 Juni in Brünn abgehaltenen mährischen Landtage beschloß man darauf, dem Beispiele und der Anordnung des Beneschauer Landtages gemäß vier Landesverweser für Mähren zu ernennen, und zwar die Herrn Heinrich von Lipa, Johann von Pernstein, Ctibor von Cimburg und Heinrich Jičinsky von Boskowic, und alle wichtigeren Verfügungen, welche in Beneschau gefaßt worden waren, wiederholte man auch hier. [58]

Der patriotische Geist, den die böhmischen Stände auf dem Landtage zu Beneschau so glänzend bewährten, war dem Könige Mathias wenig genehm; denn er bemerkte, daß es den Herren seines Anhanges mehr um ihr Vaterland, als um seine Herrschaft zu thun war; zumeist mißfiel ihm

57) Auch in dieser Urkunde zeigt sich nicht die vollkommene Uibereinstimmung in der Form, wie sie Eschenloer bietet (II, 285 – 9) und jener, wie wir sie aus einer gleichzeitigen Abschrift im Museum im Archiv Český (IV 465 – 69) wiedergegeben haben, da Eschenloer mancherlei ausließ oder abkürzte.

58) Von dem Vertrage mit den Prinzen siehe Archiv Český I. 306. Die Beschlüsse des Brünner Landtags, ebendaselbst IV, 470 und V, 369; die Orginalurkunde im k. k. geheimen Archiv in Wien.

der Artikel über die Einſetzung von Landesverweſern, durch 1473
die ſchon jetzt die ganze Macht in Böhmen ſeiner Hand entrückt war. Darum verweigerte er ſeine Zuſtimmung zu dieſem Beſchluſſe, und benahm ſich auch ſpäter ſo, als ob derſelbe nicht vorhanden wäre. Er gab zwar in Anerkennung des zu Neiße geſchloſſenen Vertrags den Ständen ſeiner Partei eine ſchriftliche Entbindung von allen ihren Verpflichtungen und Eiden, da er an der Gunſt des Herzogs von Burgund nicht zweifelte, — aber er verlangte zugleich, daß ſich dieſe Stände ihm mit anderen, noch feſteren Eiden verpflichteten, den veränderten Umſtänden gemäß. Als nun dieſe und beſonders Herr Zdeněk von Sternberg ſich dem entſchieden widerſetzten, entſtand aus dieſem gegenſeitigen Mißtrauen ein ſolcher Groll und Zorn, daß wenig gefehlt hätte und die ganze ehemalige Liga wäre öffentlich zu König Wladiſlaw übergegangen; wenigſtens wurden die Beſtimmungen des Beneſchauer Landtags auch gegen Mathias Willen in ihrer vollen Giltigkeit aufrecht erhalten. [59]

Ganz anders war das Benehmen des Königs Wladiſlaw; nicht nur entband er die Stände nach kurzem Zögern aller Verpflichtungen und Eide, ſondern er zeigte auch öffentlich, daß es kein noch ſo ſchweres Opfer gäbe, das er für ſeine Perſon nicht freudig darbringen würde, um den Frieden in das Land zurückzuführen. Darum wandte ſich die Liebe und Ergebenheit des Volkes ihm wieder zu, um ſo mehr, als ſich das ohne Zweifel grundloſe Gerücht verbreitete, daß König Mathias oder ſein damaliger Günſtling und erſter Rath, Herr

59) Über das Betragen des Königs Mathias nach dem Landtage zu Beneſchau gehen die Nachrichten des Dlugoš (p. 494) und Eſchenloers (p. 289 sq.) auseinander. Obgleich beide Schriftſteller parteiiſch und beide gut unterrichtet waren, ſtimmen die Worte des erſteren beſſer mit den uns anderswoher bekannten Umſtänden überein, als die des anderen, der ſich je länger je mehr zum bloßen Apologeten ſeines Lieblingskönigs machte.

1473 Albrecht Kostka von Postupic ihn und zugleich auch Herrn Zdeněk von Sternberg zu vergiften gesucht habe. Der Parteigeist jenes Jahrhunderts und besonders der gegen Mathias gewaltsames Vorgehen bei vielen Völkern rege gewordene Unwille erklären es hinreichend, warum eine solche Nachricht sich verbreiten und in hohen Kreisen Glauben finden konnte. [60]

Nach Breslau sandte König Mathias den Propst von Wyšehrad, Johann von Rabstein, damit er die schlesischen und lausitzer Stände zusammenberufe und dazu bringe, nicht mehrere Landtagsverweser, wie es der Landtag von Beneschau bestimmt hatte, sondern nur einen obersten Landeshauptmann und zwar in der Person des Herzogs Friedrich von Liegnitz zu wählen, welcher diese Länder mit bewaffneter Macht schützen und allem Abdingen nach Glatz, Fürstenstein und Lehnhaus ein Ende machen sollte. Es wurden deßwegen zwei Versammlungen abgehalten, die eine am
25 Juli 15, die andere am 25 Juli, aber jede vergebens, denn weder wollte Herzog Friedrich ein solches Amt ohne Besoldung auf sich nehmen, noch wollten sich die Stände dieser Länder zu einer solchen verbindlich machen. Als nachher Herr Johann von Rabstein wieder über Mähren zu seinem Herrn zurückkehrte, wurde er an der ungarischen Grenze von der Partei des Königs Wladislaw gefangen und festgehalten

60) Dlugoš p. 497—8. Die alten Annalisten p. 209. Aus dem Schreiben König Wladislaws an den Kuttenberger Rath (dd. Jičin 7 August 1473; das Original befindet sich im Archive zu Kuttenberg) und aus anderen Aktenstücken ist ersichtlich, daß damals die Untersuchung wegen eines solchen Verbrechens wirklich statt fand: aber wenn keine grundhältigeren Zeugnisse dafür sprechen, als die welche das bei Dlugoš, Hajek und anderen, so wie in den Kuttenberger Urkunden angeführte Gerücht darbot, müssen wir die ganze Sache unter die gewöhnlichen groben Erfindungen jenes Jahrhunderts rechnen. Die übrigen darin verwickelten Personen hießen: der Ritter Georg Hlucky, Tomašek aus der Apotheke zur *Lilie in* Prag und Elias Apotheker in Kuttenberg.

bis König Mathias ihn und zugleich ohne Zweifel auch an- 1473
dere Pfandſchaften mit 4000 Gulden von Herrn Ctibor von Cimburg, Wladiſlaws Hauptmanne in Mähren und böhmiſchen Kanzler, loskaufte; mit dieſer Summe ſoll König Mathias auch geſucht haben ſich den Herrn Ctibor geneigt zu machen. Der Herr von Rabſtein aber erfreute ſich ſeines Loskaufs nicht lange: er ſtarb in Ofen, um den Skt. Eliſabethstag deſſelben Jahres.[61] Er war ein wegen ſeiner Bildung weit berühmter Mann und der erſte in Böhmen, der ſich in den modernen humaniſtiſchen Studien auszeichnete.

Als ſich die Zeit des Troppauer Tages näherte, war König Wladiſlaw der erſte, der ſich mit bedeutendem Gefolge in der ihm beſtimmten Stadt Glatz einfand; viel ſpäter kam König Kaſimir nach Auſchwitz; Mathias, der in einem Kampfe mit den aus Polen in Ungarn eingefallenen Brüderrotten beſchäftigt war, kam gar nicht. Die Bevollmächtigten überhaupt verſpäteten ſich auch mit ihrer Ankunft. Der erſte auf dem Platze war der Kardinal Markus ſelbſt, der von Mathias aus Ungarn in Begleitung des Biſchofs Albrecht von Wesprim und Herrn Albrecht Koſtka's zurückkehrte; darauf kam am 24 Aug. der Biſchof Rudolf von Breslau mit anderen Geſandten aus Schleſien und der Lauſitz an, dieſe jedoch zählten nicht zu den Bevollmächtigten; am 1 Sept. ſtellten ſich die polniſchen Bevollmäch- 1 Sept.
tigten ein, die Biſchöfe Johann von Krakau und Jakob von Kujawien oder Leslau, Lukas von Gorka, Stanislaus von Oſtroroh, Dobeſlaw Kmita von Wiśnice, Johann von Rytwian, Zbyhněw von Olešnice, Johann Dlugoš und noch 6 andere Doktoren mit 600 prächtig bewaffneten Reitern; am 3 Sept. kamen die Bevollmächtigten der böhmiſchen 3 Sept.
Partei Wladiſlaw's mit 200 Pferden, und zwar Prinz Heinrich, die Herren Wilhelm Rabſky von Rieſenberg, Hermann

61) Eſchenloer p. 291—2. Dlugoš p. 494. Vergl. Buch IX, Seite 436.

1473 von Zwiřetic, Nikolaus Switaček von Landstein, Beneš von Weitmil, Samuel von Hradek und mit ihnen Herr Ctibor Towačowsky von Cimburg; später nach ihnen kamen noch andere Herren, wie der alte Johann von Pernstein, der junge Puta Švihowsky von Riesenberg, Bořita von Martinic, Jaroš Stranowsky, Wenzel Wlček und Čeněk von
5 Sept. Klingstein. Am 5 Sept. und vielleicht noch später hielten die Ungarn ihren Einzug: Erzbischof Gabriel von Kolocza, Bischof Gabriel von Siebenbürgen, Palatin Michael Orság von Guth, Emerich von Palótz, Graf Johann von Skt. Georg und Ulrich von Grafenek; und an diese Bevollmächtigten schloßen sich noch an der Prinz Viktorin als Herzog von Troppau und der Prager Propst Hanuš von Kolowrat. Von der böhmischen Partei des Königs Mathias erschien niemand, aber es wurden zwei Schreiben gebracht, das eine von der ganzen Partei an die gesammte Versammlung, das andere von Herrn Zdeněk von Sternberg selbst, in denen sie ihr Nichterscheinen entschuldigten; in dem ersten beklagten sich die Herren unverholen über König Mathias, der sie zu den Beneschauer Verträgen, denen sie ihre Siegel beigedrückt hätten, bevollmächtigt habe und jetzt wolle, daß sie eidbrüchig werden und sie nicht halten sollten. In dem zweiten widersprach Herr Zdeněk von Sternberg darum einer Reise nach Troppau, damit er dort nicht etwa auf Anstiften des Herrn Albrecht Kostka vergiftet würde.[62] Wahrschein-

62) Über die Ursache des Nichterscheinens der böhmischen Partei des Mathias auf dem Troppauer Tage besteht zwischen den ungarischen Geschichtschreibern und anderen bis heute ein Streit, weil die Ungarn Eschenloer mehr Glauben schenken, und andere wieder Dlugoš, da beide zugegen waren und dieser sich sogar unter den Bevollmächtigten befand. Gänzlich unwahr ist, was Eschenloer sagt, daß sie ihr Nichterscheinen mit dem Kriege entschuldigt hätten, den die Böhmen gegen sie beginnen wollten. Johu von Mylow sandte den sächsischen Fürsten von Breslau aus am 27 Sept. *Nachrichten* über diese Angelegenheiten (Orig. im königl. Archiv

lich geſchah es durch das Ausbleiben dieſer böhmiſchen Her- 1473
ren, daß die ordentlichen Verhandlungen zwiſchen den Par-
teien erſt am 13 Sept. begannen. In der erſten Sitzung 13
ergriff der Kardinal Markus das Wort und drang zuvör- Sept.
derſt auf die Beſeitigung des ketzeriſchen Unweſens in Böh-
men und Mähren, das die Haupturſache alles Zwieſpalts
und Krieges ſei. Dadurch fühlten ſich die Böhmen belei-
digt und wollten gleich Troppau verlaſſen, indem durch die-
ſes Verketzern ihnen das freie Geleit gebrochen ſei, und ſie
nicht gekommen wären, um über Religionsſachen zu ſtreiten.
Naiv war des Kardinals Antwort auf ihre Klagen: „Wenn
es euch ſo zuwider iſt Ketzer zu heißen, warum entſagt ihr
nicht der Ketzerei? Denn daß euer Weſen Ketzerei iſt, dem
zum Beweiſe ſind ſchon ſo viele Bücher geſchrieben worden,
daß hundert Pferde ſie nicht wegbringen könnten.“ Die
Böhmen und Polen willigten endlich nur unter der Bedin-
gung in weitere Verhandlungen, wenn der Kardinal an
ihnen nicht Theil nehmen würde. Darum ſoll man ſich
mehr gezankt, geſtritten und geſchmäht als verhandelt haben,
bis zuletzt nach vergeblichen Bemühungen, am 18 Sept. ein 18
engerer Ausſchuß von 20 Perſonen aus der ganzen Ver- Sept.
ſammlung gewählt wurde, je 10 von jeder Seite; und als
dieſe ſich wieder nicht einigen konnten, kam am 22 Sept. 22
an ihre Stelle ein Ausſchuß von nur 8 Perſonen, welche Sept.
von ungariſcher Seite der Biſchof Gabriel Rongoni, Bi-
ſchof Rudolf, Propſt Hanuš von Kolowrat und Herr Alb-

in Dresden), welche mit dem oben erzählten übereinſtimmen und die auch Dlugoš anführt. Den zwiſchen den böhmiſchen Herren und König Mathias ausgebrochenen Zwieſpalt übergeht Eſchenloer mit Fleiß, ebenſo wie Dlugoš das zelotiſche Auftreten des Kardinals gegen die böhmiſchen „Ketzer“. Übrigens verſetzt Eſchenloer auch den königlichen Sekretär Joſt von Einſiedel unter die böhmiſchen Bevollmächtigten, der ſich um dieſe Zeit mit einer vergeblichen Botſchaft bei dem Kaiſer in Augsburg befand (Dlugoš p. 499).

1473 recht Kostka, von polnischer und böhmischer Seite die Bischöfe von Krakau und Kujawien, Prinz Heinrich und Johann von Rytwian waren; zuletzt als auch diese es zu keinem erwünschten Ende führen konnten, wurden nur zwei ausgewählt, Bischof Rongoni und Prinz Heinrich mit gleichem Mißerfolge. Mathias' übermäßige Anforderungen erschwerten die Einigung am meisten. Noch immer wurde von seiner Partei dahin gearbeitet, daß er zum Vormunde Wladislaws angenommen und dessen Schwester Hedwig ihm zur Gemalin gegeben werde; man berechnete die bisherigen Auslagen des von ihm geführten böhmischen Krieges mit drei Millionen Dukaten, und verlangte, daß ihm für die Hälfte dieser Summe die böhmischen Kronländer Mähren, Schlesien und die beiden Lausitze abgetreten würden. Solche Dinge konnten weder die Polen noch die Böhmen bewilligen, und darum schloß man die Verhandlungen am
27 Sept. 27 Sept. Der Artikel der in Neiße gefaßten Beschlüsse, in welchem der Herzog von Burgund zum obersten Schiedsrichter bestimmt war, wurde von den Polen und Böhmen für ungiltig erklärt, wie auch überhaupt die Neißer Übereinkunft, da auch König Mathias und die böhmischen Herren seiner Partei sie durch ihr Nichterscheinen bei dem Tage thatsächlich aufgehoben hätten. Der Kardinal erkannte unter Thränen dieses bedauernswerthe Ende aller seiner Bemühungen, und wie bekannt auch seine Sympathie für die ungarische Partei war, traute er sich doch nicht für irgend eine von beiden seine Billigung auszusprechen. Bei dem Auseinandergehen am 28 Sept. fragten die Böhmen die Ungarn, ob der auf dem Landtage zu Beneschau geschlossene Waffenstillstand doch bis zum Sct. Wenzelstage des folgenden Jahres dauern solle oder nicht? was endlich von beiden Parteien bejaht wurde. [63]

63) Über die Verhandlungen in Troppau fanden wir im königl. Archiv zu Dresden zwei Berichte, welche den sächsischen Herzogen von

Universität

Nachdem Kardinal Markus im Osten bei den Ungarn 1473
und Böhmen nichts hatte ausrichten können, begab er sich nach Westen zu dem Kaiser von Deutschland, wo ihn schließlich dasselbe Schicksal erwartete. Kaiser Friedrich war seinem Worte nicht nachgekommen, Mathias auf dem Reichstage zu Augsburg zu Georgi 1473 als wahren König von Böhmen anzuerkennen; ja er suchte später immer noch Mittel, wie er diesen nicht nur um seine Hoffnungen in Böhmen, sondern auch um die Herrschaft in Ungarn bringen könnte. An demselben Skt. Wenzelstage, an welchem der Troppauer Congreß auseinander ging, fand in Trier eine denkwürdige Zusammenkunft anderer Art statt. Der Kaiser, welcher zur Durchführung seiner schwierigen Aufgaben eines mächtigen Gehilfen bedurfte und ihn stets aufzusuchen pflegte, obgleich er vor der Wirksamkeit und den weiteren Planen desselben jedesmal zurückschrak, nahm jetzt zum Herzoge Karl dem Kühnen seine Zuflucht und suchte bei ihm Hilfe gegen den frühern Bundesgenossen Mathias und gegen den noch immer unversöhnten Pfalzgrafen Friedrich. Karl der Kühne war der Beherrscher eines großen, durch Gewerbe und Wohlstand blühenden Landstriches zwischen Frankreich und Deutschland, der Nordsee und den Schweizer Alpen; sein Reichthum war unermeßlich, sein Sinn abenteuerlich, nach Ruhm und Ehre dürstend, seine Thätigkeit und sein Unternehmungsgeist bis zum Uibermaße groß. Seine einzige Tochter und Erbin Maria war er gern bereit mit dem Sohne des Kaisers, Maxmilian, zu verloben, wenn der Kaiser ihn nicht allein zum Könige von Burgund, sondern auch von Rom neben sich erheben und ihm die Nach-

ihren Räthen eingesandt wurden; indem wir diese mit den Angaben bei Dlugos und Eschenloer (l. c.) verknüpften, haben wir das Obige zusammengestellt. Mit der Summe von 3 Millionen ist zu vergleichen, was oben im J. 1471 (im Mai in Iglau) angeführt wurde.

1473 folge im Kaiserthume nach seinem Tode sichern wollte. Der Kaiser wollte sich zwar mit ihm befreunden, ihm den königlichen Titel verleihen und seine Tochter zur Schwiegertochter, ihn aber keineswegs zum Nachfolger haben; noch immer hoffend, ihn gegen seine Feinde zu gewinnen,[64] hatte er ihn zu der geforderten Zusammenkunft eingeladen, zu der er auch seinen 14jährigen Sohn mitnahm. Als nach vielen Festlichkeiten und Ergötzungen, öffentlichen und geheimen Verhandlungen, er schließlich erkannte, daß der stolze und kühne Herzog von Burgund sich nicht von seinen Verbündeten, weder vom Könige Mathias, noch vom Pfalzgrafen Friedrich abziehen ließ, ja daß er die unerfüllbare Bedingung stellte, der dem Könige von Böhmen zugehörige Rang eines Kurfürsten des Reiches solle auf das künftige Königreich Burgund übergehen, verließ der Kaiser auf das höchste
25 Nov. gereizt, Trier wieder am 25 November und an die Stelle der Freundschaft trat zwischen beide Herrscher ein heftiger Groll, der auch nach kurzer Zeit zum Kriege führte.[65] In Folge dessen suchte der Kaiser noch angelegentlicher als früher in ein enges Bündniß mit dem polnischen und böhmischen Hofe zu treten, und seine Ränke gegen Mathias, obgleich nach Möglichkeit verdeckt, wurden so zu sagen die Haupttriebfeder der böhmischen Geschichte.

König Wladislaw war unterdessen schon freundschaft-

64) Daß der Kaiser auch in Trier Mathias von Ungarn nicht aus dem Sinne verlor, geht aus dem Schreiben des Markgrafen Albrecht von Brandenburg hervor (dd. 13 Nov. 1473, Müller, Reichstags-Theatrum II, 598): „Die polnischen und beheimischen Rate, die hie sint (beim Markgrafen) mit vollem Gewalt, mit dem Keyser zu verbinden wider den König von Hungern, schreibt der Keyser auch zuzuthon, damit dem König zu Ungern, nachdem er mit den Seinen nit eyns ist, hays gnug würd werden."

65) Die Ursachen des plötzlichen Bruches und Auseinandergehens in Trier giebt unter Anderen besonders auch Dlugoš auf p. 500 an. Vergl. M num. Habsburg. I, 51.

liche Verträge mit ſeinen nächſten Nachbarn, dem Herzoge 1473
Albrecht von Bayern (am 19 Juli 1472) und dem Markgrafen
Albrecht von Brandenburg eingegangen (11 Nov. 1473). Nur 11 Nov.
mit den ſächſiſchen Herzogen wollten ſolche Verträge nicht
zu Stande kommen, theils wegen ihrer ſteten Forderungen
für die Erſatzkoſten, theils wegen noch anderer beſonderer
Verhältniſſe und Abſichten. Sie wollten nämlich nicht nur
in dem Beſitze des Fürſtenthums Sagan ſich befeſtigen,
welches ſie von dem grauſamen Herzog Johann gekauft
hatten,[66] ſondern ſuchten ſich auch die Erbfolge in dem
Fürſtenthume Oels in Schleſien zuzuwenden, und dazu ſchien
Mathias beſſere Ausſichten zu bieten, als Wladiſlaw. Dar-
um, obgleich ſie dieſen als König von Böhmen anerkannt
und ſich ſeither in ihren Schreiben an ihn immer geziemend
benommen hatten, fingen ſie deſſen ungeachtet an ſich jenem
zu nähern und legten plötzlich großes Gewicht auf den
Grenzſchaden, welchen ihre Unterthanen von dem unruhigen
Herrn Heinrich von Rabſtein, damaligen Beſitzer der Burg
Rieſenburg oder Oſek und des Städtchens Dux in Böhmen
erleiden mußten. Nachdem ſie darüber ſowohl bei den Kö-
nigen als bei den Ständen beider Parteien Klage geführt,
fingen ſie ſogar an deßhalb zum Kriege zu rüſten. König
Wladiſlaw, der gerade um die Zeit, nach der Ernennung
der Landesverweſer auf dem Landtage zu Beneſchau, die
Stände bereits von der Unterthanspflicht entbunden hatte, war
ſeiner Herrſchermacht für eine Weile verluſtig geworden, aber

66) Die Verträge vom 19 Juli 1472 ſind gedruckt ap. Oefele, II, 251, die vom 11 Nov. 1473 ap. Lunig C. G. D. I, 1525. Herzog Johann von Sagan, ein außerordentlich leidenſchaftlicher Menſch, hatte im Mai 1472 einen Krieg gegen ſeinen Bruder Balthaſar begonnen, und nachdem er ſich ſeiner Perſon bemächtigt, ließ er ihn im Gefängniſſe vor Unreinigkeit, Krankheit und Hunger umkommen; damit aber ihm das eroberte Fürſtenthum nicht wieder abgenommen werden könnte, verkaufte er es den Herzogen von Sachſen, Ernſt und Albrecht, um 55.000 Dukaten.

1473 die Königin Johanna, als Landesverweserin an der Stelle ihres Sohnes Hynek und als Besitzerin der Burg und Herrschaft Teplitz, bemächtigte sich selbst der Burg Osek und
17 Okt. des Städtchens Dux (17 Okt.) bis zur Entscheidung des Streites über die sächsischen Beschwerden, welche sie an das ordentliche Landesgericht verwies. Die Herzoge ließen sich jedoch dadurch in ihrer Absicht nicht beirren; in dem am 11 Dec. in Breslau von den sächsischen und ungarischen Bevollmächtigten geschlossenen und später am 10 Januar 1474 von den Herzogen in Weimar bestätigten Vertrage machten sie sich verbindlich, Mathias als König von Böhmen und Kurfürsten anzuerkennen, sobald ihnen die Urkunde des Kaisers gezeigt werden würde, in der sich derselbe zu eben demselben verpflichtet haben soll (ohne Zweifel durch den Vertrag, den der Legat Rovarella im Herbste 1472 vermittelt hatte); darauf sollte Mathias sie in dem Besitze aller Güter sicher stellen, die sie seit dem Vertrage zu Iglau (19 Juni 1471) erworben hatten und ihnen als König von Böhmen namentlich auch das Fürstenthum Sagan zu Lehen überlassen. [67]

Zu dem auf den 1 Sept. angesetzten Reichstage zu Augsburg schickte König Wladislaw auf den Wunsch des Kaisers seine Gesandten neben den polnischen, unter ihnen namentlich die Herren Burian von Gutstein, Beneš Liebsteinsky von Kolowrat und Jost von Einsiedel. Da aber dieser Reichstag wegen der Zusammenkunft in Trier sowol, als wegen anderer Geschäfte des Kaisers nicht zu Stande kam, warteten diese Gesandten beinahe 20 Wochen in Kadolzburg bei Nürnberg, wo sie von Markgraf Albrecht ehren-
1474 voll gehalten wurden. Als nun im Februar 1474 der Kaiser zuerst nach Rothenburg und nachher nach Nürnberg kam, begannen die lange in Aussicht genommenen Verhandlungen,

67) Alles nach zahlreichen Akten, welche sich im königlich sächsischen Archiv zu Dresden befinden.

in Gegenwart einiger Reichsfürsten und des päpstlichen Le- 1474
gaten Kardinal Markus. König Wladislaw verlangte, der Kaiser solle ihn öffentlich als König von Böhmen und Kurfürsten des Reichs anerkennen und zum Beweise dessen ihn mit dieser Würde belehnen. Der Kaiser, welcher Mathias der Missethat beschuldigte, nicht nur seine widerspenstigen Unterthanen in Schutz genommen, sondern auch die verheerenden Einfälle der Türken in die christlichen Länder und besonders in Oesterreich mit Fleiß begünstigt zu haben, war bemüht in eine enge Waffenverbindung mit dem ganzen Hause Kasimirs zu treten: aus Furcht vor der Rache Mathias' suchte er aber seine Absichten zu verbergen und die Polen und Böhmen allein in den Krieg zu schicken. Die polnischen Gesandten verlangten jedoch, er sollte vor Allem seinen ernsten Entschluß durch Erfüllung der Wünsche Wladislaws bethätigen. Markgraf Albrecht war der Vermittler und Unterhändler. Endlich wurden am 11 und 13 13 März
März 1474 die gewünschten Verträge in Nürnberg geschlossen, durch welche der Kaiser und Wladislaw sich verbindlich machten, sich gegenseitig sowol im allgemeinen als insbesondere gegen Mathias zu unterstützen; Kasimir versprach um das Fest Johannes des Täufers mit hinreichender Macht ins Feld zu rücken; Wladislaw sollte um dieselbe Zeit sein Heer nach Oesterreich senden zur Unterdrückung und Bestrafung der Gegner des Kaisers, welcher seine persönliche Mitwirkung bei dem Kriege, wenn nicht früher, so ungefähr um Jakobi zusagte. Zuletzt wurde bei dieser Zusammenkunft Wladislaw in Gegenwart einiger Kurfürsten und Fürsten des Reichs unter den gebührenden Feierlichkeiten als König von Böhmen und Kurfürst des Reiches proklamirt, aber den Zeitpunkt zur wirklichen Ertheilung der Lehen und Regalien behielt sich der Kaiser vor später zu bestimmen.[68]

68) Dlugoš p. 500, 501. Dogiel cod. dipl. I, 164. Monum. Habs-

1474 Diese Verträge waren noch auf Grundlage einer Vollmacht und Instruction geschlossen worden, die die polnischen und böhmischen Gesandten ein halbes Jahr zuvor erhalten hatten. Unterdessen wurden auf einer anderen Seite Verhandlungen im entgegengesetzten Sinne eingeleitet und schneller zu Ende geführt. In Śramowic und Altdorf, von altersher Orten, in denen die Verhandlungen zwischen Polen und Ungarn gehalten zu werden pflegten, trafen die Bevollmächtigten der Könige Kasimir und Mathias zusammen, und schloßen dort einen Vertrag wegen eines dreijährigen Waffenstillstandes zwischen den Königreichen Ungarn, Polen und auch Böhmen. Man weiß zwar nichts von einem böhmischen Bevollmächtigten, der sich bei diesem Vergleiche betheiligt hätte, es ist im Gegentheile wahrscheinlich, daß die Gesandten Kasimirs sich dort eine gewisse vormundschaftliche Gewalt über das Reich seines Sohnes aneigneten; gewiß ist jedoch, daß besonders die Partei des Mathias in Böhmen nach einem solchen Vertrage begehrte und demselben später volle Giltigkeit zuschrieb. Wladislaw sollte seine Zu-
17 April stimmungsurkunde zu demselben am 17 April in Olmütz für Mathias, dieser die seinige für Wladislaw am selben Tage in der Stadt Hradisch zustellen lassen.[69] Was sollte nun die Folge dieser Verträge sein, Krieg oder Frieden?

Unverkennbare Zeichen sprechen dafür, daß der patriotische Geist, welcher sich auf dem ersten Landtage zu Beneschau 1473 kundgab, auch ferner bei den böhmischen Ständen anhielt und zu deren Selbständigmachung, zu einer verhältnißmäßigen Unabhängigkeit von der Politik des pol-

burg. I, 495, Katona XV, 682—5. Müller Reichstags-Theatrum II, 616.

69) Dlugoš p. 507, 510. Dogiel l. c. Katona 666 – 7. Im königl. Archiv in Dresden fanden wir eine gleichzeitige (undatirte) Abschrift dieses Vertrages. Der Beschluß des Pilsner, Prachiner und Poděbrader Kreistags (dd. Pilsen 21 April 1474 im Archiv Český IV, 476) beruft sich öfter auf ihn.

niſchen und ungariſchen Hofes führte; Wladiſlaw's Perſon 1474
fiel dabei freilich nicht ſtark ins Gewicht. Die ungariſche Partei entwickelte dabei allerdings eine größere Wirkſamkeit, ſowie ſie auch einen größeren Nutzen daraus zog; denn ſie ſah bereits ein, daß ihr König nie in Böhmen regieren werde, und wünſchte es vielleicht auch gar nicht mehr. In der Vorausſetzung, daß ſie zu ihren verlorenen Schlöſſern und Gütern nur auf dem Wege der Verträge gelangen könne, betheiligte ſie ſich eifrig an dem Landtage, der vom 4 Januar bis zum 27 Febr. wieder in Beneſchau gehalten 27 Febr.
wurde und in welchem dieſelben Landesverweſer, welche durch den vorigen daſelbſt abgehaltenen Landtag ernannt worden waren, den Vorſitz führten. Es wurde hier nichts neues beſchloſſen, aber eine Menge Streitigkeiten und Privatklagen namentlich wegen Güter, welche in dem vorangegangenen Kriege von einer oder der anderen Seite erobert worden waren, wurden hier entſchieden und zwar nach der Sachlage meiſt zum Vortheile der ungariſchen Partei. Auch bemühte ſich der Landtag eifrig um die Aufrechthaltung und Verlängerung des Waffenſtillſtandes in Böhmen und erkannte der Königin Johanna, welche die Stelle ihres Sohnes, des Prinzen Hynek vertrat, die nöthige Macht zu, beide Parteien, ſobald ſie es für gut halten würde, zu einem Landtage nach Schlan zu berufen. [70]

Bei ſo unfertigen diplomatiſcheu Verhältniſſen wäre es wol eine vergebliche Mühe, darüber zu ſtreiten, wer zuerſt den überall gewünſchten, aber nirgends vollkommen aufrecht erhaltenen Frieden wieder geſtört habe. Die Beweiſe ſind klar, daß weder Kaſimir noch Mathias ihn damals ernſtlich wollten, und Wladiſlaw hatte darin keine entſcheidende Stimme. Außer dem Kaiſer und dem Markgrafen Albrecht reizten auch die unzufriedenen Siebenbürger, die

70) Der ausführliche Landesbeſchluß findet ſich im Archiv Český IV. 471—76.

1474 sich gegen Mathias erheben wollten, ja auch der entfernte Turkomanen-Chan, Usun-Hassan, Kasimir zum Kriege.[71] Die endlosen Streitigkeiten und Fehden der zahlreichen schlesischen Fürsten unter einander ließen das Land nie zur Ruhe kommen. Zuerst begann Herzog Heinrich von Münsterberg als Herr von Kosel einen Krieg gegen Herzog Wenzel von Rybnik; als dieser von Mathias Hilfe erlangte, nahm auch Kasimir sich seines Gegners an. Darauf unternahm der durch seinen wilden Charakter bekannte Herzog Johann von Sagan, nachdem er von Mathias Waffen, Mannschaft und Geld erhalten und sich den tapferen Heerführer Melchior Löbel zugesellt hatte, einen kriegerischen Einfall in das Königreich Polen. Nicht lange danach zog auch König Mathias selbst mit einem Heere nach Mähren und begann die Städte, Burgen und Festungen der Partei Wladislaw's unter dem Vorwande zu bekriegen, daß von ihnen aus Räubereien verübt und der öffentliche Friede gebrochen worden sei. Daß er aber diesen Krieg nicht blos gegen Raubnester führte, bewiesen die Anstrengungen, die er machte, um die Wladislaw treu ergebene Stadt Hradisch zu bezwingen. Diese Stadt, der festeste, bisher nicht überwundene Schutzpfeiler der böhmischen Macht gegen die Ungarn, war schon in's dritte

71) Der Bote Usun-Hassan's, Zeno, ein Venetianischer Edelmann, ging an die Höfe aller vorzüglichen christlichen Machthaber, auch nach Ungarn, und forderte sie zu einem gemeinschaftlichen Kriege gegen die Türken auf; in den geheimen Verhandlungen mit König Kasimir bot er diesem auch bewaffnete Hilfe gegen Mathias, und seinem Sohne, wahrscheinlich Wladislaw, eine Tochter Usun-Hassan's zur Gattin an, welche dem Geschlechte der ehemaligen Kaiser von Trapezunt entsprossen, außerordentlich schön und bereit sei, sich früher taufen zu lassen. Zeno erzählte auch, daß er bei jener großen und berühmten Schlacht bei Terdžan (26 Juli 1473), die das Schicksal des Orients entschied, selbst zugegen gewesen wäre, und nach seinem Berichte schlug der mächtige Usun-Hassan Mahomed II; nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber wurde er *aber*, besonders wegen Mangels an Artillerie, von diesem geschlagen.

Jahr von eilf ſtarken Baſteien eingeſchloſſen; von ihrer hel- 1474
denmüthigen Vertheidigung durch dieſe lange Zeit hat ſich leider gar keine umſtändlichere Nachricht erhalten; nur das wiſſen wir, daß als Mathias ſelbſt am 21 Juli den letzten 21 Juli
entſcheidenden Angriff auf ſie machte, er zurückgeworfen und geſchlagen mit Schaden abziehen mußte und ſich von der Zeit an nicht mehr an ſie wagte.[72] Nähere Nachrichten über den damals in Mähren geführten Krieg haben ſich nicht erhalten, er muß aber ernſt genug geweſen ſein, da König Wladiſlaw ſeinetwegen bei dem Mitte Juni in Petrikau abgehaltenen polniſchen Landtage durch zwei Geſandtſchaften, zuerſt durch Ctibor von Cimburg, Bernhard Birka und Albrecht Sokolowſky, dann durch Johann von Raupow den Vater um ſchleunige und ausreichende Hilfe bitten ließ, worauf 24.000 Gulden nach Böhmen geſchickt worden ſein ſollen und in Petrikau der Krieg gegen Mathias erklärt wurde.[73] Dieſer hatte ſich, nach dem Unfalle bei Hradiſch, nach Trentſchin zurückgezogen, bewegte ſich aber bald auf einem anderen Wege wieder vorwärts und langte am 4 Aug. in Olmütz 4 Aug.
an, von wo er nach kurzer Zeit nach Troppau zur Beſtrafung des Herzogs Hanuš von Jägerndorf und anderer auszog, und ſich am 31 Aug. in Neiße niederließ.[74] 31 Aug.

Der Krieg, den Mathias damals in Mähren und Oberſchleſien führte, entſprach nicht den Wünſchen der böhmiſchen und mähriſchen Herren von ſeiner eigenen Partei, die ſich auf verſchiedene Weiſe um die Herſtellung des Friedens und die Abwendung eines noch größeren drohenden Krieges bemühten. Zum Beweiſe dafür und wenigſtens zu einiger Aufklärung über die unbekannten damaligen Ereigniſſe dient die Nachricht, welche dem Herrn Heinrich von

72) Analecta Bočekiana im mähriſchen Landesarchiv.

73) Alles hauptſächlich nach Dlugoš p. 509—514. Von Johann von Sagan ſpricht auch Eſchenloer im ſelben Sinne, II, 301.

74) Eſchenloer p. 302. Graf Teleki, IV. 363, XI. 509.

1474 Rosenberg am 17 Aug. von seinen Beamten aus Prag gebracht wurde, „daß Herr Wilhelm von Rabie zu einem Tage nach Polna (zu Zdeněk von Sternberg) gefahren sei, und mit ihm der Herr von Straž, Kdulinec und andere, und daß die Räthe des Königs von Ungarn am verwichenen Montage (15 Aug.) auch daselbst eintreffen sollten, um
15 August über diese Anstände zu tagen. Wenn sie nicht übereinkommen sollten, so sei es daran, daß der König von Prag (so hieß Wladislaw bei der ungarischen Partei) mit seinen Anhängern in Waffen aufbrechen und am künftigen Montage (22 Aug.) auf dem Kačiner Felde sein solle. Und auch das werde für gewiß erzählt, daß der alte König von Polen im Felde stehe und in Schlesien einbrechen solle, sein Sohn aber eben so aus Böhmen in Mähren.“ [75]

In der That war Kasimir schon am 12 Aug. in's Feld gezogen, aber er mußte in der Umgegend von Mstowo und Čenstochau sechs Wochen warten, bis er seine gesammte bewaffnete Macht beisammen hatte, die sich nun auf 60.000 Mann zu Pferde und zu Fuß und auf 5000 Kriegswagen
1 Sept. belief. Wladislaw war, wie Urkunden bezeugen, am 1 Sept. in Kuttenberg, am 3 Sept. schon im Felde bei Semitěš und in den folgenden Tagen „im Felde unter den Eisen-
5 Oct. bergen,“ vom 13 Sept. bis zum 5 Okt. „im Felde bei Slawětin;“ man schrieb von ihm, daß er mit einem so zahlreichen Heere zu Felde lag, als nur je zu König Georg's Zeiten gesehen worden sei.[76] Wenn jenes „Slawětin“ das heutigen Tages so benannte Dorf in der Nähe von Borowa ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sein Zug

75) Brief aus Sedlčan dd. 17 August 1474. (Orig. im Archiv zu Wittingau.) Archiv Český V. 355.

76) Die Urkunden, denen wir diese Daten entnehmen, sind ziemlich zahlreich; am 5 September schrieb Beneš Liebsteinsky von Kolowrat den sächsischen Herzogen von dem Lager der Böhmen unter den Eisenbergen: Wir ligen starck zu Veld, als ye konig Jorg

wirklich gegen Mähren gerichtet war; ſeinen langen Auf- 1474
enthalt bei Slawětin kann man keiner anderen Urſache zuſchreiben, als abermaligen Verhandlungen und Verſuchen zur Erhaltung des Friedens. Gewiß iſt, daß noch während ſeines Aufenthaltes in Slawětin vier böhmiſche und mähriſche Herren nach Breslau kamen, (wohin König Mathias ſich von Neiße aus nur mit einem kleinen Reiterhaufen begeben hatte), nämlich von der ungariſchen Partei Zdeněk von Sternberg und Wenzel der ältere von Boskowic, und von der böhmiſchen Wilhelm Rabſtý von Rieſenberg und Peter Kbulinec von Oſtromiř, um den Abſchluß eines Waffenſtillſtandes zu erwirken. Dieſe Geſandtſchaft kam Mathias, der damals nur wenig Kriegsvolk hatte, ſehr gelegen und er willigte nicht allein in alle ihre Wünſche, ſondern unterſtützte ſie auch nach Kräften, als ſie ſich am 23 23
Sept. aus Breslau nach Čenſtochau begab, um König Sept.
Kaſimir gleichfalls für den Frieden zu gewinnen. Er ſoll ſich erboten haben, allen Ländern der böhmiſchen Krone zu entſagen, wenn Kaſimir ihn an Sohnes Statt annehmen und ihm ſeine Tochter Hedwig zur Ehe geben würde.[77] Doch wurde diesmal Kaſimir nicht allein durch den Einfaltsſtolz der Königin Eliſabeth, die Mathias als Schwiegerſohn anzunehmen ſich weigerte, ſondern auch durch die im Lager anweſenden Machtboten des Kaiſers von allen Friedensgedanken abgelenkt, da man des Untergangs Mathias' ſchon gewiß zu ſein ſchien. Als daher die böhmiſchen Barone ihn um die Aufrechthaltung und Erneuerung des in Šramowic geſchloſſenen dreijährigen Waffenſtillſtandes baten, gab er ihnen zur Antwort, daß er zwar gern nicht blos in einen Waffenſtillſtand, ſondern in einen Frieden willigen

gelegen hat, vnd haben vaſt reyſzing zewg. (Orig. im Archiv zu Dresden.)

77) Dlugoš ſpricht *hievon erſt bei* dem J. 1478, p. 567.

1474 möchte, daß er sich aber in Abwesenheit seines Sohnes, des Königs Wladislaw, in keine Unterhandlung einlassen könne. Darum verlangte er wirklich, daß Wladislaw sich ohne Säumen zu ihm begebe und seine bewaffnete Macht mit seinem Heere vereinige; erst wenn dies geschehen sei, werde man friedlichen Unterhandlungen Folge leisten können. [78]

Um diese Zeit kam der Kurfürst Ernst von Sachsen nach Breslau, um die mit Mathias begonnenen Unterhandlungen ihrem Ende zuzuführen. Wie sehr auch die sächsischen Herzoge bis dahin gewohnt waren, in den politischen Fragen auf ihre nächsten Verwandten und Freunde, den Kaiser Friedrich und den Markgrafen Albrecht Rücksicht zu nehmen, betraten sie dieses Mal doch, als es sich um die Vermehrung ihrer Hausmacht handelte, einen anderen Weg und verwarfen auch die Bitte der verwittweten Königin Johanna, welche bei ihnen für „ihren lieben Sohn," den König Wladislaw sprach. [79] Die Verbindung mit Mathias schien

78) Eschenloer spricht (p. 305) nur von zwei Herren, Dlugoš (p. 517) von dreien, Herzog Ernst aber nannte in seinem Schreiben alle vier, welche sich bei Kasimir um den Frieden bemühten. (Orig. im Dresdner Archiv.)

79) Ihren in böhmischer Sprache geschriebenen und aus Melnik vom 10 Sept. 1474 datirten Brief, dessen Original in Dresden aufbewahrt wird, theilen wir seines denkwürdigen Inhalts wegen hier ganz mit: „Besonders lieber Schwager und Sohn! Wir glauben, daß es Eurer Freundschaft nicht unbekannt sein wird, daß wir — nach Gottes Schickung verwittwet durch den Tod des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Georg, Königs von Böhmen rühmlichen Angedenkens, unseres geliebtesten Gatten, dessen Seele der allmächtige Gott gnädig sein möge — im Frieden saßen, Niemandem uns zuwenden wollten, weder jemandem helfen, noch Krieg führen, sondern uns in unserer Verlassenheit so benehmen, wie es für eine einsame Wittwe und ruhige Königin ziemte. Da wir jedoch bemerken, wie viel Unbill dieser berühmten Krone und dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Wladislaw, König von Böhmen, der mit dieser Krone gekrönt und gesalbt ist, unserem geliebten *Sohne, zugefügt* werde, indem wir zugleich finden, daß wir viel

näher zum Ziele zu führen, darum wurde er jetzt ohne alle weitere Bedenklichkeiten in der That als wirklicher König von Böhmen anerkannt und am 30 September befahl Ernst dem sächsischen Edelmanne Otto Schenk von Landsberg und Sayda auf dem Ringe in Breslau in seiner Gegenwart den Lehnseid zu leisten und von Mathias das Herzogthum Sagan zu Lehen zu empfangen im Namen und an der Stelle seines Bruders Albrecht, als Hauptträgers aller Lehen der böhmischen Krone. Darauf wurden am 6 Oct. alle vorhergegangenen Zusagen zwischen beiden Parteien bestätigt und ergänzt und besonders bestimmt, daß die Herzoge von Sachsen als Besitzer des Herzogthums Sagan in demselben Rechtsverhältnisse zur böhmischen Krone stehen sollten, wie alle übrigen schlesischen Fürsten. Uibrigens ersieht man aus den gleichzeitigen Schreiben des Herzogs Ernst an seinen Bruder Albrecht, daß ihm die Bedenklichkeit der Lage, in welcher sich Mathias um diese Zeit befand, nicht entging. Nachdem dieser alle seine Söldner zu sich nach Breslau berufen habe, zähle er deren nicht mehr als 2000 Mann zu

1471

30 Sept.

6 Okt.

Gutes von Gott dem allmächtigen Herrn und dann von dieser glorreichen Krone bereits empfangen haben und noch zu empfangen fortfahren: so konnten wir nicht länger ruhig zusehen, bemerkend, daß wir stets mit ihr vereint, Gutes und Böses mit ihr durchmachen müssen und entschloßen uns und beharrten bei diesem Entschlusse, bei dieser Krone und bei dem schon genannten unserem geliebten Sohne fest auszuharren und zu helfen, soweit unsere Kräfte reichen. Indem wir dies Euerer Freundschaft zu wissen geben, verlangen wir von Euch inständigst und erwarten auch von Euch, als unserem besonders geliebten Schwager und Sohne, daß Ihr zur Erhaltung der schon lange zwischen uns bestehenden Freundschaft also handeln und uns, unseren genannten Sohn und die bereits erwähnte Krone nie verlassen werdet, wofür Euch gleiche oder noch größere Vergeltung zu Theile wird." — Desto mehr nimmt es uns Wunder, daß der eigene Sohn der Königin Johanna, Prinz Hynek im selben Monate September 1474 bei Mathias in Breslau als dessen Rath sich aufhielt.

1474 Pferde, 3.500 Mann zu Fuße und 900 Kriegswagen, welche er in einem Hauptlager bei der Stadt unterbrachte; außer diesen habe er nur ungefähr 600 Reiter, die in einigen Städten als Besatzung vertheilt wären. Von dem polnischen und böhmischen Heere sei zu Breslau noch nichts gewisses zu hören, nur von der Stadt Oppeln gehe das Gerücht, daß Kasimir sie mit 17 oder 18.000 Mann Bewaffneten eingeschlossen habe. In Schlesien herrsche überall große Unzufriedenheit, unter den Bischöfen und Prälaten nicht weniger als unter den Fürsten und dem gemeinen Volke, wegen des endlosen Krieges, der schweren Steuern und unzähligen Bedrückungen von Seite der Söldner, so daß man befürchten müsse, es würden viele von Mathias abfallen. Dazu kämen sehr unliebsame Nachrichten aus Ungarn, wo die Türken wieder das Land verwüsten und das Volk laut murre, weil der König die schwer zusammengebrachten Steuern im Kriege mit Böhmen verschleudere, statt das Reich vor den Türken zu schützen; ferner hatten sich die ungarischen Stände zu einem Landtage versammelt und Mathias sei über die Maßen erschreckt und betroffen gewesen, als er davon hörte. Darum sei es nur selten möglich mit ihm, der nur zu sehr von Sorgen und Arbeiten überhäuft sei, Umgang zu pflegen, sein Gemüth scheine beklommen zu sein und sein Verlangen, sich mit den Feinden zu vergleichen, unterliege keinem Zweifel. Auf seinen Wunsch befahl Ernst, der am 7 Oct. Breslau wieder verließ, einigen seiner Räthe, bei dem Könige von Polen auf den Abschluß eines Waffenstillstandes in seinem Namen hinzuwirken.[80]

80) Alles dies geben wir nach Originalquellen im königlichen sächsischen Archiv in Dresden. Sämmtliche Briefe des Herzogs Ernst sind undatirt, nur aus dem Inhalte ist ersichtlich, daß der letzte am Tage seiner Abreise, Freitag den 7 Oct. geschrieben wurde. *Die Räthe, welche* der Herzog zurückließ, damit sie nach Möglich-

Allerdings war Mathias in eine kritische Lage gera- 1474
then, da die Kriegsmacht zweier Königreiche gegen ihn sich wendete, und er der Unterstützung seiner Unterthanen nicht vollkommen sicher war; damals wäre er gewiß verloren gewesen, wenn er es mit Feinden von größerer Energie und Tüchtigkeit zu thun gehabt hätte, als König Kasimir und Kaiser Friedrich waren. Kasimir erwies sich selbst in den entscheidendsten Momenten stets unthätig und ohne Voraussicht; die ersten polnischen Herren und Führer des Heeres waren wie gewöhnlich unter einander uneins, und der oberste Anführer, Marschall Johann von Rytwian, sonst tüchtig im Rathe, war in Kriegssachen unerfahren. Darum läßt sich auch kein vernünftiger Plan in diesem großen Feldzuge erkennen; die Polen sorgten beim Eintritte in das feindliche Land weder für die Einnahme fester Plätze, als Stützen und Zufluchtsörter in Zeiten der Noth, noch für die ordentliche Verpflegnng eines so zahlreichen Kriegsvolkes. Kaiser Friedrich, der sich im Reiche zum Kriege mit dem Herzoge von Burgund anschickte, hielt weder die mit Kasimir und Wladislaw geschlossenen Verträge, noch kam er ihnen zu Hilfe. Mathias hatte zwar nur wenig Kriegsvolk bei sich, aber lauter Leute, die mehr als andere in Waffen und Kampf geübt und abgehärtet, das Kriegführen zugleich als eine Kunst und als ihr Gewerbe betrieben; es war dies die bekannte „schwarze Rotte," welche beinahe durchgehends aus in der Fremde angeworbenen Söldnern, Böhmen, Polen und auch Serben bestand, die Mathias nicht nur ordentlich bezahlte, sondern denen er auch vieles nachsah, wenn sie nur

keit zwischen den Königen vermitteln sollten, waren: Graf Wilhelm von Henneberg, Hugold von Schleinitz, Dietrich von Schönberg und der Kanzler Johann Scheibe (Orig. ibid.) Über den ungarischen in Mathias' Abwesenheit abgehaltenen Landtag, der jedoch nicht gegen ihn, sondern wegen des Schutzes gegen die Türken zusammenberufen und am 20 October geschlossen wurde, siehe die Urkunden *ap. Katona* XV, 738—744.

1474 ihrer Schuldigkeit als Soldaten nachkamen. Die Verhältniſſe der jetzt kriegführenden Mächte glichen einigermaßen denen, die ehemals in Böhmen zur Blüthezeit der Taboriten und Waiſen beſtanden, als ein kleines Heer nicht ſowohl durch phyſiſche Kraft, als Kunſt und Kriegserfahrung über ungeheuere bewaffnete Maſſen ſiegte. Jetzt ſtanden Kunſt und Erfahrung auf Seiten Mathias', der in Hinſicht auf Politik und Kriegführung mit glücklichem Inſtinkte ſchon manche Grundſätze errieth, die erſt in unſerem Jahrhunderte ein Gemeingut geworden ſind, und der ſelbſt ein guter Krieger, beſonders in dem böhmiſchen Ritter Franz von Hag einen äußerſt unternehmenden und kundigen Heerführer beſaß. Dem Feinde das offene Feld überlaſſend, beſchränkte er ſich auf die Vertheidigung der befeſtigten Orte, in die ſich auch die Landleute der Umgegenden mit ihren Vorräthen auf ſeinen Befehl zurückziehen mußten, und ſeine Hauptkräfte concentrirte er ſo viel als möglich in Breslau, das er mit allen Bedürfniſſen gut verſehen ließ. Bei der Stadt errichtete er ein neues, gut befeſtigtes und verſchanztes Lager für ſein Kriegsheer, aus welchem er einzelne Haufen zu beſonderen Expeditionen, namentlich gegen die fouragirenden Polen, ausſchicken konnte. Auf dieſe Weiſe nahm ſein Heer von Tag zu Tag bedeutend zu. Er ſelbſt hatte auf alles ſein Auge gerichtet und war raſch in der Durchführung ſeiner Entſchlüſſe.

26 Sept. Die Polen hatten am 26 Sept. die ſchleſiſche Grenze überſchritten und das Städtchen Roſenberg war der erſte bedeutendere Ort, deſſen ſie ſich bemächtigten und das ſie mit ſammt der Propſtei in Aſche legten. Die wegen der damals herrſchenden Trockenheit wenig gefährliche Oder überſchritten ſie bei Krappitz ohne beſondere Schwierigkeit in drei Tagen und wandten ſich darauf gen Oppeln, der Hauptſtadt eines beſonderen Fürſtenthums, ließen ſie jedoch, da ſie dem erſten Angriffe widerſtand, bald in Ruhe, legten

aber dafür in der Umgegend gegen 400 Dörfer in Asche. 1474
Als sie bei Schurgast daß Flüßchen Neiße überschreiten
sollten, sandte Mathias eine bedeutende Abtheilung seines
Heeres, um dies zu verhindern: dort aber wurde, nach eini-
gen kleinen Scharmützeln, die im Laufe dieses Feldzuges
einzige Schlacht im offenen Felde bei Schwanowitz am 12 12 Oct.
Oct. geschlagen, in der Mathias wegen gar zu großer Un-
gleichheit in der Zahl der Krieger einen bedeutenden Ver-
lust erlitt und sein geschlagenes Heer bis gegen Breslau ver-
folgt worden sein soll. Unter den Gefangenen, welche in
diesem Kampfe gemacht wurden, war Herr Wilhelm von
Pernstein von der Partei des Mathias der wichtigste. Die
Eroberung der übrigen Hauptstädte Grodkau, Brieg und
Olau versuchte Kasimir nicht einmal, er begnügte sich mit
der Verwüstung der Kreise. Am 17 Oct. zog auch Wla- 17 Oct.
dislaw mit seinem Heere herbei, dessen Stärke auf 15 —
20,000 M. meistens Fußvolk angegeben wurde, und am
folgenden Tage vereinigten sich die beiden Könige und ihre 18 Oct.
bewaffnete Mannschaft; sie lagerten sich in der Nähe von
Brieg, der Ort wird nicht angegeben. Diese Zeit benütz-
ten die sächsischen Räthe, um die Friedensunterhandlungen
zu erneuern, denen Kasimir sich bis dahin unter dem Vor-
wande entzogen hatte, daß er sich zuerst mit seinem Sohne
berathen müsse. Auf ihr Gesuch um freies Geleit antwor-
tete Kasimir ihnen am 22 Oct. aus seinem Lager unweit 22 Oct.
Olau schriftlich, daß er sie gern wieder bei sich sähe, und
wenn sie vom Könige von Ungarn, wie sie sagten, ziem-
liche und ehrenvolle Vorschläge zu einem Vergleiche brächten,
würden sie ihn zu allem billigen bereit finden; als Räthe
einer befreundeten Macht brauchten sie zwar kein freies Ge-
leit, doch sende er es ihnen auf ihren Wunsch ebenfalls.
Was der Inhalt der Anerbietungen war, die damals zwi-
schen Breslau und dem polnisch-böhmischen Lager wechsel-
ten, können wir nicht *angeben*; als aber zu Allerheiligen

1474

1 Nov. (1 Nov.) Mathias' letzter Entschluß den Königen kund gethan wurde, entgegneten diese, daß alle ihre Bemühungen vergeblich seien und untersagten ihnen in den Unterhandlungen fortzufahren.[81] Unterdessen hatte sich das vereinigte
28 Oct. Heer schon Breslau genähert und lagerte sich am 28 Oct. bei den Dörfern Swantnik und Wasser-Jentsch; darauf am 31 Oct. bei dem Dorfe Skt. Katharina ungefähr eine Meile von der Stadt, mit dem rechten Flügel die Oder berührend, mit dem linken die Lohe; nie soll ein größeres Heer in Wagenburgen zu sehen gewesen sein. Den Tag nach Al-
2 Nov. lerheiligen (2 Nov.), also nach dem Bruche der Verhandlungen, sollen im Breslauer Kreise so viel Dörfer von Morgen bis Mittag gebrannt haben, daß man, trotz des hellen Tages, die Sonne vor Rauch nicht sehen konnte. Zwei
4 Nov. Tage später, Freitag den 4 Nov. brachen die Polen plötzlich ihr ganzes Lager ab (aus Mangel an Wasser, wie es heißt)[82], nahmen ihren Weg gen Lissa und lagerten sich längs des Flusses Bystritz von Zalkau bis zum Dorfe Goldschmiede (bei Lissa). Indem sie in sechszehnzeiligen Wagenburgen an Breslau vorbeizogen, hielten sie sich eine halbe Meile von der Stadt entfernt und wagten keinen Angriff auf dieselbe zu unternehmen; dagegen wurden wiederum so viel Dörfer angezündet, daß man von den höheren Thürmen in Breslau ungefähr 300 Brände auf einmal gesehen haben soll.[82]

81) Im königlichen sächsischen Archive zu Dresden befinden sich einige Briefe und Berichte über diese Angelegenheit; der letzte an die Herzoge von Sachsen abgesandte Bericht aus Breslau ist vom 4 Nov.

82) Das bisher noch nicht herausgegebene Chronicon Bohemiae von Benedikt Jonsdorf, dem Abte des Klosters Unserer Lieben Frau am Sande in Breslau (in einer Handschrift der Universitätsbibliothek in Breslau IV, Q. 205) gibt oft bessere Nachrichten, als die parteiischen Schilderungen Eschenloer's und Dlugos'. Benedikt Jonsdorf war Abt auf dem Sande vom Jahre 1470 bis zu seinem Tode am 13 Juli 1503. Sein Werk reicht jedoch nur bis zu Mathias' *Tode 1490.*

Man erwartete allgemein, daß ein so großes Heer sich 1474
an die Belagerung und Einnahme von Breslau machen würde, und der Stadtrath wollte deßhalb schon einige Gebäude in den Vorstädten einreißen lassen, aber König Mathias gab dies nicht zu. Daß übrigens eine solche Belagerung in der That projektirt war, zeigt sich aus dem damals gefaßten und vielbesprochenen Plane, durch Leitung der Oder in ein anderes Flußbett der Stadt das nöthige Wasser zu entziehen. Aber wegen der täglich sich mehrenden Gefahren ließen die Könige alle Gedanken an ein so kühnes Unternehmen fallen; wogegen Mathias, der von Anfang an nicht unthätig gewesen war, sich je weiter desto unternehmender erwies. Die Polen, welche wegen der Vereinigung mit den Böhmen alle auf das linke Ufer der Oder hinübergezogen waren, hatten dadurch die Grenzen ihres Königreiches unvorsichtiger Weise entblößt, und indem sie im offenen Lande raubten und sengten, was sie erreichen konnten, beraubten sie sich selbst der Mittel zum weiteren Unterhalte. Mathias nun verstand es vortrefflich die Fehler seiner Feinde auszubeuten. Indem er sich nirgends in eine ordentliche Schlacht einließ, theilte er seine bewaffnete Mannschaft in zahlreiche Abtheilungen, die er dazu bestimmte, einen Partisanenkrieg zu führen. Zwar richteten die in die oberen Theile Polens abgesandten Kriegerhaufen dort mehr Schrecken als Schaden an, desto verderblicher erwies sich aber die Hauptabtheilung derselben, die nach Posen zog, wo der Graf Stephan von Zapolya befehligte, bei dem sich auch die Herzoge Friedrich von Liegnitz und Heinrich von Glogau befanden. Diese nahm mehr durch Verrath als Gewalt die Stadt und Burg Meseritsch ein, verschanzte sich dort und äscherte über 1000 bis dahin vom Kriege verschont gebliebene Dörfer und Ortschaften ein, zündete auch die Vorstädte von Posen an und belud sich mit Beute aller Art. Auch in *Böhmen zeigte* sich um die Zeit eine neue

1474 ungarische Besatzung in Kolin, die in der Umgegend viel Schaden, doch keineswegs straflos, anrichtete, da sie von den Kuttenbergern zweimal (12 und 25 Nov.) bei dem Markte Gang geschlagen wurde.[83] In Schlesien selbst, das durch die allgemeine und grausame Plünderung gereizt war, paßte man überall den fouragirenden Polen auf, überfiel sie plötzlich, erschlug viele und nahm andere in solcher Anzahl gefangen, daß die Thürme und Gefängnisse in Breslau, Schweidnitz und anderen Städten zu ihrer Aufbewahrung kaum ausreichten. Zum besonderen Schaden der Polen trugen hauptsächlich die polnischen Söldner in Mathias' Heere bei; denn einer Kriegslist sich bedienend nahmen sie den Schein der Freundschaft an und brachten dadurch viele ihrer Landsleute in's Verderben. Die Namen der Hauptverräther ihrer Nation hat der patriotische Dlugoš in gerechtem Zorne in seinen Annalen verzeichnet zur ewigen Schande und Warnung für sie und ihre Nachkommen. Der Mangel an Fourage, der täglich zunahm und in Schlesien nicht beseitigt werden konnte, erheischte Zufuhren aus dem fernen Polen und Böhmen, die übrigens häufig in die Hände der Schaaren Mathias' fielen; so kam auch der größte Transport, von dem die Verproviantirung der ganzen Armee für den nahenden Winter abhing, wegen Uneinigkeit der Führer, die für kein hinreichendes Convoi sorgten, in die Gewalt der Feinde; ein anderer aus Böhmen kommende Transport wurde von dem überall gegenwärtigen

83) Berichte darüber befinden sich in der böhmischen Reimchronik „der Krieg mit Ungarn in den Jahren 1468 — 1474," welche wir im Jahre 1829 in den Staří letopisowé S. 486 — 502 herausgegeben haben. Die Familiennachrichten der Dačický's von Heslowa (Ms) berichten: „1474 Samstag nach Martini (12 Nov.) erschlugen und verwundeten die Kuttenberger viele Koliner am Gang. Und gleich in zwei Wochen darauf, Freitag an St. Katharina (25 Nov.) ermordeten und schlugen dieselben Kuttenberger am selben Orte zum *zweiten Male* noch viel mehr Koliner als zuvor."

Franz von Hag bei der Stadt Nientsch überfallen und zum 1474
größten Theil vernichtet. Deßhalb griffen durch Hunger und den strengen Winter viele Krankheiten unter dem Heere um sich, zu denen sich binnen kurzer Zeit auch die wirkliche Pest gesellte, die jeden Tag einen starken Verlust an Mannschaft verursachte und den Kriegern den Blick in die Zukunft je weiter desto mehr trübte.'

Darum darf man sich nicht wundern, daß die Könige, die noch zu Allerheiligen jeden Gedanken an einen Vergleich auf Grundlage der von Mathias gemachten Vorschläge verwarfen, sich sechs Tage später nicht mehr sträubten die Vermittlung jener nämlichen böhmischen Barone anzunehmen, deren gutem Willen man in Čenstochau so schlecht entgegengekommen war. Herr Zdeněk von Sternberg, der sich so vergeblichen Friedensbemühungen unterzogen, hatte sich wieder treulich an Mathias angeschlossen und leistete ihm im Kriege wesentliche Dienste; jetzt da er eine günstige Zeit für die Durchführung seines Programms sah, trat er in Gemeinschaft mit den Herren, welche früher in Polna getagt hatten, zwischen die streitenden Parteien, um sie trotz all' ihres beiderseitigen Widerstrebens wenigstens für die zeitweilige Beruhigung des Vaterlandes zu gewinnen.[84]

Wir können nicht angeben, welche Friedensgrundlagen gleich anfangs von beiden Parteien vorgeschlagen wurden,

84) Daß die Initiative zu den Verhandlungen von den böhmischen Herren ausging, ergibt sich von selbst aus den vorausgegangenen und nachfolgenden Ereignissen: und zwar bezeugt auch der Abt vom Sande, daß rex Poloniae, mediantibus aliquibus dominis de Bohemia, dedit se ad tractatus treugarum et concordiae circa festum S. Leonardi. Qui tunc incepti et per totam ebdomadam per consiliarios regum hincinde in campo fuerunt continuati Auch Bonfini erzählt im selben Sinne (Dec. IV, libr. III, p. 596): Principes tandem utrique suos reges usque adeo pro communi salute vexarunt, ut, quod ipsiconficere nequivere, id in colloquium illi adacti, ingenita *quadam probitate* transigerent.

1474 worin sie übereinstimmten, und worin sie sich von denjenigen unterschieden, welche wir aus den vorhergegangenen Verhandlungen kennen gelernt haben; die Schwierigkeiten vermehrten sich ohne Zweifel dadurch, daß Kasimir und Wladislaw auch den Kaiser Friedrich, den vorzüglichsten Miturheber des Krieges, in den Frieden einbeziehen wollten, da sie keinen anderen Ausgleich annahmen, als einen solchen, der sich auch auf ihn erstreckte. Gewiß ist, daß die Schwierigkeiten ungeheuer waren, und daß Mathias, der Pest nicht achtend, die auch auf seiner Seite furchtbar wüthete, da er auf den Frieden länger warten konnte, bei der ganzen Verhandlung das moralische Uibergewicht behauptete.[85] Die Räthe aller drei Könige, welche dieser Angelegenheiten hal-
6 Nov. ber ungefähr um Skt. Leonhard (6 Nov.) ernannt worden waren, verloren eine ganze Woche mit Vorbereitungen zu einer Verständigung, bis sie sich endlich über die Nothwendigkeit einer persönlichen Zusammenkunft und Besprechung der Könige einigten. Es läßt sich zwar nicht anders denken, als daß bereits irgend eine feste Grundlage für den Frieden gewonnen war, und daß die Aussicht auf eine endliche Versöhnung schon gegründet sein mußte, als die Monarchen in eine solche Begegnung willigten. Diese fand
15 Nov. darauf sehr feierlich am Dienstage den 15 Nov. auf dem Felde beim Dorfe Groß-Mochbern statt; an diesem Tage kamen jedoch nur Kasimir und Mathias, der strengen Kälte wegen zu Pferde mit einander zusammen. Auf ihren Rossen bleibend begrüßten sie sich durch Abnahme der Kopfbedeckung und besprachen sich ziemlich freundschaftlich; Mathias

85) Obgleich diese Uiberlegenheit, als Folge der bisherigen Kriegführung, sich nicht leugnen läßt, so ist doch die übermäßig und mehr als kindisch prahlerische Darstellung dieser Vorgänge, von Seite der ungarischen Partei, welche gleich bei Mathias selbst und bei seinem Lobredner Eschenloer anhob, und noch in neuester Zeit mit Feßler nicht zu Ende ging, der Art, daß sie jeden besonnenen und *urtheilsfähigen* Forscher anekeln muß.

sprach dabei selbst, Kasimir durch einen Bischof; an Tau- 1474
send Hofleute mit glänzenden Waffen standen hinter jedem von ihnen. Wladislaw, dessen königliche Würde Mathias nicht anerkannte, hatte seine Theilnahme versagt, die jedoch von Mathias als unumgänglich nothwendig gefordert wurde, wenn eine wirkliche Versöhnung folgen sollte. Deßhalb versprach Kasimir seinen Sohn zur Betheiligung an der auf den folgenden Tag anberaumten Zusammenkunft zu bewegen, und verlangte von Mathias, sofern der Frieden beginnen sollte, daß seinem Heere das Fouragiren in den Städten und Kreisen Schlesiens wenigstens drei Tage freigestellt werden solle; worauf Mathias allsogleich bereitwillig einging und nach allen Seiten die angemessenen Befehle ertheilte. Bei der Zusammenkunft am folgenden Tage den 16 Nov. waren beide Parteien noch zahlreicher auf dem 16 Nov.
Platze versammelt und trugen um die Wette ihren Schmuck und Luxus zur Schau. Die Könige hatten kostbare Zelte auf dem Felde; als sie sich zu Fuße, gefolgt von ihren ersten Räthen, einander näherten, begab es sich, daß Wladislaw, als er Mathias die Hand reichte, das Gesicht abwandte; bald jedoch erlangte nicht blos ein artiges, sondern sogar freundschaftliches Benehmen die Oberhand, und Vater und Sohn nahmen Mathias in ihre Mitte. Dieser führte die Könige darauf in sein Zelt, wo er sie bis zum Abende auf's ehrenvollste bewirthete und unterhielt. Wie viel und was dabei von den politischen Angelegenheiten besprochen wurde, wird nicht angegeben, aber es wurden wieder Bevollmächtigte zum endlichen Friedensschlusse ernannt und in die Stadt gesandt,[86] wo man freilich den Polen und Böh-

86) Die Anzahl und die Namen derselben werden verschieden angegeben: bei Dlugoš von der Partei des Mathias: die Bischöfe Rudolf von Breslau und Gabriel Rongoni von Weißenburg, Zdeněk von Sternberg und Wenzel Boskowic; von der Wladislaw's: Wilhelm Rabstyn von Riesenberg, Beneš Liebsteinsky von Kolowrat, Peter *Kdulinec von Ostromič* und der Unterkämmerer Samuel von

1474 men weder von der Einwohnerschaft noch von der Geistlichkeit anständig genug begegnete. Es läßt sich nicht bestimmt angeben, wie viel Tage die neuen Unterhandlungen dauerten, bis alle Hindernisse überwunden waren, und wann
19 Nov. sie endigten. Es scheint, daß am 19 Nov. bereits alles entschieden war, da an diesem Tage das böhmische Heer schon seinen Rückzug nach Landshut und Trautenau antrat, nachdem es durch eine zufällig im polnisch-böhmischen Lager ausgebrochene Feuersbrunst großen Schaden erlitten hatte. Die Urkunden zur Bestätigung der geschlossenen Verträge wurden von den Königen wohl viel später herausgegeben;
8 Dec. die von Mathias erst am 8 Dec. in Breslau.

Der Breslauer Friedensvertrag enthielt in 26 Artikeln folgende wichtige Bestimmungen: 1. Es soll ein Waffenstillstand und christlicher Anstand zwischen allen Unterthanen der Könige Mathias und Wladislaw in den Ländern der böhmischen Krone vom 8 Dec. bis zum heiligen Pfingstfeste in zwei Jahren, d. i. bis 25 Mai 1477 bestehen. 2. Kaiser Friedrich wird, im Falle er in 13 Wochen seine Zustimmung zu allen Artikeln dieses Vertrages giebt, mit allen seinen Unterthanen in diesen Waffenstillstand mit einbegriffen, in der Art jedoch, daß diejenigen, welche unter Mathias Schutze stehen, davon nicht ausgeschlossen werden. 3. Dieser Waffenstillstand soll auch zwischen den Königen Mathias und Kasimir und allen ihren Unterthanen bestehen und dauern. 4. Alle in den bisherigen Kriegen gemachten Gefangenen jedweden Standes sollen ohne Lösegeld in Freiheit gesetzt

Hradek; von der Kasimir's: die Palatine Jakob von Dubna, Stanislaus von Ostroroh, Nikolaus von Kutna und der Probst Andreas Roza. Bei Eschenloer: Bischof Gabriel, Zdeněk von Sternberg, Georg von Stein; — Hermann von Zwiřetic, Wilhelm Rabstý, Peter Kdulinec, Beneš von Weitmil; — Jakob von Dubna, Herr von Tarnow, Stanislaus Ostroroh. — Die Angaben des Dlugoš scheinen die richtigeren zu sein, da Eschenloer auch einen der Vermittler, nämlich Wenzel von Boskowic, verschweigt. (Vergl. Anm. 87)

werden, mit einziger Ausnahme des Nicolaus Střela von 1474
Rokyc. 5. Ein Landtag aller Länder der böhmischen Krone soll in der dritten Woche nach Weihnachten (15 Jän. 1475) in Prag zusammentreten, auf welchem vor den gewählten böhmischen und mährischen Landesverwesern der Streit zwischen König Mathias und denjenigen entschieden werden soll, welchen dieser König ihre Burgen wegen Bruches des allgemeinen Friedens mit Gewalt genommen hatte, und da soll beiden Parteien nach dem Urtheile der Landesverweser Recht gesprochen werden; ausgenommen wird Herzog Hanuš von Jägerndorf, der mit dem Könige einen anderen Vertrag geschlossen hat. 6. Auf diesem Landtage in Prag sollen die genannten Landesverweser über alle Schäden entscheiden, welche während des Waffenstillstandes von beiden Parteien geschehen sind und zwar nach Maßgabe des Beneschauer Landtagsbeschlusses und seiner Bestätigung in Mähren. 7. Alle von wem immer während des letzten Krieges eroberten Güter in Polen und Schlesien sollen den früheheren Besitzern zurückgegeben werden. 8 — 10. Gleich nach der Uibergabe der Urkunden über diesen Waffenstillstand sollen von König Wladislaw den 4 Herren, Zdeněk von Sternberg, Wenzel von Boskowic, Wilhelm Rabšty und Peter Kdulinec[87] die Namen jener 15 Personen in Schlesien angegeben werden, bezüglich derer er erklärt, daß sie sich dem Könige Mathias entweder nie unterworfen haben, oder daß sie von ihm wieder abgefallen seien, und König Mathias soll die fünf Unterthanen oder Verbündeten Wladislaws und Kasimirs angeben, welche er wiederum für seine Anhänger ausgibt; alle diese sollen von beiden Sei-

87) Diese vier Herren, welche vor dem Kriege bereits in Polna, Breslau und Čenstochau zu vermitteln suchten, heißen thatsächlich in dieser Urkunde zwei Mal „mediatores", was Eschenloer in seiner Uibersetzung (S. 320 — 26) ebensowenig wie andere Details mehr bemerkte; es bestätigt dies neben anderen Gründen auch unsere in der *Note 84 und 86 angegebene* Meinung.

1474 ten in den Waffenstillstand eingeschlossen werden und ihn ohne alle Störung genießen. 11. So lange dieser Waffenstillstand währt, soll keine Partei die Unterthanen oder Anhänger der anderen bei sich aufnehmen. 12. Neu errichtete Festungen sollen binnen 14 Tagen überall niedergerissen, die alten zerstörten Burgen aber während dieses Waffenstillstandes nicht wieder hergestellt werden. 13. Wird irgend wo eine Festung aufgebaut und von da aus die Umgegend geschädigt, sollen alle drei Könige auf eigene Kosten sich gemeinschaftlich um die Niederreißung derselben und Bestrafung der Schädiger verbinden. 14. In Böhmen sollen zwei Directoren oder Friedenswahrer aufgestellt werden und 15 gleicherweise in Mähren, je einer von jeder Partei, welche über die Aufrechthaltung dieses Friedens wachen und gegen die Ruhestörer die Stände oder, wenn dies nöthig sein sollte, beide Könige zu Hilfe rufen können. 16. Alle Stände in den Ländern der böhmischen Krone sollen in Beitrittsurkunden diesen Waffenstillstand bestätigen, und solche Urkunden längstens bis zum kommenden 20 Januar in Böhmen den beiden Landesverwesern übergeben, in Mähren soll diese Uibergabe auf dem Rathhause zu Brünn und zu Hradisch, in Schlesien, den Sechsstädten und der Lausitz auf dem Rathhause in Breslau stattfinden; wer dies nicht thue, soll als Störer des Friedens betrachtet und bestraft werden. 17 — 24. Nach dem Beschlusse des Landtags von Beneschau sollen in jedem Kreise Böhmens zwei Hauptleute, von jeder Partei einer, ernannt werden, welche sich nach den Landesverwesern richten sollen; das, weßhalb der Landtag nach Schlan berufen werden sollte, werde jetzt auf dem Landtage in Prag verhandelt; alle Abgedinge sollen aufhören, eben so alle neuen Zölle, außer jenem auf der Moldau bei Ostromeč, welcher Zdeněk von Sternberg auf dem Tage in Deutschbrod und auf dem Beneschauer Land*tage zugestanden* wurde; die Straßen sollen überall frei sein,

die Wegelagerer und Diebe den Rechtspflegern (poprawci) überliefert werden; bei der Land- und Lehentafel sollen die Geschäfte ihren Fortgang nehmen u. s. w.[88] 25. Sollte einer der drei Könige diese Verträge auf irgend eine Weise brechen, so sollen die beiden anderen einander gegen ihn beistehen. 26. Dieser Vertrag soll in nichts den alten und seit lange bestätigten Verträgen zwischen den Königreichen Ungarn und Polen zum Abbruche gereichen. 1474

Dem achten Artikel dieses Vertrages gemäß wurden die Verbündeten, die in diesen Waffenstillstand mitbegriffen sein sollten, bestimmt. König Mathias nannte den Herzog Karl von Burgund, den Herzog Heinrich von Münsterberg auf Glatz, die Bischöfe von Passau und Ermeland oder Heilsberg in Preußen und die Stadt Eger in Böhmen; König Wladislaw nannte die Herzoge Heinrich auf Glatz, Hanuš von Ratibor, Hanuš von Jägerndorf, Přemek von Tost, Johann von Zator und Kazek von Freistadt, dann die Herren Hanuš von Cedlitz genannt Rochlitz auf Lehnhaus, Hanuš von Schellendorf auf Fürstenstein, Hanuš Cetris auf Neuhaus, Georg Cetris auf Kynast, Nikel Streit genannt Krepl, Nikel von Schellendorf auf Pankendorf, Nikel von Petersdorf und Hanns Posselt von Käntchen.[89] Kaiser Friedrich trat diesem Frieden bei und stellte eine Beitrittsurkunde aus.

88) In den Artikeln 17—24 werden beinahe wörtlich die Beschlüsse des ersten und zweiten Beneschauer Landtages wiederholt (S. Archiv Český IV. 468 sq.). Ein neuer Beweis jenes Einflusses, welchen bei dieser Verhandlung jene vier Mediatores und insbesondere Zdeněk von Sternberg genossen.

89) Indem Eschenloer über diese Angelegenheit spricht (p. 326 — 27), sagt er vom Fürsten Heinrich auf Glatz: „Ein fromer Fürste, waschende auf beiden Bänken.“ Von den schlesischen Herren der Wladislawischen Partei sagt er, daß sie durchwegs Räuber und Mörder gewesen seien, und vergißt dabei, daß im Kriege von jeher jede Partei sich desto mehr Ehre und Ruhm beimaß, je mehr Morde und *Räubereien* sie verübte.

1474 Es ist auffallend, aber bemerkenswerth, daß der Jammer der Breslauer nach Abzug der Feinde erst recht begann. Von der einen Seite hielt König Mathias strenges Gericht über alle Verdächtigen, welche in dem letzten Kriege den Polen und Böhmen den Sieg gewünscht haben sollen, und die Denunciation erlangte einen weiten Spielraum dabei; auf der anderen Seite mangelte es dem Könige an Geld zur Bezahlung der schwarzen Rotte, und diese, welche mittlerweile aus ganz Schlesien herbeigekommen war, begann ohne alle Mannszucht an seinen Unterthanen, den Breslauer Bürgern und an der ganzen Umgegend sich schadlos zu halten. Die gemietheten Beschützer drangen wie Feinde in die Häuser ein und mordeten wer sich ihnen entgegen stellte; Mathias, um Schutz und Hilfe angerufen, suchte nach allen Seiten zu beruhigen, am liebsten aber entzog er sich der Kenntniß der Vorgänge. Klagen und Jammer über den leichtsinnig mit den Ketzern begonnenen Krieg war jetzt an der Tagesordnung. Mathias' vorzüglichster Rathgeber um diese Zeit, Georg von Stein, einst Kanzler des Erzherzogs Albrecht, Freund Gregors von Heimburg und König Georgs Rath, soll auf die Beschwerden der Bürger folgendermaßen geantwortet haben: „Ihr habt diesen Tanz veranlaßt, ihr müßt den Pfeifern und Lautenschlägern lohnen; man muß euch so zurichten, damit ihr künftighin die Keckheit aufgebet, Königen den Gehorsam aufzusagen, mit ihnen Krieg zu führen oder sie zu verketzern; dem Papste kömmt es zu, Ketzer zu erkennen, nicht aber euch Bauern von Breslau! Man muß so mit euch verfahren, daß andere Städte lernen Gehorsam halten, ihren Gewerben obliegen, Frieden lieben, und nicht nach Krieg begehren." Am Sct.
13 Dec. Luciatage (13 Dec.) berief Mathias einen Landtag nach Breslau, um Geld von diesem zu verlangen und mannigfache Unordnung abzustellen; auf diesem ernannte er zum *Landeshauptmann* Stephan von Zapolie, einen tüchtigen

Mann, der wo er konnte die Mannszucht aufrecht zu hal- 1474
ten ſuchte; aber auch über ihn beklagte man ſich, daß er, ein Ungar, wohl böhmiſch, aber nicht deutſch redete.[90]

Der Generallandtag aller zur böhmiſchen Krone gehö- 1475
rigen Länder begann nicht am beſtimmten Tage, ſondern wie dies bereits zur Gewohnheit geworden, viel ſpäter, denn am 15 Jänner hatte die Partei des Mathias erſt eine vor- 15 Jan.
läufige Zuſammenkunft in Strakonic, über die wir jedoch keine näheren Nachrichten beſitzen. Noch weniger hat ſich etwas den Prager Landtag Betreffendes erhalten; die damaligen Annaliſten kümmerten ſich wohl um Gewitter und Heuſchrecken, welche wolkenartig durch Böhmen gezogen und alles unterwegs zuſammengefreſſen haben ſollen, aber für die politiſchen Aenderungen und Schickſale des Vaterlandes hatten ſie wenig Sinn. Alles, was wir von den Verhandlungen dieſes denkwürdigſten Landtages ſeiner Zeit wiſſen, danken wir allein dem von uns ſchon viel genannten polniſchen Geſchichtsſchreiber Dlugoš, welcher über denſelben folgendermaßen berichtet: „Mit Bewilligung der beiden Kö- 12
nige, Wladiſlaw und Mathias, tagten in Prag am 12 Febr. Febr.
die Stände beider Parteien aus allen Ländern der böhmiſchen Krone. Nachdem ſie alle wechſelſeitigen Zwiſtigkeiten bei Seite gelegt, verhandelten ſie viel darüber, wie ſie wieder Ordnung in ihr Vaterland bringen könnten; zuletzt beſtimmten ſie, daß der König von Böhmen, Wladiſlaw, ganz Böhmen, die beiden Lauſitze und zwei ſchleſiſche Fürſtenthümer, Schweidnitz und Jauer, der König von Ungarn, Mathias, ganz Mähren mit dem Reſte von Schleſien beherrſchen ſolle. Stirbt Mathias ohne Erben früher, ſo ſoll nach ſeinem Tode alles einfach an Wladiſlaw zurückfallen; hinterläßt er Erben, ſo ſollen ihnen 200.000 Gulden ausbezahlt werden und dafür haben ſie alles abzutreten. Das-

90) Alles dies nach Eſchenloer p. 327 – 335, dem darin Dlugoš und der Abt des Kloſters am Sande beiſtimmen.

1475 selbe soll auch gelten, wenn Wladislaw vor Mathias stirbt, mit der Ausnahme, daß das Bisthum Olmütz und das Amt eines Marschalls des Königreichs Böhmen jedenfalls dem Könige von Böhmen dienstbar sein sollen.[91] Man kann in diesem Vertrage gleichsam die erste Grundlage und den Keim jenes Ausgleichs nicht verkennen, durch den vier Jahre später zwischen den Königen und Ländern thatsächlich, obwohl auf eine für Böhmen noch viel ungünstigere Weise, der Friede hergestellt wurde. Da jedoch in Prag um die Zeit noch nicht alle Streitfragen ihre Lösung fanden, wurde die weitere Verhandlung über dieselben nach Brünn auf
25 März Mariä Verkündigung (25 März) verlegt.

Bei diesen neuen Verhandlungen in Brünn war auch König Mathias, doch nicht als Vorsitzer des Generallandtags zugegen; unter den wichtigsten Theilnehmern desselben werden auf ungarischer Seite genannt: die Herren Zdeněk von Sternberg, Johann Zajic von Hasenburg und Heinrich von Neuhaus; auf Wladislaw's Seite: Wilhelm der jüngere von Riesenberg, Johann Towačowsky von Cimburg, Herrn Ctibor's Bruder, und Beneš Liebsteinsky von Kolowrat; das von beiden Parteien anerkannte Ziel der Verhandlung war „die endliche Herstellung des Friedens zwischen unseren Königen und Herren und in den Ländern der hohen böhmischen Krone." Der patriotische Geist, der schon seit dem Beneschauer Landtage sich bemerkbar machte, that sich auch hier durch ungewöhnliche Eintracht kund; so wurde zum Beispiel Herr Ctibor Towačowsky von Cimburg, König Wladislaw's oberster Kanzler, von beiden Parteien

91) Nach Dlugoš p. 530. Die Aussonderung des Bisthums Olmütz und des Marschalls hat darin ihren Grund, daß die Bischöfe von Olmütz seit jeher als Hauskapläne der Könige von Böhmen angesehen wurden, und daß das Amt eines Oberstlandmarschalls in Böhmen bereits seit dem 14 Jahrhunderte erblich den Herren von Lipa gehörte, welche um die Zeit keine Güter in Böhmen, sondern nur in Mähren besaßen.

zum obersten Landeshauptmanne in der Markgrafschaft Mähren vorgeschlagen und von beiden Königen angenommen und bestätigt. Zur Herstellung des Friedens im ganzen Bereiche der böhmischen Krone wurden von diesem Landtage die einzelnen Artikel der Breslauer und Prager Beschlüsse gebilligt und beide Parteien verlangten auch deren Bestätigung durch die Könige. Dagegen erhob Mathias mancherlei Schwierigkeiten und entgegnete den Herren seiner Partei, welche ihn um seine Zustimmung baten, daß er ohne den Rath des heiligen Vaters und einiger Fürsten, seiner Bundesgenossen, einem solchen endgiltigen Ausgleiche nicht beitreten dürfe. Als man darauf weiter in ihn drang und die Hoffnung aussprach, daß weder der heilige Vater, noch irgend ein christlicher Fürst ihm etwas rathen werde, was nicht zur Befriedigung der Länder und Völker dienen würde, wich er allen weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit damit aus, daß er versprach, auf einer künftigen um Jakobi (25 Juli) in Preßburg abzuhaltenden Versammlung seine endgiltige Antwort zu geben; so weit jedoch unsere Kenntniß reicht, kam diese Zusammenkunft nie zu Stande.[92] Der einzige Vortheil der bisherigen Verhandlungen, neben dem Waffenstillstande, war die einträchtige Zustimmung beider Parteien zu der obersten Verwaltung Mährens durch den energischen Ctibor von Cimburg; dadurch kam dieser merkwürdige Mann in eine Stellung, in der er durch seine patriotische Thätigkeit nicht nur eine beinahe königliche Macht im Lande, sondern auch die dankbare Anerkennung seiner Zeitgenossen und der Nachwelt erlangte. 1475

92) Dlugoš l. c. Schreiben der obengenannten Herren im Namen desselben Landtags an Herrn Lew von Rožmital dd. Brünn 26 März 1475. S. Archiv Český V, 359.

Drittes Capitel.

Zweispaltung der böhmischen Krone.

Verfall der böhmischen Macht und Ursache desselben. König Mathias im Kriege gegen die Türken. Unruhen in den böhmischen Städten. Österreichische Wirren. Heirat beider Könige. Der Vertrag Wladislaw's mit dem Kaiser. Böhmischer Landtag um Mitterfasten. König Wladislaw in Wien. Der Vertrag zu Braunau. Racek Kocowsky und die Belagerung von Horažďowic. Bohuslaw von Schwamberg gefangen. Der Brünner Vertrag von Mathias verworfen. Niederlage bei Pilsen. Aufregung und Landtag der Utraquisten in Prag am Skt. Laurenztage. Colloquium mit den böhmischen Brüdern. Theilung der Länder der böhmischen Krone durch den Ofner Vertrag. Großer Tag in Olmütz.

(1475 — 1479.)

1475 Die Ereignisse der letzten vier Jahre hatten die Unmöglichkeit an den Tag gebracht, sei es durch die Gewalt der Waffen oder durch friedliche Verhandlungen der Doppelherrschaft ein Ende zu machen und die Einheit des Staates wieder herzustellen. Noch auf dem ersten Landtage zu Beneschau hatten sich die Stände aller Länder der böhmischen Krone bemüht und berathschlagt, „wie sie mit Ehren und ohne Theilung der Krone Einen Herrn haben könnten:" dies war aber in dem Breslauer Frieden und den darauf

in Prag und Brünn abgehaltenen Landtagen bereits aufge- 1475
geben und die Theilung angenommen worden; man stritt sich nur noch über das Wie, und wem größere oder kleinere Theile zufallen sollten. Uiber die Ehre dabei schwieg man bereits. Jenes Volk, welches vor einem halben Jahrhunderte der ganzen Welt rühmlich widerstanden und seine Feinde zum Frieden unter unerhörten und für unmöglich gehaltenen Bedingungen gezwungen hatte, war jetzt in einen solchen Verfall gerathen, daß es selbst die Hand zu dieser Theilung und somit zur Vernichtung seiner staatlichen Einheit bot. Woran lag die Schuld dieser unseligen Veränderung?

Noch immer hielt man die Böhmen bisher für das kriegerischste Volk in Mittel-Europa und für Meister in der Kriegskunst, obgleich die denkwürdigen Siege der Schweizer über große Feudal-Heere die Aufmerksamkeit in diesen Dingen auch anderswohin je weiter desto mehr gelenkt hatten; auch Mathias' erste Kriegsleute waren nicht Ungarn, sondern Böhmen und Mährer. Und wenn ein solches böhmisches Heer, wie es König Wladislaw zur Unterstützung seines Vaters nach Schlesien führte, vor vierzig Jahren hingereicht hätte, alle noch so zahlreichen Feinde aus dem Felde zu schlagen: warum war die Kraft und Wirksamkeit desselben jetzt gleichsam Null geworden?

Der Umstand genügt nicht zur Erklärung, daß, da Böhmen gegen Böhmen kämpften, sie besiegt wurden, wie bei Lipan. Man muß erkennen und bekennen, daß die jetzige Calamität tiefere Wurzeln hatte, daß die Vorzüge und Tugenden, welche in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts aus den Böhmen das Wunder der Welt gemacht hatten, sich je weiter desto mehr verloren und daß der thätige Geist des Fortschritts, zugleich der Geist einer überlegenen Kultur, sich von dem Volke abwandte und zu seinen Nachbarn und Feinden überging. Jener Geist des Fort-

1475 schritts und der Initiative überhaupt, der im Beginne des Jahrhunderts so viel unerhörte Thaten vollbracht hatte, war in der geistigen Abgeschlossenheit der Utraquisten, unter der Herrschaft einer noch strengeren Autorität, als man sie anderswo finden konnte, allmälig erschlafft und verdumpft. Selbst in der Kriegskunst waren die Böhmen seit Žižka's und Prokop's Zeiten nicht vorwärts geschritten; denn der Rigorismus der Kalixtiner setzte dem geistigen Aufschwunge und freierem Blicke noch größere Schranken als selbst die römische Kirche; was damals noch von Fortschritt auf religiösem Gebiete übrig blieb, flüchtete sich zu der zwar edleren, aber geistig einigermaßen beschränkten Unität der böhmischen Brüder, welche man Pikharten schimpfte. Es gibt nichts Langweiligeres, als die polemischen Schriften aus diesem Zeitraume, in denen sich die geistige Armuth beider Parteien begegnete; denn, daß auch die römische Partei sich damals nicht durch einen höheren Schwung auszeichnete, bezeugt das wichtigste aus ihrer Mitte hervorgegangene gleichzeitige Werk, die Encyklopädie des Magisters Paul Židek. Dieser vermeintliche Allwisser steckte dem gesammten menschlichen Wissen einen zwar vollständigen Umfang, aber von so begrenztem und armseligem Inhalt ab, daß seine abgeschmackten Schriften immer noch einen größeren poetischen als wissenschaftlichen Werth haben.[93] Aber die Rom

93) Vergl. Buch IX, Seite 432. Der poetische Werth seines Werkes liegt im Ganzen nur in seiner Vorstellung von dem geistigen und materiellen Weltall und in der künstlichen Vollständigkeit derselben auf Grund biblischer Angaben, nicht ohne eine Zuthat von phantastischem Aberglauben; sein Styl ist geistlos, nachlässig und langweilig. Er dachte allerdings und war deshalb mit sich besonders zufrieden, mit seinem Geiste umfaßt und ergriffen zu haben alles menschliche Wissen vor Erschaffung der Welt, (d. i. die rationalistischen Wissenchaften) und nach der Erschaffung der Welt (d. i. die historischen Wissenschaften im weiteren Sinne). Die Pedanten seiner Zeit konnten sich immerhin mit einem solchen Maßstabe für das Weltall

anhängende Partei, die ſich in geiſtiger Gemeinſchaft und 1475
in Verkehr mit der übrigen chriſtlichen Welt erhielt, nahm wenigſtens an dem zwar allmäligen, aber nichts deſtoweniger wirklich ſtattfindenden Fortſchritte derſelben Theil. Die humaniſtiſchen Studien, welche ſich beſonders durch die Verbreitung der Buchdruckerkunſt hoben, und die großen überſeeiſchen Unternehmungen des weſtlichen Europa's wurden die heilſpendenden Quellen, durch die ſich der geſammte Gedankenkreis der damaligen Zeit belebte und erweiterte, von denen ſich aber die Utraquiſten beinahe abſichtlich fern hielten. Darum offenbarte ſich auch die geiſtige Regſamkeit und die mit ihr verbundene Initiative, wenn auch in geringem Maßſtabe, ſo doch immer mehr bei der römiſchen Partei, während bei den Utraquiſten die geiſtige Trägheit durch die herrſchende Unfreiheit und Beſchränktheit der Gedanken zunahm, und ſie zur Barbarei zurückſchritten; wie leer nun auch der Ideenkreis des Volkes wurde, ſo nahm deßwegen die Leidenſchaft in keiner Weiſe ab. Aber es erſtehen keine Helden da, wo der ſchlummernde Geiſt gebannt iſt in das enge Geleiſe einer alltäglichen Einförmigkeit. Darum vermißt man auch ſchmerzlich jenen Schlag ausgezeichneter Männer, welche der Zeit zum Vorbilde dienen, dem Volke den Weg bahnen und es in den unvermeidlichen Ringkampf führen konnten. Die erſte Capacität ſeiner Zeit, Herr Etibor von Cimburg, war, nachdem er die ihm von beiden Parteien angebotene Verwaltung Mährens angenommen hatte, für die Böhmen wie verloren, und die Königin Johanna, bei der ſogar ihr berühmter Gatte ſich oft Rath geholt hatte, ſtarb im Laufe dieſes Jahres in Melnik (am 12 12Nov.
Nov.). Die dritte ausgezeichnete Perſönlichkeit, der Prager Bürgermeiſter Samuel von Hradek und Valečow, ſcheint überhaupt mehr Feuer als leuchtenden Verſtand gezeigt zu haben.

begnügen, da ſie gewiß zu ſein glaubten, es gebe dort nichts weiter, wohin ihr Blick *nicht reichte*.

1475 In allen den Ländern, wo Krieg, Eroberung und Herrschsucht nicht die Hauptziele des Volkslebens waren, betrachteten sich die Fürsten noch im Mittelalter nicht sowohl als Herrscher, sondern eher als Häupter und Führer des Volkes, als die gebornen Aeltesten nach altem Familienrecht. Obgleich ihre Macht beschränkt war, da sie an den Rath und die Hilfe des Volkes gebunden waren, legte ihnen doch die allgemeine Meinung die Verpflichtung auf, in allem die Initiative zu ergreifen, alle Bedürfnisse vorauszusehen und sich um Mittel zu bemühen, denselben zu genügen; sie sollten das Volk erwecken und aufklären, den Frieden in der Heimath schützen und dieselbe nach außen vertheidigen, die Kräfte des Volkes jedesmal zum gewünschten Ziele lenken und führen: es hatte sich in der Volksmeinung noch ein Uiberrest der unklaren aber uralten Idee des patriarchalischen Staates erhalten. Darum verlangte man vor allen Dingen von dem Herrscher persönliche Tapferkeit und Tüchtigkeit; nach der allgemeinen Meinung war er vor allen verantwortlich für die Wohlfahrt und das Gedeihen, so wie für alle Unfälle und Fehlgriffe im Staate; jenes ward ihm zum Verdienste angerechnet, diese ihm zur Last gelegt. Daß König Wladislaw seinem Berufe nicht nachkam, dies sah man ihm in den ersten Jahren wegen seiner Jugend nach. Daß er aber die ganze Herrschergewalt in seiner Hand behielt, ohne sie nach dem Beispiele seines Oheims, des Königs Ladislaw, mit dem ersten und tüchtigsten Manne dieser Zeit, dem obersten Kanzler Ctibor von Cimburg zu theilen, das zeigte frühzeitig von dem ihm angebornen Mißtrauen nicht bloß gegen Utraquisten oder Ketzer, sondern gegen Menschen überhaupt. Er besaß aber nicht blos kein Zutrauen, sondern auch keine Entschlossenheit, er lebte ohne Liebe wie ohne Haß, und seine Thätigkeit in kleinlichen Dingen ersetzte nicht seine zögernde Unfähigkeit in der Unternehmung und Vollendung großer Angelegenheiten. Die

Betheiligung an Hochzeitsfeſten iſt wahrlich nichts großes, 1475
aber ſelbſt der ehemalige Erzieher Wladiſlaw's, der Geſchicht-
ſchreiber Dlugoš, konnte ſein Mißvergnügen nicht verbergen
daß der junge König, der von allen Freunden eingeladen
und dringend gebeten worden war, die Hochzeit ſeiner
Schweſter Hedwig (derſelben, um die Mathias durch ſo
viele Jahre umſonſt geworben hatte,) mit dem Herzoge Ge-
org von Bayern, die Mitte November 1475 in Landshut Mitte Nov.
hat ſtattfinden ſollen, durch ſeine Gegenwart zu verherrlichen,
es verſäumte ſich dahin zu begeben, obgleich ſein Vater ihm
die Beſtreitung aller zu dieſer Reiſe nöthigen Auslagen an-
getragen haben ſoll, und Kaiſer Friedrich, der perſönlich
dort war, verſprach, ihm in Landshut die gewünſchten Re-
galien des Königreichs Böhmen zu übergeben. Es läßt
ſich nicht denken, daß er dabei ſeinen Nebenbuhler Mathias
habe ſchonen wollen; eher mag dieß aus bloßer Unthä-
tigkeit und Trägheit geſchehen ſein.[94]

König Mathias hatte nur darum einen ſo langen Waf-
fenſtillſtand in Breslau geſchloſſen, damit ihn nichts hindere,
die ganze Kraft ſeines Staates gegen die Türken zu wen-
den; denn er hatte endlich die äußerſte Nothwendigkeit er-
kannt, in dieſer Hinſicht den langjährigen, dringenden Bitten
ſeiner Unterthanen zu genügen. Schon am Anfange des
laufenden Jahres, im Winter den 17. Januar, hatte der 17 Jän.
Wojwode der Moldau, Stephan mit dem Beinamen des
Großen, durch die Niederlage und Vernichtung eines moha-
medaniſchen Heeres von 100.000 Kriegern in ſeinem Lande
der Welt auf rühmliche Weiſe gezeigt, daß die Türken nicht
unüberwindlich ſeien; zu gleicher Zeit aber hatte ein anderer
türkiſcher Kriegsſchwarm, der in Ungarn eingedrungen war,
während Mathias noch in Schleſien weilte, am 6 Febr. 6 Febr.
die Stadt Großwardein, die damals über andere Städte
Ungarns hervorragte, überfallen, ſie in Schutt und Aſche

94) Dlugoš p. 536.

1475 gelegt (nur die Burg hielt sich mit Mühe) und eine Menge Menschen in die Gefangenschaft mit fortgeschleppt.[95] Beides erweckte in Ungarn einen um so glühenderen Durst und
22 März Ruf nach Rache. Darum, als Mathias am 22 März von Brünn aus seine Unterthanen zu einem allgemeinen Landtage auf Skt. Georgi nach Ofen berief, indem er dabei seine Absicht kund gab, sich endlich mit ganzer Macht gegen den Erzfeind der Christenheit zu kehren, strömten aus allen Gespanschaften eine solche Anzahl von Ständen zusammen, wie sich deren Niemand erinnert haben soll,[96] und dem Eifer im Zusammenkommen glich auch die Freigebigkeit in den verlangten Bewilligungen, die sich auf 1,200000 ungrischer Dukaten für das ganze Königreich beliefen, jedoch mit der Bedingung, daß diese Summe auf nichts anderes verwendet werde, als auf den Krieg gegen die Türken. Wegen der großen Vorbereitungen, welche Mathias vornahm, konnte

95) Daß man die Einnahme und Zerstörung der Stadt Groß-Wardein auf den 6 Fbr. verlegen müsse, und zwar nicht nach dem Beispiele aller ungarischen Historiker in das Jahr 1474 oder 1473, sondern in das Jahr 1475, wie der gleichzeitige Dlugoš p. 540 angiebt, ließe sich mit hinreichenden Gründen, in deren Auseinandersetzung wir uns hier nicht einlassen können, nachweisen.

96) Der Bischof Rudolf von Breslau schrieb am 11 Juli aus Neiße folgende Neuigkeiten aus Ungarn an die Stadt Görlitz: daß ihr König, „hot newlichen aws dem ganczen Reiche zu Vngern gar vil herrn Ritterschafft vnd aws den Steten beyenander gehabt, also das yn menschengedechtniß kein konig ir so vil beyenander gehabt hat. Sy haben aber seynen K. G. eyne grosse stewer zugesagt, die sich vff ezwelff mohl hundirt Tawsent hungerische gulden lewfft, den Turken zu wedirstehen, dy sich aber sere stark gesammilt haben vnd an der Grenicz legen. Dakegen seyne K. G. ouch merglichen folk geleget hot" u. s. w. (Orig. in collectan. Sculteti.) Weil König Mathias noch am 20—27 April in Preßburg weilte, fing dieser denkwürdige Landtag ohne Zweifel erst im Monate Mai an, seine Beschlüsse, welche erst der fleißige Kovačic herausgab (Supplementa ad vestig. comitiorum, II, 240) sind vom 29 Mai datirt.

sein 100.000 Mann starkes Heer[97] nicht früher ins' Feld 1475
rücken, als im Monate October; es verscheuchte zwar die Türken für einige Zeit und verursachte ihnen namhaften Schaden, aber es konnte doch weder die Wünsche, noch die allerdings zu hoch gespannten Hoffnungen der Christenheit befriedigen. Es drang nicht, wie man erwartete, tiefer in die Länder ein, welche man leider bereits türkische zu nennen sich gewöhnte; vielleicht war die damals ungewöhnlich strenge Kälte ein Hinderniß daran. An dem Flusse Sau, einige Meilen oberhalb Belgrad, hatte Mohamed II vor einigen Jahren die neue Festung Šabec (Schabatz) angelegt, welche den serbischen, slavonischen und kroatischen Ländern sehr gefährlich war. Daher schloß Mathias sie im Anfang des J. 1476 ein und bemächtigte sich ihrer in den 1476
ersten Tagen des Februar nach dreißigtägiger angestrengter Febr.
Belagerung, bei welcher auch sein ausgezeichnetester Feldherr Franz von Hag fiel; zu gleicher Zeit errichtete er einige Belagerungsthürme vor Semendria, einer noch viel wichtigeren Festung. Mit diesen Erfolgen für den Augenblick zufrieden, wandte er sich darauf wieder in die Heimath; und nach einigen Monaten, während seine Siege noch in allen christlichen Ländern gefeiert wurden, gerieth das unglückliche Šabec mitsammt den Belagerungsthürmen vor Semendria wieder in die Gewalt der Türken. Darauf erlitt der tapfere Wojwode Stephan am 26 Juli 1476 in seinem Lande eine ebenso empfindliche Niederlage, als er sie früher den Türken beigebracht hatte.

Während König Mathias auf diese Weise in entfernten Gegenden beschäftigt war, erfreute sich Böhmen einer

97) Diese Zahl giebt Eschenloer an (p. 337), was mit der in den Monum. Habsburg. II. 78 enthaltenen Beschreibung zusammentrifft. Wenn also Dlugoš (p. 539) nur von 10.000 Kriegern spricht, versteht er darunter wohl nur die Söldner oder das königliche Gefolge (die damalige schwarze Rotte), nicht aber das aus dem ganzen ungarischen Reiche *gesammelte* Heer.

1476 um so größeren Ruhe, je mehr sich die Herren der ungarischen Partei das Wohl ihres Vaterlandes wieder angelegen sein ließen. Nur zwei Bewegungen störten im Laufe des Jahres 1476 den vollkommenen Frieden des öffentlichen Lebens im Lande: die eine entstand wegen innerer, einheimischer Verhältnisse, die andere aus der Berührung mit den ewig unzufriedenen Unterthanen des Kaisers Friedrich.

In vielen böhmischen Städten, und vor allem in Prag und Kuttenberg, brachen plötzlich ernste Mißhelligkeiten zwischen den Gemeinden und ihren Magistraten aus; wie es heißt, blieb es nicht bei bloßen Zerwürfnissen, sondern es kam zuerst in der Prager Neustadt, dann in der Altstadt und darauf auch in anderen königlichen Städten zu förmlicher Empörung der Gemeinden gegen die Bürgermeister und Schöppen. Die überaus ärmlichen und parteiischen Nachrichten[98], welche sich über diese Vorgänge erhalten haben, beschuldigen zwar die Magistrate nur der unredlichen Amtsführung, des Geldunterschleifs und verschiedener Betrügereien; allein der Inhalt des denkwürdigen Beschlusses der
24 April Kuttenberger Gemeinde vom 24 April und selbst die Verbreitung dieser Bewegung über andere Städte, belehren uns, daß die wichtigsten Ursachen und Veranlassungen der-

98) Solche Nachrichten finden sich zunächst bei den alten Annalisten (auf S. 211 und 212), welche auch dem Hajek, Weleslawin und anderen zur Quelle dienen; dann Monum. histor. univ. prag. II, 129—31, wo besonders folgende Worte der Beachtung werth sind: ista clades in alias plerasque civitates regias contagio suo derivabatur. Der erste Artikel des Kuttenberger Beschlusses beginnt mit folgenden Worten: Da wir den Zwiespalt in den Gemeinden der Prager Städte und anderswo kennen, daß sich nämlich die Gemeinde gegen die Herren Schöppen auf der Alt- und Neustadt erhob, und da wir dies zu vermeiden suchen u. s. w. (Orig. im Archiv zu Kuttenberg.) Hiemit muß man auch die Nachricht von der Versöhnung der Gemeinde und des Rathes in Saaz durch den König Wladislaw im Jahre 1478 den 22 Jänner, worüber Weleslawin nach einem *Manuscripte zum* 22 Jänner berichtet, vergleichen.

selben politischer Art waren, und daß sich in ihnen gleichsam 1476
nur der vorläufige Schatten jener Kämpfe und Streitigkeiten offenbarte, welche die ganze nachmalige Regierung Wladislaws in Böhmen kennzeichnen. Der wahre Grund und die eigentliche Bedeutung dieser Begebenheiten lag darin, daß, da die Strenge der Controle von oben abnahm, die Bürgermeister und Schöppen, die entweder unmittelbar oder wenigstens mittelbar vom Könige in ihre Aemter eingesetzt worden waren, sich ihren Gemeinden gegenüber als unverantwortliche königliche Beamte anzusehen begannen, daß sie im Gemeindeverbande herrschen wollten, indem sie ihre Rathschläge und Thaten vor der Oeffentlichkeit verbargen. Ueberdeis scheint es, daß sich beim Könige Wladislaw schon frühzeitig die Tendenz und Gewohnheit zeigte, aus der Zahl der ihm vorgeschlagenen Candidaten für den Schöppenstuhl die eifrigsten Eglirtiner auszuschließen, damit die Gunst, welche er allerdings ohne Ostentation der römischen Partei erwies, nicht etwa einem verletzenden Widerstande begegne. Die Hauptpunkte, über die man zur Versöhnung der Gemeinde in Kuttenberg und ohne Zweifel auch derjenigen in Prag und anderen Städten übereingekommen war, bestimmen, daß 1. die Schöppen und Rathsherren über Gemeindeangelegenheiten nicht ohne Wissen und Theilnahme der „Herren Gemeindevertreter und der Herren Aeltesten eines jeden Jahres" verhandeln sollen. [99] 2. Deshalb sollen nach Bedürfniß häufig Versammlungen der Gemeindevertreter und Aeltesten mit den

99) Dies ist so zu verstehen, daß die „große Gemeinde" oder die Gesammtheit der Bürgerschaft jährlich bei der Erneuerung der Stadtämter aus ihrer Mitte eine Anzahl von páni obecní „Herren Gemeinen" als ihre Repräsentanten und einige páni starší „Herren Ältesten" wählte, aus denen dann die abtretenden Schöppen jene Candidaten wählten, welche sie dem Könige zur Besetzung ihrer Stellen entweder unmittelbar oder durch den Landesunterkämmerer verschlugen. In die Zahl der „Herren Ältesten" wurden, wie wir vermuthen, nur bereits gewesene Schöppen aufgenommen.

1476 Schöppen zur gemeinschaftlichen Berathung berufen werden, keiner von den Gewählten soll dabei übergangen werden, da sie sich Alle verpflichten, der Berufung der Herren stets zu Solgen „mit Hintansetzung ihrer Privatangelegenheiten." 3. Solle bei diesen Berathungen jeder gehört werden, „möge er jung oder alt, arm oder reich sein" und „wenn Jemand nach seiner Einsicht etwas sage, solle er darüber nicht ausgelacht werden." 4. Sollen die bei diesen Versammlungen gehaltenen Reden und gefaßten Beschlüsse geheim gehalten werden. 5. Die Rechnungen über die Gemeindeeinkünfte sollen Niemanden außer dem Könige mitgetheilt werden; die Rechnungen aber über die laufenden Einnahmen und Ausgaben, sowie über die verschiedenen Sammlungen soll jedesmal der alte Rath dem neuen Rathe und jenen Personen ablegen, welche hiezu aus den Gemeindevertretern und den Aeltesten bezeichnet werden „zur Vermeidung von Mißtrauen und zu eigener Sicherheit;" „bezüglich der Vergangenheit hat die Gemeinde im Vertrauen auf die Herren erklärt, daß sie so gehandelt haben, wie es rechtschaffen Leuten geziemt." 6. Weil die Städte der anderen Partei in ihren Verband keine Utraquisten aufnahmen, sondern sie sogar von ihren Gütern vertrieben, so sollen die Gegner des Kelches auch nicht in unseren Gemeindeverband aufgenommen, noch ihnen der Ankauf von Häusern gestattet werden. 7. Wenn die Zeit der Wiedererneuerung des Rathes kömmt, sollen die Herren Schöppen weder Ausländer noch Gegner des Kelches hiezu bezeichnen, sondern nur solche, welche der böhmischen Zunge mächtig sind und in den Gebräuchen mit uns übereinstimmen. 8. Wer in den Gemeindeverband aufgenommen werden will, weise zuerst sein Geburts- und Wohlverhaltungszeugniß und dann seinen Entlassungsschein vor, wenn er bei irgend einem andern Herrn gewesen ist. 9. Die städtischen Rechte und Privilegien sollen der Gemeinde öfters vorgelesen werden, damit das Volk sich darnach zu verhalten wisse u. s. w.

Schon die hier angeführten Bestimmungen reichen hin 1473
zur Zeichnung der wichtigsten Grundlagen, auf denen der ganze Organismus in der Selbstverwaltung der böhmischen Städte zur Zeit König Wladislaws beruhte; es ist wohl auch nicht nothwendig hinzuzufügen, daß diese Gemeinden alle gesetzgebende, richterliche und exekutive Gewalt in ihren Händen hatten, denn die Kontrole, welche der Landesunterkämmerer, der königliche Hofrichter und einige andere Beamte über sie ausübten, war beinahe nur eine scheinbare. Doch darf auch nicht verschwiegen werden, daß der König sehr häufig und wie es scheint ganz willkürlich mit seiner Kanzlei in die städtischen Angelegenheiten, mochten sie noch so unbedeutend sein, eingriff. Da die städtischen Privilegien, welche die Könige zu halten verpflichtet waren, immer nur eine engbegrenzte Rechtssphäre umfaßten, läßt sich für diese Zeit nicht genau die Grenze bestimmen, bis zu welcher die wirkliche Berechtigung der Stadtgemeinden gegenüber dem Könige und seinen Beamten reichte.

Von den gleichzeitigen Verhältnissen der Böhmen und Mährer zu den Oesterreichern läßt sich weder eine gründliche noch gerechte Schilderung geben, da noch jeder Bannerherr sich das Kriegsrecht anmaßen durfte, wenn seinen privaten und oft wenig bescheidenen Forderungen nicht Genüge geleistet wurde und da über diese Fehden weder unparteiische noch sichere Berichte vorhanden sind; doch wäre es weder der Wahrheit noch der Geschichte gemäß, wenn man alle die privaten Kriegszüge jener Zeit [100] im Allgemeinen als gemeine Raubzüge verdammen wollte. Als

100) Solche Kriegszüge und Einfälle unternahmen in jenen Jahren z. B. Herr Lew von Rožmital, die Herren von Rabstein, Racek Kocowsky und Heinrich Raubik von Hlawatec von Böhmen nach Oesterreich, die Herren von Pernstein und Kunstat von Mähren ebendahin und wieder die Herren Eizinger von Österreich nach Böhmen und Mähren.

1476 am 12 Dec. 1475 Herr Bohuslaw von Schwamberg dem Kaiser Friedrich anzeigte, daß er auf die Bitte der jungen Herren von Rosenberg die Regierung ihres Hauses angetreten habe, bat er ihn zugleich, er möge die Besitzungen dieser Herren nicht mehr verwüsten lassen, da der Krieg, den Raubik von Netolic damals gegen Oesterreich führte, sie gar nichts angehe: doch sah sich dieser Herr schon am 10
10 Sept. Sept. 1476 genöthigt, dem Kaiser selbst den Krieg zu erklären, da der Schaden, den die Oesterreicher fortwährend den Herren von Rosenberg zufügten, ihm nachgerade unerträglich wurde. Der Kaiser fand schon seit langer Zeit ziemlich wenig Gehorsam bei seinen Unterthanen; die früheren Verbindungen der unzufriedenen österreichischen Herren untereinander dauerten seither fort, nur mit dem Unterschiede, daß z. B. die Herren von Baumkirchen und von Grafenek, ehedem die größten Stützen des Kaisers, jetzt an der Spitze seiner Gegner standen, und die Herren von Eizingen ihm dagegen treulich dienten; ferner genoßen jene den Schutz des Königs Mathias, der ihnen schon durch den Breslauer Friedensschluß öffentlich zugesichert worden war. Wegen der von den Herren von Eizingen und anderen Getreuen des Kaisers zugefügten Unbillen zog auch Zdeněk von Sternberg schon im September gegen Oesterreich, und Beide, sowohl Bohuslaw von Schwamberg mit seinen Verbündeten (seinem Vetter Johann, Herrn auf Strakonic, Peter Kaplir von Sulewic und Heinrich Raubik von Hlawatec) als auch Zdeněk von Sternberg traten, obgleich sie nicht gemeinschaftlich handelten, mit den aufrührerischen Oesterreichern, deren Anführer Ulrich von Grafenek und die Herren von Lichtenstein waren, in ein Waffenbündniß.

Als König Mathias diese Thatsache erfuhr, schrieb er
24 Oct. beiden Herren am 24 Oct. von Ofen aus, sie möchten in dem begonnenen Kampfe ausharren und sich zu keinem Frieden *mit* dem Kaiser bewegen lassen, sondern ihre Vertrauten

nach Preßburg schicken, wohin er selbst bis Ende October zu kommen versprach, um sich weitere Verhaltungsmaßregeln zu holen. Zu gleicher Zeit erließ er ein Schreiben an die deutschen Fürsten, in dem er Wladislaw beschuldigte, den Frieden von Breslau gebrochen zu haben. Wladislaw vertheidigte sich mit seiner Friedensliebe und beschuldigte dagegen Mathias, die Verträge nicht gehalten zu haben; da er neue Kämpfe voraussah, begann er auf die Bitte des Kaisers gleich ein Heer zu dessen Hilfe zu sammeln, welches aus 4000 Bewaffneten bestehend, unter der Anführung Burian's von Gutstein nach Oesterreich zog. Herr Zdeněk von Sternberg verhielt sich nicht dem Wunsche Mathias' gemäß, da er schon am 8 Nov. den Seinigen nach Böhmen schrieb, daß er endlich einen Vergleich mit dem Kaiser, den Herren von Eizingen und ganz Oesterreich geschlossen habe. Die Herren von Schwamberg führten dagegen den Kampf fort, in welchem der Kaiser mit Hilfe der Böhmen viele Schlösser einnahm und andere Vortheile über seine aufrührerischen Unterthanen errang.[101] Auf die Bitte des Kaisers zeigte sich Herr Zdeněk zu einem Unternehmen bereit, zu dem er vor Anderen befähigt und berufen war: eine endliche Versöhnung

1476

8 Nov.

101) Wir erzählen diese bisher wenig bekannten Vorgänge nach gleichzeitigen Urkunden und Akten, welche bisher noch unedirt sich in unserer Sammlung befinden und deren Aufzählung zu weitläufig wäre. Mathias' Schreiben vom 24 Oct. befindet sich im Original im Archive von Wittingau. Am 1 Nov. schrieb Diepold von Lobkowic auf Chlumec dem Herrn Bohuslaw von Schwamberg nach Österreich: „Euer Gnaden gebe ich auch bekannt, daß der König von Böhmen Jedermann, der da kann, in seinen Dienst aufnimmt, da ihm der König von Ungarn den Waffenstillstand aufgesagt hat, und dadurch ist eine Vertheuerung des Fußvolkes eingetreten, die stets zunimmt." (Orig. ebendas.) In einem anderen Schreiben vom 6 Dec. heißt es, daß König Wladislaw am 4 Dec. überall den Krieg ausrufen ließ und streng verboten habe, außer Landes Dienst zu nehmen; daß bei der Belagerung der Feste Grafenek besondere Kriegswerkzeuge angewendet wurden,

1476 und einen allseitigen Frieden zu vermitteln. Zu diesem Zwecke reiste er zuerst zum Könige Mathias nach Raab, und brachte von Diesem an den kaiserlichen Hof nach Wiener Neustadt eine Schrift mit einem ziemlich umständlichen Vorschlage, wie nach Mathias' Wunsche und Willen alle Streitigkeiten zwischen den Herrschern und ihren Unterthanen beglichen werden könnten und sollten. Wenn Herrn Zdeněk dieses große Werk gelungen wäre, so hätte er am Ende seines Lebens wenigstens einen Theil der Trübsale und des Mißgeschickes wieder gut gemacht, welche seine unbändige Leidenschaft, Energie und Eitelkeit über Land und Volk von Böhmen gebracht hatte. Aber seine Tage waren bereis gezählt; nach seiner Ankunft in Neustadt erkrankte er und
4 Dec. starb bald darauf am 4 Dec. Sein Leichnam wurde zur Bestattung nach Budweis geführt und seine diplomatische Mission gerieth in Vergessenheit;[102] denn zur selben Zeit und an demselben Orte, wo er starb, begann eine andere lange Reihe von Begebenheiten, von denen wir gleich weiter sprechen wollen.

Während dieses in Oesterreich vor sich ging, waren die Gedanken der beiden Könige von Böhmen, in Prag und in Ofen, auf häusliche Angelegenheiten gerichtet, auf ihre Verehelichung nämlich. Dem Mathias wurde endlich nach zweijähriger Bewerbung die natürliche Tochter des Königs von

aus deren Beschreibung ersichtlich ist, daß dies Petarden gewesen sind. (Orig. ebendas.) Die Nachrichten des Dlugoš p. 550. über diese Ereignisse erweisen sich als richtig.

102) Beckowský's Poselkyně S. 943. Daß die Schrift „Tractata per D. Zdenkonem de Stellis," welche Chmel in den Monum. Habsburg. II, 93—96 herausgegeben hat, in die Mitte Nov. 1476 gehört und keineswegs in das Ende Dec., beweist sowol der Tod Zdeněk's, als der Inhalt der Schrift selbst. Wir bemerken hier nebenbei, daß kurz vor Herrn Zdeněk auch der tüchtigste seiner Söhne, Johann von Sternberg, auf dem Wege nach Neapel, um Mathias' Braut abzuholen, starb.

Neapel, Beatrix, am 10 Dec. Stuhlweißenburg zugeführt; 1476 10 Dec.
er ließ sie dort am anderen Tage krönen und führte sie dann zur Hochzeit nach Ofen. Von der unerhörten Pracht und Herrlichkeit, welche bei dieser Gelegenheit der Welt zur Schau gestellt, von den Feierlichkeiten und endlosen Festen, mit denen die aus allen Ländern herbeigeladenen Gäste unterhalten wurden, sprach man lange, und es sind ganze Bücher darüber geschrieben worden. Für die treuen Böhmen war es nicht erfreulich zu vernehmen, daß die Prinzen Viktorin und Hynek auch hinkamen, dem Erzfeind ihres Vaters zu huldigen und sich im Gedränge seiner Dienstleute verloren; besonders Prinz Hynek benahm sich so, als ob all' sein Heil und seine Glückseligkeit von Mathias' gnädiger Gunst abhänge. Auch verkaufte er ihm damals und trat ab die Stadt und Herrschaft Kolin, welche Prinz Viktorin im vergangenen Jahre für die bei Troppau gelegenen Güter ihm vertauscht hatte, und vermehrte auf diese Weise die Zahl der feindlichen Besatzungen in Böhmen.[103]

Als man in diesem Jahre bald nach Ostern auch in Berlin die Hochzeit des Markgrafen Johann, mit dem Beinamen Cicero, mit der Tochter des Herzogs Wilhelm von Sachsen feierte, wurde, wie es heißt auf Betreiben des Prinzen Heinrich von Münsterberg, auch die Verlobung der Schwester desselben, Barbara, verwitweten Herzogin von Glogau, mit dem Könige Wladislaw abgeschlossen. Diese jugendliche Wittwe war nach dem Tode Heinrichs, des letzten Herzogs von Glogau, seine Erbin geworden; der künftige Gatte hatte also die Hoffnung, mit ihrer Hand auch

103) Die Urkunde dieses Tauschvertrags dd. Kolin 28 Juni 1475 ist gedruckt bei Sommersberg I. 1035. Wir können hiebei auch nicht verschweigen, daß die Erklärung der Städte, gegeben dem Könige Wladislaw, welche wir im Archiv Český IV. 474 nach Dobners Beispiel in das Jahr 1474 verlegt haben, eigentlich in das Jahr 1477 gehört.

1476 das Herzogthum zu erhalten, welches ihr Vater, Markgraf Albrecht, ohne Säumniß zu ihren Handen mit bewaffneter Macht beſetzt hatte. Es iſt nicht zu bezweifeln, daß Wladiſlaw mit dieſem Verlöbniſſe einverſtanden war, denn ſchon am 20 Juli ſtellte er zum Abſchluſſe deſſelben eine Vollmacht aus, am 12 September ſchloß er in Prag ſelbſt den Ehevertrag ab, und im Monate December lud er die benachbarten Fürſten zur Hochzeit ein, welche am 7 Februar des folgenden Jahres in Prag gefeiert werden ſollte. Doch König Mathias gönnte ſeinem Nebenbuhler nicht dieſen Zuwachs an Macht. Der wilde Herzog Johann von Sagan ſprach vertragswidrige in Erbrecht nach ſeinem Vetter auf die Städte und Gebiete Groß-Glogau, Sprottau, Freiſtadt und Kroſſen an;[104] dieß benützte Mathias, half ihm mit Geld und Kriegsvolk aus, mit denen derſelbe gegen Ende des Jahres die ſchwachen Brandenburger Beſatzungen ſchlug, und ſich des größten Theiles des Herzogthums ohne beſondere Schwierigkeit bemächtigte; nur Kroſſen erwehrte ſich ſeiner. Wladiſlaw zeigte ſich hiebei keineswegs von einer edlen Seite, denn er nahm jetzt Anſtand die verlobte Braut zur Gattin zu nehmen. Schon Mitte Januar 1477 gab Markgraf Albrecht ſeinen Freunden zu wiſſen, daß aus der Hochzeit in Prag dieſes Mal nichts werde.[105] Deſto größer war die Erbitterung Wladiſlaws gegen die beiden Urheber dieſes ſeines Unfalles; denn nachdem er ſich einmal verlobt hatte, konnte er ohne päpſtliche Dispenſation keine andere Ehe abſchließen.

12 Sept.

Man hat unverweilt und viel darüber geſtritten, ob durch den Krieg Johanns von Sagan in Schleſien der

104) Johannes Saganensis sciebat fovere se causam non valde bonam; quia olim diserte cautum erat, ut patri et liberis (ejus) nullum esset jus in ducatu Glogoviensi oc. (Cureus in annal. Silesiæ p. 324).

105) Eſchenloer II, 339. 350. Akten im königl. ſächſ. Archiv in Dresden. Der Verfaſſer der Apologie Wladiſlaws aus dem Jahre 1493 bekennt ohne Anſtand, daß Wladiſlaw Barbara nur deshalb nicht geheiratet, weil ſie ihr Herzogthum verloren hatte.

Breslauer Friede von Seite Mathias' verletzt worden sei: 1476
über die gegenseitig feindseligen Absichten zwischen den Herrschern Mathias, Wladislaw und Kaiser Friedrich hegte längst Niemand einen Zweifel, sie selbst also um so weniger. Man darf sich demnach nicht wundern, daß durch Vermittlung des Benesch von Weitmil, welchen Wladislaw an den Kaiser 5—9 Dez.
abgeschickt hatte, in Wiener Neustadt nach mehrtägigen Verhandlungen vom 5 bis zum 8 December der Nürnberger Märzvertrag von 1474 derart erneuert wurde, daß der König sich verpflichtete, dem Kaiser ehestens 3 — 4000 Mann Hilfstruppen gegen seine aufrührerischen Unterthanen zu schicken, außerdem aber bis Mitterfasten des kommenden Jahres selbst mit 10.000 Mann nach Oesterreich zu kommen, denen sich der Kaiser mit einer gleichen Zahl bewaffneten Volkes und zwar persönlich anschließen sollte, sowohl um seine eigenen rebellischen Unterthanen, als den Beschützer derselben, den König Mathias, zu bestrafen. Dafür versprach der Kaiser dem Wladislaw, sobald er mit ihm zusammen treffen werde, die Ertheilung der Regalien des böhmischen Königreichs und die Versorgung seines Heeres mit Geschützen, derer man zur Eroberung von Städten und Burgen bedurfte; wer die Verpflegung des Heeres außerhalb der böhmischen Grenzen auf sich nehmen sollte, darüber findet sich in den bezüglichen Urkunden keine Andeutung. [106] So kam also auch an König Wladislaw die Reihe, für den Kaiser Krieg zu führen; bei ihm waren wenigstens die Uibergriffe nicht zu fürchten, die der Kaiser von seinen Vorgängern, Mathias von Ungarn und Karl von Burgund, erfahren hatte. 1477

Die kriegerischen Gelüste des Königs begegneten diesmal in der Nation keiner besonders freundlichen Aufnahme; nicht nur die heimische Partei, sondern auch die Barone,

106) Gedruckt sind diese Urkunden bei Fr. Kurz, Österreich unter K. Friedrich IV, Theil 2, 249. Jos. Chmel, Materialien zur österr. *Geschichte, II 334. Monum.* Habsburg. I, 499—504. III. 630.

1476 welche bis dahin zu Mathias gehalten hatten, wünschten Frieden und wollten von einem neuen Kriege nichts hören. Mathias hatte seiner Partei einen Landtag nach Budweis
25 Jan. zum 25 Januar ausgeschrieben und schickte zu demselben aus Ungarn zwei Bevollmächtigte, Johann Filipec, Bischof von Groß-Wardein und Wenzel von Boskowitz, damit nach dem Tode Zdeněks von Sternberg, Bohuslaw von Schwamberg, damals Regierer des Hauses Rosenberg, als Landeshauptmann von Böhmen ernannt und anerkannt werde. Eine der ersten Handlungen dieses neuen Oberhauptes war, in Folge angelegentlicher Bitten von Herren beider Parteien, die Berufung einer Versammlung des Pilsner, Prachiner und Podbrder Kreises nach Nepomuk, wo die Aufrechthaltung des Waffenstillstandes und eine Aufforderung an beide Könige zu seiner Bestätigung und Verlängerung beschlossen wurde. Ein noch entscheidenderer Schritt geschah zu diesem Ziele unter der Leitung des energischen Ctibor von Cimburg in Mähren. Die Stände dieser Markgrafschaft wandten sich an König Mathias mit der Bitte, er möge ihnen erlauben, mit Böhmen, Oesterreich und Polen einen Frieden zu verhandeln und urkundlich zu befestigen, so wie er ihnen genehm wäre, und dies bis zur endlichen Entscheidung des Streites um die Krone Böhmens zwischen Mathias und seinen Feinden; für diese Gnade erboten sie sich zu einer bedeutenden Steuer, nämlich zu einem halben úrok, (d. i. dem vierten Theil oder 25 Procent aller Jahreseinkünfte und Erträgnisse), sowohl von Gütern, wie von den auf Interessen geliehenen Kapitalien, und dies gleich nach seiner Bewilligung; nach zwei Jahren wollten sie dasselbe zahlen, wenn der Streit bis dahin noch nicht beglichen wäre. Mathias gewährte diese Bitte vermöge einer Ur-
[illegible]ärz kunde datirt in Ofen vom 9 März 1477, entsagte für die ganze Dauer dem Rechte, Kriegesrüstungen in Mähren *auszuschreiben* und befahl seinen Beamten, dem Landeshaupt-

manne zur Erhaltung des Friedens in allem behilflich 1477
zu sein.[107]

Um dem Vertrage mit dem Kaiser nachzukommen, berief Wladislaw die Stände seines Königreichs nach Prag zu einem Landtage nach Mitterfasten (13 März). Sie kamen nicht zahlreich zusammen, doch brachten die utraquistischen Städte auch ihre Geistlichen mit. Als am Montage, den 17 März, die Sitzungen im großen Saale des königlichen Hofes auf der Altstadt begannen, wurde den Ständen die Forderung um Hilfe in Geld und Kriegsmannschaft vorgelegt; Benesch von Weitmil setzte weitläufig seine Verhandlungen am kaiserlichen Hofe auseinander, wie nämlich die Freundschaft zwischen beiden Herrschern befestigt sei und wie der Kaiser bereitwillig versprochen habe, dem Könige die Regalien zu leihen, wo immer er mit ihm zusammentreffen würde, sobald ihm dieser die bewaffnete Hilfe leisten und bei der Bekämpfung seiner Feinde mitwirken werde. Da nahm der König selbst das Wort und verlangte, daß die Stände ihn nicht verlassen sollten, wenn er zum Nutzen der böhmischen Krone ins Feld ziehe; sei es doch Gewohnheit ihrer Vorfahren gewesen, in ähnlichen Fällen so zu handeln. Die Stände traten zu einer kurzen Berathung bei Seite und erbaten sich darauf eine Frist bis zum folgenden Tage. Schon jetzt suchten die utraquistischen Geistlichen ihre Herren zu bereden, sich in keine Verhandlungen einzulassen, so lange ihre kirchlichen Beschwerden nicht beseitigt seien; der König habe sich verpflichtet, ihnen einen Erzbischof zu verschaffen, und die Kompaktaten zu beschützen, kümmere sich aber nicht darum, während man ihren Klerikern überall die 17 März

107) Über den Budweiser und Nepomuker Landtag (eigentlich Zusammenkunft) haben sich einige noch ungedruckte Briefe erhalten. Des Königs Mathias Diplom vom 9 März 1477 befindet sich im Landesarchiv von Mähren und ist im Archiv Český V, 371 gedruckt.

1477 Priesterweihe versage. Die Sitzung am folgenden Tage
18 (18 März) wurde eine stürmische, als zuerst Nikolaus Ho-
März řicky, Burggraf des Königgrätzer Kreises, dann der Landes-unterkämmerer Samuel von Hradek und der Oberstland-schreiber Nikolans Switaček von Landstein in dem Sinne sprachen, daß sie zwar erbötig seien, dem Könige zu dienen, aber nicht eher, als bis für das, was wichtiger sei, da es die Ehre Gottes und das Heil der Seelen betreffe, befriedigend fürgesorgt sei. Aus der Verlegenheit, in welche der König durch diese Rede gerieth,[108] half ihm Peter Kdulinec von Ostromič, zwar selbst ein eifriger Hussite, aber in Staats- und diplomatischen Angelegenheiten vor Anderen erfahren: er setzte die Wichtigkeit der Verleihung der Regalien auseinander, daß nämlich in den benachbarten Ländern Wladislaw überall als rechtmäßiger König von Böhmen anerkannt werde, und machte zugleich Hoffnung, daß auch die Kronländer, Mähren, Schlesien und die beiden Lausitze dann um so williger und von selbst in den früheren gesetzlichen Verband zurückkehren dürften. Selbst die eifrigsten Freunde des Friedens konnten die Nothwendigkeit erneuerter Rüstungen nicht abläugnen, da Mathias im Anfange der Fasten bei strenger Kälte unter der Anführung Johanns von Žerotin frische Kriegshaufen nach Schlesien zur Eroberung der dort in Abhängigkeit vom Könige Wladislaw befindlichen

108) Der Augenzeuge Sigmund Holko, welcher über diesen Landtag den sächsischen Herzogen umständlich berichtete (dd. Prag 25 März) erzählt von dieser Scene: Der konig sach gar grewlich, do sy von globen sageten, her antwert aber nicht dorufF. (Orig. im Dresdner Archiv). — Als im Fasching desselben Jahres (16 Febr.) der König die Prager zu einem Feste bei sich einlud, tanzte er mit den Bürgersfrauen, worüber die utraquistischen Priester in Aufruhr geriethen und über solches Unwesen in ihren Predigten eiferten, ja Wladislaw sogar mit dem Schimpfnamen „Mahomed" belegten; zuletzt nahm sich die Gemeinde ihres Königs an und legte den Fanatikern Stillschweigen auf am 27 Febr. (Alte Annalisten 212).

Burgen, namentlich der Burg Fürstenstein, abgeschickt hatte, 1477
weil angeblich von diesen Orten aus Räubereien in der Umgegend verübt würden; doch meinten einige, daß dieses Kriegsvolk gegen Böhmen, andere, daß es gegen die Polen gerichtet sei. Auch war es bekannt, daß sowohl der höhere als niedere Adel, nicht nur in Schlesien, sondern auch in den Lausitzen, wieder unmittelbar der Krone Böhmens unterthan zu sein wünschten. Aus allen diesen Ursachen wurde zuletzt eine stärkere Rüstung zugestanden und eine dreifache Kriegsexpedition vorbereitet: eine unter des Königs Anführung in Oesterreich, eine andere in Schlesien unter Johann Towačowsky's von Cimburg Leitung, die dritte in den Sechsstädten und der Lausitz unter dem Befehle Heinrich Smiřicky's. Die Zahl des im ganzen Königreiche aufgebotenen Kriegsvolkes wird nicht angegeben; sie muß aber bedeutend gewesen sein, da z. B. die Prager 100 Mann zu Roß, und 300 zu Fuß, die Saazer 40 zu Roß und 100 zu Fuß, die Launer und Leitmeritzer je 10 zu Roß und 60 zu Fuß u. s. w. ausrüsten mußten. Auch die außerhalb Böhmens befindlichen Vasallen der böhmischen Krone wurden aufgefordert, bis zum 1 Mai bei der Stadt Tabor mit ihrem Volke bei den königlichen Fahnen sich einzustellen. Nach all' dem ist nicht zu bezweifeln, daß dem Könige eine neue Steuer bewilligt wurde, obwohl viele Herren am Landtage sehr darüber klagten, daß trotz der vielfachen Steuern, die Wladislaw seit dem Beginne seiner Regierung bewilligt wurden, er nichtsdestoweniger stets in sichtlicher Armuth lebe. Zuletzt wurde beschlossen, daß in seiner Abwesenheit Herr Johann von Cimburg, Herrn Ctibor's Bruder, als oberster Landeshauptmann an des Königs Stelle das Land verwalten solle.

Wir können einen Vorfall, der sich auf diesem Landtage zutrug, und der einen Beweis des wenig erfreulichen Gährens und gegenseitigen Anfeindens der Geister jener

1477 Zeit abgiebt, nicht verschweigen. Als sich Donnerstag am
20 20 März die Stände versammelten, erzählte der Oberstthof-
März meister Lew von Rožmital mit von Trauer und Unwillen bewegter Stimme, welche Schändlichkeiten insgeheim an das Tageslicht träten: der König habe ein anonymes Schreiben erhalten, welches die Mittheilung enthalte, daß Herzog Heinrich von Münsterberg, der Unterkämmerer Samuel von Hradek und einige utraquistische Priester gemeinschaftlich Rath gepflogen hätten den König Wladislaw um's Leben zu bringen und den Herzog auf den Thron zu erheben, damit der utraquistische Glaube im Lande besseren Schutz und Schirm erlange u. s. w. Das sei, setzte Herr Lew hinzu, eine offenbare Lüge und unwürdige Verläumdung, deren Urheber, wenn er ermittelt werden könnte, verdienen würde, Anderen zur Abschreckung durch alle Städte des Königreichs geschleift zu werden. Herzog Heinrich wohnte dem Landtage nicht bei, und seine anwesenden Räthe konnten zur Vertheidigung ihres Herrn das Geheimniß nicht enthüllen, daß er schon lange aufgehört habe, aus dem Kelche zu trinken: der König indessen ergriff selbst das Wort und versicherte, daß er von seiner Treue und Unschuld überzeugt sei. Als aber Herr Samuel mit feuriger Beredtsamkeit die Nichtswürdigkeit des Versuches, zwischen den König und seine treuesten Rathgeber den Samen des Mißtrauens auszustreuen, brandmarkte, rief, wie es heißt, der ganze Landtag einstimmig, daß seine Unschuld bekannt sei und er nicht nöthig habe sich zu rechtfertigen. Der unbekannte Urheber jenes Anschlags mußte erkennen, daß er nicht blos eine Schlechtigkeit, sondern auch eine Ungeschicklichkeit begangen hatte.

Noch war der Landtag versammelt, als der König eine Botschaft aus Luxemburg erhielt. Karl von Burgund, der dies Land beherrschte, war im Anfange des Jahres (5 Jänner) im Kampfe gefallen; um die Hand seiner einzigen,

damals zwanzigjährigen Tochter und Erbin Marie warben, 1477
so zu sagen, Freier ohne Zahl; die sich am eifrigsten um sie bemühten, waren König Ludwig von Frankreich für seinen erst achtjährigen Sohn Karl, und Kaiser Friedrich für Erzherzog Maximilian; den letzteren begünstigte nicht nur die fürstliche Jungfrau selbst, sondern auch der größte Theil ihrer Unterthanen. Weil aber die burgundische Macht durch die letzten Niederlagen gelähmt war und nicht blos der König von Frankreich, sondern auch der Herzog Reinhard von Lothringen Heimfallsrechte auf die Besitzungen des Verstorbenen in Anspruch nahmen, mit Gewalt drohten und in der That zu ihrer Eroberung sich anschickten, so suchten die Luxemburger, Ludwigs Grausamkeit fürchtend, auch Schutz bei dem Könige von Böhmen, an den naturgemäß ihr Land heimfallen sollte, — in der That hatten die böhmischen Könige nie aufgehört, den Titel Herzog von Luxemburg zu führen, — riefen Wladislaw um seine Hilfe an und forderten ihn auf, sich um Mariens Hand zu bewerben. König Wladislaw schickte die Herren Benesch Libsteinsky von Kolowrat und Johann von Lobkowitz auf Hassenstein nach Luxemburg, um die Sachlage zu erforschen. Was weiter folgte, ist uns nicht bekannt; Wladislaw hätte ein Mann von entschiedenerem und tüchtigerem Charakter sein müssen, um mit Aussicht auf Erfolg sich an ein Unternehmen zu wagen, dessen Gelingen damals nicht unmöglich war. Uibrigens ist es unzweifelhaft, obgleich die spärlichen Nachrichten darüber schweigen, daß in seinem vielfach verschlungenen Verhältnisse zum Kaiser Friedrich auch die burgundische Heirath keineswegs von untergeordneter Bedeutung war. [109]

109) Die Hauptquelle über die Verhandlungen an diesem Landtage und über die Botschaft nach Luxemburg ist der bereits erwähnte Bericht Sigmund Holko's an die sächsischen Herzoge; dieser Kaufmann war, unserem Vermuthen nach, zugleich ihr Agent in Prag.

1477 Die erste kriegerische Expedition dieses Jahres aus Böhmen, an 4000 Mann stark, wandte sich gegen Schlesien; sie wurde von Johann von Cimburg, Burian dem jüngeren von Gutstein, Nikolaus Hořický, Heinrich von Waldstein, Friedrich von Schömburg, Hanuš von Warnsdorf und andern geleitet. Sie brachen am 22 April in das Herzogthum Schweidnitz ein und wurden von den Einwohnern beinahe als Befreier mit um so größerer Gunst empfangen, je mehr sie im Gegensatze zu Mathias' Kriegsvolke es vermieden, Schaden anzurichten oder Gewalt zu brauchen. Nur die Bürger von Schweidnitz und Jauer, gleich den Breslauern von eingefleischtem Hasse gegen die böhmischen Ketzer erfüllt, rüsteten sich zum Widerstande und riefen zu ihrer Hilfe den Landeshauptmann Stephan von Zápolya und und den Bischof Rudolph: als aber ihre ungarischen Besatzungen, nachdem sie ausgezahlt worden, weitere Dienste verweigerten, gaben auch sie am 2 Mai ihre Zustimmung zu dem Vertrage, indem die Herren und Ritter jenes Herzogthums, an deren Spitze die Herren Reibnitz, Schafgotsch, Sedlitz und andere, mit König Wladislaw und seinen Unterthanen einen ähnlichen Frieden abschloßen, wie solcher den Bewohnern Mährens bewilligt worden, und zwar sollte derselbe bis zum künftigen Bartholomäustage giltig sein; als Schiedsrichter der Streitigkeiten, die mittlerweile ausbrechen könnten, wurde von beiden Seiten „König" Wladislaw anerkannt. Nach diesem Vertrage erklärten die Böhmen den Breslauern und übrigen Schlesiern den Krieg, wodurch die stolzen Breslauer Rathsherren in nicht geringe Verlegenheit geriethen, da weder die Gemeinde noch die königlichen Söldner weiter kämpfen wollten. Sie verlangten also eine Frist und schickten an Mathias eine Botschaft mit

22 April

2 Mai

Vgl. Archiv Český V, 371, über die Luxemburger Angelegenheiten auch ein Schreiben vom 21 April 1477 aus Luxemburg an den Kaiser und andere mehr in den Monum. Habsburg. I, 151 u. ff.

der Bitte ab, er möge den Schleſiern gleich den Mährern 1477
erlauben, mit der Partei Wladiſlaws in Böhmen einen Friedensvertrag zu ſchließen. Bei einer ſolchen Sachlage würde Herr Johann Towačowſky leicht ganz Schleſien zum Gehorſam unter ſeinen König genöthigt haben, wenn dieſer ihn nicht, wegen des beabſichtigten Zuges nach Oeſterreich, mit ſeiner Mannſchaft plötzlich nach Böhmen zurückberufen hätte. [110]

Die zweite böhmiſche Expedition, etwas über dreitauſend Mann ſtark, war gegen die Sechsſtädte gerichtet; ihr Anführer, Herr Heinrich Smiřicky, erhielt vom Könige am 28 April Vollmacht, in dieſen Gebieten Ruhe und Ordnung 28 April herzuſtellen, den Aufruhr zu unterdrücken und die nothwendigen Abreden zu treffen. Als er gegen Zittau vorrückte, nahm er den von dieſer Stadt angebotenen Vertrag an, und ließ ſie deßhalb in Ruhe. Als er darauf am 3 Mai 3 Mai Löbau ſtürmte, wurde er von den Bürgern zurückgeſchlagen, erlitt eine ziemlich empfindliche Niederlage und vermochte fortan keine befeſtigte Stadt einzunehmen. Auch hier ſcheint der Adel zum Frieden und zum Abſchluſſe von Verträgen geneigt geweſen zu ſein, nur die Bürger, und zwar vor allem die Görlitzer und Bautzner, betrugen ſich als Feinde und deßhalb wurden ihre Güter ohne Erbarmen verwüſtet und geplündert, bis im Juni die Görlitzer gegen Erlag von 6000 Gulden einen Waffenſtillſtand erlangten. Herr Smiřicky verhandelte auch im Namen des Kaiſers mit den Lauſitzern, daß ſie ſich von Mathias abwenden und an Wladiſlaw, als den rechtmäßigen König, anſchließen ſollten. Zuletzt wurde ein allgemeiner Waffenſtillſtand bis zu Michaeli beſtimmt, und die Sechsſtädte ſchickten nach Ofen eine Botſchaft mit einer ähnlichen Bitte ab, wie die Schleſier. [111]

110) Eſchenloer II, 351—55. Dlugoš p. 554—55.

111) Eſchenloer p. 356. Des Stadtraths von Görlitz Inſtruction an ihren Bürger Heinz Borewitz, zu werben bei König Mathias von

1477 Was die Ruhe im Innern Böhmens betrifft, so wurde, da die Stände beider Parteien die Aufrechthaltung derselben wünschten und auch König Mathias Herrn Bohuslaw von Schwamberg zu Friedensunterhandlungen bevollmächtigte, eine besondere Zusammenkunft in Rokycan anberaumt, zu der König Wladislaw die Herren Lew von Rožmital, Beneš Libsteinsky von Kolowrat und Johann von Raupow abordnete; von ungarischer Seite erschienen daselbst der schon erwähnte Herr Bohuslaw, Dobrohost von Ronsperg und andere. Hier wurde bestimmt, daß der Breslauer Friede bis zu Pfingsten desselben Jahres (25 Mai) aufrecht erhalten werden solle, nachher solle derselbe in Böhmen so lange giltig sein, bis ihn eine Partei der andern vier Wochen zuvor aufkündigen würde. König Wladislaw bestätigte diesen
1 Mai Vertrag durch eine Urkunde vom 1 Mai.[112] Dies hinderte übrigens den König Mathias nicht, einen Theil seines Kriegsvolkes nach Böhmen zur Besetzung von Kolin, welches ihm Prinz Hynek von Münsterberg abgetreten hatte, abzuschicken. Die Böhmen mußten ein solches Vorgehen für einen Friedensbruch und den Anfang eines neuen Krieges ansehen. Deshalb berief König Wladislaw schnell Herrn Johann Towačowsky aus Schlesien zurück, zog selbst am
16 Mai 16 Mai aus Prag nach Kaurim, und das Heer, welches nach Oesterreich ziehen sollte, wurde gegen die auf's Neue in Böhmen eingefallenen Feinde geschickt, die übrigens nicht einmal bis Kolin kamen, sondern bei Kuttenberg, wie es
18 Mai scheint, am 18 Mai geschlagen wurden und das Land eben so schnell verließen, wie sie in daffelbe eingefallen waren.

Ungarn, — eine recht interessante Mittheilung, welche Bartholomäus Scultetus im dritten Theile der Görlitzer Annalen irrthümlich in's Jahr 1467 versetzte. Des Königs Mathias Antwort wurde in Ofen am 1 Juli 1477 gegeben, siehe Oberlauf. Urk. Verzeichniß p. 131, vgl. Paprocky über den Herrenstand p. 316.

112) Siehe Archiv Český V, 373.

Nochmals wurde gegen Ende Juni von dem ungarischen 1477
Heere ein ähnlicher Versuch mit gleichem Mißerfolg angestellt; wir erfahren hiebei, daß die Bürger Kolin's in diesem Streite gegen die ungarische Partei auftraten; sie drohten nämlich, falls des Mathias' Hauptmann die Ungarn in die Burg einließe, daß sie ihrerseits die Stadt den Böhmen öffnen wollten. [113]

Nach Oesterreich dem Kaiser zu Hilfe hatte Wladislaw schon im Monate März, als der Schnee zu schmelzen begann, an 6000 Bewaffnete abgeschickt, abermals unter der Führung Burians des älteren von Gutstein, durch dessen Bemühung daselbst am 20 April ein Waffenstillstand zwi- 20 April
schen dem Kaiser und Herrn Bohuslaw von Schwamberg und seinen Verbündeten zu Stande kam; der größere Theil von Burians Heer wurde darauf zur Belagerung der Burg Ebersdorf an der Donau bei Wien verwendet, wo des Kaisers Kriegsvolk schon durch längere Zeit, ohne einen Erfolg zu erringen, sich befand. Nach der Vertreibung der Ungarn bei Kolin wandte sich König Wladislaw am 20 Mai von 20 Mai
Kaurim über Načerac und Stráž in Begleitung von 8000 Mann zu Roß und zu Fuß nach Oesterreich, und langte, wie es scheint, am 7 Juni bei Wien an. Der Kaiser, der, 7 Juni
wie es heißt, schon an seiner Ankunft verzweifelt hatte, empfing ihn mit großer Freude, ritt ihm mit einem festlichen

113) Dlugoš p. 558 und 59. Des Königs Wladislaw Urkunden aus dieser Zeit sind datirt aus Prag am 16 Mai, aus Kaurim vom 17 bis zum 19, aus dem Felde bei Načerac am 21 u. s. w. Auf die Anfrage Bohuslaws von Schwamberg über die Niederlage von Mathias' Volk bei Kolin erhielt er vom Hauptmanne aus Budweis am 9 Juli eine Antwort im Sinne der obigen Mittheilungen (Orig. im Archive von Wittingau). In den Aufzeichnungen des Nikolaus Dačicky von Heslow heißt es: 1477, Freitag vor dem Peter- und Paulfeste (27 Juni) trafen die Böhmen, Ritter und Bürger, bei Kuttenberg mit den ungarischen Husszaren *zusammen. (MS.)*

1477 Gefolge weit entgegen, und führte ihn in die Stadt als
seinen Befreier und Beschützer ein; unter den Corporationen,
die zu seiner Begrüßung erschienen, befand sich auch die
Wiener Universität, auf deren Ansprache er so gewandt und
zierlich geantwortet haben soll, daß sich Alle darob verwun-
10 Juni derten. Dienstag den 10 Juni übergab ihm der Kaiser in
der Stephanskirche die sehnsüchtig gewünschten Regalien,
d. i. die Fahnen als Wahrzeichen seiner Würde als Kur-
fürst, Erzmundschenk des Reiches, und seiner Oberherrlichkeit
über alle Lehen, welche die Könige von Böhmen vom Reiche
besaßen; es versteht sich, daß dies alles mit der nöthigen
Feierlichkeit, nicht geringem Pompe und unter großem An-
drange des Volkes vor sich ging. Viele Tage lang ehrten
sich Kaiser und König wechselseitig mit zahlreichen Geschen-
ken, Gastereien und mancherlei Festlichkeiten. Von Staats-
verhandlungen ist uns aus der Zeit nichts mehr bekannt,
16 Juni als daß Wladislaw am 16 Juni in Wien einen Waffen-
stillstand mit der ihm feindlichen Partei in Mähren abschloß,
giltig bis zu Jakobi 1478, und daß Kaiser Friedrich am
24 Juni 24 Juni die Prager Städte mit kaiserlichen Wappen für
die ersprießlichen Dienste beschenkte, welche sie ihm erwiesen
hätten. Für diese dem Könige und der Hauptstadt erzeugte
Ehre erwartete jedoch der Kaiser weitere und noch er-
sprießlichere Dienste, und rief sie in den Kampf gegen die
Anhänger des Mathias in seinen Ländern; unter den letz-
teren sollen allein die Herren von Lichtenstein 8000 Be-
waffnete im Felde gehalten haben. Wladislaw schickte zuerst
einen Theil seiner Mannschaft über die ungarische Grenze
gegen Oedenburg, und zog später selbst ins Lager vor
4 Juli Ebersdorf, wo er sich am 4 Juli gewiß befand. Die Bela-
gerung dieser Burg nahm jedoch eine unglückliche Wendung
und die Böhmen verloren da eine beträchtliche Anzahl Vol-
kes. Mangel an Proviant für das Heer und die Armuth
der kaiserlichen sowie der königlichen Kammer bewirkten,

daß die ganze Expedition einen elenden Ausgang nahm. 1477
Die Mehrzahl der Böhmen verließen ihren König, da ſie keinen Sold empfingen, und kehrten auf verſchiedenen Wegen in die Heimath zurück; die Anderen ſuchten durch Raub und Plünderung ihren Unterhalt zu gewinnen, und brachten dadurch das Volk gegen ſich in Aufruhr; viele gingen zum Feinde über, der wenigſtens in der Zahlung des Soldes verläßlicher war; ſchließlich ſollen bei Wladiſlaw nicht mehr als 1000 Reiter und 2000 Mann zu Fuß geblieben ſein. Als demnach am 18 Juli Nachricht kam, daß das 18 Juli
ungariſche Heer, unter der Führung Johann Zeleny's von Sonow in großer Anzahl zur Rettung Ebersdorfs herbeieile, hoben die Böhmen und Oeſterreicher das Lager auf und wandten ſich gegen Wien. [114]

Es war damals eine kritiſche Zeit für den Kaiſer und das ganze Haus Habsburg. Die Verlobung des Erzherzogs Maximilian mit Maria von Burgund, welche bald darauf dieſes Haus auf den höchſten Gipfel der Macht und des Ruhmes erhob, war am 21 April in Gent vor ſich gegan- 21 Apr.
gen, aber Maximilian befand ſich noch immer in Oeſterreich, weil es an Geld fehlte, um bei der Heirath mit der reichſten Braut der Chriſtenheit in paſſendem Aufzuge zu erſcheinen. Die Verlegenheiten mehrten ſich noch dadurch, daß die Herzogin Marie nicht aufhörte ihn zu bitten, ſeine Ankunft ſo ſehr als möglich zu beſchleunigen, um ihr bei der Vertheidigung gegen den König von Frankreich und den

114) Die öſterreichiſchen Chroniken dieſer Zeit ſind noch ärmer an Nachrichten, als die böhmiſchen, und deshalb weiß man über die wichtige und langwierige Belagerung von Ebersdorf nichts mehr, als was ſich vorfindet in Jacobi Unrest, Chron. Austr. in Hahn, Collect. Monum. I, 621—22; hiezu kommen noch einige Nachrichten in gleichzeitigen Urkunden. — Nebenbei bemerken wir, daß bei Dlugoš p. 559 der Tag der Verleihung der Regalien in Wien fehlerhaft angegeben iſt, als feria tertia post festum S. Viti (17 Juni), es ſoll vielmehr heißen ante festum S. Viti (10 Juni).

1477 Herzog von Lothringen beizustehen; sie könnte vielleicht sonst zu ihrem größten Leidwesen genöthigt werden, ihren Entschluß und ihr Schicksal zu ändern. Schließlich fand sich nur Hilfe in den Schätzen des Erzbischofs von Gran, Johann Beckensloer. Dieser ehemalige Hauptgegner des Johann Vitéz war nicht bloß sein Nachfolger, sondern auch sein Schicksalsgenosse geworden; er gerieth in einen ähnlichen Streit mit Mathias, wie sein Vorgänger, und flüchtete sich in Folge dessen schon im Februar 1476 zu Kaiser Friedrich nach Oesterreich, bei dem er Schutz fand; jetzt lieh er dem Kaiser 100.000 Dukaten und ermöglichte demselben auf diese Weise die Absendung des Erzherzogs an
19 August den Rhein im Anfange Juli, worauf am 19 August in Gent das Beilager gefeiert wurde. Diesem finanziellen Elende des Kaisers kam die Noth Wladislaws gleich, der keinen Begriff von Wirthschaftlichkeit hatte und durch die Verschwendung während der ersten Tage seines Aufenthaltes in Wien nicht blos seine Schätze, sondern auch seinen Credit gänzlich erschöpfte. Vergeblich war also das beiderseitige Zureden, von Seite des Kaisers, der den König bat zu bleiben und bei der Vertheidigung zu helfen, von Seite des Königs, der vom Kaiser verlangte, er solle das Kriegsvolk ordentlich bezahlen; nachdem sich die Herrscher zwei Tage gestritten und mit Vorwürfen, die nicht immer maßvoll waren, überhäuft hatten, trennten sie sich in gegenseiti-
21 Juli gem Unwillen, und Wladislaw verließ Wien am 21 Juli, um in sein Land zurückzukehren. Als die Böhmen über die Donaubrücke zogen, überfielen die Oesterreicher in bedeutender Anzahl, nicht ohne Vorwissen und Zustimmung des Kaisers, ihre Gepäckwagen, schimpften sie Diebe und nahmen ihnen alles, was sie als Raub zu bezeichnen beliebten; die Böhmen belegten darauf die Wiener im Allgemeinen und den Kaiser Friedrich insbesondere mit dem Schimpfnamen *Juden*. Als Wladislaw die böhmische Grenze erreichte,

entließ er seine Mannschaft und langte darauf ohne Sang 1477
und Klang am 31 Juli mit einem Gefolge von nur unge-
fähr 150 Reitern [115] in Prag an.

Die Verleihung der Regalien an König Wladislaw ent-
zündete derart Mathias' Zorn, daß er schon am 12 Juni 12 Juni
dem Kaiser den Krieg ankündigte, indem er ihm Undank und
Treulosigkeit vorwarf und in Briefen an den Papst, König
Kasimir und andere Fürsten ankündigte, er werde sich mit
Aufbietung nicht bloß seiner ganzen Macht, sondern auch
seines Lebens zu rächen suchen. Daß er den Krieg nicht
alsbald begann, konnte nur als beunruhigender Beweis sei-
ner umsichtigen und allseitigen Vorbereitungen dienen, damit
der beabsichtige Streich ein tödtlicher werde. Zu seinen wohl-
überdachten Entwürfen gehörte auch die den Schlesiern und
Lausitzern gegebene Erlaubniß, nach dem Beispiele der Mährer
Waffenstillstand und Frieden mit den Böhmen abzuschließen,
während er dem Bohuslaw von Schwamberg befahl, den
Waffenstillstand in Böhmen zu kündigen, wahrscheinlich des-
halb, damit Wladislaw zu Hause hinreichend beschäftigt, dem
Kaiser nicht zu Hilfe eilen könnte. Den Krieg begann er
am 21 Juli, an welchem Tage der Kaiser, der bereits von 21 Juli
Wladislaw verlassen war, auch von Raab aus eine Menge
Absagebriefe erhielt. Zur Abwehr des heranziehenden Ge-
witters schickte Friedrich ohne Säumen seine Räthe an Ma-
thias ab, um mit ihm in der Stadt Kittsee über den Frieden
zu verhandeln; aber die Bedingungen, welche Mathias stellte,
waren so schwer und drückend, daß der Kaiser, wie es hieß,
lieber den Teufel angehört hätte, als solche Friedensunter-
händler. Darauf kamen durch Vermittlung des päpstlichen

115) Die Hauptquelle für unsere Erzählung ist außer dem schon ge-
nannten Unrest der Bericht des Lukas Estel und Kaspar Schön-
berg dd. 6 August aus Freiburg an die Räthe des Herzogs von
Sachsen (Orig. im Dresdner Archive) und einige böhmische
Schreiben.

1477 Legaten, Alexander Bischof von Forli, neue ungarische Unterhändler nach Krems, Johann Filipec Bischof von Groß-
3 Aug. wardein und Nikolaus Bánfi, die dem Kaiser am 3 August eine ganze Reihe von Sünden aufzählten, welche er gegen ihren Herrn seit dem Jahre 1468 begangen habe und für jede derselben einen bestimmten Schadenersatz verlangten, dessen Gesammtsumme sich auf 754,000 Dukaten belief; es sei dies zwar wenig, doch wolle sich der König damit begnügen, und sobald er Genugthuung erhalte, mit dem Kaiser die Freundschaftsverträge, von denen er sich nur ungern entfernt habe, wieder erneuern.[116] Es ist wohl unnöthig hinzuzufügen, daß der Kaiser lieber alles zu verlieren, als solchen Bedingungen sich zu unterwerfen beschloß, auch hatte Mathias selbst nur Unmögliches verlangt, um an dem Kriege nicht gehindert zu werden. Er war seines Sieges so gewiß, daß er seine Mutter und Gemahlin mit sich in den Krieg nahm, welche umgeben von großer Pracht in einem vergoldeten Wagen von einem Lager zum anderen fuhren. Es heißt, daß er auf die Bitte seiner jungen Gattin, welche die Belagerung einer Burg kennen zu lernen wünschte, Haimburg einzuschließen und zu stürmen befahl; als aber der drei Mal wiederholte Sturm von der kaiserlichen Besatzung tapfer zurückgeschlagen wurde, befahl der erzürnte Eroberer mit den weniger festen Städten und Burgen, sobald sie Widerstand leisten würden, desto härter zu verfahren. Die erschreckten Einwohner ergaben sich um so williger, je erbitterter sie über des Kaisers Unthätigkeit und Unfähigkeit waren; bald war das ganze Land zwischen Wien und Neustadt in Mathias' Händen, der sich überall in Oesterreich als Erbherr huldigen ließ. Wien
14 Aug. wurde am 14 August angegriffen und so eng wie möglich zu Wasser und zu Lande eingeschlossen, die Stadt vertheidigte sich aber mit glücklichem Erfolge unter der Leitung des tüch-

116) Siehe hierüber die interessante Schrift unter dem Titel: „Beschwerden des Königs von Ungern" in Monum. Habsburg. II, 110—15.

tigen Grafen Haug von Werdenberg; in ähnlicher Weiſe vertrieben die Kremſer den Feind und auch Larenburg blieb unerobert; Kloſter Neuburg fiel am 21 Auguſt; in Korneuburg ließ ſich Mathias mit ſeinem Hofe nieder, ſo lange der Krieg dauerte, deſſen eingehende Schilderung indeſſen nicht hieher gehört. [117] 1477 21 Aug.

Auf das Verlangen der Schleſier und Lauſitzer und durch die Vermittlung des Herzogs Heinrich von Münſterberg wurde, behufs Abſchließung eines dauernden Friedens, ein Tag in Brannau an der Grenze zwiſchen Schleſien und Böhmen auf den Skt. Laurenztag (10 Aug.) anberaumt. Wladiſlaw ſandte außer dem Herzoge Heinrich noch Wilhelm Krušina von Lichtenburg und Peter Kdulinec von Oſtromič dahin ab, und gab ihnen Schreiben mit, die theils von ihm ſelbſt, theils von dem Kaiſer ausgeſtellt waren, und in denen die Verſammlung nicht bloß im Namen der böhmiſchen Krone, ſondern auch im Namen des heiligen römiſchen Reiches zum Gehorſam gegen Wladiſlaw, als den wahren König von Böhmen, ermahnt wurde. Von der Gegenpartei kamen Biſchof Rudolph von Breslau und Herzog Friedrich von Liegnitz perſönlich; für die Herzoge von Oppeln, Konrad den Weißen und Johann von Sagan erſchienen ihre Räthe; außerdem verſammelten ſich viele Herren aus dem Schweid- 10 Aug.

117) Außer den bekannten Quellen fanden wir auch zwei Schreiben in Görlitz (Orig. in den Collectaneen des Scultetus), eins von Stephan Zápolya dd. 21 Auguſt vor Wien, das andere von Gabriel Rongoni dd. Patersdorf den 22 Auguſt, welche beide intereſſante Einzelnheiten enthalten. Jener ſpricht über die Einſchließung Wiens auch zu Waſſer und ſagt: vf dem waſſir ligen XXV Schiff voll Neſſarer, das ſein pöße lewt, die eßen vill lieber menſchenfleiſch denn von dem peßten ochßen (vgl. Eſchenloer p. 366). Dieſer ſagt: Nunquam vidi tale bellum: rex vadit cum uxore, cum matre, cum quadrigis deauratis et triumphalibus, ac si iret ad nuptias, et quotidie expugnat castella et loca; nullus sibi resistit.

1477 nitzer Herzogthume, den Sechsstädten und der unteren Lausitz. Als diesen die erwähnten Schreiben vorgelesen wurden, weigerten sie sich auf dieselben Antwort zu geben, weil sie sich zuerst mit ihren Landsleuten berathen müßten, die sich einer solchen Zumuthung nicht versehen und sie nur zum Abschlusse eines Friedensvertrags abgeschickt hätten; auch hätten des Kaisers Worte bei ihnen kein Gewicht, seine Gewohnheit sei es, was er heute befohlen, morgen zu widerrufen. In dem Beschlusse dieser Versammlung, der am 12 Auguſt redigirt wurde, begnügten sich die böhmischen Gesandten mit dem bindenden Versprechen, daß die Schlesier und Lausitzer sich mit ihren Landsleuten berathen und längstens bis Georgi (23 April 1478) ihre Antwort auf das Schreiben des Kaisers und des Königs ertheilen würden: mittlerweile solle zwischen ihnen Frieden unter den gewöhnlichen Bedingungen walten, dessen oberste Schiedsrichter die Herzoge Heinrich von Münsterberg und Friedrich von Liegnitz sein sollten; Johann von Sagan wurde von den Böhmen, wegen seines gewaltthätigen Benehmens gegen die verwittwete Barbara von Glogau, Wladislaws Braut, in diesen Friedensvertrag nicht aufgenommen. König Mathias zürnte deshalb den Vertretern seiner Partei, weil sie in dem Vertrage einen Fürsten Preis gegeben hatten, der ihm damals mehr ergeben war, als alle anderen. [118]

12 Auguſt

Was in Böhmen nach Wladislaws Rückkehr von Wien vor sich ging, darüber besitzen wir keine hinreichend klaren Nachrichten. Wir wissen nur so viel, daß der König am 1 Sept. das ganze Land gegen Mathias, von dem das Gerücht ging, er bereite einen Einfall vor, zu den Waffen rief.

1 Sept.

118) Eschenloer II, 369–363. Wegen Mathias' Unwillen über die Ausschließung des Herzogs Johann von Sagan aus dem Waffenstillstande, berief der Bischof Rudolph die Schlesier und Lausitzer zu einem eigenen Landtage nach Breslau am 13 Oktober. (*Verzeichniß* Ob. Laus. Urkunden p. 132).

Am 14 Sept. berichtete Herr Bohuſlaw von Schwamberg 1477
an Mathias, daß er mit den Böhmen wegen eines Friedens
von längerer oder kürzerer Dauer verhandelt habe, unter der
Bedingung, daß ſie den Kaiſer nicht mit hineinzögen; da ſie
dieſen jedoch nicht hätten verlaſſen wollen, ſo habe ſich die
ganze Verhandlung zerſchlagen. Darauf ſchrieb Mathias
am 5 Oktober aus Korneuburg an den Herrn Bohuſlaw 5 Okt.
von Schwamberg: „Die Böhmen reden ſich auf den Kaiſer
aus und behaupten, ſie wollten ihn nicht verlaſſen. Wir
wiſſen ganz gut, worauf ihre Verbindung mit dem Kaiſer
beruht, es bedarf ſolcher Ausflüchte nicht. Wollen ſie einen
endgiltigen, dauerhaften Ausgleich haben, ohne den Kaiſer
hineinzumiſchen, ſo wären Wir erbötig, über etwas dauern-
des und endgiltiges mit ihnen zu verhandeln.“ Zwei Wochen
ſpäter, den 18 Oktober, ſchrieb er abermals aus Korneuburg: 18 Okt.
„Wir hören, daß gewiſſe Perſonen aus Böhmen nach Oeſter-
reich dem Kaiſer zu Hilfe ziehen ſollen. Wir verlangen
von Dir ganz inſtändigſt zu erforſchen, was daran iſt, und
über alles zu berichten, was dort geſchieht.“ Der mittlerweile
am 4 Okt. von Wladiſlaw wieder abgeſchloſſene Waffenſtill-
ſtand mit den Mährern iſt allerdings ein Beweis, daß dem-
ſelben eine kriegeriſche Bewegung vorangegangen ſein muß.[119]
Doch haben ſich hierüber durchaus keine näheren und be-
ſtimmteren Nachrichten erhalten; nur ſo viel iſt allgemein
bekannt, daß Kaiſer Friedrich, nachdem er ſeine Verbündeten
Kaſimir und Wladiſlaw unaufhörlich um Beiſtand angerufen
und keine hinreichende Hilfe erlangt hatte, ſchon am 10 Nov. 10 Nov.
einen Waffenſtillſtand ſchloß und mit Mathias über einen
Frieden verhandelte, wie dieſer ihn diktirte, und deſſen Haupt-

119) Das Schreiben König Wladiſlaw's dd. 1 September, welches ein allgemeines Aufgebot im Lande anordnet, befindet ſich im Archive von Smečno, andere Schreiben von 14 Sept., 5 Okt. und 18 Okt. im Archive von Wittingau; der Waffenſtillſtandsvertrag vom 4 Okt. iſt *gedruckt im* Archiv Český V, 374.

1477 punkt darin beſtand, daß der Kaiſer von Gmunden aus am 2 December dem Könige Mathias alle Rechte der böhmiſchen Krone im Reiche ſchriftlich zuerkannte und allen Unterthanen derſelben anbefahl, dieſem und nicht Wladiſlaw, als ihrem wahren Könige Gehorſam zu leiſten. [120]

Gleich wie in allen vorangegangenen Streitigkeiten, ſo trat auch in dieſer die kirchliche Macht als Mathias' Gehilfin auf, um ihm den Weg zum endlichen Siege zu bahnen. Der päpſtliche Legat in den Ländern des Mathias, Balthaſar de Piscia, bedrohte gleich nachdem die Regalien dem Könige Wladiſlaw ertheilt worden waren, alle diejenigen rechtgläubigen und nicht rechtgläubigen Chriſten mit dem Banne, welche jemanden anderen als Mathias für den rechtmäßigen König von Böhmen anſehen würden, und Mathias ſelbſt
12 Auguſt ſuchte ſchon am 12 Auguſt von ſeinem Lager bei Bruck aus alle Bewohner Böhmens, die den Befehlen des Legaten ungehorſam wären, durch Drohungen zu ſchrecken; alle jene ſeien vom Irrthume befangen, die da meinten, daß die päpſtlichen Bannflüche durch den Abſchluß des Waffenſtillſtandes ihre Kraft verloren hätten. Später verſtieg ſich der Legat in ſeinem Eifer ſo weit, daß er die Könige Kaſimir und Wladiſlaw wegen ihres Widerſtandes gegen Mathias mit dem Kirchenbanne belegte, was ſogar aufrichtige Katholiken für eine Keckheit des Wahnſinns anſahen. Sixtus IV erklärte
19–27 Sept. ſelbſt in mehreren vom 19 bis 27 September an den Kaiſer und an die gehorſamen und ungehorſamen Böhmen gerichteten Breven, daß die That vom 10 Juni rechtlich ungiltig ſei, und mahnte zur Anerkennung des Mathias als König

120) Monum. Habsburg. II, 117 — 126 bringen einige Urkunden über dieſe Angelegenheit vom 30 Nov. bis zum 13 December 1477 und dabei auch eine Aufzählung jener Herren und Städte von Wladiſlaw's Partei in Böhmen, denen der Kaiſer anbefahl dem *Könige Mathias* Gehorſam zu leiſten.

von Böhmen, damit dieſer durch nichts gehindert ſich mit 1477
ſeiner ganzen Kraft gegen die Türken wenden könne.[121]

Die dunklen Ereigniſſe jener Zeit empfangen einiges Licht, wenn wir unſere Aufmerkſamkeit dem Charakter, den Sitten und der Handlungsweiſe des niederen Adels in Böhmen, und beſonders zweier Mitglieder desſelben, Heinrich Raubik von Hlawatec und Ritter Racek Kocowſky zuwenden. In dem geſellſchaftlichen Zuſtande des 15 Jahrhunderts gab es noch keine Polizeimacht und daher auch keinen ausgleichenden Einfluß, der die angeborene Rauheit der Charaktere geglättet und gemildert hätte. Die Leidenſchaften konnten ſich noch immer frei und feſſellos entwickeln und namentlich unter dem Adel, der eine ausgeſprochene Neigung für den Glanz und das Geräuſch der Waffen und ein abenteuerliches Leben hatte, bildeten ſich ſelbſtändige Charaktere aus, die ſich ſämmtlich durch eine unbezähmbare Energie auszeichneten. Es iſt bekannt, daß ſich in den Stürmen der Huſſitenkriege nach dem Beiſpiele Johann Žižka's und ſeiner Genoſſen eine große Anzahl ſolcher Originale entwickelte, welche ſich an die Spitze von Haufen kühner, beuteluſtiger Abenteurer ſtellten und ihr Vaterland weit und breit beunruhigten, da die Schranken des Geſetzes und der ſtaatlichen Macht für ſie überall zu ſchwach waren. Männer dieſes Schlages nahmen gegen Ende des 15 Jahrhunderts an Zahl immer mehr ab; unter den letzten, die ſich in dieſer Weiſe hervorthaten, befanden ſich jene beiden oben erwähnten Edelleute, welche ſich durch Muth und Glück im Kriege den reicheren Rittern im Lande gleichzuſtellen vermocht hatten. Heinrich Raubik blieb dem Könige Georg in deſſen letzten Tagen treu, weil ihm Treue größere Vortheile verſprach; gegen Herrn Johann von Roſenberg eroberte er im J. 1469 die Stadt Netolic

121) Das Schreiben vom 12 Auguſt iſt im Archive zu Wittingau; die vom 19 — 27 Sept. bringt Eſchenloer II, 368 — 70 in deutſcher Uiberſetzung.

1477 und erhielt sie vom Könige durch eine Pfandverschreibung; ebenso bereicherte er sich durch die Verluste, die er ohne Unterlaß den Herren von Mathias' Partei zufügte. Dieß hinderte ihn jedoch nicht in seinen Soldforderungen unmäßig zu sein, und als er nach König Georgs Tode hierin weder von der Wittwe noch von den Söhnen derselben befriedigt wurde, bemächtigte er sich durch einen Uiberfall der Burg Frauenberg bei Budweis, welche der Königin Johanna verschrieben war, und begann von da an sich den Titel eines Herrn auf Frauenberg beizulegen (Jun. 1471), bis er wieder von da verdrängt wurde. Von seinen Einfällen in Oesterreich (1475 u. folg.) haben wir bereits Erwähnung gethan. Als er zuletzt im Herbste 1476 im Bunde mit Herrn Bohuslaw von Schwamberg daselbst eingefallen war, trat er in den Dienst des Königs Mathias, bei dem er bald große Gunst erlangte. Im August 1477 geschieht seiner zuletzt Erwähnung, als er sich mit Johann Zeleny angeschickt haben soll, nach Kolin zu ziehen; er starb aber plötzlich und empfahl dem Schutze des Königs Mathias seine Familie und seine Güter. Als darauf Herr Bohuslaw als Vormund der Herren von Rosenberg die Zurückgabe von Netolic an seine Mündel verlangte und Mathias ihm dies abschlug, entstand dadurch der erste uns bekannte Zwiespalt zwischen dem Könige und seinem Stellvertreter. [122]

Eine weit bedeutendere Veranlassung in dieser Beziehung ging von Racek Kocowsky, Herrn auf Horažďiowic aus, einem eigensinnigen, händelsüchtigen und kühnen Manne, von rauhen Sitten nnd wilder Energie. Auch er bekannte sich öffentlich zu Wladislaws Partei, stand aber schon frühzeitig mit Mathias im Einverständniß; dieses war ohne Zweifel durch den Prinzen Hynek vermittelt worden, der nach König Georgs Tode in den Besitz der Herrschaft Konopišt gekom-

122) Nach Briefen im Wittingauer Archive, von denen einige aus dem Jahre 1471 schon gedruckt sind im Archiv Český V, 324 u. ff.

men war und dort den Ritter Racek zu seinem Pfleger er- 1477
nannt hatte. Dieser unruhige Mann gab den Gerichten unabläßige Beschäftigung mit Klagen, die gegen ihn geführt wurden, oder die er selbst anstellte; noch mehr Aufsehen erregte er aber durch seine wilden Züge in der Heimat und in der Fremde gegen alle jene, die sich seinen Forderungen widersetzten. So unternahm er z. B. im J. 1475 einen förmlichen Krieg gegen den Herzog Albrecht von Baiern, in dem er von einer bedeutenden Anzahl von Edelleuten unterstützt wurde; gegen die Budweiser zog er mehreremale zu Felde, weil sie einem seiner Diener, der nach seiner Behauptung nicht Rechnung abgelegt hatte, Zuflucht gewährt hätten. Wegen dieser und ähnlicher Gewaltthätigkeiten war endlich seine Nachbarschaft dem ganzen Lande unerträglich, so daß die utraquistischen Herren mit Zustimmung König Wladislaws und unter Anführung des Bohuslaw von Schwamberg ihm den Krieg erklärten, und ihn in Horažďowic am 10 Novem- 10 Nov.
ber mit einem großen Kriegshaufen belagerten, Schanzen um die Stadt herum aufwarfen und nicht früher von ihrem Unternehmen abstehen wollten, bis sie ihn zur Uibergabe genöthigt hätten.[123] Bei dieser Belagerung, die sich über ein Jahr lang hinzog, trat es recht an's Tageslicht, wie groß Mathias' Theilnahme an Racek Kocowsky's Beginnen war, und wie wenig seine Pläne mit den Bestrebungen Herrn Bohuslaws von Schwamberg, seines Statthalters in Böhmen, übereinstimmten.

Über diesen bedeutenden Mann hat sich eine recht inter- 1478
essante Schilderung von einem Franciskaner erhalten,[124]

123) Im Archiv Český IV, 64 — 98 haben wir eine Sammlung von Urkunden drucken lassen unter dem Titel „Streit des Racek Kocowsky mit den Budweisern." Uiber die Belagerung von Horažďowic siehe die alten Annalisten S. 214, das Archiv Český III, 387 und einige noch unedirte Schreiben in den Archiven von Worlik und Wittingau.

124) Aus einer alten Handschrift der k. k. Prager Bibliothek haben wir

1478 aus der wir hier der Seltenheit wegen, da es die erste aus einer böhmischen Feder stammende Charakterisirung einer Person ist, folgendes wörtlich anführen: „Herr Bohuslaw, aus dem Geschlechte der Schwamberge, war ein Mann von mittlerer Größe, vierschrötig, breitschultrig, hoher und starker Brust, strengen Angesichts und drohenden Blickes, grau von Haaren, karg im Reden, aber wahr, treu und fest in seinen Versprechungen, — so habe ich ihn kennen gelernt, als ich einige Male mit ihm zu thun hatte, — den Rechtschaffenen war er gnädig, gegen Böse schrecklich und unnachsichtig, in seiner Kleidung war er stattlich, nach Sieg begierig, Furcht und Schrecken erregend, namentlich bei den Deutschen und Ketzern, denn er war ein wahrer Hammer auf die Ketzer u. s. w." Der hohe sittliche Ernst und die unbeugsame Geradheit seines Charakters paßten nicht lange zu König Mathias, der, gleich wie er selbst keine moralischen Bedenken kannte, dieselbe Geschmeidigkeit von seinen Dienern verlangte. Der König bemühte sich mit Hilfe des Prinzen Hynek, des Racek Kocowsky und wol auch mehrerer anderer Herren in den Besitz mehrerer Burgen in Böhmen zu gelangen; auch Herrn Bohuslaw suchte er, wie der oben erwähnte Schriftsteller berichtet, durch mancherlei List und Ränke zum Verrathe zu bewegen, damit er ihm einige Burgen überliefere. Zu einem solchen Dienste hätte sich selbst Herr Zdeněk von Sternberg kaum hergegeben, um so weniger also der sittlich strenge Herr Bohuslaw, der auch sonst

sie in der Musealzeitschrift 1830, 267—271 herausgegeben. Es dürfte nicht überflüssig sein hinzuzusetzen, daß Herr Bohuslaw der einzige Sohn des Hynek Krušina von Schwamberg und der Margaretha von Plauen war, daß seine erste Gemahlin Ludmilla, die Tochter Ulrichs von Rosenberg, seine zweite Constantie, die Tochter des Kanzlers Kaspar Schlik war und daß sein ältester Sohn Hynek († 1489) im J. 1475 Kunigunde, die Tochter Herrn Zdeněks von Sternberg geheiratet hatte. Derselbe Herr Bohuslaw starb in Haid am 15 Febr. 1490 in hohem Alter.

wenig geneigt war, zu dem Verderben seines Vaterlandes 1478
mitzuwirken.[125] Um sich seines unbequemen Dieners zu entledigen, sandte Mathias noch von Kornneuburg aus[126] den jungen Herrn Jaroslaw von Boskowic, dessen er sich bereits seit mehreren Jahren zu diplomatischen Missionen zu bedienen pflegte, und befahl diesem, sich seiner Person zu bemächtigen und ihn in seinen Gewahrsam abzuliefern; zu gleicher Zeit schickte er mit ihm auch einen Theil seines Heeres nach Böhmen, angeblich zur Verstärkung der Besatzungen von Budweis und Pilsen, in der That aber zur Durchführung des beabsichtigten Attentates.

Herr Jaroslaw kam am 27 Januar in Budweis an, 27 Jan.
und schickte des Königs und ein eigenes Schreiben nach Klingenberg, worin er Herrn Bohuslaw auf das dringendste ersuchte, in Angelegenheiten des Königs nach Budweis zu kommen. Kaum war dieser jedoch am 30 Januar gegen 30 Jan.
Abend in der Stadt erschienen, als er ohne viel Aufsehen, und bevor er noch Herrn Jaroslaw erblickt, gefangen genommen und gleich einem Verbrecher eingekerkert wurde. Ritter Johann Plankner von Kinšperk, des Mathias' Haupt-

125) Mathias schrieb dem Herrn Bohuslaw aus Kornenburg am 7 Januar: „Was du Uns bezüglich der Zusammenkunft mit der Uns feindlichen Partei schreibst, so wisse, daß Wir in dieser Angelegenheit bereits einen bestimmten Beschluß gefaßt haben, und deßhalb unsere Zustimmung nicht geben können, und auch du gib die deine nicht. Und wenn du Uns schreibst, daß Wir den Krieg in Böhmen nicht beeilen sollten, so wisse, daß Wir leichtsinnig nichts beginnen und daß Uns solcher nicht genehm war" u. s. w. (Witting. Arch.)

126) Am 21 Januar 1478, wie ein Schreiben vom selben Tage beweist, das wir im Archiv Český (III, 387) wieder gegeben haben. Die ungarischen Historiker, welche behaupten, daß Mathias an diesem Tage in Ofen gewesen sei, weil daselbst unter seinem Namen eine königliche Urkunde ausgefertigt worden war (apud Katona XVI, 131, Teleki V, 51) sollten sich erinnern, daß die königlichen Gerichte in Ungarn auch in Abwesenheit der Könige königliche Urkunden auszustellen pflegten.

1478 mann in Budweis und Pilsen, vollbrachte diese That mit mehr Umsicht als Edelmuth. Als man den Gefangenen am folgenden Tage nach Neuhaus bringen wollte, riffen die Rosenberg'schen Söldner und die Bewohner des Städtchens Wesely die Brücke bei Mezimosti ab — die Flüsse Lužnic und Nežarka waren ausgetreten — und überfielen das wenig zahlreiche Geleite, um „ihren lieben Herrn" zu befreien; einige von den letzteren wurden erschlagen, andere gefangen genommen und die Uibrigen zur Rückkehr nach Bud-
3 Febr. weis genöthigt. Erst am Faschingsdienstage den 3 Februar wurde Herr Bohuslaw bei Tagesanbruch in Begleitung einer zahlreichen Bedeckung aus Budweis, wo Mathias damals an 900 Söldner hatte, weggeführt über Neuhaus nach Znaim, und dann nach Brünn gebracht, wo er einige Zeit auf dem Spielberge saß.

Herr Bohuslaw genoß bei den Seinigen viel Liebe, bei Allen aber Achtung; der gegen ihn geführte Streich hatte in allen Schichten der Bevölkerung, ohne Unterschied der Parteien, eine außerordentliche Aufregung zur Folge. Am meisten fühlten sich seine nächsten Freunde betroffen, sein Sohn Hynek, ein energischer Mann, der alsbald an des Vaters Stelle die Regierung des Hauses Rosenberg übernahm, und sein Vetter Johann vom Schwamberg, Grandprior von Strakonic; diese beiden ließen sich sogleich in Verhandlungen mit König Wladislaw ein, mit dem sie
27 Febr. auch am 27 Febr. einen endgiltigen Frieden schloßen. Herr Zdeslaw von Sternberg, der um die Zeit den Oberbefehl bei der Belagerung von Horažďowic führte, leistete nicht nur des Mathias' Geheiße, von diesem Orte abzuziehen, keine Folge, sondern nahm auch sämmtliche Budweiser, die sich an der Belagerung betheiligten, als Mitschuldige ihres Königs gefangen und verpflichtete sie sich durch einen Eid; man sprach bereits davon, daß der ganze Herrenbund mit *alleiniger* Ausnahme der Städte Budweis und Pilsen und

des Herrn Heinrich von Neuhaus von Mathias abfallen 1478
wollte. Dies hinderte jedoch Herr Bohuslaw selbst, indem er aus seinem Gefängnisse heimliche Instruktionen und Weisungen an seine Freunde und Unterthanen ergehen ließ, in denen er sie ermahnte, alle ihre Burgen und Schlösser gut besetzt zu halten, Niemanden in dieselben hinein zu lassen, sich ruhig zu verhalten, keinen Krieg zu beginnen und überhaupt nichts zu ändern, für seine Befreiung aber keinen Groschen zu zahlen.

Am 21 April begannen zu Ofen die Verhandlungen mit 21 April
ihm. Er wurde beschuldigt, dem Könige einen Schaden von 40.000 Ducaten zugefügt zu haben, indem er einen Waffenstillstand abgeschlossen und nicht weiter habe kämpfen wollen, ferner des Königs Mannen in seine Burgen nicht eingelassen, ja deren Aufnahme in Budweis und Pilsen verboten habe; er solle sich mit dem Könige wegen dieses Schadens ausgleichen, sonst werde es ihm ans Leben gehen. Herr Bohuslaw erwiederte, daß er den Waffenstillstand mit des Königs Willen und auf seinen Befehl abgeschlossen habe; um die Zulassung königlicher Dienstleute auf seine Schlösser sei er nie ersucht worden. Die Pilsner und Budweiser, deren Abgeordnete damals in Ofen anwesend waren, forderte er zur eidlichen Aussage auf, ob er sie je an der Aufnahme besagter Dienstleute gehindert habe; schließlich erklärte er, daß er seinen Freunden und Kindern nie die Schmach anthun werde sich auslösen zu lassen. König Mathias übergab ihn hierauf einem Gerichte, das aus ungarischen und neapolitanischen Edelleuten, die damals an seinem Hofe zugegen waren, bestand, diese sprachen aber kein Urtheil über ihn aus, da er sich auf das böhmische Recht berief und verlangte, von einem einheimischen Gericht aus böhmischen und mährischen Herren von Mathias' Partei und nicht von einem fremden gerichtet zu werden. Auf des Königs Befehl wurde er darauf auf die Burg Diosgyör ge-

1478 bracht und daselbst in zwar anständiger aber strenger Haft gehalten.[127]

Der Zwiespalt und das Mißtrauen, welche in Folge von Schwamberg's Gefangennahme zwischen König Mathias und den böhmischen Baronen seiner Partei entstanden waren, bewirkten wahrscheinlich, daß Mathias den endlichen Ausgleich wegen der böhmischen Krone für wünschenswerth hielt. Die Hoffnung, Böhmen mit dem Schwerte zu erobern, hatte er, wie es scheint, schon im J. 1470 aufgegeben, die häufigen Versuche, sich wenigstens in Kolin festzusetzen, hatten keinen Erfolg, und der sehr empfindliche Widerstand der Stadt Hradisch in Mähren, welche die Verbindung Ungarns mit Böhmen hemmte, ließ sich nicht anders bewältigen, als durch den Eintausch derselben gegen Pilsen und Budweis. Diesen Zeitpunkt benützte Ctibor von Cimburg, und bemühte sich während des ganzen Monats Februar, daß die vor drei Jahren behufs einer endgiltigen Aussöhnung und Beruhigung der Länder angebahnten Verhandlungen wieder aufgenommen würden. Mit Billigung beider Könige wurde demnach eine Zusammenkunft von Bevollmächtigten beider Parteien nach Brünn berufen, wo Ctibor als Landeshauptmann von Mähren und bei der Achtung, die er allerseits genoß, am besten vermitteln konnte. König Wladislaw
7 März schickte ihm zu dem Ende schon am 7 März eine carta bianca zu.[128] Von böhmischer Seite kamen darauf Prinz

127) Die einst von Wenzel Březan gesammelten Briefschaften hierüber haben wir im Archiv Český, III, 387—393 herausgegeben, mehrere andere haben wir im Archive zu Wittingau gefunden.

128) Er befahl der Kuttenberger Stadtobrigkeit dem Diener Ctibors von Cimburg zwei Reiter mitzugeben, behufs sicherer Uiberbringung „zweier Membranen, bei welcher jeder Unser größeres herabhängendes Siegel befindlich ist; auf diesen Membranen findet sich nichts verzeichnet, sie sollen zur gegenwärtigen Versammlung nach Brünn gebracht werden.“ Dabei befahl er, im Falle Gefahr wäre, daß die Membranen in die Hände der Feinde fallen könnten, die-

Heinrich, Johann von Cimburg, Ctibors Bruder, Johann von Schellenberg, Beneš von Weitmil, Johann von Raupow und Peter Kdulinec von Ostromič; von ungarischer Seite Johann Filipec, Bischof von Großwardein, Stephan von Zápolya, die Bischöfe Rudolf von Breslau und Protas von Olmütz, Prinz Hynek von Münsterberg und Wenzel von Boskowic. Die Verhandlungen begannen am Palmsonntage den 15 März, dauerten bis Samstag nach Ostern und endeten unerwartet schnell am 28 März durch einen schließlichen Ausgleich. Diesem zufolge sollte Wladislaw als erblicher König von Böhmen Mathias und seinen Nachkommen, den Königen von Ungarn, die Länder der böhmischen Krone, Mähren, die beiden Schlesien und Lausitze für die Pfandsumme von 400,000 Ducaten übergeben; doch sollten der Bischof von Olmütz und die in Mähren ansässigen Herren von Lipa als Oberstlandmarschälle Wladislaw für ihre Aemter verpflichtet bleiben; Mathias sollte diese Länder nach dem Pfandrechte bis zur Auszahlung der Pfandsumme behalten und die Bewohner derselben von der Verpflichtung erblicher Unterthänigkeit entbinden; es wurde seinem Ermessen überlassen, ob er sich künftighin König von Böhmen schreiben wolle oder nicht, doch sollte er Wladislaw alsbald diesen Titel geben, ohne daß dieser verpflichtet wäre ihm dasselbe zu thun; die Art und Weise der Auszahlung der Pfandsumme wurde genau festgesetzt und zugleich bestimmt, daß zur Wiederherstellung und Befestigung der gegenseitigen Freundschaft und Brüderlichkeit beide Könige persönlich am 24 Juni zwischen Olmütz und Mährisch-Neustadt zusammenkommen sollten; bei dieser Zusammenkunft sollten beide Könige dafür Rath schaffen, daß die Mißhelligkeiten zwischen dem Papste und den Böhmen und Mährern beglichen, ein Erzbischof im Lande eingesetzt und der Bann

1474 15 März 28 März 24 Juni

selben zu vernichten oder wenigstens die Siegel von ihnen abzureißen. (Orig. in Kuttenberg.)

1478 von den Lebenden und Todten genommen werde u. ſ. w. Zugleich wurde verabredet, aber in den Endbeſchluß nicht mit aufgenommen, daß zwiſchen Mathias und Wladiſlaw ein Verhältniß wie zwiſchen Vater und Sohn beſtehen ſolle; auch der Streit zwiſchen Wladiſlaw und dem Prinzen Hynek ſoll zur Zufriedenheit beider Theile in einer dem Vertrage beſonders angehängten Urkunde ausgeglichen worden ſein. Es iſt zu bedauern, daß der Inhalt dieſer beſonderen Urkunde unbekannt blieb, ſo daß wir weder das ſonderbare Benehmen dieſes Prinzen, noch die Urſachen deſſelben zu erklären vermögen. [129]

Drei der Bevollmächtigten, Protas, Biſchof von Olmütz, Prinz Heinrich und Beneš von Weitmil begaben ſich aus Brünn nach Ungarn zu Mathias, drei andere, Johann Biſchof von Großwardein, Prinz Hynek und Stephan von Zapolya nach Böhmen zu Wladiſlaw, damit ſie von ihnen perſönlich das Verſprechen zur Erfüllung des Vertrags in Empfang nähmen. Wladiſlaw hielt ſich damals in Kutten-
1 April berg auf. Als die genannten Herren am 1 April daſelbſt eintrafen, erhielten ſie von ihm durch feierlichen Handſchlag das königliche Verſprechen, wie ſie es verlangten; dann reis-
6 April ten ſie weiter und wurden am 6 April in Prag als Friedensboten mit großer Feierlichkeit und vielen Ehren empfangen. Der beſtimmte Abſchluß des erſehnten Friedens wurde in allen Ländern mit großer Freude begrüßt. In
31 Breslau befahl ſchon am 31 März der päpſtliche Nuntius
März Balthaſar de Piscia, daß überall in Schleſien und den Lauſitzen ein Te Deum Laudamus geſungen und bei jeder Kirche eine feierliche Proceſſion, Gott für dieſe große Wohlthat zu danken, abgehalten werden ſolle; und in der That

129) Das Original des Vertrags in böhmiſcher Sprache befindet ſich im k. k. Staatsarchive in Wien; die bisher im Drucke erſchienenen Publikationen desſelben (auch im Archiv Český IV, 481 — 87) ſind mehr oder weniger ungenau und unvollſtändig.

wurde der Friedensſchluß in Breslau und Schweidnitz und 1478
in anderen Städten nicht bloß durch Kirchenfeſte, ſondern auch durch Feuerwerke, Speiſung der Armen und allgemeinen Jubel gefeiert. Dlugoš verſichert überdies, daß man in allen Ländern der böhmiſchen Krone von freien Stücken Vorbereitungen zur Heimzahlung der Pfandſumme traf, um ſich ſobald als möglich von Mathias' Herrſchaft zu befreien, deren Härte man bis zum Übermaße empfunden hatte. [130]

Noch vor dem Brünner Tage hatte Wladiſlaw 4—5000 Bewaffnete nach Pilſen geſandt, meiſtentheils aus den Städten, um die Söldner des Mathias in Pilſen daran zu hindern, falls ſie dem Racek Kocowſký in Horažďowic beiſpringen wollten. Zum Anführer dieſer Expedition wurde abermals Burian von Gutſtein ernannt, als ob es damals nicht tüchtigere und erfahrenere Kriegsleute in Menge in Böhmen gegeben hätte. Aus dem Lager dieſes Heerhaufens, welches bei Chotěſchau aufgeſchlagen war, entfernten ſich eines Tages gegen 400 Bewaffnete, um zu fouragiren; dieſe fielen in einen Hinterhalt, welchen des Mathias Hauptmann, Johann Plankner von Kinsperk ihnen gelegt, und wurden beinahe vollſtändig aufgerieben oder gefangen genommen; und als Herr Burian ihnen ohne beſondere Ordnung zu Hilfe eilte, wurde auch er vollſtändig geſchlagen, ſo daß er an 400 Todte und 800 Gefangene verlor, unter den letzteren 4 Perſonen vom

130) Dlugoš p. 566 – 68, Eſchenloer II, 373 — 83. Ebenſo nach einigen bisher unedirten Briefen und Urkunden, die wir in Dresden und Görlitz aufgefunden haben. Die Rede, mit welcher Magiſter Wenzel Koranda an der Spitze der utraquiſtiſchen Geiſtlichkeit den Biſchof von Großwardein in Prag begrüßte (feria II post Ambrosii) findet ſich in ſeinem Manuale (Ms. XVII. F. 2. f. 104) in der Prager Univerſitätsbibliothek.

131) Uiber die Zahl der Getödteten und Gefangenen gehen die gleichzeitigen Berichte auseinander, ſo daß die Wahrheit ſchwer zu treffen iſt. Dlugoš (p. 568) gibt die von uns im Texte angeführte

1478 Herrenstande und 16 Ritter.[130] Seit dem Tage von Lipan hatten die Böhmen keine entscheidendere und schmerzlichere Niederlage erlitten. Es geschah dieß an demselben Tage, wo auch der Friedensvertrag in Brünn abgeschlossen wurde, und so ward der mehr als 50jährige Kampf „der Christen mit den Ketzern" siegreich beendet, obwohl das Haupt der Geschlagenen, Herr Burian, zu den entschiedensten Katholiken zählte. Weil aber bald darauf die Nachricht vom Brünner Frieden auch nach Pilsen kam, schloß Ritter Plankner bis auf weiteren Auftrag des Mathias einen Waffenstillstand und ließ die Mehrzahl der Gefangenen frei.

König Mathias empfing in Ofen gleichzeitig die Nachricht von dem erlangten Siege, so wie von dem abgeschlossenen Frieden und dessen Bedingungen. War es ihm ohnehin empfindlich, gleichsam aus Gnaden und nur für die Dauer seines Lebens König von Böhmen zu heißen, so war dieß jetzt doppelt der Fall, wo er einen Sieg erlangt hatte. Nicht

ten Zahlen an, die alten Annalisten (S. 214) sagen, daß Einige getödtet wurden, Andere ertranken und wieder Andere gefangen wurden, im Ganzen etwa 600 (nach anderen Handschriften 800). Eschenloer (p. 384) gibt die Gesammtzahl der Bewaffneten auf 5000 an, die der Getödteten auf 3000, die der Gefangenen auf 2000, auf diese Weise wäre also Niemand aus dem Kampfe entronnen. Stephan von Zapolya spricht in seinem Briefe (dd. Prag 11 April) an die Görlitzer Herren nur von Gefangenen und zwar „vyr pannerherrn, 16 namhafftige vnd als 1200 dinstleute und burger." Wenzel Wlček schrieb am 4 April nach Budweis: „Du schreibst mir von der großen Summe der Gefangenen; lasse sie doch geringer sein, wenn es möglich ist, denn ich habe andere Botschafter. Und wenn sie drei Herren gefangen haben, den Herrn Burian, den H. Libšteinsky und den Herrn Jenec, so wisse, daß sie einige Tausend Gulden zahlen könnten." (Offenbarer Spott.) „Doch Krieg ist Krieg, die Würfel desselben neigen sich bald dahin, bald dorthin, und es muß sein, daß die Einen die Anderen schlagen." (Aus dem Original.)

minder unangenehm war es ihm, ſich bei dem Papſte für 1478
dieſelben Ketzer zu verwenden, gegen die er bis dahin ſowohl mit Beſchimpfungen und Spott, als mit dem Schwerte gekämpft hatte. In dieſem ſeinen Widerwillen beſtärkte ihn ſein damaliger vorzüglichſter Rathgeber, Bruder Gabriel Rongoni von Verona, Biſchof von Erlau, der ehedem ein Mönch vom ſelben Orden wie Kapiſtran, auch ſchon die Kardinalswürde erlangt hatte. Mathias beſchloß deßhalb den Brünner Vertrag zu verwerfen und zürnte ſeinen Abgeſandten, den Biſchöfen von Großwardein und Olmütz, weil dieſe nach ſeiner Behauptung ihre Inſtruktion überſchritten hätten; auch iſt es zweifelhaft, ob die von der Brünner Verſammlung an ihn abgeſchickten Bevollmächtigten bei ihm anlangten oder nicht. Umſonſt begab ſich auch der alte Biſchof Rudolf auf die inſtändigen Bitten der Breslauer auf den Weg nach dem entfernten Ofen, um Mathias zu erſuchen, die Friedenshoffnungen der Völker nicht zu vereiteln. Mathias erwiderte voll Unwillen, er wiſſe recht gut, daß die Breslauer nur ungern ſeine Herrſchaft trügen und gern unter einen anderen Herrn ſich begeben möchten, [132] er ſei aber nicht der Mann, welcher ſein mit vielen Opfern erlangtes Recht leicht aufgebe; auch zieme ihm dies nicht ohne beſondere Erlaubniß des heil. Vaters. Auf ſeine damaligen Abſichten wirft ein Schreiben, welches er am 21 April an den glücklichen Krieger 21 Apr.
Johann Plankner richtete und welches wir um der Wichtigkeit ſeines Inhalts willen hier vollſtändig mittheilen, ein beſonderes Licht:

„Ehrenfeſter, lieber Getreuer! Dein Schreiben haben Wir verſtanden. Zuerſt befehlen Wir dir, daß du den ab-

132) Dlugoš l. c. Eſchenloer (p. 384) ſagt: „Matthias ſagete, er kennete wol, daß man nicht gerne unter ihm were, ſondern man freuete ſich, von ime abzutreten.“ Bemerkenswerth iſt dieſes Geſtändniß eines Mannes, der Mathias vor Allen ergeben war.

1478 geschlossenen Waffenstillstand aufkündigest und nicht weiter halte, sondern da Gott dir Glück verleiht, bis auf Unseren weiteren Befehl die Feinde nach Möglichkeit belästigest und Niemandes Zuschriften oder Reden irgendwie beachtest. Die Leute, welche zu Uns von den Rottenführern um Geld geschickt wurden, werden Wir ohne Säumniß damit zurückschicken, für das Fußvolk, dessentwillen du schreibst, werden Wir auch Geld schicken, auch die Husaren werden bald kommen, Wir haben ihrer schon 500 beisammen und wollen sie absenden. Und weil Uns Horažďowic zu diesem Ende sehr gut gelegen wäre, befehlen Wir dir zu dessen Rettung, sobald du kannst, das Deinige zu thun, doch nur wenn du sicher bist, daß dieses Schloß für Uns jederzeit und ohne Bedingung offen gehalten werde. Und wenn hiezu noch einiges nothwendig sein sollte, lasse es Uns wissen, Wir wollen dich mit allem Nöthigen versehen. Solltest du aber finden, daß deine Kräfte zur Rettung unzureichend sind, dann versuche sie lieber nicht, denn Wir hören, daß man den Ort völlig umschanzt und mit Gräben und Thürmen eingeschlossen habe, so daß du nur durch Sturm hineingelangen könntest. Erwäge deßhalb, ob du dieß thun kannst oder nicht, Wir überlassen dieß alles deiner Einsicht und deiner Klugheit. Sollte Uns was Anderes in diesen Kriegen noch von Nutzen sein, so lasse es Uns wissen, so weit es dir bekannt ist, denn Wir wollen Uns deines Rathes bedienen und haben volles Vertrauen zu deiner Treue." In Folge dieses Schreibens begann der Krieg im Pilsner Kreise abermals, Plankner griff die Güter der Herren Burian von Gutstein, Benes Libsteinský von Kolowrat und Wilhelm Rabský von Riesenberg an; da ihm jedoch die katholischen Herren nicht halfen, nahmen seine Bemühungen eher den Charakter gewöhnlicher Verwüstung und Räuberei, als den eines ordentlichen Krieges an; zur Rettung von Horažďowic machte er keinen Versuch. [133]

133) Das Schreiben des Mathias in böhm. Sprache findet sich im

Auch ein anderes Ereigniß trug sich zu, welches Ma- 1478
thias zur Entschuldigung dienen konnte, daß er sich dem Brünner Vertrage nicht fügte. Seine Vertreter, Johann von Großwardein und Stephan von Zápolie unternahmen, nachdem sie mehrere Tage in Prag zugebracht hatten, eine Wallfahrt nach Kaaden zu den heiligen 14 Nothhelfern. Als nach der Rückkehr der Bischof von Großwardein mit den Prager Priestern und Magistern in einen Streit wegen des Altarssakramentes gerieth und die Kindercommunion so wie auch anderen Ritus der Kelchner tadelte, entstand gegen ihn eine große Gährung unter dem Volke; und als darauf bei einer öffentlichen Procession sein ungarisches Gefolge sich weigerte, der von einem utraquistischen Priester getragenen Hostie die gewöhnliche Ehrerbietung zu erweisen, erhob sich das Volk, gereizt von anderen Priestern, und würde auf der Stelle alle Ungarn erschlagen haben, wenn Prinz Hynek mit den Neustädter Bürgern nicht eilig zu ihrem Schutze herbeigeeilt wäre. Dieser Aufruhr reizte den König Wladislaw, der bis dahin noch immer in Kuttenberg weilte, in hohem Grade; er lud deshalb die beleidigten Abgesandten zu sich und suchte sie nicht bloß durch Worte und Ge-

Archive von Wittingau. Dlugoš nennt den Plankner „Plankyberk Australis," er war jedoch aus dem Geschlechte der Ritter Plankner von Kinsperk (Königsberg) im Elbogner Gebiete, das schon seit dem 14 Jahrhunderte wohl bekannt ist. Seine Verfahren nannten sich von Kinsperk, manchmal aber auch von Krotensee im Elbogner Gebiete, sie waren mit den Rittern Štampach Patrone der Kirche zu Schönsicht (1365—85). Im Archive der Grafen von Štampach, einer erst in unseren Tagen ausgestorbenen Familie, fanden wir eine allerdings verdächtige Urkunde Kaiser Friedrichs vom Jahre 1464, in der er bestätigt, daß die Ritter Namens Štampach, Globen, Hildprant, Plankner und Sataner, welche sich desselben Wappens bedienen, allesammt zu demselben Stamme und derselben Familie gehörten. Über die Wiederaufnahme des Krieges findet sich ein Schreiben vom 4 Mai 1478 im Dresdner *Archive*.

1478 ſchenke auf alle Weiſe zu beſänftigen, ſondern ließ auch alle jene Prieſter, welche zu dem Auflaufe Veranlaſſung gegeben hatten, gefangen nehmen und einkerkern. Dieſe Strenge gegen utraquiſtiſche Prieſter war unſerem Wiſſen nach das einzige Zeichen perſönlicher Energie bei dieſem Könige; auch kurz vorher hatte er in Kuttenberg befohlen, den Magiſter Martin wegen angeblich aufrühreriſcher Predigten aus der Stadt wegzujagen, und als ſich auch hier die Stadt deshalb gegen die Schöppen erhob, ließ er die Urheber dieſes Aufſtandes und darunter einige der erſten Bürger ins Gefängniß werfen und darauf für immer aus der Stadt ver-
9 Apr. treiben (9 April).

Dieß hatte indeſſen noch ſchlimmere Folgen: die eifrigeren Utraquiſten begannen im ganzen Lande unruhig zu werden, als drohe ihrer Partei Gefahr; die Städte Saaz, Laun, Schlan, Nimburg, Königgrätz, Tabor, Beraun und andere beriethen ſich gemeinſchaftlich, wie dieſem Uibel zu entgehen und wie der König zur Erfüllung ſeines auf die Religion bezüglichen Verſprechens zu nöthigen wäre.[134] Allerdings war auch das Verketzern der Utraquiſten im Lande verboten, es läßt ſich aber nicht in Abrede ſtellen, daß die Uiberſchreitungen dieſer Partei viel weniger unterſucht und geſtraft wurden, als die der Gegenpartei. Uiber einen Landtag in Prag um St. Veit iſt uns nicht mehr bekannt, als daß auf demſelben den angeſehenſten utraquiſtiſchen Herren von ihrer Geiſtlichkeit eine ſehr dringende Bittſchrift übergeben wurde, damit ſie für beſſeren Schutz und Sicherheit ihrer Partei ſorgen möchten. Die religiöſen Reibungen nahmen einen ſo ernſten Charakter an, daß die

134) Schreiben im Dresdner Archive vom 5 Apr. und 4 Mai Über die Vorgänge in Kuttenberg ein Schreiben des Königs Wladiſlaw im Archive dieſer Stadt; dann die Aufzeichnungen des Nikolaus Dačický von Heſlow in der böhm. Muſeal-Zeitſchrift *1827, IV.* 78—79. Dlugoš p. 568.

angeſehenſten utraquiſtiſchen Herren im Rathe Wladiſlaws 1478
es für nothwendig erachteten, als Mittler zwiſchen König und Volk aufzutreten. Sie baten um die Erlaubniß zur Berufung eines eigenen Landtages der utraquiſtiſchen Stände, damit dieſer ihre kirchlichen Verhältniſſe ordne, und der König konnte es ihnen nicht verweigern, da ſie ſich verbürgten, daß auf dieſem Landtage Nichts verhandelt werden würde, was gegen ſeine Rechte verſtieße oder zur Verkürzung ſeiner Ehre und ſeines Anſehens beitragen könnte.

Am Tage der Apoſteltheilung den 15 Juli ſandten die 15 Juli
Herren Johann von Janowic und auf Petersburg, Oberſtburggraf von Prag, Johann Towačowſky von Cimburg und auf Jungbunzlau, Oberſtlandrichter, und Samuel von Hradek und Walečow, Landesunterkämmerer, in alle Gegenden des Landes zahlreiche Schreiben, in denen ſie ankündigten, daß ſie auf die Bitte ehrbarer Magiſter und Prieſter und anderer Stände vom Könige die Erlaubniß erbeten und erlangt hätten, daß ein gemeinſamer utraquiſtiſcher Landtag nach Prag zum Skt. Laurenztage berufen werde (10 Aug.) 10 Aug.
„und zwar zur Ehre und zum Ruhme des allmächtigen Gottes, zum Heile des Königs und der Krone, und zur Herſtellung der Einheit und Eintracht derer, welche die Wahrheit Gottes lieben und den Leib und das Blut Chriſtus des Herren unter beiden Geſtalten empfangen.“ Sie verlangten alſo angelegentlich, die Geladenen ſollten entweder perſönlich erſcheinen, oder Vertreter abſchicken, wofern ihnen „die Verherrlichung der heiligen Wahrheit“ und das gemeinſame Wohl lieb ſei. Auch das untere oder utraquiſtiſche Conſiſtorium ſchickte nach allen Seiten ähnliche Einladungen aus. Als demnach der beſtimmte Tag erſchien, kam eine ſo zahlreiche Verſammlung zu Stande, daß ſie alle Hoffnung und Erwartung überſtieg; der König ſelbſt ſoll ſeine Verwunderung darüber geäußert haben, daß es ihm nie möglich geweſen wäre, für die Landesangelegen-

1478 heiten eine ähnliche Verſammlung zu Stande zu bringen. Da kein Saal im Karolinum groß genug war, tagte man unten im Hofe unter freiem Himmel, und auch da war nicht bloß der ganze Hof, ſondern auch die anſtoßenden Gänge, Fenſter und Zimmer gleichſam überfüllt. Nach den gewöhnlichen Feierlichkeiten, dem Gottesdienſte, der Begrüßung und Dankſagung, ergriffen die Magiſter und Prieſter alsbald das Wort, und ſetzten die Urſache der außerordentlichen Verſammlung auseinander, nämlich die je weiter deſto unerträglichere Lage des Utraquismus. In dem Vortrage, der mehrere Stunden dauerte, wurde erläutert, welches das Verhältniß zwiſchen den Katholiken und Utraquiſten eigentlich ſein ſollte und dann wie es thatſächlich war. Alle früher geſchloſſenen Verträge wurden erklärt, der mit dem Basler Concil, jener mit Kaiſer Sigmund, dann wurden die darüber gegebenen Urkunden, die ſogenannten Compactaten vorgewieſen und geleſen, im ganzen 15 Urkunden, von denen 7 Prinz Heinrich von Münſterberg, der von der Verſammlung noch immer für einen Kelchner gehalten wurde,[135] an dieſelbe abgeſchickt hatte; die anderen 8 hatten die Prager vorgelegt. Für die Gründlichkeit dieſer ganzen Verhandlung ſpricht auch der Umſtand, daß man nicht unterließ, auch das Breve Papſt Eugens IV, in dem er die erwähnten Verträge billigte, vorzulegen.[136] Aus Allem dem

135) Mag. Paul von Saaz erzählte in der Schilderung dieſer Verhandlung: finita oratione mox oratores principis Henrici, qui et ipse communionis utriusque speciei cultor esse creditur, omnibus palam salutatione habita, compactata concilii Basiliensis et compactata Sigismundi imperatoris et cetera regni munimenta, quae protunc in manibus dicti principis fuere (vielleicht auf ſeiner Burg Litic?) toti synodo ostensa, contulerunt. (Monum. hist. univ. Prag. II, 138.)

136) In dem Berichte, welcher im MS. der k. k. Wiener Bibliothek N. 4488 auf dem 365ſten Blatte (dem letzten) hierüber mitgetheilt wird, ſtehen die Worte: „Septima Pragensium litera continet

wurde zuerſt die Unredlichkeit jener nachgewieſen, welche 1478
nicht aufhörten, die Utraquiſten der Ketzerei zu beſchuldigen, dann wurden Klagen geführt im Allgemeinen über die Domherren, Mönche und Prieſter der Gegenpartei, im Beſonderen aber über jene, welche ſich früher zum Utraquismus bekannten, dann von der Wahrheit abgefallen waren und nun ſie grimmiger verfolgten als andere Gegner; man zählte dann die Pfarren und Kirchen in Prag und in den Kreiſen auf, wo zur Zeit des Kaiſers Sigmund der Kelch gereicht wurde, von wo aber in neueſter Zeit die utraquiſtiſchen Prieſter entweder durch Liſt, Bedrohungen oder Gewalt verdrängt worden waren; man machte bekannt, daß die Weihe von utraquiſtiſchen Clerikern, welche nur an einigen Orten in Italien, und das mit vielen Schwierigkeiten und Auslagen möglich war, ſeit drei Jahren durch den Einfluß des Papſtes (da er den Biſchof der die Weihen ertheilt, verjagt hatte) ganz und gar unmöglich ſei; über die Ernennung eines Erzbiſchofs im Lande gemäß den Compaktaten ſei ſchon hinreichend viel geſprochen und verhandelt worden, aber man ſehe dabei keinen Ernſt und kein Gedeihen. Durch die Schilderung dieſer und anderer Unbilden ereiferte ſich die Verſammlung derart, daß als Jemand das Lied „Wěrní křesťané“, welches wegen ſeines aufreizenden Inhalts verboten war, intonirte, allgemach alle in dasſelbe einſtimmten, ſo daß es unter vielem Geräuſche an Ort und Stelle zu Ende geſungen wurde. Die anweſenden weltlichen Herren, welche ſich dem Könige für den ruhigen Verlauf der Verſammlung verbürgt hatten, nannten die vorgebrach-

commendationem Philiberti episcopi a papa Eugenio, et quod grate audivit. quod Bohemi ipsum pro episcopo acceptarunt.“ Es war dieß alſo ein anderes Schreiben als jenes ddto. Bologna 11 März 1436, welches Rainaldi zum Jahre 1436 §. 18 ohne Datum herausgegeben hat und wir nach einer alten Überſetzung im Archiv Český, III, 441.

1478 ten Beschwerden zwar stichhältig und gerecht und eiferten selbst für ihre Abstellung, aber sie bemerkten zugleich, daß bei einem solchen Geräusche eine ordentliche Verhandlung unmöglich sei, deßhalb wurde auf ihren Antrag und nach dem Beispiele anderer großer Landtage aus allen Anwesenden ein Comité von Vertrauensmännern gewählt, denen die Macht gegeben wurde, über das, was zunächst Noth thut, Beschlüsse zu fassen. Bevor sich die Versammlung auflöste, verbanden sich die Theilnehmer derselben schriftlich, „einander wider jeden, der sie von der Wahrheit Gottes verdrängen wollte, mit Gut und Blut, so lange sie lebten, beizustehen." Dann, „gingen sie aus dem Karolinum in den Königshof (auf der Altstadt beim Pulverthurm), Magister und Priester und eine Menge Volks, fröhlich singend. Hier sprachen sie vor dem Könige über dieselben Angelegenheiten, über den Erzbischof und über das, was er an der Landesgrenze versprochen habe, er möge doch ohne Säumniß das Seinige thun und ihnen eine Antwort ertheilen. König Wladislaw versprach ihnen zu antworten, sobald er einen Rath bei sich haben werde, und darauf entfernten sie sich."[137]

Die Nachrichten, welche sich über die Verhandlungen des gewählten Ausschusses erhalten haben, sind über die Maßen

137) Im Archiv Český V, 375—77 haben wir die Einladung vom 15 Juli und einige Artikel der Versammlung vom 10 Aug. mitgetheilt. Über die Verhandlungen siehe die Annalisten S. 214—16 und Monum. histor. univ. Prag. II, 133—140 (dieta de Compactatis), ebenso das Schreiben des Sigmund Holko ddto. Prag 12 Aug. (im Dresdner Archive). Die ganze Werthlosigkeit und die mala fides der Hajekischen Chronik von Böhmen ließe sich besonders beweisen aus dem, was er über diese Versammlung bringt und was er verschweigt, wäre nicht hier jede Polemik überflüssig; auch des Dubravius Erzählung ist nicht ohne Fehler, obwohl er, die Ereignisse verschiedener Zeit mit einander vermengend, *der Kritik weniger* zugänglich ist.

arm und unvollſtändig, was um ſo mehr zu bedauern iſt, 1478
je wichtiger ſeine Beſchlüſſe an und für ſich waren. Es iſt nämlich zweifellos, daß das Prager utraquiſtiſche Conſiſtorium, über deſſen frühere Organiſation beinahe nichts bekannt iſt, von da an bis zu ſeinem Ende jene Form behielt, welche in den Berathungen dieſer Verſammlung feſtgeſetzt wurde.[138] Die Artikel, welche ſich erhalten haben, beſagen nur, daß „zur Erhaltung der Einheit und Eintracht unter den Prieſtern, die Wahl von 12 Perſonen beſtimmt wurde, 4 Laien und 8 Geiſtlichen, und daß dieſe über alle utraquiſtiſchen Prieſter im Lande die Aufſicht führen ſollten; alle Prieſter ſollten ihnen untergeben und gehorſam ſein. Würde ſich Jemand dieſer Verpflichtung entziehen wollen, ſo ſei dies nicht zu dulden, und die utraquiſtiſchen Barone, Ritter und Städte ſollten den zwölf mit Rath und Hilfe beiſtehen, damit ihre Befehle vollzogen würden.“ Ob der gewählte Adminiſtrator M. Wenzel Koranda auch in der Zahl der Zwölf begriffen war, vermögen wir nicht anzugeben; die Verſammlung, welche ſich noch immer mit der Hoffnung ſchmeichelte, bald den verſprochenen Erzbiſchof zu erhalten, ſcheint über die Stellung und Wirkſamkeit des Adminiſtrators nichts Neues beſtimmt zu haben: aber die Organiſation des nun beliebten Conſiſtoriums erhielt ſich auch in den folgenden Jahrhunderten. Darauf wurden 6 Herren aus dem Laienſtande gewählt: Johann von Janowic, Johann von Cimburg, Samuel von Hradek, Paul Skalſky von Jenſtein, Nikolaus Switaček von Landſtein und Peter Kdulinec

138) Weleſlawin im hiſtoriſchen Kalender zum 24 September 1478 bringt aus Kodicillus eine Nachricht, welche zur Laurenti-Verſammlung gehört: „da wurde das Conſiſtorium von ihnen d. i. von den utraquiſtiſchen Ständen) im großen Saale nach alter Weiſe beſtellt und erneuert, und demſelben die Rechte und Statute des Prager Erzbiſchofs Konrad vorgetragen,“ — vielleicht enbeten die *Berathungen* des Comités erſt gegen den 24 September.

1478 von Ostromič, um über die thatsächliche Durchführung der Beschlüsse dieser Versammlung und aller die utraquistische Partei betreffenden Gesetze zu wachen. Den ersten drei wurde zugleich die Macht gegeben, einzelne Personen oder die ganze Partei zur Anhörung und Verhandlung über alles, was Noth thut, zu berufen. Es wurden zugleich im Monate September in allen Kreisen Decane ernannt (decani rurales), denen die übrige Geistlichkeit untergeordnet sein solle.[139] Außerdem wurde, da die vor Jahren entstandenen Glaubensstreitigkeiten unter den Utraquisten noch immer dauerten und durch die Secte der böhmischen Brüder, welche man Pikharten nannte, immer mehr zunahmen, den Magistern und Priestern aufgetragen, für ihre gründliche Belehrung und die Widerlegung ihrer Irrthümer vor Allem Sorge zu tragen.

Wir haben bereits erzählt, aus welchen Anfängen diese Secte im Jahre 1457 entstanden war, wie sie sich 10 Jahre später 1467 organisirte und wie ihre vorzüglichsten Begründer und Lehrer im Jahre 1468 ins Gefängniß geworfen, bei der Krönung König Wladislaws 1471 aber wieder in Freiheit gesetzt wurden. Seit der Zeit nahm mit jedem Jahre ihre Thätigkeit und Beliebtheit beim Volke zu, die Zahl ihrer Anhänger mehrte sich in Böhmen und Mähren, namentlich unter dem Landvolke und den Gewerbsleuten; in der ersten Zeit siedelten sie sich zumeist auf den Gütern der Brüder Towačowský von Cimburg, der Brüder Kostka von Postupic und selbst auf denen Wilhelms von Pernstein an; deshalb waren auch ihre wichtigsten Gemeinden in Böhmen zu Jungbunzlau, in Brandeis an der Adler und der Elbe und in Leitomyschl, in Mähren aber in Prerau, Leipnik,

139) Hievon spricht des Koranda Schreiben ad decanos rurales, gegeben 1478 „circa Catharinae", enthalten im MS., bezüglich dessen siehe die Anmerkung 142; das Uibrige im Archiv Český, V, 377.

Tobitſchau und Proßnitz.[140] Der muſterhafte Fleiß, die 1478
Ordnung und Demuth dieſer Brüder erwarben ihnen die Gunſt jener Herrrn um ſo mehr, je weniger ſie ſich in Glaubensſtreitigkeiten einließen, indem ſie das Weſen des Chriſtenthums in einer wahrhaft chriſtlichen Lebensweiſe ſuchten, und bereit waren, auch ihre Dogmen aufzugeben, ſobald ſie über deren Unrichtigkeit belehrt wurden. Indeſſen war ihre Lehre von der moraliſchen Verkommenheit der ganzen römiſchen Hierarchie und von der Wirkungsloſigkeit der von ihr geſpendeten Sakramente zu anſtößig, nicht blos für die Prieſter ſelbſt, ſondern auch für ihre Gläubigen, als daß die erſteren unthätig zuſchauen konnten, wie das Gift „gleich einem Krebſe ſchadhaft um ſich greife.“ Deshalb drang ſchon auf dem Beneſchauer Landtage von 1473 die verwittwete Königin Johanna auf die Entfernung dieſes Uibels und ſpäter gab es kaum einen Landtag, an dem nicht über die Pikharten verhandelt worden wäre. Die Gemüther wurden übrigens im J. 1476 noch beſonders durch einen hinterliſtigen Vorgang aufgeregt: es wurde nämlich gegen die Brüder ein gewiſſer Leſchka, ein Bräuergeſelle, als Zeuge gewonnen. Dieſer behauptete von ſich, er habe früher zu

140) Johann Towačowſký von Cimburg war vom Jahre 1468 an im Beſitze von Alt- und Jungbunzlau, und daher auch von Brandeis an der Elbe; ſein Bruder Ctibor in Mähren trat im Jahre 1470 die Stadt Prerau in Mähren dem Herrn Albrecht Koſtka ab, welcher bereits im J. 1467 auch in den Beſitz der Stadt Leipnik gelangt war und beide Städte darauf mit den zugehörigen Herrſchaften im J. 1475 dem Herrn Wilhelm von Pernſtein abtrat. Derſelbe Herr Albrecht, der weder am Huſitismus noch am Katholicismus conſequent feſthielt, kümmerte ſich auch nicht um den Glauben ſeiner Unterthanen, er ſtarb am 3 März 1477. Sein Bruder Johann Koſtka von Poſtupic war ſchon im J. 1464 Herr in Brandeis an der Adler, nach dem Tode ſeines Bruders Zdeněk erbte er die Herrſchaft Leitomyſchl und lebte bis zum Jahre 1496. Proßnitz gelangte im Jahre 1490 unter die Herren von Pernſtein.

1478 den Pikharten gehört, sei einer ihrer Senioren gewesen und offenbarte über sie ganz wunderbare Geheimnisse, namentlich, daß sie in ihren Versammlungen Gott, die Jungfrau Maria und die Heiligen lästerten, die Sakramente verspotteten, und gleich den Adamiten Nichtswürdigkeiten mit einander trieben, mordeten, mit Zauberei und Hexerei sich beschäftigten und große Schätze anhäuften. Dieser Mensch wurde gleich einem Schaustücke durch Städte und Dörfer herumgeführt, er widerrief überall öffentlich die erwähnten Irrthümer, schwor alle die genannten Nichtswürdigkeiten ab, bat die Frommen um ihre Fürbitte für ihn, den Sünder, und mahnte sie, die gottlosen Pikharten zu meiden.[141] Aber die Wirkung dieses Vorgangs war eine andere, als man erwartete; die so verbreiteten Lügen riefen nicht nur die allgemeine Aufmerksamkeit wach, sondern veranlaßten ein sorgsameres Erforschen des wahren Sachverhalts, was zuletzt den schwer verleumdeten Pikharten eine größere Theilnahme gewann. Es konnte daher nicht anders geschehen, als daß die Laurenzi-Versammlung vom J. 1478 diese Angelegenheit besonders in Berathung zog. Der Beschluß konnte aber um so weniger streng ausfallen, als nicht nur das anerkannte Haupt der Utraquisten in Böhmen, Johann Towačowský von Cimburg, ein Freund der Brüder war, sondern auch Johann Kostka von Postupic, Herr in Leitomyschl und Brandeis, sich öffentlich ihrer annahm, obwohl diese beiden Herren selbst nicht Pikharten werden konnten, so lange diese Sekte ihren Mitgliedern jede Ausübung weltlicher Macht verbot. Der Landtag beschloß, daß den Vorstehern der Brüder freies Gehör im Consistorium ertheilt werden sollte; was sie (die Brüder) dann aus dem Gesetze Gottes und der heiligen Schrift als bindend nachweisen könnten, dabei dürfe man sie belassen, sobald man sie aber eines Irrthums überführe, seien sie bei sonstiger Strafe verpflichtet ihn ab-

141) Geschichte der schweren Verfolgungen der böhm. Kirche Cap. 21.

zulegen. Von der Unzweckmäßigkeit und Unfruchtbarkeit aller 1478
ſolcher theologiſchen Colloquien ſcheint der Landtag noch nicht überzeugt geweſen zu ſein.

Der erſte Begründer und Patriarch der Brüderunität, Gregor, war in Brandeis a. d. Adler am 13 Sept. 1473 geſtorben. Gelehrte Männer hatte damals die Unität nur wenige, Bruder Gregor ſcheute ſich vor denſelben wegen des, wie es ihm ſchien, ihnen angebornen Eigendünkels und ihrer Streitſucht. Für die Fähigſten zu theologiſchen Disputationen wurden damals gehalten: Michael der Alte, ein urſprünglich katholiſcher Geiſtliche, zuerſt Pfarrer in Kunwald, ſpäter in Senftenberg, der ſich frühzeitig an Bruder Gregor angeſchloſſen hatte; Johann Chelčicky, ein Schüler Peter Chelčicky's, und ſchließlich Prokop von Neuhaus, ein Mann von vorzüglicher Geiſtesſchärfe, der im J. 1467 in Prag den Grad eines Bakkalars erlangt hatte. Dieſe wurden von der ganzen Unität zum Mag. Wenzel Koranda, dem Vorſteher des Prager Conſiſtoriums um den 12 Sept. 1478, 12 Sept.
geſchickt und ſtritten ſich mit den Magiſtern einige Tage im Karolinum. Aus dem Berichte, welchen Mag. Koranda über dieſe Verhandlung dem Herrn Johann Koſtka vor Wenceslai deſſelben Jahres zugeſchickt, und der in ſeiner eigenen Original-Handſchrift uns noch vorliegt,[142] entnehmen wir einige bemerkenswerthe Einzelnheiten. Der Magiſter ſchreibt: „Als zu uns Michael, Prokop und Chelčický kamen, benahmen wir uns gegen ſie ruhig und anſtändig, und bevor wir mit ihnen über ihre Ausſchreitungen

142) Unter den Manuſkripten der Prager Univ Bibliothek befindet ſich unter der Signatur XVII, F. 2. auch das bereits öfters von uns genannte Manuale des Mag. W. Koranda, in welches er entweder ſelbſt oder durch andere, wichtigere Tractate, Reden und Schreiben, welche er bei ſeiner Amtsführung brauchte und die er größtentheils ſelbſt verfaßt hatte, einzutragen pflegte. Zwei Schreiben an Herrn Johann Koſtka finden ſich daſelbſt auf Blatt 29 bis 34.

1478 zu sprechen begannen, kamen wir mit ihnen über denselben gemeinschaftlichen Richter überein, den auch unsere Vorfahren am Basler Concil (1432) anriefen, nämlich das Wort Gottes, die wesentliche Einrichtung der ersten Kirche und die Schriften der ältesten heiligen Doctoren, welche in demselben Gesetze ihre Grundlage haben." — „Als wir nun mit ihnen zu gewissen Zeiten, am Morgen und vor der Vesper, das besprachen, was über sie geschrieben und erzählt wird, setzten sie uns den ganzen Verlauf ihrer allerdings unvollkommenen Entwicklung auseinander" — „sie sagten: Als wir uns von der römischen Kirche und von euch trennten, entschieden wir durch das Loos, wer unter uns Bischof und wer Priester sein solle. Und als das Loos drei traf, und einen von ihnen, daß er Bischof sein solle, so entstand unter uns darüber eine Meinungsverschiedenheit, ob dies so bleiben solle; zuletzt einigten wir uns darüber, an einen Waldenserbischof eine Gesandtschaft abzuordnen, der mich dann, so sprach Michael von sich selbst, zum Bischofe weihte, und ich selbst weihte darauf nach meiner Brüder Rückkehr einen von den dreien zum Priester und Bischofe."[143] „Hätte die Gemeinde auch keine Priester und wählte sie im Vertrauen auf Gott Jemand, der zu diesem Amte tauglich ist, und dieser nähme die Wahl an, so ist er als Priester

143) Bemerkenswerth ist diese älteste authentische Nachricht über den Antheil eines Waldenserbischofs bei der Begründung der Brüder-Unität; sonst pflegte nur ein Waldenserpriester, nicht aber ein Bischof, erwähnt zu werden. Wir dürfen nicht verschweigen, daß die alten Historiker der böhm. Brüder, z. B. Blahoslaw und andere, nur eine unvollständige Kenntniß ihrer ältesten Geschichte besaßen, da das ursprüngliche Archiv der Unität in Senftenberg schon am Ende des 15 Jahrhunderts vernichtet wurde, und darauf durch einen Brand in Leitomyschl im Jahre 1546 abermals namhaften Schaden erlitt. Das hier erwähnte Colloquium versetzt Blahoslaw in das Jahr 1479 und weiß darüber nichts Näheres mitzutheilen.

anzusehen." — Die Priester, welche von römischen Bischöfen 1478
geweiht worden sind, sind nicht in der Weise berufen worden, wie solche Gott der Vater durch seinen Sohn anordnete, und wie sie von den Aposteln beobachtet wurde. Deshalb dürfen wir sie für keine Priester ansehen." — „Bezüglich des Leibes des Herrn und seines heiligen Blutes erklärten sie: Bevor jener genossen und dieses getrunken wird, haben wir kein Zeugniß, daß unter diesen Gestalten sich der Leib und das Blut des Herrn finde, und ebenso wenig haben wir dafür ein Zeugniß, daß dem Leibe des Herrn im Sakramente göttliche Ehre erwiesen werden solle." — Am hitzigsten entbrannte der Streit über die Lehre vom Taufsakramente. Die Brüder bestritten überhaupt die sakramentale Wirksamkeit der von den röm. Priestern gespendeten Sakramente, und waren deshalb gewöhnt, an jenen, welche zu ihnen übertraten, die Taufe zu wiederholen; zudem war es unter ihnen selbst noch strittig, ob auch Kinder getauft werden sollten, da diese noch keine Belehrung annehmen könnten. Uiber die letzte Streitfrage ließen sich die Abgeordneten der Brüder belehren, denn „dem verabredeten Richter gemäß erkannten sie aus der Schrift, daß die Kinder getauft werden sollten, nahmen dieß an und erklärten, daß sie sich daran gewöhnen wollten." Aber daß die Taufe überhaupt nicht wiederholt werden solle, das wollten die Brüder diesmal noch nicht begreifen (erst später änderten sie ihre Meinung), obwol Mag. Koranda ihnen streng zurebete und hinzufügte, daß er niemand, den die Brüder im Namen der heil. Dreieinigkeit getauft hätten, wiedertaufen lassen würde, um dem Sakramente nicht nahe zu treten oder Namen und Macht der heil. Dreieinigkeit leicht zu achten; ihre Vermessenheit sei über alle Maßen groß, daß sie alle anderen außer sich für Nicht-Christen hielten und zur ewigen Verdammniß verurtheilten. Als sie aber hierin hartnäckig an ihrer Meinung festhielten, zählten ihnen die Priester und

1478 Magiſter alle ihre Irrthümer auf, und befahlen ihnen ohne Säumniß Prag zu verlaſſen. „Beliebe, Herr, aus Allem dieſem zu erſehen (ſo ſchreibt Magiſter Koranda Herrn Koſtka weiter), wie groß ihre Keckheit, ihre Irrthümer und ihre Hartnäckigkeit ſind. Die Schrift wollen ſie nicht verſtehen und halten an ihren Gebilden nach ihrem Eigenſinne feſt. Es iſt alſo kein Grund, ſie zu lieben oder ſich ihrer anzunehmen". — „Man hat auch keinen Grund, auf ihre ſcheinheiligen Werke oder zerknirſchten Reden zu achten. Chriſtus der Herr eiferte am meiſten gegen Heuchelei, auch der Engel des Satans weiß ſich in einen Engel des Lichts umzugeſtalten, vor ſolchen muß man ſich aber nach den Reden des heil. Paul am meiſten hüten und ſie zu meiden ziemt ſich und iſt nothwendig". Herr Koſtka hörte nichtsdeſtoweniger nicht auf, Freund und Beſchützer der Brüder zu ſein, und ebenſowenig Bohuš und Johann, ſeine Söhne. [144]

Der nach dem Brünner Vertrage in Böhmen wieder ausgebrochene Krieg dauerte nicht lange, denn ſchon im Anfange Juni wurde ein neuer Waffenſtillſtand bis Jacobi ge-

144) Im Monate November 1478 ſchrieb Mag. Koranda den Brüdern nachſtehende Fehler zu: Est fratriculorum seu Pighardorum secta turpissima, baptismum aliaque sacramenta inficiens, deficiens quoque in credendis articulis non paucis. Isti namque rebaptistant singulos ad se accedentes, ordinatos ab episcopis latinis reordinant sacerdotes, suum sacerdotium phantasticum similiter et confirmationem sine forma verborum ad hoc requisita perficiunt; — rursum de existentia Christi in sacramento venerabili ejusdemque ibidem adoratione asserunt sub fide non esse credendum, sacerdotes more Romanae ecclesiae ordinatos non existere sacerdotes garriunt, et hinc a quolibet, sit quantumvis moriger aut honestus, ecclesiae sacramenta respuunt recipere ac recusant, neminem etiam ab eis baptisatum fore affirmantes. Haec talia compluraque alia ad demolitionem fidei sua temeritate tenent, asseverant et dogmatisant etc. in ſeinem encycliſchen Schreiben ad decanos rurales in dem erwähnten Mannale Blatt 87 und ff.

ſchloſſen, der ſpäter bis Michaeli (29 Sept.) verlängert 1478
wurde. In die Verhandlungen wegen eines vollſtändigen Friedens, welche zu gleicher Zeit begannen, wurde auch die Angelegenheit des Herrn Bohuſlaw von Schwamberg mit hineingezogen. König Mathias hatte bereits ſeine Einwilligung gegeben, daß Herr Bohuſlaw in Brünn um Bartholomäi vor ein Gericht böhmiſcher und mähriſcher Herren geſtellt werde, doch kam es hievon ab, da Beneš von Weitmil im Juli nach Ofen kam und im Namen König Wladiſlaws für Herrn Bohuſlaw Fürſprache einlegte. Herr Beneš, der
am 24 Auguſt zum zweitenmale nach Ungarn reiſen ſollte, 24 Aug.
ſchrieb über dieſe Angelegenheit Herrn Bohuſlaw in folgenden Worten: „Über Nichts herrſcht zwiſchen den Königen im Vergleiche zu dem erſten Vertrage ein Zwieſpalt, als daß der König von Ungarn den Titel eines Königs von Böhmen führen und dafür gehalten werden will, zweitens daß er während ſeiner Lebzeiten keine Auszahlung der verpfändeten Länder zulaſſen will, auch gab es drittens wegen der Güter einigen Zwieſpalt, aber bezüglich aller dieſer Angelegenheiten habe ich hinreichende Weiſungen und Vollmachten, ſo daß man zu Gott hoffen kann, es werde ſich beiderſeits glücklich ordnen laſſen. Auch hat mir der König von Ungarn geſagt, daß im Falle ich mit Gottes Hilfe mit einem paſſenden Ausgleiche wieder zu ihm nach Ungarn kommen würde, die Angelegenheit E. Gn. ein gutes und geziemendes Ende nehmen werde.“ [145] Aus dieſem geht ſchon klar genug hervor, daß Wladiſlaw den neuen Forderungen des Mathias mit neuer Nachgiebigkeit begegnet war. Ein anderer Herrſcher hätte wohl die Verlegenheit benützt, in die Mathias damals ſowol durch die erneuerten Einfälle der Türken, als durch einen Krieg mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg und durch einen dritten Krieg, der ihm vom

145) Das Original dieſes Schreibens hat ſich im Archive von Wittingau erhalten.

1478 Könige Kasimir von Polen drohte, gerathen war: aber Wladislaw fehlte die hiezu nöthige Thatkraft und Energie.

Durch Herrn Beneš's von Weitmil Thätigkeit kam es
30 also dazu, daß König Mathias endlich am Skt. Hieronymus-
Sept. tage (30 Sept.) in Ofen eine Urkunde in böhmischer Sprache folgenden Inhalts ausstellte: „Wir geben durch diese Urkunde Allen zu wissen, daß Wir in dem Verlangen nach Frieden, den Wir, so weit es an Uns lag, stets unter den christlichen Fürsten zu erhalten Uns bemühten, jetzt nach vielen Kämpfen und Streitigkeiten, die Wir mit dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Wladislaw König von Böhmen, Markgraf von Mähren, Herzog von Luxemburg und Schlesien, Markgraf der Lausitze, Unserem geliebten Bruder und Freunde, wegen des Königreichs Böhmen gehabt haben, unter dem Beistande Unserer und Sr. Gnaden Räthe Friedensverhandlungen begonnen haben; in Folge dieser vielfachen und wichtigen Verhandlungen haben Wir, wie Wir nicht zweifeln, in Gegenwart des heiligen Geistes, einige Artikel und Friedensmittel mit Sr. Gnaden beschlossen und festgesetzt, deren Inhalt folgender ist: Zuerst ist bestimmt worden, daß beide Könige in dem Besitze des Rechtes, welches sie erlangt haben, bleiben sollen, jeder wie ein erblicher Fürst, und jeder bediene sich des Titels eines Königs von Böhmen, wie dies bei anderen böhmischen Königen Gewohnheit war, so daß König Mathias den König Wladislaw mündlich und schriftlich einen König von Böhmen nennen soll und ebenso König Wladislaw den König Mathias, und die Unterthanen beider Könige sollen gleiches zu thun verpflichtet sein. Ferner ist beschlossen worden, daß König Mathias dem Könige Wladislaw die Herrschaft über die Herren, Ritter, Edelleute, Städte und Gebiete, so weit er sie in Böhmen besitzt, abtreten solle, und König Wladislaw solle dem Könige Mathias gegenüber das Gleiche thun in Bezug auf die Städte, Länder, Gebiete, Fürsten, Herren und Ritter, die ihm in Mäh-

ren, beiden Schleſien, den Lauſitzen und den Sechsſtädten 1478
unterthan ſind.“ In den übrigen Artikeln wurde feſtgeſetzt, auf welche Weiſe nach König Mathias' Tode die Länder der böhmiſchen Krone von ſeinen Nachkommen um 400.000 Dukaten ausgelöſt werden ſollten; auch die Nachfolger ſollten die direkte Nutzherrſchaft über die betreffenden Länder bis zu ihrer Auslöſung genießen; ein Artikel beſtimmte, daß im Falle König Wladiſlaw, bei Lebzeiten des Königs Mathias, mit Tode abginge und die Stände Böhmens dieſen zu ihrem Könige annehmen, oder ſeinen Nachfolger, den König von Ungarn, auf den böhmiſchen Thron wählen würden, ſo ſollten gleich nach der Krönung die Länder Mähren, die beiden Schleſien, das Lauſitzer Land und die Sechsſtädte mit den Pfandbriefen und ohne Auszahlung der obenerwähnten Geldſumme an die Krone Böhmens zurückfallen;[146] der Biſchof von Olmütz und der Oberſtlandmarſchall von Böhmen ſollen ihrer Pflicht gegenüber dem Könige Wladiſlaw nachkommen, doch ohne Nachtheil für die Unterthänigkeit und den Gehorſam, die ſie dem Könige Mathias zu bewahren haben; zu Skt. Katharinä (25 Nov.) ſollten die bevollmächtigten Geſandten und Räthe beider Könige in Olmütz zuſammentreffen, dieſen Vertrag feierlich proklamiren und was noch nöthig iſt, zu Ende berathen und eine Kommiſſion

146) Dieſer wichtige Artikel lautet in der lateiniſchen authentiſchen Uiberſetzung (ap. Goldast, Dobner, Katona, Theiner etc.) wörtlich alſo: Conclusum est, quod si rege Mathia vivente regem Wladislaum sine heredibus legitimis decedere contigerit, et barones ac communitates regni Bohemiae ex libera eorum voluntate ipsum D. Mathiam regem ad corpus regni Bohemiae in regem acceptarent sive eligerent, vel aliquem ex successoribus ejus regibus Hungariae in regem similiter eligerent et Sua Majestas vel aliquis successorum ejus similiter ex libera voluntate electionem ipsam susciperet: ex tunc coronatione facta statim omnes illae provinciae Moraviae, Slesiae, Lusatiae et Sexcivitatum ad coronam regni Bohemiae redigi et sine aliqua solutione readjungi debent eo facto.

1478 zur Festsetzung der Grenzen zwischen Ungarn und Böhmen und namentlich der Grenzen von Mähren ernennen; zu Lichtmeß des folgenden Jahres (2 Febr. 1479) sollen beide Könige sich persönlich einfinden, Mathias in Olmütz und Wladislaw in Mährisch-Neustadt, um an einem Orte zusammen zu treffen, über den man sich einigen wird; ihren Unterthanen, die feindlich gegen sie aufgetreten sind, sollen sie die Versicherung abgeben, diese Feindseligkeit nie an ihnen rächen zu wollen, und dies soll namentlich den Städten Pilsen und Budweis in Böhmen und Hradisch und Neustadt in Mähren gelten; ferner sollen die Könige auf dieser Zusammenkunft das Band der Brüderlichkeit unter einander fester knüpfen und die Mittel und Wege ausfindig machen, wie der Zwiespalt zwischen dem römischen Stuhle und den Böhmen schwinden, ein Erzbischof in Böhmen eingesetzt und der Bannstrahl des Papstes Paul II von den Lebenden und Todten hinweggenommen werden könnte, endlich eine Versöhnung zwischen den Königen von Ungarn und Polen zu Stande zu bringen suchen u. s. w. Bezüglich der Zurückstellung der im vergangenen Kriege eroberten Burgen und der Erstattung des Schadens, welchen Jemand wegen treuer Dienste erlitten hatte, wurde beschlossen, daß in allen Ländern allgemein eine Steuer ausgeschrieben werden sollte, deren Ertrag von einer eigens hiezu bestimmten Kommission auf solche Schadenersätze verwendet werden sollte u. s. w. [147]

Mit diesem schließlichen und entscheidenden Vertrage kamen dessen Hauptredakteure Beneš von Weitmil und Jaroslaw von Boskowic zu König Wladislaw und verlangten dessen Bestätigung. Als sie dieselbe erhielten, benachrichtigten
6 Nov. sie Mathias davon, der gleich darauf am 6 Nov. an Wla-

147) Das Original des Ofner Vertrages vom 30 Sept. 1478 wird noch heute im k. k. geheimen Archive in Wien aufbewahrt; wir haben den Text nach einer alten Handschrift im Archiv Český IV, 488—95 herausgegeben.

diſlaw einen von Freude, Liebe und Herzlichkeit überfließenden 1478
Brief ſchrieb; er habe, heißt es darin, in ſeinem Herzen ſich
ſtets darnach geſehnt, mit ihm in Frieden, Eintracht und
brüderlicher Liebe zu leben und ihm in allen ſeinen Nöthen
zu dienen und zu helfen.[148] Darauf ſchrieb er am 26 Nov. 26Nov.
von Waitzen aus ſeinen Anhängern in Böhmen[149]: „Wiſſet,
daß Wir Uns mit dem Könige von Böhmen und all ſeinen
Unterthanen verſtändigt haben und daß weiter keine Feind-
ſchaft zwiſchen uns mehr herrſche: beginnet deshalb weder
ſelbſt etwas feindliches gegen ſie, noch erlaubt es Unſerem
Volke. Darüber haben Wir auch an Unſeren Hauptmann
Plankner eine Botſchaft abgeſchickt, da Wir nicht wiſſen,
woher es kam, daß ihm ſolches nicht ſchon früher bekannt
gegeben wurde.“ So gab es alſo keinen Krieg mehr in
Böhmen, beſonders da auch die Stadt Horažďowic, nach
einer einjährigen Belagerung vom Hunger bewältigt, durch
Vermittlung des Herzogs Hynek von Münſterberg auf Grund
eines uns unbekannten Vertrages endlich ſich ergab.[150] Nur
einige auswärtige Privatfehden böhmiſcher Herren mit öſter-
reichiſchen und bairiſchen Edelleuten dauerten auch noch weiter
fort; indeſſen iſt uns wenig darüber bekannt, und eine ein-
gehende Schilderung derſelben ſcheint nicht nothwendig.

Zu der feſtgeſetzten Zuſammenkunft in Olmütz um Skt. Katharina kamen von Seite des Königs von Ungarn Georg Erzbiſchof von Kolocſa, Protas Biſchof von Olmütz, Stephan von Zápolie, Johann Zajic von Haſenburg, Nikolaus Széchi und Wenzel von Boskowic; von Seite des Königs

148) Die Abſchrift dieſes Schreibens in deutſcher Überſetzung fanden wir im königl. Archiv in Dresden. Vergl. auch die alten Annaliſten S. 214.

149) Original im Archiv des böhmiſchen Muſeums.

150) Aus einer in Beckowſky's Poselkyně (p. 957) angeführten Urkunde iſt erſichtlich, daß das eroberte Horažďowic dem Strakonicer Prior Johann von Schwamberg für eine gewiſſe Summe Geldes *abgetreten wurde*. Vgl. Archiv Český, IV, 91 (Note).

1478 Wladiſlaw Johann von Cimburg, Johann von Schellenberg, Johann Koſtka von Poſtupic, Čenek von Klinſtein, Beneš von Weitmil und Johann von Raupow; dieſe erklärten alle Artikel des Ofner Vertrages in lateiniſcher Sprache, verzeichneten ſie urkundlich und verkündeten ſie darauf feierlich auf dem Rathhauſe und großen Ringe von Olmütz am
7 Dec. 7 Dec.[151] Der Tag der Zuſammenkunft beider Könige, welcher auf Lichtmeß beſtimmt war, wurde von beiden Seiten für zu kurz bevorſtehend anerkannt und bis auf Mitterfaſten (am 18 März) verlegt, und ſollte auch da die Zuſammenkunft nicht ſtattfinden können, ſo wurde ſie auf den 2 Mai des kommenden Jahres beſtimmt. Bei dieſer Zuſammenkunft ſollten nicht nur die vornehmſten Unterthanen beider Könige, ſondern auch die benachbarten Fürſten und namentlich König Kaſimir von Polen ſich einfinden.

1479 Das wirkliche Zuſtandekommen dieſer feierlichen Zuſammenkunft verzögerte ſich indeſſen noch viel mehr und zwar wegen der auswärtigen Verwicklungen. Mathias hatte die Rebellen des Königs von Polen, den Hochmeiſter von Preußen und den Biſchof von Ermeland, in ſeinen Schutz genommen; da ihr Streit durch zahlreiche Geſandtſchaften und Verhandlungen nicht beigelegt werden konnte, ſo wurden ſchließlich die polniſchen Angelegenheiten aus dem Kreiſe der Beſprechungen des künftigen Tages ausgeſchieden. Beneš von Weitmil, der Anfang April 1479 wieder bei Mathias in Ofen weilte, verabredete mit ihm die Vertagung der Verſammlung bis zu Chriſti Himmelfahrt (20 Mai) und bewirkte zugleich die Freilaſſung Bohuſlaws von Schwamberg.

151) Auch der Vertrag vom 7 Dec. 1478 findet ſich in einem doppelten Original, an welchem jeden zwölf Siegel hängen, im k. k. geheimen Archive in Wien; er wurde vielfach herausgegeben, ſo z. B. in den Monum. Habsburg III. (zweimal) p. 225—36 und 252—62, aber nicht aus dem Original, ſondern aus gleichzeitigen Abſchriften; eine gleichzeitige Überſetzung im Archiv Český V, 377—387.

1479

Noch am 29 April schrieb Mathias von Ofen aus an alle 29 Apr.
seine Anhänger, sie möchten bei der Versammlung am 20 Mai
nicht fehlen. Herzog Albrecht von Sachsen, der auch einge-
laden wurde, kam in der That um diese Zeit in Olmütz an.
Wladislaw aber wurde mit seinem Hofe in Neustadt erst
am 15 Juni erwartet, Mathias befand sich mit den Seini- 15 Juni
gen noch am 27 Juni in Preßburg, an welchem Tage er 27 Juni
für König Wladislaw und die Gesammtzahl der Personen
und Pferde, welche derselbe mit sich bringen wollte, einen
Geleitsbrief ausfertigte.[152] Es hieß, daß er sich wegen des
Krieges gegen die Türken verspätet habe; gewiß aber war
die Großartigkeit der Zubereitungen, welche er zu dieser Zu-
sammenkunft traf, eine nicht minder gewichtige Ursache der
Verzögerung; er wollte sich weder von Freund noch Feind
irgend wie übertreffen lassen, sei es durch die Grausamkeit
der Rache gegen den Feind, sei es durch Pomp und Lie-
benswürdigkeit gegen den Freund. Nach Olmütz kam er erst
am 2 Juli, indem er nach sich in einem luxuriösen Aufzuge 2 Juli
die Königin Beatrix, ihren Bruder den Prinzen Franz von
Neapel und eine große Anzahl Fürsten, geistlicher und welt-
licher Herren mit etwa 5000 Pferden führte. Obwohl Wla-
dislaw mit einem ungewöhnlich reich geschmückten Gefolge
von beinahe 2000 Personen mit Ungeduld seine Ankunft in
Neustadt erwartete, hinderten doch ihre persönliche Zusam-
menkunft einige uns unbekannte Schwierigkeiten, um derent-
willen er am 7 Juli in Olmütz den Geleitsbrief für König 7 Juli
Wladislaw und sein Gefolge erneuern mußte. Deshalb kam
die erste feierliche Zusammenkunft beider Herrscher auf einem
Felde zwischen Olmütz und Neustadt erst Freitag den 9 Juli
zu Stande. Über die dabei beobachtete Etiquette, eine nach
der Meinung des Mittelalters sehr wichtige Angelegenheit,

152) Alles dies nach gleichzeitigen Briefen in unserer Sammlung; die Geleitsbriefe des Königs Mathias vom 27 Jun. und 7 Jul. finden sich im Brünner Landesarchiv.

1479 hat sich ein Bericht erhalten, den wir wegen seiner Eigenthümlichkeit vollständig anführen: „Als König Mathias mit seinem Gefolge aus Olmütz zu dem Standorte des Königs von Böhmen in feierlichem Anzuge mit unbedecktem Haupte, das er mit einem großen Kranze geschmückt hatte, um bei der freundschaftlichen Begrüßung mit dem Könige von Böhmen dasselbe nicht entblößen zu müssen, angeritten kam, verließ auch Wladislaw, König von Böhmen, seinen Standort und ritt ihm entgegen; da bemerkten die Böhmen, daß König Mathias das Haupt entblößt und mit einem Kranze geschmückt habe und erriethen, weshalb er dieß gethan; daher empfahlen sie alsbald ihrem Könige, seinen Hut mit einer Schnur auf dem Kopfe zuzubinden, damit Niemand ihn losbinden könne, was er auch eilig that. Und als sie einander auf einen Pfeilschuß nahe gekommen waren, blieb ihr beiderseitiges Gefolge stehen, die Könige aber ritten auf einander zu, reichten einander die Hände, küßten sich freundschaftlich, stiegen vom Pferde herab und traten allein in ein eigens hiezu errichtetes Zelt ein, in dem sie sich drei Stunden besprachen." [153] Nachdem sie gegenseitig ihre Absicht kund gegeben hatten, den abgeschlossenen Frieden zu bekräftigen, ließen sie auch ihre vornehmsten Begleiter herantreten, damit sie ihrem Beispiele folgend unter einander sich befreunden möchten. Dann trennten sie sich, Mathias zog in die Stadt zurück und Wladislaw in sein Lager.

Bei dieser Zusammenkunft waren zugegen aus Böhmen die Herren: Prinz Heinrich, Lew von Rožmital, Johann von Cimburg, Puta Švihowsky von Riesenberg, Burian von Gutstein, Albrecht Nowohradsky von Kolowrat, Aleš Berka von Dubé, Beneš von Weitmil, Johann von Raupow, Nikolaus Hořicky u. s. w. Aus Mähren: Ctibor von Cimburg, Berchtold von Lipa, Heinrich von Lichtenstein, Mar-

153) Beckowsky's Poselkyně S. 950. Vgl. des Nikol. Dačicky's Aufzeichnungen in der böhmischen Musealzeitschrift, 1827, IV, 79.

quard von Lomnic, Karl von Wlašim, Hynek von Ludanic 1479
u. ſ. w. Aus Ungarn: Georg der Erzbiſchof von Kolocſa, die Biſchöfe Johann von Großwardein, Oswald von Agram, Sigmund von Fünfkirchen und Albrecht von Weßprim, der Graf Emerich von Zápolie, der Sohn des verſtorbenen Nikolaus Ujlaki, Königs von Bosnien, Laurenz, der Graf Sigmund von St. Georg, Emerich von Pálótz, Johann Túz von Lak, Ladislaus Orſzág und andere mehr.

Als in den nachfolgenden Tagen die Könige an demſelben Orte wieder zuſammentrafen, ſuchte Mathias „ſeinen Bruder und lieben Freund“ lange umſonſt zu bereden, er möchte der Bequemlichkeit halber zu ihm in die Stadt kommen. Erſt als er bei der dritten Zuſammenkunft am Dienſtage den 13 Juli zum Beweiſe ſeines Vertrauens unbe- 13 Juli
waffnet in das böhmiſche Lager kam, ließ ſich Wladiſlaw bewegen, in feſtlicher Begleitung des beiderſeitigen Gefolges nach Olmütz zu kommen. Bei dem Stadtthore angelangt, ritten die beiden Könige unter einem prachtvollen Baldachin und geleitet von einer großen Anzahl von Prälaten und Fürſten unter feierlichem Geläute aller Glocken vor die biſchöfliche Kirche, wo ſie von ihren Pferden herabſtiegen und mit der Geiſtlichkeit in die Kirche traten, in der zuerſt die geſammte Geiſtlichkeit und dann Biſchof Protas allein einen böhmiſchen Geſang anſtimmten. Von da ging der ganze Zug mit Fahnen und Fackeln und dem erwähnten Baldachin zuerſt zu der für König Wladiſlaw bereiteten Herberge, dann zu der des Mathias. Am folgenden Vormittage, den 14 Juli, ſtattete Mathias mit einem Gefolge 14 Juli
der Fürſten und Herren ſeiner Partei Wladiſlaw einen Beſuch ab, um ihn zu begrüßen, welchen dieſer am Nachmittage erwiederte. Am Donnerſtag wurde in der biſchöflichen Kirche in Gegenwart beider Könige und ihres Gefolges eine feierliche Meſſe de spiritu sancto geſungen, gleichſam als Einleitung zu den Friedensunterhandlungen, welche täg-

1479 lich vom 16 bis 21 Juli früh und Abends geführt wurden;
16—21 Juli Mittags heißt es, schliefen die Unterhändler gewöhnlich, wahrscheinlich wegen großer Sommerhitze. Welches bewegte Leben in diesen Tagen in Olmütz herrschte, kann man daraus entnehmen, daß allein Futter für 20.000 Pferde, die allerdings nicht alle in der Stadt eingestellt waren, herbeigeschafft werden mußte. Unter den Gästen, welche einerseits aus Ungarn, andererseits aus Böhmen und Deutschland gekommen waren, brachen häufig Streitigkeiten und blutige Raufereien aus, um deren Bestrafung Mathias sich nicht bekümmert haben soll, obgleich die Ungarn stets die veranlassende Ursache gewesen sein sollen. Hinwiederum kümmerte er sich angelegentlich um die Unterhaltung und Belustigung der hohen Gäste: großartige Gastereien, Turniere, Tänze, Schauspiele, Musik und Gesang in der Weise, wie sie von der Königin Beatrix von Neapel eingeführt worden waren, wechselten mit einander an verschiedenen Orten ab. Mitten am Ringe ließ Mathias aus Balken ein geräumiges und hohes Gebäude, in Form einer Pyramide aufführen, dessen Wände mit kostbaren Tüchern, Teppichen und Vorhängen bedeckt waren; im Inneren war auf den Seiten zu allgemeiner Bewunderung sein überaus kostbares, aus Silber, Gold und Edelsteinen verfertigtes Tischgeräthe ausgestellt, von Gold erglänzten auch die Tischtücher, die Stühle und Ruhebänke. Hier speisten die Könige gewöhnlich und unterhielten sich nach Abräumung der Tische entweder mit Tanz oder anderem Kurzweil. Besonders prächtig war das für König Wladislaw bereitete Haus geschmückt; der dort in theueren und prachtvollen Gefäßen, Brokatstoffen, Stickereien u. s. w. angehäufte Reichthum wurde bis auf 20.000 fl. geschätzt; Königin Beatrix selbst soll ihm ein mit den seltensten und angenehmsten Bequemlichkeiten ausgestattetes Bett bereitet haben. Bald befreundeten sich die Könige *derart, daß* sie sich wechselseitig wie Privatleute besuchten,

da ihre Herbergen nicht weit von einander entfernt waren, 1479
und nicht selten unterhielt sich Wladislaw, von Mathias aufgefordert, mit der Königin im Schachspiele.[154])

Was die hier geführten politischen Verhandlungen betrifft, so wurde in den wichtigsten Friedensbedingungen, wie sie in dem Ofner Vertrage vor 10 Monaten bestimmt worden waren, nichts geändert und beide Könige bestätigten dieselben in besonderen Urkunden am 21 Juli. Die Durchfüh- 21 Juli
rung dieser Bedingungen begegnete jedoch im Einzelnen vielen Schwierigkeiten, da die Gemüther der Bewohner so vieler Städte, Burgen und Gegenden, welche in Folge eines mehr als 10jährigen und oft blutigen Krieges leidenschaftlich aufgeregt waren, jetzt nicht bloß zur Versöhnung sich neigen, sondern sich auch unter die Herrschaft des bisherigen Gegners ruhig beugen sollten. Dies betraf namentlich die Bürger der königlichen Stadt Hradisch, welche 10 Jahre lang allen gewaltsamen Angriffen des Feindes widerstanden hatten und nun im Frieden dennoch seine Herrschaft anerkennen sollten. Doch widersetzten sich hier in Olmütz nicht offen weder die Hradischer, noch sonst Jemand, der verurtheilt war, seinen Herrn zu wechseln, sondern sie leisteten, nachdem sie am 25 Juli von beiden Königen die 25 Juli
schriftliche Versicherung erhielten, daß ihnen ihr bisheriges Verhalten weder in Wort noch That übel gedeutet werden würde, das Versprechen der Unterthänigkeit und Treue. Übrigens sollten die Landtage aller Kronländer die erwähnten Verträge durch Anhängung der Siegel eines jeden Landtagsmitgliedes an die bezüglichen Urkunden bekräftigen. Wir wissen jedoch, daß die Lausitzer Stände unter allerlei Vorwänden die Erfüllung dieser Bestimmung aufschoben,

154) Schreiben des Herzogs Albrecht von Sachsen an seinen Bruder Ernst dd. Olmütz den 20 Juli 1479. Orig. im Dresdner Archive. Dlugoš p. 583. Eschenloer II 400 — 401. Ant. Bonfinii rerum Hungar. decadis IV *libro* V, p. 474—75 (edit. Poson. 1744).

1479 bis des Mathias' Tod sie hievon entband. Die schlesischen Fürsten und mährischen Stände verlangten von den ungarischen Ständen die Versicherung, daß sie nach Mathias' Tode von ihnen nicht als Unterthanen betrachtet würden.[155] Dieß beweist hinlänglich, mit welcher geringen Bereitwilligkeit diese Länder ihre wenn auch nur zeitweise Trennung von der böhmischen Krone angenommen haben. Sie beugten sich unter die unvermeidliche Nothwendigkeit und erhielten von Mathias das bindende Versprechen, daß diese Neuerung und die Ofner und Olmützer Verträge in nichts ihre alten Privilegien, Rechte und Gewohnheiten beeinträchtigen sollten. Prinz Viktorin wurde von allen Verpflichtungen, welche er bei seiner Freilassung im J. 1472 König Mathias gegenüber eingegangen war, entbunden; ähnliches war auch bei Herzog Albrecht von Sachsen als Vasallen der böhmischen Krone der Fall. Um den Artikeln der Verträge, denen gemäß die Versöhnung der utraquistischen Böhmen und Mährer mit dem apostolischen Stuhle versucht werden sollte, zu genügen, wurde die Absendung einer eigenen Gesandtschaft nach Rom beschlossen, an der Mathias seine eigenen Räthe Theil nehmen zu lassen versprach; der in Olmütz anwesende päpstliche Legat, Balthasar de Piscia, der bereits zum Bischofe von Syrmien ernannt worden war, nahm von der böhmischen Krone alle Bannflüche und Interdicte, aber nur zeitweilig und unter Klauseln und Beschränkungen, welche das Wohlthätige dieser Maßregeln bedeutend schmälerten. Schließlich wurde in von beiden Königen ausgestellten Urkunden der alte freundschaftliche Bund zwischen den Königreichen Böhmen und Ungarn erneuert.

Von der Bedeutung und Wirksamkeit, welche der Ol-

155) Über die schlesischen Fürsten siehe ihre Erklärung dd. 12 Aug. 1479 im Archiv Český V, 387. Über die Stände aus den beiden Lausitzen giebt im obigen Sinne Nachricht Benedikt Johnsdorf *chron. Bohem.* MS.

mützer Zuſammenkunft in allen benachbarten Ländern zuge- 1479
ſchrieben ward, zeugt noch der Umſtand, daß zu derſelben, außer den Herzogen von Baiern und Sachſen, auch Geſandte aus Luxenburg kamen, welche um Hilfe gegen die Herzoge von Burgund baten; es iſt jedoch nichts über den Erfolg ihrer Sendung bekannt.[156] Der Wechſel in den Beherrſchern der Länder hatte auch einen Wechſel in der Beſetzung einiger oberſten Landesämter zur Folge. Ctibor von Cimburg hörte auf Kanzler von Böhmen zu ſein und ward in ſeinem Amte als oberſter Landeshauptmann von Mähren beſtätigt. König Wladiſlaw ernannte an ſeine Stelle Herrn Johann von Schellenberg zum Kanzler. Johann Zajic von Haſenburg, der ſich ſeit dem Jahre 1469 auf Seite Mathias' ſtehend Kanzler von Böhmen ſchrieb, mußte fortan dieſem Titel als Wladiſlaws Unterthan entſagen; Mathias, der ſeine böhmiſche Kanzlei nichts deſtoweniger nicht auflöſte, berief an ſeine Stelle Jaroſlaw von Boskowic. Durch den Tod Wilhelm Rabſtý's von Rieſenberg wurde gleichzeitig das Amt eines Oberſtkämmerers von Böhmen erledigt, Wladiſlaw übertrug es dem bisherigen Oberſtlandrichter Johann von Cimburg und ernannte an ſeine Stelle den jungen Herrn Puta Švihowſky von Rieſenberg.

Als am 30 Juli König Wladiſlaw ſchließlich von Ma- 30 Juli
thias Abſchied nahm, wurde er erſucht, die ganze prachtvolle Einrichtung ſeiner Wohnung als ſein Eigenthum anzuſehen und anzunehmen; auch ſeine vorzüglichſten Rathgeber wurden mit herrlichen Geſchenken beehrt. Wladiſlaw vergalt dies allerdings auch mit ausgeſuchten Geſchenken, aber er konnte den Glanz und die Pracht von Mathias' Freigebigkeit nicht erreichen. Am 4 Auguſt langte er ſchon wieder in Kutten- 4 Aug.
berg an.

156) Siehe Monum. Habsburg III, 263.

1479 hellung der auswärtigen Verhältniſſe ebenſowenig bei, als dieſe mit ihr in wechſelſeitiger Beziehung ſtehen.

Man darf dies indeſſen nicht ſo verſtehen, als ob die Ereigniſſe, welche wir weiter erzählen werden, an ſich aller Bedeutung und alles Intereſſes entbehrten. Die Aufmerkſamkeit eines fühlenden Menſchen pflegt durch jeden wirklichen Kampf, mag er ein materieller oder geiſtiger ſein, in Anſpruch genommen zu werden, und dieſer letztere nahm nach Beendigung des erſteren in Böhmen wieder eine lebhaftere Geſtalt an. Der Herrenbund hatte ſich im J. 1465 deshalb vom Volke getrennt, weil ſeine Mitglieder an dem Gedankenkreis, dem Glauben, den Verhältniſſen und den Einrichtungen des weſtlichen Europa Gefallen gefunden hatten und in der Heimath ſelbſt in dieſer Hinſicht keine Befriedigung erlangen konnten; deshalb hatte er auf gewaltſame Weiſe die Herbeiführung der nach ſeiner Anſicht im Lande nothwendigen Veränderungen verſucht. Der beinahe 12jährige Kampf belehrte ihn, daß die bloße Gewalt nicht zum Ziele führte, brachte ihm aber keineswegs die Überzeugung bei, daß das Streben nach einem ſolchen Ziele ungerecht und verwerflich ſei. Die Wiedervereinigung der Mitglieder des Herrenbundes mit der Nation, ihre bedeutende Wirkſamkeit ſowohl auf den Landtagen, wie beim Landrecht und am königlichen Hofe hatte zur Folge ein neues Gähren und Streben der Geiſter, deſſen Veranlaſſung in dem Verſuche lag, eine Veränderung ſämmtlicher heimiſcher Einrichtungen, der rechtlichen ſowie der ſocialen, herbeizuführen, damit Böhmen ſich in der ganzen Einrichtung ſeines Staatsweſens dem Weſten, und namentlich den Deutſchen nähere. Die großen Herren im Lande, welche bis dahin ihr eigenes Kriegsgefolge hatten, mit deſſen Hilfe ſie gewohnt waren, nach Art unabhängiger Herrſcher ihren Willen zum Geſetze zu machen, wollten auch nach Beendigung des Krieges und nach der Verſöhnung beider Partien nicht blos den Vor-

und Ulrichs, geschah es wieder zum ersten Male, daß das 1479
Gebot des böhmischen Herrschers nur innerhalb der Grenzen des engern Vaterlandes Gehorsam fand und daß nicht einmal das Schwesterland Mähren mehr seine Blicke zu dem königlichen Thron in Prag zu richten hatte. Freilich gab es Leute, die da behaupteten, daß die Krone von zwei Königen, dem einen in Prag, dem andern in Ofen getragen, weder an Glanz, Macht noch Ruhm verlor: aber dem schlichten Verstand im Allgemeinen wollte diese Rede eben so wenig einleuchten, wie die andere Fiction, daß die Könige Wladislaw und Mathias sich verbrüdert hätten. Die bereits vollendete Vereinsamung der Böhmen offenbarte sich jedem noch so blöden Auge. Dies war der Schlußerfolg einer halbhundertjährigen Reaktion der ganzen Welt gegen den ersten verwegenen Fortschritt auf religiösem Gebiete.

Der bewaffnete Fanatismus hatte übrigens keinen Grund zu jubeln, da auch seine letzte Hoffnung, der tüchtigste und klügste Herrscher und Krieger seiner Zeit, von einem zehnjährigen Kampfe ermüdet, an der Aufgabe verzweifelte, diesen Makel der Ketzerei von der Oberfläche der Erde zu vertilgen. Wer wäre nach einer solchen Erfahrung noch so verwegen gewesen, den Versuch zu machen, die böhmische Nation mit dem Schwerte zu bändigen? Auch hatte allerdings die Souverainität der böhmischen Krone keinen Einbruch erlitten.

Nichtsdestoweniger verliert unsere Geschichte von der Zeit an einen großen Theil ihrer Bedeutung, wenigstens was ihre auswärtigen Beziehungen betrifft. Seit die internationalen Verhältnisse fortan in Europa sich ohne sichtlichen Einfluß und Theilnahme der böhmischen Könige entwickelten, seit böhmische Kriege auch deshalb unmöglich wurden, weil die Böhmen selbst nie auf Eroberung und Beherrschung der benachbarten Länder bedacht waren, seitdem beschränkt sich unsere Geschichte auf die bloße Heimath und trägt zur Auf-

1479 Otakar's II Zeiten, immer aber waren seine Erfolge nach Verschiedenheit der Zeit und Personen mehr oder weniger unvollständig; auch hörten die religiösen Streitigkeiten, welche durch Hussens Lehre ihren Anfang nahmen, nie vollständig auf, sondern führten durch den Eintritt der römischen Partei in den staatlichen Verband zu neuen Reibungen, bis schließlich eine kluge Taktik die Nothwendigkeit erkannte, Versöhnung und Frieden auf diesem Gebiete zu begründen (1485), um sich den Sieg auf einem andern Gebiete um so mehr zu sichern.

Der allgemeine Landtag, welcher von König Wladislaw
28 zum Skt. Wenzelsfest nach Prag berufen wurde und zwei
Sept. Wochen, wo nicht länger, dauerte, gestaltete sich deshalb zu einem besonders wichtigen und denkwürdigen, weil auf demselben so zu sagen der ganze staatliche Organismus theils erneuert, theils revidirt wurde. Es erschienen bei demselben auch die ehemaligen Häupter des Herrenbundes, welche bis jetzt zu König Mathias' Partei gehalten hatten: Johann Zajic von Hasenburg, Bohuslaw von Schwamberg, die Brüder Jaroslaw und Zdeslaw von Sternberg,[158] Wok von Rosenberg und Heinrich von Neuhaus mit ihren Anhängern; sie mußten vor Allem durch ein feierliches Ceremoniel wieder aufgenommen werden, gleichsam als ob sie von neuem dem böhmischen Königreiche einverleibt würden; sie selbst gaben diesem Vorgang den Schein, als wählten sie erst jetzt Wladislaw zu ihrem Könige.[159] Ein gleichzeitiger Annalist

158) Die Herren von Sternberg, Söhne des verstorbenen Herrn Zdeněk († 4 December 1476) hießen damals noch allgemein beim Volke in Böhmen „die Herrn Zdenkos" (páni Zdeňkové).

159) Das zeigt sich besonders aus der Überschrift des Aufsatzes, welchen Herr Heinrich von Neuhaus in seine Sammlung (MS. Talmberk. Blatt 153 u. fgg.) aufgenommen hat und wir aus diesem im Archiv Český IV, 444–451 fehlerhaft unter dem J. 1471 herausgegeben haben, da es heißt: „dies wurde auf dem allgemeinen Landtag, wo *Wladislaw zum* König gewählt wurde, beschlossen." Daß dieser

schildert diese Begebenheit in nachfolgender Weise: „Der 1479
König frug sie: Wollt ihr mich zu euerm Herrn annehmen, sagt es mir. Darauf knieten Herr Zajic, Herr Schwamberg, die Zdenko's, Rosenberg, Herr Telecky und alle anderen Herren auf ein Knie nieder und baten den König um Gottes, seiner Mutter und aller Heiligen willen, er möge ihnen alles das verzeihen, was sie gegen das Land und die Krone Böhmen verbrochen hätten. Da verzieh ihnen der König, reichte ihnen die Hand, und verpflichtete sie mit dem Versprechen, daß sie ihn aufrichtigen Herzens als ihren Herrn und König anerkennen sollten. Darauf versöhnten sie sich mit allen übrigen Herren und mit Städten und baten den König insgesammt, daß er sie bei ihren Rechten, Freiheiten Gewohnheiten und Kompaktaten erhalte; und der König versprach es zu thun, seiner schriftlichen Verpflichtung gemäß." Solches geschah Samstag den 2 Oktober. 2 Okt.

Damit war allerdings die Ursache aller Verlegenheiten noch nicht entfernt. Der erste und bedeutendste Stein des Anstoßes lag darin, daß nach den Verträgen alle Schlösser und Güter, welche die Herren der Gegenpartei seit dem J. 1467 im Kriege verloren hatten, an sie wieder zurück gelangen sollten, während sie doch den neuen Besitzern von Seite des Landes für bestimmte Landesschulden verpfändet worden waren; diesen sie jedoch ohne Zahlung der Schuldforderung wegzunehmen, war ungerecht, auch waren viele von den ursprünglichen, sowie von den Pfandbesitzern im Laufe der letzten zwölf Jahre gestorben und die Rechte ihrer Erben waren strittig. Deshalb verzögerte sich der vollständige Ausgleich dieser Angelegenheit bis in das folgende Jahr; bezüglich vieler Güter dauerten diese Streitigkeiten noch viel länger.

Aufsatz zum St. Wenzelslandtag im J. 1479 und keineswegs in das J. 1471 gehöre, hierüber kann bei einer gründlichern Kenntniß der Zeitverhältnisse kein Zweifel entstehen.

1479 Das zweite Hinderniß des Friedens muß man in den nie erlöschenden religiösen Streitigkeiten suchen. Die katholische Partei gewann sowohl am böhmischen Landtage wie an dem königlichen Hofe durch den Hinzutritt des ehemaligen Herrenbundes bedeutend an Stärke; der bekannte Haß dieser Herren gegen die Ketzer konnte keineswegs für die Aufrechthaltung des Friedens günstig sein. Eine religiöse Toleranz, wie unser Zeitalter sie auffaßt, kannte das 15 Jahrhundert noch nicht; nur einige Männer, sowohl durch Geist als Charakter über ihr Zeitalter hervorragend, namentlich die Herren Ctibor von Cimburg, Wilhelm von Pernstein, Johann von Schellenberg, später auch Ritter Albrecht Rendl von Ausawa bildeten auch in dieser Beziehung eine Ausnahme von der Regel; dagegen waren die Herren Lew von Rožmital (der aber vermuthlich im Jahre 1482 starb), Johann Zajic von Hasenburg, ein gelehrter Mann und Verfasser mehrerer polemischer Schriften, Jaroslaw von Sternberg, des verstorbenen Zdeněk ältester Sohn, und Herr Puta Švihowský von Riesenberg eben so große Eiferer im katholischen Sinne, als es Herr Johann von Cimburg, auch Jaroslaw genannt, Ctibor's Bruder und nunmehriger Oberstlandkämmerer, dann der Landesunterkämmerer Samuel von Hradek im Sinne der Utraquisten waren. Die Priester beider Parteien hörten nicht auf über Bedrükkungen zu klagen, die sie zu erdulden hätten; die Katholiken verlangten auch die gänzliche Aufhebung des Interdicts, damit ihre Anhänger in Ermangelung eines ordentlichen Gottesdienstes und des Genusses der nothwendigen Sakramente sich nicht den Ketzern anschlößen, die Calixtiner beschwerten sich über die Landherren, daß sie ihre Kirche in Gefahr
5 Oct. brächten. Am 5 October wurde über diese Angelegenheit in Gegenwart des Königs verhandelt, die Compactaten und andere Urkunden, auf denen die Rechte der Utraquisten im Lande beruhten, wurden vorgelesen, um ihre allgemeine An-

erkennung zu erwirken. In Folge der Bemühung des Kö- 1479
nigs wurde beſtimmt, und ein entſprechender Befehl vom Landtage aus publicirt, daß fortan weder Geiſtliche noch Laien einander weder ſchimpfen noch Ketzer nennen, noch heimlich oder offen unterdrücken dürften; auch verſprachen die katholiſchen Herren ihre Mitwirkung bei der Geſandtſchaft, welche von dem geſammten Lande an den Papſt zur Schlichtung der religiöſen Wirren und Zwiſtigkeiten abgeſchickt werden ſollte. Eine ſolche Geſandtſchaft wurde in dieſem Jahre jedoch nicht nach Rom abgeordnet, ohne daß wir wiſſen aus welchem Grunde, auch zeigte ſich bald der Landtagsbeſchluß zur Herſtellung des religiöſen Friedens als ohnmächtig; hatte doch der päpſtliche Nuntius, Biſchof Balthaſar de Piscia, auf die Fürbitte des Königs Mathias
am 9 Decemb. zur Verlängerung der Milderung des Inter- 9 Dec.
dicts bis 1481 nur unter der Bedingung eingewilligt, daß mittlerweile den katholiſchen Predigern nicht gewehrt werde, frei gegen die Ketzer und gegen die von der römiſchen Kirche mißbilligten Ceremonien zu predigen.

Die dritte Haupturſache zu landtäglichem Streit boten die damaligen Landesämter. Die ordentliche Wirkſamkeit des oberſten Landrechts und Hofgerichtes war bereits ſeit dem J. 1467 eingeſtellt, alle unaufſchiebbaren Streitigkeiten waren ſeit der Zeit durch das einzige königliche Kammergericht entſchieden und beglichen, bei dem viele die Sicherheit einer gründlichen und unparteiiſchen Rechtſprechung vermißten. Der alte Streit zwiſchen dem Herren- und Ritterſtande wegen „des Sitzes in den Gerichtsbänken" (sedání w lawicich) [160] war noch immer unentſchieden, und hinderte noch durch mehrere Jahre eine ordentliche Beſetzung des Landrechtes; außerdem verlangten die neu an den Landtag gekommenen Herren die Aufhebung des bei Wla-

160) Zum J. 1437 Buch VIII, S 248 fg.; 1454 Buch IX, S. 354 fg.; zum J. 1464 Buch X, S. 318 fg.

1479 dislaw's Krönung gefaßten Landtagsbeschlusses, kraft dessen die damaligen obersten Landesbeamten, welche noch vom König Georg angestellt waren, nicht von ihren Stellen entfernt werden sollten.

Die Mitglieder des ehemaligen Herrenbundes formulirten in einer eigenen Schrift, die sie dem Landtag überreichten,[161] einige ihrer Forderungen, welche einen deutlichen Beweis davon abgeben, wie sehr sie bemüht waren, sich den Weg zu einer ausschließlichen Herrschaft über die andern Volksklassen zu bahnen. Löblich war ihre Sorge um die Aufhebung aller partiellen Bündnisse und Verträge zwischen den Ständen und einzelnen Kreisen, ebenso ihre Bemühung bezüglich einer besseren Führung der Landtafel und Verhinderung der Uibergriffe von Seite der an derselben angestellten Beamten; gerecht war auch die dem König indirekt ertheilte Rüge, daß durch die leichtfertige Verschreibung großer Pfandsummen auf Kammer- und geistliche Güter die Landesschuld allzurasch anwachse; ebenso ließe sich auch das Eifern gegen den übergroßen Wirkungskreis und die Macht des königlichen Procurators Čenek von Klinstein noch rechtfertigen: aber durch die Forderung, „daß Bürger an den allgemeinen Landtagen keinen Theil haben sollten, wo die Barone und Ritter zusammen kommen, um über das allgemeine Wohl und des Landes Rechte sich zu berathen," wurde im Lande eine neue Losung aufgestellt und eine politische Fahne aufgerichtet, die an und für sich unberechtigt, auf die Dauer einen um so ernstlicheren Widerstand erwecken

161) Es ist dies die schon erwähnte Schrift (im Talmberger MS. Blatt 153 ff.), welche nach ihrer Überschrift und nach dem Wunsche der ehemaligen Mitglieder des Herrenbundes vom Landtage zum Beschluß erhoben und in die Landtafel eingetragen werden sollte, was aber nicht geschah, obwohl die Aufschrift sagt, daß „dieser Beschluß, wienach alle Angelegenheiten entschieden werden sollten, in der Kammer *vom ganzen* Lande bewilligt wurde." (Archiv Český IV, 441.)

mußte. Es ist gewiß, daß der Bürgerstand schon seit 1479
seiner ersten Begründung unter König Otakar II immer an den Landtagsverhandlungen Antheil hatte, und es gab Zeiten, in welchen sich seine Macht und sein Einfluß sogar als entscheidend bewiesen. Darum änderte diese Forderung für den Augenblick noch nichts in dem Zustande der Dinge, ja in dem Landtagsbeschluß wurde sie ganz mit Stillschweigen übergangen: aber mit diesen Versuchen, die politischen Rechte der nichtadeligen Bewohner Böhmens zu schmälern und zu verletzen, wurde der erste Funke neuer Zwietracht entzündet, der stets aufs neue auflodernd zu Stürmen und weitgehenden Veränderungen führte. Zu gleicher Zeit entstand auch bestimmt unter dem höheren Adel die Tendenz, die Leibeigenschaft auf das Landvolk zu wälzen, und da dieses Streben einem minder lebhaften Widerstande begegnete, erfüllte es sich auch früher und in vollständigerem Maaße.

Da das oberste Landesgericht vor Beendigung des Streites über das Recht des Besitzes in den Gerichtsbänken nicht erneuert werden konnte, so wurde auf dem Landtage beschlossen, dem Könige „Räthe aus dem Herren- und dem Ritterstande an die Seite zu geben, die beständig bei ihm bleiben sollten, damit er mit ihnen über die Bedürfnisse des Landes berathen und verhandeln möchte; und wenn Jemand über einen Andern klagbar werden wollte, sollte Einer und der Andere vor dem König und diesen seinen Räthen erscheinen und Rede stehen." Diese Räthe wurden als provisorische oberste Landesverwaltung durch einen späteren Beschluß (vom 22 Dec.) in der Art erneuert, daß je- 22 Dec.
der Kreis, auf den vom König ausgeschriebenen Kreistagen, die Herren und Ritter aus seiner Mitte wähle, welche einer nach dem andern, jeder wenigstens durch 4 Wochen, bei dem Könige bleiben und vom Kreise verpflegt werden sollten, „damit sie nicht auf eigene Kosten zehren müßten." Diese

1477 Maßregel blieb darauf bis zur thatsächlichen Wiederbesetzung des althergebrachten Landrechtes in Kraft (1485).

In Betreff der großen Schulden und Pfandschaften, mit denen das Königreich belastet war, wurde auf diesem Skt. Wenzelslandtag auf den Wunsch des Königs am 7
7 Oct. Oct. folgender wichtige und denkwürdige Beschluß gefaßt, „dem Könige, damit er sich selbst und die Krone von dieser Last befreien könne," die Bewilligung zu einer Steuer von so großem Betrag und so weitem Umfang zu geben, wie sie die ganze Staatsgeschichte Böhmens in wenigen ähnlichen Beispielen anführen kann.[162] Jeder Bewohner im Lande ohne Unterschied des Standes, mochte er Herr, Ritter, Freisaß, Gutsbesitzer, Pfarrer oder Lehnsmann sein, mußte überall die Hälfte seines jährlichen rechtmäßigen Einkommens zur Hilfe des Königs erlegen und das längstens bis zur kommenden Lichtmeß; weder Kapitalisten, noch Kaufleute, weder freie Richter, Müller, Krämer, noch irgend welche Miethsleute waren ausgenommen, wohl aber die Zinsbauern, deren halbjähriger Zins eben an die eigens hiezu ernannten Steuereinnehmer abgeführt werden sollte; und dem Bürgerstand sowie den Juden sollte der König, als seiner Kammer, selbst die Höhe der Steuer bemessen. Deshalb wurde auch im ganzen Lande ein Zahlungsmoratorium von Galli bis Georgi eingeführt, damit unterdessen keiner den andern wegen Privatschulden mahnen könne. Schade, daß sich kein einziges Schriftstück erhalten hat, aus welchem sich die Höhe der zusammengebrachten Summe berechnen ließe. Der König war sehr dankbar für diese Hilfe und versicherte den Ständen in einem eigenen Reverse, daß sie es zur Tilgung einiger Pfandschaften und Landesschul-

162) Zu vergleichen ist nur der Landtag bei der Einführung des Königs Ladislaus in's Land, der im November 1453 abgehalten wurde und überhaupt mehr als eine Ähnlichkeit mit dem Sct. *Wenzelslandtag* vom J. 1479 darbietet. S. Buch IX, S. 341 fg.

den, dem König zu Ehren und zum allgemeinen Wohl ver- 1479
möge ihrer Freiheiten, nicht aus Schuldigkeit, sondern aus gutem Willen gethan hätten, und daß fürder weder er noch irgend einer seiner Nachfolger eine ähnliche Steuer von ihnen weder fordern dürfe noch würde. Durch einen Landtagsbeschluß war jedoch die Verfügung getroffen worden, daß der König nur mit Zuziehung seiner Räthe über diesen neuen Staatsschatz disponiren konnte; zugleich wurde dahin gearbeitet, zu allererst die Herzoge von Münsterberg von den Bürgschaften zu lösen, die sie ehemals für ihren Vater König Georg eingegangen waren.

Die weiteren zumeist polizeilichen Verfügungen des Landtags waren nicht minder bedeutend wegen der Folgen, die sie nach sich zogen. Das größte Hinderniß für Ruhe und Ordnung im Lande bildeten die sogenannten leżáci, d. i. Leute ohne Hab und Gut und ohne bestimmtes Gewerbe, die sich sonst zu verdingen pflegten und zum Kriegsdienst benützt wurden, nun aber aus demselben entlassen, sich in den Schenken und Herbergen herumtrieben und überall Unfug anrichteten. Ihnen wurde befohlen, sich innerhalb des Zeitraumes von zwei Wochen bei Herren zu verdingen; wer nach dieser Zeit angetroffen würde, ohne einen Dienst zu haben, solle als Verbrecher angesehen werden, wo nöthig der Verfolgung mit Zetergeschrei verfallen, festgenommen und dem nächsten Kreisrechtspfleger (poprawce) zur Bestrafung übergeben werden. Ferner wurde untersagt, ohne des Königs Erlaubniß außerhalb des Landes Krieg zu beginnen und deshalb sollte jedes Anwerben von Kriegsvolk im Lande nach altherkömmlichem Recht bestraft werden; dem Herrn Heinrich von Neuhaus wurde im Namen des Königs aufgetragen, sich besonders um die Schlichtung der damals zahlreichen Fehden zwischen den Oesterreichern und Böhmen zu bemühen. Bezüglich des Handels wurde eine Verfügung getroffen, welche nur in den außerordentlichen Zeit-

1479 umständen ihre Erklärung und Rechtfertigung findet. Die benachbarten Länder hatten die Zufuhr von Getreide und andern Feldfrüchten aus Böhmen sehr nöthig; aber die wiederholten Bannflüche aus Rom, die jeden Handel mit den Ketzern verdammten, hinderten den nöthigen Aufschwung und das Gedeihen desselben. Der Landtag erlaubte also nur solchen ausländischen Fuhren, Schiffen und Lastthieren, welche mit Ladungen fremder Erzeugnisse und namentlich mit Salz ins Land kamen, sich hier wiederum mit Getreide und anderen böhmischen Waaren zu befrachten. Zur gehörigen Aufsicht darüber wurden an den Grenzen Reiterabtheilungen (Straßenreiter) errichtet, die auch besonders darauf zu sehen hatten, daß kein Gold und Silber aus dem Lande geführt oder getragen werde. Den Landleuten wurde sehr streng untersagt, auf die Jagd zu gehen, es sei denn, sie thäten es auf Befehl und zu Handen ihrer Herren; auch die Freizügigkeit der Unterthanen wurde beschränkt, so lange sie nicht ihre Grundstücke mit andern Ansiedlern besetzten und ihren Entlassungsbrief nicht vorzeigen konnten; auch die Dienstleute beiderlei Geschlechtes waren verpflichtet, sich mit Zeugnissen, daß sie ehrlich gedient und ihre Entlassung erlangt hätten, zu versehen; den Herren wurde dagegen auch befohlen, ihre Dienstleute, wenn diese ihren Termin abgedient hätten, nicht gegen ihren Willen bei sich zu behalten. Es war dies nur die Einleitung zu weiteren und noch wichtigeren Veränderungen. [163]

163) Die Akten des Skt. Wenzelslandtags vom Jahre 1479 sind, so weit sie sich erhalten haben, im Archiv Český IV, 444 — 451, 496—503, V, 389 gedruckt. Vergl. die alten Annalisten auf S. 217—18. Archiv. capituli Prag. G. IV. 10. Briefe im Archiv zu Wittingau u. a. m. Im Archiv Český I. 309 steht der Revers vom 19 Oct. 1479, in welchem König Wladislaw den schließlichen Vergleich mit den Fürsten von Münsterberg über die ihnen zukommende Landesschuld abschloß; vergl. weiter unten den Sct. *Andreaslandtag* vom Jahre 1481.

Aber wie zahlreich und verschieden auch die Keime 1480
zum Streit über die politischen Rechte der verschiedenen Klassen des böhmischen Volkes waren, welche auf diesem Landtage aufgingen, so traten in den nächstfolgenden Jahren doch vor Allem die unerquicklichen religiösen Reibungen in den Vordergrund; dieß war gewiß nicht deshalb der Fall, weil die politischen Differenzen neben ihnen nicht beachtet wurden, sondern weil die religiösen Zwistigkeiten, welche nie aufhörten die Gedanken des Volkes zu fesseln, durch den Eintritt eines neuen Elementes in den Staatskörper verschärft, wieder die meiste Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen und darum in den überaus spärlichen schriftlichen Denkmälern, die uns aus jener Zeit übrig geblieben sind,[164] fast ausschließlich ihren Widerhall und Ausdruck fanden. „Im Jahre 1480," so schreibt der alte Annalist, „war der Landtag in Prag zahlreich versammelt — im Fastenquatember (23 Februar u. fg.) — Auf diesem Landtage 23
hat man sich über nichts geeinigt, und das wegen der Ma- Febr.
gister und Priester, denn sie waren auf diesem Landtag bei den Berathungen der Herren zugegen, und deshalb hat man nichts erledigt, weder bezüglich des Erzbischofs, noch anderer Landesangelegenheiten. Darauf wurde ein anderer Landtag zu Georgi angesagt," — (richtiger auf den 14 April,) wir 14
wissen aber nicht, ob er wirklich statt fand.[165] Aus dieser April
wiewohl unzureichenden Nachricht ist zu ersehen, daß die

164) Das Archiv zu Wittingau, unsere Hauptquelle zur Kenntniß der politischen Ereignisse und Streitigkeiten im Vaterlande, versiegt während der Regierung des Herrn Wok von Rosenberg in den Jahren 1478—1490 fast gänzlich.

165) Die alten Annalisten S. 219. In einer Urkunde vom 29 März 1480 im königl. bair. Archiv in München fanden wir die Nachricht, daß 14 Tage nach Charfreitag d. i. den 14 April der Landtag in Prag beginnen sollte, nach dessen Beendigung Herr Benes von Kolowrat sich wie's heißt mit einer Gesandtschaft nach Frankreich begeben würde. Weiter ist uns nichts darüber bekannt.

1480 utraquistischen Stände auf Anstiften ihrer Geistlichen unbeweglich darauf bestanden, daß vor allem der dritte Artikel der königlichen Capitulation vom 16 Juni 1471 endlich zur gebührenden Vollstreckung gelange, widrigenfalls sie durchaus auf keine Verhandlung eingehen wollten. Wir wissen nicht mehr, als daß sie ihr Ziel weder damals noch später erreichten. Zur Erhöhung jener Aufregung der Gemüther trugen binnen Kurzem auch noch andere Ereignisse bei. Als nämlich Herr Jaroslaw von Sternberg ungefähr im Mo-
Mai nate Mai wieder in den Besitz der Burg und Herrschaft Konopišt gelangte, befahl er dem utraquistischen Pfarrer von Beneschau die Stadt zu verlassen. Darauf trug sich's
1 Juni am Frohnleichnamsfeste (1 Juni) zu, daß in der Prager Altstadt zwei Processionen, welche zu gleicher Zeit durch die Gassen szogen, die eine kalixtinische, die ein gewisser Wolbram führte, aus der Muttergotteskirche am Tein, die andere katholische, bei der sich König Wladislaw und Prinz Hynek befanden, aus der Skt. Jakobskirche, irgendwo auf einander stießen, wobei Wolbram, den Befehl des Königs nicht achtend, durchaus nicht habe ausweichen wollen, wofür ihn Herr Zajimač von Kunstat unter greulichem Schelten einen Backenstreich versetzte.[166]

Unter solchen Umständen war es vergeblich, daß der König, auf die Unterstützung der katholischen Barone, die im Herrenstande schon wieder das numerische Übergewicht hatten,

166) Im königl. sächs. Archiv in Dresden befindet sich über diesen Vorgang eine gleichzeitige „Zeitung aus Prag," in der folgende Worte stehen: Denselbigen Walbra slugk herre Sagimaze hertlich an backen mit gresslichem anschrawczen, wann er hatte des konigs gebot . . . frevelich vorachtet, u. s. w. — Dort wird hinzugefügt, daß als die Procession mit dem König in die Jakobskirche zurückkehrte, der (blödsinnige) Sohn des Oberstburggrafen Jenec von Janowic vom Krampfe befallen, plötzlich schreckliche Worte ausstieß, über die alles Volk bestürzt war, der König zu seinem *Schutze* das Zeichen des Kreuzes machte u. s. w.

ſo wie nicht minder auf die der Schöppen in Prag und 1480
Kuttenberg, die er ſich mehr aus Anhängern Roms als
denen des Kelches ausgewählt hatte, ſich verlaſſend, lange
Zeit Proben einer wenigſtens für ſeine Perſon ungewöhn-
lichen Energie ablegte. Gemäß dem Beſchluß des letzten
Sct. Wenzellandtags waren in Prag alle polemiſchen, auf-
reizenden Predigten, ſowie auch alle Lieder, die den Parteien
Anlaß zum Unfrieden geben konnten, ſtreng unterſagt worden.
Dieſes Verbot erſtreckte ſich auch auf das in den utraquiſti-
ſchen Kirchen ſeit langer Zeit geſungene Lied: „Treue Chri-
ſten hoffet feſt“ ꝛc., in welchem geſagt wurde, daß die gött-
liche Wahrheit bei den Päpſten, Kardinälen und Biſchöfen
keinen Schutz finde. Aber in der Oktave des Frohnleich- 8 Juni
namsfeſtes begannen die eifrigeren Kalixtiner, wohl durch
den obenerwähnten Vorfall bei der Proceſſion gereizt, dieſes
Lied trotz des königlichen Verbots in manchen Kirchen Prags
und Kuttenbergs zu ſingen. Die Anſtifter dieſes Ungehor-
ſams entgingen der Strafe nicht, indem ſie gleich gefangen
genommen und eingekerkert wurden. Vermuthlich wegen der
allgemein zunehmenden Erbitterung fuhr der König am
12 Juni nach Kuttenberg, wohin er auf Anfang Juli einen 12 Juni
neuen Landtag berief; aber auch dort wurde er durch eine
drohende Demonſtration von etwa 500 Bergleuten, die ſich
mit ihren Fahnen vor dem wälſchen Hof verſammelten, ge-
zwungen, ohne Zögern einen in der Gemeinde beliebten Ge-
fangenen frei zu geben. Zu dem Landtage in Kuttenberg
ſchickten die prager Schöppen einige der eifrigſten und thä-
tigſten Kalixtiner in der Abſicht, wie es heißt, um ihrer in
der Stadt los zu werden; und in der That wurden auch
vier derſelben am 4 Juli dort verhaftet und auf die Burg 4 Juli
Pürglitz in den Kerker geführt. Auch das genügte noch nicht:
als der König nach Prag zurückkehrte, ließ er am 14 Auguſt 14
noch viele Bürger der Altſtadt gefangen nehmen und auf Auguſt
dem Rathhauſe in Haft halten; dies geſchah während eines

1480 Landtags, über deſſen Verhandlungen uns jedoch nichts näheres bekannt iſt. Als endlich der Landtag bereits auseinander gehen ſollte, entſchloß er ſich noch auf den Rath einiger der vornehmſten Herren zu einem ziemlich gewagten Schritte, 21 Auguſt indem er nämlich am 21 Auguſt vier der beliebteſten Prediger in Prag, den Prieſter Michael aus Polen, Pfarrer bei Sct. Aegidi, Wenzel, Pfarrer bei Sct. Gallus, Wenzel Slana von Sct. Valentin und Johann Miſta, Pfarrer bei Sct. Nikolaus auf der Kleinſeite, verhaften ließ. Dieß wurde in der Weiſe bewerkſtelligt, daß ſie alle in den königlichen Hof auf die Altſtadt berufen wurden, um ſich dort, wie man ſagte, vor einer Verſammlung von Fürſten und Herren wegen ihrer Predigten an das Volk zu verantworten.

Die bedeutendſte Perſönlichkeit unter ihnen war ohne Zweifel Michael der Pole, aus dem adligen Geſchlechte derer von Česow und von Lekno in Poſen. Dieſer Mann war ſchon in ſeiner Jugend zu den Studien nach Prag gekommen und nach kurzem Aufenthalt in Krakau und Gneſen wieder dahin zurückgekehrt; da er nun ſeit 30 Jahren ſein Leben da zubrachte, hatte er ſich ganz čechiſirt und war mit Leib und Seele Kelchner geworden. Seine große Beliebtheit als Kanzelredner bei den Pragern und ſeine Anhänglichkeit an ſein Vaterland hatten nicht wenig beigetragen, der polniſchen Partei 1471 das Übergewicht in Prag zu verſchaffen, als es ſich um König Wladiſlaws Wahl handelte. Auch ſcheint es, als ob der König ihm lange Zeit vorzugsweiſe gewogen geweſen wäre, da die Bürgermeiſter aller drei Städte, der Alt- und Neuſtadt wie der Kleinſeite ihn am 2 Sept. 1473 mit des Königs Zuſtimmung feierlich in die Skt. Peterskirche auf dem Wyšehrad, und mit ihm zugleich, zur großen Freude der Prager, den ganzen utraquiſtiſchen Ritus einführten. Im J. 1476 wohnte er unter den Prieſtern der Muttergotteskirche am Tein; jetzt war er, wie erwähnt, Pfarrer bei Skt. Aegidi. Zu ihm, der etwa 60

Jahre zählen mochte, und nicht allein durch ſeine Geſtalt 1480
und Beredtſamkeit, ſondern auch durch ungewöhnliche Gelehrſamkeit und Makelloſigkeit des Charakters hervorragte, ſchauten nicht nur die übrigen Prieſter und Magiſter, ſondern auch das Volk als zu ihrem Führer und Vater auf; auch begleitete ihn eine bedeutende Anzahl beider zum Königshof und, wie alle ahnten, zum unabwendbaren Martyrium. Als die citirten Prieſter vor den König gelaſſen wurden, der die Fürſten und Landesherren um ſich hatte, begann Wladiſlaw perſönlich ſie als Aufwiegler zu verklagen, die über Dinge predigten, welche mit dem Glauben nichts zu ſchaffen hätten, und ſich bemühten, die Prager Gemeinde zum Ungehorſam zu verleiten; beſonders war ſeine Rede gegen den Prieſter Michael gerichtet, der die größte Strafe verdiene gleich jenen, die damals in Pürglitz gefangen ſaßen. Als Michael zu antworten begann, ſich für ſchuldlos erklärte und ſeine Predigten vertheidigte, daß ſie niemals gegen die Religion verſtoßen hätten, ſchrie ihn der König mit den Worten an: „Du verdrehſt ſtets, was wir ſagen, denn wir haben den Grund angegeben, daß ihr über Dinge predigt, die mit dem Glauben nichts zu ſchaffen haben.“ Michael ſchloß damit, er wiſſe wohl, daß er bloß um des Blutes Chriſti willen und wegen der Austheilung des Abendmahls unter Kinder leiden ſolle, daß ihn aber nichts auf der Welt von der Wahrheit abwendig machen werde. Alle Bitten der übrigen anweſenden Prieſter und Magiſter, der König möge ſich mit dem Urtheil nicht übereilen, ſondern wenigſtens Zeit zur Unterſuchung und Vertheidigung gönnen, waren diesmal vergebens. „Es iſt ſehr wunderbar,“ ſchrieb einer der Verurtheilten über dieſe Scene, „daß keiner von den Fürſten und Herren ſich für unſer Recht verwendet hat, auch waren weder Herr Johann Towačowſký, noch Herr Samuel, noch Nikolaus Trčka, die Getreuen, zugegen: aber die andern Herren ſahen mit Verwunderung auf uns, als wir beim

1480 König um Gehör flehten und keines erlangten .... Und als wir schon guten Muthes vom König weggingen, sagte unser Vater, der ehrwürdige Priester Michael, zu den Landesherren: lieber König, Gottes Barmherzigkeit sei mit euch! und da niemand antwortete, fuhr er im Predigertone fort: bedürfet ihr der Barmherzigkeit Gottes nicht, daß ihr nicht darum bittet? und einige von ihnen lachten. Und als er dies gesagt hatte, ging er mit den drei andern Priestern hinaus, welche ihm folgten, wie Söhne ihrem geliebten Vater." Im königlichen Hofe wurde der Wagen schon bereit gehalten, auf dem sie aus Prag geführt werden sollten. „Und als der Priester Michael ihn bestieg, sagte er zu den Umstehenden: wir leiden gerne um der göttlichen Wahrheit und des Blutes Christi willen. Da sprach ein einäugiger Höfling, Běšin mit Namen, ein Hauptgegner des Kelches, stehend: um deiner Lüge und nicht um der Wahrheit willen leidest du, ehrloser Henker! Darauf erwiederte alsbald der Priester Michael: das lügst du in deinen Hals, du sprichst wie ein böser Mensch; und zu den Umstehenden sprach er: ei was widerfährt uns auf dem königlichen Hofe, welche Frechheit uns zu schmähen ist hier, Dir sei's geklagt, lieber Gott! Vielleicht wäre irgend ein Aufruhr entstanden, wenn nicht Herr Ulrich Medek (von Waldek, damaliger Burggraf des Prager Schlosses) dazugekommen wäre, der zu Běšin sagte: du hättest dieß andern wehren sollen, und fängst selbst an! Darauf fügte er hinzu: Lästert diese Priester nicht, sie sind in der königlichen Strafe! und man hörte alsbald auf." In einem sorgsam verdeckten Wagen, damit das Volk sie nicht erblicken könnte, begleitet von berittenen Wächtern, wurden sie schnell durch den Graben zwischen der Alt- und Neustadt bei der Skt. Stephanskirche (der jetzigen Polizeidirection) vorbei über die Brücke zuerst auf die Prager Burg und später nach Karlstein geführt und dort in strenger Haft gehalten, keineswegs aber gefoltert, bis der Priester Michael von

1480

Krankheit befallen, am 2 November in der Gefangenschaft 2 Nov.
starb. Der darüber erschrockene König befahl, um nicht als Tyrann verschrieen zu werden, den Verstorbenen mit Ehren zu bestatten und die übrigen Priester aus dem Gefängnisse zu entlassen unter der Bedingung, daß sie sich weder in den königlichen Städten noch Gütern aufhalten dürften. Das dem Kelch zugethane Volk begann von da an den Priester Michael für einen Märtyrer seiner Kirche zu halten und als solchen zu verehren. [167]

Bei solchen Leiden der utraquistischen Partei hielten es die Herren, denen auf dem Skt. Laurenzilandtage 1478 das Amt und die Macht hiezu gegeben worden war, für nöthig, wieder alle utraquistischen Herren, Ritter, Städte und Priester auf Skt. Mathäi (21 Sept.) in dem Karolinum zusammen zu berufen. Nachdem sie sich unter einander berathen hatten, schickten sie am 24 Sept. einige aus ihrer Mitte mit der Bitte an den König, er möge die Gefangenen geistlichen und weltlichen Standes zum öffentlichen Verhöre zulassen, damit ihnen ohne längere Pein Recht werde; denn es verlautete, daß sie, und besonders diejenigen, welche in Pürglitz gefangen saßen, unbarmherzig gefoltert wurden, um ihnen das Geständniß ihrer Schuld zu entreißen; woran sich hauptsächlich der Hofmarschall Christoph Apl von Vitzthum, der königl. Küchenmeister Wenzel Štětina von Swa-

21 Sept.

24 Sept.

167) Es ist dies ersichtlich aus der Schrift des Priesters Wenzel von Schlan, eines der vier Gefangenen, welche er über die letzten Leiden des Priesters Michael hinterlassen hat, und die wir bei den alten böhmischen Annalisten auf S. 503—9 herausgegeben haben. In der Handschrift der Bibliothek des Prager Kapitels (O, 39) hat sich auch ein Schreiben des Priesters Michael erhalten ddo. 7 August 1476 an die Obrigkeit der Stadt Posen über seine Abstammung und sein Leben, gegen die Verleumdung, die ihn dort unwürdigerweise betroffen habe. Diesen beiden Quellen und den alten Annalisten S. 209 und 221 ist das oben Angeführte entnommen.

1480 row, der Burggraf von Pürglitz, Hrozek, und einige Schöppen der Prager Altstadt betheiligt haben sollen. Als der König diese Bitte abschlug, ging dieselbe Deputation zum zweiten und zum drittenmale zu ihm, ihn dringend bittend, die Gefangenen wenigstens gegen Bürgschaft frei zu geben; aber auch darein willigte er nicht, indem er den Vorwand gebrauchte, daß er seine Räthe nicht bei sich habe, ohne die er in dieser Angelegenheit nichts zu thun vermöge. Eine solche Festigkeit wäre gewiß sehr lobenswerth gewesen, wenn sie sich allezeit und nach allen Seiten hin gezeigt hätte und nicht bloß gegen die Partei, der er, wie Alle wußten, seine feierlichsten und heiligsten Versprechungen selbst nicht erfüllte. Als dies bekannt wurde, „entstand eine große Trauer unter dem Volke, denn man ersah daraus, daß der König es gering achte und mit seinen Gegnern in einem Joche ziehe," wie der alte Annalist schreibt. Erst als der Bischof Jo-
23Nov. hann Filipec von Großwardein am 23 Nov. als Gesandter des Königs Mathias von Ungarn in Prag ankam und in demselben Sinne Fürbitte einlegte, erlaubte Wladislaw end-
25Nov. lich am 25 Nov., daß alle, die bis dahin in Pürglitz und der Prager Altstadt gefangen saßen, in Freiheit gesetzt würden, doch dürften sie nicht eher in ihren Besitz und ihre Wohnungen zurückkehren, als bis jedem Einzelnen die königliche Gnade zu Theil geworden wäre.

Der genannte Bischof war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit, und da seiner öfters Erwähnung geschehen wird, so ist es hier am Ort, auf diese Erscheinung näher einzugehen. Er war in der Stadt Proßnitz im J. 1431 geboren; seine Eltern waren arm und der hussitischen Religion zugethan, er selbst hatte keine anderen Studien gemacht, als die an der Proßnitzer Schule,[168] welche

168) In einer der Reden, mit der ihn Magister Wenzel Koranda in Prag begrüßte (1488), lesen wir die Worte: Non frustra te humilem constituit fastigiosum dominus, te quondam scolarem Pro-

jedoch damals besser als andere Stadtschulen gewesen zu 1480
sein scheint. Zuerst diente er als Schreiber bei dem Landeshauptmann von Mähren Johann von Cimburg, dann bei dessen Söhnen Ctibor und Johann; später, als König Mathias sich im Jahre 1469 Mährens bemächtigte, wurde er in seinen Dienst berufen und dem Wojwoden von Siebenbürgen Nikolaus Čupor zur Dienstleistung zugewiesen; als dieser darauf im J. 1472 in Ungnade fiel, begann er dem König unmittelbar zu dienen. Seine ungewöhnlichen Geistesgaben, eine edle Gestalt, feine Manieren und geistreicher Umgang gewannen ihm je länger je mehr die Gunst des Königs, zu dessen vornehmstem Vertrauten und Rathgeber er sich bald aufschwang; und glücklicher als seine Vorgänger, behauptete er sich in dieser Stellung bis zum Tode seines Herrn. Schon im J. 1476 erbat sich der König beim Papste eine Dispens, daß er die Einkünfte des Bisthums Großwardein genießen dürfe, obwohl er, da er die priesterliche Weihe nicht hatte, zu mehreren bischöflichen Verrichtungen sich nicht eignete. Sixtus, der, wie er selbst sagte, keine von Mathias ausgesprochene Bitte unerhört lassen konnte, gab die erbetene Dispens. Nach dem Tode des Bischofs Protas von Boskowic (1482) verlangte Mathias für ihn auch die Administration des Olmützer Bisthums, wodurch dieser weltliche Bischof so große Einkünfte erlangte, daß er selbst Fürsten an Luxus übertraf; seine Dienerschaft und sein Gefolge zählte mitunter bis an 300 Personen rittermäßigen Standes. Um seine Freundschaft und Gunst bewarben sich nicht blos einheimische Herren, sondern auch fremde Herrscher und Fürsten. Nichts desto weniger vergaß er die Freunde seiner Jugend nie, und selbst als mächtiger Herr mied er seine ehemaligen Proßnitzer Schulkameraden nicht, besonders z. B. den Jo-

stieyovionsem evexit in episcopale solium etc. (MS. bibl. Prag. XVII, F. 2 fol. 105.)

1480 hann Klenowský, einen der Senioren der Brüderunität. Wegen einer solchen Haltung wurde er manchmal bei den Päpsten als Freund der Ketzer verdächtigt.[169] Es ist daher nicht zu wundern, weder daß er bei König Wladislaw für die Kalixtiner vorbat, noch, daß der bisher unnachgiebige König seinem Rathe folgte. Die Ursache, wegen der er damals von Mathias nach Prag geschickt wurde, ist nicht bekannt; es läßt sich aber vermuthen, daß er zu dem erwähnten Schritte von seinen ehemaligen Herren, Freunden und Gefährten, den Brüdern Ctibor und Johann Towačowský von Cimburg sich bewegen ließ.

Die Rechtsfragen, welche seit dem J. 1479 in Böhmen lebhafter als je verhandelt wurden, entgingen der Aufmerksamkeit auch der mährischen Stände keineswegs, führten aber bei diesen nicht zu ähnlichen Wellenbewegungen und Stürmen. Der Herrenstand in Mähren war nicht minder wie der in Böhmen rang- und herrschsüchtig. So lange jedoch der edle und energische Ctibor von Cimburg lebte, reichte seine persönliche Auktorität jedesmal zur Schlichtung und Beendigung solcher Streitigkeiten durch freundschäftliche Verträge unter den Ständen hin. Einer der ersten derar-

169) Papst Innocenz VIII schrieb von ihm am 1 Sept. 1488: ex parentibus Boemiae haeresis sectatoribus originem trahens, haereticos, fautores et receptores eorum, scienter favorem ac opem et auxilium eis publice praestare non formidat etc. (Theiner mon. Hung. II, 517 it. 483 513—19.) Die meisten Nachrichten über ihn geben Bonfini dec. IV lib. 7, Augustinus Olomuc. ed. Richter p. 171—175 und Joh. Blahoslaw (MS.) Daß sein wahrer Name „Johann Filipec" war, bezeugen nicht nur die Monum. histor. universit. Prag. II, 167, sondern auch die alten Annalisten, besonders auf S. 251 und 287. Die ungarischen Geschichtschreiber pflegten ihn „de Pruis" zu nennen, was nur der verstümmelte Name von „de Prostanna" d. i. von Proßnitz, wo er geboren war, zu sein scheint. Die später in Mähren und Böhmen berühmten Herren von Kunowic waren seine Erben, als Nachkommen seiner einzigen Schwester. Das Übrige vergl. Gindely Böhm. Brüder, I, 103.

tigen Verträge wurde in Brünn schon am 6 Sept. 1479 1480
in Gegenwart des Königs Mathias geschlossen und im darauffolgenden Jahre 1480 in die Landtafel eingetragen; durch denselben wurde entschieden, in welcher Reihenfolge die mährischen Herren bei Sitzungen und öffentlichen Feierlichkeiten einer hinter dem anderen gehen und sitzen sollen, und dabei den alten Herrengeschlechtern der Vorrang vor den neuern eingeräumt.[170] In Böhmen wurde erst viele Jahre später eine ähnliche Bestimmung getroffen, gleichwie auch die Mährer in der Ausschließung des barbarischen Lateins und in dem allgemeinen Gebrauch der böhmischen Sprache bei Gericht und in der Landtafel den Böhmen durch einen Beschluß dieses Jahres vorangingen.

Kämpfe und Streitigkeiten mit dem Auslande gab es um diese Zeit keine, es sei denn mit Oesterreich; nur der berühmte Heerführer Wenzel Wlček von Čenow führte auch Beschwerde über den König von Ungarn, und als diese kein Gehör fand, rüstete er sich zum Kriege. Alle diese Streitigkeiten hatten ihren Grund in den Forderungen, welche die böhmischen und mährischen Kriegsleute seit vielen Jahren her sowohl gegen Kaiser Friedrich und die österreichischen Herren als auch gegen König Mathias mit Recht oder Unrecht erhoben. Deshalb verursachten die kriegerischen Einfälle von Böhmen nach Oesterreich dort viel Lärm und Schaden. Über die häufigen Verhandlungen zur Beilegung solcher Streitigkeiten haben sich so ärmliche und unzureichende Nach-

170) Archiv Český V, 399 - 402. Nach unverdächtigten Urkunden hielt sich König Mathias vom 28 August bis 6 September 1479 in Brünn auf (keineswegs in Ungarn, wie Graf Teleki V, 108 glaubt); im J. 1480 war er am dritten September „in castris exercitus ad vadum Dravi fluminis prope oppidum Perlak.“ (Teleki, XII, 131, 133). Deshalb konnte der obenerwähnte Beschluß um so weniger am 4 Sept. 1480 gefaßt worden sein, als er nach dem Zeugniß der Landtafel in Olmütz (XV, fol. 1 –5) schon am 24 Juni 1480 in dieselbe eingetragen war.

1480 richten erhalten, daß ſie weder ein begründetes noch ein unparteiiſches Urtheil erlauben. Der am 24 Nov. 1479 bis zum 17 Jänner 1480 abgeſchloſſene Waffenſtillſtand war nur der Vorläufer eines um ſo heftigeren Kampfes, der in Oeſterreich vor und nach Oſtern dieſes Jahres wüthete; am 31 Auguſt wurde ein neuer Waffenſtillſtand bis Georgi 1481 abgeſchloſſen, inzwiſchen ſollte in Oeſterreich, bald in Krems, bald in Zwettel wegen eines endgiltigen Ausgleichs unterhandelt werden; am 15 Dec. 1480 beſtätigte Kaiſer Friedrich den mit den Mährern abgeſchloſſenen Frieden und
1481 am 6 Jannar 1481 that der mähriſche Landtag in Olmütz daſſelbe; am 16 April 1481 ſtellten die böhmiſchen Herren eine Urkunde aus, in der ſie ſich zur Einhaltung des Friedens mit den Oeſterreichern und mit dem Kaiſer verpflichteten, und am 4 Juli wurde wieder in Lnſchau über alle wechſelſeitigen Beſchwerden der Parteien verhandelt: es läßt ſich aber nicht ſagen, ob und inwieweit ein endlicher Friede zwiſchen den Ländern erzielt wurde. Die Aufzählung aller Waffenſtillſtandsverlängerungen und Verhandlungen, welche bis zum Jahre 1483 vorkamen, wäre ermüdend und würde gleichwohl kein hinreichendes Licht verbreiten.[171]

Als im Anfang des Monats Mai 1481 in Prag wieder ein allgemeiner Landtag des Königreichs zuſammenkam,[172] weigerten ſich die utraquiſtiſchen Mitglieder desſelben, welche die überwiegende Majorität bildeten, in die Verhandlungen über die königlichen Propoſitionen einzugehen, ſolange ihre religiöſen Beſchwerden nicht behoben ſein würden. Dieſer Widerſtand war um ſo bedenklicher, als ſich an

171) Kurz, Kaiſer Friedrich IV, Theil II, S. 142—45, 166 und 272—78. Graf Teleki XII, 151—55. Monum. Habsburg. III, 631. Urkunden im Archiv zu Wittingau u. ſ. w.

172) Die Urſachen und Ausſchreibung desſelben lieſt man im Schreiben des Königs Wladiſlaw dd. 31 März 1481 bei Paprocky im Ritterſtande S. 189—90.

demſelben vornehmlich einige der erſten königlichen Räthe, 1481
wie der Oberſtlandkämmerer Johann von Cimburg, der reiche Ritter Nikolaus der Aeltere Trčka auf Wlašim, der Burggraf des Königgrätzer Kreiſes Nikolaus d. J. von Hořic und auf Pecka und der bisher ſtets getreue Peter Kbulinec von Oſtromič betheiligten; ſie beſchuldigten den König unverholen der Nichteinhaltung der Verträge und Eide. Ihre vorzüglichſten Beſchwerden beſagten, daß der König ſich nicht um die Anſtellung eines utraquiſtiſchen Erzbiſchofs bemüht habe, daß die Beſchimpfungen und Verketzerungen, welche man in der Skt. Veitskirche am Prager Schloß, auf der Altſtadt im Skt. Jakobskloſter und auf der Neuſtadt im Skt. Ambroſiuskloſter[173] hören könne, ungeſtraft blieben, während die utraquiſtiſche Partei wegen geringerer Vergehen mit unziemlicher Strenge beſtraft würde; der Parteilichkeit der altſtädter Schöppen, welche ſich zu Werkzeugen der Unterdrückung ihrer Mitbürger hergaben, wurde mit Erbitterung erwähnt, beſonders aber wurde über die Herren der römiſchen Partei geklagt, daß ſie auf den ihnen wieder abgetretenen Gütern ſowohl die dem Utraquismus anhängenden Prieſter, wie auch das Volk unterdrückten und verjagten. Bittere Worte wurden da gegen den König laut, beſonders wegen der Einkerkerung der Prager Bürger, die, obwohl auf die Fürbitte des Biſchofs von Großwardein freigelaſſen, zu ihrem Beſitz nach Prag nicht zurückkehren durften. Obwohl der König ſchließlich in ihre Rückberufung einwilligte, löſte ſich dennoch der Landtag auf, ohne einen Beſchluß gefaßt zu haben; wurde aber auf Jacobi wieder nach Prag berufen. 25 Juli
Zwiſchen beiden Parteien wurde da ein Vertrag verabredet und am 31 Juli in dem Sinne abgeſchloſſen, daß alle Pfar- 31 Juli

173) „Lügenhafte, läſterliche, beſchimpfende und ketzeriſche Predigten“... „welche Gottes Blut in dem Kelche Eiter nennen und behaupten, daß die Prieſter im Namen Lucifers taufen“ u. ſ. w. Archiv Český, IV, 507.

1481 reien in den Zustand versetzt werden sollten, in welchem sie sich bei Wladislaws Regierungsantritt befanden, so daß die utraquistischen Pfarrer wieder auf die Güter katholischer Herren zurückkehren sollten; diese aber waren nicht verpflichtet zur Duldung des böhmischen Gesanges und der Kinderkommunion, da die Kompaktaten niemanden hiezu berechtigten und die Utraquisten erst um Erlaubniß bei dem Papste ansuchen müßten, wobei ihnen der König und die katholischen Herren ihre Fürbitte zusagten. Aus den spätern Ereignissen und Beschwerden ist zu ersehen, daß auch dieser Ausgleich erfolglos nur auf dem Papier blieb. [174]

Die große Aufgeregtheit und Parteiung der Gemüther in Böhmen tritt uns auch aus dem Umstande entgegen, daß die so häufig ausgeschriebenen Landtage, entweder wegen mangelnden Besuches nicht zu Stande kamen, oder ohne Beschlußfassung auseinandergingen; wegen der übergroßen Armuth an Nachrichten aber lassen sich die Ursachen weder einzeln noch klar ausfindig machen, noch auch der Zusammenhang der Ereignisse ordentlich erkennen. Wir können nur wiederholen, was der alte Annalist sagt, daß als der König zu Wenceslai abermals einen Landtag berief, die Fürsten auf demselben nicht erscheinen wollten, sondern Beschwerdebriefe ab-

174) Die alten Annalisten S 223. Archiv Český IV, 504—505. Der von uns schon öfters genannte Sigmund Holko erzählt in einem Schreiben aus Kuttenberg dd. 20 Sept. 1481, daß in Alt-Bunzlau, einem Städtchen, das dem Herrn Johann Towačowský von Cimburg gehörte, ein ketzerischer Priester am Feste Mariä Geburt (8 Sept.), an welchem Tage dort auch die Kirchweih gefeiert wurde, die heilige Messe habe in der Kirche lesen wollen, was aber der dortige Propst, der zugleich Domherr in Prag war, verhinderte; deshalb habe dieser Priester, nachdem er sich ein Meßgewand und einen Kelch ausgeliehen hatte, bei einem Tische Messe gelesen, zu dem Volke gepredigt und das Abendmahl selbst unter Kinder vertheilt und dadurch großes Ärgerniß verursacht. Herr von Cimburg habe sich über die Massen über die Herabsetzung *seines* Priesters geärgert. (Orig. im Dresdner Archiv.)

schickten, in denen sie den König hart wegen seiner Schulden 1481
mahnten. Deshalb sei der Landtag bis auf Skt. Andreas 30Nov.
vertagt worden. „Auf diesem Landtag hat Herzog Hynek vielerlei wegen seiner Schulden vor dem König und den Herren gesprochen, stets dabei an den König Ermahnungen richtend. Es wurde da wiederum nichts zu Ende gebracht, nur den Städten wurde eine Biersteuer aufgelegt, so daß wo im Lande Bier gebraut würde, da ein weißer Groschen von jedem Strich Getreide ein Jahr lang gezahlt werde. Darauf ging man auseinander und ließ alles liegen, was doch wegen seiner Wichtigkeit und Nothwendigkeit eine schnelle Entscheidung erheischte." Daraus ist ersichtlich, daß die große Steuer, welche vor zwei Jahren bewilligt wurde, nicht zur schließlichen Befriedigung der Söhne des Königs Georg hingereicht hatte, aber im folgenden Jahre (1482) scheint diese Angelegenheit zu ihrem Abschluß gelangt zu sein.[175]

Auch ein anderer Artikel der Wladislawischen Kapitula- 1482
tion, welcher den dem Herzog Albrecht von Sachsen zu leistenden Ersatz für die Hülfe, die er im J. 1471 bei der Wahl des Königs von Böhmen erwiesen hatte, betraf, wurde im folgenden Jahre (1482) endgiltig ausgeglichen. Die sächsischen Herzoge hatten nie versäumt diesen Ersatz zu fordern, aber sie stießen dabei auf Widerstand von böhmischer Seite, sowohl wegen des Schadens, den man gegen sie berechnete, als auch wegen anderer politischer Wirren und Händel. Wir haben schon auseinander gesetzt, weshalb und wie im J. 1473 die Herzoge Mathias gegen Wladislaw

175) Die alten Annalisten S. 224. Archiv Český, I. 312. V, 405. Das Schreiben des Königs Wladislaw dd. 19 Dec. 1481 (im Archiv von Smečno). Daß die Steuer vom Bierbrauen, welche den Städten durch den Landtag auferlegt wurde, zur schließlichen Bezahlung der Schulden an die Herzoge dienen sollte, ist ersichtlich aus den Schreiben des Königs Wladislaw an die Kuttenberger und an Wok von Rosenberg dd. 24 Dec. 1482. (Orig. in den Archiven von Kuttenberg und Wittingau.)

1482 als König von Böhmen anerkannt hatten; bald aber, nachdem sie ihre Hoffnung auf den Heimfall des Fürstenthums Oels vereitelt sahen, näherten sie sich, veranlaßt von Kaiser Friedrich und dem Markgrafen Albrecht, wieder Wladislaw, an den sie auch schließlich durch den Ofner Vertrag (1478) gewiesen wurden. In diese ganze Angelegenheit war auch die Sache der Herren von Plauen als Vasallen der böhmischen Krone verwickelt. Die Herzoge von Sachsen trachteten seit langer Zeit, besonders aber seit dem J. 1466, nach der Herrschaft Plauen, und in den deshalb geführten Kämpfen gelang es ihnen, den ältern Herrn von Plauen gefangen zu nehmen, den sie erst im J. 1476 aus dem Gefängnisse unter der Bedingung entließen, daß er ihnen nicht nur Plauen, sondern auch seine Burgen in Böhmen abtrete. Dagegen erhoben nicht nur der jüngere Heinrich von Plauen als Erbe, sondern auch Wladislaw als Oberlehensherr Einwendungen. Diese strittige Angelegenheit wurde zu Ende des J. 1477 einem Schiedsspruche der bairischen Herzoge Ludwig und Georg von Landshut übergeben, welche die Parteien zum persönlichen Erscheinen auf den 12 April 1478 nach Cham vorluden: wir wissen aber nicht, weshalb die Verhandlung erfolglos blieb. Nach mancherlei Unterhand-
21 April lungen wurde endlich auf den 21 April 1482 eine glänzende Zusammenkunft nach Brür berufen, und es kamen thatsächlich nicht blos die Herzoge von Sachsen mit ihren vornehmsten Edelleuten und Räthen dahin, sondern auch König Wladislaw mit den obersten Landesbeamten, Herren und Rittern und einem ansehnlichen Gefolge. Bei dieser wichtigen und denkwürdigen Zusammenkunft gelang endlich am
2 Mai 2 Mai ein völliger Ausgleich, welcher auf lange Jahre zwischen Böhmen und Sachsen eine friedliche und freundschaftliche Nachbarschaft zur Folge hatte. Die Böhmen verpflichteten sich für die im J. 1471 erhaltene Hilfe den sächsischen Herzogen, sobald sie's verlangten, in Deutschland mit

einem Hilfsheer von 1000 Reitern und 4000 Mann zu 1482
Fuß, durch ſechs Monate auf eigene Koſten, doch gegen die nöthige Fourage und Verpflegung beizuſtehen; Herzog Albrecht erklärte ſich als Vaſall der böhmiſchen Krone bezüglich einiger namentlich aufgezählten Burgen und Güter; König Wladiſlaw verpflichtete ſich den Herzogen zu einer ewigen Freundſchaft und ſicherte ihnen alle ihre Länder, Allodial- und Lehngüter und unter dieſen auch die Herrſchaft Plauen im Voigtlande zu, wogegen die Herzoge am 5 Mai zu 5 Mai
Gunſten Wladiſlaws einer Verſchreibung von 20000 rheiniſchen Gulden, die ſie von ihm beſaßen, entſagten; zu Gunſten des Herrn Heinrich von Plauen verzichteten ſie auf alle Rechte auf Petſchau, Königswart und Hartenſtein in Böhmen. Die Urkunde, in welcher die böhmiſchen Stände dieſe Verträge bekräftigten, hatte die Eigenthümlichkeit, daß ſie aus zwei abgeſonderten Theilen beſtand, weil ſich die Herren nicht über die Reihenfolge einigen konnten, in der ihre Namen angeführt werden ſollten; und damit Niemand in der Fürſorge für ſeinen Rang verletzt werde, kamen auf das eine Blatt nachfolgende Namen: Herzog Hynek von Münſterberg, Johann von Janowic auf Petersburg, Oberſtburggraf von Prag, Johann Towačowſky von Cimburg, Oberſtkämmerer und Puta Švihowſký von Rieſenberg, Oberſtlandrichter, Albrecht von Kolowrat auf Neuſchloß, Tiema von Koldic, Beneš von Kolowrat auf Liebſtein, Heinrich der Jüngere von Plauen, Siegmund von Wartenberg auf Tetſchen, Friedrich von Schönburg auf der Kaadner Burg, Linhart von Gutſtein auf Wartenberg, Johann von Donin auf Straž (Platz), Johann von Kolowrat auf Maſchau, Johann von Raupow, königlicher Hofmeiſter, Chriſtoph Vitzthum, königlicher Marſchall, Paul Kaplič von Sulewic auf Rieſenburg, Buſchek Kaplič von Sulewic auf Mileſchau, Wolf von Minic auf Flöhau und Bohuſlaw von Litowic; auf dem andern Blatte werden genannt: Johann Zajic von Haſenburg auf

1482 Kost, Jaroslaw von Sternberg, Heinrich von Neuhaus, Burian von Gutstein auf Nečtin königlicher Kämmerer, Hynek von Schwamberg auf Haid, Zdeněk von Schwamberg auf Rokycan, Beneš von Weitmil, Heinrich von Smiřic auf Lissa, Zbyněk von Kolowrat auf Kornhaus, Hieronymus Schlik von Lažan auf Holič, Heinrich Mičan von Klinstein und Rostok, Johann Bořita von Martinitz auf Smečno, Hanuš Welsl von Warnsdorf auf Trautenau, Burghardt Vitzthum auf Teplitz, Jaroš von Wřesowic auf Geiersperg, Georg von Wolfstein auf Triebel, Ulrich von Duban, Wenzel von Polak und Tas von Perut. [176]

Unter den Ereignissen des Jahres 1482 nahm ein allerdings ungewöhnliches die Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch: es kam ein katholischer Bischof nach Böhmen, um den Utraquisten in ihren kirchlichen Bedürfnissen willfährig zu sein. Die böhmischen Kelchner, welche weder den versprochenen Erzbischof ins Land, noch in der Fremde Bischöfe bekommen konnten, die sich bereit zeigten ihren Klerikern die Priesterweihe zu ertheilen, waren seit langer Zeit auf Mittel zur Abwehr ihrer Noth bedacht, und schon im J. 1478 hieß es auf dem Skt. Laurenzilandtag, daß man in Italien einen eigenen Bischof [177] anwerben werde. Es

176) Die Akten und Urkunden befinden sich im königl. sächs. Archiv in Dresden und im k. k. geheimen Archiv in Wien. V. Langenn, Herzog Albrecht der Beherzte, 1838, S. 137 u. flg. 541 u. flg. J. J. Müller, Reichstags-Theatrum unter K. Maximilian I, Jena 1719, II, 264—267.

177) Siegmund Holko schrieb aus Prag am 12 Aug. 1478: Dy rede gehet, das sy (die Ketzerpfaffen) eyn wellen auß Welssen landen uffnemen. Do ist eyn bisoff geweyt, der hat dy kezerischen phaffen geweyt. Denselbigen bisoff hatt vnser heylger vater vortreben, so hat derselbige bisoff geschreben, das her sey von iren wegen czu schaden komen. Alzo verstehe ich, das sy denselbigen gerne hetten zu eynem bisoff. (Orig. im Dresdner Archiv.) Der hier angeführte Bischof wäre freilich nicht Augustin von Santorin.

iſt unzweifelhaft, daß man einen ſolchen lange und angele- 1482
gentlich ſuchte, bis er ſich endlich in dem Biſchof Auguſtin Lucian von Santorin fand. Dieſer Biſchof war in der Stadt Vicenza geboren, und ſtammte aus dem adeligen Geſchlechte de Beſſariis; er hatte ein armes lateiniſches Bisthum auf der Inſel Santorin oder Thera unter den griechiſchen Cykladen [178] erlangt; lebte jedoch nicht auf der Inſel, ſondern hielt ſich wenigſtens in den letzten Jahren bei dem Grafen Galeotto in Mirandola auf, damals einer ſelbſtſtändigen Grafſchaft im Modeneſiſchen. Dort war er der letzte Biſchof, der, obwohl gegen den Willen des Papſtes es wagte, huſſitiſchen Kandidaten die Prieſterweihe zu ertheilen, [179] und es ſcheint daß er ſich hiebei des Schutzes und der Gunſt des Grafen Galeotto und deſſen Gemalin ganz beſonders erfreute. Da er aber hierin auf Veranlaſſung des Papſtes durch den Legaten in Bologna definitiv gehindert wurde, erbarmte er ſich der Böhmen, die er nicht für Ketzer anſah, ſondern wegen ihres Wohlverhaltens und ihrer Sittenreinheit ſehr hoch gehalten haben ſoll, auch wie es ſcheint nicht wenig gereizt durch des Legaten Härte, entſchloß er ſich mit Wiſſen und Willen des Grafen Galeotto in der Faſtenzeit des J. 1482 zur Reiſe nach Böhmen. That er dies, wie er behauptete, aus eigner Eingebung, von Niemanden gerufen und ſelbſt ohne zu wiſſen welchen Weg dahin er einſchlagen ſolle, [180] ſo iſt dagegen nicht zu bezwei-

178) Auf dieſer Inſel war ſchon im dreizehnten Jahrhunderte ein lateiniſches Bisthum, das dem Erzbisthum in Naxos untergeordnet war, doch iſt die Reihe ſeiner Biſchöfe erſt ſeit dem J. 1423 bekannt. S. Mich. Le Quien, Oriens christianus, III, 1007 sq. J. J. Döllinger Beiträge zur polit. kirchl. und Kulturgeſchichte, II. Bd. Regensburg, 1863. S. 234.

179) Am 20 April 1481 hatte er noch in Modena Balthaſar, einen Sohn des Sobèſlaw Mrzak von Miletinek auf Pardubitz, zum Prieſter geweiht. (Frant. Šwenda, obraz král. Hradce, 1800, S. 195.)

180) M. Wenzel Koranda ſprach zu ihm: Tua paternitas non praece-

1482 feln, daß er sowohl von den Bedürfnissen und Bestrebungen der böhmischen Kelchner wie von den Schritten gut unterrichtet war, die sie früher gethan hatten, um ihrem Lande irgend einen italienischen Bischof zu verschaffen. Er nahm nicht bloß die nöthigen Gehilfen und Diener mit sich, sondern auch die Dokumente, welche seine bischöfliche Macht und Würde bestätigten.

Über sein erstes Erscheinen und Wirken in Böhmen gibt der alte Annalist folgenden Bericht: Zuerst kam er in der letzten Fastenwoche zu Herrn Peter Kaplíř auf Winterberg; [181] von da fuhr er nach Pisek, wo er am Osterson-
7 April tage (7 April) die Messe las und firmte. Darauf schickten die Taborer nach ihm und er las auch dort die heilige Messe und vollzog Firmungen. Von dort führte ihn ein zahlreiches Gefolge zu den Herren Trčka auf Lipnic, wo er einige Wochen blieb, und die Herren hielten ihn hoch in Ehren. Dahin schickten viele Städte ihre Gesandten zu ihm, um ihn als ihren Bischof anzuerkennen und ihm zu versprechen, daß sie ihn nie verlassen, sondern mit Gut und

dente cujuspiam invitatione, non laborum impensarumque impositione, nec de loci, quo sit convertendum, habita certitudine, in has oras contulit seipsum oc. (MS. bibl. univ. Prag. XVII. F. 2 fol. 105.) In dem nämlichen Sinne schrieb auch der Bischof selbst an den König Wladislaw (MS. ib. XVII. H. 12). Über seine Abstammung gaben die „Deputati ad utilia civitatis Vincentiae" den böhmischen Herren in einem besondern Schreiben Nachricht. (MS. Cerroni in Brünn.) Das Schreiben der Prager Magister und Geistlichen an Galectto und dessen Gemalin (vom Dec. 1482) hat sich in Koranda's Manuale erhalten (l. c. fol. 107, 108).

181) Wenn Lupač in seinem historischen Kalender seine Ankunft in Böhmen auf den 28 Febr. und dann wieder auf den 2 April verlegt, so ist dies ohne Zweifel so zu verstehen, daß er sich am 28 Febr. auf die Reise begab und am 2 April zum erstenmal die Grenzen des Königreiches betrat: hoc die ingressus est fines *regni Boemiae*.

Leben zu ihm ſtehen wollten; und er begann gleich am 1482
Pfingſtfeſt (26. Mai) auf Lipnic die Prieſter zu weihen.[182] 26 Mai

Es iſt nicht zu bezweifeln, daß dieſe außerordentliche Erſcheinung ſowohl bei den Utraquiſten als bei ihren Gegnern eine ungewöhnliche Aufregung der Gemüther hervorrief; über des Biſchofs Kommen cirkulirten gleich die verſchiedenſten Gerüchte; während die Einen in ihm einen Geſandten Gottes erblickten, hielten Andere ihn für einen Betrüger und Flüchtling vor kirchlicher Strafe; manche, die von ſeinen Ordinationen utraquiſtiſcher Prieſter auf der Burg Lipnic hörten (wo allerdings einmal eine Kollegiatkirche war), erinnerten ſich auch vergangener Zeiten (1417), wo eine ähnliche Weihe blutigen Huſſitenkämpfen voranging. König Wladiſlaw, überraſcht von einem ſo unerwarteten Ereigniß, war in Verlegenheit, wie er ſich dem Ankömmling gegenüber verhalten ſollte. Auf ſeine Frage, was er vorhabe, ſchrieb ihm Auguſtin Lucian, daß er zwar ſchon ſeit langer Zeit allerlei Gerede über die böhmiſchen Ketzer gehört hätte, ſo oft aber die Böhmen zu ihm gekommen wären, um die Prieſterweihe zu empfangen, hätte er ſie immer würdig, ehrbar und rechtgläubig gefunden; da er dadurch erkannt habe, welches Unrecht man dem böhmiſchen Volke thue, ſei in ihm der aufrichtige Wunſch rege geworden, demſelben perſönlich nach Möglichkeit zu dienen; doch habe von dieſem Vorhaben, außer Gott, Niemand was erfahren. Nun habe er ſich bereits ganz davon überzeugt, wie viel beſſer die Böhmen die chriſtlichen Satzungen hielten als andere, die ſich über ſie erhaben dünkten. Sein Vorhaben würde nicht zu Zwietracht und Aufruhr führen, ſondern zu Frieden und Beſänftigung der Gemüther, ja er hoffe, daß ſeine Hilfe nicht wenig zur Verſtändigung der Parteien und

182) Die alten Annaliſten S. 224—5. Über ſeine Prieſterweihen auf der Burg Lipnic am 1 Juni und in Königgrätz am 21 Sept. gibt Franz Śwenda Zeugniß l. c. p. 202 und 203.

1482 zur Beendigung des schädlichen Zwiespalts zwischen dem heiligen Vater und dem böhmischen Volke beitragen werde. Damit der König seinen Verleumdern nicht glaube, und ihm kein Hinderniß in den Weg legen lasse, thue er ihm kund, daß er die bischöfliche Würde in Recht und Wahrheit ausübe. Auf dieses Schreiben antwortete ihm der König
8 Juni am 8 Juni kurz, daß es ihn freuen würde, wenn sich das bewahrheiten sollte, was der Bischof ihm schreibe; aber sein heimlicher Einzug ins Land, „fern von der Gewohnheit bischöflicher Ehren," lasse bezweifeln, daß seine Sendung vom heiligen Vater ausgehe, und auch sein bisheriges Gebahren im Lande scheine nicht nach den Regeln des Rechtes zu sein und könne kein Wohlgefallen erregen. Wer zwischen Parteien vermitteln wolle, dürfe sich weder nach rechts noch nach links neigen und müsse auch frei sein von jedem Makel und jedem Verdacht. Uibrigens werde es dem König stets zur größten Befriedigung gereichen, wenn er oder irgend jemand Anderer einen Ausgleich zwischen den Böhmen und der allgemeinen Kirche zu Stande bringe.[183]

Da der utraquistische Zelotismus durch die eifrigen Bemühungen des Königs in den beiden Hauptstädten Prag und Kuttenberg gedämpft worden war, zeichneten sich wieder durch ihre Thätigkeit die zwei alten Herde des Hussitismus im Saazer und Königgrätzer Kreise aus, die alle beide das Merkmal an sich trugen, daß sich in ihnen politische und religiöse Strebungen vereinten. Die Städte
15 Juni Saaz, Laun und Schlan traten am 15 Juni in ein Bündniß, zu welchem sie auch die Herren und Ritter ihrer Kreise aufforderten, zur Wahrung ihrer Rechte und Freiheiten gegen die Unterdrückung, die sie erleiden müßten, sowohl bei

183) Monum. histor. universit. Prag. II. 146. Das Schreiben Augustins an den König und dessen Antwort auf dasselbe haben sich nur in einer böhmischen, sehr nachlässigen Übersetzung erhalten. (MS. bibl. universit. Prag. XVII, H. 12.)

dem Empfang des Abendmals unter beiderlei Geſtalt, als 1482
durch unerträgliche Steuern; beſonders richtete ſich jedoch die Beſchwerde gegen die geheimen Denunciationen, als Urſachen der königlichen Ungnade und vielfacher Unbillen, gegen welche ſie gelobten ſich gegenſeitig mit Gut und Blut beizuſtehen, den König zu bitten und anzuflehen, daß jeder Kläger angehalten würde, ſeine Klage auf dem öffentlichen Weg des Rechtes anzubringen, und ſich unter einander verbanden, Niemanden aus ihrer Gemeinde einem andern Gerichtshof auszuliefern, als dem, zu welchem er wirklich gehöre. Darauf verbanden ſich am 17 Juni in Königgrätz 17Juni
die Herren Trčka, Nikolaus der ältere auf Wlašim und der jüngere auf Lipnic, Peter Kbulinec von Oſtromič auf Smrkowic, Nikolaus der jüngere von Hořic auf Pecka und viele andere Ritter und die Städte Königgrätz, Königinhof und Jaroměř in gleicher Abſicht, aber in viel ſchärferen Ausdrücken, indem ſie an den Eid und Revers des Königs erinnerten und Klage führten, daß auch die Herren der römiſchen Partei die Verträge nicht einhielten, ihnen beträchtlichen Schaden zufügten und aus ihren Ortſchaften die utraquiſtiſchen Bewohner mit ihren Prieſtern vertrieben. Obgleich die Vertragsurkunde ſich nicht vollſtändig erhalten hat, ergibt ſich doch aus dem Reſte, daß auch die Klage gegen die Uibergriffe des Herrenſtandes in politiſcher wie ſocialer Richtung erhoben wurde und daß der utraquiſtiſche Ritterſtand noch einſtimmig zu den königlichen Städten hielt. Zuletzt heißt es: „Da ſich unſer lieber Herrgott darüber erbarmte, hat er uns den in Chriſto verehrten Vater und Herrn Auguſtin, Biſchof von Santorin ins Land geſchickt zur Förderung ſeiner heiligen Geſetze und theuern Wahrheiten; darum geloben wir einander alle bei unſerer Ehre und unſerer Treue, daß wer immer uns im Glauben unterdrücken will, oder es vorhat, dem verehrten Prieſter und Biſchof Auguſtin Widerwärtigkeiten zu bereiten, wir weder

4782 ihn noch einander auf keine Weise verlassen werden und sollte es selbst ans Leben und Vermögen gehen." Und ohne Zögern verfügte sich die ganze Versammlung nach Lipnic und führte den Bischof unter großen Freudenbezeugungen und Ehren nach Königgrätz, wo ihm im Rathhause eine Ehrenresidenz angewiesen wurde. Es heißt, daß sich bei diesem Zug an 12.000 Bewaffnete betheiligten; man hatte wahrscheinlich einige Hindernisse von Seite des Königs oder der Herren der römischen Partei besorgt.[184]

25 Juli Zum 25 Juli beriefen die Herren, der Oberstburggraf Johann von Janowic, der Oberstlandkämmerer Johann Towačowsky von Cimburg und der Unterkämmerer Samuel von Hradek eine Zusammenkunft der Utraquisten aus allen Kreisen nach Nimburg, damit der Bischof Augustin von allen förmlich als geistliches Oberhaupt erkannt und angenommen und die nöthige Vorsorge für seinen persönlichen Unterhalt getroffen werde. Die Einzigen, welche keine Bereitwilligkeit dazu zeigten, waren die Abgeordneten der Prager Städte und Kuttenbergs; sie bekannten sich zwar auch zum Kelche, aber wegen der Treue, die sie dem König bewahren wollten, konnten sie sich in keine neuen Bündnisse einlassen. Deshalb entstand lautes Murren gegen sie und sie wurden sogar verhöhnt. Die Uibrigen stimmten alle für den Bischof und verbanden sich urkundlich gegen Jedermann, der ihn hindern oder beschädigen wollte. Der Bischof blieb drei Wochen in Nimburg, wo er wieder viele Firmungen und Priesterweihen vornahm; darauf kehrte er nach Königgrätz zurück.

Bei allen diesen Begebenheiten bezeigte sich König Wladislaw weder als aufrichtiger, offener Feind noch als Freund, obgleich sich über seinen Widerwillen gegen den Bischof allerhand Gerüchte verbreiteten. Nur darin bewies er seine

184) Die Urkunden vom 15 und 17 Juni sind gedruckt im Archiv Český V, 408 - 411. Die alten Annalisten S. 224—5.

Sorge für die Beruhigung des Landes, daß er es auf dem 1482
im Laufe dieſes Jahres nach Prag berufenen Landtage dahin
zu bringen trachtete, daß beide Parteien, die römiſche wie
die utraquiſtiſche, aus ihrer Mitte eine beſtimmte Anzahl be-
vollmächtigter Perſonen wählten, die über die endgiltige Ver-
gleichung und Beendigung aller Streitigkeiten verhandeln
ſollte.[185] Darauf wurde am 13 Aug. auf dem altſtädter 13
Ring in Prag ein feſtliches Turnier abgehalten, in welchem Auguſt
ſich der König und Prinz Hynek nebſt 16 der erſten Edel-
leute Böhmens mit nicht geringem Ruhm perſönlich bethei-
ligten; in ritterlicher Gewandtheit ragte jedoch vor Allen
das Haupt der Utraquiſten, Johann Towačowſký von Cim-
burg hervor, der im neunmaligen Rennen auch nicht ein Mal
aus dem Sattel gehoben wurde. Wenn dieſes Spiel den
Zweck hatte, die Gemüther zu zerſtreuen und ſie einigermaßen
von dem religiöſen Parteiweſen abzulenken, ſo trug unzwei-
felhaft die am 7 Sept. durch den Adminiſtrator des Prager 7 Sept.
Erzbisthums, Probſt Hanuš von Kolowrat, nicht minder
feierlich vollzogene Verkündigung, daß endlich der von den
Päpſten über Böhmen ausgeſprochene Bann durch die Macht
und Anordnung des Papſtes Sixtus IV von dem ganzen
Lande weggenommen wurde, ſo daß wieder überall ordentlicher
Gottesdienſt gehalten werden konnte, noch mehr dazu bei.[186]

Die auf den Tag der Apoſtel Simon und Juda nach 28 Okt.
Schlan berufene Zuſammenkunft der Utraquiſten war gleichſam
nur eine Fortſetzung und Ergänzung des Nimburger Tages.
Auch hier wurde der von den Königgrätzer Herren mit einem

185) In dem Schreiben der Kuttenberger über die auf den 28 Oct. nach Schlan berufene Zuſammenkunft ſtehen folgende Worte: Wir ſind berichtet, daß die Verſammlung den Zweck hat, nach dem Beſchluß des Prager Landtags, Perſonen zu wählen, welche dieſe Angelegenheit unter den Herren einerſeits und unter euch und uns andererſeits ſchlichten und richten ſollen.

186) Chronicon Bohem. editum in Dobneri Monum. IV, p. 76 — 77.

1482 zahlreichen und glänzenden Gefolge hingeführte Biſchof Auguſtin mit großem Pompe und hohen Ehren empfangen. Die Theilnehmer an der Zuſammenkunft verbanden ſich abermals ſchriftlich zum gemeinſchaftlichen Schutze des Kelches und des Biſchofs, fügten aber noch den dritten Punkt hinzu, daß ſie, im Falle der König wieder auf die Anklage böſer Leute irgend einen Utraquiſten gefangen nehmen und beſtrafen wollte, ſich dem widerſetzen und es nicht zulaſſen würden, bevor er nicht verhört würde; wenn ſich nun durch das Verhör ſeine vollkommene Unſchuld herausſtellen würde, ſo ſolle derjenige, welcher ihn fälſchlich verklagt habe, die Strafe leiden, welche er über den Unſchuldigen bringen wollte. Einige Städte, wie Prag, Kuttenberg, Kaurim und Melnik wollten dieſem Vertrag aus Furcht vor dem König nicht beitreten. Der König hatte ſeinen Kanzler Johann von Schellenberg, einen den Utraquiſten günſtig geſinnten Katholiken, zu dieſer Zuſammenkunft geſchickt, um die Verſammlung vor dem Abſchluß einſeitiger Verträge zu warnen und ſie zu bereden, zehn Perſonen aus ihrer Mitte zu wählen, um mit der römiſchen Partei, die dasſelbe thun werde, zu unterhandeln. Gewählt wurden in Schlan die utraquiſtiſchen Herren: Johann Towačowſký von Cimburg, Johann Jenec von Janowic, Nikolaus von Landſtein, Paul Skalſký von Jenſtein und Slawata von Chlum; dann die Ritter: Peter Kdulinec von Oſtromiř, Nikolaus von Hořic, Johann Malowec und Johann von Tečeněwes, und von Städten Mikeš aus Laun. Die andere Partei wählte, wir wiſſen weder wo noch wann, die katholiſchen Herren: Johann Zajic von Haſenburg, Bohuſlaw von Schwamberg, Jaroſlaw von Sternberg, Heinrich von Neuhaus und Burian von Gutſtein, die Ritter: Johann Raupowſký, Ulrich Dubanſký, Bohuſlaw Litowſký, Johann Firšic von Rabdin und Johann Uberſký. Von dem Biſchof Auguſtin heißt es, daß er mit einem zahlreichen Geleite in die verbündeten Städte Laun und Saaz

geführt wurde, worauf er wieder nach Königgrätz zurück- 1482
kehrte. [187]

Von den denkwürdigen Verhandlungen dieſes Zwan- 1483
zigerausſchuſſes am 13 Januar 1483 in Prag hat ſich zu- 13 Jan.
fällig eine einigermaßen genügende Nachricht erhalten. Beide Parteien baten den König, er möge mit einigen ſeiner Räthe nicht nur bei den Berathungen anweſend ſein, ſondern auch zwiſchen ihnen vermitteln. Der König willigte ein und geſellte ſich die Herren Johann von Schellenberg, Johann vom Schwamberg auf Strakonic, Beneſch von Weitmil und Samuel von Hradek zu. Von beiden Parteien ſprachen nur die Häupter, Herr Zajic und Herr Towačowſký, nachdem ſich jeder mit ſeinen Freunden zuvor berathen hatte. Zuerſt erklärte Herr Zajic im Sinne und nach der Meinung ſeiner Parteigenoſſen, daß ſie gerne in gutem Einvernehmen mit der anderen Partei wären, und führte an, welche Schäden dem Könige, der Krone und dem ganzen Volke aus der Uneinigkeit erwachſen würden, ſo daß ſie ſämmtlich ſchuldig ſeien ſich zu bemühen, damit aus derſelben nichts ſchlimmeres entſtehe; darum ſollten ſich auch die Parteien von einſeitigen Zuſammenkünften, wie ſie in letzter Zeit gewöhnlich geworden ſeien, losſagen. Herr Towačowſký ließ ſich in der Bezeugung des guten Willens ſeiner Partei nicht übertreffen, und ſchlug ſogleich einen endgiltigen und ewigen Vergleich vor, den ſie ſowohl, als ihre Gegner ohne Zögern eingehen könnten: daß nämlich die Parteien ſelbſt ſich unter einander weder bedrücken noch ſchmähen, noch ſich von anderen dazu verleiten laſſen ſollten. „Liebe Herren," antwortete Herr Zajic, „verlangt und fordert von uns, was uns möglich iſt, und wir werden es gerne thun: aber einem ſolchen Vertrag können wir nicht beitreten" — in der weiteren Rede entwickelte er, daß ſie,

187) Die alten böhmiſchen Annaliſten S. 226, 227.

1483 wo es sich um den Glauben und kirchliche Angelegenheiten handle, dem Papste gehorchen müßten, ohne dessen Wissen und Willen sie keine ähnlichen Verpflichtungen auf sich nehmen dürften. Als bei dieser Auseinandersetzung der Unterschiede in Glauben und Gehorsam die Gemüther aufgeregt zu werden begannen, brach der König, der ein böses Ende voraussah, die Disputationen bis zum folgenden Tage ab, damit er sich unterdessen als Vermittler mit den Parteien einzeln besprechen könne. Zu diesem Zwecke vernahm er Herrn Zajic mit seiner Partei noch dreimal an demselben
14 Jan. Tage, und als er Tags darauf (14 Jan.) die utraquistischen Herren zu sich beschied, ließ er durch Herrn Beneš von Weitmil folgendes zu ihnen reden: was ihr Herren gestern freundlich und offen zu einander gesprochen habt, hat Sr. königl. Gnaden große Freude gemacht, und als Vermittler zwischen den Parteien schlägt er euch vor, ihr möchtet, wenn es euch beliebt, euch gegenseitig auf acht Jahre verpflichten, und in diesen acht Jahren soll von euch gemeinsam beim heiligen Vater in Rom treuen und wahrhaftigen Herzens weiter verhandelt werden über alle Mißhelligkeiten, die unter euch sind; denn es ist gewisse Hoffnung vorhanden, daß ihr entweder die Bestätigung der Compactaten oder aber irgend etwas anderes erlangt, wenn ihr zusammen in gehöriger Weise bittet. Nachdem Herr Towačowský sich mit den Seinigen berathen, bat er den König es ihnen nicht übel zu nehmen, daß sie auf einen solchen Vermittlungsvorschlag nicht eingehen könnten, und das aus zwei Gründen nicht: „erstens deshalb, weil wir keine Bestätigung der Compactaten brauchen, da sie uns schon von einer höheren Auctorität, nemlich dem Basler Concil und dem Kaiser Siegmund bestätigt worden sind; zweitens, weil es uns wegen mancherlei Gefahren nicht zukömmlich erscheint, für eine so kurze Zeit dieses Mittel anzunehmen, wenn die Herren der *andern Partei* sich nicht entschließen können, eine schriftliche

Verpflichtung einzugehen, daß wir einander überhaupt nim- 1483
mermehr unterdrücken und schmähen wollen, und daß sie,
wenn ihnen der Papst befehlen würde, gegen uns zu sein
und das Kreuz gegen uns zu nehmen, weder ihm noch ir-
gend jemand anderem gehorchen würden." Bemerkenswerth
ist in dieser Antwort, daß die utraquistische Partei ihre For-
derung bezüglich der Bestätigung der Compactaten aufgab,
wohl nur aus dem Grunde, weil diese Traube nicht reif
genug erschien; nicht minder bedeutsam war aber auch die
zweite Forderung, die im Widerspruche mit den mittelalter-
lichen Bestrebungen der Päpste, der Toleranz der Neuzeit
entsprach. Der Gegensatz in diesen Principien ließ sich nicht
weiter durch Fristen von 20 oder 30 Jahren ausgleichen,
denn den Utraquisten handelte es sich um die Anerkennung
einer bestimmten Wahrheit für immer und nicht für einen
bestimmten Zeitraum. Deshalb erkannte der König nach
mancherlei Streit die beklagenswerthe Unmöglichkeit einer
vollständigen Uibereinstimmung an, und entließ am 17 Ja- 17 Jan.
nuar die Parteien mit der Bitte, sie möchten sich wenigstens
gegenseitiger Verhöhnung und Bedrückung enthalten, und
was gegen die früheren Beschlüsse verschuldet worden, solle
nach dem Wortlaut derselben bestraft und in Ordnung ge-
bracht werden, wozu schließlich beide Parteien ihre Zustim-
mung gaben. Nichtsdestoweniger ließen die Utraquisten,
welche am 6 März in Nimburg und am 29 Juni in Böh- 6 März 29 Juni
mischbrod auf Veranlassung des Herrn Towačowský tagten,
nicht ab, sich je länger je mehr zu organisiren und einen
Staat im Staate zu bilden. [188]

Mittlerweile begann eine arge Pest, [189] welche im ver-
gangenen Jahre an mehreren Orten des Landes ausgebrochen
war, im Monat Juni auch in Prag zu wüthen, so daß in

188) Die alten Annalisten S. 227—32.

189) Chronicon in Dobner. Monum. IV, 77. Liber decan. in Monum. hist. universit. Prag. II, 148.

1483 einigen Monaten bis 30,000 Personen starben und der König mit seinem Hof genöthigt war, zuerst nach Pilsen zu fliehen, und als auch dort der Tod wüthete, nach Mähren, und da in der Stadt Trebitsch seine Wohnung aufzuschlagen. Seine Abwesenheit benützten die Prager zu einem gewaltsamen Umsturz, durch den alle Verhältnisse mit einem Schlage sich ändern sollten.

Wir haben bereits mehreremal angeführt, daß die Schöppen, welche König Wladislaw den Prager Städten gab, in Haltung und Denkungsart mit dem weitaus größeren Theil der Bevölkerung nicht übereinstimmten. Sie bekannten sich zwar auch zum Kelche, thaten dies jedoch vermuthlich nur zum Schein, um unter diesem Deckmantel den Utraquisten besser schaden zu können; auch in den materiellen Interessen und Bedürfnissen der Stadt wurde ihre Redlichkeit sehr in Zweifel gezogen. Parteiumtriebe herrschten schon seit vielen Jahren in der Stadt, Groll und Haß wurden nur gewaltsam niedergehalten, damit aus ihnen nicht blutige Kämpfe entstünden. Die polizeiliche Macht und Gewalt war für jene Zeit schon merkwürdigerweise organisirt. Der alte Annalist gibt uns eine ziemlich drastische Schilderung davon, er erzählt: „Zu der Zeit wagte der Nachbar nicht mit dem Nachbar frei zu verkehren, und wenn Einer mit dem Andern auf dem Ring sprechen wollte, sah er sich um, wie ein Wolf, ob nicht ein dritter da wäre, der sie verrathen könnte. Uiberdies hatten die Schöppen auch ihre Agenten und Verräther, die in die Wein- und Schenkhäuser gingen, dort selbst unnütze Reden zu führen begannen, sich einmischten, wenn die Leute über etwas den Schöppen Mißliebiges sprachen, und sie ihnen anzeigten; diese ließen sie dann einsperren und foltern, und so trieben sie ihr schändliches Gewerbe.“ Die Häupter dieser verhaßten Regierung hießen: auf der Altstadt der Bürgermeister Johann Klobauk, die ersten Schöppen Wenzel Chanický und Prokop Publik; auf der Neustadt der

Bürgermeister Simon Měšečnik und die Schöpen Wenzel Paral 1483
und Andreas Kahaun, auf der Kleinseite der Bürgermeister Primasek, bereits ein Mann von vorgerücktem Alter, aber wie es heißt, noch immer ein Wüstling. Im Monat September, als noch die Pest in Prag wüthete, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß auch der König in Trebitsch schwer erkrankt sei, und man gab sich schlimmen Ahnungen hin. Die Aussicht auf ein neues Interregnum begann die Gemüther noch mehr aufzuregen. Veranlaßt durch den drohenden Sturm, verschärften die Schöppen ihre Vorsicht und Strenge, befahlen Ketten in den Straßen anzubringen, wo noch keine waren, und ließen an ihre Anhänger den Befehl ergehen, zu jeder Stunde fertig gerüstet zu sein. Sie sollen heimlich verabredet haben, daß sie sich in der Nacht vom 25 auf den 26 September auf ein vom altstädter Rathhaus gegebenes Zeichen auf alle ihre Gegner stürzen, an 80 namentlich genannte Personen ermorden und alle utraquistischen Priester und Magister aus der Stadt verjagen sollten. Man munkelte, daß Prokop Publik, der unlängst vom Könige zurückgekehrt war, auch die Genehmigung dieses Anschlags mitgebracht habe. Es ist schwer zu entscheiden, was Wahrheit, was Lüge dabei war; unzweifelhaft scheinen sich beide Parteien zu einem entscheidenden Kampfe vorbereitet zu haben, und der Verräther und Denuncianten gab es auf beiden Seiten genug.

Am Mittwoch den 24 September früh um 8 Uhr wurde 24
zuerst vom Thurm der Teinkirche das Zeichen gegeben, worauf Sept.
man gleich an allen Kirchen in Prag zu läuten begann. Augenblicklich wimmelten alle Gassen von Bewaffneten, welche sich unter verwegenen Führern zu den Rathhäusern aller drei Städte drängten, wo die Schöppen gerade ihre Sitzungen hielten. Diese säumten auch nicht von den Rathhäusern aus Sturm läuten zu lassen, aber schon zu spät und nur zu ihrem und ihrer Getreuen Verderben; denn diejenigen, welche mit den

1483 Waffen in der Hand den Schöppen zu Hilfe eilten, und unter diesen viele Deutsche, wurden ohne Schwierigkeit überwältigt, einige erschlagen, und der größere Theil gefangen genommen. Die altstädter Gemeinde umringte das Rathhaus, bemächtigte sich ohne Blutvergießen aller dort befindlichen Schöppen, nur der Bürgermeister Klobauk und der Schöppe Publik wurden verwundet, als sie zu entfliehen versuchten. Viel blutdürstiger traten die Neustädter auf, nicht nur tödteten sie alle, die sie auf dem Rathhause trafen und warfen ihre Leichname zu den Fenstern heraus, sondern sie kühlten auch an einigen, die die Flucht ergriffen haten und wieder eingefangen wurden, in grausamer Weise ihre Rache, wie an dem ersten Schöppen Paral, und ließen nur einige am Leben, um sie für das Gericht aufzusparen. Nach einer solchen Vernichtung der ämtlichen bewaffneten Macht fiel der zügellose Pöbel, der nichts mehr zu fürchten hatte, zuerst über die Klöster her, namentlich über die Barfüßermönche bei Sct. Ambrosius [190] und über die Mönche bei Skt. Jakob; sie wurden aus der Stadt verjagt. Dann fiel die Menge über die Juden her, plünderte sie schändlich und machte dabei ungeheure Beute. Gleich nach Besiegung jedes Widerstandes waren die Sieger besonnen genug, noch an demselben Tage neue Stadthauptleute zu wählen, welche eine neue Ordnung einführten; und schon die Nacht darauf gingen Söldnerhaufen durch die Straßen der Stadt, um weiteren Excessen vorzubeugen. Den zweiten Tag darauf, am Freitag, als

190) Daß die Predigten der Mönche und vor Allem die der Barfüßer eine Hauptveranlassung des Prager Aufstandes gewesen, bezeugt außer dem alten Annalisten (283—36) und der im Archiv Český IV, 507 befindlichen Stelle, auch das Chronicon terrae Misnensis (ap. Menken. II, 371 — 2). Adami Ursini chron. Thuring. (26. III, 1347) erzählt, daß sich besonders die Weiber am Niederreißen und Plündern der Klöster betheiligt hätten und daß in diesen Tagen an 250 Deutsche in Prag gefangen gesetzt wurden, von denen viele verhungert sein sollen.

bereits die Ordnung wieder hergestellt war, rüsteten die neuen 1483
Gebieter der Stadt, aus Furcht vor der königlichen Besatzung auf dem Prager Schlosse, ihre bewaffnete Macht aus und schickten sie unter Anführung des Mathias Mýtný gegen die Burg, „nicht deshalb, weil sie etwa gegen den König, ihren Herrn, sich auflehnen wollten, sondern um Burg und Stadt für ihn zu bewahren." Der dortige Burggraf, Herr Ulrich Medek von Waldek, ein friedlicher und vorsichtiger Mann, der sich nicht stark genug zum Widerstande hielt, trat ihnen die Burg vermittelst eines Vertrages ab, so daß weder der Veitskirche noch den Domherren irgend ein Leid geschah. Der Administrator des Erzbisthums, Propst Hanuš von Kolowrat, der schon längere Zeit krank war, starb darauf am folgenden Tage den 27 September.[191] 27 Sept.

Nach dem Sturz der Schöppen, welche der König angestellt hatte, kam alle Macht und Gewalt in den Prager Städten, nicht blos naturgemäß, sondern auch mit Zustimmung der Gemeinde in die Hände der Gemeindeältesten.[192] Es läßt sich nicht leugnen, daß diese neuen Machthaber, deren Namen uns übrigens unbekannt sind, ebenso vorsichtig als kräftig auftraten. Noch am selben Tage, an dem sie zum Siege gelangt waren, traten sie in eine gemeinschaftliche Berathung zusammen und gaben den vornehmsten Mitgliedern des Adels ihrer Partei und allen königlichen Städten Nach-

191) Der alte Annalist auf S. 223 erzählt, daß der Priester Hanuš Kolowrat, „welcher Erzbischof von Prag werden wollte, krank und nahe am Sterben im Schlosse lag; lange quälte er sich, ohne sterben zu können, da er wußte, was den treuen Böhmen in Prag geschehen solle, wovon er sie warnend benachrichtigte." Was Pešina anführt (Phosphor. septic. p. 303) ist nur eine unrichtige Vermuthung.

192) Ein gleichzeitiges Prager Stadtbuch sagt ausdrücklich in einem Erkenntniß vom 12 Nov. 1483 auf S. 230: In eo tempore non consules, sed seniores dumtaxat electi a communitate praesederunt et rexerunt.

richt von dem, was geschehen war, indem sie zugleich deren Rath und Hilfe eilig verlangten, damit Prag vor Feinden bewahrt und „das begonnene gute Werk zu einem für alle treuen Gläubigen ersprießlichen Ende gebracht werden könne." Zugleich versicherten sie überall, daß sie die Treue, welche sie dem König ihrem Herrn stets bewahrt, auch nicht durch diese Maßregeln aufgegeben hätten, und daß sie sie, so Gott wolle, noch besser beweisen würden, als ihre Gegner.[193] Dann richteten sie an König Wladislaw ein Schreiben voller Versicherungen von Treue und Ergebenheit und betheuerten, daß sie sich nicht gegen ihn, ihren gnädigen Herrn, sondern nur gegen jene Verräther erhoben hätten, welche seine Gnade mißbraucht hätten, um ihre Nachbarn zu verfolgen und zu unterdrücken; sie wären genöthigt gewesen, den von ihren unbarmherzigen Gegnern ihnen gelegten Schlingen, sie um's Leben zu bringen, zuvorzukommen, Seine königliche Gnade möge ihr Vorgehen, das unvermeidlich gewesen, gütig beurtheilen, sie seien bereit, ihm mit mehr Treue zu dienen, als dies ihre Gegner gethan, und den Schaden, der wider ihren Willen Jemanden geschehen wäre, wieder gut zu machen, in der Hoffnung, daß Seine königl. Gnaden sie gnädig bei ihren Rechten und Freiheiten erhalten werde. In anderen Schreiben, die sie an König Mathias und mehrere benachbarte Fürsten richteten, klagten sie über die Gewalt, welche

193) Ein solches Schreiben von den „Aeltesten der drei Prager Städte dd. Mittwoch vor Skt. Wenzel (24 Sept.) hat sich in Brazydyn's Handschrift der böhmischen Chronik in der Tetschner Bibliothek in einer sehr fehlerhaften Abschrift erhalten; richtiger findet sich eines von ihnen in der undatirten „Abschrift eines Briefes der ehrlosen Prager Ketzer, welche sie anderen ketzerischen Städten geschrieben, ihnen von der verrätherischen That Nachricht gebend, die sie schändlicherweise gegen Gott den Herrn begangen haben, indem sie christliche Priester verjagten, Klöster plünderten und gute Christen mordeten und zuletzt sich der Skt. Wenzelsburg gegen den König ihren Herrn bemächtigten." (Im Wittinganer Archiv.)

sie seit vielen Jahren durch geheime Angebereien und offene 1483
Verketzerungen von ihren Feinden erlitten hätten, und behaupteten fest, daß diese sich zu ihrem Untergang verschworen hätten. Den Herrn Johann Towačowský baten sie, daß er sobald als möglich eine Versammlung aller, „welche den göttlichen Wahrheiten anhängen," berufe, damit sie auf derselben, was ihnen Noth thue, kund geben, mit Andern sich vergleichen und den gemeinschaftlichen Verträgen beitreten könnten.[194] Die Herren und Ritter, welche um die Zeit in Prag weilten, beriefen sie als Zeugen zu dem Gericht, das sie über die gefangenen Bürgermeister und Schöppen hielten. Bei diesem Gericht bekannten sich einige, allerdings nach vorangegangener Tortur, als schuldig der Anschläge, welche am 25 Sept. ausgeführt werden sollten und beichteten auch andere, zahlreiche Verbrechen. Zum Tode verurtheilt, wurden sie ohne Zögern durch den Henker hingerichtet, und zwar zuerst auf der Altstadt der Bürgermeister Johann Klobauk und die Schöppen Publik, Chanický und Stodola, dann auf der Neustadt der Bürgermeister Simon Měšečník und die Schöppen Truhlička und Kahaun, endlich auf der Kleinseite auch der Bürgermeister und ein Schöppe. Der Henker, genannt Meister Mates, der seine ehemaligen Herren hinrichten mußte, soll sich von der Zeit an von seinem schrecklichen Handwerke losgesagt haben. Damit, wie es heißt, kein unlauteres Gemisch unter den gläubigen Böhmen entstünde, wurden ferner „alle Gegner des Blutes Christi und besonders diejenigen, welche sich zuerst zu demselben bekannt, dann es abgeschworen und als Ketzerei geschmäht hatten," aus den Prager Städten verbannt und vertrieben. Als darauf die Gemeinden sämmtlicher drei Städte am 6 Oktober auf dem 6 Okt.
Altstädter Rathhause zusammenkamen, traten sie in ein Bünd-

194) Sie gaben hievon Nachricht in der Antwort an die Launer dd. 2 Okt. (MS. Brazydyn.) Das Schreiben an den K. Mathias (dd. 28 Sept.) findet sich in Koranda's Manual Blatt 106.

1483 niß und gelobten einander bei Ehre und Treue sich gegenseitig gegen alle Widersacher und Feinde ohne Ausnahme beizustehen; da sie sich auch zum Bischof Augustin bekannten, schickten sie eine Gesandtschaft nach Königgrätz an ihn ab mit der Bitte, er möge nicht zögern in Prag seinen Sitz zu nehmen. Der Bischof, der mittlerweile mit dem Könige schon einigermaßen versöhnt und wie wir glauben, wenigstens dem Namen nach in seinen Rath aufgenommen worden war, traf
20 Okt. am 20 Okt. in der Stadt ein und wurde mit großen Ehren empfangen. Zum besondern Glück der Prager hatte die Pest, bald nach dem Aufstand der Gemeinden, in ihrer Stadt gänzlich nachgelassen.

Den König Wladislaw versetzte dieser Umsturz in Prag in großen Unmuth und Zorn, aber zugleich in bedeutende Verlegenheit. Seine vieljährigen Bemühungen, die Prager Gemeinden auf indirektem Wege und gleichsam unversehens wieder zu der alten kirchlichen Ordnung zurückzuführen, waren mit einem Schlage vereitelt, und der utraquistische Starrsinn erhob sein Haupt mächtiger als je. Die Männer, welche sich aus Ergebenheit für ihn zu Werkzeugen seiner geheimen Absichten gemacht hatten, mußten dafür mit ihrem Leben und Vermögen büßen; die religiöse Freiheit war vernichtet, der gesetzlichen Macht gegenüber stellte sich der siegreiche Aufruhr. Ein solcher Frevel erheischte eine nachdrückliche Strafe, auch konnte ferner weder der höchste Gerichtshof, die Landtafel, noch der Königssitz in der zum Aufstand geneigten Stadt belassen werden. Nachdem er ein Heer von ungefähr 8000 Mann gesammelt hatte, befahl er vor Allem Kuttenberg zu besetzen, damit die dortige Gemeinde dem Beispiele der Prager nicht folge; aber es war bereits zu spät, die Kuttenberger schloßen die Thore ihrer Stadt vor den Söldnern und stellten den Befehlen und Drohungen solche bewaffnete Macht entgegen, daß die Truppen, die nicht wagten die Mauern der Stadt zu stür-

men, sich nach Časlau zurückzogen. Dort kam auch der 1483
König hin, und als die Kuttenberger sich zwar bereit zeigten ihn einzulassen, doch nur mit einem geringen Gefolge von Hofleuten,[195] berief er die ganze Nation auf den 23 23 Oct.
October zu einem Landtage nach Časlau.

Die Stände kamen, in Würdigung der Umstände, in ziemlich großer Anzahl zusammen. Der König führte Klage über die Prager und verlangte von den Fürsten und Herren, Rittern und Städten, Rath und Hilfe. Es war nicht möglich an ihre Bezwingung durch Waffenmacht zu denken, da die Mehrzahl der Mitglieder des Landtags ihnen im Herzen geneigt war. Sie selbst waren nicht zugegen, aber die Herzoge Heinrich und Hynek, zu denen sie mittlerweile ihre Zuflucht genommen hatten, suchten ihnen öffentliches Gehör zu verschaffen. Als der König nach langen Weigerungen endlich darein willigte, bot sich Prinz Hynek, der sich in seinem Rathe bereits eines gewissen Vorrangs erfreute, zum Mittler zwischen ihm und den Pragern an. Er brachte es dazu, daß diese in die ihm gehörige Stadt Kolin an der Elbe kamen und 18 königliche Räthe benannten, deren Ausspruch sie sich völlig fügen wollten. Unter den von ihnen bezeichneten befanden sich der Bischof Augustin, die beiden Herzoge, Wilhelm von Pernstein, der bereits oberster Marschall geworden war, und der oberste Kanzler Johann von Schellenberg, beide gemäßigte Katholiken, dann der Oberstkämmerer Johann Towačowský von Cimburg, Ješek Swojanowský von Boskowic, damals Herr auf Raud-

195) Uiber das Benehmen der Kuttenberger berichtet uns nur ein Schreiben des päpstlichen Nuntius Bischofs von Castello, der aus Ungrisch Wyšegrad 25 Oct. 1480 darüber Nachricht gibt (ap. Pray, IV, 169 aus den Handschriften der Vatikan. Bibl. 3901). Uibrigens erwähnen wir hier im Vorbeigehen, daß kurz zuvor in Kuttenberg am 22 August 1483 der Grundstein zu der seither so berühmten Skt. Barbarakirche gelegt wurde. (S. Denkwürdigkeiten des Nikol. Dačický in der böhm. Musealzeitschrift, 1827, IV, 79.)

1483 nitz und noch 8 andere Personen aus dem Herren- und Ritterstande und drei von den Städten.[196] Dieses Mittel wurde jedoch wieder aufgegeben und es wurden vom ganzen Landtag in Časlau in einer uns unbekannten Schrift Artikel und Bedingungen aufgesetzt, wie der Vorgang in Prag geordnet werden sollte; nur so viel wissen wir, daß verlangt wurde, zuerst sollten nicht allein die Priester und Mönche, sondern auch die katholischen Bürger in ihre Wohnungen zurückkehren dürfen und in den Besitz ihrer Güter gesetzt werden, und dann sollte Prinz Hynek im Verein mit einigen andern Richtern und unter diesen auch mit den verjagten Schöppen[197] über die Prager zu Gericht sitzen. Außer diesen Artikeln wurde auch über die Buße verhandelt, die Prag dem König zu leisten habe.

Auf den Wunsch der Prager bestimmte Herr Johann Towačowský eine Zusammenkunft der ganzen utraquistischen
25Nov. Partei auf den Skt. Katharinatag (25 Nov.) nach Prag zu einer allgemeinen Berathung, aber noch ehe dieser Tag erschien, überraschte ihn ein plötzlicher Tod. Der Schmerz aller Utraquisten war der Größe des erlittenen Verlustes angemessen, denn nicht nur seine Verdienste um den König, sondern auch seine hohe Stellung und der Adel seines persönlichen Charakters hatten ihm überall einen hervorragenden Einfluß verschafft.[198] Die Zusammenkunft gestaltete sich

196) Aus der Aufzählung der obenerwähnten königlichen Räthe (in den alten Annalisten S. 238) ersieht man, daß auch damals Abgeordnete der Städte (namentlich Mikeš von Laun, Welek von Königgrätz und Mathias von Chrudim) im königlichen Rathe saßen. Der Herren Trčka, deren Namen der alte Annalist nicht beigefügt, gab es drei, Nikolaus der ältere († 1509), der jüngere († 1516) und Burian († 1522).

197) Diese und die folgenden Verhandlungen entnehmen wir aus Denkschriften, die wir aus der gleichzeitigen Tetschner Handschrift im Archiv Český IV, 506–508 abdrucken ließen.

198) Johann Towačowský von Cimburg, jüngerer Bruder des mähri-

dessenungeachtet zu einer so zahlreich besuchten, daß ihr der 1483
Name eines Landtags beigelegt wurde, und der Bischof Augustin erhielt den Vorsitz. Es wurden verlesen „die Artikel, welche von den Fürsten, Herren, Rittern und einigen Städten" von dem Landtage zu Časlau den Prager Aeltesten und Gemeinden übergeben worden waren, und in Bezug auf dieselben Rath und Hilfe verlangt. In der gemeinschaftlich verfaßten Antwort, die dem Prinzen Hynek übergeben wurde, versprachen die Prager dem König, ihm, wenn er wieder kommen würde, die Schlüssel ihrer Stadt entgegen zu tragen und sich vor ihm auf ein Knie niederzulassen und noch andere uns unbekannte Bedingungen zu erfüllen; dagegen gelobten alle Anwesenden, außer den Abgesandten der Städte Kuttenberg, Leitmeritz und Kaurim, daß sie Niemanden, auch nicht dem König, gegen die Prager beistehen würden. Kuttenberg hatte sich schon wieder unterworfen und der König zögerte nicht dorthin einen Landtag auf den Skt. Nikolaustag (6 Dec.) auszuschreiben. Wegen 6 Dec.
der unerhörten Schneemassen, die damals gefallen waren, hatten nur wenige diesen Landtag besucht; dennoch sandte er einige Herren und Ritter mit der Anzeige an die Prager ab, „daß der König die von ihnen gemachten Vermittlungsvorschläge verwerfe, weil sie ihm erniedrigend dünkten und mehr lächerlich seien; dennoch wolle der König sich in seiner Würde so weit herablassen, mit den Pragern ins Ge-

schen Landeshauptmannes Ctibor von Cimburg, wurde auch in gleichzeitigen Volksliedern als „ehrenfester und ritterlicher Mann" gefeiert. Er nannte sich bisweilen auch Jaroslaw oder Jaroš und hinterließ von seiner ersten Frau, Magdalena von Michalowic, zwei Töchter (von denen die ältere, Agnes, später 1484 den Herrn Heinrich von Neuhaus, einen eifrigen Katholiken, heirathete) und von der zweiten, Johanna von Kreig, einen unmündigen Sohn Adam. Diese Frau Johanna von Kreig war die größte Beschützerin der böhmischen Brüdergemeinde und heirathete in zweiter Ehe den obersten Kanzler Johann von Schellenberg.

1483 richt zu gehen, und die Fürsten, Herren, Ritter und Städte sollten einen rechtlichen Entscheid fällen; wie dieser auch beschaffen sein würde, so wolle er ihn annehmen und demgemäß handeln und die Prager sollten dasselbe thun; was die Landtafel anbetreffe, so solle sie herausgegeben und so aufbewahrt werden, daß Jeder je nach Bedürfniß freien Zutritt zu ihr haben könne." Die Aeltesten und die Gemeinden von Prag antworteten darauf: „daß sie darüber nachdenken, sich mit ihren Freunden berathen und dann eine Antwort abgeben wollten." So zog sich diese Angelegenheit noch in das folgende Jahr.

Im Auslande erregte der blutige Aufstand in Prag viel Aufsehen und wurde als Zeichen des Wiederbeginns religiöser Kämpfe angesehen. Der Papst Sixtus IV säumte nicht beim Kaiser Friedrich, den Königen von Ungarn und Polen und den benachbarten Fürsten darauf zu dringen, sie möchten doch die Ketzerwuth nicht wieder überhand nehmen lassen und sich beeilen das Feuer zu löschen, ehe es größere Kraft erlange; von dem König Wladislaw hatte er zwar schon eine ziemlich günstige Meinung, vermied aber ihm zu schreiben, da er ihn noch immer nicht König von Böhmen, sondern nur „den Erstgebornen des Königs von Polen" nannte.[199] Indessen konnten weder Kaiser Friedrich noch König Mathias an einen Krieg mit den Böhmen denken, indem Beide mit einander genug zu thun hatten; es war nämlich schon im J. 1482 ein neuer und wüthenderer Krieg als jemals zwischen ihnen ausgebrochen, in

199) Die päpstlichen Schreiben in dieser Angelegenheit (dd. 4 Dec. 1483 u. flg.) sind herausgegeben ap. Theiner, Mon. Hungar. II, 488, 489 und 492. Monum. Polon. II, 228. In einem frühern vom 17 April 1483 stellte Sixtus IV an den Erzbischof von Gran die Frage über das Eheversprechen, das zwischen Wladislaw und Barbara von Brandenburg vom J. 1476 bestand. (Siehe oben.) Monum. Hungar. ibid. II, 483.

welchem Mathias dem Kaiser zuletzt (1485) Wien und 1483
einen großen Theil von Oesterreich entriß. Von König
Kasimir hieß es, er habe 1483 eine bedeutende Niederlage
von den Tataren erlitten, und die benachbarten deutschen
Fürsten waren froh, wenn sie selbst von den Böhmen in
Ruhe gelassen wurden. Darum waren alle Bemühungen
der päpstlichen Legaten vergeblich.

Auf dem zu Lichtmeß 1484 zu Kuttenberg ausgeschrie- 1484
benen Landtag erschienen auch die Abgesandten der Prager 2 Febr.
Gemeinden, jedoch erst nachdem sie durch einen Geleitsbrief
sicher gestellt waren. Diese erklärten, während sie sich von
den beim Landtag anwesenden Herren Rittern und Städten
der utraquistischen Partei Rath erbaten, warum sie sich nicht
in eine Gerichtsverhandlung mit ihrem König einlassen kön-
ten. „Im Falle zum Gericht geschritten wird, sagten sie,
bemerke man zuerst, wer wird uns richten? Die Fürsten,
Herren, Ritter und Städte. Es ist bekannt, daß die Für-
sten und Herren die erste Stimme haben; ob sie uns be-
sonders geneigt sind, das kann man aus den Artikeln und
Vermittlungsvorschlägen ersehen, die uns übergeben worden
sind." Sie werden, hieß es, zweifellos im Sinne dieser
selben Artikel urtheilen; werden nun nach ihrem Wortlaut
sowohl die Priester und Mönche, als auch die feindlichen
Bürger in ihre frühere Stellung und in ihre Besitzungen
zugelassen, so wird auch der Glaube der Utraquisten, ihr
Leben und ihre Güter in Gefahr sein und sie werden um
den Bischof kommen, gegen den von allen Seiten so geei-
fert wird. Ferner muß man bedenken, mit wem wir zu
Gericht gehen sollen? mit dem König unserm Herrn.
Möge jeder erwägen, ob dies erhört oder wahrscheinlich sei,
daß die Unterthanen ihrem Herrn Unrecht gegeben, oder
ihn gar verurtheilt hätten, sie könnten ihn ja sonst nicht
einmal als ihren Herrn ansehen. Wir haben immer er-
klärt und thun dies auch jetzt noch, daß wir Seiner

1483 Gnaden Unterthanen ſind, und mit ihm keinen Streit haben wollen, möge nur Seine Gnaden ſich gegen uns ſo verhalten, wie er ſich ſchriftlich verpflichtete.“ Drittens möge erwogen werden, „wer ſoll gerichtet werden? Die Gemeinden der drei prager Städte, die das Haupt und der Sitz des Königreichs ſind. Trifft eine Schande das Haupt, wie können die Glieder ohne Schmach daſtehen? Denn der Schaden und die Unehre der Prager Städte iſt des Königreichs Schmach, und würde nicht der Fremde ſagen, Schande und Unehre traf nicht die Prager, ſondern die böhmiſchen Ketzer.“ In die Wegſchaffung der Landtafel aus Prag willigte man auch nicht, weil die utraquiſtiſchen Stände in ihnen die Sicherheit für ihren Beſitz fanden und die Landtafelbeamten ſeit jeher „Prager Beamte“ hießen, am paſſendſten ſei es alſo, wenn die Landtafel in Prag aufbewahrt werde.[200]

Welchen Rathſchlag die utraquiſtiſchen Stände den Pragern zur Antwort gaben, läßt ſich beiläufig aus dem Antrag vermuthen, den dieſelben ſpäter am Kuttenberger Landtag ſtellten und welchen der alte Annaliſt mit folgenden Worten ſchildert: „Die Prager ergaben ſich dem König vor den erlauchten Fürſten und dem geſammten Landtag freiwillig mit dem Beiſatze, daß ſie dem König, ihrem Herrn, die größtmögliche Ehre erweiſen würden, wenn Seine Gnaden nach Prag käme, daß ſie ihm entgegengehen, ein Knie vor ihm beugen, die Schlüſſel und Siegel entgegentragen, die Skt. Wenzelsburg abtreten und ſo viel Mönche bei Skt. Jakob einlaſſen wollten, als es Seiner Gnaden belieben würde, auch den Juden ſollte zurückgeſtellt werden, was ſich wo vorfände, und gleicherweiſe den Kirchen die Meßgewänder und andere kirchliche Sachen; die Leute, die verjagt worden oder ſelbſt entflohen ſeien, ſollten nach Prag zurückkehren dürfen; wenn der König dahin käme, und wenn

200) Siehe die bereits erwähnte Denkſchrift im Archiv Český IV, 506–508.

er neue Beamte, Bürgermeister und Schöppen einsetzen 1484
würde, sollten sich diese Leute vor deren Richterstuhl einfinden und auf Beschuldigungen Rede stehen. Dies war das Anerbieten der Prager, aber der König geruhte nicht sich damit zufrieden zu stellen und so zerschlug sich der Landtag." [201]

Es hat sich auch ein Gesuch erhalten, welches die böhmische Brüderunität dem König Wladislaw und den Ständen auf diesem Landtag übergab. Es baten die Brüder darin um Gotteswillen, man möge sie doch nicht aus dem Lande jagen oder ihres Glaubens halber verfolgen, und wiesen dabei auf ihr ruhiges und unterwürfiges Leben hin. Sie sagten, daß „sie den Gehorsam gegen Jedermann, der ein Amt bekleidet, an den Tag gelegt, Niemanden gehöhnt und gelästert, mit Niemanden gestritten hätten, sie hielten den König und andere höher gestellte Leute in Ehren, beten für sie zu Gott um ein stilles ruhiges Leben, damit sie um so besser Gott gehorchen könnten. So sind wir bereit unseren Herren alle Abgaben und Frohnen zu leisten, je nachdem wir einzeln dazu verpflichtet sind, und wollen ihnen auch in allen Dingen, soweit wir bei denselben unser Gewissen vor Gott rein halten können, gehorchen. Deshalb bitten wir Euer Gnaden in Demuth, ihr möget uns nicht wie Feinde behandeln, sondern wie solche, die Euer Gnaden wohl wollen und alles Gute wünschen und unter der Herrschaft Euer Gnaden mit allen Leuten in Frieden leben. Obwohl die Priester von uns behaupten, daß wir unter dem Volke Zwietracht säen, so vermeiden wir dies doch mit aller Sorgfalt, denn wir zwingen Niemanden gegen seinen Willen zum Eintritt in die Unität, und halten auch Niemanden, der zu uns getreten ist, irgendwie gewaltsam fest, sondern wer da will, kann uns verlassen wann es ihm beliebt. Die Priester haben volle Macht das Volk vor uns zu warnen, wie sie dies auch thun, sie wissen wohl, daß mit uns nicht viel

201) Alte Annalisten S. 239—40.

1484 Volk gehen wird, denn unser Weg ist der der Verachtung, Verhöhnung und Verfolgung." [202]

Auf demselben Kuttenberger Landtag, (erzählt der alte Annalist weiter) „verbanden sich die Ritter und Städte Einer für Alle und Alle für Einen gegen die Barone, keine Unbill von ihnen zu dulden, sei sie gegen das Recht und ihre Freiheiten gerichtet, sei es um Zölle oder andere Dinge; denn um die Zeit und in diesen Jahren wurden die Ritter und Städte von den Baronen arg bedrückt, indem sie sie an ihren Rechten und Freiheiten schädigten. Auch verbanden sie sich, daß sie einander gegen Jedermann, der ins Land zu dessen Verderben einfallen würde, mit Rath und That beistehen wollten; ferner sollten weder Geistliche noch Weltliche einander schmähen und verketzern, sondern in Liebe und Eintracht unter dem König ihrem Herrn in Böhmen leben. Zur Bekräftigung dessen und zur bessern Eintracht bestimmten sie noch überdies in jedem Kreise eine Versammlung am ersten
8 März Montag in den Fasten (8 März) abzuhalten und dazu auch jene einzuladen, welche an dieser Kuttenberger Versammlung nicht theilnahmen, damit sie daselbst erscheinen. Und sie setzten abermals eine allgemeine Versammlung, zur schließlichen Be-
25 März rathung aller dieser Angelegenheiten auf Mitterfasten (25 März) in Nimburg fest," — welche Zusammenkunft jedoch später auf die Bitte des Bischofs und der Saazer nach Prag verlegt wurde. Nach neuen Berathungen wurden aus der Ritterschaft und den Städten Vertreter gewählt, welche
18 April nach Ostern (18 April) mit einem neuen Anerbieten zum König sich begeben sollten, doch war dies nicht weitergehend, als das erste. Ja darin kam die Versammlung überein, daß falls der König die Prager nicht im Besitz der von Kaiser Sigmund am 20 und 22 Juli 1436 ertheilten Privilegien belasse, sie zu nichts weiterem erbötig seien. [203]

202) Im Archiv der Brüderunität in Herrnhut, Vol. XI, fol. 98, 99.
203) Alte Annalisten, S. 240—41.

Das sind die letzten Nachrichten, welche auf uns über 1484
die Verhandlungen zwischen dem Könige und den Pragern
gekommen sind; die Quelle, welche über diese Ereignisse
berichtet,[204] versiegt bei dieser Stelle vollständig und wir
erfahren nichts mehr, außer daß in diesem Jahr, Freitag 24
den 24 Sept. König Wladislaw mit den Pragern, als sie Sept.
zu ihm nach Kuttenberg kamen, einen Vertrag abgeschlossen
habe; worin er bestand, ist uns jedoch nicht bekannt. Gleich
darauf am 29 Sept. kam der König nach Prag. „Die 29
Einwohner aller Städte kamen ihm mit Fahnen entgegen, Sept.
nahmen ihn unter ein Baldachin auf und führten ihn ehrerbietig in die Stadt. Auch der Bischof fuhr hinter ihm in den Königshof, wo ihn der König achtungsvoll empfing und sich frei im Lande zu bewegen erlaubte und dies auch urkundlich bestätigte. Freitag den 1 Oct. ernannte darauf 1 Oct.
Seine Gnaden neue Schöppen auf der Alt- und Neustadt. Solches geschah zur künftigen Erinnerung an den Aufstand, alles lenkte sich zum Guten, wofür Gott ewig Dank sei." Aus spätern Akten erfahren wir, daß in dem erwähnten Vertrag mit den Pragern einige Angelegenheiten den schließlichen Entscheidungen gewisser Personen überlassen blieben, über die uns jedoch nichts näheres bekannt ist.

Unter den aus dieser Zeit überlieferten schriftlichen Denkmälern fanden wir drei undatirte Urkunden, welche ihres Inhalts halber in das J. 1484 zu gehören scheinen, obwohl sich nicht entscheiden läßt, ob sie in die Zeit vor dem Vertrage des Königs mit den Pragern, oder nach diesem ge-

204) Es sind dies Aufzeichnungen eines Prager Bürgers, welcher als Zeitgenosse über die Ereignisse von 1480—84 in einer etwas erleichteteren Weise schrieb und deren Text in den Manuskripten L und M der alten Annalisten sich findet. Bei der letzten Nachricht vom 18 April 1484 fügt er bei: „Was der König antwortet und ob er das Angebotene annimmt, das wird weiter niedergeschrieben werden." Der Schreiber hielt jedoch nicht sein Versprechen und setzte *sein Werk nicht fort.*

1484 hören, oder ob sie gleichzeitig sind.[205] Ihr Inhalt ist sehr wichtig für die Kenntniß der damaligen Verhältnisse und besonders derjenigen, die zwischen den drei Ständen, den Herren, Rittern und Städten herrschten. Gewiß ist, daß K. Wladislaw im J. 1484 in den Monaten Mai, Juni und Juli ohne Unterlaß Vertreter beider Parteien zu sich nach Kuttenberg berief, um einen Vergleich zwischen ihnen zu Stande zu bringen; aber die Herren Johann Zajic von Hasenburg, Jaroslaw von Sternberg, Bohuslaw von Schwamberg und Wok von Rosenberg erwiederten, es sei für sie nicht gerathen nach Kuttenberg zu kommen, wo das Volk stets zu einem Aufstand geneigt sei, denn da einige Unterthanen sich so schwer gegen den König, ihren Herrn, vergangen hätten, könnte auch ihnen das Gleiche geschehen.[206] 25 Sept. Von der andern Seite wurde noch am 25 Sept. 1485 (falls das Datum nicht unrichtig ist) der Vertrag zwischen den Utraquisten zum „Schutze ihrer Rechte und Freiheiten", wie solcher nach Inhalt und Form bereits seit mehreren

205) Wir haben diese drei Urkunden im Archiv Český V, 389 - 398 herausgegeben und in der Note unsere frühere Meinung, daß sie in die Zeit von 1478 —82 gehören, und sowohl was Inhalt wie Zeit betrifft einander nahe liegen, beigefügt. Die Zusammengehörigkeit aller drei Urkunden wird sicher gestellt durch die Gleichheit des Eingangs bei der ersten und dritten, und durch die Antwort, welche in der dritten enthalten ist auf die Worte der Städte bezüglich ihrer dritten Stimme, daß „wozu sie nicht mitgerathen hätten, sie auch nicht zum Mithandeln verpflichtet seien." S. 394 und 397. Jetzt sehen wir bestimmt ein, daß diese Urkunden in das J. 1484 gehören und dem schließlichen Ausgleich von 1485 (März) vorangehen.

206) Im Archiv zu Wittingau finden sich einige Schreiben zwischen Wok von Rosenberg und Bohuslaw von Schwamberg vom 31 Mai bis zum 14 Juli 1484 über diese Angelegenheit. Dort sagt Herr Bohuslaw: Prinz Hynek leitet, wie ihr wißt, so zu sagen alle Angelegenheiten Seiner Gnaden des Königs, und die Kuttenberger sind ihm geneigt.

Jahren üblich war, erneuert; die vollſtändige Uibereinſtim- 1484
mung des utraquiſtiſchen Adels mit den Städten zeigte ſich darin noch im nachſtehenden Beſchluß: „So wie die Prager und alle übrigen königlichen Städte in der Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten bei dem König unſerm Herrn und dem geſammten Königreiche die dritte Stimme beſaßen, ſo wollen wir, falls Jemand ſie von derſelben verdrängen wollte, mit Rath und That ſie im Beſitze derſelben ſchützen und nicht verlaſſen, gerade ſo wie ſie die vorangegangenen Könige beſchützt haben.“[207] Wir können dieſe Widerſprüche nicht vereinigen, aber ſei dem wie ihm wolle, ſo viel iſt unverkennbar, daß die ſchließliche Ausſöhnung des Königs mit den Pragern ſowie die drei undatirten Urkunden auf eine entſchiedene und glückliche Wendung zum Beſſern hindeuten.

Die erſte Urkunde iſt ein Vertrag beider Parteien, der römiſchen und utraquiſtiſchen, zur Aufrechthaltung des Friedens und der Eintracht, der auf die Dauer von 32 Jahren, im Sinne der Verhandlungen des Zwanziger-Ausſchuſſes vom J. 1483 und unter beſtimmten Bußen abgeſchloſſen wurde. Die mit dem Baſler Concil und Kaiſer Siegmund vereinbarten Compactaten ſollten ihrem ganzen Inhalte nach aufrecht erhalten werden, beide Parteien ſollten ſich bei dem Papſt für ihre Zulaſſung verwenden; wo utraquiſtiſche Prieſter in neuerer Zeit, wie in Rokycan und Bilin, vertrieben worden ſeien, ſollten ſie wieder an Ort und Stelle zurückkehren und umgekehrt; einſeitige Verträge und Verpflichtungen ſollten aufhören und nicht wieder erneuert werden. Damit man bei den Landrechten wieder Recht ſuchen könne, wurde dem König die Vollmacht zuerkannt, den Streit zwiſchen dem Herren- und Ritterſtande über ihre Competenz

207) Siehe Archiv Český IV, 508—512. Es iſt möglich, daß dieſe Urkunde zum 27 Sept. 1483 gehört; ſolche Fehler in den Daten kommen nicht ſelten in Urkundenabſchriften vor. Auch was Lupač zum 20 Oct. 1484 erzählt, gehört in das Jahr 1483.

1483 gerecht zu entscheiden; zur Durchführung der nothwendigen Reformen würden dem königlichen Rath von beiden Parteien je zu 6 Personen zugesellt u. s. w. Diese Urkunde wurde in drei Orginalen mit angehängten Siegeln ausgefertigt, eines für den König, die zwei andern für beide Parteien; und obwohl der Vertrag vom König wie von den Ständen im Namen des ganzen Königreichs abgeschlossen wurde, sollte derselbe doch noch durch die Beitrittserklärungen der Abwesenden und durch die Zustimmung des künftigen Landtags bekräftigt werden.

In der zweiten undatirten Schrift oder in dem „Zettel" (cedule) sind die strittigen Artikel und die politischen Beschwerden, die die Stände gegen einander hatten, einzeln angeführt. Der Adel klagte über die Städte, daß diese ihm nicht erlauben wollten bei ihnen Häuser zu kaufen, noch ihm gestatten, daß Leute ritterlicher Abkunft in den königlichen Städten Richter seien; sie klagten weiter, daß, wenn es einen Auflauf in einer Stadt gebe, die Bürger Edelleute verhafteten und sie gefangen hielten, daß die Städte, obwohl sie große Zolleinkünfte besäßen, weder die Straßen in gutem Zustand hielten, noch auch Leute genug aufstellten, die den Räubereien steuern sollten; daß sie die Freiheit der Stadtmärkte beschränkten, indem sie sich das Monopol über die in die Stadt eingeführten Waaren anmaßten und von den Bauern Marktgelder verlangten; daß sie endlich Malz und Bier und noch viele andere Dinge übermäßig vertheuerten. Dagegen traten die Städte mit folgenden Forderungen und Beschwerden auf:

1. „Wie von Altersher auf den Landtagen die Herren die erste Stimme, die Ritter die zweite, die Prager und andern Städte die dritte hatten, so verlangen wir daß es auch fürder dabei bleibe, und nichs beschlossen werde, außer wenn alle drei Stimmen einig werden und zustimmen; denn was einstimmig beschlossen wird, dazu werden auch wir rathen

und helfen, wozu wir aber unsere Zustimmung nicht gegeben 1484
haben, dazu sind wir auch nicht verpflichtet mitzuwirken."

2. „Es ist den Städten nachtheilig und sie haben schon öfters darüber geklagt, daß einzelne Herren und Ritter Malz bereiten, Bier zum Verkauf brauen und nicht gestatten, daß auf ihren Gütern Bier aus den Städten verkauft werde, und so die Bürger in ihrem Handel und Gewerbe beeinträchtigen."

3. „Den Pragern wird zwar nicht verwehrt, Güter am Lande zu kaufen und diese in die Landtafel einzutragen, aber andere Städte werden daran, sowohl gegen den Wortlaut der Privilegien, die sie von früheren Königen haben, so wie gegen altes Herkommen gehindert: deshalb wünschen sie bei der Bestimmung v. J. 1454, nach der ihnen mit königlicher Bewilligung die Eintragungen in die Landtafel gestattet sind, belassen zu werden."

4. „Auch verlangen die Städte, daß sie wegen städtischer Angelegenheiten und wegen ihres Grundbesitzes nicht vor die Landrechte citirt würden und

5. „daß keine Wirthshäuser, Märkte, Land- oder Wasserzölle weiter errichtet und die neuerrichteten abgeschafft würden."

Die dritte undatirte Urkunde enthält die Entscheidung des königlichen Rathes in diesen Streitigkeiten; sie ist fast durchgängig gegen die Forderungen der Städte gerichtet. Zuerst wird darin der zwischen den Parteien abgeschlossene Friede, wie oben auseinandergesetzt, bestätigt. Hierauf wird bezüglich der Pikharten, d. i. der Brüderunität entschieden: „es sollen Magister beider Parteien, der katholischen und utraquistischen, gelehrte und in der Schrift erfahrene Männer gewählt werden, und diese sollen vor dem königlichen Rathe den Brüdern freies und ungehindertes Gehör geben, und was letztere als Glaubensartikel aus dem Worte Gottes und den Schriften der heiligen Doktoren nachweisen, da-

1484 bei sollen sie belassen werden; im Falle sie aber durch die heilige Schrift des Irrthums überwiesen werden, sollen sie denselben ablegen und wenn sie eigensinnig auf demselben beharren würden, sollen sie nirgends mehr in Böhmen geduldet werden." Was die dritte Stimme betrifft, auf welche die Städte Recht zu haben behaupteten, so lautet die Entscheidung des Königs und seines Rathes also: daß er die Prager und die Städte dabei erhalten wolle, was sie von Altersher gehabt und was sie ordentlich nachweisen könnten. Was jedoch ihre Erklärung auf dem Zettel anlange, daß sie zu dem, wozu sie nicht mitgerathen hätten, nicht verpflichtet seien, so scheine dem König, daß sie sich hierin anmaßend benehmen: denn die Städte gehören allesammt Seiner Gnaden und sind Seiner Gnaden mehr verpflichtet, als der freie Herren- und Ritterstand; deshalb sollen sie den Befehlen Seiner Gnaden gehorchen und nicht die dritte Stimme in Angelegenheiten vorschützen, in denen sie ihnen nicht gebühre." In Bezug auf das Malz- und Bierbrauen sollten die Städte, falls sie ihr ausschließliches Recht nachweisen könnten, dabei erhalten werden; doch müsse auf ihre Bitte, eine Nachforschung über ihre Privilegien in Karlstein anzustellen, erwiedert werden: der König sei erst vor Kurzem in Begleitung zahlreicher Herren und Ritter dort gewesen, da seien alle Urkunden untersucht, aber nichts gefunden worden, was die Städte dieses Königreichs und ihre Freiheiten betreffe; sollte indessen noch etwas, ob viel oder wenig, gefunden werden, was ihnen dienen könnte, so würden solches weder der König, noch die Herren oder Ritter vor ihnen verheimlichen. Weiter werden einige Bestimmungen in Bezug auf Gerichtskompetenz getroffen, die den Städten wenig günstig waren; auch wird auf die Frage über die unterthänigen Leute Bezug genommen und auf den vom Skt. Wenzelslandtag 1479 deshalb gefaßten Beschluß. Es heißt, daß „obwohl die *Städte anfangs* sich diesem Beschluß entgegensetzen wollten, sie

doch nach besserer Uiberlegung dem zugestimmt hätten, daß, wer 1484
seinen unterthänigen Menschen in der Stadt betreffen würde, er dessen Auslieferung ansuchen könne, und sollte ihm diese verweigert werden, daß er deshalb klagbar auftreten könne." Deshalb wurde anbefohlen, daß in dieser Angelegenheit so vorgegangen werde, wie man übereingekommen war.

Aus dieser Antwort ist ersichtlich, was allerdings aus dem darauffolgenden Streit und Zwist sich konstatiren läßt, daß die Stände schon zu jener Zeit sich auf beiderlei Quellen des Rechts, des natürlichen und positiven beriefen: aber während der höhere und niedere Adel als freie Leute jegliches Recht vernunftgemäß für sich in Anspruch nahmen, räumten sie den Städten und den Unterthanen nur so viel ein, als ihnen aus Gnaden gewährt und urkundlich bestätigt worden war. Nach seiner Meinung konnte der Adel, als freier Stand, seine Rechte erweitern oder schmälern oder nach Bedürfniß fortbilden: die Städte aber und das übrige Volk hatten kein eigenes Recht, sondern mußten sich innerhalb der Grenzen bewegen, die ihnen von oben ausgemessen wurden. Zugleich tritt auch die andere Thatsache klar hervor, daß Wladislaw sich den Anschauungen des Adels zuneigte. Uns ist es nicht möglich zu bestimmen, ja es ist zweifelhaft, ob die Städte in Verfassungsfragen die Kompetenz des königlichen Rathes anerkannten.

Noch gehört in das 1484, was die Chroniken über den Entschluß König Wladislaw's berichten, nicht länger auf der Altstadt zu wohnen, sondern seine stete Residenz auf das Prager Schloß zu übertragen. Als er nämlich nach Prag zurückgekommen war, kamen mit ihm auch Einige von jenen, die zum Aufruhr des verflossenen Jahres Anlaß gegeben hatten, wie ein gewisser Ocasek, um dessen willen sogar neuerdings eine Aufregung entstand, so daß der König selbst darüber erstaunte und ängstlich wurde. Deshalb habe er nicht weiter im Königshof (bei dem Pulverthurm) wohnen

1484 wollen und auf die Renovirung der Burg Bedacht genommen, besonders weil ein Neustädter, der aus seinem Hause auf den Graben gesprungen war, zu schimpfen und seine Armbrust zu spannen begann, und als der König aus dem Hofe nach ihm hinsah, einen Pfeil anlegend rief: gebt uns die Verräther heraus! Indessen hat dieser Vorfall wohl kaum den Entschluß des Königs hervorgerufen, sondern höchstens seine Durchführung beschleunigt. Als der König auf der Burg wohnte, konnte nicht verhindert werden, daß auch die Landtafel und die königlichen Aemter ihm nachzogen. [208] Zu der Zeit begann also durch Meister Benes von Laun und ward im J. 1493 beendet der Bau des Wladislawsaales auf der Prager Burg, der noch heute als eines der gelungensten Denkmäler der böhmischen Architektur gilt.

1485 13 März Der große Landtag aller Stände des Landes, der in Kuttenberg vom 13—20 März 1485 tagte, machte Epoche in der böhmischen Geschichte des 15ten Jahrhunderts. Nach unzähligen Streitigkeiten und blutigen Kämpfen, welche der religiöse Fanatismus bei unseren Vorfahren veranlaßt, nach dem beklagenswerthen Verfall der ehedem so ruhmreichen böhmischen Krone und nach der endlosen Verhöhnung der Nation, welche es zum ersten Mal gewagt hatte, sich der allmächtigen mittelalterlichen Hierarchie entgegen zu stellen: aus diesem so tief untergrabenen Boden erblühte endlich die erfreuliche Frucht der neueren Bildung, Verträglichkeit und christlichen Liebe, der staatsrechtlich aufgestellte und anerkannte Satz: daß jeder Mensch das Heil seiner Seele dort suchen dürfe, wohin ihn sein eigener Glaube und sein Gewissen führe, ohne selbst einem andern Hindernisse zu legen, oder ihn zu schmähen und zu unterdrücken. Diesen Grundsatz sprach der Landtag ohne Zurückhaltung und Beschränkung

208) Hajek und andere nach ihm behaupten, daß die Uibertragung der Landtafel aus dem Königshof auf der Altstadt auf das Prager Schloß erst im Dec. 1512 stattgefunden habe.

aus; er erleuchtete ihn und führte zu umständlichen Verord- 1485
nungen, nach welchen nicht nur beide Parteien vollkommene Gleichberechtigung genießen sollten, sondern diese auch ihren Unterthanen angedeihen lassen mußten; nach denen weder die Utraquisten von ihren katholischen, noch die Katholiken von ihren utraquistischen Herren irgend eine Unbill, Kränkung oder Schaden erleiden durften; die Prediger sollten sich auf die Predigt des Wortes Gottes beschränken, blos gegen die Sünden eifern und nicht gegen Andersgläubige und diese weder öffentlich noch heimlich mit einem Zwange bedrohen. Wer sich dagegen versündige, solle als ein Störer des Gemeinwohls, der Eintracht und des Friedens, als ein Gegner des Königs, unsers Herrn und des ganzen Reiches angesehen werden, und leiste er nicht nach der Entscheidung, welche der König mit Hilfe von 24 Räthen über ihn fällen wird, Genugthuung, solle er für ehrlos erklärt werden und die bestimmte Strafe leiden. Die Kompaktaten sollen ihrem Wortlaute nach Geltung behalten, und falls die Utraquisten ihretwegen eine Gesandtschaft an den Papst würden abschicken wollen, so sollen der König und die Katholiken ihren Fleiß und ihre Sorgfalt darauf verwenden, daß diese erlangen, was sie wünschen. Dieser Vertrag soll durch 31 Jahre Geltung haben. [209]

Es ist sehr zu bedauern, daß über diese ganze Verhandlung und die Theilnahme an derselben, außer dem Land-

209) Die Beschlüsse des Kuttenberger Landtags haben wir aus alten Quellen im Archiv Český IV, 512—16 und vollständiger in V, 418—27 herausgegeben. Der darin mehreremal erwähnte Zeitraum von 31 Jahren bestätigt unsere Annahme, daß die undatirten Beschlüsse ähnlichen Inhalts, in denen von 32 Jahren die Rede ist, in das Jahr 1484 gehören. Es muß hier noch bemerkt werden, daß die Beschlüsse des Landtags von 1485 über die Religionsfreiheit vor dem Ausgang der Frist von 31 Jahren nicht nur wieder bestätigt, sondern für alle kommenden Zeiten auf dem Landtag vom 28 April 1512 für giltig erklärt wurden, wie dies später in allen Landesordnungen bis zum J. 1627 wiederholt ward.

1485 tagsschlusse selbst, gar keine nähere Nachricht sich erhalten hat.[210] Wir können also nicht angeben, wem das Verdienst dieser schließlichen Herstellung des Religionsfriedens im Lande gebühre. Denn von der Zeit an verschwanden aus dem Vordergrunde der böhmischen Geschichte auf viele Jahrzehnte zwar nicht die religiösen Reibungen, wohl aber offener Streit und Kämpfe. Man darf wohl nicht übersehen, daß König Wladislaw, nachdem er seine vieljährigen Anstrengungen erfolglos sah, den Papst zu Dank zu verpflichten und sich die Anerkennung des königlichen Titels zu verschaffen, fortan diesen Bestrebungen entsagte und aufrichtigen Herzens die Bahn des Friedens betrat, und unzweifelhaft dankt man seiner Willfährigkeit dieses preiswürdige Werk. So weit uns aber die Gesinnung der bedeutendsten Männer jener Zeit bekannt ist, dürfen wir mit Recht vermuthen, daß die öfter genannten Herren, Wilhelm von Pernstein und Johann von Schellenberg, deren Frauen beide der böhmischen Brüderunität zugethan waren,[211] vor allen andern in dieser Beziehung einen großen Einfluß auf den König und die Stände ausübten, unterstützt vielleicht von den Prinzen Heinrich und Hynek. So ist auch die Vermuthung nicht unbegründet, daß die Herren der katholischen Partei, nachdem sie einsahen, daß die Durchführung ihrer politischen Absichten unmöglich sei, solange religiöse Gründe die Mehrheit der Ritterschaft mit den Städten verbanden, sich zu dieser Nachgiebigkeit um so leichter verstanden, je weniger Hoffnung vorhanden war, daß sie nach dem Umschwung in Prag vom J. 1483 wieder zu einem Uibergewicht über die Utraquisten gelangen könnten.

Verschieden waren die Mittel, deren sich die Mitglieder des Herrenstandes auf dem Kuttenberger Landtag bedienten,

210) In Folge dessen blieb dieser wichtige Landtag den böhmischen Historikern bis heute beinah unbekannt, obwohl Kuthen und Hajek, jeder in seiner Art, denselben kurz erwähnen.

211) Die Frau des ersteren war Johanna von Liblic, die des zweiten Johanna von Kreig, Witwe nach Johann Towačowský von Cimburg.

um das Bündniß zwischen der utraquistischen Ritterschaft 1485
und den Städten zu zerreißen und die erstere ganz an
sich zu ziehen: das erste war die feierliche Anerkennung
der höchsten Auktorität der altherkömmlichen Landrechte,
wozu sich die Herren und Ritter auf der einen Seite, mit
den Städten auf der andern verbanden; das zweite war
die endgiltige Vernichtung und Auflösung aller bisherigen
Parteiverbindungen und Parteibeschlüsse, mit alleiniger Aus-
nahme des Vertrags, den der König mit den Pragern ge-
schlossen hatte; das dritte und wichtigste die Annahme der
königlichen Entscheidung vom 20 März, durch welche der 20 März
lange Streit über den Sitz beim Gerichte in der Weise ent-
schieden wurde, daß in dem Landrechte, außer den Beamten,
zwölf geschworene Herren und acht Ritter ihren Sitz haben
sollten; daß die Beschlüsse und Erklärungen dieses Gerichtes
jedesmal durch zwei Herren und einen Ritter mit genauer
Angabe des Standes jeder Person redigirt und verkündet
werden sollten; Relatoren bei der Landtafel dürften neben
den Herren auch jene Personen des Ritterstandes oder Adels
sein, welche im Gerichte einen Sitz hätten oder Mitglieder
des königlichen Rathes wären. Bezüglich der zwischen den
Herren und Rittern strittigen Aemter wurde blos eine pro-
visorische und einigermaßen ausweichende Bestimmung ge-
troffen, wie überhaupt der Entscheid des Königs nur auf
drei Jahre giltig sein sollte, damit die Parteien, falls sie
mittlerweile bessere Beweise für ihre Rechte finden würden,
sich ihrer noch bedienen könnten.

Noch wurden auf diesem Landtage einige andere Be-
stimmungen getroffen, die wir bei ihrer mindern Bedeutung
mit Stillschweigen übergehen können. Als sich die Mitglie-
der des Landtags trennten, konnten sie sich das Zeugniß ge-
ben, daß sie ein gutes Werk vollbracht hatten, indem sie ver-
altete und gewichtige Hindernisse für die Entwickelung des
Volkes entfernten und weitern Fortschritten Bahn brachen.

Fünftes Capitel.

Versetzung des Landvolkes in den Zustand der Leibeigenschaft. Tod des Königs Mathias.

Normaler Zustand des Landes; das Landesgericht und die Herren Schlick. Wahl Maximilians zum römischen König; Zusammenkunft der Könige Mathias und Wladislaw in Iglau. Beschlußfassung vom 14 März 1487 über die Leibeigenschaft des Landvolkes. Kirchliche Verhältnisse: neue Sekte, Gehorsam in Rom, Bischof Augustin, die Unität der böhmischen Brüder und Ausweisung der letzteren nach der Moldau. König Mathias und sein Sohn Johann Korvin; die Herzoge von Münsterberg und Johann von Sagan, Schlacht bei Thomaswalde; räuberische Verträge. Verfeindung Wladislaws mit Mathias und Umschwung in der böhmischen Politik. Krankheit und Tod des Königs Mathias.

(1485 — 1490).

1485 Nach der glücklichen Beendigung der religiösen Streitigkeiten nahm die Geschichte des böhmischen Volkes eine merkbar veränderte Gestalt an. Die im J. 1479 mit König Mathias geschlossenen Verträge sicherten in Böhmen den Frieden nach außen, die Bestimmungen des Kuttenberger Landtags vom J. 1485 verschafften auch im Innern Ruhe und Eintracht. Obgleich die Gelehrten nie zu pole-

misiren aufhörten, fand doch seit der Zeit zwischen Katho- 1478
liken und Utraquisten weder offener Kampf noch grimmiger Haß mehr Statt; nur das Auftauchen neuer Sekten und die Fortschritte besonders der Brüderunität und später der deutschen Reformation vermochten weiter noch Anlaß zu religiösen Streitigkeiten zu geben. Da die Böhmen sich also vollkommener Ruhe von außen und im Innern erfreuten, konnten sie alle ihre Kräfte und Bestrebungen auf die Künste des Friedens richten, und der jährlich sich mehrende Wohlstand des Volkes gab nicht nur Zeugniß von dem Gedeihen des Ackerbaues, der Gewerbe und des Handels, sondern trieb auch auf geistigem Gebiet neue Knospen und Blüthen hervor, indem Wissenschaft, Literatur und Künste sich im Schooße der Nation zu heben begannen; endlich fanden auch die humanistischen Studien immer mehr Verbreitung im Lande, besonders durch die edlen Bemühungen des jungen und hochbegabten Edelmanns Bohuslaw von Lobkowic auf Hassenstein und seines Freundes und Nebenbuhlers Viktorin Kornelius von Wšehrd; und was die Künste betraf, so begannen besonders in der Baukunst die Meister Benes von Laun und Mathias Rejsek weithin berühmt zu werden. Als endlich am 6 Juni 1485 das Landrecht nach beinahe zwan- 6 Juni
zigjähriger Unterbrechung seine regelmäßigen Sitzungen in Prag wieder aufnahm, fehlte im staatlichen Organismus und den politischen Institutionen wirklich nichts, was ein alter Böhme von echtem Schrot und Korn als zum Wohle und zur Blüthe seines Vaterlandes nöthig, vermißt oder verlangt hätte.

König Wladislaw ernannte außer den ersten Beamten, dem Oberstlandeskämmerer Heinrich von Neuhaus, dem Oberstlandrichter Puta Švihowsky von Riesenberg und dem Oberstlandschreiber Johann von Raupow, die von Amtswegen ihren Sitz „in den Bänken" hatten, noch zu Bei-

1485 ſitzern des Landrechtes aus dem Herrenſtande folgende Herren: den Oberſtburggrafen Johann Jenec von Janowic, den Prinzen Heinrich von Münſterberg, Wok von Roſenberg, Johann Zajic von Haſenburg, den oberſten Kanzler Johann von Schellenberg Burian von Gutſtein, Georg Berka von Duba und Lipa, Sigmund von Wartenberg auf Tetſchen, Johann von Schwamberg Grandprior von Strakonitz, Albrecht von Kolowrat auf Neuſchloß, Zdeněk Koſtka von Poſtupic und Buſek von Seeberg und von Plan; aus dem Ritterſtand: Nikolaus Trčka den jüngern von Lipa und Lipnic, Jaroš Stranowſky von Sowojowic, Johann Malowec von Pacow, Stibor von Wolfſtein, Albrecht Oſik von Očedělic, Nikolaus von Sebražic, Albrecht von Leskowec auf Cerekwic und Smil von Janowic und von Rieſenberg. Dieſe bildeten den Ausſchuß der erſten Männer des Reiches, die von nun an nicht allein über die rechtlichen, ſondern auch die politiſchen Angelegenheiten des Vaterlandes entſchieden.

Außer unzähligen Privatſtreitigkeiten, welche ihrer Entſcheidung harrten, gab es auch noch eine große Anzahl öffentlicher Verhältniſſe, denen ſich die Aufmerkſamkeit und Thätigkeit des wieder hergeſtellten Kollegiums zuwenden mußte. Zuerſt verlangte die Unordnung im Geldweſen eine gründliche Reform. Worin dieſe Unordnung beſtand, ergiebt ſich am beſten aus dem Schreiben König Wladiſlaws
12 Aug. vom 12 Auguſt an die Kuttenberger, worin es heißt, in Prag ſpreche man offen davon, „daß ihr in Kuttenberg Geld münzet und es ſelbſt nicht nehmet.“ Die Beſchwerden lauteten namentlich dahin, daß der damalige Münzkanon, die ungriſchen Gulden (ungefähr die jetzigen kaiſerlichen Dukaten), im Verhältniß zu den böhmiſchen Groſchen ſehr hoch kamen (d. h. daß die gemünzten Groſchen geringhaltig waren) und die gemünzten Pfennige ſo ſchlecht waren, daß das Volk ſie im feſtgeſetzten Werthe nicht annehmen

wollte. Es ist nicht zu bezweifeln, daß sowohl in diesem, 1485
wie in den folgenden Jahren in Kuttenberg weder bei den Bergwerksarbeiten, noch bei dem Münzen ein tadelloses Walten geherrscht habe: einzelne Münzmeister und Bürger wurden schnell über die Maßen reich, während der König sich fortwährend in Verlegenheiten befand. Die deshalb eingeleiteten Untersuchungen und ihre Folgen sind uns einerseits nicht genau bekannt, anderseits können sie hier nicht im Detail angeführt werden, wir werden jedoch seiner Zeit von den Unruhen berichten, die sie zur Folge hatten. Jetzt wurde nur mit Beistimmung des Landtags in den Sitzungen vom 10 — 13 October angeordnet, daß der ungarische 13 Okt.
Gulden mit 29 böhmischen Groschen angenommen und bezahlt werden solle und der rheinische Gulden mit 21½ Groschen; die bisherigen Pfennige wurden außer Curs gesetzt und an ihrer Stelle Heller geprägt, von denen vierzehn auf einen Groschen gehen sollten; die neugemünzten Pfennige sollten den Werth von zwei Hellern haben. So ward gesetzlich die Entwerthung der Münze anerkannt, die damals im Umlauf war. Auch wurde eine neue Art von Wucher untersagt, nach der die Gläubiger beim Geldausleihen außer den gesetzlichen 10percentigen Interessen auch noch besondere Geschenke und mancherlei Ehrenbezeugungen sich ausbedungen.[212]

Für die Selbstständigkeit des Königreichs waren zwei 1486
Entscheidungen, welche das Landrecht, stets im Einverständnisse mit dem Landtag, im folgenden Jahre (1486) als Gesetze verkündete, nicht ohne Bedeutung. Die erste vom 17 17
Februar betraf die Entfremdung einzelner Herrschaften, Bur- Febr.

212) Das königliche Schreiben vom 12 August 1485: Original im Archiv von Kuttenberg. Beschluß des Skt. Wenzelslandtags von 1485 über die Münze siehe im Archiv Český IV, 516. Voigt, Beschreibung der Münzen II, 338. In der alten Landtafel befand sich der Beschluß vom 11 Oct. 1485 in Secundo Andreae N. 11.

1486 gen, Schlösser und Güter vom Lande, sei es durch Verkauf oder was immer für eine Abtretung, an Ausländer. Dagegen hatte einst besonders nachdrücklich Kaiser Karl IV geeifert, aber seine Anordnungen waren bereits bei seinen eigenen Söhnen in Vergessenheit gerathen. Jetzt erinnerte man sich ihrer wieder und bestimmte, daß kein Besitzer von Gütern und Herrschaften, mögen sie frei, Lehen oder Pfandgut sein, irgend einem Ausländer, weß Standes und Volkes er auch sei, selbe unter keinerlei Vorwand ohne besondere Bewilligung der böhmischen Könige abtrete; diese aber sollten und würden „zu solchen Dingen nie ohne Zustimmung und Rath des gesammten Landes ihre Erlaubniß geben." Wer dagegen handle, solle seine Ehre verlieren und aus dem Lande verwiesen werden, der Ausländer aber, der gegen diesen Beschluß irgend etwas durch Kauf, Schenkung, Pfand oder Tausch in seine Hände bringe, soll es verlieren und sein Gut zum allgemeinen Besten confiscirt werden. Wenn jedoch ein Ausländer mit königlicher Bewilligung Güter in Böhmen antreten wolle, so solle er zuerst die Versicherung abgeben, daß er keinen andern Erbherrn habe, als den gekrönten König von Böhmen, und daß er sich in allen Pflichten den Bewohnern Böhmens gleich stellen werde. „Davon sind jedoch besonders ausgenommen die Bewohner des Markgrafthums Mähren und aller andern Länder, die erblich und ewig zum böhmischen Königreiche gehören und mit demselben verbunden sind: diese werden in Böhmen nicht als Ausländer betrachtet."[213]

Der andere Entscheid betraf die Familie und Herrschaft der Herren Schlick, und bildete gleichsam die Folge und Ausführung der ersten Bestimmung. Schon beim J. 1471 gedachten wir des ungemein herrischen Wesens der Brüder Nikolaus, Hieronymus und Kaspar, Söhne des ver-

213) Siehe Archiv Český IV, 517. Landesordnung von 1500, §. 412, S. 191—193.

storbenen Mathäus Schlick von Lazan, welche bei den Bemühungen um die Erweiterung und Befestigung ihrer Herrschaft und ihrer Rechte in häufigen Streit mit ihren Nachbarn und Unterthanen geriethen. Sie unterließen auch nicht den Streit zwischen Wladislaw und Mathias auf alle mögliche Weise zu ihrem Vortheil auszubeuten; ihr nächstes Ziel war die Verwandlung der ausgedehnten Herrschaften Eger und Elbogen, die sie von der böhmischen Krone als Pfand erhalten hatten, in ein erbliches Allodialgut. Als die Stadt Elbogen im J. 1476 abbrannte, überfielen die Herren Schlick sie plötzlich mit Hülfe des Herrn Siegmund von Schwarzenberg und anderer, vertrieben die ihnen mißliebigen Bürger und nöthigten alle Zurückbleibenden, ihnen als erblichen Herren zu huldigen; damals hielten sie zum König Wladislaw, weil sie ihn weniger zu fürchten brauchten, als Mathias. Aber die römische Hierarchie war nicht gewohnt, Nachsicht gegen irgend jemanden zu üben, noch ließ sie sich leicht beschwichtigen; zuerst belegte der alte Bischof Rudolf von Breslau sie mit dem Banne, und nachdem sie mit Hülfe mächtiger Freunde durch den Abt von Grünheim Absolution aus Rom erhalten hatten, that Papst Sixtus IV sie nach wiederholten Klagen und Berichten der ihnen entgegenstehenden Partei, am 25 Juni 1483 abermals in den Bann. Auch König Wladislaw, der unterdessen durch die Herren von Plauen von ihren Gewaltthaten unterrichtet worden war, hatte im April 1483 den Rechtsweg gegen sie betreten, und forderte zuerst die Elbogner Bürger zur Verantwortung auf wegen ihrer Unterwerfung unter die Schlick'sche Herrschaft; wahrscheinlich waren die wichtigen Ereignisse dieses Jahres Schuld, daß er diese Angelegenheit wieder fahren ließ. Indessen fanden die Herren Schlick eine neue Art, sich einem Rechtsstreit zu entziehen: sie ließen sich mit nachgemachten Urkunden versehen, mittelst welcher Kaiser Siegmund ihrem Geschlechte 1486

1486 anſehnliche, bis dahin unerhörte, Immunitäten, Rechte und Begünſtigungen ertheilt haben ſollte. So wollte Herr Hieronymus Schlick, als er im J. 1486 abermals vor das Landrecht in Prag citirt wurde, ſich dem entziehen, indem er ein Privilegium Siegmunds producirte, welches dieſer einſt dem Kaspar Schlick und ſeinen Brüdern aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit ertheilt haben ſollte, und worin er ſie von der Verpflichtung entband, ſich irgend einem Gerichte zu ſtellen, mit alleiniger Ausnahme der Perſon des Kaiſers oder eines Stellvertreters desſelben. Die Beiſitzer des Landrechtes wußten die Echtheit des vorgelegten Diplomes nicht zu beſtreiten, aber ſie fanden, „daß die Vergünſtigung, in ſo weit ſie das böhmiſche Landrecht betreffe, nur Kaspar und ſeinen Brüdern gegeben worden ſei:“ „darum ließen der König und die Landrechtsbeiſitzer die Herren Schlick im Beſitze aller ihrer Vorrechte, „ſoweit dieſe den Freiheiten und Rechten des böhmiſchen Königreiches, welche älter und giltiger ſind als die Schlick'ſchen Freiheitsbriefe, keinen Abbruch thun. Und da die Könige von Böhmen ſelbſt niemals das Vorrecht genoßen, noch auch in Anſpruch nahmen, dem Landrechte nicht verantwortlich zu ſein: ſo hat Kaiſer Siegmund dasſelbe auch Niemanden gegen die Satzungen und Freiheiten des Königreiches Böhmen
10 März ertheilen können.“ Dieſer Beſchluß wurde am 10 März 1486 gefaßt und ſpäter auch in die Landesordnung aufgenommen. (1500, §. 10.) Damit wurde den allerdings weder vereinzelten noch letzten Beſtrebungen, einzelne böhmiſche Kreiſe in Abhängigkeit vom heiligen römiſchen Reiche zu bringen, ein mächtiger Damm geſetzt.[214]

214) In den Regiſtern des königl. Kammergerichtes aus dieſer Zeit (im böhm. Muſeum) haben ſich eine Menge Beſchlüſſe in den Schlick'ſchen Angelegenheiten erhalten. Vergl. Chronik der Stadt Elbogen von 1471—1504. (MS.) Die Bannbulle Sixtus IV vom 25 *Juni* 1483 (*nicht* 1484) in Theiner monum. histor. Polon. II,

Das Verhältniß Böhmens zum deutſchen Reich wurde ge- 1486
rade zu dieſer Zeit der Gegenſtand der lebhafteſten Erörterungen und Streitigkeiten, als Maximilian, Kaiſer Friedrichs älteſter Sohn, zum römiſchen König gewählt wurde. Seit Karl IV waren die böhmiſchen Könige ſelbſt Kaiſer und Könige von Deutſchland geworden; als aber im J. 1400 König Wenzel ſeiner Reichswürde entſetzt wurde, entſtanden neue und unfreundliche Beziehungen, und die Siege der böhmiſchen Huſſiten führten bald eine ſolche Entfremdung der beiden Reiche herbei, daß die Kurfürſten, welche längſt aufgehört hatten, den König von Böhmen in ihr Kollegium zu berufen, die Stellung und das Recht desſelben im Reiche um ſo lieber ignorirten, je mehr dieſes im Laufe der Jahrhunderte zu einer Anomalie geworden war. Denn außerdem, daß das böhmiſche Land und Volk ſich Zeit ſeines Beſtehens niemals als dem Reiche unterthan oder zu ihm gehörig betrachtete, ſo ließ ſich auch der König von Böhmen, der für ſeine Perſon wirklich ein Glied desſelben war, niemals und auf keine Weiſe dazu bereden, gleich anderen Fürſten zu den gemeinſchaftlichen Laſten beizutragen, oder die Gewalt der Reichsgeſetze und Dekrete über ſich anzuerkennen. Seine ganze Leiſtung an das Reich beſtand in der Aufſtellung einer Anzahl von Reiſigen zu den Romfahrten der Kaiſer, und im Beſuche der kaiſerlichen Hoftage in Perſon oder durch Stellvertreter, ſo oft ſie nach Nürnberg oder Bamberg ausgeſchrieben wurden: was beides mit dem Aufhören der Romfahrten und Kaiſertage von ſelbſt wegfiel. Dagegen übte er ein um ſo wichtigeres Recht aus, indem bei der jedesmaligen Wahl eines römiſchen Königs ſein Einfluß und ſeine Stimme, wenn auch nicht entſcheidend, ſo doch vor andern bedeutend war. Kaiſer Friedrich, der

223—6. Cf. Teleki, XII, 429. Uiber die gefälſchten Privilegien der Herren Schlick ſiehe auch Kaſp. Graf Sternberg, Geſch. der böhm. Bergwerke, I, 313 fg.

1486 sich bereits in hohem Alter befand, wünschte seinen Sohn, nunmehrigen Herzog von Burgund und Brabant, nicht sowohl zum Gehülfen als vielmehr zum Nachfolger im Reiche zu machen. Es gab jetzt zwei Könige von Böhmen, beide vom Kaiser anerkannt, aber beide ihm gleich unangenehm, obwohl er Mathias als den, der Oesterreich an sich gerissen, ärger haßte; die kurfürstliche Würde hatte Mathias jedoch dem Wladislaw, als Besitzer des Hauptlandes der böhmischen Krone, abgetreten. Als nun der Kaiser sich um die Stimmen der Kurfürsten für seinen Sohn bewarb, überging er nicht nur absichtlich den König von Böhmen, sondern veranlaßte auch die Fürsten, daß sie sich nicht weiter um diesen kümmerten. Er schrieb nach Frankfurt in den Fasten 1486 einen Reichstag aus und erst als sich die Fürsten da versammelt hatten, theilte er ihnen sein Verlangen mit, sie möchten Maximilian zu ihrem Könige wählen und gegen Mathias von Ungarn, sowie gegen die Türken Hülfe leisten. Bei der am 16 Februar in Frankfurt vorgenommen-
9 April menen Wahl und bei der Krönung in Aachen am 9 April kümmerte man sich so wenig um den böhmischen Kurfürsten, als ob er gar nicht existirte. Der alte Albrecht von Brandenburg war damals schon schwer krank und starb in Frank-
11 März, furt am 11 März, Ernst von Sachsen überlebte ihn nicht
26 Aug. lange, er starb schon am 26 August. Nebenbei bemerken wir, daß erst ein Jahr zuvor (1485) die Brüder Ernst und Albrecht unter einander jene Theilung der sächsischen Länder vorgenommen hatten, welche zwischen ihren Nachkommen noch heute besteht.

Die Außerachtlassung und Ausschließung der böhmischen Stimme bei der Wahl Maximilians nahm nicht bloß König Wladislaw, sondern auch das böhmische Volk für eine Beleidigung; man trug es schwer, daß die Deutschen, außer allem andern Unrecht und Schimpf, welchen sie den Böhmen anthaten, auch noch ihren König um die kurfürst-

lichen Rechte bringen wollten.[215] Einen Wiederhall der da- 1486
maligen Empfindungen und Bestrebungen in Böhmen finden wir in den Worten, welche Bohuslaw von Lobkowitz an einen seiner deutschen Freunde schrieb, er sagte: „Was bei uns geschieht, wirst du wohl schon durch das Gerücht erfahren haben. Wir brennen alle von unerhörter Begierde nach Krieg mit einigen deutschen Fürsten, von denen wir nach unserem Dafürhalten einen bedeutenden Schimpf erlitten haben, da sie der althergebrachten Sitte entgegen, unsern König zur Wahl des neuen Kaisers geradezu nicht eingeladen haben. Weder der König von Ungarn, noch der von Polen treten unserer gerechten Rache entgegen, ja sie versprechen uns, der erstere aus einem gewissen Widerwillen gegen die deutsche Nation, der andere aus väterlichem Mitgefühl, ausgiebige Hülfe. Uiberdies schicken wir Gesandte an die Franzosen und Engländer, um ihre Könige wo möglich gegen Maximilian aufzureizen, damit er auf zwei weit auseinander liegenden Seiten angegriffen, seine Kräfte theilen müsse und so schwächer zum Widerstand werde. Und sollte auch das nicht genügen, so werden wir uns nicht scheuen, uns selbst mit den Tataren zu verbinden" u. s. w.[216]

Dieses Ereigniß war vor allen Dingen dem König Mathias willkommen, der schon seit mehreren Jahren wieder mit dem Kaiser in Oesterreich Krieg führte und gegen den der letztere nicht aufhörte von den Reichsfürsten bewaffnete Hülfe zu verlangen, bis sie ihm auch auf dem Reichstag zu Nürnberg zugesagt wurde. Das Kriegsglück war Mathias günstig, doch waren seine Fortschritte, auch nach der Einnahme Wiens, nur langsam, da sich im eigentlichen

215) Vergl. Schreiben der böhmischen Herren an die mährischen Stände dd. 27 Dec. 1490, gedruckt im Archiv Český IV, S. 524.

216) Bohuslai Hassenst. a Lobkowicz epistol. lib. I, ed. Th. Mitis, 1562, p. 62. Dieser Brief ist jedoch erst nach der Ig'auer Zusammenkunft geschrieben worden.

1486 Oeſterreich unter der Enns viele Schlöſſer und Städte tapfer vertheidigten, obgleich die ihnen vom Kaiſer verſprochene Hülfe niemals eintraf. Darum ſuchte der Eroberer es mit aller Sorgfalt zu verhindern, daß ſich Wladiſlaw von Böhmen ſeinen damaligen Feinden zugeſelle.[217] Schon im Monat Mai war eine perſönliche Zuſammenkunft beider Könige in Iglau verabredet worden und Wladiſlaw begab ſich in der That mit den erſten Herren und vielen Abgeſandten der Städte im Monat Juni dahin und kam bereits
29 Juni am 29 Juni mit einem Gefolge von ungefähr 2000 fein geſchmückten Reiſigen nach Deutſchbrod. Allein Mathias ließ durch ſeinen damaligen erſten Vertrauten, den ungariſchen Kanzler Biſchof Johann Filipec, ſein Nichtkommen durch ſeine lange Krankheit entſchuldigen und ſehr bitten, man möchte doch auf ihn warten; er verſprach jeden Tag einzutreffen, die Unkoſten zu erſetzen und gegen Wladiſlaw in einer Weiſe zu handeln, wie es weder deſſen leiblicher Vater noch Bruder thun würden; auch habe er dieſe Zuſammenkunft, zu der er, da er ſeinen Weg durch Oeſterreich nehme, nicht anders als mit bewaffneten Haufen, Kanonen und Fuhrwerken ziehen könne, nicht um ſeinetwillen, ſondern um Wladiſlaw's eigenen Wohles willen gewünſcht.[218] Dieſes Warten dauerte nun volle zwei Monate, und mehr als ein Mal war Wladiſlaw nahe daran nach Prag zurückzukehren und auf die Zuſammenkunft ſo wie auf den Erſatz Verzicht

217) Ad labefactandas Australium vires et frangendam imperatoris pertinaciam nihil commodius esse censebat (Mathias), quam Boemicum regem, bellicosissima gente pollentem, sibi conciliatum habere. — Nihil consilio suo obversari posse, si Boemum regem habeat, Mathias intellexit — ſo ſpricht über dieſe Angelegenheiten Bonfini, der gerade um dieſe Zeit ſelbſt nach Oeſterreich gekommen war und im October 1486 in Mathias' Dienſte trat. (Dec. IV, lib. VII, p. 498.)

218) Boten der Stadt Budweis ſchrieben darüber dd. Deutſchbrod den 8 Juli 1486. (Orig. im Archiv zu Budweis.)

zu leisten; jedenfalls zerstreute sich sein Gefolge zum größ- 1486
ten Theile. Mathias, der endlich am ersten August in Preß- 1 Aug
burg, am 9 in Stampfen und am 18 in Mistelbach war, 18 Aug.
von wo er die Einnahme der Stadt Laa leitete, traf
Ende des Monats in Iglau ein; und als sich Wladislaw
am 1 Sept. mit einem Gefolge von ungefähr 1300 Rei- 1 Sept.
sigen von Deutschbrod zu ihm begeben wollte, fuhr Ma-
thias ihm mit dem Bischof Filipec in Begleitung von 7
andern Personen entgegen, und da er ihn auf einer kleinen
Wiese im Walde antraf, bewillkommte er ihn auf das freund-
lichste und führte ihn zu der Stelle, wo die Königin Beatrix,
sein natürlicher Sohn Johann Korvin, einige Gesandte aus
Italien und die ersten Herren seines Hofes warteten, welche dar-
auf während eines starken Regengusses zusammen zur Stadt
fuhren. In Iglau blieben die Könige 10 Tage beisammen.[219]

Die bei dieser Zusammenkunft von beiden Königen am 10 10
Sept. gemeinschaftlich herausgegebenen Urkunden sind wichtig, Sept.
weil durch sie noch einige von den Verhandlungen des letzten
Tages in Olmütz übrig gebliebene Streitsachen und Anstände
hinweggeräumt wurden. Beide Schriftstücke geben thatsäch-
liche Beweise jener „brüderlichen Liebe und freundschaftlichen
Gunst", welche beide Könige sich gegenseitig erklärt hatten.
Die erste betraf die im letzten Kriege auf beiden Seiten mit
dem Schwert eroberten Güter, über die noch nicht endgiltig
verfügt worden war. Die Könige setzten sich's zur Richt-
schnur, daß auch ihren Unterthanen die Freundschaft ihrer
Herren der Art zu Gute komme, daß diejenigen, welche
ihre Erbgüter verloren hatten, indem sie treu zu ihren Her-
ren hielten, wieder in den Besitz derselben gelangen sollten,
und wiederum diejenigen, welche bei ihren Herren ausgedient
hatten, ihre Dienste nicht umsonst gethan haben sollten."
Darauf mußten die Könige selbst hier Verluste ersetzen, dort

219) Alte böhmische Annalisten Seite 243. Math. Döring ap. Menken III, 44.

1486 Dienſte belohnen; und da es Wladiſlaw zumeiſt traf, daß er ſeinen ehemaligen getreuen Anhängern in Mähren Erſatz leiſten mußte, erbot ſich Mathias großmüthig, zu dieſem Zweck 10,000 ungariſche Gulden bei Ctibor von Cimburg für ihn zu erlegen; auch in Böhmen trat er ihm ſeine Rechte auf Kolin ab, für die er einſt dem Prinzen Hynek 20,000 fl. gezahlt hatte. In Folge dieſes Vertrags kehrte auch die Burg Skal in Böhmen in den Beſitz der Herren Zajic von Haſenburg und Hoierswerd in der Lauſitz an die Herren von Schönburg zurück. Der Zweck der zweiten Urkunde war die Einführung einer größern Gleichheit in den innern Verhältniſſen und Bedürfniſſen der Länder der böhmiſchen Krone. Um die ſchädliche Verſchiedenheit des Geldes abzuſchaffen, erbot ſich König Mathias fortan in Mähren, Schleſien und den Lauſitzen Geld prägen zu laſſen „vom ſelben Gewicht, Gehalt und Schnitt," damit es dem von Wladiſlaw geprägten Gelde ganz gleich komme, nur das Gepräge ſollte auf Mathias' Namen lauten; zu dieſem Zwecke gingen beide Könige ſo weit, einzuwilligen, daß einer beim andern Beamte zur gegenſeitigen Controle anſtelle; das Verfertigen falſcher Münzen ſollte in den Ländern Beider mit gleichem Fleiß und gleicher Strenge verfolgt und geſtraft wurden. Auch ſollte den Unterthanen beider Könige mit gleicher Bereitwilligkeit zu ihrem Recht verholfen werden; wer Güter unter Beiden beſitze, ſei auch Beiden verpflichtet. Die Verfügung über Entlaſſung von Unterthanen und beſonders von Bauern aus einem Lande in das andere werden wir demnächſt umſtändlicher erörtern. Dieſe beiden Urkunden ſollten auf den Landtagen aller Kronländer verkündigt und angenommen und darauf namentlich in Böhmen und Mähren in die Landtafel eingetragen werden. In Brünn geſchah dies zu Galli (16 Oct.) [220]

220) MS. Wenceslai de Iglavia (fol. 26) im mähriſchen Landesarchiv. Die Originale beider Urkunden vom 10 Sept. befinden ſich daſelbſt ſo wie in dem k. k. geheimen Archiv in Wien.

Uiber weitere bei dieſem Tage zu Iglau verhandelte 1486
politiſche Pläne und Verabredungen haben ſich keine beſtimmten Nachrichten erhalten; denn die gleichzeitigen Annaliſten wußten von nichts zu erzählen, außer von den ausgewählten Geſchenken und Ehren, die ſich die Könige jeden Tag gegenſeitig erwieſen; und König Mathias ſelbſt theilte ſeinen Freunden nur dieſes als freudige Nachricht mit, daß er ſich mit Wladiſlaw in einer ſo freundſchaftlichen und brüderlichen Einigung befinde, daß ſie künftig nur einen Willen haben und gleichſam wie ein einziger Menſch anzuſehen ſein würden.[221] Es unterliegt indeſſen keinem Zweifel, daß der Zweck dieſer Zuſammenkunft ſich nicht bloß auf die angeführten Verträge beſchränkte, ſondern vornehmlich eine Allianz gegen Friedrich, Maximilian und das ganze deutſche Reich zum Ziele hatte, und gewiß überlegte man in Iglau auch, ob man ſich nicht mit dem König von Frankreich, Karl VIII, (Ludwig war 1483 geſtorben) und mit Kaſimir von Polen verbinden ſollte. Bald nach der Zuſammenkunft, als Mathias ſich noch mit der Eroberung der in der Nähe von Böhmen und Mähren gelegenen öſterreichiſchen Ortſchaften und Burgen beſchäftigte, kam ein franzöſiſcher Geſandte zu ihm, und am Anfang des folgenden Jahres ſchickte er ſeinen geſchickteſten Unterhändler, den Biſchof Johann Filipec, von Wien aus nach Italien und Frankreich zum Zweck einer ſolchen Verbindung. Aber von Wladiſlaw's weiterer Thätigkeit dabei ſchweigt die Geſchichte; gewiß iſt, daß er ſich weder in dieſer noch in jener Rich-

221) Dem Herzog von Mailand ſchrieb er aus Retz dd. 23 Okt. 1486: Cum ser^mo D. Wladislao rege Boemiae fratre nostro carissimo his proximis diebus conveneramus; quocum, inter alia multa bona, quae conclusimus, percusso foedere strictissimam inivimus amicitiam, fraternitatem et intelligentiam, ita quod a modo nobis utrisque unum velle et unum nolle fiat, adeoque uniti sumus, ut poene unus homo videamur. Archiv öſterreich. Geſchichtsquellen, 1844, I, 80 (aus dem Mailändiſchen Original).

1486 tung zum Kriege bewegen ließ, obgleich er an den Reichstag eine Gesandtschaft mit Drohungen abschickte.[222]

1487 Das Jahr 1487 wurde für die Böhmen hauptsächlich dadurch denkwürdig, daß in demselben die langjährigen Bemühungen des böhmischen Adels, das Landvolk in den Zustand der Leibeigenschaft zu versetzen, endlich von Erfolg begleitet und wenigstens zu einem gesetzlichen Abschluß gebracht wurden. Es war in diesem Jahr eine Kommission von Fürsten, Herren, Rittern und Städten zur Untersuchung und schriftlichen Aufzeichnung aller Rechte und Freiheiten des Landes angeordnet worden; zu diesem Zwecke sollten ihr alle alten Register der königlichen Kanzlei und alle Quaterne der Landtafel (von denen die ältesten, bisher in Karlstein aufbewahrt, damals nach Prag gebracht wurden) vorgelegt werden; durch Landtagsbeschluß wurden auch alle Fürsten, Herren, Ritter, Prager und andere Städte, welche irgend welche Urkunden, Register, Schriften oder Bücher besäßen, die in irgend einer Beziehung zu den Landesrechten und Privilegien stünden, aufgefordert, diese zu ihrem und dem allgemeinen Besten der Kommission zu leihen. Diese also projectirte Zusammenstellung aller Rechte und Landesverordnungen kam jedoch in diesen Jahren noch nicht zu Stande; nichts destoweniger ist daraus zu ersehen, daß man bei der Ermittelung und Feststellung der Rechtssatzungen mit aller Gründlichkeit zu Werke gehen wollte. Von den zahlreich besuchten und wichtigen Landtagen, auf welchen dies geschah und die auf Skt. Gregor (12 März) und auf Skt. Wenzeslai (den 28 Sept.) einberufen waren, hat sich leider kein historischer Bericht erhalten. Nur die in die Landtafel eingetragenen Beschlüße selbst sind noch vorhanden.[223]

12 Mart. 28 Sept.

222) Nach Hajek wurden sie im J. 1487 abgeschickt; er sagt, daß die Gesandten mit dieser Botschaft am Montag vor dem Skt. Ambrosiustage (2 April) abreisten.

223) S. Archiv Český IV, 518—523. V, 432. Wir haben jetzt erst

Als die in dem alten Streite über das „Sitzen in den Bänken“ dem Herren- und Ritterstand bewilligte dreijährige Frist, während welcher jeder derselben bessere Beweise für seine Rechte aufsuchen und geltend machen sollte, abgelaufen war, änderte König Wladislaw zuvörderst mit Bewilligung beider Stände seinen provisorischen Entscheid vom 20 März 1485 am 14 März 1487 in einen definitiven um,[224] und bestimmte als Gesetz für ewige Zeiten, daß außer den obersten Landesbeamten, welche schon von Amtswegen im Landrecht sitzen sollten, nämlich der Oberstburggraf von Prag, der Oberstlandkämmerer und der Oberstlandrichter,[225] der König jedesmal 12 Personen aus dem Herren- und 8 aus dem Wladykenstande,[226] lauter würdige

1487 14 März

bestimmt erkannt, daß die undatirte Schrift „Gesuch des Herren- und Ritterstandes, wie die Landesrechte und Privilegien regulirt und bestimmt werden möchten,“ die wir in einem Teltschner Manuskripte fanden und im Archiv Český V, 364, bei dem J. 1467 aufnahmen, in das J. 1487 oder das folgende gehört und daß sie ein Werk der oben angeführten Kommission ist. Die Beweise dafür müssen wir uns auf einen anderen Platz versparen.

224) Das Datum Mittwoch nach Skt. Gregor (14 März) findet sich in beiden uns bekannten Originalen dieser Urkunde, welche im böhmischen Kronarchiv und im Neuhauser Archiv aufbewahrt werden. Der im Archiv Český IV, 589 und in der Landesordnung vom J. 1500 §. 2 (Archiv Český V, 11 — 14) begangene Irrthum ist schon in der daselbst beigefügten Note 14 verbessert worden.

225) Ursprünglich und von Alters her war bei dem Landrechte der Oberstlandrichter die erste Person, dann wurde ihm vorgesetzt der Oberstkämmerer, der ehemalige Finanzminister der böhmischen Könige, weil die Gerichte eine reiche Quelle von Einkünften für die kön. Kammer waren. Jetzt erst durch die Entscheidung vom 14 März 1487 trat zum ersten Mal gesetzlich der Oberstburggraf von Prag an die Spitze der Landesbeamten, während er bis dahin nur der Anführer der bewaffneten Landesmacht gewesen war. Auch hierin äußert sich ein bemerkenswerther Wandel des Zeitgeistes.

226) Nach der Tendenz des 15ten Jahrhunderts, die Unterschiede der Stände zu schärfen und diese, wie ihre Prärogative, in Infinitum

1487 Männer, von untadelhafter Ehre, zu Beisitzern ernennen solle; in gleicher Weise solle auch bei Austragung der Umfragen (wynášení potazůw) und den Relationen in die Landtafel vorgegangen werden, so daß der Unterschied zwischen den Ständen immer in Evidenz gehalten werde. Ueber die Stellung des Oberstlandschreibers, der auch von altersher und von Rechtswegen mit den obersten Landesbeamten bei Gericht saß, so wie über die Theilung der Landesämter unter den Herren- und den Ritterstand, geschieht in dieser Urkunde vom 14 März, jedoch nicht etwa aus Versehen oder Vergeßlichkeit, gar keine Erwähnung. Nichtsdestoweniger gaben sich beide Stände mit dieser Anordnung zufrieden, und standen in der Folgezeit, mit unbedeutenden Ausnahmen, als Adel überhaupt in allen Verfassungsfragen fest wie ein Mann den nichtadeligen Ständen, den Städtern wie dem Landvolk gegenüber.

14 März Am selben Tag, den 14 März, wurde auch in die Landtafel und zwar unter die Gedenkbücher mit der Signatur K. 18 und später auch in den Landtagsbeschluß vom

1 Oct. 1 October eine Entscheidung aufgenommen, die wir wegen ihrer Wichtigkeit hier wörtlich mittheilen: „Die Herren und Wladyken des vollen Landrechtes haben mit Beistimmung und Erlaubniß aller Herren, Ritter und übrigen Mitglieder des Landtags diesen Artikel in die Landtafel einzutragen

zu mehren, drohte auch der niedere böhmische Adel in mehrere Classen zu zerfallen, und zwar die der Ritter (d. i. der hiezu geschlagenen), der Wladyken, zemane, panoše und Grundfreien (dědinníci). Um dies zu vermeiden, bediente man sich unter Wladislaw häufig für die unteren Classen des Adels (welche nicht dem Herrenstande angehörten, also für die der Ritter, zemane und panoše) des gesetzlichen Gesammttitels „Wladyken", als eines neutralen, da er in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts bereits außer Gebrauch und in Vergessenheit zu gerathen anfing; die Grundfreien wurden je länger je mehr den Bauern gleich gestellt, obwohl sie frei blieben und dem König allein unterthan waren.

befohlen: In Betreff des flüchtig gewordenen Gesindes 1487
oder des Landvolks, das seine Gründe verlassen hat, wird bestimmt: wer immer einen solchen beherbergen und mit Gewalt bei sich halten würde unter dem Vorwand des Geleites, daß derjenige, dessen Diener der Flüchtige war, ihm ein Geleit gegeben habe: derselbe soll ohne Widerrede den Flüchtigen ausliefern, und nicht anderswohin senden; wenn er ihn aber nicht ausliefern wollte oder wo anders hingesandt hätte, so soll ihn der Kläger um 10 — 20 Mark Silber klagen können, mag der Geklagte dem Herren- oder Ritterstande oder den Städten angehören. Die Relatoren dieses Beschlusses bei der Landtafel waren der Oberstlandrichter Puta von Riesenberg und Švihau und der Oberstlandschreiber Johann von Raupow." Am folgenden Tag
den 15 März geschah eine zweite Eintragung, vermöge deren 15 März
den Pragern alle Rechte, alle Einlagen in die Landtafel, alle Vorrufungen und überhaupt aller Rechtsschutz eingestellt wurde, weil und so lange sie sich den Landrechten nicht fügen wollten.

Schon seit dem J. 1453 haben wir nicht unterlassen, in unserer Erzählung alle Landtagsbestimmungen gelegentlich zu erwähnen, welche Schritt für Schritt sich dem Ziele näherten, das sie endlich im J. 1487, durch die Ausmessung der Strafe für Ungehorsame wirklich erreichten. Denn von der Zeit an berief man sich in allen gerichtlichen Streitigkeiten über das Gesinde und das entlaufene Volk (deren sich in den Uiberresten der alten Landtafel eine ziemliche Anzahl erhalten hat) auf diese Strafbestimmung. Obwohl daher an dem Werke, das Landvolk in Böhmen in die Leibeigenschaft zu bringen, beinahe ein ganzes Jahrhundert gearbeitet wurde,[227] so muß doch die Entscheidung vom 14

227) Schon Kaiser Siegmund und nach ihm alle böhmischen Könige versäumten nicht, so oft sie Jemandem Kirchengüter verpfändeten, die Klausel hinzufügen, daß die neuen Besitzer „das Volk nicht

1487 März 1487 als Epoche machend in diesen Bemühungen und als der Gipfelpunkt derselben angesehen werden; weitere gesetzliche Verfügungen, welche zu ihrer Vervollständigung und Festsetzung bis zum J. 1499 getroffen wurden, werden wir bei Gelegenheit vorbringen. Mit diesen Bestrebungen gehen gleichsam Hand in Hand auch die Versuche zur Schwächung des Bürgerstandes und zur Beschränkung der ihnen zustehenden politischen Rechte, wie wir dies schon bei der Geschichte der J. 1454 und 1479 erwähnt haben: da aber die Städte die Solidarität ihrer Interessen mit denen des Landvolks nicht einsahen und nur für sich selbst einen mächtigen Widerstand versuchten, so konnte es nicht anders geschehen, als daß das Landvolk trotz aller wiederholt versuchter Aufstände endlich in völlige Leibeigenschaft verfiel.

Die Rechtsverhältnisse des Landvolkes in Böhmen waren von jeher keineswegs so fest, daß sie sich nicht in jedem Jahrhunderte geändert hätten; ihre vollständige und genaue Erforschung ist jedoch noch eine Aufgabe der Zukunft. Die Veränderungen gingen, wie dies auch in andern Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens der Fall war, vorzugsweise unter dem Einflusse und Beispiele Deutschlands vor sich. Der Radicalunterschied im Leben beider Völker, daß nämlich die Deutschen von Anfang an ein auf Krieg und Eroberung ausgehendes Volk waren, bei dem das Schwert das Recht schuf und bestimmte und die Eroberer und Unterjochten stets scharf von einander unterschied, während die friedliebenden und dem Ackerbau zugewandten Slawen immer mehr oder weniger unter einander gleich blieben —

über die gesetzlichen Leistungen beschweren sollen", was nicht nur von dem Bestande rechtlicher Verhältnisse zwischen Herren und Unterthanen zu jener Zeit, sondern auch von dem Bestreben der ersteren, sie durch Mißbrauch zu ändern, Zeugniß gibt. Vergl. bei dem J. 1422 unsere Erklärung der Hussitensekte „der gemäßigten Brüder."

dieser Grundunterschied widerstand durch Jahrhunderte, da 1487
stärker, dort schwächer, allen Versuchen, die Rechtsverhältnisse unseres Landvolkes nach deutschem Muster zu gestalten. Wir werden hier nicht wiederholen, was wir an andern Orten bereits auseinander gesetzt haben. Im 15 Jahrhunderte war es Regel, daß die nicht adeligen Bauern ihre Gründe nach „deutschem Rechte," dem „Einkaufsrechte" oder dem „Burgrechte" besäßen, einem Recht, welches in Deutschland selbst nur wenig bekannt und in Gebrauch war.[228] Dieses Recht wurde nach Böhmen nicht von den deutschen Kolonisten gebracht, wohl aber bildete es sich daselbst in Folge ihrer Einwanderung aus. Sein Wesen bestand darin, daß die Großgrundbesitzer, weltliche wie geistliche, ihre Besitzungen für baares Geld unter das Landvolk verkauften und sich dabei zugleich durch Verträge (Anfangs nur mit Bewilligung des Königs, später auch ohne diese) noch festgesetzte jährliche Leistungen (úroky), sei es in Geld, sei es in Naturalabgaben oder Robot bedungen, (weshalb die Bauern in Böhmen auch úročni lidé, zu jährlichen Leistungen verpflichtete Leute, hießen); außerdem behielten sie sich noch die Herrschaft über sie vor, d. h. das Recht und die Pflicht sie zu beschützen, wofür ihnen zu bestimmten Zeiten mancherlei Geschenke unter dem Namen pocty und poklony (Ehrenbezeugungen oder Huldigungen) dargebracht wurden. Die nach Einkaufsrecht angesessenen Bauern waren also wirkliche und erbliche Eigenthümer ihrer Gründe und Häuser, welche sie auch zu verkaufen und abzutreten das Recht hatten, allerdings nur solchen Leuten, die ihren Herren ge-

228) Das Wort „Burgrecht" im altböhmischen Sinne haben wir bei deutschen Schriftstellern, welche von den alten bäuerlichen Verhältnissen in Deutschland handeln, nicht gefunden. Auch das neueste und ausführlichste Werk in dieser Richtung (G. L. von Maurer Geschichte der Frohnhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland, 4 Bände, Erlangen 1862 63 in 8.) weiß nichts davon.

1487 nehm waren. Die niedere Gerichtsbarkeit war in den Händen von Dorfrichtern oder Vögten (Schulzen), die der Mehrzahl nach erblich waren, und gewählter Schöppen; die höhere Gerichtsbarkeit gehörte den poprawci (Rechtspflegern), welche vom Könige in einzelnen Kreisen ernannt wurden, oder den Gerichten nahe gelegener königlicher Städte. Größere Dörfer hatten jedes ihr Gericht, von kleineren stets mehrere zusammen. Die Bauern durften noch in der ersten Hälfte des 15 Jahrhunderts, so lange die ordentlichen Gerichte in Thätigkeit waren, ihre Herren in eigenem Namen vor das Gericht laden, in Mähren konnten sie dies auch noch später thun. Diese rechtliche Stellung des Landvolkes tritt aus allen schriftlichen Denkmälern dieser Zeit hervor. [229]

Es läßt sich nicht verkennen, daß eine der Hauptursachen der erwähnten Veränderungen die langjährigen Hussitenunruhen und Kriege waren. Ein übergroßer Theil des Landvolks, die Pflugschar mit dem Schwert vertauschend, die Dreschflegel als Waffe gebrauchend, drängten sich mit ihren Weibern und Kindern in die Lager, und jene, welche dazu weder Lust noch Muth hatten, wurden von Freund und Feind durch Abgedinge, Zahlungen und Dienstleistun-

229) Zur Kenntniß der ursprünglichen Stellung des böhmischen Bauernstandes reichen für Rechtskundige die Worte des Kunes von Třebowel, Doktors der Rechte, aus dem J. 1383 hin: „Si rustici Boemiae haberent nudum usum, essent conditionis pejoris, quam conductores vel coloni, quia et illi utuntur et fruuntur. Sed rustici Boemiae habent contractum medium inter venditionem et locationem. Sunt ergo emphyteutae et censitae, et non sunt servi, nec usuarii, sed rerum suarum et jurium veri domini.“ Auch die von uns veröffentlichen „Urkunden in Angelegenheiten des Landvolkes von 1399—1499 und die Auszüge aus der alten Landtafel von 1471—1500“ (im Archiv Český I, 339—357 und V, 518—577), endlich die ältesten Urbarien der Herrschaft Frauenberg vom J. 1490, sowie Pardubitz, Krumau ꝛc. können zur Belehrung in diesen Sachen dienen.

gen aller Art so bedrängt, daß sie bald der Armuth, dem 1487
Elend und der Verzweiflung verfielen, ganz ausgeplünderte Gebiete lagen völlig brach, das Schwert und der Soldat allein diktirten das Gesetz, dem die Armuth sich ohne Widerstand unterwerfen mußte. Dadurch wurden die Massen des niedern Volkes eingeschüchtert, ihre Selbstständigkeit und ihr Selbstgefühl wurde gebrochen, und nach beendetem Kriege gab es eine große Anzahl müssiger Proletarier, tauglich für das Waffenhandwerk und gewöhnt an dasselbe, deren wilde Leidenschaften durch strenge Gesetze gebändigt werden mußten. Schließlich nützten die Kriege nur denjenigen am meisten, welche in denselben Befehlshaberstellen einnahmen, d. i. den Bannerherren und den Rittern, die als Hauptleute dienten; ihr Wille entschied bald auch auf den Landtagen. Aber neben diesen praktischen Momenten führten zu der erwähnten Veränderung ohne Zweifel auch theoretische Gründe. Seit dem J. 1479 überwogen auf den böhmischen Landtagen wieder die katholischen Herren, denen die Gesetze, Rechte und Gewohnheiten, welche in „christlichen" Ländern galten, ein nachahmenswerthes Beispiel schienen. Wenn also in Deutschland die Leibeigenschaft des Bauernvolkes damals Regel war, warum sollte Böhmen hievon allein eine Ausnahme bilden?

Die Unzulänglichkeit der Arbeitskräfte im Lande veranlaßte die böhmischen Stände schon auf den Landtagen von 1472, 1474 und 1479 zu Verordnungen, durch welche die Freizügigkeit der Unterthanen von einem Herrn zum andern beschränkt werden sollte. Der Beschluß der Iglauer Zusammenkunft, der bereits oben erwähnt wurde, bestimmte hierüber folgendes: „Was die Entlassung des Volkes aus unsern des Königs Mathias Ländern in die des Königs Wladislaw und umgekehrt betrifft, da im Königreich Böhmen der Gebrauch gilt, daß in demselben Niemand für einen Unterthan die Freilassung fordern (odpuštění wziti) kann:

1487 so wird bestimmt, daß es hiebei verbleiben solle und daß kein Mensch aus Mähren nach Böhmen seine Entlassung nehmen könne außer mit Zustimmung seines Herrn, und wenn dieser Herr seine Zustimmung nicht gibt, so soll der Mann sich nicht entfernen dürfen, sondern bei seinem ersten Herrn bleiben." Daß es in Mähren zu der Zeit noch keine solche Gebundenheit gab, beweist der denkwürdige Vertrag, welchen die mährischen Stände unter einander in Brünn am 21 Octob. 1486 abschlossen, und in welchem ein Artikel also lautet: „Was die Entlassung (Freilassung) betrifft, so haben wir uns hierin geeint, daß Jeder berechtigt sein solle, für Leute aus den Städten, Märkten und Dörfern die Freilassung zu fordern, entweder persönlich durch einen poklonči oder brieflich, und zwar nach dem Gesetz bei hellem Tage; und diese entweder persönlich oder schriftlich genommene Freilassung soll zu Recht bestehen. Doch die poklonči, welche persönlich die Entlassung nehmen, sollen dem Gutsrechte (práwo dědiny) das Gelöbniß thun, und ebenso soll in der schriftlichen Entlassung das Gutsrecht anerkannt werden. Sollte irgend Jemand in einer Haftung begriffen scheinen, so werde dies nach dem Gesetze durch die Mitglieder des Landrechts entschieden." Es geschah dies wahrscheinlich auf Veranlassung und durch das Verdienst des obersten Landeshauptmanns Ctibor von Cimburg, welcher im J. 1481 in dem Tobitschauer Buch, das später als Codex der mährischen Landrechte angenommen ward, in gleichem Sinne über diese Angelegenheit sich ausgesprochen hatte. [230]

230) Archiv V, 341. Das Tobitschauer Buch (Brünn 1854 S. 110—12) gibt eine ausführliche Erklärung über diese Worte und Angelegenheiten. „Poklončím" bedeutete soviel wie persönlich und mündlich; wahrscheinlich gingen die, welche es thaten, zu den Herren mit poklony, d. i. mit Gaben und Ehrengeschenken, und darum hießen sie „poklončí". Bei „hellem Tag" d. i. weder vor Sonnenaufgang, noch nach Sonnenuntergang. Das Gutsrecht (práwo dědiny) war eine Bürgschaft, welche zwei Wochen dauerte, daß nämlich jener,

Aus dem obenangeführten, entscheidenden Beschluß vom 1487
14 März 1487 ist klar ersichtlich, daß die Städte zu demselben ihre Zustimmung nicht gegeben hatten. Vielleicht gab dies Veranlassung, daß am folgenden Tage ein den Pragern ungünstiger Entscheid gefällt wurde, welcher jedoch bald seine Gültigkeit verlor, als diese ihre Zustimmung gaben, das Landrecht anzuerkennen und bei den Landrechten Rede zu stehen in Sachen, „welche das Gesinde und flüchtige Leute" betreffen. Daß sie sich nicht energischer der Einführung der Leibeigenschaft unter das Landvolk widersetzt haben, regt mehr unser Bedauern, als unsere Verwunderung auf. Waren doch ihre „Stadtrechte" bloße Uibersetzungen des bekannten Sachsen- und Schwabenspiegels, oder auch eine böhmische Kompilation aus alten deutschen Gesetzbüchern, welche als „Rechte der Altstadt Prag"[231] sich ankündigten; diese sprachen klar und deutlich von „Leibeigenen" (lidé porobení) und wie man mit ihnen vorzugehen habe: war es möglich, daß auf Grund solcher Gesetzbücher von einem Unrechte gesprochen werden konnte, das man über den böhmischen Bauer (chlap) verhängen wollte? Die böhmischen Städte waren selbst Gutsbesitzer und ihre Bürger betrachteten sich keineswegs als ihren „Unterthanen" ebenbürtig. Auch handelte sich's vorläufig um nichts ande-

der seine Entlassung nahm, allen etwaigen Verbindlichkeiten seines Grundes nachkommen werde. Haftende (záwadní) Leute heißen jene, welche Rechnung legen sollen über irgend eine Amtsführung, oder die als Bürgen ihrer Bürgschaft noch nicht entlassen waren.

221) Wir meinen damit eine Schrift, welche Hanka in der Uibersicht der böhmischen Rechtsdenkmäler unter Nr. 18 (in den Acten der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zum J. 1843) anführt, die also anfängt: Přisahuli jákterému člowěku ꝛc. „Schwöre ich irgend einem Menschen, daß ich ihm Zinsen geben will" u. s. w. Schade, daß noch kein böhmischer Rechtsgelehrter aufgetreten ist, welcher über diese wichtige Kompilation und ihr Verhältniß zu den altdeutschen Rechten uns die nöthige Aufklärung geboten hätte.

1487 res, als daß die Bauern ihre Herren nicht gegen deren Willen verlassen sollten, und hier gaben jene Prager Stadtrechte in einem eigenen Artikel mit der Aufschrift: „Wenn Jemand Leibeigene besitzt und diese ihm entlaufen wollen," hinreichende Belehrung, was mit solchen zu geschehen habe. Noch blieben die Bauern wahre Eigenthümer ihrer Bauerngüter und Höfe, und ihre jährlichen Verpflichtungen, festgesetzt und geheiligt durch Urkunden und Herkommen, erlitten noch keine Veränderung. Aber der Beschluß vom 14 März 1487 übergab die armen Bauern ganz und gar der Gnade und Ungnade ihrer Herren, und die Zeiten waren nicht fern, wo das harte Wort der Bedränger: „bist du auch nicht verpflichtet, so mußt du doch!" bei den Gerichten größere oder geringere Nachsicht erlangte. Wir werden nicht unterlassen, einige tragische Fälle, die in diesen Verhältnissen ihren Ursprung hatten, seiner Zeit zu erwähnen.

Andere Bestimmungen der erwähnten Landtage verboten den Bauern alle Jagden und den Besitz der dazu nöthigen Geräthschaften, es sei denn daß solches zum Vortheil ihrer Herren geschähe; dieselben Bestimmungen wollten auch, daß nicht blos die Handwerker, sondern auch die Kaufleute und Krämer in den Städten den Taxen unterworfen sein sollten, welche von dazu bestimmten Beamten auf ihre Arbeit und Waaren festgesetzt werden würden. Von größerem Nutzen war allerdings die Hülfe, welche das Land dem König auf die Auslösung der Stadt und Herrschaft Kolin und zur Bestreitung anderer Bedürfnisse leistete; es wurde ungefähr der achte Theil der jährlichen Zinsleistungen bewilligt.

Bezüglich der religiösen und kirchlichen Verhältnisse in dieser Zeit verdient das Auftreten einer neuen Secte in Böhmen hervorgehoben zu werden. Es waren dies die sogenannten Nikolaiten oder Wlasenicer, welche nach dem Beispiele der ehemaligen Montanisten oder der späteren

Quäker den Prieſterſtand verwarfen, der heiligen Schrift 1487
keine andere Bedeutung zuerkannten, als gewöhnlichen Schriften, und ſich der Meinung hingaben, als wären ſie unmittelbar von Gott inſpirirt, erleuchtet und geführt. Ihr Urheber war Nikolaus aus Wlaſenic, einem Dorfe bei Pilgram, ein ungelehrter und gewöhnlicher Bauer, der im J. 1495 ſtarb. Als ſich ſeine Lehre im J. 1486 auch in Prag zu verbreiten anfing, ſäumte das Prager utraquiſtiſche Konſiſtorium nicht, ſtreng gegen ſeine Anhänger aufzutreten: ihre bloße Einkerkerung ſoll alle Uibrigen derart eingeſchüchtert haben, daß ſie ihre Irrthümer fortan freiwillig aufgaben. Gleichwohl erhielt ſich außer Prag dieſe Secte durch das ganze 16 Jahrhundert, wie wir bereits mitgetheilt haben.[232]

König Wladiſlaw hatte, als aufrichtiger Katholik, von dem Beginn ſeiner Regierung an nicht unterlaſſen ſich um die Huld des apoſtoliſchen Stuhles zu bewerben: aber obgleich ſeine Geſandten nicht geradezu abgewieſen wurden, konnte er es doch niemals erreichen, daß eine öffentliche Erklärung ſeines Gehorſams in Rom angenommen und er daſelbſt als König von Böhmen anerkannt würde. Die Urſachen hievon beſtanden bis zum J. 1479 in ſeinem Streite mit dem König Mathias, den die Päpſte ausſchließlich begünſtigten und beſchützten; aber auch nach den Olmützer Verträgen erreichten Wladiſlaws dringende Bitten ihr Ziel nicht, obgleich ſie nicht nur von Kaſimir von Polen, ſondern auch (wenigſtens dem Anſchein nach) von Mathias von Ungarn unterſtützt wurden; Sixtus IV wußte ſehr wohl, was Mathias eigentlich wünſchte, und ſchob deshalb dieſe Förmlichkeit unter allerlei Vorwänden bis zu ſeinem Tode auf († 12 Aug. 1484). Nach ihm beſtieg der Biſchof Johann Cibo, unter dem Namen Innocenz VIII den

232) Oben im Buch IX, S. 463. Vergl. das Manuale Korandas Bl. 90—91.

1487 päpstlichen Stuhl, und als Wladislaw und Kasimir angelegentlicher denn je um die Anerkennung des böhmischen Königstitels in Rom nachsuchten, indem sie vorstellten, daß ja kein Grund zur Weigerung vorhanden sei, da Mathias nicht nur zugestimmt, sondern auch Fürsprache für sie eingelegt habe, forderte der neue Papst länger als zwei Jahre hindurch diesen letztern durch vertraute Boten auf, ihm wenigstens einen stichhaltigen Vorwand anzugeben, unter welchem der päpstliche Stuhl Wladislaws Bitten länger widerstehen könnte. Als dies nicht geschah, erkannte Inno-
18 Juni cenz VIII endlich im Laufe des J. 1487, ungefähr am 18 Juni, Wladislaw den langersehnten Titel eines Königs von Böhmen zu, nachdem er dessen Gesandtschaft und die Versicherungen des Gehorsams, die ihm durch die Herren Puta Švihowsky von Riesenberg und Johann von Lobkowitz auf Hassenstein überbracht wurden, feierlich empfangen hatte. So regelmäßig und unbedenklich dieser Vorgang an und für sich war, so hatte er doch unerwartete Folgen. Einerseits gab er den argwöhnischen Kelchnern Gelegenheit zu unsinnigen Reden, die jedoch rasche Verbreitung fanden, als wenn sich der König dem Papste zur gewaltsamen Unterdrückung und Ausrottung aller Utraquisten verpflichtet hätte, wozu ihm, wie man sagte, alle Reichsfürsten helfen sollten und wollten; andrerseits wurde Mathias durch dieselbe so gereizt, daß er nicht nur dem Papste bitter seine Undankbarkeit vorwarf, sondern auch aufhörte mit Wladislaw gleichsam ein Leib und eine Seele zu sein, besonders als er,
17 Aug. nachdem ihm auch am 17 Aug. die Eroberung des kaiserlichen Sitzes Neustadt bei Wien gelungen war, sich auch einen Herzog von Oesterreich zu nennen begann und das Reichsheer unter Anführung des tapfern Herzogs Albrecht von Sachsen keine Erfolge gegen ihn gewann.[233]

233) Eine Urkunde vom 18 Juni 1487 im k. k. geheimen Archiv in Wien; eine undatirte Urkunde vom J. 1490 im Archiv von Wit-

Es scheint, daß Bischof Augustin Lucian frühzeitig seinen Uibertritt zu den Utraquisten bereut habe. Schon gegen Ende des Jahres 1484 benachrichtigte der Bischof von Passau Friedrich Mauerkircher die Kardinäle in Rom, daß ihm von dem verirrten Bischof von Böhmen eine Botschaft zugekommen wäre, nach welcher er bereit wäre unter gewissen Bedingungen wieder in den Schooß der Mutterkirche zurückzukehren; und Innocenz befahl in einem vom 22 Januar 1485 datirten Brief, daß ihm diese Rückkehr so viel als möglich erleichtert werde. Vielleicht war der baldige Tod des Bischofs von Passau der Grund, daß die Verhandlungen nicht zu Ende gebracht wurden und darum wandte sich Augustin im Anfang des J. 1486 mit seiner Angelegenheit an den Kardinal Johann von Mailand; ja auch die Könige Kasimir und Wladislaw sprachen für ihn und halfen ihm zu seinem Ziele. Deshalb erließ der Papst am 28 Juni 1486 an den Administrator des Prager Erzbisthums den Befehl, Augustins erneuertes Glaubensbekenntniß entgegen zu nehmen und ihm die Vergebung des apostolischen Stuhles zu verkündigen, jedoch unter der Bedingung, daß er sich ohne Zögern nach Rom begebe.[234] Die Ursache von Augustin's Unzufriedenheit in Böhmen ersehen wir aus den Schriften des Magisters Wenzel Koranda: sie lagen in dem übermäßigen sittlichen Rigorismus der kalixtinischen Geistlichkeit. Der Bischof war gewohnt die Welt und das Leben mit heiterm, frohen Auge zu be- 1487

tingau. „Pontifex suas actiones, de quibus rex Hungariae querebatur, justificat," — eine undatirte Urkunde vom Jahre 1489 (März — April) in Theiner monum. Hung. II, p. 531—2. Das älteste uns bekannte Datum, an welchem sich Mathias Herzog von Oesterreich zu nennen begann, ist sein aus dem Lager vor Neustadt vom 6 Juli 1487 datirter böhmischer Brief an seinen Hauptmann in Gmunden Nikolaus Špaňowský von Lisow. (MS.)

234) Raynaldi ann. 1485, §. 19, 1486, §. 58. Theiner monum. hist Tolon. II, 233.

1487 trachten; die angeborene italienische Lebhaftigkeit verließ ihn auch im Norden nicht; wie sehr er übrigens auch seinen natürlichen Leidenschaften den Zügel schießen ließ, so war seine Lebensweise doch tadellos, außer daß er gerne Geschenke annahm; aber Scheinheiligkeit und Frömmlerei waren ihm zuwider. Die Kelchner stießen sich daran, daß er oft den Gottesdienst vernachlässigte, dann daß er bisweilen eine ganze Woche lang keine heilige Messe las; daß er bei Tafel gern fröhliches Gespräch und Scherz hörte, anstatt fromm dem Lesen des Wortes Gottes zuzuhören; dann daß er weder sein italienisches Gesinde im Zaume zu halten, noch die Excesse desselben zu strafen verstand; überdies schicke er große in Böhmen aufgehäufte Schätze nach Italien, und viele sprachen unumwunden von der Simonie, die er treibe. Nach diesem allem kann man sich leicht denken, warum und wie bald es ihm in Böhmen bange werden mußte. Die Böhmen erschracken freilich über seinen Verlust, der ihnen ein unersetzlicher zu werden drohte, und er dagegen scheint bei seinen Unterhandlungen Ursache gefunden zu haben, seiner vollkommenen Strafloſigkeit in Rom zu mißtrauen. Deshalb versöhnten und verglichen sich beide Parteien wieder. Der ganze Inhalt ihrer gegenseitigen Uibereinkunft ist nicht bekannt, gewiß ist nur, daß er gelobte, den gottesfürchtigen Kelchnern kein Aergerniß zu geben, wogegen sie versprachen, ihm vieles nachzusehen und ihm zu gehorchen. Auf diese Weise blieb er, obgleich die Versuche ihn aus Böhmen wegzulocken sich auch später wiederhohlten, doch bis zu seinem Tode (den 1 März 1493) in diesem Lande, aber in der Folge bestand zwischen ihm und dem utraquistischen Konsistorium beiderseits weder Achtung noch Liebe. [235]

235) Zwei Schreiben Korandas aus dem J. 1492 in dessen Manuale auf Bl. 126 und 128. Vor allem andern wog bei Koranda seine Gewohnheit schwer: jurare de facili, furere supra modum, et quod stuporem ingerit, praesentibus confiteri de se cum irascor,

Die böhmische Brüderunität, die von ihren Feinden 1488
mit dem Spottnamen „Pikharden-Brüderchen" (bratrici pikharti) belegt wurde, nahm in diesen Jahren bedeutend zu, da nicht nur Leute aus dem Volke, sondern selbst Adelige und gelehrte Männer sich zu ihr bekannten; und die endlich erfolgte Versetzung des Landvolks in die Leibeigenschaft trug noch mehr dazu bei. Der altslavische demokratische Geist fand bereits keine andere Zuflucht mehr, als das Bekenntniß dieser Sekte, die obgleich sie Unterwerfung unter die Obrigkeiten als ein Gebot Gottes verkündete und dadurch vielleicht selbst zur Knechtung des Landvolks indirect beitrug, doch die Würde des Menschen in Jedermann anerkannte und besser wahrte, als irgend eine andere Kirche; denn die Glieder der Unität waren alle Kinder eines Vaters im Himmel und deshalb unter einander „Brüder," mochte einer Herr oder Diener, reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt sein. Die wechselseitige Theilnahme und Unterstützung aller Bekenner der Unität, ohne Unterschied des Standes waren nicht minder hervorragende Merkmale derselben, als ihre Frömmigkeit, Betriebsamkeit und Ordnung in allen ihren Verhältnissen und Schuldigkeiten, so daß auch viele katholische Herren sie gerne unter sich duldeten. Diese Verhältnisse beunruhigten sehr das utraquistische Consistorium in Prag und besonders den Vorstand desselben, Magister Wenzel Koranda. Wir führen darüber nur seine eigenen Worte und die seiner Freunde aus der Vertheidigungsschrift an, welche sie im J. 1489 gegen den gelehrten Johann Zajic von Hasenburg und von Kost herausgaben: „Viele Leute (heißt es) werden wohl wissen, daß wir vor

sum alter diabolus." Seine italienischen Diener hießen Benedikt Bonaventura und Pirro. — Noch am 15 Mai 1491 versprach der päpstliche Legat Raymund Bischof von Gurk dem Augustin Lucian, daß, im Falle er die Böhmen verlassen würde, für ihn in Venedig eine ungenannte Summe Geldes niedergelegt werden würde. (Orig. im böhm. Museum.)

1488 langen Jahren mit großem Fleiß vor beiden Parteien (der katholischen und utraquistischen) der zahlreich versammelten Landtage erschienen sind mit der Bitte, den Brüdern kein Aufkommen zu gestatten, indem wir vorstellten, daß ihre falsche Lehre sich allmälig wie ein Krebsschaden immer weiter verbreite und es später schwer sein dürfte ihnen Einhalt zu thun; und auch das verlangten wir, daß sie ob in kleiner, ob in großer Anzahl vorgefordert würden und ihnen Gehör gegeben werde, damit wir ihnen ihre Irrthümer, die wir kennen, vorhalten und die christliche Lehre vor ihnen schützen könnten; aber es kam nicht dazu. Denn die Leute, die das ihrige suchen, haben die Sache Gottes verlassen. Da wir nun sahen, wie sie sich je länger desto mehr verbreiteten und Frechheit in ihrer Heuchelei hatten, rührten wir uns im verflossenen Jahre (1488) und sprachen hinreichend darüber; bis wir endlich zu Pfingsten (25 Mai) den ersten, und zu Skt. Wenzeslai (28 Sept.) den zweiten Brief schrieben und während des Landtags an den König unsern Herrn, die Herren, Ritter, Edle und Städte schickten, in denen wir baten und verlangten, daß dieses Colloquium statt finden möchte und zahlreiche Gründe dafür anführten, die auch laut verlesen wurden. Aber dabei ließ man es auch bewenden. Denn die Herren beider Parteien, unter sich uneins, stimmten einige für das Colloquium und andere sprachen dagegen, einige vertheidigten sie, andere gewährten ihnen Freiheit unter ihrer Herrschaft, vielleicht aus keiner andern Ursache, als um des weltlichen Vortheils willen." Diese zwei erwähnten Schreiben haben sich erhalten: in dem ersten werden als die anstößigsten Irrthümer der Pikharten angeführt, daß ihrer Lehre gemäß kein einziger Bischof der römischen Kirche die amtliche Macht nach den Aposteln besitze, und daß kein einziger aus ihr hervorgehender Priester die Macht habe, weder durch die Taufe, noch durch die andern Sakramente sich oder andern zur Selig-

25 Mai

28 Sept.

keit zu verhelfen; ja wenn ein solcher Priester auch die be- 1488
sten Worte spräche, die Christus der Herr und die heiligen Apostel gesprochen haben, daß er sie nur aus eigenem bösen Geiste rede, alles Lüge und Täuschung wäre, nicht zur Seligkeit, sondern zur ewigen Verdammniß führe; endlich daß die Leute vor Christus dem Herrn im heiligen Altarssakramente nicht das Knie beugen und ihn nicht anbeten sollten; daher sei nach ihrer Ansicht Niemand, ob jung, ob alt, ein Christ: „und wer würde dann selig werden können?" In dem andern Schreiben beklagten sich die Magister und Priester, daß das öffentliche Gehör und Colloquium, um das sie gebeten hätten, obgleich es ihnen versprochen worden war, vom König „wegen gewisser Ursachen" verschoben wurde. Nun rühmten sich die Brüderchen, daß sie bereit gewesen wären sich zu stellen, daß aber das Gerücht verbreitet werde, als ob die Magister nicht gewollt und es durch Geschenke über den König vermocht hätten, daß ihnen kein Gehör gegeben würde. Darum baten sie den König wie die Stände abermals sehr dringend, dieses doch anzuordnen: da das ganze Colloquium in böhmischer Sprache geführt werden würde, könne sich ein jeder von der Wahrheit selbst überzeugen. Allein es scheint, daß der König und die Stände bereits wußten, daß derartige feierliche Colloquien über den Glauben und die Religion niemals zum Einverständniß, noch zur Versöhnung führten; und darum wurde, wie schon erwähnt, diesmal nichts daraus. [236]

Anders dachte und handelte in dieser Angelegenheit König Mathias von Ungarn: von Bischöfen angereizt, forderte er die Brüder in Mähren in diesem Jahre (der Tag ist unbekannt) [237] auf, sich über ihre Glaubenssätze zu ver-

236) Das häufig genannte Manuale auf Bl. 27 und 99.

237) Wie chronologische Daten überhaupt die schwächste Seite der alten Brüdergeschichte bilden, so wird auch diese Verbannung nach der Moldau in verschiedene Jahre, (z. B. von Ant. Gindely ins J.

1488 antworten, und verbannte sie darauf unbedingt aus allen seinen Ländern. Er scheint geglaubt zu haben, die Strenge eines solchen Befehls werde genügen, um die Leute von der Unität abzuschrecken und in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Nachdem ihrer aber wirklich einige Hunderte in die weite Moldau unter den Wojwoden Stephan ausgewandert waren, der sie gerne in sein Land aufnahm, hob Mathias, über bittliche Vorstellungen der Herren Ctibor von Cimburg und Wilhelm von Pernstein,[238] die da besorgten, ihr Vaterland könnte durch die Auswanderung einer Masse der ordentlichsten Bewohner ernstlich leiden, sein Decret auf und änderte es dahin ab, daß nur diejenigen auszuwandern hätten, welchen es vom Könige ein Jahr zuvor namentlich und ausdrücklich anbefohlen werden würde: was bald darauf durch seinen frühzeitigen Tod seine Erledigung fand.[239] Schon mit den ersten Exulanten war auch

1480,) verlegt: wir halten uns an das Datum in der Historia persecutionum eccl. Bohem. cap. 22, welches mit der irgendwo in den alten Brüderschriften vorkommenden Angabe übereinstimmt, die Brüder hätten in der Moldau etwas über zwei Jahre zugebracht.

238) Bruder Tuma Přelaucký äußerte sich in einem an Herrn Wilhelm von Pernstein im J. 1509 gerichteten Schreiben: „König Mathias, von Geistlichen verleitet, hatte uns aus seinem Reiche verbannt und frei in fremde Länder auszuwandern gestattet. Als aber Ew. Gnaden in Gemeinschaft mit dem seligen Herrn Landeshauptmann ihm vorstellten, welcher Schade daraus dem Lande entstehe, da ließ er sich ja bewegen und ließ uns bei unserem Religionsbekenntnisse bis zu seinem Tode." (MS.)

239) Bruder Lukas von Prag sagt in seinem Werke „O obnoweni cirkwe" (Von der Reform der Kirche): „Die Brüder standen vor den Magistern und den Barfüßern und dem Herzoge auf Platz: doch erlangten sie nichts. Sie standen auch vor dem Könige von Ungarn Mathias: da erlangten sie nur so viel, daß sie aus seinem Königreiche und der Markgrafschaft Mähren verbannt werden, und deshalb unter die Walachen zogen. Später

deren Prieſter Nikolaus Slanſký durch Ungarn und Sieben- 1488
bürgen nach der Moldau gezogen; zwei Jahre ſpäter wurde auch einer der erſten Senioren, Elias Chřenowſký, zu ihnen geſendet, um ſie zu tröſten und im Glauben zu feſtigen. Doch als mit der Zeit auch in der Moldau ihnen, ſei es von der orthodoxen Geiſtlichkeit, ſei es vom dortigen Adel, mannigfache Widerwärtigkeiten bereitet und nach Mathias' Tode in ihrer Heimath niemand mehr wegen ſeines Religionsbekenntniſſes verfolgt wurde, kehrten die Exulanten in ihr Vaterland wieder zurück.

Die letzten Jahre von Mathias' Regierung zeichneten ſich durch neue Beſtrebungen aus, welche nicht nur beide Könige von Böhmen auf immer entzweiten, ſondern auch die Herzoge von Münſterberg, Söhne des verſtorbenen Königs Georg, beinah ins Elend ſtürzten; doch ſind uns die einzelnen Thatſachen und ihre Urſachen weniger bekannt, als die Folgen derſelben. Als Mathias nach zehnjähriger Ehe die Hoffnung aufgab, von der Königin Beatrix einen Erben zu erhalten, und als zunehmende körperliche Gebrechen ihn häufig an die Zukunft nach ſeinem Tode mahnten, wünſchte er um ſo ſehnlicher die Erhebung ſeines natürlichen Sohnes Johann Korvin, ſowohl während ſeiner Lebzeiten als nach ſeinem Tode, als dieſer Jüngling, der wie wir glauben im J. 1470 geboren war, nach den Verſicherungen ſeiner Schmeichler ihm ſowohl an Körper wie an Geiſt ähnlich war. Er bemühte ſich ihn bei Lebzeiten ſo viel als möglich mit Gütern, Würden und Titeln zu beſchenken und zu ſchmücken, um die Völker an die Erhöhung ſeines Ranges zu gewöhnen, damit ſie ſich nicht weigerten ihn dereinſt als Erben des Thrones und als ihren Herr-

wurde das von demſelben Könige eingeſtellt und angeordnet, ſie ſollten ſich erſt wegbegeben, wenn er es ein Jahr voraus verkünden würde; und inzwiſchen ſtarb er." (MS. bibl. univ. Prag. XVII, E. 31, auf Blatt 272.)

1488 scher anzuerkennen. Schon im J. 1481 hatte er ihn zum Grafen von Hunyad und zum Herzog von Liptau sowie zum Erben der Güter des ausgestorbenen Geschlechts Gara ernannt; 1482 bedang er sich für ihn das Successionsrecht in den Ländern des Herzogs Johann von Sagan aus, im Falle dieser sterben würde, ohne männliche Erben zu hinterlassen; auch noch andere schlesische Herzogthümer suchte er zu demselben Zwecke auf verschiedenen Wegen allmälig zu erlangen. Eines seiner ersten Opfer wurde Herzog Viktorin von Troppau. Wir wissen nichts von den Ursachen und der Art der Mißhelligkeiten, welche durch den am 12 Mai 1485 von Mathias bei der Belagerung Wiens unterzeichneten Vertrag geordnet wurden, vermöge dessen dieser Fürst dem Ritter Johann Trnka von Ratikořan sein Herzogthum Troppau zu Handen des Königs abtreten und alle Bewohner desselben, Ritter, Edelleute und Städte dahin bringen sollte, daß sie ihm als erblichen Herrn Unterwerfung und Treue gelobten; dafür wollte ihm der König in Slawonien zwei Burgen, Sokoluš und Medwěd und drei Festungen, Rakownik, Ukowač und Bojatko mit allem Zubehör übergeben.[240] Es heißt, daß Viktorin selbst einen solchen Tausch wünschte, was man aber, nach seinem spätern Betragen zu schließen, wenigstens bezweifeln darf; Mathias säumte darauf nicht, Johann Korvin zum Herzog von Troppau zu ernennen. Da er ihn auch hoch hinaus verheirathen wollte, sandte er den Bischof Johann Filipec zum Herzog Johann Galeazzo von Mailand, für ihn um die Hand der Schwester desselben Blanka Maria, (derselben, welche später Kaiser Maximilians Gemalin wurde) zu werben: als diese ihm darauf am 25 November 1487 in

240) Archiv Český I, 313 (aus dem Original im Archiv zu Oels in Schlesien). Die ungarischen Geschichtsschreiber pflegten häufig den Namen „dux Opaviae“ auf das Herzogthum „Oppeln“ zu beziehen.

Mailand feierlich verlobt wurde, ſicherte er ihr Leibgedinge 1488
auf den Herzogthümern Oeſterreich, Troppau, Leobſchütz, Ceſlau, Toſt, Beuthen und Koſel, welche er bereits beſaß, dann auf den Beſitzungen Konrad des Weißen von Oels und Johanns von Sagan, die er vertragsgemäß dereinſt erhalten ſollte, außerdem noch auf einigen Komitaten und Schlöſſern in Ungarn; ja auf das Verlangen des Herzogs von Mailand verbarg er auch ſeinen Plan nicht, allmälig ganz Schleſien und die beiden Lauſitze für dieſen Sohn zu erlangen und ſich des Titels eines Königs von Böhmen zu begeben, um gleichfalls Johann Korvin mit demſelben zu ſchmücken.[241]

Aber die ſchleſiſchen Fürſten ließen ſich nicht ſo ohne weiters enterben; ſie ſuchten Rath und Hülfe da, wo ſie ſie damals noch am eheſten zu erhalten hofften, — bei dem

241) Wichtig in dieſer Angelegenheit iſt das Zeugniß Bonfini's: Circumspectus princeps (Mathias) ut multi perhibent, cum se valetudinarium esse intelligeret et per brevi moriturum, (nam ex labore militiae cohortem in se contraxerat morborum) filii nuptias festinare occipit, quas ex affinitatis legibus facere non poterat, nisi Joannem prius regem constitueret. Decreverat se Boemiae regno abdicare, sufficere sibi filium, cum de Ungaria, repugnante Beatrice novera, nihil auderet. Quare in Silesia cum quodam duce bellum suscitavit, ut amplissimum gnato dominatum traderet; neque Lusatiam intactam praetermisit; in utraque provincia nonnullos regulos ad venundandas urbes impulit, et recusantibus, capta legitima occasione, bellum indixit; (p. 506) und abermals (p. 509): Veritus Beatricis accerrime adversantis et proceruni seditionem, Boemiae regnum in Lusatiam et Silesiam propagatum quato renuntiare destinarat. Der päpſtliche Legat ſchrieb an Innocenz VIII dd. Ofen 25 Juni 1489: Ut audio brevi D. Rex gubernatoris regni Hungariae titulum huic filio suo dabit, atque jurari in regem, ut post ejus obitum in regno succedat, efficiet. Theiner, mon. hist. Hung. II, 529. — Der Heirathsvertrag vom 25 Nov. 1487 iſt herausgegeben bei Dumont, tom. III, Katona XVI, 828—841, Oeſterr. Archiv 1848, I, 83—92.

1488 Kaiser und den deutschen Fürsten. Ihr Führer darin war der oft erwähnte Johann von Sagan, ein wilder und gewaltthätiger Mensch und einst Mathias' Liebling; ihm folgten die Herzoge von Münsterberg, Viktorin, der bereits bei seinem Bruder Heinrich in Böhmen wohnte und Heinrich selbst, ferner die Herzoge Hanuš und Nikolaus von Oppeln und zum Theil auch der alte Konrad der weiße von Oels. Auf den Reichstag zu Nürnberg, wo auf Verlangen des Kaisers über einen Reichsfeldzug zur Befreiung Oesterreichs aus Mathias' Händen verhandelt wurde, kam am 29 April 1487 mit dem Kurfürsten Johann von Brandenburg auch dessen Schwager, ein Herzog von Münsterberg, wir wissen nicht ob Viktorin oder Heinrich; und als der tapfere Herzog Albrecht von Sachsen an die Spitze dieser, wiewohl unzulänglichen Armee gestellt wurde, erbot sich auch Heinrich zur Hülfeleistung;[242] und dieser selbe Herzog Heinrich führte auch auf dem Fürstentage in Breslau zu Ende des J. 1487 „öffentlich Klage über alle Unbillen, die Mathias ihm zugefügt hätte;[243] darauf nahm Mathias im Laufe des J. 1487 dem Herzog Viktorin alle seine Schlösser in Slavonien weg, weil er dieselben seinen Feinden geöffnet haben soll. Unter solchen Verhältnissen
9 Jan. darf man sich nicht besonders wundern, daß am 6 Jan. 1488 in Glogau die definitive Trauung aller drei Söhne Herzog Heinrichs mit den drei Töchtern Johanns von Sagan gefeiert wurde, und zwar so, daß Albrecht Salome, Georg Hedwig und Karl Anna zur Ehe erhielt, obgleich der älteste Bräutigam damals erst 20 und der jüngste 12, so wie die älteste Braut 16 Jahre alt waren. Als
8 März darauf am 8 März tausend ausgezeichnete bewaffnete Böhmen in Glogau eintrafen und Johann von Sagan seinen

242) Müller Reichstags-Theatrum. III, 81. Laugenn S. 166.

243) Davon spricht sein Brief an die Sechsstädte, dd. Glatz 26 Jan. 1488 (im Verzeichniß Oberlausitz. Urkunden p. 161).

Unterthanen, die sich weigerten die Mathias' bereits gelobte 1488
Treue zu brechen, Gewalt anzuthun begann, neigte sich
alles zum Kriege, wie sehr auch König Mathias' oberster
Hauptmann, Herzog Friedrich von Liegnitz, der Ludmilla,
eine Schwester der Herzoge von Münsterberg, zur Ge-
mahlin hatte, ihn abzuwenden und seine Schwäger so wie
Johann von Sagan mit dem König wieder zu versöhnen
trachtete. Dieser stattliche Fürst starb plötzlich am 9 Mai 9 Mai
und am selben Tage wurde in König Mathias' Namen
dem Herzoge von Sagan der Krieg erklärt; am 12 Mai
wurde Glogau eingeschlossen. Johann von Sagan erwar-
tete vergebens bewaffnete Hülfe vom Kaiser, den Herzogen
von Sachsen und dem Markgrafen von Brandenburg, welche,
da sie nicht Kräfte genug zum Kriegführen hatten, mit Ma-
thias Waffenstillstand schloßen. Nur aus Böhmen kamen
ihm 4500 von Herzog Heinrich angeworbene Krieger zu,
die aus ihrem Lager bei Frankstein am 5 Juli ihren Ab- 5 Juli
sagebrief an Mathias sandten; zu ihnen begaben sich auch
die Herzoge Heinrich und Hynek persönlich; von Viktorin
schweigen die Quellen. Mathias verlängerte seinen Waf-
fenstillstand mit den Oesterreichern gern, um sich mit desto
größerer Macht gegen den Aufstand der schlesischen Fürsten
werfen zu können. Alle seine besten Krieger und Feldherren
sandte er dahin ab: Johann Trnka, Wilhelm Tettauer, Ha-
nuš Haugwitz und Franz Hauptmann über die Raitzen;
auch der königl. Anwalt in Schlesien, Georg von Stein,
zugleich Hauptmann der Herzogthümer Schweidnitz und
Jauer und Vogt der Oberlausitz, war anwesend; das königl.
Heer belief sich in seiner Gesammtheit auf 12.000 Bewaff-
neter. Am 28 Juli, als die Königlichen sich durch rasche 28 Juli
Märsche bei Tag und bei Nacht versammelt hatten, wurde
bei dem Dorfe Thomaswalde zwischen Bunzlau und Hainau
eine der blutigsten Schlachten jener Zeit geschlagen; auf

1488 beiden Seiten kämpften zum größten Theile Böhmen.[244] Die Raitzen drangen zwei Mal in die böhmische Wagenburg hinein und sollen in den Kammerwagen des Prinzen Hynek eine Menge werthvoller Sachen erbeutet haben, wurden aber wieder zurückgetrieben. Der Tag war unerträglich heiß und da man auf beiden Seiten bedeutende und schmerzliche Verluste erlitten hatte und keiner das Feld räumen wollte, hörte man vor Ermüdung zu kämpfen auf. Die Zahl der Todten und Verwundeten läßt sich auf keiner Seite angeben; die Böhmen bestatteten ihre Todten in drei Gruben, die sie auf der Wahlstatt gegraben hatten, unter den Todten auf königlicher Seite wird Herr Wend von Ilburg genannt, unter den Schwerverwundeten ein Vetter und ein Neffe Georgs von Stein; Gefangene zählte man beiderseits gegen 150. Am folgenden Tage bewegte sich das böhmische Lager in der Richtung nach Bunzlau und von da nach Sprottau und das ungarische Heer wandte sich Hainau zu. Demgemäß war bei Thomaswalde auf keiner Seite ein entschiedener Sieg erfochten worden,[245] wie

241) Bonfini erzählt bei dieser Gelegenheit von Johann Truka (p. 507): Trincha, quamris invitus cum sua gente certaret Boemicumque sanguinem hauriret: tamen ut militari officio satis faceret acerrime deposita suorum charitate, pugnavit etc.

245) Uiber diese denkwürdige Schlacht fanden wir im königl. Archiv in Dresden einen ziemlich ausführlichen Bericht (in orig.), den Georg von Stein selbst am 4 August 1488 von Bauzen aus an den sächsischen Marschall Hanus von Minkwitz richtete, da er auf Mathias' Befehl gleich nach der Schlacht sich in die Sechsstädte hatte begeben müssen. Aus diesem ist die ganze Unwahrheit der Schilderung, die Cureus (p. 346 und flg.)* und nach ihm Nik. Vol, Heuel, Schiffus und andere von ihr geben, klar zu ersehen; am treuesten berichtet noch Kynitsch (bei Klose p. 350). Das alte Kunstatt'sche Geschlechtsbuch (MS.) erzählt kurz, daß „fuit bellum valde crudele" und daß Prinz Hynek getreulich mitgeholfen habe. Bonfini (p. 507) spricht, wie er am Hofe des Mathias darüber reden hörte; über die Truppenzahl des königl. Heeres (12000 M.)

ſehr ſich auch die Königlichen ſpäter ſeiner rühmen mochten; 1488
freilich konnten ſich die an Zahl ſehr geſchwächten Böhmen in der Folge im Lande gegen die täglich ſich mehrenden Feinde nicht halten; auch kam es zu keiner Schlacht im offenen Felde mehr.

Dieſe Ereigniſſe vernichteten völlig die vor zwei Jahren in Iglau befeſtigte Freundſchaft zwiſchen Mathias und Wladiſlaw. Mathias beſchuldigte Wladiſlaw zuerſt des Vertragsbruchs, indem er den Böhmen in ſolcher Anzahl nach Schleſien gegen ihn zu ziehen erlaubt habe. Wladiſlaw, der mit dem Kaiſer und den deutſchen Fürſten wegen der Wahl Maximilians noch im Streit lag, ſuchte ſich mit Mathias auf freundſchaftlichem Fuße zu halten und entſchuldigte ſich damit, daß er weder das Recht noch die Macht gehabt hätte den Fürſten zu verbieten, Leute aus Böhmen in ihren Sold zu nehmen. Darüber gingen manche Geſandtſchaften hin und her: zuerſt vor Skt. Wenzeslai kam der Biſchof Johann Filipec ſelbſt nach Prag; darauf wurden nach Galli nach Wien geſchickt: Heinrich von Neuhaus, Johann von Schellenberg, Johann von Raupow und Nikolaus der jüngere Trčka.[246] Umſtändliche Nachrichten über ihre Erfolge finden ſich nicht vor: nur das iſt zweifellos, daß ſie auch zwiſchen Mathias und ſeinen Feinden in Schleſien vermittelten.

Am 29 December 1488 wurde endlich in Wien ein 29 Dec.
für die Fürſten freilich ſehr harter und ſchmerzlicher Vergleich abgeſchloſſen. Mathias diktirte ihn in folgenden Wor-

berichtet Benedikt Johnsdorf (MS.). Die alten böhmiſchen Annaliſten ſchweigen gänzlich über dieſen Krieg, folglich auch Hajek u. a.

246) Bonfini l. c. In Koranda's Manual (Bl. 105) ſteht die Rede, mit welcher Johann Filipec, als er 1488 „ante Wenceslai“ mit einer Botſchaft zum vierten Mal nach Prag kam, bewillkommt wurde. Im Neuhauſer Archiv hat ſich bis heute der Geleitsbrief erhalten, den Mathias am 17 Oct. 1488 den erwähnten böhmiſchen Geſandten in Wien ertheilte.

1488 ten, welche wir mit Hinweglassung unwesentlicher Puncte hier getreu wiedergeben: „Zuerst wird bestimmt, daß Herzog Hanus von Sagan oder an seiner Statt Herzog Heinrich von Münsterberg uns alle Burgen, welche er noch unter unsrer Oberhoheit besitzt, abtrete, namentlich Sprottau, Freistadt, Schwiebus, Grünberg, Polkowitz und Watenberg, und das spätestens bis zu Mariä Lichtmeß (2 Febr. 1489); zugleich soll er auch alle Urkunden und Verschreibungen, welche er auf diesen Schlössern, so wie auf Groß-Glogau, das wir bereits erobert haben, hat, ausliefern und keine weder wissentlich noch heimlich für sich zurückbehalten. Dabei wird auch bestimmt, daß Herzog Heinrich, den wir durchaus nicht unter unsrer Oberhoheit leiden wollen, uns zu gleicher Zeit Frankenstein abtrete; und Münsterberg, das wir bereits erobert haben, soll auch bei uns bleiben mit allen zu diesen beiden Burgen gehörenden Vasallen und Hörigkeiten. Und wir haben für alle diese Burgen und für die Rechte des Herzogs Hanus, beiden Herzogen 40000 ungarische Gulden zu übergeben, und diese bei dem Bischof Johann von Groß-Wardein auf Wischau, oder im Falle er nicht mehr am Leben wäre, bei Wilhelm von Pernstein in Mährisch-Krumau zu hinterlegen. Sollten einige Burgen noch vor Beendigung des Krieges erobert werden, so soll dies an diesem Vertrage nichts ändern. Was die in Sprottau gebliebenen Kanonen, Zelte und andere Mobilien des Herzogs Heinrich oder seines Bruders des Herzogs Hynek betrifft, so können sie sie nehmen und hinführen, wohin sie wollen; diejenigen aber, die dem Herzog Hanus von Sagan gehören, sollen dort bleiben. Was die Gemahlin des Herzogs Hanus von Kleidern und Kleinodien auf einer oder der andern dieser Burgen hat, steht ihr frei zu nehmen und hinzuführen, wohin es ihr gefällt. Und da wir den Herzog Heinrich beschuldigt haben, daß er seinen Bruder den Herzog Viktorin bei sich beherbergt hat, welcher wiederum

unſern Feinden auf ſeinen Schlöſſern in Slawonien Einlaß 1483
gewährt hat: da wir nun mit Gottes Hülfe unſere Gegner unter unſern Willen gebeugt, und uns mit dem Prinzen Heinrich über die oben erwähnten Schlöſſer geeint haben, ſo beſchuldigen wir ihn nicht weiter und reden ihm nichts Böſes mehr nach, ſondern halten ihn für einen ehrenhaften Fürſten, wie dies auch andere rechtſchaffene Leute thun.[247]

Indeſſen kam dieſer Vertrag, den man eher einen Urtheilsſpruch nennen konnte, nicht vollſtändig zum Vollzug. Herzog Johann von Sagan, der in ſeinem Trotze lieber um alles kommen, als Mathias zu Willen ſein wollte, verwarf ihn einfach; ſeine Gemahlin floh mit ihren bereits verheiratheten Töchtern von Schwiebus zu ihrer Mutter, der Wittwe des Herzogs Wenzel von Steinau, nach Steinau; er ſelbſt miethete ſich ein Haus in Glatz und begann dort als Privatmann zu leben. Freilich war auch dort ſeines Bleibens nicht lange: denn als Heinrich, wir wiſſen nicht wann und wie, einen günſtigern Vergleich mit Mathias ſchloß, vermittelſt deſſen Münſterberg ihm wieder zurück erſtattet und von der Belagerung der Burg Frankenſtein abgelaſſen wurde, verließ der erzürnte Johann auch Glatz, bis ihm durch den Einfluß des Biſchofs Johann Filipec, nachdem er ſchließlich dem Herzogthum Glogau zu Handen des Johann Korvin entſagt hatte, geſtattet wurde ſeinen Wohnſitz in Breslau zu nehmen.[248]

Daß die Herzoge von Münſterberg jedoch nicht ohne neue und ſchmerzliche Opfer bei Mathias Gnade erlangten, bezeugt die am 6 Februar 1489 in Wien ausgeſtellte Urkunde, in welcher Herzog Hynek auf ewige Zeiten auf ſein Erbe Verzicht leiſten mußte. Dieſe Urkunde iſt uns zwar

247) Dieſer ganze von dem Original im Archiv zu Oels abgeſchriebene Vertrag iſt gedruckt im Archiv Český I, 317—19.

248) Catalogus abbatum Sagan in Stenzel script. rer. Silesiac. I, p. 397. Cureus p. 355–57. Benedikt Johnsdorf. (MS.)

1488 nur unvollständig bekannt,[249] doch kennen wir den Hauptinhalt derselben hinlänglich. In derselben tritt er seine Herrschaften Poděbrad und Kostomlat in Böhmen dem König Mathias und seinem Sohne Johann Korvin erbeigen ab, und nur aus Gnade wurde ihm erlaubt, bis zu seinem Tode im Nutzgenuß derselben zu bleiben, doch mußte er sich als Mathias' Unterthan erklären, ihm diese Schlösser öffnen und sowohl „im Frieden wie im Kriege" sein Kriegsvolk in dieselben einlassen, über welches es Mathias frei stand, ihn zum Hauptmann zu ernennen oder irgend jemand andern. Dafür sollte Mathias ihn in seinen Schutz nehmen und zu seinen Handen das Schloß und die Herrschaft Lichtenburg um 10.000 Gulden von Wilhelm Tetaur einlösen,

249) Die Urkunde besteht nicht mehr im Original und ihre Schicksale sind außergewöhnlich und interessant. Herzog Hynek erwähnt ihrer in seinem letzten Willen, der an seinem Sterbebette (dd. 23 Juni 1492) aufgesetzt und in die königl. Lehntafel in Böhmen (VI, 242—47) eingetragen wurde, mit folgenden Worten: „Die Verschreibung, welche König Mathias löblichen Andenkens über unsre Güter besaß, diese Verschreibung haben wir niemals gesehen, noch haben wir über viele Artikel, welche sie enthält, jemals verhandelt, noch von ihr mit irgend jemand gesprochen: dies erklären wir auf Treu und Glauben und auf unsre Seele; doch so weit wir es verstehen, ist die Urkunde ungewöhnlich und gegen die Ordnung dieses Landes verfaßt" — und deshalb erklärt er sie für ungiltig. — Sie wurde nichtsdestoweniger in die Land- und Lehntafel eingetragen, als im Jahre 1490 Johann Korvin dem König Wladislaw seine diesbezüglichen Rechte abtrat: aber im J. 1495, als sich Wladislaw endgültig mit den Herzogen von Münsterberg ausglich, auf beiden Orten auf eine neue Art ungültig gemacht, über welche Viktorin Cornelius von Wšehrd (S. 441, Ausgabe Hanka) ausdrücklich spricht, d. i. nicht durch Ueberstreichung, sondern durch Ueberschmieren der ganzen Urkunde mit Tinte, wie man noch heute in der Lehntafel (VI, 208 — 13) bemerken kann. Dem Fleiße und dem scharfen Auge des Adjunkten des böhmischen Landesarchivs, Emler, gelang es vor Kurzem den größten Theil des Inhalts und der Worte der betreffenden Urkunde dennoch zu erforschen.

jedoch mit der Bedingung, daß dieses Schloß nach seinem 1489
Tode wieder an „den König von Böhmen" zurückfallen sollte ꝛc.

Gelinder war die Strafe, die Mathias über die Herzoge Hanuš und Nikolaus von Oppeln deswegen verhängte, weil „sie sich von arglistigen Freunden hatten bereden lassen, sich mit den Herzogen Johann von Sagan und Heinrich von Münsterberg zu verbünden, welche gegen Gott und Gerechtigkeit ohne triftige Gründe mit uns, ihrem Herrn, Krieg zu führen wagten;" „wir aber, indem wir erwägen, daß Güte und Gnade die königliche Würde vor allen andern Tugenden schmücken, und wohl wissen, daß es dereinst vor dem allmächtigen Richterstuhl leichter sein wird über geübte Barmherzigkeit, als Gerechtigkeit Rechenschaft abzulegen, indem wir weiter auf die demüthige Unterwerfung der genannten Herzoge von Oppeln und die emsige Fürsprache unsrer Unterthanen für sie Rücksicht nehmen und auch dessen gedenken, daß der erlauchte Herzog Nikolaus von Oppeln seligen Andenkens, ihr Vater, uns bis zu seinem Tode immer treu und redlich diente und sich stets unbewegt gegen alle unsre Feinde auf unsrer Seite hielt: haben die genannten Herzoge Hanuš und Nikolaus von Oppeln wieder zu Gnaden angenommen" — unter folgenden Bedingungen: 1. „sollen sie den Vertrag in der Weise unterzeichnen, wie wir ihn feststellen;[250] 2. sollen sie ohne alle Vergütung den Schuldschein des Königs über die Summe Geldes, die sie ihm vor Zeiten geliehen haben, ausliefern; 3. bei seinem Kanzler den Bischof Johann Filipec auf Wischau 15.000 ungarische Gulden für den König erlegen, und endlich 4. bis zur Beischaffung dieser Summe ihre Schlösser Klein-

250) Diese Worte können als Schlüssel zum Verständniß des in der vorangegangenen Anmerkung Gesagten dienen. Herzog Hynek drückte auch sein Siegel unter die Urkunde (6 Febr.), deren Original ihm vom König mitgetheilt wurde, wiewohl er es vielleicht nicht einmal gelesen hat.

1488. Glogau, Neustadt und Züllz mit allem Zubehör ihm zum Pfande übergeben u. s. w. Die Verhandlungen darüber
21 Jan. fanden am 20 und 21 Januar 1489 auf Wischau bei dem Bischof Johann Filipec statt.[251]

Nach der Einnahme aller Burgen im Herzogthum Glogau zog das ungarische Kriegsheer auf Mathias' Befehl aus dem Münsterbergischen Gebiete, und indem es sich in zwei Theile theilte, marschirte der eine unter Hanus von Haugwitz gegen den Markgrafen Johann von Brandenburg der Mark zu, und der andere breitete sich in der obern Lausitz gegen die Herzoge von Sachsen aus. Mathias wollte nicht nur beide Fürsten für die Freundschaft bestrafen, die sie den aufrührerischen schlesischen Herzogen erzeigt hatten, sondern sie zugleich dermaßen zu Hause beschäftigen, daß sie dem Kaiser in Oesterreich nicht zu Hülfe eilen konnten. Dieses Vorhaben mißlang jedoch: die Brandenburger setzten sich im Verein mit dem Erzbischof von Magdeburg so energisch zur Wehr, daß Haugwitz, der einige Verluste erlitten hatte, um schleunige Verstärkung bat, wenn er den Krieg fortsetzen sollte. Herzog Albrecht von Sachsen führte damals persönlich für den Kaiser in den Niederlanden Krieg; aber auch seine Unterthanen schloßen sich, trotz der Versprechungen von Seite der Ungarn, daß sie in Frieden gelassen werden würden, in großer Anzahl an die Brandenburger an. Räthe der sächsischen Herzoge erschienen um die Mitte März in Prag, Hilfe suchend gegen Mathias.[252] In die-

251) Die beiden Urkunden vom 20 und 21 Januar 1489, die Herzoge von Oppeln betreffend, befinden sich im copiarium diplomat. Siles. auf S. 164 und 491 (MS. in der Universitätsbibliothek in Prag). Beide Schriftstücke sind in böhmischer Sprache.

252) Den Budweisern wurde aus Prag am 16 März geschrieben: Es geht hier die Hofmähre, Herzog Hynek habe vom Könige und vom Lande Abschied genommen; das Heer des Königs von Ungarn liege vor einem Kloster in Meißen; die Herzoge im Meißnerlande werben Volk; sie hatten ihre Räthe bei dem Könige hier, um Hilfe

ſer Verlegenheit wurde der gewandte und glückliche Unter- 1489
händler Johann Filipec nach Schleſien geſchickt, der, nachdem er Mitte Mai in Luckau mit allen benachbarten Fürſten Frieden geſchloſſen hatte, das ungariſche Heer aus jener Gegend wegführte. Haugwitz wandte ſich darauf in das Herzogthum Oels, wo er den alten Herzog Konrad den Weißen nöthigte, alle ſeine Länder dem Könige zu Handen ſeines Sohnes Johann Korvin zu überlaſſen; zugleich mußten ſeine Unterthanen dieſem erbliche Unterthänigkeit geloben. Nachdem der Biſchof ſelbſt viele Schleſier gezwungen hatte, ihre Güter an Mathias zu demſelben Zwecke zu verkaufen, war er bereits um den 20 Juni wieder in Ofen 20 Juni
bei ſeinem Herrn. [253]

Wie wenig Liebe Wladiſlaw auch für die ſchleſiſchen Fürſten im Allgemeinen und für die Herzoge von Münſterberg insbeſondere hegen mochte, ſo konnte ihn doch Mathias' hartes Verfahren gegen dieſelben nicht ungerührt laſſen; und jene geheimen Verhandlungen, durch die derſelbe ſich wieder den Weg nach Böhmen bahnen wollte, ſo wie die Abſicht, ſeinen natürlichen Sohn an ſeiner Stelle zum König von Böhmen ausrufen zu laſſen, mußten ſein Mißtrauen in noch höherem Grade erregen. Auch ſein Vater, König Kaſimir, ſoll aus mancherlei Vorgängen erkannt haben, daß

zu verlangen, und kehren ſchon wieder heim, man weiß nicht mit welcher Antwort." (Orig. im böhm. Muſeum.)

253) Catalogus abbatum Sagan. in Stenzel script. rer. Siles. I. 395, 396. Chron. terrae Misnensis, seu Buchense, ed. Gersdorf, Lips. 1839. Indem Benedikt Johnsdorf (MS.) von dem Verfahren gegen Konrad den Weißen ſpricht, kann er nicht verſchweigen, daß es „contra deum et justitiam et omnem publicam honestatem" geſchah. Bonfini p. 507. Cureus p. 356—7. In dem Berichte des päpſtlichen Legaten Biſchofs Angelo, an Innocenz VIII. ddo. Ofen den 25 Juni 1489, heißt es: Composuit Varadinus, qui nuperrime rediit, rem omnem — non sine D. Regis commodo, gloria et honore, ut Varadinus dicit. (Theiner mon. hist. Hung. II, 528.) Langenn, Albrecht der Beherzte. S. 211–12.

1489 Mathias gegen ihn feindliche Anſchläge im Schilde führe. Deshalb begannen zeitlich im Frühjahr 1489 Wladiſlaw und Kaſimir zu rüſten, indem ſie zugleich einen Vertrag ſchloßen, den jener in Prag am 23, dieſer in Krakau am 29 April beſtätigte, des Inhalts: daß, wofern Mathias, wie zu befürchten ſtehe, die bis dahin zwiſchen ihren Reichen beſtehenden Friedens- und Freundſchaftsverträge nicht einhalten werde, ſie mit vereinten Kräften ſich ihm entgegenſtellen und den Angriff, er möge von ihnen treffen, wen er wolle, gemeinſchaftlich abweiſen würden; die erſten Männer beider Reiche unterzeichneten gleichfalls den Vertrag.[254]

254) Von böhmiſcher Seite erkannten dieſen Vertrag an: Herzog Heinrich von Münſterberg, Wok von Roſenberg, Johann von Janowitz und von Petersburg, Heinrich von Neuhaus, Půta Švihowſky von Rieſenberg, Johann Zajic von Haſenburg und von Koſt, Jaroſlaw von Sternberg, Johann von Schellenberg, Johann Strakonicky von Schwamberg, Georg Berka von Duba, Beneš Libſteinſky von Kolowrat, Sigmund von Wartenberg und von Tetſchen, Bušek von Seeberg, Zdeněk Koſtka von Poſtupic, Beneš von Weitmil, Johann von Raupow, Nikolaus der jüngere von Hořic, Albrecht von Leſkowec, Peter Kaplíř von Sulewic, Nikolaus d. j. Trčka, Jaroš Stranowſky von Sowojowic, Albrecht Ojíř von Očedělic, Bohuſlaw Malowec von Pacow, Bořek von Dohalic, Ctibor von Wolfſtein, Johann Špetle von Prudic und die Städte Prag, Kuttenberg, Saaz, Königgrätz, Budweis, Tabor, Klattau. (MS. archiv. Prag. p. 230). Polniſcherſeits fügten ihre Siegel bei: die Biſchöfe Friedrich von Krakau, Uriel von Poſen, der Erzbiſchof Andreas von Lemberg, die Biſchöfe Peter von Wladiſlaw und Johann von Přemyšl; die Palatine Mathias von Bnin aus Poſen, Johann von Šamotul aus Kaliſch, Nikolaus von Brudzew aus Sierad, Nikolaus von Kutno aus Lančic, Johann von Oporow aus Břeſt, Nikolaus von Dzialin aus Jungwladiſlaw, Andreas von Kozlow aus Rawa, Johann von Tarnow aus Krakau, Spytek von Jaroſlaw aus Sudomir, Johann von Pileč aus Rußland, Dobeſlaw von Kurozwak aus Lublin und Jakob von Bučač aus Podolien; die Kaſtellane Johann von Oſtrorog aus Poſen, Andreas von Šamotul aus Kaliſch, Jakob von Dubno aus Krakau und Ra-

Zu gleicher Zeit suchte Wladislaw sich nicht sowohl mit dem 1484
Kaiser, als mit den deutschen Fürsten zu vergleichen und auf guten Fuß zu setzen; nachdem er von allen sechs Kurfürsten Entschuldigungsschreiben erhalten hatte, daß seine Berufung zu Maximilians Wahl nur durch Zufall und Versehen unterblieben und dies keineswegs zur Beeinträchtigung seiner Rechte und derer seiner Nachfolger als Kurfürsten und Erzmundschenken des heiligen römischen Reiches geschehen sei, daß im Wiederholungsfalle jeder Kurfürst sich zur Erlegung einer Geldstrafe von 500 Mark Goldes verstehen müsse, — stellte er ihnen am 16 Juni auch eine Ur- 16Juni
kunde aus zum Zeugniß, daß er sich gänzlich mit ihnen versöhnt habe und zwischen ihnen dieselben freundschaftlichen Beziehungen walten sollten, wie früher.[255] Darauf wollte er mit den Herzogen von Sachsen und vielleicht auch mit den Brandenburg'schen Fürsten in ein Waffenbündniß gegen Mathias ähnlich dem, das er mit seinem Vater geschlossen, treten.[256]

Als Mathias von diesen Verträgen erfuhr, fiel ihm die Nachricht sehr schwer auf's Herz; die Verbindung eines Vaters mit seinem Sohne war, wie er sagte, an und für sich nichts schlimmes, das unerträgliche für ihn lag aber darin, daß sie gegen seine Person und seine Stellung gerichtet war. Bei dem päpstlichen Legaten beklagte er sich mit den Worten, daß, wenn man gegen ihn Bündnisse knü-

phael von Jaroslaw aus Sudomir, endlich der Vicekanzler Gregor von Ludbraneč.

255) Die Schreiben der Kurfürsten waren datirt: das des Johann von Trier vom 15 April, des Hermann von Köln vom 17 April, des Berthold von Mainz vom 23 April, des Pfalzgrafen Philipp vom 27 April, des Markgrafen Johann von Brandenburg vom 19 Mai und Friedrichs von Sachsen vom 21 Mai. (Orig. im k. k. Archiv in Wien). Vrgl. Reichstags-Theatrum unter Maximilian I, 22—24.

256) Müller, Reichstags-Theatrum unter Maximilian II, 267. Langenn p. 212.

1489 pfe, er genöthigt sein werde, auch für sich welche zu suchen, und wenn er sie bei den Christen nicht finde, dieselben allenfalls auch mit den Türken zu schließen; es sehe auch Kasimir nicht auf den Glauben seiner Bundesgenossen, da er gegen ihn die Hilfe der Ketzer und Tataren in Anspruch nehme. Zwar sandte er neuerdings den Bischof Oswald von Agram nach Polen, um wo möglich noch ein Einververständniß und einen Vergleich zu Stande zu bringen; aber zugleich machte er Vorbereitungen, um im kommenden Jahre den Krieg im Norden mit Nachdruck führen zu können. Zu diesem Zwecke hätte er gerne Frieden mit dem Kaiser geschlossen und erbot sich deshalb, diesem für die Summe von 700.000 Dukaten alle Länder wieder abzutreten, die er in den letzten Jahren von ihm erobert hatte: aber Friedrich, dem seine Astrologen versichert hatten, daß Mathias zu Ende des J. 1489 sterben würde, wollte ihm weder seine Schuld verzeihen, noch sich mit ihm versöhnen; es sei denn, daß er ihm alles unentgeltlich zurückstellen wollte, was er ihm auf unrechtmäßige Weise entrissen hatte. Die Zusammenkunft beider Herrscher, welche auf den 8 Sept. bestimmt war, kam wegen Mathias' Krankheit nicht zu Stande. Sein Leiden nahm in dem Maaße zu, daß er wegen des Podagra's bereits nicht mehr gehen konnte; aber sein Geist verlor weder seine gewöhnliche Schärfe noch Schwungkraft, so daß er nicht aufhörte weitgreifende Pläne zu verfolgen. In der Vorahnung der kurzen Dauer seines Lebens beschäftigte ihn sowohl wie seine Unterthanen die Frage von seinem künftigen Nachfolger, und schon im April 1489 brachte König Maximilian in Erfahrung, daß sich in Ungarn zwei Parteien gebildet hatten, von denen die eine, wie es hieß, die Herrschaft ihm, die andere sie Wladislaw von Böhmen zuzuwenden wünschte.[257] Mathias versäumte

257) Maximilian erhielt die Nachricht durch ein Schreiben des Herzogs Albrecht von Sachsen ddo. 12 April 1489. Langenn S. 196—7.

unterdeſſen nichts, um ſeinem Sohne die Nachfolge zu ſichern, 1489
und berückſichtigte auch die Klagen und Bitten ſeiner Gemalin nicht, die ſonſt eine große Macht über ihn beſaß und ſelbſt nach ihm die Regierung zu führen wünſchte; viele ungariſche Herren mußten ſich ihm eidlich verpflichten, daß ſie nach ſeinem Tode niemand Anderem ihre Stimme geben würden, als dem jungen Korvin; er ſetzte ihn zu ſeinem Stellvertreter in der Regierung ein und vertraute ihm auch die damals herrliche Burg Wyšehrad an der Donau an, auf welcher die Krone mit allen ungariſchen Reichskleinodien aufbewahrt wurde. Als ſeine Geſundheit ſich beſſerte, kehrte er von Ofen wieder nach Wien, das in den letzten Jahren ſeine Hauptreſidenz geworden war, zurück. Dort wurden 1490
den Winter über große Vorbereitungen gemacht, damit er im Frühjahr ſich in glänzendem Zuge nach Breslau begeben könnte, um dort in einer feierlichen Verſammlung aller Großen ſeines Reiches ſowie der umliegenden Länder, den Titel eines Königs von Böhmen mit der wirklichen Herrſchaft über die böhmiſchen Kronländer, die ſich in ſeinem Beſitze befanden, auf ſeinen Sohn zu übertragen.[258]

Allein ein plötzlicher Tod vereitelte die Ausführung dieſer Pläne. Am Palmſonntag den 4 April 1490 ver- 4 April
langte er vor Mittag, als die Königin noch nicht aus der Kirche zurückgekehrt war, einige Feigen zu eſſen, und als ihm die dargebotenen nicht rein und ſchmackhaft genug erſchienen, gerieth er dermaßen in Aufregung und Zorn, daß er vom Schlag getroffen wurde; als die Königin, ſein Sohn, viele Herren und Aerzte hinzueilten, konnte er bereits nicht mehr ſprechen; in unerträglichen Schmerzen ſich windend und zeitweiſe wie ein Löwe brüllend, ſo daß man es bis in die Stadt gehört haben ſoll, kämpfte er mit dem Tode bis

258) Außer bekannten ungariſchen Quellen zeugen hievon auch die Akten in dem gegen Alexander und Podwinſký geführten Proceſſe, im Wittingauer Archiv. (S. unten.)

1490 zum dritten Tage; das Gehör hatte er verloren und kein verständliches Wort konnte er mehr hervorbringen, bis er
6 April endlich am Morgen des 6 Aprils starb. Sein Leichnam wurde nach Stuhlweißenburg in Ungarn gebracht und dort feierlich bestattet.

Mit Mathias verließ der mächtigste und berühmteste Herrscher Ungarns und zugleich der härteste Bedränger des böhmischen Volkes die Welt; wir haben bereits die Verhältnisse auseinandergesetzt, welche diese doppelte Behauptung begründen. Der Glanz und Ruhm, welche er dem ungarischen Namen verschaffte, verdunkelte sich bald wieder; der Schlag, den er dem böhmischen Reiche versetzte, war ein tödtlicher, der nie wieder vollständig heilte. Deshalb werden immer die ungarischen und böhmischen Stimmen auseinander gehen, wenn es sich um die Beurtheilung seines Andenkens handeln wird. Daß er ungewöhnliche Geistesgaben, auch viele Vorzüge und Tugenden eines großen Herrschers besaß und in dieser Beziehung vielen in der Geschichte berühmt gewordenen Fürsten gleich kam, darüber wird es wohl keinen Streit geben: desto mehr aber über seinen moralischen Charakter und Werth.[259] Wir halten dafür, daß der hohe Werth eines Menschen weniger in physischen und Verstandesanlagen und entsprechender Tüchtigkeit, als vielmehr in seiner sittlichen Bestimmung und Aufführung, im gerechten und edlen Handeln beruhe, und daß wenn Jemand auch die ganze Welt von oberst zu unterst gekehrt hätte, er doch nicht als großer Mann gelten könne, wofern er

259) Wir müssen allerdings bekennen, daß nicht alle ungarischen Schriftsteller aus Mathias einen Götzen gemacht habin (wie z. B. Feßler): wir lesen bei Katona (XVII, 812): **Bonfinium nec Mathiae pepercisse bene Sambucus observat, quem impudentem, voluptuosum, theatris deditum, ambitiosum, ferum, in adjungendis amicis praecipitem, in relinquendis facilem, adulatoribus benignum, *immemorem* beneficiorum ausus est dicere etc.**

keinen ſittlichen Werth beſäße. Mathias war allerdings zu 1490
ſcharfſichtig, als daß er die Bedeutung der Sittlichkeit und Tugend im gewöhnlichen Leben verkannt hätte, und deshalb zeigte er ſich auch gern gerecht, großmüthig, edel und freundlich, wenn dies ſeinem perſönlichen Vortheil und ſeinen Wünſchen nicht entgegen war; die Freigebigkeit, beſonders gegen Gelehrte und Künſtler, war bei ihm ein vernünftiges und löbliches Beſtreben, ſeinen Ruhm bei Zeitgenoſſen und Nachkommen zu ſichern: ſein Egoismus war aber roh und unbändig, er anerkannte kein Geſetz über ſich, wollte nichts von Selbſtverläugnung, nichts von Gerechtigkeit gegen Feinde, nichts von Dankbarkeit gegen Wohlthäter wiſſen; die Welt ſah wenig Heuchler, die ihm gleich gekommen wären. Übrigens hatte ſein Glück auch zum großen Theil in dem Zufall ſeinen Grund, daß er gerade von den ſchwächſten Fürſten umgeben war, welche jemals über die benachbarten Länder herrſchten: hätte er immer anſtatt Wladiſlaws mit Georg von Poděbrad, anſtatt Friedrichs mit Maximilian, und anſtatt Kaſimirs mit deſſen Sohne Siegmund zu thun gehabt, ſo hätte er wohl nicht aufgehört ein bedeutender Herrſcher zu ſein, aber ſeine Erfolge und ſein Ruhm wären enger begränzt geblieben. Er wagte es nie entſchieden gegen Mohamed II, ſeinen Geiſtesverwandten, aufzutreten. Seinem Volke ſchadete er am meiſten dadurch, daß er als Wahlkönig keinen berechtigten Erben hinterließ und durch ſeine rückſichtsloſe und egoiſtiſche Energie bei den ungariſchen Magnaten den Entſchluß wach rief, auf ihren Thron keinen ſo grimmen Herrſcher mehr zu berufen. Auch die Völker jauchzten bei der Nachricht auf, daß der Urheber endloſer Kriege, Steuern und Abgaben dahin gegangen ſei. [260]

260) Wir machen nur auf die gleichzeitigen Nachrichten ſchleſiſcher Schriftſteller (Benedikt Johnsdorf, Peter Wayknecht u. ſ. w.) aufmerkſam, ebenſo auf des Bohuſlaw von Lobkowitz Grablied über König Mathias (edit. Mitis, p. 76 u. fl.), welche als eifrige Katholiken ihn ſonſt gern geprieſen hätten.

1490 Es bleibt uns noch die Erwähnung zweier Thatsachen übrig, mit welchen das Andenken König Mathias' bei unserem Volke belastet ist: die Ermordung des Herrn Jaroslaw von Boskowic im J. 1485, und die Nachstellungen nach dem Leben König Wladislaws in den Jahren 1489—80. Herr Jaroslaw war nach dem Zeugniß Herrn Bohuslaws von Lobkowic eine Zierde seines Geschlechts und seines Vaterlandes, gleich ausgezeichnet als Redner und Krieger; Mathias war ihm gewogen und ernannte ihn zu seinem Kanzler für Böhmen. Ueber den schmählichen Verrath, den er seinem König zu Gefallen ausübte, indem er hinterlistigerweise den Herrn Bohuslaw von Schwamberg gefangen nahm, haben wir bei der Geschichte des J. 1478 berichtet. Es heißt, daß besonders Stephan von Zapolie aus Eifersucht gegen ihn hetzte. Als bei der Belagerung von Ebersdorf eine Kugel, welche von der Burg abgeschossen wurde, das Zelt des Königs traf, hieß es, daß Jaroslaw der Besatzung zu wissen gethan habe, wo sich der König befinde; außerdem wurde er beschuldigt, insgeheim befohlen zu haben, den belagerten Wienern Lebensmittel aus Mähren zuzuführen. Nach der Eroberung von Wien ließ also Mathias seinen ehemaligen Liebling gefangen nehmen und „rechtlich befragen"; auf der Folter bekannte der Arme alles, was man von ihm verlangte, nachher wiederrief er wieder sein Bekenntniß mit dem Zusatze, daß er den Schmerzen der Folter nicht habe widerstehen können. Als Mathias zu ihm schickte und ihn aufforderte um Gnade zu bitten, schlug er's ab, indem er sagte, daß nur derjenige um Gnade bitten könne, der sich schuldig fühle, er aber ziehe es vor zu sterben, als sich mit einer Lüge zu belasten. Als Mathias ihn deßhalb (den 12 December 1485) auf dem großen Platze in Wien hinrichten ließ, und ihn der Scharfrichter aus unbekannter Veranlassung blos in den Nacken traf, mußte dieser letztere, von dem erbitterten Volke beinahe gesteinigt, entfliehen, Herr Jaroslaw aber wurde in ein be-

nachbartes Haus gebracht, wo er bald darauf verblutete. 1490
Wegen dieses „tyrannischen Mordes" (denn anders hat man ihn nicht genannt) verließ sein Oheim Dobes von Boskowic den König und Mähren, und begab sich in die Dienste des Kaisers Friedrich.[261]

Können wir Mathias in Bezug auf den Tod Jaroslaws von Boskowic nicht rechtfertigen, so ist's uns um so lieber, daß wir ihn von der zweiten Beschuldigung lossprechen können. Es ist zwar wahr, daß König Wladislaw am 10 Mai 1490 in Prag zwei Edelknechte, Alexander und Pod- 10 Mai
winský, welche im Dienste des Prinzen Hynek von Poděbrad standen, hinrichten ließ, weil sie ihren König, auf Mathias' Anstiften durch den genannten Prinzen, hätten ermorden wollen. Glücklicherweise hat sich im Archiv von Wittingau „das Bekenntniß" dieser „Verbrecher" erhalten — eine umfangreiche Schrift — ein abschreckendes und trauriges Denkmal des damaligen peinlichen Gerichtsverfahrens. Wir können uns nicht in eine umständliche Erörterung desselben einlassen: aber zu sehen ist daraus, welche Freiheit schon damals die Denuncianten am königlichen Hofe genossen: ungereimte Angaben, unvereinbar mit der menschlichen Natur, Klatschereien, je niedriger desto frecher, klingen aus dem Bekenntniß der armen Märtyrer heraus; einen giltigen Beweis für ihre Schuld würde man vergeblich suchen. Das einzig Glaubwürdige, was aus diesem schmählichen Gewebe hervorzugehen scheint, ist ungefähr dies, daß der Hauptmann von Poděbrad, Johann Bartaušowský von Labaun, im Dienste des Prinzen Hynek stehend, aber dem König Mathias eidlich verpflichtet, sich anschickte in Poděbrad eine ungarische Besatzung aufzunehmen, welche von der Breslauer Versammlung, die damals zu Georgi stattfinden sollte, unversehens aus Schlesien in Böhmen einbrechen und von Poděbrad aus

261) Bonfini S. 490. Teleki V, 340 — 42. Sein Grabmal war in der Stephanskirche in Wien.

1490 ebenso wie früher von Kolin aus, die Umgebung im Zaume halten sollte. Welche Liebe und Hingebung Prinz Hynek nach den Ereignissen der Jahre 1488 und 1489 für Mathias fühlen konnte, ist wohl nicht nöthig auseinander zu setzen. Für den beabsichtigten Königsmord ergiebt sich nicht der geringste Anhaltspunkt, und die Namen der edlen Männer, Bischof Johann Filipec, Ctibor von Cimburg und Wilhelm von Pernstein, welche in dieses Lügengewebe verwickelt waren, schließen jeden derartigen Verdacht aus; auch zögerte Wladislaw nicht in einem Schreiben vom 17 Mai seinen damaligen treuesten Freund und Gehilfen Herrn Wilhelm mit der Nachricht zu beruhigen, daß weder Alexander noch Podwinský etwas gegen ihn ausgesagt hätten, um dessentwillen er gerichtlich belangt werden könnte; der Mann, welcher zu Niemandem auf der Welt ein rechtes Vertrauen hatte, glaubte dennoch den Denuncianten und zweifelte nicht an deren gutem Willen für ihn; „er pickte wie eine Taube alles auf, was man vor ihn hinstreute," sagte einer seiner ersten Rathgeber und Beamten von ihm.

Beide Beispiele können uns lehren, welche scheußliche Gewaltthaten unter dem Scheine von Recht und Gerechtigkeit, selbst bei sonst vernünftigen und gutmüthigen Fürsten verübt werden konnten, solange wahre Bildung und Humanität nicht die letzten Reste der Barbarei von der Umgebung ihrer Throne verscheucht hatten.

Sechstes Capitel.

Wladislaw König von Ungarn.

Die Kandidaten für den ungarischen Thron und Wladislaw's Thätigkeit. Der ungarische Wahllandtag; Wladislaw als König ausgerufen. Rückkehr der böhmischen Kronländer. Wladislaw's Zug nach Ungarn, Wahlkapitulation, die Art und Weise seiner Regierung und Krönung. Maximilian und Johann Albrecht seine Gegner in Ungarn. Der Löwlerbund und der Landtag in Beneschau. Die böhmischen Statthalter und die mährischen Stände. Nachgiebigkeit der Herren gegen den König und die Erhöhung ihrer Macht. Zweimaliger Feldzug gegen Johann Albrecht und der Friede zu Preßburg. Böhmen eine Provinz. Rüstung gegen die Türken. Täuschung der Königin Beatrix. Ende der schwarzen Rotte. Unterhandlungen und Ende des Löwlerbundes. Eintritt des Johann Filipec in ein Kloster und Unterhandlungen über Bohuslaw von Lobkowic. Tod des Herzogs Hynek von Münsterberg und des Königs Kasimir von Polen. Wenzel Wlček und Kaiser Friedrich. Sendung des Herrn von Raupow. Gerichtlicher Beschluß über die Freiheit der Barone und Ritter. König Wladislaw und die unzufriedenen ungarischen Herren. Vergeblicher Versuch, die Utraquisten in den Gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl zurück zu führen. Bohuslaw von Lobkowic und Viktorin Kornelius von Wšehrd. Polizeiordnung im Lande.

(1490 — 1494.)

Das Absterben des Königs Mathias ohne Hinterlassung 1490
eines vorher anerkannten Erben veranlaßte ein um so eifri-

1490 geres Zusammenströmen von sich selbst anbietenden Prätendenten, je glänzender das hinterlassene Erbe war. Es meldeten sich deren nicht weniger als fünf: des Königs Wittwe Beatrix, sein natürlicher Sohn Johann Korvin, Kaiser Friedrich's Sohn Maximilian, der böhmische König Wladislaw und dessen Bruder der Prinz Johann Albrecht von Polen. Jeder von ihnen hatte schon lange seine Anhänger, seine Partei in der Nation: sollte das ungarische Reich nicht zerstückelt werden, so mußte einem von ihnen in dem Maße das Uebergewicht verschafft werden, daß er die Anstrengungen aller Uebrigen vereiteln konnte.

Noch in Wien, als der königliche Leichnam unter Vergießung vieler Thränen in den Sarg gelegt wurde, warf sich Johann Korvin zu den Füßen seiner Stiefmutter, sie bittend, daß sie ihn aus Liebe zu dem beweinten Gatten und Vater zum Sohne annehmen und den Verwaisten mit ihrem Rath und Beistand nicht verlassen möchte: und sie versprach ihm, indem sie ihn aufhob und küßte, nicht nur Mutter und Beschützerin zu sein, sondern forderte auch die anwesenden Magnaten auf, daß sie ihn nicht verlassen sollten. Doch die Aufgeregtheit des Gemüthes wich bald kühleren und wie dies gewöhnlich der Fall, egoistischen Erwägungen; da Beide nach der Oberherrschaft trachteten, dauerte es nicht lange, daß sie der vergossenen Thränen vergaßen, und Mutter und Sohn einander vor allen anfeindeten und ihre Erfolge wechselseitig zu vernichten sich bestrebten.

Am böhmischen Hofe brachte dieß Ereigniß eine ungewöhnliche Thätigkeit und Bewegung hervor. Wladislaw hatte auf einmal eine doppelte Aufgabe vor sich: die eine war die, mit der böhmischen Krone wieder jene Länder zu vereinen, welche zeitweilig durch den Olmützer Vertrag von ihr getrennt worden waren; die andere, die ungarische Krone für sich zu erlangen. Wohl lag ihm die letztere mehr am Herzen als die erstere: denn nicht nur fühlte er keine wahre

Liebe für Böhmen, als ein mit Ketzerei beflecktes Land, ſon- 1490
dern er hoffte auch durch die Beſteigung des ungariſchen Thrones auf einem graden und leichtern Wege zur Herrſchaft über die entriſſenen Länder zu gelangen; und es lag ihm nicht viel an dem Unterſchiede, ob er dieſe im Namen Böhmens oder Ungarns beherrſchen würde.

Nichts deſtoweniger verſäumte er nicht die Pflicht, welche ihm als König von Böhmen oblag. Ohne Zögern ſandte er einen der angeſehenſten böhmiſchen Herren nach Mähren an Herrn Ctibor von Cimburg und die dortigen Stände, um ſie über ſein Recht und ihre Pflicht zu unterrichten. In der deshalb gegebenen Inſtruktion ſagte er: „Die Losreißung Mährens vom böhmiſchen Königreiche ging nicht während unſerer Regierung vor ſich, wir haben bei unſerm Regierungsantritt das Königreich bereits zerſtückelt gefunden. Obwohl nun unſer Wille und unſere Abſicht die waren, daß wir gern die Markgrafſchaft und andere Länder mit der Krone verbunden und in den frühern Zuſtand gebracht hätten, ſo konnten wir dies doch aus vielerlei Urſachen nicht zuwege bringen und ſchloßen deshalb einen Vertrag mit König Mathias ruhmvollen Andenkens, zwar keinen ſolchen, der uns gefallen hätte, aber ſo wie er damals zu erlangen war, in der Meinung, daß wenn nur das Haupt erhalten werde, mit der Zeit auch die Glieder ſich leichter mit demſelben wieder verbinden würden. Da nun König Mathias mit Gottes Zulaſſung mit dem Tode abging, ſo ſind wir als König von Böhmen nach alter Verfaſſung und nach den erwähnten Verträgen unmittelbarer erblicher Herr von Mähren. Deshalb wirſt du den Herren, Prälaten, Rittern und Städten in unſerm Namen ſagen und ſie mit Fleiß dazu auffordern, daß ſie ſich in keine Verbindungen mit der ungariſchen Krone oder ſonſt wem einlaſſen ſollen. Denn wir als ihr Erbherr haben nicht die Abſicht, ſie einer fremden Macht unterthan zu machen, ſei es durch Verpfändung oder auf

1490 irgend eine andere Weise, sondern wir wollen sie, so Gott will, glücklich mit uns verbinden, so daß eine solche Trennung später nie wieder eintrete. Und da der ungarischen Krone auf der Markgrafschaft unter dem Namen eines Pfandes eine gewisse Summe verschrieben worden ist, so sage ihnen, daß wir ohne alles Zögern mit ihrem Rath sowohl für uns, wie für sie allem genügen wollen, wozu wir nach den Verträgen verpflichtet sind" u. s. w. Von anderen Kompetenten zögerte Kaiser Friedrich auch nicht den Mähr-
25 April rern in einem Schreiben aus Linz vom 25 April anzuzeigen, daß nach Mathias' Tode das Königreich Ungarn den Verträgen gemäß an ihn gefallen sei und daß die Mährer, als den Ungarn verpfändet, fortan auf keinen andern Herrn achten sollten, als auf ihn als König von Ungarn.[262]

Mit einer ähnlichen Instruktion wie an die Mährer, schickte Wladislaw auch seinen Gesandten an die Schlesier ab, welchen der Bischof Johann Roth zum 25 April einen Landtag nach Breslau ausgeschrieben hatte. Die böhmische Botschaft wurde auf demselben vernommen, aber wegen der geringen Anzahl von Theilnehmern an dem Landtage wurde kein Beschluß gefaßt, sondern ein neuer Landtag auf den 23 Mai angekündigt. Am besten glückte es Georg Berka von Duba und Lipa mit seiner Sendung an die Sechsstädte. Obgleich die Lausitzer Mathias unterworfen waren, hatten sie den Olmützer Vertrag doch noch nicht anerkannt; mit um so größerer Bereitwilligkeit bekannten sie sich nun zum Gehorsam gegen Wladislaw und die böhmische Krone, je größer ihr Haß gegen Georg von Stein, Mathias' letzten Statthalter war, den die Bauzner in ihrer Burg förmlich zu belagern begannen, bis er durch die Vermittlung der Bürger von Görlitz in Freiheit gesetzt wurde.[263]

262) MS. Wenc. de Iglavia fol. 34, 35, im mährischen Landesarchiv.
263) Oberlausitzer Urkundenbuch, in den Sammlungen der Görlitzer

Die wichtigsten Verhandlungen der Zeit mit den ungarischen Prälaten und Herren sind in Dunkel gehüllt. Nur soviel ist gewiß, daß Wladislaw schon vor Ende April aus Ungarn bestimmte Versprechungen erhielt, daß er auf den ungarischen Königsthron gewählt werden würde. Denn er berief schon zum Skt. Stanislaustage (8 Mai) die böhmischen Stände nach Prag, um darüber zu berathschlagen, und wurde von ihnen zu der Annahme dieser Würde bestimmt, damit, wie es hieß, die von der Krone abgetrennten Länder dadurch wieder mit ihr vereinigt werden könnten.[264] Ferner unterliegt es auch keinem Zweifel, daß die Hauptagenten in dieser Angelegenheit böhmischerseits Herr Wilhelm von Pernstein und ungarischerseits Stephan Zapolya waren; jener, der bis dahin böhmischer Oberstlandmarschall gewesen war, wurde bald darauf zum Obersthofmeister ernannt; dieser, dem die Regierung in Wien und den österreichischen Ländern anvertraut war, wurde später zu der Würde eines Palatins von Ungarn erhoben.[265] Ihnen gegenüber standen, als 1490 8 Mai

Gesellschaft der Wissenschaften: Schreiben vom 9 April, 12 April, 1 Mai und 3 Mai. Benedikt Johnsdorf MS. Klose p. 409.

264) Dieser in der Rede des Beneš von Weitmil vom 7 Dec. 1490 (Archiv Český V, 437) erwähnte Landtag wurde am Skt. Stanislaustage abgehalten (ibid. p. 423). Schon am 1 Mai verschrieb Wladislaw dem Wilhelm von Pernstein die Burg und Herrschaft Frauenberg für 24.000 Dukaten, die dieser ihm geliehen hatte „wegen einer dringenden und wichtigen Angelegenheit, die jetzt über uns und unsere ganze böhmische Krone gekommen ist“ u. s. w. Bereits am 10 Mai schrieb Peter Holický von Sternberg an Wok von Rosenberg über seine Absicht, seinen Sohn mit Wladislaw zu schicken, wenn dieser als gewählter König nach Ungarn ziehen würde. (Orig. im Wittingauer Archiv.)

265) Dreißig Jahre später, den 13 August 1520, schrieb Wilhelm von Pernstein selbst über diese Angelegenheit an den König Siegmund von Polen in folgenden Worten: „Gnädiger König! Dem verstorbenen Bruder Ew. Gn., dem König Wladislaw, habe ich treu und redlich gedient und die Sr. Gn. von König Mathias drohen-

1490 Haupt der Partei Korvin's, Laurenz Ujlaky, und als Haupt der Partei Johann Albrechts von Polen, Stephan von Rozgony; König Maximilian hatte unter den ersten Magnaten gar keinen bekannten Anhänger, ihn unterstützte vor allem die Königin Beatrix selbst, so lange sie sich Hoffnung machte, daß er sie heirathen würde; als sie sich in derselben getäuscht sah, richtete sie ihr Augenmerk auf Wladislaw.

Wir können die Begebenheiten auf dem Wahllandtag,
15 Mai der am 15 Mai in Pest begann und länger als drei Monate dauerte, nicht umständlich schildern: wie sich die ungarischen Herren, jeder mit einem bewaffneten Gefolge, das bei einigen bis an 3000 Reiter betrug, allmälig auf demselben einfanden; wie zuerst die polnische Partei sich mit der Proklamation Albrechts zum Könige übereilte und überschrien wurde; wie man darauf ruhig und geduldig den Rednern aller Parteien Gehör schenkte, welche zuerst für

den Uebel getreulich abgewendet, wo es sonst wahrscheinlich ein schlimmes Ende genommen hätte; später habe ich über die Thronbesteigung Sr. Gn. in Ungarn redlich verhandelt und sie mit Gottes Hilfe zu Stande gebracht; Niemand außer mir kann sich mit Recht dies Verdienst zumessen. Dann kann ich in Wahrheit sagen, daß ich Sr. Gn. in dieses Königreich mit meinem eigenen Gelde den Eingang verschafft, indem ich Geld auslieh und einen Theil jenen gab, durch die ich unterhandelte, einen Theil aber Sr. Gn. selbst. Denn Se. Gn. hatte kein Geld zur Reise, nicht einmal nach Stuhlweißenburg zur Krönung, ich mußte erst in Ungarn für Se. Gn. Geld ausleihen; und bis zum Tode Sr. Gn. that ich alles seinen Wünschen gemäß, ohne etwas dafür zu verlangen. Wollet mir, ich bitte, dieses Schreiben nicht übelnehmen, ich schreibe dies nicht um des Eigenlobes willen." (Archiv Český, I, 71.) Am 8 Mäi 1490 stellte Wladislaw dem Stephan Zapolya eine Verschreibung aus, daß er ihm ein Jahr nach seiner Krönung die Zipserstädte und andere den Polen bis dahin in Ungarn verpfändete Güter erblich zutheilen wolle; außerdem verschrieb er ihm lebenslänglich die Herrschaft Kremsier in Mähren. (Siehe L. von Schedius Zeitschrift für Ungarn, 1804. VI. 317.)

Johann Korvin (unter ihnen der Biſchof Johann Filipec), 1490
dann für Maximilian (dieſe, welche nicht genannt ſind, ſchei-
nen mehr in einem befehlshaberiſchen und drohenden, als
werbenden Tone geſprochen und daher die Gemüther der Zu-
hörer von ſich abgelenkt zu haben), darauf für Albrecht und
für Beatrix, und zuletzt für Wladiſlaw (Herr Heinrich von
Neuhaus) das Wort führten; wie die öffentliche Entſcheidung
verſchoben wurde, und mittlerweile die Majorität des Land-
tags, die ſich heimlich über Wladiſlaw geeinigt hatte, ihm
die Bedingungen zuſandte, unter denen ſie ihn auf den Thron
berufen wollte; wie Wladiſlaw gleich ohne ſich weiter zu
beſinnen in alle zu willigen verſprach, nur nicht in die Hei-
rath mit Beatrix; [266] wie darauf, da ſich die Parteien in
Peſth durchaus nicht zu einigen vermochten, der Biſchof
Johann Filipec nach Wien zu Stephan Zápolya geſchickt
wurde, damit er entſcheide, wer König ſein ſolle; wie Zá-
polya ſich nicht nur für Wladiſlaw entſchied, ſondern auch
den Biſchof Filipec überredete, ſich nach Mähren zu begeben
und dort die einſt in Mathias Sold ſtehende ſchwarze Rotte
zu Wladiſlaw's Handen in den Dienſt des ganzen Königs-
reichs zu nehmen; [267] wie dem Johann Korvin ehrenvolle

266) „Wladislaus rex Hungariae declaratur, legati ex Ungaria veniunt, qui cum multis conditionibus regnum deferunt, et ea inprimis, ut Beatricem reginam uxorem acciperet, aut si nolit, pro sua regnique salute se accepturum simularet. Delatum ultro regnum ex decreto patrum nobilitatisque consensu et hereditario jure sibi debitum cum omnibus conditionibus rex accepit, unam tantum, de accipienda Beatrice, obstinate recusavit, Barbarici haud conjugii immemor, quod pontificia nondum auctoritate sejugarat.“ (Udis in apologia R. Wladislai.)

267) Biſchof Johann Filipec ſchrieb am 26 Juni 1490 aus Wien an Wilhelm von Pernſtein: „Wenn ich mich doch nicht in alle dieſe Mühen, Arbeiten und Gefahren hineinbegeben hätte! denn alle Sorgen und Mühen, die ich von dem Tag meiner Geburt an bis auf dieſe Zeit hatte, ſind nichts gegen die der letzten drei Tage, und Gott weiß, welches Ende das nehmen wird.“ — „Ich hoffe

1490 Bedingungen geſtellt wurden, unter denen er ſich Wladiſlaw unterwerfen ſollte; wie er dieſe nicht annahm und mit Bewaffneten nach Süd-Ungarn zog, wo er aber hauptſächlich mit Hilfe des Heeres der Königin geſchlagen wurde; und wie der Landtag, der durch dieſen Sieg neue Kraft und
15 Juli neues Vertrauen erlangte, ſich endlich am 15 Juli entſchloß, Wladiſlaw als erwählten König von Ungarn zu proklamiren.

Von den böhmiſchen Kronländern waren die Lauſitzer die erſten, welche durch eine Anfang Juni nach Prag abgeordnete Geſandtſchaft dem König Wladiſlaw als ihrem Erbherrn faktiſch den Eid leiſteten. Die Stände von Mähren
4 Juni und Schleſien, welche am 4 Juni in der mähriſchen Stadt Schönberg zuſammengekommen waren, kamen überein, daß beide Länder in der Annahme des künftigen Königs feſt zu einander ſtehen ſollten; und ob ſie nun den König von Böhmen als ihren Erbherrn annehmen würden, oder ob in Ungarn ein anderer Pfandherr erwählt würde, ſo ſolle er ihnen zuvörderſt ihre althergebrachten Rechte und Freiheiten beſtätigen; wenn Jemand in den letzten Jahren auf irgend eine Weiſe um ſeine Rechte gekommen ſei, ſo ſollen beide Länder gemeinſchaftlich Fürſprache einlegen, daß er wieder in den Beſitz derſelben geſetzt werde; die Endbeſchlüſſe wurden bis auf die Rückkehr der an König Wladiſlaw abgeſchickten Geſandtſchaft verſchoben. Bei dieſer Zuſammenkunft waren zugegen: aus Mähren der Landeshauptmann Ctibor von Cimburg und die Herren Heralt von Kunſtatt auf Plumenau, Wratiſlaw von Pernſtein, Johann Berka von Duba und von Lipa, Boček Kuna von Kunſtatt auf Buzow, Ladiſlaw von Boskowic und andere; aus Schleſien die Geſandten des Biſchofs Johann von Breslau, der Herzoge

zu Gott, daß wir noch zuſammen mit heiler Haut über dieſe überaus gefährlichen Zeiten hinwegkommen werden." — (Orig. im Archiv zu Raudnitz.) Beſtimmter erklärte ſich der hochwürdige Erzdiplomat nicht über ſeine damaligen wichtigen Unterhandlungen.

Konrad des Weißen von Oels, Heinrichs von Münſterberg, 1490
der Herzogin Ludmila von Liegnitz und anderer und dann der Städte Breslau, Schweidnitz, Jauer u. ſ. w.[268] Ueber die weitern Verhandlungen iſt uns nichts mehr bekannt, als daß im Monat Juli Schleſien ſich in der That Wladiſlaw unterwarf; daher Mähren ohne Zweifel auch, wenn es dies nicht ſchon früher auf dem zu Johanni nach Olmütz ausgeſchriebenen Landtage gethan hatte.[269]

Wegen einiger Störungen, die von Baiern aus in Böhmen ſtattgefunden hatten, hatte Wladiſlaw ſich gerüſtet Mitte Juni perſönlich an die Gränze zu Felde zu ziehen: als er aber nach Ungarn berufen wurde, verſchob er dies, um ſich zuerſt dahin zu begeben; darauf wurde auf Mittwoch den Tag vor dem Feſte Johannes des Täufers, ſein feier- 23 Juni
licher Auszug aus Prag als künftiger König von Ungarn beſtimmt. Die böhmiſchen Herren bereiteten ſich ſchon lange in großer Anzahl und reichem Pomp zu dieſem Zuge wie zu einem Feſte vor. Die vom König am 28 Juni auf dem 28 Juni
Felde bei Kamyk, dann am 3 Juli bei Waidhofen, am 16 16 Juli
bei Angern in Oeſterreich erlaſſenen Urkunden zeugen von der Zeit und der Richtung dieſes Zuges. Als er gegen Ende Juli mit der ihm entgegen geſchickten Geſandtſchaft des ungariſchen Landtags bei Schintau an der Waag zuſammentraf, zählte er in ſeinem Gefolge 10.000 Reiter und 5000 Leute zu Fuß.[270]

Im Feldlager bei dem Dorfe Farkashida unterſchrieb Wladiſlaw am 31 Juli die Bedingungen, unter welchen die 31 Juli

268) Der deutſche Beſchluß dieſes Tages iſt gedruckt in Dobneri Mon. hist. Boh. IV., 465.

269) Cureus p. 213. Lusatia primum juravit in verba Wladislai. Deinde mense Julio etiam Silesia agnovit eum pro rege. Vergl. Schreiben König Wladiſlaw's an die Görlitzer dd. Prag 9 Juni 1490 (Ob. Lauſ. Urkundenbuch); ebenſo der erwähnte Beſchluß dd. 4 Juni 1490.

270) Bonfini lib. IX, p. 525.

1490 die ungarischen Prälaten und Herren ihn auf den Thron ihres Vaterlandes berufen hatten: daß er die Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten aller Einwohner unverletzt erhalten und alles abschaffen solle, was von Mathias gegen dieselben eingesetzt worden war; namentlich solle er nie eine Kriegssteuer zu einem Gulden verlangen, sondern sich mit den gewöhnlichen Einkünften der königlichen Kammer begnügen; alle Güter und Gerechtsame, welche von dem seligen König und von der Königin ordnungswidrig und nicht im Rechtswege ihren Eigenthümern abgenommen worden waren, solle er diesen wieder zurückstellen; die Krone und die Reichskleinodien solle er besonders ernannten Beamten auf der Burg Wyšehrad zur Bewahrung übergeben und nicht aus ihren Händen in den eigenen Besitz nehmen wollen; Mähren, Schlesien und die beiden Lausitze solle er dem ungarischen Königreiche nicht entfremden und die Sechsstädter zur Unterzeichnung des Olmützer Vertrags bewegen, und wenn die Auslösung stattfinden sollte, solle er die ganze Summe auf dem Wyšehrad hinterlegen und sie nicht anders als mit Wissen und Willen der Prälaten und Herren zu den Bedürfnissen des Königreichs verwenden; was Mathias in Oesterreich, Steiermark, Krain und Kärnthen erobert habe, solle er dem Kaiser nicht ohne Bewilligung der Prälaten und Herren wieder abtreten; seinen Hof solle er in Ungarn halten und über Staatsangelegenheiten sich nur mit Ungarn, niemals mit Ausländern berathschlagen, und gleicherweise nur Inländern Güter, Aemter und Würden verleihen; die ordentliche Rechtsführung solle er niemals mit Gewalt verhindern, noch Jemanden in seiner Freiheit, seinen Rechten und seinem Besitzthum beschränken, es sei denn durch richterlichen Beschluß; in den Münzen dürfe er keine Veränderungen vornehmen, außer auf den Rath der Prälaten und Herren; alle Bestimmungen, welche die genannten Prälaten *und Herren* in weltlichen Angelegenheiten seit Mathias' Tode

getroffen hatten, ſolle er beſtätigen und zugleich auch die 1490
Berichtigung aller Schulden übernehmen, welche für den Sold der Armee in Schleſien und andere Bedürfniſſe nothwendig waren u. ſ. w. Zu Gunſten der Königin Beatrix war in dem ganzen Reverſe kein Wort enthalten. In einem andern zur ſelben Zeit und an derſelben Stelle herausgegebenen Reverſe beſtätigte Wladiſlaw den zwiſchen den ungariſchen Ständen und Johann Korvin geſchloſſenen Vertrag, vermöge deſſen dieſer ein Recht auf zahlreiche Güter in Ungarn, Kroatien, Slavonien und anderswo erwarb, wofür er die Krone und die Reichskleinodien herausgab und auf die ſchleſiſchen Herzogthümer, die ſein Vater vor kurzem für ihn erworben hatte, Verzicht leiſtete.[271]

Dieſe denkwürdige Wahlkapitulation Wladiſlaw's kann man als die ſchärfſte Kritik der vergangenen und die unerfreulichſte Einleitung der bevorſtehenden Regierung anſehen; die ungariſchen Prälaten und Barone, als die natürlichen Anwärter der geſammten Staatsmacht (vom Ritterſtande oder den Städten war in Ungarn keine Rede), verurtheilten den verſtorbenen König als einen gewaltthätigen Herrſcher und ſorgten zuvörderſt dafür, daß ſein Nachfolger ihm nicht nachartete, noch es zu thun im Stande ſei, es ſei denn daß er abſichtlich Eid und Pflicht breche. In der Folge war die Herrſchermacht

271) Der Revers Wladiſlaw's vom 15 Juli 1490 iſt gedruckt ap. Katona XVII, 46—54, und auch (auf dem Landtag im J. 1492) in das Corpus juris Hungarici, I, 255 aufgenommen. Kovachich Supplementa ad vestigia comitiorum, II, 270. Der Vertrag mit Johann Korvin, in welchem er auf die ſchleſiſchen Herzogthümer Verzicht leiſtete, iſt nicht bekannt, er mußte aber ſchon am 31 Juli abgeſchloſſen worden ſein, wenn es anders wahr iſt, was Iſthuanffy (Hist. Hung. I, 5) verſichert, daß Wladiſlaw ſchon im Sept. ſeinem Bruder das Herzogthum Glogau anbot. Cureus (p. 213, 358) gibt darüber beſtimmte Nachrichten, nach denen auch Konrad von Oels und Heinrich von Münſterberg ihre Herrſchaften zurückerhielten, und ducatus Glogoviensis mense Septembri in verba regis juravit.

1490 in Ungarn so beschränkt, daß es zweifelhaft schien, ob Wladislaw noch Herr oder nur der erste Diener seiner Prälaten und Barone sei. Freilich, wenn ein patriotischer durchaus rechtlicher und humaner Sinn und Geist in der Brust wenigstens der Mehrzahl jener Prälaten und Magnaten vorgeherrscht hätte, so hätte allerdings ein so gutmüthiger und keineswegs selbstischer Mann, wie Wladislaw, immer noch mit Vortheil die öffentlichen Angelegenheiten verwalten können: aber der Hinblick auf die obersten Klassen des ungarischen Volkes war in dieser Hinsicht höchst unerfreulich. Auch beim böhmischen Adel nahm der krasse Egoismus unter Wladislaws II Regierung je weiter desto mehr zu, doch starb das kleine Häuflein erleuchteter Patrioten nie völlig aus, auf deren Verhalten das Auge des Beobachters mit Wohlgefallen ruhen konnte: in Ungarn aber vermißte man, wenigstens so weit unser Wissen reicht, solche Männer schmerzlich, da wir Schritt für Schritt überall nur egoistischen Bestrebungen begegnen und der Staat nur eine gemeinsame Schatzkammer für persönliche Habgier und die Gelüste Einzelner nach Herrschaft, Reichthum und Luxus zu sein schien; obgleich auch hier einige, wie zum Beispiel der Bischof von Erlau Urban Doczy, durch Adel des Charakters über Andere hervorragten. In solche Verhältnisse paßte ein Mann von weichem Herzen um so weniger, je enger die Grenzen seiner Macht und seines Rechtes gezogen wurden; dennoch machten später z. B. Lorenz Ujlaky und Bischof Siegmund von Fünfkirchen die Erfahrung, daß auch Wladislaw nicht durchwegs nachgiebig war und daß seine berüchtigte Unthätigkeit mehr eine Folge seiner Machtlosigkeit, als seines eigenen Willens war. Wohl am gerechtesten beurtheilte ihn der edelste seiner Räthe in Böhmen, Wilhelm von Pernstein, der in hohem Alter (10 Dec. 1520) einst seinem Sohne, dem König Ludwig, also schrieb: „Der verstorbene König hat sich durch seine Güte in diesen Königreichen vielfach geschadet, ich habe

mit Sr. Gn. gar oft darüber gesprochen: denn wer aus- 1490
dauernd etwas von Sr. Gn. verlangte, erhielt alles; Se. Gn. dachte nie an seinen Schaden, durch anhaltendes Reden erlangte jedermann Alles. Ich möchte Ew. Gn. alle die Gewohnheiten wünschen, welche er in der Gerechtigkeitspflege und sonst beobachtete, aber das wünsche ich nicht, daß ihr während euerer Regierung nicht anders herrschen solltet; ihr sollt (ohne den Leuten Unrecht zu thun) mächtig gebieten und befehlen und so als Herr euch benehmen, damit die Leute wissen, daß sie einen Herrn haben." [272] Seit Jahrhunderten wissen die ungarischen Historiker nichts als Schmach ohne Maß und Ende auf den Namen eines Herrschers zu häufen, dessen einzige Schuld darin bestand, daß er kein Despot war und es nicht verstand mit Gewalt die unedlen Leidenschaften seiner vornehmsten Unterthanen im Zaum zu halten. Wäre es nicht angezeigt, daß ein Volk auch sich selbst einen Theil der Schuld an all' dem Jammer und dem Unglück zuschreibe, welches seine ersten damaligen Repräsentanten verursacht haben? Und wäre es ehrenvoll für die Ungarn, wenn etwa ihre Macht und Ehre nicht in ihnen selbst ihren Grund hatte, sondern nur in der Person ihres Herrschers, mit dem sie erst wieder aufblühte oder zu Grabe ging?

Die ungarische Geschichte ist in dieser Zeit in jeder Beziehung unerfreulich. Kaum war Wladislaw am 9 Aug. 9 Aug.
in Ofen, der königlichen Residenz, unter großem Jubel der Bevölkerung aufgenommen worden, so kam bereits am andern Tage sein Bruder Johann Albrecht mit einem Heere von 8000 Polen ohne Widerstand bis in die Nähe von Pesth, während von der andern Seite Nachrichten einlangten, daß Maximilian, unterstützt von einigen Reichsfürsten und dem Reichsheere, im Sturme die Städte und Burgen Oesterreichs

272) Archiv Český I, 76.

1490 eroberte. Man ſprach auch von dem Abſchluß eines Vertrags zwiſchen Maximilian und Albrecht über die Theilung des ungariſchen Reiches, nach welchem erſterem der weſtliche, letzterem der öſtliche Theil zufallen ſollte. Und doch war von einem allgemeinen Aufgebot im Lande nichts zu hören, nichts davon, daß Arm und Reich die Waffen ergriffen hätte, um nicht eher vom Kampfe gegen die kühnen Eindringlinge abzulaſſen, als bis kein fremder Huf den vaterländiſchen Boden mehr betrat. Dieſe Sorge ward ganz und gar dem neuen König überlaſſen, ihm dabei aber die nöthigen Steuern zur Erwerbung von Kriegsmacht nicht bewilligt, ſondern gerathen, die Königin Beatrix durch ein Eheverſprechen zu ködern und ſich einſtweilen von ihr Geld und Kriegsmannſchaft auszuleihen: er wiederum beſaß nicht die moraliſche Kraft in ſich, einen Thron zu verſchmähen, den er ohne Betrug weder gewinnen noch behaupten konnte. Freilich benahmen ſich auch ſeine Eltern Kaſimir und Eliſabeth unedel gegen ihn, indem ſie den jüngern Bruder mit Geld und Truppen gegen den ältern unterſtützten; auch iſt nichts tadelnswerthes daran, daß er, bevor er beſonders zum Bruderkriege das Schwert zog, ſich zuerſt friedlich mit ſeinen Nachbarn zu verſtändigen ſuchte, und zu dieſem Zwecke außer den ungariſchen Biſchöfen auch die böhmiſchen Herrn Puta Švihowſky von Rieſenberg an Albrecht und Johann von Schellenberg an Maximilian abſchickte. Doch wir dürfen uns in den Lauf dieſer Begebenheiten nicht weiter einlaſſen, noch auseinander ſetzen, wie und warum dieſe Unterhandlungen auf beiden Seiten erfolglos blieben, obgleich Albrecht wieder von der Donau abzog, und Maximilian, der bei der Belagerung von Wien verwundet worden war, einige Zeit raſten mußte. Deshalb wurde auch der Krönungsakt
21 Sept. am 21 Sept. in Stuhlweißenburg in der Gegenwart einer großen Anzahl nicht nur ungariſcher, ſondern auch böhmiſcher

Stände, die beide um die Wette ihre Pracht zur Schau 1490
trugen, friedlich und feierlich vollzogen.

Im benachbarten Baiern hatte sich, im Widerstande gegen die Territorialpolitik der regierenden Herzoge Albrecht in München und Georg in Landshut, ein besonders aus Rittern bestehender Bund unter dem Abzeichen des Löwen (14 Juli 1489) gebildet, in welchem unter 46 Herren und Rittern zwei Abkömmlinge des böhmischen Geschlechts Pflug von Rabstein, die Herren Sebastian und Hyncik auf Schwarzenburg, hervorragten. Diese sogenannten „Löwler" suchten lange vergebens Hilfe und Schutz sowohl beim Kaiser, als auch beim König Wladislaw: nun aber, als dieser von seinen nächsten Verwandten so viel Unbilden erlitt, als er sah, daß auch sein Schwager Georg mit Maximilian nach Ungarn zog, um ihm die eben erlangte Krone zu entreißen, bedachte Wladislaw sich auch nicht länger, sondern versprach, in Anbetracht so plötzlicher Anomalien aller verwandtschaftlichen Verhältnisse[273] in einer am 2 October in Ofen herausgegebe- 2 Oct.
nen Urkunde dem Löwlerbunde seinen Schutz, so wie den des Königreichs Böhmen, und forderte die böhmischen Stände zu gleicher Zeit auf, sich auch dazu zu bekennen. Der böhmische Landtag hatte am selben Tage (2 Oct.) eine bedeutende „Steuer zur Vertheidigung der böhmischen Krone" bewilligt,[274] welche deshalb mit großer Strenge eingefordert wurde; als aber Maximilian mit einem Heere von ungefähr 18,000 Bewaffneten bereits am 4 October nach Ungarn 4 Oct.
zog und rasch nach einander die Städte Oedenburg, Stein am Anger, Güns und andere eroberte, am 8 November 8 Nov.
gegen Wesprim zog und am 17 November sich auch Stuhl- 17 Nov.

273) „Nachdem sich die Leuffte geswind halten vnd gegen uns yzt dermaß vnleidlich wege von denjhenigen geübet vnd fürgenommen werden" u. s. w. sagt Wladislaw in seiner Urkunde vom 2 Oct. 1490 (im k. k. geheimen Archiv in Wien)

274) Archiv Český V, 433.

1490 weißenburgs bemächtigte, das er seinen gierigen Soldaten zur Plünderung überließ: berief Wladislaw, der unterdessen nach Preßburg gekommen war, (um seine schwarze Rotte, die bisher aus unbekannten Gründen unthätig in Mähren und dem nördlichen Oesterreich gelegen hatte, nach Ungarn
8 Nov. zum Schutze des Landes kommen zu lassen,) am 8 Nov. die böhmischen Stände in einem sehr dringenden Schreiben wieder zu einem Landtag nach Beneschau, damit sie ihm um des Wohles der böhmischen Krone willen in seinen großen Nöthen mit außergewöhnlichen Mitteln zu Hilfe kämen. Auf diesem
7 Dec. Landtag hielt am 7 Dec. sein Gesandter Beneš von Weitmil den Ständen eine Rede, welche wir, da sie ein Licht auf den damaligen Stand der Dinge wirft, hier beinahe wörtlich wiedergeben: „Es ist euch nicht verborgen, (sagte er), wie nach dem Tode des Königs von Ungarn unser König, als ihm die Neigung der Ungarn zu ihm berichtet wurde, das ganze Land berufen und Rath verlangt hat: und ihr habt euch bewogen gefühlt es dahin zu leiten, daß Se. Gn. diese Würde annehme. Seine Durchlaucht hat also gehandelt und sie angenommen in der Hoffnung, daß die der Krone entrissenen Länder wieder mit ihr vereinigt werden könnten: wie denn auch diese Länder Sr. Gn. bereits gehuldigt und ihn als ihren Erbherrn angenommen haben. Weiter hoffte Se. Gn. als er darauf einging, daß er Hilfe und bedeutende Unterstützung bei einigen Freunden, wie bei dem König von Polen seinem Vater, und dem Prinezn Albrecht seinem Bruder, erlangen werde: sie sind jedoch gegen ihn als bedeutendes Hinderniß aufgetreten. Dasselbe thut der Schwager Sr. Gn. der Herzog Georg von Baiern, dem der König unser Herr viel Gutes that und den er zu schonen suchte, indem er den Löwlerbund abwies und sich seiner nicht bediente, obwohl dessen Mitglieder viele Unbilden von den bairischen Fürsten erlitten hatten. Jetzt hat er es aber gethan und diesen Bund von nahebei 80 Burgen in

seinen Schutz, zur Ehre und zum Nutzen für sich und die 1490
böhmische Krone genommen; der Löwlerbund soll ihm bis zum Tode dienen und nach seinem Tode noch 15 Jahre der Krone, er soll seine Burgen Sr. Gn. und den Einwohnern Böhmens immer offen halten; Se. Gn. hofft, daß er durch ihn wieder in den Besitz der Burgen im Reich und in Baiern, welche der böhmischen Krone entfremdet sind, gelangen dürfte. Weiter verlangt der König nachdrücklich, daß ihr diejenigen, welche ihre Steuer noch nicht gezahlt haben, ohne Zögern zu ihrer Zahlung antreibet und sie selbe leisten, da ihnen die bedeutende Noth Sr. Gn. nicht unbekannt ist. Wisset auch, daß der römische König tief in Ungarn eingebrochen ist und sich Stuhlweißenburgs bemächtigt hat; schon zieht Se. Gn. persönlich mit seinen Unterthanen ihm entgegen und will ihm mit Gottes Hilfe so begegnen, wie sich's gegen einen Feind gebührt.[275] Deshalb verlangt er von euch, Herren, Rittern und Städten Hilfe, nicht weil es euere Pflicht gebieten würde, sondern wie euch der gute Wille sie zu leisten heißt. Er ist der Hoffnung, daß ihr, in Kenntniß gesetzt von seiner großen und dringenden Noth, ihn als euern gnädigen Herrn nicht verlassen, sondern ihm mit Rath und Hilfe zur Seite stehen werdet, jeder nach seinem Vermögen, wie's treuen Unterthanen ziemt. Denn sollte der König unser Herr einen Unfall erleiden, so werdet ihr leicht einsehen, daß der römische König sich mit diesem Erfolg nicht begnügen, sondern sich auch an dieser Krone rächen und ihr nicht geringe Schmach und Schaden werde zufügen wollen." Auf diese Rede erboten sich gleich einige Herren, Puta Švihowsky, Wok von Rosenberg, Johann Zajic, Beneš Liebsteinsky und andere persönlich und mit ihren

275) Nach dem Zeugniß der Urkunden hielt sich Wladislaw nach seiner Krönung vom 26 Sept. bis zum 16 Okt. in Ofen, vom 8 — 17 Nov. in Preßburg, vom 13 — 15 Dec. in Tyrnau auf. Diese Daten zerstören manche Kombinationen ungarischer Geschichtschreiber.

1490 Mannen dem König zu Hilfe zu ziehen; die Ritter und Städte verlangten zuerſt Bedenkzeit, nachher entſchuldigten ſich die Ritter, daß da ſie nur in geringer Zahl anweſend ſeien, ſie erſt eine Antwort geben könnten, bis ſie zahlreicher verſammelt wären; die Städte erklärten, ſie ſeien zwar nicht gewillt ihren Herrn zu verlaſſen, aber ſie wollten dieſe Sache zuvor an ihre Gemeinden bringen. Deshalb wurde ein neuer
17 Dec. Landtag nach Prag auf den 17 Dec. ausgeſchrieben.[276] Ueber die Verhandlungen dieſes Landtags iſt uns aber nicht mehr bekannt, als daß auf die Bitte und den Wunſch des Königs alle drei Stände den Löwlerbund in ihren Schutz und unter den des böhmiſchen Reiches unter den Bedingungen annahmen, wie ſie in dem königlichen Briefe und in dem am 9 November in Waldmünchen unterzeichneten Bundesvertrag enthalten waren, und daß ſie dieſen Landtagsbe-
23 Dec. ſchluß in die Landtafel am 23 December eintragen ließen.[277]

Bei ſeiner Abreiſe aus Böhmen hatte Wladiſlaw zwei Herren, den Oberſtburggrafen Jenec von Janowic und Peter von Roſenberg (anſtatt ſeines ältern öfter kränklichen Bruders Wok), und zwei Ritter, Nikolaus den jüngern Trčka von Lipa auf Lichtenburg und den Unterkämmerer Albrecht von Leskowec, zu Hauptleuten des Königreichs Böhmen ernannt, denen er an ſeiner Statt die Landesregierung anvertraute; ihre Vollmacht und der Umkreis ihrer Wirkſamkeit iſt uns jedoch nicht näher bekannt. Dieſe nunmehrigen oberſten Landesverweſer und neben ihnen die Herren Heinrich von Neuhaus als Oberſtlandkämmerer, Puta Šwihowſky von Rieſenberg als Oberſtlandrichter und ferner Beneš von Weitmil als oberſter Münzmeiſter und Burggraf von Karl-

276) Ueber den Landtag von Beneſchau hat ſich ein Bericht erhalten, den Peter, der Stadtſchreiber von Budweis, am 7 Dec. aus Beneſchau an ſeine Herren ſchrieb. S. Archiv Český V, 435—38.

277) Archiv Český V, 439. Das Original des Löwlerbundes vom 9 Nov. befindet ſich im k. k. geheimen Archiv in Wien.

ſtein verwalteten gemeinſchaftlich die Landesangelegenheiten, 1490
und bemühten ſich ernſtlich ihrem Könige die ausgiebigſte Hilfe aus Böhmen und Mähren zu verſchaffen. Die mähriſchen Stände begrüßten während des Landtags in einem ſehr freundlichen Schreiben dieſe neuen Statthalter von Böhmen und ſchickten ihnen die Abſchrift einer Antwort ein, welche ſie dem Kaiſer und dem römiſchen König wegen ihrer feindlichen Haltung gegen König Wladiſlaw gegeben hatten; zugleich zeigten ſie an, wie erfreut ſie über die abermalige Verbindung mit den Böhmen ſeien, mit denen ſie die gleiche Sprache hätten und zur ſelben Krone gehörten. Sie ſprachen auch den Wunſch nach einer Verbindung mit ihnen gegen die Deutſchen im Reiche aus, welche letztere auf verſchiedenen Wegen die Herabſetzung ihrer Nation verſuchten. Hierauf entgegneten am 27 December in nicht minder freund- 27 Dec.
licher Weiſe die böhmiſchen Landesverweſer, indem ſie ſagten: „Im Falle die Bedrängniſſe und Feindſeligkeiten, welche von dem Kaiſer und dem römiſchen König ausgehen, nicht ein Ende nehmen, wollen wir unſern gütigen König und Herrn nicht verlaſſen, wir haben bereits nach Mitteln geſucht und verfügen, ſo Gott will, ſchon über dieſelben, um dem König eine ſolche Hilfe zu bieten, die ebenſo unerhört wie ungewöhnlich iſt; auch zu euch hegen wir die unzweifelhafte Hoffnung, daß ihr Gleiches leiſten werdet. Uebrigens, liebe Herren und Freunde, wo ihr Sorge habt um die böhmiſche Krone, und zu Gott dem Allmächtigen hoffet, daß wir mit eurer und der andern Hilfe welche zur Krone gehören, uns vor den ſchädlichen Anſchlägen des deutſchen Volkes erfolgreich bewahren und die Weiſe unſrer und eurer Vorfahren gegen ſie in Anwendung bringen werden; wo ihr ferner wichtige Angelegenheiten der böhmiſchen Krone berührt und in freundſchaftlicher Weiſe uns wie euch ein gleich glückliches Gedeihen wünſchet: für dieſe euere Sorgfalt um den König unſern Herrn, das Königreich und die böhmiſche Krone, um

1490 uns und euch danken wir eurer Freundschaft sehr, sowohl in unserm Namen, als in dem aller Herren, Ritter und Städte des Königreichs Böhmen. Wir benachrichtigen euch auch, daß wir in den nächsten Fastenquatembern (23 Febr. 1491) einen Landtag in Prag halten werden, und es scheint sowohl für uns, wie für euch wichtig zu sein, daß ihr zu demselben einige Personen mit einer Instruktion über die Mittel und Wege absendet, wodurch die Gefahr, deren ihr selbst in eurem Briefe gedenket, beseitigt werden könnte".[279]

1491 Der erwähnte böhmische Landtag scheint auf den Wunsch König Wladislaw's um einige Tage früher abgehalten worden zu sein: denn schon am 23 Februar berichtete der Ritter Heinrich Kotz von Dobrš auf Bystřic an den Herzog Albrecht über die Beschlüsse des Landtags folgendermaßen: der König habe durch seinen Kanzler Johann von Schellenberg verlangt: 1) daß die böhmischen Stände sich zu einem Bunde mit den ungarischen zunächst gegen die Türken und dann gegen alle Feinde im allgemeinen einigen sollten: worauf die Stände geantwortet haben, daß sie zu der Entscheidung über so wichtige Angelegenheiten in zu geringer Anzahl beisammen wären, daß sie ihre Freiheit nicht aufgeben wollten, und endlich daß sie sich weigerten, auf eine solche Verpflichtung einzugehen. 2) Die zweite Forderung betraf die bewaffnete Hilfe gegen den römischen König und die Deutschen: die sie damit beantworteten, daß die Stände nicht verpflichtet wären außerhalb der Grenzen ihres Vaterlandes Krieg zu führen, daß sie aber das letztere gegen Jedermann zu vertheidigen bereit seien, der es in feindlicher Absicht angreifen würde. 3) In die dritte Forderung, betreffend eine Biersteuer von einem böhmischen Groschen auf das Faß für das ganze Jahr, willigten die Stände ein, und zwar sollte diese vom zweiten Mai dieses Jahres an von allen Geistlichen und Weltlichen, Adeligen und Nichtadeligen ein-

23 Febr.

278) Archiv Český IV, 523—5.

gefordert werden. 4) Wurde endlich auch beschlossen, daß 1491
sich alle Bewohner mit ihren Leuten kriegsbereit halten und sich mit Wägen und Geschützen versehen sollten, um die Krone gegen jeden Angriff zu schützen.[279] Ueber diesen Landtag und seine Beschlüsse wurde in umliegenden Ländern, besonders des Löwlerbundes halber, viel gesprochen. Kaiser Friedrich, der es versäumt hatte zu rechter Zeit Gesandte an denselben abzuschicken, entschuldigte sein Versäumniß theils mit seinen übermäßigen Geschäften, theils mit der üblen Witterung und den schlechten Wegen; darauf sandte er seinen Diener Dobeš von Boskowic an die Herren von Rosenberg nach Krumau, wohin auch andere Herren geladen waren, und ließ durch ihn versichern, daß woferne die böhmischen Stände das Reich und die österreichischen Länder in Frieden lassen würden, der Kaiser und der römische König dafür Sorge tragen wollten, daß die böhmische Krone auch vom Reiche und den österreichischen Landen nicht beunruhigt werde; denn sie hätten nicht die Absicht sie mit Krieg zu überziehen, aber es wäre ihnen nothwendig zu wissen, ob sie sich gegen das böhmische Volk überhaupt zu bewahren haben; einzelnen Personen wollten sie nicht hinderlich sein, sich nach althergebrachter Weise, außerhalb des Landes, wem immer gegen Sold zu verdingen.[280]

Aus dem eben Angeführten ergibt es sich klar und unzweifelhaft, daß der höhere böhmische Adel, besonders die obersten Landesverweser und Beamten, thatsächlich mehr Bereitwilligkeit zeigten, dem König ihrem Herren in seinen

279) Das Original des Schreibens von dem Ritter Heinrich Kotz (dd. Bistricz fer. IV ante Valpurge 1491), fanden wir im königl. Reichsarchiv in München.

280) Im Archiv zu Wittingau befinden sich Abschriften des kaiserlichen Schreibens an die böhmischen Stände vom 6 März und der Antwort des Oberstburggrafen Herrn von Janowic auf dasselbe, datirt vom 13 März 1491, und ein gleichzeitiger Zettel über die Sendung des Herrn von Boskowic an die böhmischen Herren.

1491 Bedürfniſſen und Nöthen beizuſtehen als die übrigen Stände.[281] Darum iſt es auch kein Wunder, daß der König, gleichſam zur dankbaren Vergeltung, ſich eines Theils ſeiner geſetzgebenden Macht zu ihren Gunſten entäußerte, indem er ihnen die Vollmacht ertheilte, an ſeiner Statt Eintragungen in die Landtafel zu geſtatten in der Weiſe: „daß das Landrecht in ſeiner bisherigen Form und Geſchäftsführung verbleibe; was die Eintragung in die Landtafel betrifft, und zwar von Teſtamenten, Urkunden oder wenn Bürger und Bauern einander wechſelſeitig ſolche Einlagen thun, bezüglich deſſen beſtimmen wir, daß ihr zu jeder Quatemberzeit in die Landtafel eintragen laſſen könnt, worüber ihr euch früher gemeinſchaftlich berathet, ob es dem Geſetz gemäß, damit nichts Ungeſetzliches vor ſich gehe; und dieſe Macht ſollt ihr haben bis zu unſerer, ſo Gott will, glücklichen Rückkehr ins Land. Dieſe unſere Bewilligung machet dem ganzen Lande bekannt und ſagt den Leuten, daß jeder, der in die Landtafel etwas eintragen laſſen will, dies euch zur Quatemberzeit anzeigen ſoll, und daß ihr ſorgfältig unterſuchen ſollt, ob die Eintragung geſchehen dürfe, und wenn ihr dies findet, daß ihr die Macht habt, eine ſolche Eintragung in die Landtafel zu veranlaſſen. Dies ſoll aber nur zur Quatemberzeit geſchehen, und zwar nachdem ihr früher gemeinſchaftlich Raths gepflogen.“[282] Bei den damaligen Competenz-Streitigkeiten unter den Ständen, namentlich zwiſchen dem Adel und den Städten, iſt es nicht nothwendig auseinander zu ſetzen, ob dieſe Be-

281) Das erkannte auch Wladiſlaw ſelbſt an, indem er in einem Briefe (dd. Wyšehrad (ungariſch) 19 Mai 1491) an ſie ſchrieb: „Wir ſehen wirklich ein, daß ihr die erſten und Hauptheber der Hilfe ſeid, die uns jetzt in Böhmen bewilligt worden iſt“ u. ſ. w., zu gleicher Zeit bittet er ſie, ihm ohne Zögern 4—5000 Bewaffnete in Sold zu nehmen und nach Ungarn zur Hilfe zu ſchicken u. ſ. w. (Orig. im Archiv zu Wittingau.)

282) *Archiv Český* V, 439.

willigung wichtig war und dem Intereſſe der einen Partei 1491
gegen die andere diente.

Unterdeſſen wurden die in Ungarn drohenden Gefahren hauptſächlich dadurch abgewendet, daß nach der Einnahme Stuhlweißenburgs die ſchwäbiſchen Söldner Maximilians ſich weigerten weitere Dienſte zu leiſten, da ſie mit der ungleichen Theilung der Beute eben ſo unzufrieden waren, wie damit, daß ihnen der Sold nicht ausbezahlt wurde, ſo daß Maximilian nach Hinterlaſſung einer treuen Beſatzung in den eroberten Städten wider ſeinen Willen das Land verließ. Aus dem Grunde beabſichtigte Wladiſlaw ſich mit ſeiner bewaffneten Macht zuerſt gegen ſeinen Bruder Johann Albrecht zu kehren, welcher ſich nach einigen nutzloſen Tagſatzungen und Unterhandlungen von Peſth zurückgezogen, zuerſt die Gegend um Erlau verwüſtet und dann ſich an die Belagerung von Kaſchau gemacht hatte. Dabei können wir eine den Oberſtlandrichter des Königreichs Böhmen, Puta Šwihowſky von Rieſenberg, betreffende Meldung nicht verſchweigen, die kaum glaublich klingt, obgleich ſie von gleichzeitigen Schriftſtellern bezeugt wird.[283] Die des Kampfes ungewohnten Bürger von Kaſchau ſollen bei der Annäherung von Albrechts Heere vor Schrecken auf die Vertheidigung vergeſſen haben, indem ſie weder die Stadtthore ſchloßen, noch ihre Kanonen auf den Mauern vertheilten, ſo daß die feſte und wichtige Stadt ohne Widerſtand in Albrechts Gewalt gerathen wäre, wenn der durch Zufall anweſende böhmiſche Baron nicht ſchnell 300 leichte Reiter zuſammengebracht und ſie dem Feinde entgegengeführt hätte; indem er dieſem durch ſeine Keckheit vielen Schaden zufügte, flößte er ſchließlich auch den Bürgern den zum Widerſtande nöthigen Muth und Entſchluß ein. Nach dem neuen Jahre zog Wladiſlaw im ſtrengſten Winter von Ofen über Erlau

283) Tubero in Schwandtneri scriptor. rer. Hung. II, Katona XVII, 99. Das geſchah nach unſerer Meinung im November 1490.

1491 nach Kaſchau, ſeinem Bruder eine Schlacht anbietend; zu einer ſolchen kam es jedoch nicht, wohl aber zum Frieden,
20 Febr. der nach langen Unterhandlungen in Kaſchau am 20 Febr. in folgender Weiſe abgeſchloſſen wurde: Albrecht erkannte ſeinen Bruder als König von Ungarn an, und ſollte dafür ſo lange, bis er vielleicht ſelbſt den polniſchen Königsſtuhl beſteigen würde, in den Nutzgenuß der ſchleſiſchen Herzogthümer und Städte treten, welche von Johann Korvin entweder ſchon an Wladiſlaw abgetreten waren, wie Großglogau, Freiſtadt, Sprottau, Grünberg, Schwiebus, Wartemberg und Guhrau, oder ihm noch zufallen ſollten, wie die Länder Konrad des weißen von Oels, die Herzogthümer Troppau, Jägerndorf, Toſt, Koſel u. ſ. w.[284]

Damit erlangten die Ungarn aber noch weder Friede noch Raſt: denn die Türken drohten im Süden mit der Einnahme von Belgrad und häufigen Einfällen, wogegen der Feldherr Paul Kinizi geſandt wurde; auch ſtritten der Fürſt von Serbien und Laurenz Ujlaky, Ban der Mačwa, auf gefährliche Weiſe gegen einander; in Kroatien hatte man gegen die Anhänger Maximilians zu kämpfen, gegen welche Johann Korvin edle und wichtige Dienſte leiſtete; die zwiſchen Waizen und Erlau gelagerte ſchwarze Rotte wiederum hauſte faſt wie in Feindesland, da ſie keinen Sold erhielt; und die Nothwendigkeit der Wiedereroberung von Stuhlweißenburg hörte nicht auf, ſich vor allem dringend fühlbar zu machen. Bei der Belagerung dieſer Stadt, während der Monate Juni und Juli, erkrankte Wladiſlaw wegen der ſumpfigen und fieberreichen Umgebung dieſer Stadt ſchwer, ſo daß bereits das Gerücht von ſeinem nahen Tode ging, und er nach der Einnahme von Stuhlweißenburg, am
29 Juli 29 Juli, ſich längere Zeit in Palota[285] in einer beſſern

284) Sommersberg, I, 1056–61. Dogiel cod. dipl. Polon. I, 79. Pray annal. IV, 219. Katona XVII, 155 u. ſ.

285) Nach dem Zeugniß der Urkunden war er noch am 1 Auguſt in Stuhlweißenburg und ſchon am 4 Aug. 1491 in Palota.

Luft Erholung suchen mußte. Das war der Stand der 1491
Dinge, als Kaiser Friedrich (da Maximilian die auf dem Reichstag zu Nürnberg gegen Wladislaw geforderte Hilfe nicht erlangte) sich zu Friedensunterhandlungen erbot und verlangte, daß die Bevollmächtigten beider Parteien zu Skt. Bartholomäi (24 August) in Hainburg oder Preßburg zusammenkommen sollten. Wladislaw, der darein willigte, ernannte am 22 August acht seiner ersten Räthe (darunter 22 August
drei Böhmen, Johann von Schellenberg, Benes von Weitmil und Johann von Raupow) zu dieser wichtigen Verhandlung. Seine Sehnsucht nach einer endlichen Beruhigung der Länder war so groß, daß er sich nicht lange bedachte, zu was immer für Bedingungen seine Zustimmung zu geben. So wurde nach mehr als zweimonatlichen Anstrengungen endlich der denkwürdige Friede zu Preßburg am 7 November 1491 geschlossen; vermittelst dessen Ungarn 7 Nov.
Wladislaw und Oesterreich Maximilian zuerkannt wurde, zwar mit vielen erschwerenden Bedingungen für Wladislaw, deren weitläufige Auseinandersetzung nicht hierher gehört. Desto leichter waren diejenigen, welche Böhmen betrafen und die zum größten Theil erst später hinzugefügt wurden: Herrn Dobeš von Boskowic, der bereits des Kaisers oberster Feldhauptmann und der erste seiner Bevollmächtigten geworden war, sollten die von König Mathias ihm abgenommenen Pfandgüter in Mähren wieder zurückgestellt und ihm ein Ersatz geleistet werden für die auf die Ausbesserung der Burg Spielberg verwandten Kosten; zwei vom verstorbenen Erzherzog Albrecht dem König Georg gegebene Schuldurkunden, die eine auf 40.000 die andere auf 50.000 Gulden lautend, die auf den österreichischen Ländern versichert waren, sollten amortisirt werden; und endlich sollte Wladislaw den Kaiser in einer Schuld von 12.000 ungarischen Gulden vertreten, welche er dem Wenzel Wlček von Čenow und seiner Rotte auf gewisse Gefälle in Oesterreich verschrieben

1491 hatte. Desto wichtiger und bedeutender war das im Namen des Königreichs Ungarn geleistete Versprechen und Gelöbniß, daß im Falle Wladislaw ohne Hinterlassung männlicher Erben sterben würde, Maximilian und seine Nachkommen nach ihm den Thron von Ungarn erben, und daß die ungarischen Stände dies auf dem nächsten Landtage sowohl alle insgesammt, als auch jeder einzeln, durch einen besondern Revers bestätigen sollten.[286]

Unterdessen hatte Johann Albrecht, nachdem er seines Bruders gefährliche Erkrankung erfahren, nicht gesäumt, bereits im August wieder mit einem Heere nach Ungarn zu ziehen, um sich des durch den erwarteten Tod erledigten Thrones zu bemächtigen; als Wladislaw wieder gesund wurde, verließ er das Land nicht, sondern, indem er theils die Nichterfüllung seiner Friedensbedingungen, theils das ihm durch den Vertrag über die Nachfolge zum Vortheil des österreichischen Hauses zugefügte Unrecht vorschützte, hauste er in Ungarn wie ein Feind. Er eroberte einige Burgen und begann aufs neue Kaschau zu belagern. Wladislaw sandte zwar Stephan Zapolya mit der schwarzen Rotte gegen ihn, eröffnete aber zu gleicher Zeit neue Unterhandlungen mit ihm, in der Hoffnung, daß da damals nur noch die Mutter Elisabeth von Oesterreich ihren jüngern Sohn unterstützte, der Vater Kasimir aber sein Beginnen offen tadelte, er den gewünschten Frieden ohne weiteres Blutvergießen erlangen würde; er soll zugleich seinen Anführern den Befehl ertheilt haben, daß sie, im Fall es zu einem Kampfe zwischen ihnen und Albrecht kommen sollte, in ihrem Siege nach Möglichkeit Maaß halten und nicht nur dessen Leben, sondern auch seine Ehre und seinen guten Namen schonen sollten. Die übermüthige Hartnäckigkeit Albrechts machte

286) Alle Schriften, die diesen Frieden betreffen, sind am vollständigsten und korrektesten herausgegeben im österreichischen Archiv 1849, VII, 466—547.

eine Schlacht unvermeidlich: nach welcher dieſer Prinz, nachdem er am Neujahrstage, einem Sonntage, in der Nähe von Kaſchau vollſtändig geſchlagen worden, zwar noch nach Eperies entkam, dort aber von Zapolya und Haugwitz bald eingeholt und gefangen wurde.[287] Zapolya, der ſich des Wunſches ſeines Königs erinnerte, ſetzte ihn, nachdem er allen Anſprüchen auf Ungarn entſagt hatte, nicht nur wieder in Freiheit, ſondern lud ihn bei ſeiner Rückkehr nach Hauſe zu ſich auf das Zipſer Schloß ein, von wo er ihn reich bewirthet und beſchenkt durch ein Ehren-Geleite in ſein Vaterland zurückführen ließ. 1492 1 Jan.

Doch damit waren Wladiſlaw's Verlegenheiten noch nicht zu Ende. Der ungariſche Landtag, der auf Lichtmeß berufen war zur Inartikulirung der Wahlkapitulation Wladiſlaws (vom 31 Juli 1490), zur Beſtätigung des Preßburger Friedens und anderer legislatoriſchen Bedürfniſſe halber, gerieth in Aufruhr, als er von dem, dem Hauſe Oeſterreich verſchriebenen Rechte der Nachfolge hörte, beſtätigte es 2 Febr.

287) Daß die Schlacht bei Kaſchau, die von Bonfini breit und in altklaſſiſcher Weiſe (ohne Angabe des Datums, aber mit obligaten Anreden beider Feldherren) dargeſtellt iſt, auf „Sonntag den Neujahrstag 1492“ fiel, bezeugen die gleichzeitigen Chroniſten Bartoš von Prachňan (MS.) und Weleſlawin im hiſtoriſchen Kalender, was auch durch die von Zapolya und Haugwitz am 6 Jan. 1492 „in castris regiae Majestatis, sub obsidione civitatis Eperies“ herausgegebenen Urkunden beſtätigt wird. (Wagner, diplomat. Sáros. p. 193). Bartoš von Prachňan und Weleſlawin irren nur darin, daß ſie ſprechen, als ob Wladiſlaw dieſen Sieg perſönlich erfochten hätte. Jener ſagt: Am Sonntag zu Neujahr ſchlug König Wladiſlaw die Polen bei Kaſchau in Ungarn; viele Wägen wurden ihnen weggenommen. Daher rührt das böhmiſche Sprichwort: „Naberes se co u Kosic.“ — In einem Bauzner Manuſkript fanden wir auch eine gleichzeitige Aufzeichnung über dieſe Schlacht mit dem Zuſatz: „Und dieſe Schlacht fand ſtatt am Nachmittag des Neujahrtages bis zu drei Uhr auf die Nacht“ (d. i. bis 7 Uhr Abends.)

1492 aber doch endlich am 7 März durch eine darauf bezügliche
7 März Urkunde. Zu der Zeit war auch eine bedeutende Anzahl der erſten böhmiſchen und mähriſchen Herren in Ofen anweſend: über ihre dortigen Geſchäfte aber hat ſich gar keine Nachricht erhalten.[288] Mittlerweile wiederholte Wladiſlaw im Reichtagsbeſchluſſe ohne Bedenken wörtlich das Verſprechen, welches er den ungariſchen Ständen bezüglich der Krone Böhmens gethan hatte, ohne Rückſicht darauf, daß er in Böhmen in einem andern Sinne geſprochen und daß ein Artikel des Olmützer Vertrags feſtſetzte, daß, im Falle der König von Ungarn zugleich König von Böhmen ſein ſollte, jene Länder der böhmiſchen Krone ohne jegliche Einlöſung zurück geſtellt werden ſollten. Es war dies weder die erſte noch die letzte Zweideutigkeit, welche dieſer König ſich in ſeiner Rathloſigkeit zu Schulden kommen ließ. Die letzte Verbindlichkeit, daß er in der Folge mit ſeinem Hofe ſtändig in Ungarn leben ſollte, war eine offene Herabwür-

288) Genannt werden die Herren: der Hauptmann des böhmiſchen Königreichs Wok von Roſenberg, der Oberſthofmeiſter Wilhelm von Pernſtein, der Oberſtlandkämmerer Heinrich von Neuhaus, der Oberſtlandrichter Půta Švihowſky von Rieſenberg, Beneš von Weitmil, Zdeněk Koſtka von Poſtupic auf Neuſchloß, der oberſte Kanzler Johann von Schellenberg, Nikolaus der jüngere Trčka, Nikolaus der jüngere von Hořic auf Pecka, und die Mährer: Ctibor von Cimburg, Johann von Lomnitz auf Meſeritſch, Wratiſlaw von Pernſtein, Wenzel von Ludanitz auf Eichhorn, Johann Kuna von Kunſtat und andere mehr. (Codex Pernstein. Litom. n. 204.) Eine ſo zahlreiche Verſammlung ſo hervorragender Glieder der böhmiſchen Krone geſchah nicht ohne wichtige politiſche Gründe: aber ſie gibt einen neuen Beweis von unſerer mangelhaften Kenntniß der damaligen Begebenheiten. Es unterliegt indeſſen keinem Zweifel, daß es ſich neben andern Angelegenheiten auch um die Hilfe handelte, welche der Löwlerbund damals gegen den Herzog Albrecht von Baiern verlangte. (S. weiter unten.) Dieſe Herren verweilten in Ofen vom 11 — 19 Febr.; Anfang März waren ſie ſchon wieder nach Hauſe zurückgekehrt.

digung des Königreichs Böhmen, indem es dadurch aus der 1492
Zahl der selbständigen Mächte in Europa verschwand und anfing, fortan nur als bloße Provinz zu existiren.

Ehrenvoller war Wladislaws erstes Auftreten gegen die Türken. Als Sultan Bajazet von den Uneinigkeiten und Kriegen in Ungarn Nachricht erhielt, beschloß er die günstige Zeit zu einer Erweiterung seiner Herrschaft nach der Seite hin zu benützen: er sammelte ein so zahlreiches Heer, wie man es seit Menschengedenken nicht gesehen hatte, und wollte damit im Frühling des J. 1492 Ungarn überschwemmen; man sprach von 200,000 — 360,000 bewaffneten Männern, die sich bei der Stadt Sophia in Bulgarien versammelten, und über 200 Schiffe sollten die Donau hinauf fahren; am 10 März zog Bajazet persönlich aus Konstantinopel ins 10 März
Feld gegen Sophia; Schrecken bemächtigte sich der Christenheit, nicht blos in den Ländern der ungarischen und polnischen Krone, sondern auch in Italien und in Deutschland, da wegen der Uneinigkeit der Herrscher nirgends Aussichten zu einem kräftigen Widerstande waren. In den böhmischen Städten wurden bereits Fasten anbefohlen und feierliche Processionen mit Gebeten gehalten, damit Gott Wladislaw in seiner großen Gefahr beistehen möchte.[289] Man rühmte

289) Bartoš von Prachňan gibt (in den Memoiren des Nik. Dačický von Heslowa) folgenden Bericht: Im Jahre 1492 wurden am Montag nach dem Bonifaciusfeste in Kuttenberg Fasten befohlen und eine feierliche Procession gehalten, ... und zu Gott, dem Herrn gebetet, er möge gnädig dem König Wladislaw Hilfe gegen den Türken verleihen, welcher gegen Ungarn mit einem großen Heere auf dem Amselfelde lag. (Časopis des böhmischen Museums 1827, IV, 79.) — Nebenbei bemerken wir, daß unzweifelhaft zu diesem Kriegszuge der alte böhmische Feldherr Wenzel Wlček von Čenow jene denkwürdige „Belehrung für König Wladislaw, wie man Kavallerie, Infanterie und die Wagenburgen benützen soll" verfaßt hat, welche wir im Wittingauer Archiv gefunden und in der Zeitschrift des böhm. Museums 1828, II, 12 u. flg. herausgegeben haben. (Vergl. Výbor z literatury české, II, 999 -1016.)

1492 von dem König, daß er kein Zeichen der Furcht sehen ließ und frühzeitig und sorgfältig für die Vermehrung der Besatzungen in den, der Türkengefahr zunächst ausgesetzten Festungen, Sewerin an der Donau, Belgrad, Schabatz und Jaicza, und für hinreichende Vorräthe in denselben Sorge trug; nach Belgrad, an dessen Erhaltung am meisten lag, verlegte er auch tausend Böhmen von der schwarzen Rotte, den Rest derselben stellte er unter den Befehl des Paul Kiniži zur Vertheidigung der südlichen Grenzen der ungarischen Länder. Indem er das ganze Volk zum Kampfe rief, begegnete sein Ruf diesmal einer solchen Bereitwilligkeit, daß auch Priester und Mönche in großer Anzahl sich zur Führung der Waffen erboten, so daß Hoffnung vorhanden war, das christliche Heer werde auf 100,000, ja nach den Reden einiger sogar auf 200,000 bewaffnete Streiter anwachsen, zu denen sich noch 20,000 aus Böhmen gesellen sollten; zu ihrem obersten Feldherrn war Stephan Báthory, Woiwode von Siebenbürgen und Oberstlandrichter von Ungarn, bestimmt. Besonders beunruhigend war es, daß der Ban von Belgrad, Martin Czobor, den Wladislaw im vergangenen Jahre des Friedens halber zu Bajazet geschickt hatte, weder zurückkehrte, noch etwas von sich hören ließ: als er endlich im Juni wieder kam, konnte er nichts bestimmteres berichten, als daß er drei Tage gebraucht habe um durchs türkische Lager zu reisen. Als Bajazet bis auf dem Felde Kosowo (Amselfeld) angelangt war und dort sowohl von den großen Vorbereitungen gegen ihn, als wie von den Niederlagen seiner Schaaren in der Walachei und Siebenbürgen hörte, entließ er das Heer, ließ den Pascha fesseln, der ihm zu dieser Expedition gerathen haben soll, und kehrte nach Konstantinopel zurück.[290]

290) Mit den über diese Vorgänge gegebenen Berichten von Bonfini (Decad. V, libr. III) stimmt überein der des Udis in apologia R. Wladislai (MS.), welcher unter anderm sagt: Cum tercentis et

Dagegen verurſachte das Verhältniß, in welches Wla- 1492
diſlaw gegen ſeinen Willen zu der Königin Beatrix gerathen war, überall ein um ſo größeres Aergerniß. Wir haben bereits erwähnt, wie er ſich von Anfang an gegen jede Verbindung mit ihr ſträubte, obgleich er dies auf das Zureden der ungariſchen Prälaten und Herren nach Möglichkeit verbarg. Und als ob die natürliche Abneigung nicht hingereicht hätte, wurde noch von verſchiedenen Seiten emſig dahin gearbeitet, eine eheliche Verbindung zwiſchen ihnen unmöglich zu machen. Johann Korvin ſoll Wladiſlaw nur unter der Bedingung die Krone des h. Stephan herausgegeben haben, wenn er ſich anheiſchig machte ſeine Stiefmutter nie zu heiraten; ſeine Eltern und Brüder drohten mit der Entziehung des Segens und dem Fluche, wenn er ſich mit ihr verbinden wollte; ſelbſt die ungariſchen Prälaten und Herren wünſchten dieſe Verbindung nicht, da ſie ſich fürchteten, daß dieſe Frau von hohem Geiſte und ungewöhnlicher Bildung ihrem Manne abſolutiſtiſche Gelüſte und Gewohnheiten beibringen könnte.[291] Als nun, bald nach

sexaginta uti affirmant millibus hominum, audita Ungarorum discordia et intestino bello, Turcorum imperator Sophiam venit. — Trepidabat Italia, Germania cum Sarmatia fluctuabat, nulla externorum auxilia praesto adesse poterant. Solus rex haud quaquam animo consternatus — extemplo tot tantisque periculis occurrit.— Mox delectum ingentem habuit, ac centum millia equitum nomina sponte dederunt.— Nulla umquam studiosior animosiorque suscepta est expeditio, ad ducenta hominum millia Turcis occursura omnes esse censebant etc.

291) Antequam regalibus initiaretur insignibus, Joanni Corvino pertinaciter postulanti Wladislaum jurasse ferunt, se reginam in uxorem numquam esse ducturum, neque coronam ab eo alio modo redimi potuisse. — Wladislai regis fratres perpetuas ei inimicitias indicebant, si se cum vidua conjungeret; parentes maledictionem interminabantur. — Proceres nil in pectore magis perhorrebant, quam ne regina tyrannicis Mathiae moribus novum regem inficeret etc. —

1492 ſeiner Krönung, ſeine Noth und Gefahr auf's höchſte ſtiegen und die Herren ihm nicht anders zu rathen verſtanden, oder es nicht wollten, berief er eine größere Anzahl derſelben zuſammen (12 Oct. 1490), und theilte ihnen zuerſt insgeheim mit, daß er zur Abwendung größern Unheils von Ungarn, ihrem Rathe gemäß, zwar bereit ſei der Königin die Ehe zu verſprechen, keineswegs aber dies Verſprechen zu erfüllen beabſichtige; einige Tage ſpäter leiſtete er in Gegenwart weniger Perſonen dies Verſprechen wirklich mit folgenden Worten, daß, da die Prälaten und Barone es ſo wünſchten, er bereit ſein werde nach ihrem Willen zu handeln, ſobald das Königreich von Feinden befreit und beruhigt ſein werde; die Königin verſprach dafür 200,000 ungariſche Gulden zu den Kriegskoſten beizutragen und auch auf jene 300,000, die ſie noch als Schuld von der Krone zu fordern hatte, Verzicht zu leiſten. So lange die Unruhen und Kämpfe dauerten, erwehrte Wladiſlaw ſich der Zudringlichkeit ſeiner ungeliebten Braut, da er nur ſehr ſelten und nie ohne zahlreiche Zeugen mit ihr zuſammen kam: aber als im J. 1492 auch die letzten drohenden Gefahren wegen der Türken verſchwanden, flüchtete ſich die durch ſo vielfachen Aufſchub verletzte Frau, nachdem ſie alle Mittel der Bitten und Drohungen erſchöpft hatte, ſchließlich zum Papſte Alexander VI aus dem Hauſe Borgia, welcher damals nach dem Tode Innocenz' († 24 Juli) neu gewählt worden war (11 Aug.); um Wladiſlaw durch apoſtoliſche Macht zu Erfüllung des gegebenen Wortes zu nöthigen, ſchämte ſie ſich nicht zu der Lüge Zuflucht zu nehmen, daß Wladiſlaw die Ehe ihr nicht blos verſprochen, ſondern auch thatſächlich vollzogen habe. Damit konnte ſie natürlich nichts anderes bewirken, als daß ſie nur um ſo entſchiedener den widerſtrebenden Bräutigam von ſich abwandte, indem ſie ihn nöthigte ſeine Ehre, oder vielmehr ſeine Schande, vor dem höchſten Richterſtuhl auf Erden wahrzunehmen. Er ſchickte deshalb den Biſchof Anton von

Neitra nach Rom, wo dieſer widerwärtige Streit zwei Jahre 1492
bei den Gerichten anhängig war, bis endlich der oberſte Richter gegen die arme betrogene Königin ein abweiſendes Urtheil fällte (3 April 1495). [292]

Zur vollkommenen Beruhigung des Landes im Sinne der ungariſchen Barone und Prälaten bedurfte es noch der Beſeitigung und Zerſtörung jenes Inſtituts, welches hauptſächlich Mathias' Willen ehedem zu einem unwiderſtehlichen gemacht hatte: es war dies ſeine berühmte ſchwarze Rotte, der Anfang eines ſtehenden Heeres. Als Mathias in der Schlacht bei Koſtolan (im Januar 1467) die Rotte der Brüder als eine ſelbſtſtändige und unabhängige Macht vernichtet hatte, bemühte er ſich zugleich den Kern derſelben in ſeine Dienſte zu bekommen; er vereinigte böhmiſche, polniſche und ſerbiſche Kriegsleute, daher faſt lauter Slaven, die das Kriegshandwerk betrieben, in eine Körperſchaft, welche im Kriege geübt, gegen Froſt und Hitze und alle körperlichen Strapatzen abgehärtet, kein anderes Gewiſſen hatte, noch irgend welche Pflichten anerkannte, als die Befehle ihrer Hauptleute und Anführer, denen wiederum der Wille des Königs höher galt als Gottes Gebote. Im Laufe der Be-

292) Der Biſchof Anton von Neitra, der ſich lange, bis zum J. 1493 in Rom aufhielt, gewann dort einen unbekannten Redner und Schriftſteller, der ſich Udis nannte (ohne Zweifel ein Pſeudonym, Οὐδεις, das iſt Niemand), daß er eine eigene Vertheidigung Wladiſlaw's in dieſer Angelegenheit zuſammenſtelle und dieſe ihm (dem Biſchof Anton) zuſchreibe. Wir haben dieſe gut ausgeführte und bis jetzt unbekannte Schrift unter den Handſchriften der Univerſitäts-Bibliothek in Prag unter Sign I, D. 3, gefunden, wo ſie auf S. 98 — 132 ungefähr um das J. 1500 in Krumau eingetragen wurde. Es iſt dies ſomit ein älterer und kundigerer Zeuge als ſelbſt Bonfini; ja nach einzelnen Worten und Sätzen möchte man vermuthen, daß Bonfini dieſe Schrift auch ſchon benützt hat. Ferner vergl. J. Burcardi diarium urbis Romae in Eccardi corp. histor. med. aevi tom. II.

1492 gebenheiten des letzten Vierteljahrhunderts haben wir öfter Gelegenheit gehabt, der Kunst, Macht und Siegesgewohnheit dieses Heeres, so wie seiner zügellosen Raubsucht und Wildheit zu gedenken, besonders wenn unglücklicherweise der Sold im Rückstand blieb; es war die eigentliche Grundlage von Mathias Macht und Ruhm, aber auch das unwiderstehliche Werkzeug seiner Uebergriffe und Willkür gegen Fremde und Einheimische, gegen Feinde und Unterthanen. Als nach Mathias' Tode Ungarn durch in- und ausländischen Krieg heimgesucht wurde und eine bewaffnete Macht nöthig war, konnte der Gedanke der Vernichtung der schwarzen Rotte nicht aufkommen; sobald aber die Gefahr vor den ausländischen Feinden verschwand, zögerte man keinen Augenblick. Die Aufgabe wurde dem bedeutendsten nationalen Helden, Paul von Kiniž, Temescher Ban und obersten Feldhauptmann in Nieder-Ungarn, anvertraut, einem Krieger, dem was körperliche Kraft, Roheit und wilde Grausamkeit betraf, Niemand gleich kam und dem, wie wir erzählt haben, zur Hilfe gegen die Türken, der größere Theil der schwarzen Rotte zugewiesen und untergeordnet worden war. Besonderer Anlässe bedurfte es nicht: die bloße Nichtauszahlung des Soldes genügte, um bei der Rotte allerdings strafbare, aber nach dem Zeitgeist und dem Stande der Betreffenden selbst unvermeidliche Auftritte hervor zu rufen. Schlimmeres hat die schwarze Rotte im südlichen Ungarn im Monat August 1492, als Kiniži heimlich seinen Angriff gegen sie vorbereitete, nicht vollbracht, als zu andern Zeiten und an andern Orten unbezahlte Söldner gethan haben, die nicht Hungers sterben wollten. Er überfiel sie verrätherischerweise mit ungeheurer Uebermacht, theils mit Stadt- und Landvolk, welches in der Eile bewaffnet worden, schlug die vordern Abtheilungen nieder und nöthigte die Uebrigen sich zu ergeben. Ihre Rottenmeister und „die ehrbaren Leute aus der Rotte" wandten
28 Oct. sich am 28 October schriftlich mit der Bitte an die ange-

sehensten böhmischen Herren und Statthalter, indem sie sie 1492
um ihre Fürsprache bei König Wladislaw ersuchten; sie klagten: „die ungarischen Herren beschuldigen uns so vielfachen Schadens, wie wir denselben bei Gott nicht verschuldet haben, denn wir haben treu und recht unserem Herrn gedient, wie sich für gute Leute ziemt. Jetzt beschuldigen sie uns, wo sie uns nicht mehr nöthig und in ihrer Macht haben, so lange sie uns nöthig hatten, kannten sie keine Schuld an uns.“ [293] Aber Wladislaw hob durch ein Dekret vom 6 Januar 1493 die ganze Einrichtung der schwarzen Rotte auf, worauf einzelne entweder in den Dienst des Königs oder ungarischer Magnaten traten, andere nach Oesterreich oder Mähren gingen, wo sie wie Wild gehetzt und erschlagen wurden. Nicht lange darnach wurde Ungarns Kriegsmacht und Ruhm, bis dahin der Schrecken der Völker, nur gleichsam eine Sage aus vergangenen Zeiten.

Das Jahr 1492, denkwürdig in der Geschichte, besonders durch die Entdeckung Amerika's und die damit in Verbindung stehende Erweiterung des menschlichen Gesichtskreises über neue Räume und Gebiete, ging in Böhmen ohne besondere Ereignisse im regelmäßigen Gange des Volkslebens vorüber. Nur über drei Gegenstände wurde, so viel wir wissen, auf dem Landtag in Prag, welcher vom 14—21 März dauerte, verhandelt: über die Einführung einer neuen Polizeiordnung im Lande, über das Kammergericht und über den Löwlerbund, welcher Hilfe gegen den Herzog Albrecht von Baiern verlangte. Zur Beruhigung des Landes und zur Ausrottung der zahlreichen Räuber wurden am 19 März einige Bestimmungen getroffen, welche sich jedoch bald als unzureichend erwiesen; bezüglich des Kammergerichtes, in

14—24 März

19 März

293) Dieses Schreiben, welches dem Herrn Heinrich von Neuhaus zugeschickt wurde, hat sich in einer Abschrift im Wittingauer Archiv erhalten. Vergl. übrigens Bonfini Decad. V. lib. IV, p. 533—4. Gerard de Roo hist. Austriae. lib. 10.

1492 welchem bis dahin der König persönlich zu präsidiren pflegte,
21 März wurde am 21 März bestimmt, daß es auch in seiner Abwesenheit gehalten werden solle, ein Mal zu Skt Martini, das zweite Mal vierzehn Tage vor Pfingsten.[294] Der Löwlerbund verursachte vielseitige Schwierigkeiten. Der Herzog Albrecht von Baiern begann zu Ende des vergangenen Jahres den Krieg gegen ihn, belagerte einige seiner Burgen, wandte sich aber zu gleicher Zeit an König Wladislaw und stellte ihm vor, wie unziemlich und ungerecht der Schutz sei, welchen er seinen rebellischen Unterthanen gewähre, obwohl zu gleicher Zeit (23 Januar 1492) Kaiser Friedrich gegen ihn als Schmälerer der Rechte des Reichs die Reichsacht ausgesprochen hatte. Mittlerweile kam Albrechts feindlicher Bruder Herzog Wolfgang nach Prag und verband sich am 20 December 1491 mit der böhmischen Krone und den Ständen neben den Löwlern. Auf die Bitte ihres Hauptmannes Sebastian Pflug an den Oberstburggrafen Johann Jenec von Jauowic als obersten Hauptmann des Königreichs, er möchte nicht säumen den Löwlern zu Hilfe zu eilen, erwiderte dieser am 5 Januar 1492, daß ein allgemeiner Kriegszug des gesammten Königreichs nicht so schnell sich bewerkstelligen lasse, daß er aber schon früher, da er in ähnlichem Sinne von Herrn Heinrich von Plauen um Hilfe ersucht wurde (welchen Wladislaw zum Hauptmann der deutschen Lehen der Krone Böhmens und zugleich des Löwlerbundes ernannt hatte) ein allgemeines Aufgebot des ganzen Königreiches angeordnet habe, so daß das Heer am Skt. Dorotheatage (6 Febr.) bei Neuern an der bairischen Grenze sich versammeln solle; bis zu der Zeit sollen sie sich also helfen, wie sie können, hinreichende Hilfe aus Böhmen werde ihnen nicht fehlen. Zu gleicher Zeit übersandte er ihm aber auch die Abschrift eines neuerdings zwischen König Wladislaw und dem Herzog Albrecht abgeschlossenen Vertra-

294) *Archiv* Český II, 253 ff. V, 440—47.

ges. In Folge dieſes Vertrages ward den kriegführenden 1492
Parteien ein Waffenſtillſtand auferlegt, und König Wladiſlaw
ſollte durch ſeine Statthalter auf dem Prager Landtage vom
14 März über einen endgiltigen Frieden zwiſchen ihnen 14 März
unterhandeln laſſen. Zu dieſen Unterhandlungen kamen außer
den Bevollmächtigten Albrechts und des Löwlerbundes, auch
Geſandte des Pfalzgrafen Philipp und der Herzoge Fried-
rich von Sachſen und Georgs von Baiern nach Prag. Nach
vielen gegenſeitigen Reden, Klagen und Antworten kam bei
dieſen Unterhandlungen nichts weiter zu Stande, als daß
wegen dieſer Angelegenheit eine neue Zuſammenkunft in Prag
auf den 6 Mai beſtimmt wurde, und daß unterdeſſen der 6 Mai
Waffenſtillſtand fortdauern ſollte. Als nun inzwiſchen der
berühmte ſchwäbiſche Bund vom Georgſchilde und das Reichs-
heer unter der Führung des Markgrafen Friedrich von
Brandenburg zur Demüthigung Albrechts und zur Voll-
ſtreckung der über ihn verhängten Reichsacht zu Felde zogen,
wollte der Löwlerbund nach dem Ableben Herrn Sebaſtian
Pflugs keine weitern Unterhandlungen führen, außer mit
dem Schwerte in der Hand, und ließ darauf den auf den
6 Mai in Prag beſtimmten Termin unbenützt vorüber gehn,
indem er zu demſelben bloß ſein Mitglied Balthaſar Berch-
toldshofer mit der einfachen Bitte um bewaffnete Hilfe ab-
ſandte, da er auf den Wunſch des Herzogs Wolfgang nicht
umhin könne, wieder zu den Waffen zu greifen. Die dadurch
beleidigten Landeshauptleute von Böhmen ſchrieben ihm am
11 Mai, in dem zwiſchen ihm und dem König Wladiſlaw 11 Mai
geſchloſſenen Vertrage ſei ſtipulirt, daß keine Partei eigen-
mächtig den Krieg beginnen und der König immer die Macht
haben ſolle, den Bund auf den Rechtsweg zu leiten, und
nur wenn dieſer erfolglos bleibe, er verbunden ſei, ihm mit
dem Schwerte zu beizuſtehen; darum beſtimmten ſie ihm
noch einen neuen Tag auf den 3 Juni nach Klattau, wo 3 Juni
auch die Bevollmächtigten Albrechts zugegen ſein ſollten, zur

1492 Beilegung aller Zwistigkeiten, und versprachen ihm, seine Rechte energisch in Schutz zu nehmen. Damit scheinen aber, da die Löwler in Klattau ausblieben, alle Unterhandlungen zwischen den Böhmen und ihrem Bunde ihr Ende erreicht zu haben; wenigstens ist uns nichts weiter darüber bekannt; seine Angelegenheit floß fortan mit dem Reichskrieg gegen Albrecht zusammen, bis sich endlich die Löwler am 3 October 1493 in München selbst mit dem Herzog Albrecht verglichen.[295]

Einige im Laufe des J. 1492 vorgefallene Personenwechsel, besonders der Tod des Königs Kasimir von Polen, des Prinzen Hynek von Poděbrad, dann des Bischofs Johann Filipec Entsagung der Welt, hatten mit ihren Folgen einen solchen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des Volkes, daß wir sie hier nicht mit Stillschweigen übergehen können.

Johann Filipec von Proßnitz, der bei seiner hohen Stellung und seinem mächtigen Einflusse als Bischof von Großwardein, Verweser des Bisthums Olmütz und Kanzler des Königreichs Ungarn, nie aufgehört hatte das allgemeine Vertrauen und die Achtung Aller, außer am römischen Hofe, zu genießen, und dessen Stimme bei der ungarischen Thronfolge nach Mathias' Tode beinahe entscheidend in die Wagschale fiel, sprach gleich nach Wladislaws Krönung in Stuhlweißenburg die Absicht aus, sich dem Geräusch der Welt zu entziehen und in der stillen Ruhe eines Klosters Frieden für seine Seele zu suchen. Er war ein Mann von

295) V. Krenners Geschichte des Löwlerbundes in den baier. Landtagsverhandlungen Bd. X. und XI. Buchner Gesch. von Baiern VI, 445 u. fl. Mehrere Urkunden und Briefe im Archiv zu Wittingau u. s. w. Im böhm. Museum befindet sich eine vom 2 Mai 1492 datirte Urkunde von Hedwig von Rožmital, Witwe des Sebastian Pflug von Rabstein. Heinz Pflug von Rabstein und dessen Nachkommen finden wir wieder in Böhmen ansässig, da Heinrich von Plauen ihm am 9 Juli 1495 alle seine Rechte auf den Pfandbesitz des königl. Schlosses in Pisek abtrat.

wirklich ungewöhnlichem Geiſte: der fähigſte und glücklichſte 1492
Unterhändler in Staatsangelegenheiten und dabei zartfühlend, ja ſo zu ſagen, ſentimental empfindſam;[296] ein von ſeiner Ueberzeugung durchdrungener und ſtrenger Katholik und nichts deſtoweniger duldſamer gegen Andersgläubige als viele Andern; obgleich er Reichthum und Luxus zur Schau trug, war er doch mäßig in ſeine Bedürfniſſen und Genüſſen. Wir können hier nicht auseinanderſetzen, wie viele wegen ihrer Pracht bewunderte Gebäude er zu ſeinem Andenken in Großwardein, Olmütz, Wiſchau, Ungariſch-Hradiſch und anderswo hinterließ, was für reiche Schätze er unter Kirchen, Klöſter und Freunde vertheilte. Alle wunderten ſich über ſein Vorhaben und bemühten ſich ihn von demſelben abzubringen, insbeſondere König Wladiſlaw, dem mit ſeinem Abgang ein unerſetzlicher Verluſt drohte: er ließ ſich jedoch nicht weiter bereden, als daß er den entſcheidenden Schritt verſchob, und nachdem er länger als ein Jahr gleichſam wie zur Vorbereitung in gänzlicher Abgeſchiedenheit, fern von weltlichen Sorgen, in Olmütz gelebt hatte, trat er am 10 Juni 10 Juni
1492 in Breslau in den Franciskanerorden als einfacher Barfüßermönch in das Kloſter des heil. Bernhardin ein; kurze Zeit zuvor hatte er vor Herrn Ctibor von Cimburg und anderen Herren in Olmütz am 15 Mai, als ob er der Welt ſchon abgeſtorben wäre, den Sohn ſeiner Schweſter Dorothea, (der Gattin des Junkers Wenzel von Stwolow) Johann oder Johannes, einen damals an der Univerſität in Leipzig ſtudierenden Jüngling und Ahnherrn des nachmals berühmten Geſchlechtes der Herren von Kunowitz in Mähren, zum Erben eingeſetzt.[297] Ueber die wahren und tiefern Ur-

296) Als ſolcher zeigt er ſich unſtreitig in den eigenhändigen Briefen an den vertrauteſten Freund Wilhelm von Pernſtein, welche ſich unter den leider wenig zahlreichen Uiberbleibſeln der Korreſpondenzen des Pernſtein'ſchen Hauſes im Raudnitzer Archiv in Böhmen befinden.

297) Dieſe Anordnung fanden wir unter den Pernſtein'ſchen Urkunden

1492 sachen seines außerordentlichen Schrittes erklärte sich dieser Mann gegen Niemanden, und die mannigfaltigsten Muthmaßungen darüber cirkulirten durch alle Schichten der Bevölkerung: wir können uns nicht enthalten, die Ursachen dieses Schrittes in dem Widerstreit zu suchen, in den sein zartes Gewissen in der ungarischen Thronfolgefrage gerieth. Gewiß ist, daß einerseits Mathias auf ihn die größte Hoffnung für seinen Sohn Johann Korvin gesetzt hatte, und daß andrerseits Wilhelm von Pernstein ihn für Wladislaw zu gewinnen suchte: dorthin zog ihn Dankbarkeit und vielleicht auch ein dem großen Wohlthäter geleisteter Eid, hierher freundschaftliches Zutrauen und Neigung. Nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, dem natürlichen Sohn auf den Thron zu verhelfen, entschloß er sich endlich zwischen ihm und Wladislaw zu vermitteln; aber seine Seele war ermüdet von den Kämpfen um die großen Interessen dieser Welt, in denen nicht immer Recht und Gerechtigkeit den Sieg davon trugen. Nichtsdestoweniger ließ er sich auch später noch einigemale von Wladislaw erbitten, sich den Unterhandlungen in besonders wichtigen und schwierigen Angelegenheiten zu unterziehen, bis der Tod ihn dahinraffte († 17 Juni 1509).

Als durch den Abgang des Johann Filipec das Bisthum Olmütz frei wurde, berief man auf den bischöflichen Stuhl desselben mit fast unerhörter Uebereinstimmung des ganzen Volkes Herrn Bohuslaw von Lobkowitz auf Hassenstein, einen Mann von eben so tiefer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, als edlem Herkommen, der sich gerade um diese Zeit auf einer Reise durch Egypten, Palästina und Griechenland befand und sich um diese Würde gar nicht beworben hatte; nichtsdestoweniger wählte ihn nicht bloß das Olmützer Ka-

in dem Leitomyschler Manuskript, 216; vergl. die Briefe an Wilhelm von Pernstein im Raudnicer Archiv. Das Uebrige bezeugen Bonfini, Tubero, Ranzanus, Dubravius, Henel, Riel. Pol und andere.

pitel einstimmig, und König Wladislaw sowie Kaiser Fried- 1492
rich verwendeten sich für ihn am römischen Hofe, ja auch entschiedene Hussiten, wie Ctibor von Cimburg und Victorin Cornelius von Wšehrd bemühten sich auf alle mögliche Weise ihm zu dieser Erhebung behilflich zu sein. Aber sowohl Innocenz VIII, wie Alexander VI sahen in der Erledigung des Olmützer Bisthums nur eine Gelegenheit zu einer Versorgung für ihre Günstlinge (jener zuerst für den Bischof Johann von Syrmien und dann für den Cardinal Ardicino della Porta, Bischof von Alatri, dieser für den Cardinal Johann Borgia, Erzbischof von Montréal,) und ihretwegen nahmen sie weder auf die Wünsche und Bedürfnisse des Königs, noch auf die der Völker Rücksicht. Es ist wirklich zu bedauern, daß ein zu dieser Würde so geeigneter und so tauglicher Mann, der, je weniger er sich selbst um dieselbe bemühte, desto deutlicher den innern Beruf bewies, dem diesmal durchaus nicht apostolischen Willen des römischen Stuhles weichen mußte, so daß durch diesen unseligen Streit die bischöfliche Würde in Olmütz bis zum J. 1497 unbesetzt blieb.[298]

Herzog Hynek von Münsterberg, jüngster Sohn des verstorbenen Königs Georg, starb nach langer und schmerzlicher Krankheit auf dem Schlosse Poděbrad am 11 Juli 11 Juli
1492. Leben und Verhalten, so wie die ganze Persönlichkeit dieses Mannes sind, wegen der Dürftigkeit der uns zugekommenen Nachrichten, ein wunderliches Räthsel für die Nachwelt. Seine außerordentlichen Geistesgaben und seine ungewöhnliche Bildung wurden in allen Schichten der Bevölkerung lobend anerkannt; bekannt ist ebenfalls, daß er sich mit der böhmischen Dichtkunst befaßte, obgleich sein einziges uns gebliebenes literarisches Produkt, der Maitraum,

298) Die Beweise dafür befinden sich in den Schriften des Bohuslaw von Lobkowic, herausgegeben von Thom. Mitis 1562–63 und in böhmischer Uebersetzung von Canonikus Winařický in Prag 1836. 8.

1492 nur ein mittelmäßiges Zeugniß von seiner dichterischen Begabung ablegt. Von seiner Geschicklichkeit in politischen Angelegenheiten zeugt schon die Thatsache, daß er bereits im J. 1473 im Alter von 21 Jahren auf dem ersten Landtag zu Beneschau zu einem der vier Verweser des Königreichs gewählt wurde, und dies von der Partei des Königs Wladislaw, obgleich er, wie wir glauben, dies Amt gar nicht antrat; denn schon im Jahre 1474 hielt er sich im Widerspruch gegen seine Mutter, die Königin Johanna, zu Mathias gegen Wladislaw. War er vielleicht noch mehr darüber aufgebracht, als seine Mutter, daß Wladislaw sich weigerte seine Schwester Ludmila zur Ehe zu nehmen und seinen Bruder Viktorin nicht loskaufte? Als er durch einen Tausch mit diesem Kolin erhielt, zögerte er nicht seine Rechte auf dasselbe an König Mathias abzutreten und ihm noch andere Dienste zu erweisen, bis er endlich in einem im J. 1478 in Brünn abgeschlossenen Vertrage, dessen Inhalt uns unbekannt ist, sich mit Wladislaw versöhnte. Bald darauf entstand eine solche Freundschaft zwischen ihm und Wladislaw, daß er durch mehrere Jahre den Vorrang im Rathe und sogar die Herrschaft bei Hofe gehabt haben soll. Wie er im J. 1488 an der Seite seines Bruders Heinrich treulich gegen König Mathias focht und von diesem mit dem Verluste seines Erbes bestraft wurde, haben wir an der betreffenden Stelle erzählt; wir haben auch die Grundlosigkeit der im J. 1490 verbreiteten Gerüchte, als ob er nichts weniger als eine Ermordung Wladislaws und Erhebung Mathias' auf den böhmischen Thron beabsichtigt hätte, auseinan dergesetzt. Im Fasching des J. 1471 hatte er die Prinzessin Katharina von Sachsen geheirathet, die er als Wittwe zurückließ und mit der er nur eine einzige Tochter Anna hatte, welche 1493 dem bereits ältlichen Herrn Heinrich von Neuhaus vermält wurde; mit seiner Kebsfrau aber, Katharina von Strażnitz und von Štitar, hatte er mehrere Kinder, von

denen er dem ältesten Sohne Friedrich seine Burg Kostomlat 1492
(auf der Herrschaft Lissa) testamentarisch vermachte, seinen Bruder Heinrich und dessen Söhne setzte er zu seinen Haupterben ein.[299] König Wladislaw aber scheute sich nicht nach seinem Tode Poděbrad und Kostomlat, die bereits fast das einzige Erbtheil der Nachkommen seines glorreichen Vorgängers waren, für sich in Anspruch zu nehmen, und das nur aus dem Grunde, weil Johann Korvin ihm die Rechte abtrat, welche er durch den Revers vom 6 Februar 1489 zu besitzen meinte. Daraus entstanden Streitigkeiten zwischen dem Könige und den Herzogen von Münsterberg, die erst im J. 1495 durch einen Vergleich beigelegt wurden, wie wir seiner Zeit gedenken werden.

Einem fähigen und unternehmenden Manne, der bereits König von Böhmen und Ungarn und zu gleicher Zeit der erstgeborene Sohn des Königs Kasimir von Polen war, würde der am 7 Juni 1492 erfolgte Tod des letztern die 7 Juni
Möglichkeit eröffnet haben, auf seinem Haupte alle drei Kronen zu vereinigen und im Osten Europa's eine Dynastie zu gründen, welche mächtig genug war, allen Feinden und Gegnern der Welt zu widerstehen. Wladislaw fühlte aber einen ähnlichen Geist nicht in sich; ihn drückte, wie einst (1301) Wenzel II, schon die Sorge um zwei Königreiche genug, und gewohnt, sich um allerhand kleine Dinge in denselben zu kümmern, hatte er den Sinn für große Angelegenheiten und Entwürfe eingebüßt. Es heißt auch, daß sein Vater ihn bereits in seinem Testamente von der Nachfolge in Polen ausgeschlossen habe, und seine greise Mutter, Elisabeth von Oesterreich, die ihren Liebling Johann Albrecht, den kräftigsten und herrschsüchtigsten unter ihren Söhnen, schon gegen ihn auf den ungarischen Königsthron hatte erheben wollen, ließ ihn dringend bitten und ermahnen, daß er ihm und

299) Sein Testament ist eingetragen in die Lehentafel des Königreichs Böhmen VI, S. 242. (Vergl. Anmerk. 249.)

1492 ihr zu Willen allen Rechten auf den polnischen Thron entsage; jedenfalls war vorauszusehen, daß er, wenn er's nicht that, in Polen einen noch härtern Kampf um den Thron zu bestehen haben würde, als in Böhmen und Ungarn. Er
6 Aug. sandte darauf ohne viel Ueberlegung am 6 Aug. seine Räthe, von denen einer der böhmische Kanzler Johann von Schellenberg war, auf den polnischen Landtag nach Petrikau ab, wo die Wahl des neuen Königs vor sich gehen sollte, damit sie dem Wunsche seiner Mutter gemäß, alle seine Erbansprüche auf diesen seinen Bruder übertragen möchten, der daher auch, obgleich gegen den Willen vieler Herren, auf
27 Aug. den polnischen Königsthron erhoben wurde (27 August). Welch ein Geist Albrecht beseelte, ging bald aus dem Ver-
5 Dec. trag hervor, den er am 5 December 1492 in Ofen durch Dobeslaw von Kurozwauk und Rafael von Lešno schloß, welchem zu den gewöhnlichen Frieden-, Freundschafts- und Eintrachtsangelobungen, besonders gegen die Türken, noch eine geheime Verbindung der Brüder beigefügt war, sich gegenseitig mit bewaffneter Macht gegen alle ungehorsamen, treulosen oder rebellischen Unterthanen beizustehen.[300]

Wir können im Vorbeigehen nicht unterlassen, auch die Unterhandlungen des zu jener Zeit berühmten Kriegers Wenzel Wlček mit Kaiser Friedrich zu erwähnen; denn obgleich sie für die Völker von keiner Bedeutung waren, bezeichnen sie doch die Verhältnisse und Sitten ihres Jahrhunderts auf eine ziemlich kennzeichnende Weise. Seinen ersten Vergleich mit dem Kaiser über den Sold für die Kriegsdienste

300) Martini Cromeri chronic. Polon. p. 431 sq. Bonfini dec. V, libr. III. Tubero ap. Schwandtner p. 208. Dogiel codex diplom. Polon. II, 86. Katona, XVII, 523 sqq. Indessen war schon in dem am 20 Febr. 1491 in Kaschau zwischen beiden Brüdern abgeschlossenen Vertrage die Rede von der Möglichkeit, daß Johann Albrecht nach seines Vaters Tode den polnischen Königsthron *besteigen* würde. (Siehe oben.)

seiner Rotten (im J. 1465) haben wir seiner Zeit bereits angeführt: die letzte derartige Uebereinkunft fand durch die Vermittlung der Herren von Rosenberg am 3 November 1492 statt und wurde am 8 November vom Kaiser in Linz genehmigt, vermöge derselben sollte der Kaiser kommende Weihnachten 2500 rheinische Gulden für Wenzel Wlček und 300 Gulden für Twoch von Nedwidkow in Krumau erlegen, dann in künftigen Mitterfasten der Rotte des Wlček die ersten 9000 und zu Martini wieder 9000 rheinische Gulden bezahlen; womit er alle verjährten Schulden berichtigt haben würde. Als aber die Zeit zum Bezahlen kam, erklärte Friedrich, daß er nur deshalb die Uebereinkunft bestätigt habe, weil König Wladislaw sich verpflichtete, 12,000 ungarische Gulden zu der Auszahlung des Wlček beizutragen; Wlček sollte sich daher mit seinen Forderungen an Wladislaw wenden und den Kaiser in Ruhe lassen. In der ziemlich scharfen Korrespondenz, die darüber zwischen den Parteien entstand, drohte Wlček, er wolle und werde seine Rechte bei seinem Schuldner geltend machen und nicht bei dem Schuldner des Kaisers. Das letzte uns bekannte Datum in dieser Angelegenheit ist ein Brief des Kaisers vom 5 April 1493, in welchem auch vom Danke gesprochen wird, den Wladislaw dem Kaiser schuldig sei. Es ist uns nicht bekannt, ob Wlček schließlich seinen Sold erhielt und wie diese ganze Sache zu Ende ging.[301] Bekanntlich starb Kaiser Friedrich bald darauf am 19 August in Linz, nachdem er 53 Jahre ruhmlos die römische Königs- und Kaiserwürde getragen hatte. Es war den Böhmen niemals möglich, von diesem Herrscher mit jener Dankbarkeit und Ehrfurcht zu reden, auf die er in seiner Eigenschaft als König der Könige und Herr der Herren nie aufhörte bei

1492 3 Nov. 1493 5 April 19 Aug.

301) Die gesammelten Urkunden darüber befinden sich im Archiv zu Wittingau.

1493 allen Menschen Ansprüche zu machen, und so enthalten auch wir uns weiterer Betrachtungen über ihn.

Schon ging es ins dritte Jahr, daß die Böhmen die Abwesenheit ihres Königs aus ihrem Lande zu tragen hatten; gegen einen Übelstand solcher Art war der böhmische Staatsorganismus nicht eingerichtet, und alle Tage boten sich Fragen dar, zu deren Entscheidung die Kompetenz der vier eingesetzten Hauptleute oder königlichen Statthalter zweifelhaft erschien; auch fingen diese bald an sich über den mangelnden Gehorsam, den sie bei der Mehrzahl der Stände fanden, zu beklagen und den König zu bitten, er möge in das Land zurückkehren, um die Gefahren abzuwenden, welche ihren Berichten gemäß dem böhmischen Königreiche von vielen Seiten drohten. Als der König darauf im März 1493 seinen Hofmeister Johann von Raupow mit der Entschuldigung hinsandte, daß es ihm um diese Zeit unmöglich war zu kommen und Alle ermahnen ließ, „Frieden und Ordnung zu halten, sich nach den Landesgesetzen zu richten und diese von Niemandem verletzen zu lassen“: ließen die obersten Landrechtsbeamten den König durch denselben Herrn von Raupow bitten, er möge doch der böhmischen Krone gedenken und das Gute erwägen, das er von ihr genossen. Unter andern Dingen beklagten sie sich über die Polen, welche noch immer Glogau und andere Burgen in Schlesien inne hatten und sich so benahmen, als ob diese Länder von der böhmischen Krone getrennt werden sollten, obgleich im Frieden zu Kaschau (20 Februar 1491) ausbedungen war, daß sie zurückgestellt werden sollten, sobald Johann Albrecht die Regierung des Königreichs Polen antreten würde. „Lieber Herr von Raupow! (so sprachen sie in der ihm mitgegebenen Instruktion) unser Vertrauen zu unserm Herrn ist kein anderes, noch haben wir Se. Gn. aus einem andern Grunde zu unserm Herrn genommen, als daß er geruhen möge, seine, die böhmische Krone, deren Bewohner wir sind, zu mehren

und zu erweitern, und wir ſind ſtets bereit ihm mit Gut 1493
und Blut dabei zu helfen. Aber das gefällt uns gar nicht, wie auch allen andern Bewohnern dieſes Landes, daß damit ſo lange gezögert wird und jene Schlöſſer nicht im Beſitze von Angehörigen dieſer Krone ſich befinden, wie es Ordnung und Gewohnheit iſt in chriſtlichen Ländern und vielleicht nicht nur in chriſtlichen, ſondern auch in heidniſchen. Auch ſcheint es uns, daß dieſe Krone in großer Gefahr ſei, daß zunächſt Deutſche, die nicht dem böhmiſchen Volke angehören, viele der böhmiſchen Krone gehörigen Burgen in Beſitz haben, während wir doch wiſſen, daß ihnen keine Anhänglichkeit an das Land angeboren ſei; auch in Schleſien und Mähren beſitzen Fremdlinge und Ungarn einzelne Burgen, während doch weder die Ungarn, noch die Polen, noch die Deutſchen etwas derartiges in ihren eigenen Ländern zulaſſen. Deshalb bitten wir, daß Se. königl. Gn. dazu beitragen möge, daß Jedem das zu Theil werde, wozu er ein Anrecht hat, und weil ſich jene in ihren Ländern abſchließen, ſo bitten die Herren, Ritter und Städte in aller Unterthänigkeit, daß Se. Gn. auch in dieſer Krone gleiches zuwege bringe und ſeinem Volke vor andern den Vorzug gebe." Weiter wurde der König über den Streit benachrichtigt, welchen Herr Puta Švihowſky von Rieſenberg ſeit vielen Jahren mit den Herrn Gewolf (von Degenberg?) in Baiern führte; ſeine Vorfahren hatten in den Kriegen zu König Georgs Zeiten denſelben werthvolle Kleinode zur Aufbewahrung übergeben, konnten ſie aber ſeitdem nicht wieder erhalten, wiewohl darüber ſelbſt auf Landtagen häufig verhandelt wurde; auch bei der letzten Zuſammenkunft der Parteien in Klattau (24 Februar) 24
wollte Herr Gewolf keinen der angebotenen Rechtswege be- Febr.
treten. Jetzt verlange alſo Herr Puta, es ſolle ihm nicht verwehrt werden, ſein Recht von Herrn Gewolf, welcher (mit dem Löwlerbunde) als Schutzverwandter der böhmiſchen Krone angenommen worden, mit Gewalt zu fordern. Die

1493 Herren legten bei dem Könige in dieſem Sinne Fürſprache ein. Schließlich ſprachen ſie von der Erfolgloſigkeit ihrer Beſtrebungen zur Beſchränkung des Raubweſens in Böhmen und wiederholten ihre Bitte, „der König möge ſo gnädig ſein und nicht ſäumen ins Land zu kommen, denn das wiſſen und ſehen wir gut ein, daß, wenn Se. Gn. nicht bald kömmt, dem Lande daraus nichts Gutes erwachſen werde.“

Die Zerwürfniſſe und Reibungen unter den Ständen über die politiſchen Rechte, deren lebhafteres Hervortreten wir beſonders ſeit dem J. 1479 erkennen, hörten auch in dieſen Jahren nicht auf, obgleich ſie in dem Volksleben noch nicht in dem Maße in den Vordergrund traten, daß ſie alle anderweitigen Intereſſen bei Seite gedrängt hätten. Die von uns ſchon beim J. 1484 angeführte Klage der Städte, daß einige Herren und Ritter die Bürger in ihrem Gewerbe und Handel beeinträchtigten, indem ſie Malz bereiteten und Bier zum Verkaufe brauten und auf ihre Güter kein ſtädtiſches
1 Juni Bier zuführen ließen, wurde am 1 Juni 1493 durch einen Beſchluß des oberſten Landesgerichtes zurückgewieſen, der in den nachfolgenden ſtändiſchen Streitigkeiten eine zu wichtige Stelle einnahm, um mit Stillſchweigen übergangen zu werden. Schon bei der Sitzung des Landrechts, die im Advent des J. 1488 gehalten wurde, hatten der Bürgermeiſter und die Gemeinde der Stadt Chrudim eine Vorladung an den Ritter Siegmund Šarowec und ſeine Brüder in dieſer Angelegenheit ergehen laſſen, welche aber erſt an dem oben angeführten Tage zur Entſcheidung gelangte. Wir führen hier den Wortlaut der Entſcheidung ſo getreu als möglich an: „Der Bürgermeiſter und die Stadtgemeinde von Chrudim beſchuldigten die Angeklagten, daß ſie Gewerbe treiben und ausbeuten, die lediglich der Stadt Chrudim zuſtehen; ſie wieſen darauf eine Urkunde unſeres gnädigen Herrn des

302) Dieſe Schrift (aus einer Tetſchner Handſchrift) haben wir vollſtändig im Archiv Český V, 447—9 abdrucken laſſen.

Königs vor, in welcher er den Chrudimern das Privilegium 1493
gab, daß eine Meile im Umkreise der Stadt weder weißes noch sonstiges Bier ausgeschenkt werden dürfe, welches nicht aus der Stadt selbst sei. Dagegen erwiederten die Beklagten, sie seien freie Rittersleute und Se. königl. Gn. habe kein Recht gehabt gegen ihre Freiheiten zu verstoßen. Die Herren und Ritter erwogen in voller Gerichtssitzung Klage, Antwort und das Privilegium des Königs, und erkannten zu Recht: Da Se. königl. Gn. dies Privilegium gegen alle im Umkreis einer Meile von Chrudim ansässigen Herren und Ritter ertheilt hat, die da frei sind, und es nicht auf seine Kammer allein beschränkte, so habe Se. königl. Gn. solches nicht thun können, weil ihr Besitz ein freier ist; deßhalb geben sie den Beklagten Recht und schützen sie bei ihren alt hergebrachten Gerechtsamen, sowohl was die Ausschenkung, als das Brauen des Bieres betrifft." Dieser Urtheilsspruch wurde in die Landtafel (die weißen Citationsbücher) eingetragen und diente später als Präjudiz in ähnlichen Streitigkeiten zur Richtschnur und zum Gesetz; nichts destoweniger ward er später in die Landesordnung von 1500 nicht aufgenommen. Wir enthalten uns hier jeder weitern Betrachtung und bemerken nur, daß das bekannte Meilenrecht den königlichen Städten seit 200 Jahren ertheilt zu werden und daß sie in dessen Genuß geschützt zu werden pflegten. [303]

In Kroatien hatten die Christen von den Türken am
9 September 1493 eine große Niederlage erlitten: nicht in 9 Sept.
einem, Reich gegen Reich oder Volk gegen Volk geführten Kriege, sondern in einem ohne Wissen und Willen des Königs, mit mehr Uebermuth als Verstand unternommenen Angriff auf eine aus Krain zurückkehrende, mit zahlreicher Beute beladene Räuberhorde; da jedoch die Zahl der im Kampfe gefallenen Christen über 5000 betrug, verbreitete diese Be-

303) Talmberger Manuskript im böhm. Museum fol. 240. Liber document. I in Königgrätz.

1493 gebenheit Schrecken durch viele Länder. Diesen Unfall benützten einige ungarische Magnaten, denen die Macht und der Einfluß von Wladislaw's derzeitigem ersten Vertrauensmanne, dem Bischof Thomas Bakač von Erdöd, ein Stein des Anstoßes war, so daß sie auf dem zu Skt. Michael
29 Sept. (29 Sept.) dieses Jahres begonnenen Landtage unehrerbietige und ungebührliche Reden über den König führten und verbreiteten, wie er ein müssiges Leben auf der Ofner Burg führe und nur fleißig bei der Jagd und Kurzweil sei, die Kriegs- und Staats-Angelegenheiten vernachlässige und das ungarische Reich seinem schließlichen Verfall entgegen führe. Das sagte man dem König auch ins Gesicht und zum Sprecher machte sich derselbe Stephan Zapolya, der gegenwärtig Palatin, seiner Zeit der vornehmste Urheber seiner Erhebung auf den ungarischen Thron gewesen war. Es heißt, daß Zapolya und Ujlaky sich zusammen verbündet hatten, um den König durch Einschüchterung dazu zu bringen, ihnen ausschließlich Gehör zu geben. Diesmal aber ermannte sich Wladislaw im Gefühl seiner beleidigten Würde, und nachdem er eine Versammlung der Herren veranlaßte, bewies er ihnen, daß wenn das Reich in Verfall gerathe, es ihre Schuld sei und nicht die seine; sie mögen über ihre Uneinigkeit, den Neid und Haß der einen gegen die andern Klage führen, sie mögen ihre Eitelkeit und ihren Luxus bändigen und sich gewöhnen der Stimme ihres Königs zu gehorchen, wenn er sie zum Dienste ihres Vaterlandes aufruft, sie sollen helfen aufzudecken und zu strafen die endlosen Unterschleife, welche unsichtbar die Einkünfte des Reiches verschlingen; als er nach Ungarn berufen worden, habe man ihm reiche Einkünfte versprochen, aber seit den drei Jahren, die er daselbst zubringe, habe er von den ihm schuldigen Gebühren (über eine Million) nicht einmal 40,000 Dukaten erhalten; die Auslagen für den polnischen und österreichischen Krieg, so wie für die Bedürfnisse seines Hofes habe er bis-

her aus ſeinen böhmiſchen Einkünften beſtreiten müſſen; ſie 1493
möchten doch durch die That ihren Gehorſam und ihre Liebe zum Vaterlande beweiſen und ſich zu den nothwendigen Opfern entſchließen; ſie ſollten herbeizuſchaffen helfen, was an Geld und bewaffneter Mannſchaft unerläßlich nöthig ſei, an ihm werde es nicht fehlen, er werde ſeine Bequemlichkeit und ſelbſt ſein Leben für Ungarn's Macht und Ruhm zu opfern wiſſen.[304] Obwohl das Geſagte ſelbſt von Wladiſlaw's Feinden als richtig anerkannt wurde und trefflich die ganze Stellung und Wirkſamkeit Wladiſlaws in Ungarn charakteriſirte, ſo läßt ſich doch nicht leugnen, daß ein tüchtigerer und thätigerer Mann in drei Jahren doch beſſer als er erkannt und überdacht hätte, welche Wege und Mittel zu einer erſprießlichen Leitung der ungariſchen Staatsangelegenheiten führten.

Der Verſuch, die böhmiſchen Utraquiſten mit der römiſchen Kirche auszuſöhnen und zu vereinigen, oder die Kelchner in den Gehorſam gegen das Papſtthum zurückzuführen, wurde im Laufe des J. 1493 gemacht und erregte durch mehrere Jahre auf beiden Seiten ebenſo viel Aufſehen als Sorgen. Noch zu Lebzeiten des Biſchofs Auguſtin Lucian pflegte aus Italien ein Edelmann und Bürger Nikolaus Kola de Caſtro nach Prag zu kommen, wahrſcheinlich in Angelegenheiten dieſes Biſchofs, aber auch mit dem Verlangen, zur Verſöhnung der Böhmen mit dem römiſchen Stuhle beizutragen. Er rühmte den Pragern die große Neigung, welche Innocenz VIII zu ihnen fühle und deſſen Güte, er forderte ſie auf ſich vertrauensvoll an ihn zu wenden, ſie würden in ihm einen über Erwarten liebevollen Vater finden. Als darauf Auguſtin Lucian am 1 März 1493 ſtarb und in der 1 März
Teinkirche mit großem Gepränge begraben wurde, ſah jener

304) In der Erklärung dieſer Dinge und Reden ſtimmen faſt alle ungariſchen Hiſtoriker überein: Bonfini, Iſtuanffy, Pray, Katona, Feßler, Horváth und andere.

1493 für immer die Veranlassung und Gelegenheit zur Rückkehr nach Prag sich entzogen und suchte deshalb um so emsiger das Versöhnungswerk zu betreiben. Noch immer behauptete sich in Prag eine Partei gemäßigter Utraquisten, Nachfolger des Magisters Johann von Přibram, welche bereit waren sich mit Rom unter den mäßigsten Bedingungen zu einigen und unter denen sich auch Leute befanden, welche eine größere Neigung zu Rom als zum Kelche hatten, obwohl sie sich scheuten, ihre wahre Gesinnung zu äußern. Ein solcher war der damalige altstädter Kanzler Magister Prokop[305] und einige Geistliche, wie Magister Jira vom Tein und Magister Jakob. Diese überzeugte Kola von seinem aufrichtigen Eifer ihnen zu dienen, und nachdem er noch versichert hatte, daß der neue Papst Alexander VI ihm selbst und ihnen noch geneigter sei, bewirkte er, daß sie ihm im Namen des Bürgermeisters und des Rathes der Prager
8 März Alt- und Neustadt am 8 März ein Schreiben für den Papst übergaben, in dem sie die langjährigen Bestrebungen Kola's schilderten und zugleich bemerkten, sie zweifelten nicht, daß Seine Heiligkeit, vom heiligen Geiste geleitet, ihnen in Gnaden gewogen sei. Sie hätten Berathungen gepflogen mit einzelnen Herren, Rittern und königlichen Städten von Böhmen und eine eigene Gesandtschaft an ihn absenden wollen, aber die Abwesenheit des Königs, ohne den eine solche Sache nicht vor sich gehen könne, habe sie daran gehindert. Sobald also der König ins Land kommen werde, was man täglich erwarte, würden sie nicht säumen alles das zu erwägen, wegen dessen mit Seiner Heiligkeit ver-

305) Vielleicht war es dieser selbe M. Prokop, von dem wir einige Fragmente einer böhmischen Reimchronik im Archiv zu Wittingau gefunden haben; und vielleicht rühren einige Fragmente, die in den Wyšehrader Handschriften aufbewahrt werden (alte Annalisten Manuskript O,) genannt „Uiber den Krieg mit den Ungarn im J. 1468—1474" von ihm her.

handelt werden ſolle.[306] Dieſes dem Wortlaute nach ſehr ehr- 1493
erbietige und demüthige, aber in ſeinem Inhalte ziemlich un-
beſtimmte Schreiben erklärte Kola in Rom in der Weiſe,
als ob die Prager ſchon bereit ſeien ſich mit der römiſchen
Kirche bedingungslos zu verbinden, allen ihren Eigenthüm-
lichkeiten und Irrthümern zu entſagen und die Befehle und
Belehrungen des apoſtoliſchen Stuhles ohne Widerſpruch an-
zunehmen. Alexander VI antwortete den Pragern am 12 Mai 12 Mai
in einem ſehr vorſichtig gehaltenen Schreiben: „Wir haben
euer Schreiben durch Nikolaus Kola empfangen und geleſen.
Iſt der Inhalt desſelben aus Gott, ſo ſind Wir für Uns
und für euch ſo wie für die heilige apoſtoliſche Kirche, deren
wiewohl unwürdiger Vorſteher Wir von Gottes wegen ſind,
darob erfreut und dankbar. Sollte es anders ſein, was
Gott verhüten wolle, ſo wollen Wir ihn bitten, daß er in
euere Herzen jenen Geiſt verpflanze, unter deſſen Leitung ihr
auf den Wegen der heiligen Väter und im Sinne der Ver-
ehrer der heiligen römiſchen Kirche, der gemeinſamen Mutter
und Meiſterin aller Gläubigen wandeln möchtet. Daß ihr
euere Abſichten Unſerm geliebten Sohn in Chriſto, dem Kö-
nig Wladiſlaw mittheilen wollt, iſt uns nicht unlieb, da ſich
von einem ſo gottesfürchtigen und ächt katholiſchen König
nichts erwarten läßt, was nicht zu eurem Heile und zur
Ehre Gottes und dieſes heiligen Stuhles dienen könnte;
Wir hoffen auch, daß er euch auf den wahren Weg des
Glaubens und der Demuth führen wird. Wir werden Jeden,
der wahr und aufrichtig denkt, gern ſehen und väterlich ihn
behandeln.“[307] Bald darauf aber (18 Oct.) äußerte er ſich 18 Oct.

306) Quam cito Serenitas Sua regnum accedere dignabitur, quod prope hos dies, speramus, fiet, de rebus singulis cum Sanct. Vestra tractandis curam atque operam minime negligemus impendere.

307) Beide hier mitgetheilten Schreiben haben wir in einer Handſchrift des Kloſters Raigern gefunden und durch die Vermittlung des Hrn. Archivars Brandl erhalten.

1493 ohne Scheu oder Rückhalt über diese Angelegenheiten gegen den Bischof Urso von Orsini, den er als seinen Gesandten nach Ungarn, Böhmen und Polen sandte, in der Weise, daß er nicht ohne die größte Seelenfreude erfahren habe, wie die Böhmen, welche durch so viele Jahre hartnäckig an ihren Irrthümern und Aberglauben gehangen und sich der heiligen Kirche widersetzt hätten, nun, nachdem sie sich besonnen und ihre Irrthümer eingesehn hätten, freiwillig allen Ketzereien, Sekten und Aberglauben ein Ende zu machen und sich wieder mit der Mutterkirche zu versöhnen wünschten u. s. w.[308]

2 Aug. König Wladislaw schrieb den Pragern am 2 August, daß ihm ein Breve vom heiligen Vater zugekommen wäre, aus welchem er erkannt hätte, „welch eine große und herzliche Neigung Seine Heiligkeit habe, diese Uneinigkeit, welche zwischen Sr. Heil. dem apostolischen Stuhle und euch besteht, zu einem geziemenden Ausgleich und einem rühmlichen Ende zu führen. Und darum ermahnen wir euch als euer erblicher Herr, mit allem Fleiße, daß ihr vor allen Dingen um des Ruhmes Gottes willen, dann wegen unsrer Ehre und unsres Wohles, euch zur Ehre und zum Ruhme und dem ganzen Königreiche zum Nutzen, von dem begonnenen guten Werk nicht ablasset, sondern dasselbe mit Gottes Hilfe weiter vornehmet, so lange Gott der Herr den jetzigen Papst auf dieser Welt läßt; denn das, was ihr jetzt bei seinen Lebzeiten leicht erreichen könntet, würde nach seinem Tode bei einem andern Papste vielleicht unmöglich oder doch sehr schwierig werden; denn wisset, daß nicht alle eines Sinnes sind!“[309] Hier wird bereits von einem ziemlich schwierigen „Vergleich“ beider Parteien und durchaus nicht von einer bedingungslosen Unterwerfung gesprochen. In welchem Maße dieses Unternehmen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich

308) Siehe Theiner Monum. hist. Hungar. II, 541—2.

309) Dieser ganze Brief befindet sich in der Handschrift der Prager *Kreuzherren* XXII, A, 1 auf S. 323—25.

zog, und wie wenig auch die verständigsten Männer ihres 1493
Jahrhunderts es verstanden und begriffen, beweist ein Brief
des ehemaligen Bischofs und jetzigen Barfüßermönchs Jo-
hann Filipec an Wilhelm von Pernstein, der vom 22 Sep- 22
tember aus Breslau datirt ist und in welchem er sagt: Sept.
„Ich habe vor zwei Wochen auf den Befehl unsres Aeltesten,
der aus Italien zu uns geschickt wurde, geschrieben; er hat
mir unter der Verpflichtung des Gehorsams aufgetragen, ich
möchte von wem immer in Erfahrung bringen, wie es sich
mit den Glaubensverhandlungen zwischen dem heiligen Vater
und den Böhmen verhalte. Ich bat und bitte dich noch,
laß mich hierüber längstens bis Skt. Lukas (18 October) 18 Oct.
nach Brünn etwas wissen, damit dem Wunsche und Befehle
unsres Aeltesten Genüge geschehe. Vielleicht hat er die Ab-
sicht hierin auch thätig zu sein; mir scheint jedoch, daß, wenn
sein Wille drei Schweife hätte, er sie eher in Böhmen alle
einbüssen, als daß durch ihn die Verhandlung einen Erfolg
haben könnte." Wir werden gleich sehen, wie prophetisch
diese Worte waren.

Nicht minder interessant ist die Ansicht des Herrn Bo-
huslaw von Lobkowitz, der von seinem Gute Flöhau aus am 10
October 1493 an Johann von Domaslaw, Beamten bei der
Landtafel, über diese Angelegenheiten schrieb. Wir führen
deshalb einen Theil seines Schreibens, welcher die Verhält-
nisse, Meinungen und Befürchtungen seines Jahrhunderts
kennzeichnet, hier wortgetreu an:[310] „Was viele Jahre hin-
durch weder durch Schmeicheleien noch durch Drohungen be-
wirkt werden konnte, soll jetzt, wie man versichert, aus gutem
Willen vor sich gehen: die Prager Herren und die ganze
Gemeinde nämlich wolle in den Schooß der Kirche zurück-
kehren; und bereits sollen Gesandte nach Rom abgehen,
welche alles, was zwischen ihnen und dem apostolischen Stuhle

310) Nach der Uebersetzung des hochw. Herrn Karl Winařický im Jahre 1836 (S. 18—21.)

1493 ſtrittig war, dem Papſte zur Entſcheidung anheimſtellen ſollen. Ich freue mich unendlich, ja ich kann das Maaß meiner Freude kaum faſſen. Denn kann wohl Jemand ſo undankbar gegen ſein Vaterland ſein, ſich nicht von ganzem Herzen zu freuen über die Bekehrung einer ſo berühmten Stadt, die des Landes Haupt iſt und die Zierde des Reiches? Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach dem Beiſpiele Prags auch die anderen Städte ſich beſſer bedenken werden; mir ſcheint, als ſähe ich wie hinter einem Vorhang jene geſegneten Zeiten wiederkehren, wie ſie unter Kaiſer Karl waren, als alle benachbarten Völker zu dieſer blühenden Stadt pilgerten, da es bei ihnen in den nördlichen Ländern keine berühmtere Univerſität und keinen lebhafteren Handelsplatz gab. In unſern Tagen iſt ſie freilich von der Höhe ihres Ruhmes tief hinabgeſtiegen: aber hoffen dürfen wir, daß dasjenige, was Karl begonnen, durch die Weisheit und Beharrlichkeit unſeres Königs und Herrn zu ſeinem Ziele geführt wird, wenn nur die Prager zur Beſinnung kommen und nicht nur ihre Gemeinde-, ſondern zugleich auch ihre kirchlichen Angelegenheiten nach ſeinem Wunſche und auf ſein Zuthun einrichten, wie ſie jetzt die Abſicht klar erkennen laſſen. Ich brenne von unnennbarem Verlangen, daß ein ſo wohlthätiges und in Folge allgemeiner Uebereinſtimmung begonnenes Unternehmen ſo bald als möglich ein erfreuliches und dem wahren Vaterlandsfreunde erwünſchtes Ende nehmen möge. Betrachte ich aber die Gewohnheit der unerfahrenen Menge, welche ſich vor jedem Windhauch beugt, ſo fürchte ich, daß jener alte Feind durch ſeine Liſt auch dies Unternehmen verderbe und vereitle. Denn es giebt Leute, die, da ſie durch Tugenden nicht hervorragen können, Stürme und Zwiſtigkeiten ausſäen, um bei dem Umſturz zu erlangen, was ſie bei Ruhe und Ordnung in der Gemeinde nicht erlangen können. Begegnet man ihren verderblichen Anſchlägen nicht durch jede *mögliche* Sorgfalt und Vorſicht, ſo iſt die Erreichung dieſer

Absicht (obwohl ich nichts schlimmes prophezeien möchte) 1493
mehr zu wünschen als zu erwarten. Allerdings scheinen die Urheber dieses Unternehmens, obwohl mir unbekannt, nicht Geringes zu versprechen: denn was sie bis jetzt begonnen haben, zeugt von aufrichtigem Willen, unermüdeter Sorgfalt, ernstem und edlem Gemüth und glühendem Glaubenseifer. Ich hoffe also, daß sie auch bei der Annäherung des Sturmes wachen und all' ihr Sinnen und Trachten auf die Durchführung dieser Angelegenheit wenden werden; auch wird ihnen der Herr, um dessentwillen sie sich manchen Gefahren und dem Hasse gottloser Leute ausgesetzt haben, mit seiner Hilfe zur Seite stehen. Wie groß wird ihr Verdienst bei Gott dem Unendlichen, wie groß bei gut- und edeldenkenden Menschen sein? Ihr Ruhm wird nicht auf Böhmen beschränkt bleiben, sondern sich über alle Länder verbreiten, die Meere überfliegen und in den Sprachen und Schriften aller Nationen verherrlicht werden; ja die Nachwelt wird ihre Tugend preisen und kein Zeitalter ihr Andenken in Vergessenheit gerathen lassen. Und was soll ich von Prag selbst sagen? Täuscht mich mein Sinn nicht, so wird die Stadt bald einen erfreulichen Aufschwung nehmen. Diese Hoffnung giebt mir ihre schöne Lage, ihr gesundes Klima und der Ueberfluß an allen zum Leben nöthigen Bedürfnissen; der Handel wird ihre Bevölkerung vermehren und sie wird von der wißbegierigen Jugend zahlreich besucht werden. Wird jemand im Heerwesen oder in der Regierung der Staaten ausgezeichnet sein wollen, so wird er nach Prag, der Meisterin in diesen Kenntnissen, hineilen. Die benachbarten Fürsten und Völker, die sich jetzt über unsere Zerwürfnisse freuen, werden uns wieder fürchten und in Ehren halten. Haß und alter Widerwille werden ein Ende nehmen, einer wird nicht mehr den andern verketzern, sondern alle als Söhne einer Mutter in einer Wiege d. i. in der Kirche auferzogen, unter gleichem Gesetz und Recht leben." Und mit diesem schon

1493 ganz poetischen Erguß seiner Gefühle und Gedanken sich nicht begnügend, verfaßte dieser selbe Herr Bohuslaw auch ein Gedicht, in dem er in begeisterten und glühenden Worten Gott bat, er möchte dieses Werk in seinen Schutz nehmen und die böhmische Nation aus langer Nacht zum wohlthätigen Himmelslichte führen.

Aber die mit freiem Willen begabten Sterblichen pflegen sich nicht oft der Uebereinstimmung desselben zu erfreuen. Nach Herrn Bohuslaws schönem Gedichte hatte sich, heißt es, ein Engel in die Seele des Johann von Domaslaw gesenkt: als dieser aber den Brief und das Gedicht seinem Vorstand und dem Freunde des Ersteren, Viktorin Kornelius von Wšehrd, damaligen Vicelandschreiber des Königreichs Böhmen, vorlegte, erwachte der husitische Geist desselben in dem Maße, daß auch er ein Gedicht gegen das Gedicht des Herrn Bohuslaw verfaßte, in welchem er Gott um die Vereitelung der erwähnten Bemühungen, sich mit dem Papste zu vereinigen, bat, da ja Rom der Herd und Brunnen aller Laster sei; welches Johann von Domaslaw wieder nicht säumte Herrn Bohuslaw zuzusenden. Dieser war selbst zwar weder ein Freund noch Verehrer Alexander VI, nach dessen Tode er die himmlischen und höllischen Mächte ermahnte, ihre Thore vor ihm zu verschließen, weil er sonst beim Eindringen wie im Himmel, so in der Hölle nur Streit und Aufruhr anstiften würde: aber durch den freilich unzarten Angriff auf die ganze römische Hierarchie fühlte er sich tödtlich verletzt. Die wohl kaum innige, doch nach altclassischen Mustern in vielen und schönen Redensarten sich ergehende Freundschaft, welche seit Jahren zwischen diesen beiden ersten Gelehrten ihres Jahrhunderts in Böhmen[311] bestanden hatte, erlosch durch diesen Streich plötzlich und für immer; schon am

311) Bekannt ist bis jetzt ein lateinischer Vers aus diese Zeit:
Prima Bohuslaus, Cornelius altera lux est;
Sidera nos alii, sed sine luce sumus.

2 Januar 1494 ſchrieb Herr Bohuſlaw demſelben Johann von Domaſlaw abermals einen Brief mit einem neuen Epigramme, und der Brief fing mit folgenden Worten an: „Du ſchickteſt mir von Jemandem eine Läſterſchrift, welche in verruchter Weiſe gegen die Kirche Gottes wüthet u. ſ. w. Von der Zeit an kannte Herr Bohuſlaw leider keinen Schimpf, den er nicht auf den armen ehemaligen Freund gehäuft hätte, deſſen häusliches Leben ſelbſt er ſich nicht ſcheute an den Pranger zu ſtellen.[312] Herr Viktorin zeigte darin wenigſtens einen beſſern Geiſt, daß er auf alle derartige verdiente und unverdiente Schmähungen mit Stillſchweigen antwortete; indem er darauf das Feld des klaſſiſchen Lateins, auf welchem Herr Bohuſlaw ihn übertraf, verließ, warf er ſich mit einer ungewöhnlichen Schärfe und Feinheit des Geiſtes auf die Pflege der Volksſprache und Literatur, um die er ſich binnen kurzer Zeit unſterbliche Verdienſte erwarb. 1494 2 Jan. 1494

Daß die Stellung und die Verhältniſſe der utraquiſtiſchen Kirche den Wünſchen und Bedürfniſſen vieler ihrer Glieder nicht entſprachen, geht auch aus andern Anzeichen hervor. Nicht ohne Verwunderung leſen wir in Koranda's eigenhändigem Manuale in jenen Jahren, wie vor dem Falle

312) Ueber alles dies belehrte uns die Handſchrift der Prager Univerſität I, D. 3, um das J. 1500 geſchrieben. Dort heißt es (f. 2.) in dem Gedichte Bohuſlaws: Coelorum pelagique sator, terraeque jacentis, Huc precor o rerum maxime rector ades! etc. — (f. 3.) In Viktorin's Gedicht: Qui coelum terramque deus, mariaque creasti De nihilo, coeptis non fave quaeso novis, Quae gens Pragensis operâ molitur inani etc. (f. 4—13) Brief: Bouslaus de Lobkowicz Joanni de Domaslauia: Misisti ad me blasphemias cujusdam in ecclesiam dei ore sacrilego debacchantis etc. (fol. 13). Die Epigramme: Pontificem quisquis mordaci dente lacessis, An dapibus blattas vis satiare novis? etc. Die Worte Bohuſlaws beim Tode Alexanders VI. lauteten: Vos Erebi proceres, vos coeli, claudite portas, Atque animam vestris hanc prohibete locis: In styga nam veniens, pacem turbabit Averni; Committet superos, si petat astra poli. (Ap. Mitis p. 88.)

1494 Konstantinopels, sehnsüchtige Rückblicke auf die griechische Kirche, die sich in den Worten offenbaren: „O daß doch die Böhmen einsehen möchten, daß der Papst mit den Seinigen nur die abendländische Kirche bildet; daß sie diese lassen und lieber zur morgenländischen hinschauen möchten! Wenn sie sich nach ihr richteten, würden sie, stichhältigen kanonischen Satzungen entsprechend, Bischöfe ihrer Nation erhalten, keine Deutschen und keine Wälschen! Sie würden sich in wahrhaft christlicher Freiheit befinden, und so wie beim Empfang des Abendmahls unter beiden Gestalten, würde auch hier der Strom seine Richtung durch die wahre Mitte nehmen. Es wäre nicht nothwendig in Rom sich Pallien zu holen und hiefür viele Tausend Gulden zu zahlen, denn das ist offenbare simonistische Ketzerei.“[313] So wurde es auch den Kelchnern der Zeit oft vorgeworfen, daß wenn irgend ein Grieche, Russe oder Serbe in ihre Mitte gerathe, sie ihnen gewöhnlich mit besonderer Freundlichkeit entgegen kämen, als wenn sie besser wären, als andere Christen. Aber so weit wir wissen, führten diese Bestrebungen zu keinen weitern, entscheidendern Schritten. Auch der gleichzeitige Versuch der böhmischen Brüderunität, in entlegenen Ländern irgend eine Kirche zu ermitteln, die ihnen zum Muster, zur Belehrung oder zur Verbindung dienen könnte, führte nicht zum gewünschten Ziele. Der Ritter Mareš Kokowec reiste deshalb (1491) nach Rußland, Martin Kabatnik, ein Bürger von Leitomyschl, über Konstantinopel nach Asien, der Bakkalaureus Lukas von Prag nach Griechenland und der Walachei: als sie jedoch nicht fanden, was sie suchten, kehrten sie wieder um.[314]

Indem König Wladislaw einen neuen Landtag auf

313) Koranda's Manuale im Manuskript der Prager Universitätsbibliothek, XVII, F. 2, (S. 60.)

314) Ant. Gindely Gesch. der böhm. Brüder I, 67 — 69. Kabatniks Reise in der Auswahl aus der böhmischen Literatur II, 1017 u.s.w.

den 20 Februar nach Prag ansagte, schrieb er den Ständen insgesammt, daß er dabei Rücksicht nehme „auf die vielen und bedeutenden Bedürfnisse des Königreichs Böhmen, die für uns und euch von gleicher Wichtigkeit sind, und besonders auf die Unterhandlungen mit dem heil. Vater dem Papste, über die Beilegung jener Streitigkeiten, welche vor langer Zeit begonnen haben und die Se. Heil. in liebevoller Weise zu einem Ausgleich bringen will" u. s. w. „Wir wollen euch in allem was recht ist behülflich sein und nicht in dem verlassen, was ihr gemeinschaftlich beschließet. Auch haben wir die Herren und Ritter und Städte des Markgrafenthums aufgefordert, diesen Landtag zu beschicken und über die vorhandenen Bedürfnisse gemeinschaftlich zu berathen" u. s. w.[315] Es war dies also ein gemeinschaftlicher böhmisch-mährischer Landtag, auf dem wieder einmal über die religiöse Angelegenheit verhandelt werden sollte. Was Sachkundige vermuthet hatten, trat alsbald an den Tag. Die Utraquisten, sobald sie einmal versammelt waren, ließen sich wohl bereit finden, mit dem Papste zu unterhandeln, doch nur auf Grund derselben Basler Kompaktaten, welche in Rom am 31 März 1462 gänzlich aufgehoben und für ungiltig erklärt worden waren. Die alten Annalisten bemerken über diesen Landtag kurz, daß man auf demselben beschlossen habe, „der König solle den Papst um die Absendung eines Legaten ersuchen, der auf Grund der Kompaktaten über den Ausgleich verhandeln sollte." Es war dies das alte, bekannte, unzählige Mal vor König Georg, unter und nach ihm gesungene Lied. Die römische Kurie konnte nach einer so oft abweisenden Haltung nicht in dem Grade ihrer Konsequenz entsagen, um nach Böhmen unter die verschrieenen Ketzer einen Legaten abzusenden. Auf Wladislaw's Bitte wurde nur dem Barfüßerordensgeneral (wahrscheinlich dem-

1494 20 Febr.

315) Das königl. Patent ddo. Ofen 16 Januar 1494 S. im Archiv Český V, 453.

1494 selben, den Johann Filipec in dem oben erwähnten Schreiben anführt) aufgetragen, er solle in Breslau die Verhandlungen wegen Herstellung „der Eintracht und Einheit“ beginnen. Wir wissen über diese Unterhandlungen nur so viel, daß die Unterhändler erbittert auseinander gingen, als der Barfüßerlegat erklärte, daß man in Rom alle Böhmen für Ketzer ansehe. Die überaus empfindlichen „Ketzer“ nahmen dies für eine Beleidigung und wollten mit einem solchen Unterhändler nicht weiter reden. Der König ließ sich auch dadurch noch nicht
28 Sept. abschrecken: zu dem neuen Landtage, welcher sich zu Wenceslai versammeln sollte, schickte er den Johann Filipec selber, damit er den Fehler seines Vorstehers und Vorgängers gut mache. Ueber sein Verfahren ist nur das bekannt, was die alten Annalisten berichten: „Bischof Filipec entschuldigte den Legaten vor dem Landtage, indem er sagte, derselbe habe so gesprochen nicht aus bösem Willen, noch um die Böhmen zu schmähen oder Zwiespalt zu erregen, sondern weil man so vor dem päpstlichen Stuhle zu sprechen gewohnt sei. Da verlangten die böhmischen Herren und baten, der Bischof solle selbst bei dem Papste das, was schon längst in Basel besprochen und beschlossen worden, bewirken, nämlich den Erlaß eines Exekutorialschreibens, d. i. eines solchen, in dem neben andern Völkern auch die Deutschen und Polen angewiesen werden sollten, daß die Böhmen und Mährer nicht als Ketzer anzusehen seien. Der Bischof sagte dies zu, kam aber seinem Versprechen nicht nach.“ [316] Man kann es jedoch dem Bischof Johann Filipec keineswegs zur Last legen, daß er in Rom nicht bewirkte, was den Böhmen in Basel selbst (wiewohl gegen die Verträge) vorenthalten worden war. Die Parteien wiederholten auch noch später Vergleichsverhandlungen; der Versuch scheiterte jedoch jedesmal an der Unmöglichkeit, zwei Gegensätze zu vereinen: nämlich die vertragsmäßig erlangte Freiheit mit dem bedingungslosen Gehorsam.

316) Alte Annalisten S. 251.

Außer dieſen religiöſen Vergleichsunterhandlungen beſprach 1494
man am Februarlandtag, wie man der Straßenplackerei im 24
Lande begegnen könne; am 24 Febr. 1494 wurden neue Beſtim- Febr.
mungen zur Ergänzung der Landespolizeiordnung, die im J. 1492 ihren Anfang genommen hatte, getroffen;[317] es wurde zu gleicher Zeit befohlen, die auf den deshalb anberaumten Kreistagen beſchloſſenen Maßregeln in Wirkſamkeit treten zu laſſen. So wie im ganzen 15 Jahrhundert, ſo klagte man vorzüglich in dieſen Jahren über die Unſicherheit der Straßen in Böhmen; die größte Strenge kehrte ſich gegen die in den Wirthshäuſern herumlungernden ležáci, welche in Ermangelung des Kriegsdienſtes ſich durch Gewalt und Raub zu nähren pflegten. Beſonders das ſogenannte Eiſengebirge zwiſchen Časlau und Chrudim war angefüllt mit Räubernеſtern. Man klagte auch am ſelben Landtag, daß die Böhmen, gegen ihre Gewohnheit deutſche Sitten annehmend, auf den Straßen nach deutſcher Art und Weiſe herumritten oder auch Deutſche ins Land aufnahmen, welche das böhmiſche Volk mit Unglimpf und Uebermuth behandelten. Deshalb wurden die Befugniſſe der Kreisrechtspfleger vermehrt und die Strenge der Geſetze verſchärft. Es verſteht ſich, daß die Kompetenz der Gerichte nach dem Stande der Verbrecher verſchieden war. Ueber Leibeigene hatte der poprawce ein unbeſchränktes Recht: freie Leute und Adelige mußten ans Landesgericht abgeliefert werden. Beide Klaſſen wurden gleich häufig zum Tode verurtheilt, nur wurden die freien Leute ſeltener peinlich befragt.

Zur Vermeidung eines Mißverſtändniſſes müſſen wir hinzufügen, daß ſeit langer Zeit die böhmiſchen Könige die Gewohnheit hatten, den vornehmſten Landesherren, welche ſie in ihren Rath aufnahmen, ſo wie den bedeutendſten böhmiſchen Städten die Criminal-Gerichtsbarkeit (poprawa) einzuräumen:

317) Archiv český II, 256—60. V, 454—56.

1494 nie übten jedoch, selbst zur Zeit der strengsten Leibeigenschaft nicht, die Adeligen in Böhmen aus eigener Macht das Recht über Leben und Tod ihrer Unterthanen aus, sondern nur wenn und insofern ihnen dieses vom König ausdrücklich ertheilt worden war; derselbe pflegte aber nur den bedeutendsten Personen vom Adel und den wichtigsten Städten es zu verleihen. Ausnahmen hievon wurden stets als Verbrechen angesehen, und als solche bestraft.

Siebentes Capitel.

Der Adel auf der Höhe seiner Rechtsstellung.

Der Sieg des Adels, seine geistige Ueberlegenheit, seine vorzüglichsten Häupter. Forderungen der Kreistage und Verbot gegen dieselben. Zusammenkunft der Könige in Leutschau. Aufruhr in Kuttenberg. Podiebrad wird dem König abgetreten. Führung der Landtafel. Spaltung der böhmischen Brüderunität. Neuer Aufstand der Kuttenberger und ihre Strafe. Dalibor von Kozojed. Ankunft des Königs im Lande und Beschluß des Landtags von 1497. Verordnung in Betreff der Juden; das Gericht über die Herren Schlick. Peter von Rosenberg als oberster Landeshauptmann. Unzufriedenheit unter den Städten. Vertrag über die Burg Riesenberg. Zwistigkeiten zwischen den böhmischen und mährischen Ständen. Die Freiheiten der Schlesier. Peter von Rosenberg entsagt seinem Amte. Vorbereitungen zur Verfassung einer Landesordnung. Der Preßburger Abschied. Erscheinen der Wladislaw'schen Landesordnung.

(J. 1494 — 1500.)

Unsere Erzählung gelangte zu einer wichtigen Epoche in 1494
der Entwicklung der ständischen Verfassung in Böhmen: es liegt eine Reihe von Jahren vor uns (1494 — 1500), in welchen die langjährigen Bemühungen des Adels, die oberste Gewalt an sich zu ziehen und der ausschließlich herrschende Stand im Lande zu werden, endlich ihr Ziel erreichten und ihren Sieg durch die Herausgabe des ersten böhmischen Rechts-Codex feierten, der sogenannten Wladislaw'schen

1494 Landesordnung vom J. 1500. Die Knechtung des niedern Volkes, die Beschränkung der politischen Rechte der Städte auf so begrenzten Umfang, daß sie keinen Bestand haben konnten, und der Beschluß, daß die Uebereinstimmung des Herren- und Ritterstandes auf dem Landtage allein das Recht bestimmen und schaffen sollte, legte nicht nur alle gesetzgebende, sondern bei den damaligen Verhältnissen auch die richterliche und exekutive Gewalt in die Hände des Adels. Der unvorsichtige und schwache König setzte diesem Strome keinen Widerstand entgegen: ja als die Städte, welche in den neuen Gesetzen ihren politischen Untergang erblickten, sich später gegen dieselben erhoben, nahm er sogar Partei gegen sie, bis er nach mehreren Jahren, nachdem er schließlich zur Einsicht gelangt war, daß auch er zu den böhmischen Baronen in ungefähr demselben Verhältniß zu stehen kommen sollte, wie der Kaiser zu den deutschen Reichsfürsten, (als bloße Majestät, ohne materielle Gewalt und ohne Einkünfte), einigermaßen einen andern Weg einschlug.

Wie alle Rechtsbande, so änderte sich auch das Verhältniß und die Stellung des Adels in Böhmen zu den übrigen Schichten der Bevölkerung mit jedem Jahrhundert. So lange noch die slawische Verfassung vorherrschte, galt jeder für adelig, der so viele Ländereien besaß, daß er zu ihrer Bebauung sich viele Dienstleute halten mußte; das erste Zeichen des Adels in Deutschland, die Geburt, hatte noch keine Geltung; wer Großgrundbesitzer war, war adelig, und wer sein Vermögen verlor, hörte auf es zu sein. Das gleiche Erbrecht, das unbeschränkte Recht der Veräußerung und Theilung des Grundbesitzes einerseits und andrerseits die Möglichkeit großer wyslühy (für Staatsdienst erlangte Güter) öffneten die Thore zu endlosem Wechsel. Die Einführung feudaler Institutionen setzte dem bald einen Damm; doch erlangte noch unter Kaiser Karl IV manche bürgerliche Familie unmittelbar unter den höchsten adeligen Häusern Sitz

und Rang, und wiederum kennen wir mehrere Beispiele, wo 1494
(im XV und XVI Jahrhundert) die Nachkommen einst vorzugsweise vornehmer Geschlechter um die Wiederaufnahme in den Herrenstand bitten mußten. Unter König Wenzel brach aus dieser Veranlassung der erste Verfassungsstreit aus, in welchem der Adel im deutschen Sinne zum Theil mit auswärtiger Hilfe siegte. Die Hussitenkriege vereitelten diesen Sieg wieder und verschafften der alten Demokratie für einige Zeit sogar die Herrschaft im Lande. Wir haben bereits auseinandergesetzt, durch wen und auf welche Weise die Uebermacht des höheren Adels nach der Schlacht bei Lipan gemäßigt und aufgehalten wurde, so daß die Bestrebungen desselben erst seit dem J. 1479 wieder je weiter desto mehr Erfolg erlangten.

Unzweifelhaft sind die Ursachen dieses Vorganges vor allem in den Kriegsstürmen des XV Jahrhunderts zu suchen, da diese den Bannerherren den Vorrang im Lande sicherten; dann trug hiezu auch nicht wenig das Beispiel der westlichen Völker und namentlich der Deutschen bei, da es den hervorragendsten böhmischen Adeligen als Muster nicht blos der religiösen und kirchlichen, sondern auch der politischen und ständischen Landesverwaltung galt. Außerdem gab es aber noch ein anderes wichtiges Moment, welches mächtig zur Erhebung des Adels beitrug: es waren dies seine geistige Ueberlegenheit, seine größere Bildung und Aufklärung, seine politische Intelligenz, Thätigkeit und Unternehmungslust, ja theilweise auch seine patriotischen Bestrebungen. Wir kennen keinen Zeitpunkt in der Geschichte Böhmens und Mährens, wo der Adel sich einer solchen Anzahl geistig hervorragender Mitglieder rühmen konnte, wie unter König Wladislaw am Ende des XV Jahrhunderts. Wir werden sie nicht alle aufzählen, da die Anführung ihrer Namen und Vorzüge, Eigenschaften und Handlungen, sowohl guter als schlimmer, die uns gesteckten Grenzen überschreiten

1494 würde: einige aber zu erwähnen dürfte hier nicht unpassend erscheinen, sondern zum besseren Verständniß der vorangegangenen und nachfolgenden Ereignisse dienen.

Ctibor von Cimburg war ohne Widerrede die erste politische Auktorität seiner Zeit und seines Volkes: nicht deshalb, weil er im J. 1481 das Tobitschauer Buch, welches den Mährern lange Zeit als Rechtskoder galt, verfaßt hatte, sondern weil er seit dem J. 1475, wo er mit Zustimmung beider Parteien die Regierung im Lande übernommen, Mähren in sehr gefährlichen Zeiten nicht blos vor auswärtigen Stürmen, sondern auch vor einheimischen Unruhen zu bewahren wußte. Gewiß machten sich in diesem Lande dieselben Leidenschaften und Mißhelligkeiten wie in Böhmen geltend: durch die Vermittlung des Herrn Ctibor wurden sie aber jedesmal friedlich im Wege der Verträge beigelegt (im J. 1479, 1484, 1486, 1492, 1493), deren genaue Auseinandersetzung der Specialgeschichte Mährens überlassen bleiben mag; nur dies muß hier erwähnt werden, daß weder die Städte noch das Landvolk in Mähren unter seiner Regierung eine solche Verkürzung ihrer Rechte erlitten, als sie in Böhmen beklagt wurde. Es ist nicht nöthig hinzu zu fügen, daß er ein Mann von hervorragendem Verstande, edlem Herzen und ungewöhnlicher Thätigkeit war, energisch, gerecht und gegen seine Unterthanen ein gütiger Herr: besonders beachtenswerth ist jedoch, daß er, was zu seiner Zeit so äußerst selten vorkam, eben so eifrig in seinem hussitischen Glaubensbekenntniß, wie verträglich und friedlich gegen Andersgläubige war.[316] Er gehört deshalb in die Reihe jener

316) Es ist schmerzlich hiebei auf Herrn Bohuslaw von Lobkowic weisen zu müssen, der in einem Schreiben vom 20 Oct. 1492 bekannte, daß er Herrn Ctibor zur Dankbarkeit verpflichtet sei und ihm bei jeder Gelegenheit Ehre erweisen wolle, nach seinem Tode aber nichts besseres von ihm zu sagen wußte, als daß er endlich in der Hölle zur Erkenntniß seiner Irrthümer gekommen sei und

vorzüglichen Männer, auf die nicht blos sein Volk, sondern 1494
auch das Menschengeschlecht stolz sein darf; als er am 26 Juni 1494 in Tobitschau starb, erhob sich unter den Mährern nicht ohne Grund die Klage, als wären sie verwaist und als wäre der Vater des Vaterlandes gestorben. Er starb ohne Erben, da seine Ehe mit Elisabeth von Melic kinderlos blieb; sein altberühmtes Geschlecht erlosch bald nach ihm mit dem Tode seines Neffen Adam († 1502 den 3 December), des Sohnes des Johann Towačowsky von Cimburg und auf Jungbunzlau († 1483.)

Die Herren Ctibor von Cimburg und Wilhelm von Pernstein waren, obwohl durch Abstammung, Alter und Religion verschieden, doch die innigsten Freunde, die einander als Brüder ansahen und behandelten und sich wechselseitig in ihren Bestrebungen und Unternehmungen zum allgemeinen Besten unterstützten. Bei König Mathias genossen Beide mit ihrem dritten Freunde, Bischof Johann Filipec, gleichmäßig hohe Achtung, Vertrauen und Einfluß. Erst nach Mathias' Tode ließ sich Herr Wilhelm dauernd in Böhmen nieder, Pardubitz ward durch ihn ein großes Herrschaftsgebiet und ein wahrer Fürstensitz. Wilhelm von Pernstein war ein Mann, desgleichen es weder in der böhmischen noch auch vielleicht in der Geschichte mancher anderer Völker gegeben hat. Als Krieger und Held gehörte er noch dem Mittelalter, als großer Industrieller zugleich der Neuzeit an, seinen vorzüglichen Geistesanlagen und seinem edlen Charakter nach aber allen Zeiten und dem Menschengeschlechte. In seiner Wirksamkeit war er am meisten Kaiser Karl IV ähnlich, dessen Tugenden und Vorzüge er alle, jedoch ohne seine Fehler und Gebrechen bewährte. Besonders mustergiltig war für die Zeit seine ökonomische Thätigkeit; in ihr tritt uns eine musterhaft strenge Ordnung und Evidenz

für sie daselbst zu büßen habe. (S. seine Schriften in der Uebersetzung von Winařický, S. 12 und 141.)

1494 bis in die geringfügigsten Details entgegen, und dabei doch ein freier Geist, fern von Aengstlichkeit und weitsehend. Niemand wußte scharfsichtiger alles zu seinem Vortheile zu wenden, was sich ihm in der Natur oder dem Verkehr mit den Menschen darbot, und hiebei doch sich von aller Unlauterkeit und allem Unrecht fern zu halten. Er schützte seine Rechte und seine persönlichen Interessen mit Nachdruck, verkürzte jedoch Niemanden und erwies sich immer lieber freigebig als habgierig. Man warf ihm allerdings vor, daß er in die bürgerlichen Gewerbe eingriff, indem er Bräuereien auf seinen Gütern errichtete und sogar Handel mit Wein und andern Produkten geführt haben soll; wir wissen überdies, daß er viele Teiche anlegte, um derentwillen er auch der Elbe auf der Herrschaft Pardubitz ein neues Bett anwies und mit Kanälen das ganze Herrschaftsgebiet bedeckte; er war vor andern ein fleißiger und sachkundiger Bergmann und suchte nach Metallen nicht blos auf seinen Gütern, sondern auch auf denen seiner Freunde. Er wurde bald der Besitzer unerhörter Reichthümer in Böhmen und so zu sagen der Banquier nicht nur seines Königs, sondern auch zahlreicher Freunde, welche in Geldnöthen bei ihm stets eine uneigennützige Hilfe fanden. Da er eitle Pracht nicht liebte, wie solche bei den ungarischen und polnischen Magnaten in der Mode war, zeigte er lieber seinen Glanz im Ankauf von Gütern, in ihrer Verbesserung und in der Erweisung von Wohlthaten, so daß sich jene für glücklich schätzten, die seine Unterthanen wurden. Als er zum ersten Male seine Güter unter seine Söhne im J. 1507 theilte, gehörten ihm nachstehende ausgedehnte Herrschaften und Güter: in Böhmen Pardubitz mit dem Kunětičer Berge, Litic, Pottenstein, Reichenau, Brandeis an der Adler, Landskron mit Landsberg und Frauenberg; in Mähren Pernstein, Trebitsch, Seelowitz, Plumenau mit Proßnitz, Tobitschau, Prerau, Helfenstein mit Leipnik, Weißkirchen (Hranice), Wiese (Lauka), Sadek

und die Vogtei über die Klöſter Tiſchnowitz und Marien- 1494
thal (Oslawan), ohne dahin zu zählen eine Menge kleinerer Güter und einzelner Dörfer; ſpäter kaufte er in Böhmen noch Bidſchow und in Mähren Kunſtat nebſt vielen andern kleinern Beſitzungen. Er hatte ungefähr dreimal ſo viel Ländereien und Vermögen als die Herren von Roſenberg, bis dahin das reichſte böhmiſche Geſchlecht, und überragte durch ſeinen Beſitz nicht blos die ſchleſiſchen Herzoge alle, ſondern auch eine große Anzahl deutſcher Reichsfürſten. Dies alles, wiewohl von großer Bedeutung, würde ihm gleichwohl kein Anrecht auf ein ehrenvolles Andenken bei der Nachwelt ſichern, auf das er oft Anſprüche erhob, wäre er nicht auch durch ſeine Geiſtesgaben und ſeinen ſittlichen Charakter in gleichem Maaße hervorragend geweſen. Als Oberſthofmeiſter und Präſident des Kammergerichtes an des Königs Stelle hinterließ er das Andenken pünktlicher Ordnung und Gerechtigkeitsliebe; im Landtage unterſtützte er anfangs die Beſtrebungen des Adels, nachher als dieſe auch die königliche Macht zu verſchlingen drohten (wie wir ſeiner Zeit auseinanderſetzen werden), trat er ihnen zuerſt entgegen und ſuchte ſie zu mäßigen; bekannt iſt es, daß man hauptſächlich ihm den Skt. Wenzelsvertrag, durch welchen langjährige Zwiſte und Stürme beigelegt wurden, zu verdanken hat. Die von ihm herrührenden Briefe, deren ſich eine ziemliche Anzahl erhalten hat, athmen einen Geiſt, der ſie von denen ſeiner Zeitgenoſſen unterſcheidet: es ſpricht in ihnen ein ſtets reger Sinn für Ehre und Ehrenhaftigkeit, Wahrheit und Recht, der auch wo er auf ſein Intereſſe Bedacht nimmt, des allgemeinen Wohles und des Vaterlandes nicht vergißt; dieſe Briefe ſind ein energiſcher Proteſt gegen alle Niederträchtigkeit, Falſchheit und jeden Zwang; ſie ſind die Sprache eines auf ſeine ſittliche Würde ſtolzen Mannes, der ſich bei aller Höflichkeit nicht abhalten läßt, jeden zu tadeln und auch zu ſchelten, der, nach ſeinem Urtheil, ſeiner Ehre vergeben hat.

1494 Er ſprach oft, daß er ſeine Kinder lieber vor ſeinen Augen „krepiren“ ſehen möchte, als daß er ein ehrloſes Benehmen von ihnen erleben ſollte; er bat den König, er möge nicht zögern es ſtrenge zu ahnden, wenn nach ſeinem Tode irgend einer ſeiner Söhne die ihm ſchuldige Treue und Gehorſam verletzen ſollte. Zu ihrer Erziehung hatte er ſelbſt Bücher verfaſſen laſſen, die ſpäter öfter im Druck erſchienen und auch heutzutage nicht ohne Werth ſind. In religiöſer Hinſicht blieb er der katholiſchen Kirche treu und bedachte die Kirchen, Klöſter und Spitäler derſelben nicht nur freigebig, ſondern ſtiftete ſogar welche ſelbſt; dennoch hatte neben dem Biſchof Johann Filipec auch der Huſite Ctibor von Cimburg einen Platz in ſeinem Freundesherzen, und ſeine ſtets geliebte Gattin Johanna von Liblic, eine Nichte des Peter Kdulinec von Oſtromič, war neben der Frau Johanna von Krajek eine Beſchützerin der böhmiſchen Brüderunität. Seine Worte „mit den Römern glaub' ich, mit den Böhmen (das iſt Utraquiſten) halte ich, mit den Brüdern ſterb' ich“ wurden ſpäter ein Sprichwort in Böhmen. Er war von hoher und edler Geſtalt, ſchon in ſeiner Jugend erlangte er im Turnier auf dem Brünner Ringplatz vor Kaiſer Friedrich und König Georg am 31 Juli 1459 den erſten Preis; obwohl häufig kränklich, erreichte er doch ein hohes Alter, denn er ſtarb erſt am 8 April 1521. Mit einem Worte: Herr Wilhelm von Pernſtein iſt eine der ſeltenen Geſtalten in der böhmiſchen Geſchichte, welche, je aufmerkſamer man ſie ſtudirt, deſto mehr Intereſſe erregen. [318]

318) Unſer Urtheil über Herrn Wilhelm von Pernſtein beruht auf zu ausführlichen Studien, als daß wir jedes Wort beſonders belegen ſollten. Wer dieſen Mann recht erkennen will, der möge nicht blos alle Briefe, die von ihm, an ihn und über ihn von Freunden und Feinden geſchrieben worden ſind, auch nicht blos die Landtags- und Gerichtsakten und andere geſchichtliche Denkmäler aus der Zeit Wilhelms, nicht blos mehrere Folianten, in denen die von

Ueber Johann von Schellenberg, den böhmiſchen 1494
Kanzler ſeit 1479, wollen wir hier die Charakteriſtik, welche aus der klaſſiſchen Feder Bohuſlaw's von Lobkowitz ſtammt, anführen, da ſie ſich als zutreffend erweiſt. „Auch unſer Zeitalter, „ſagt er," erzeugt Männer, welche nicht weniger bedeutend ſind, als die im Alterthum berühmten. Vereint der Kanzler des böhmiſchen Königreichs, Johann von Schellenberg, nicht alles, was zu Lob, Ruhm und Größe nothwendig iſt? Seine Geſtalt iſt erhaben und auf ſeinem Angeſicht prägt ſich ein beſonderer Adel aus, und was Cicero ſeinen Sitten zuſchreibt, findet ſich bei ihm, nämlich der tiefe Ernſt, gepaart mit der größten Freundlichkeit. Sein Witz iſt ſcharf, ſein Gedächtniß treu für alles, was er hörte, ſah und las, und ſeine Beredtſamkeit derart, wie ich ſie bei meinen Landsleuten kaum ſuchen würde. Es gibt nichts gewichtigeres, nichts ſchöneres, glänzenderes und fließenderes

ihm abgeſchloſſenen Verträge eingetragen ſind, und die in Brünn, Leitomiſchl und Raudnitz aufbewahrt werden, durchſtudieren, ſondern vor allem die umfangreichen Urbarien, welche auf ſeinen Befehl angelegt noch heute in Frauenberg und Pardubitz aufbewahrt werden, dann die Protokolle über die mit jedem einzelnen Bauer auf der Herrſchaft Pardubitz wegen der Entſchädigung für die von Herrn Wilhelm zu ſeinen Teichen und Kanälen benöthigten Gründe geſchloſſenen Vergleiche, endlich die Stadtbücher von Pardubitz und Tobitſchau (in Brünn) u. ſ. w. einſehen: und dann erhält er die Ueberzeugung von der geiſtigen Größe, wie von der edlen Thätigkeit dieſes Mannes, von der wir nur ein ſchwaches Bild geliefert haben. Uns hat ein langes und ſorgſames Studium der maßlos verwickelten ſtändiſchen Wirren in den erſten zwei Jahrzehenden des XVI Jahrhunderts belehrt, daß jedesmal auf der Seite, wohin Wilhelm von Pernſtein ſich ſtellte, auch Wahrheit, Recht und Liebe zum Vaterlande zu ſuchen war. Da er aber als kein genug eifriger Katholik ſich erwies, ſo behandelte ihn Bohuſlaw von Lobkowitz nur mit lauem Lobe in einem ſeiner Diſtichen: Quo praestes, dubito, proles Pernsteinia, formâ Corporis, an linguâ divitiisque magis?

1494 als seine Rede. So oft ich ihn höre, ist es mir, als hörte ich den Ulysses bei Homer: die Gedanken passen zu den Gegenständen, die Worte zu den Gedanken, und alles fließt so ungezwungen, wie dies ein Andrer, selbst mit der größten Anstrengung, nicht zu Wege bringen würde. Wenn er redet, weichen wir weder den Griechen noch den Lateinern, sowohl was die Feinheit und Anmuth, als auch die Fülle der Rede betrifft, eine Fülle, die weder Langeweile noch Ueberdruß erzeugt. Wer hätte nicht gefürchtet, wenn er zu sprechen begann, er könnte zu bald aufhören? In der That, seine Worte haben ein merkwürdiges Gewicht und eine große Ueberzeugungskraft. Macht er einen Vorschlag im Landtag, so stimmen ihm in vorhinein alle bei, aus einer so großen Anzahl ausgezeichneter und berühmter Männer widerspricht ihm Niemand und keiner glaubt etwas besseres vorschlagen zu können. Ohne ihn wird keine Sache von Wichtigkeit verhandelt, beim Landrecht gilt sein Wort als Beweis. Dies bewirkt sein tugendhaftes, tadelloses und weder durch Hinterlist noch Schlauheit beflecktes Leben. Solche Tugenden machen ihn weder hochmüthig, noch verleiten sie ihn zur Eitelkeit: der Zutritt zu ihm ist leicht, die Unterredung angenehm, weder unzeitiges Erscheinen, noch zudringliche Bitten machen ihn unwillig; von jener erheuchelten Güte, welche mehr verspricht, als sie halten will und kann, findet man bei ihm nichts; was er sagt und verspricht, ist gewiß, als ob es nach dem Ausspruch des Dichters aus Apollo's Munde käme. Durch dieses Benehmen hat er sich bei allen Ständen ein gleiches Ansehen erworben, alle lieben ihn, wen er mit seiner Gunst beehrt, der hält sich mit Recht für glücklich, denn seine Trefflichkeit besiegt selbst den Neid." Wir fügen nur hinzu, daß er in den großen ständischen Streitfragen seiner Zeit, bei seinem großen Einfluß, den er als Kanzler besaß, stets unparteiisch zu bleiben schien. Er lebte meistentheils auf dem Gute seiner Gemalin Johanna von Krajek, der Witwe nach

Johann Towačowsky von Cimburg. Die Stelle eines Kanz- 1494
lers versah er bis 1503, dann wurde er Oberstlandkämmerer (1503 — 1507) und starb in hohem Alter, doch wissen wir Jahr und Tag seines Todes nicht anzugeben.

Von dem alten Herrn Johann Zajic von Hasenburg und von Kost, einem Sohne von Nikolaus und Ulrichs Bruder, hatten wir oft Gelegenheit zu sprechen, indem er schon vom J. 1454—1467 das Amt eines Hoflehnrichters bekleidete, einer der Führer des Herrenbundes gegen König Georg war und darauf von Mathias zu seinem Kanzler für Böhmen ernannt wurde (1469—1479). Unter Wladislaw bekleidete er kein Amt mehr, wirkte aber als Haupt seiner Partei um so eifriger und nachdrücklicher in Wort und Schrift. Als er am 15 Mai 1495 starb, beklagte Herr Bohuslaw von Lobkowitz diesen Verlust in einem rührenden Trauergesang, nach welchem mit ihm zu Grabe getragen worden sei „die Zierde des Vaterlandes, die größte Hoffnung und Stütze des sinkenden Reiches, ein Held in Wort und That, ein Muster vorzüglicher Sitten und ein glänzender Stern im Landtag." Es haben sich einige seiner ziemlich gewandt geschriebenen Traktate erhalten, in welchen er bald die Kalixtiner, bald die „Brüderchen Pikharten" angriff. Auch in dem Kampfe um die politischen Rechte seines Standes stellte er sich immer in den Vordergrund, erlebte aber den schließlichen Sieg nicht mehr. Seine Gattin war die Herzogin Anna von Troppau; seine Nachkommen geriethen jedoch bald in Armuth, obgleich sie nicht aufhörten das erbliche Amt eines Oberst-Truchseßen des Königreichs Böhmen zu bekleiden.

Die Wirksamkeit des Herrn Beneš von Weitmil als ersten böhmischen Diplomaten, sowohl unter König Georg wie unter Wladislaw, haben wir an den betreffenden Orten genügend geschildert; weniger rühmlich soll seine Münzverwaltung in Kuttenberg gewesen sein. Im Ganzen

1494 scheint es, daß, wie bedeutend auch seine Thätigkeit und seine Geistesgaben sein mochten, sein sittliches Benehmen doch nicht tadellos blieb; wenigstens beschuldigte ihn Herr Bohuslaw von Lobkowitz in seinem Klagelied über die Sitten der Böhmen, in welchem er fast zu deutlich auf seine Person anspielte, eines ungemessenen Stolzes, gleißnerischer Frömmigkeit und gewissenloser Bedrückung der Armen. Im J. 1480 gelangte er zum Pfandbesitze der Brüxer Burg mit Zugehör und der Postelberger Klostergüter. Wir wissen nicht, in wie weit die Beschwerde der Herzogin Katharina von Sagan begründet war, welche am 15 October 1494 Wladislaw überreicht wurde, daß er sie um ihr Fürstenthum Steinau in Schlesien zu bringen trachte. Seinen Sitz pflegte er in Komotau und Postelberg zu nehmen. Er starb am 28 August 1496.

Herr Johann Jenec von Janowic und von Petersburg steht in der Reihe der ersten Männer seiner Zeit nur durch seine Stellung als Oberstburggraf von Prag, welche er vom J. 1470 bis zu seinem Tode (20 April 1503) einnahm. Wir wissen von ihm nicht mehr zu rühmen, als daß er sowohl unter König Georg, wie unter Wladislaw immer das höchste Vertrauen seiner Monarchen genoß und daß vom Volke über ihn nicht geklagt wurde: was von selbst für seine außergewöhnlichen Eigenschaften zeugen dürfte. Ein Jahr vor seinem Tode sagte er sich vom Kelche los und wurde Katholik. Seine Herrschaft Petersburg verkaufte er, wie es scheint, Schulden halber, und schrieb sich später bald Herr auf Frauenberg, bald auf Opočno und auf Besig. Mit ihm erlosch sein uraltes Geschlecht.

Herr Heinrich von Neuhaus, der noch im J. 1459 eine Waise des Johann Telecky und Katharinens, einer Schwester des Herrn Zdeněk von Sternberg war, wurde von diesem Oheim, seinem Vormunde, zuerst in den Herrenbund eingeführt, dann unter König Mathias auf die Bahn

geleitet, welche die vornehmſten katholiſchen Herren einzu- 1494
ſchlagen pflegten. Da er im J. 1479 wieder in den böh-
miſchen Landtag eintrat, wurde er bald oberſter Landeskäm-
merer, darauf nach dem Tode des Herrn von Janowic
Oberſtburggraf, bis er am 18 Januar 1507 durch einen
unglücklichen Zufall auf der Jagd umkam. Da er von ſeinen
drei erſten Frauen keinen Erben hatte, verheirathete er ſich
zum vierten Male mit der Prinzeſſin Anna, einer Tochter
des Herzogs Hynek von Münſterberg, welche ihm einen
Sohn, Adam, den ſpätern böhmiſchen Kanzler gebar. Unter
andern diplomatiſchen Verrichtungen, die ihm anvertraut
worden waren, erwähnten wir auch ſeiner Rede auf dem
ungariſchen Landtage, auf welchem Wladiſlaw zum König
gewählt wurde. Was noch beſſer von ſeinem politiſchen
Verſtande und Scharfblick zeugt, iſt die große Sammlung
von Abſchriften, welche er als oberſter Kämmerer zu ſeiner
Belehrung in politiſchen und juriſtiſchen Dingen für ſich aus
der Landtafel anfertigen ließ, und welche ſich am beſten in
der bekannten Talmberger Handſchrift des böhmiſchen Mu-
ſeums erhalten hat; denn ſie diente nicht ihm allein, ſondern
auch der Nachkommenſchaft zur Erkenntniß wichtiger Punkte
der böhmiſchen Rechtsgeſchichte.[319] Es braucht nicht erſt
nachgewieſen zu werden, daß er zu den hervorragendſten
Eiferern für die Vorrechte ſeines Standes gehörte.

319) Dieſe Sammlung iſt uns in drei Exemplaren zur Hand gekom-
men: das eine in der erwähnten Talmberger Handſchrift, das
andere in einer Handſchrift der ehemaligen Hořowitzer Bibliothek
(jetzt an einem unbekannten Orte) und das dritte in der Gers-
dorffſchen Bibliothek in Bauzen. Alle ſind mehr oder weniger
fehlerhafte Abſchriften des bereits unbekannten Originals. Es
wäre leicht den Beweis zu führen, daß Heinrich von Neuhaus das
ganze Werk für ſich, für ſeine perſönlichen Bedürfniſſe und Ange-
legenheiten anfertigen ließ, obgleich auch eine Urkunde hinzuge-
fügt iſt, die erſt nach ſeinem Tode (im J. 1508) herauskam.

1494 Herr Puta Švihowský von Riesenberg, Neffe und Erbe des edlen Wilhelm des jüngern von Riesenberg auf Rabie, war Oberstlandrichter des Königreichs Böhmen vom J. 1479 bis zu seinem Tode am 20 Juli 1504. In seiner Denkungsart und seinem Benehmen näherte er sich mehr seinem Vater Wilhelm, der ehemals den Beinamen des Starken führte (1421—1452), als dem erwähnten Vetter; denn wie sehr er auch von Vielen wegen seiner hohen Bildung und der Feinheit seiner Sitten gepriesen wurde, beschuldigte man ihn andrerseits um so mehr wegen seines maßlosen Hasses gegen die Ketzer und wegen seines hochmüthigen und herrischen Benehmens gegen die untern Stände. Wir haben am betreffenden Orte erzählt, daß er der Haupturheber des Dekretes vom 14 März 1487 über die Leibeigenschaft der Landleute war. Von seiner Gemalin Bohunka, der Schwester des Landeshauptmanns von Mähren, Johann von Lomnic, hatte er mehrere Söhne, welche mit der Zeit unter den ersten Edlen Böhmens hervorragten.

Ueber Herrn Albrecht Liebsteinský von Kolowrat, den Sohn des Herrn Hanus, ehemaligen Propstes und Administrators des Prager Erzbisthums, läßt sich gegenwärtig wegen der bei ihm sich äußernden Widersprüche nicht mit genügender Gewißheit und Gründlichkeit urtheilen. Nur das unterliegt keinem Zweifel, daß er ein vor Anderen ausgezeichneter Kopf und von selbstständiger Denkungsart war; es scheint, daß er gegen die Städte und das niedere Volk freundlicher gesinnt war, als andere Herren seines Standes, welche, ob deshalb oder aus andern uns unbekannten Gründen, können wir nicht entscheiden, ihn häufig anfeindeten. Er war von 1496—1503 Hofmeister des königlichen Hofes, dann wurde er nach Johann von Schellenberg oberster Kanzler, als welcher er am 10 Mai 1510 starb. Die böhmischen Brüder sahen in ihm, dem entschiedenen Katholiken, ihren hauptsächlichsten Gegner.

Herr Peter von Roſenberg, Sohn des Herrn 1494
Johann und der Herzogin Anna von Glogau, war unter den bis dahin genannten Herren der jüngſte, da er erſt im J. 1462 geboren war, aber er ragte bald durch ſeine Stellung und ſeinen Einfluß über alle hervor. Da er im J. 1477 und der folgenden Zeit in Bologna mit Bohuſlaw von Lobkowitz zuſammen ſtudierte, erwarb er ſich als ein fähiger Kopf bedeutende Kenntniſſe, und da ihm ſein älterer Bruder Wok im J. 1493 wegen Kränklichkeit die Regierung des Roſenbergſchen Hauſes abtrat, wurde er bald das Oberhaupt nicht blos des Herrenſtandes, ſondern des ganzen Landes an des Königs Stelle. Er leitete thatſächlich die adelige Partei, beſonders nach dem Tode Herrn Johanns Zajic und ſelbſt als er ſeine Würde als königlicher Statthalter im J. 1499 niederlegte; er war gleichſam ihre Seele, denn in ihm koncentrirten ſich faſt bis zu ſeinem Tode (am 9 October 1523) alle ihre Vorſätze, Sorgen und Anſchläge. Auf ihn werden wir an andern Orten noch ſehr oft zu ſprechen kommen.

Wegen Beſchränktheit des Raumes wollen wir uns nicht weiter über die Brüder Johann und (den ſchon oft genannten) Bohuſlaw von Lobkowitz, die Herren Zdeněk und Peter von Sternberg, Zdeněk und Bohuš Koſtka von Poſtupic, noch endlich über Zdeněk Lew von Rožmital auslaſſen, die ſich alle mehr oder weniger durch Bildung und Thätigkeit des Geiſtes auszeichneten: wir wollen nur noch von einer zu jener Zeit ungewöhnlichen Erſcheinung aus dem Ritterſtande, Albrecht Rendl von Aušawa, ſprechen. Das ganze böhmiſche Volk ſtritt länger als zwanzig Jahre über den Charakter dieſes Mannes, wie dereinſt über Machiavell, ob er dem Himmel oder der Hölle entſtammte; zuerſt lobten ihn die Adeligen und die Städter wußten nicht genug Schmähworte auf ihn zu häufen, ſpäter fand das Umgekehrte ſtatt: und da Unwillen und Zorn ſtets thätiger und lauter

1494 zu sein pflegten, als die Zufriedenheit, so erhebt sich auch in den gleichzeitigen schriftlichen Denkmälern fast nur eine lästernde Stimme über ihn, ja sein bloßer Name diente zur Bezeichnung schmählicher Sophisterei und „Rendeln" (rondlowati) bedeutete bei den alten Böhmen so viel, als beweisen, daß Lüge Wahrheit und Wahrheit Lüge sei. Erst ein tieferes Eindringen in die Geheimnisse der letzten Jahre von Wladislaw's Regierung belehrte uns, daß diesmal die Stimme der Mehrzahl des Volkes nicht Gottes Stimme war und daß man dem Manne Unrecht that, der, obgleich nicht makellos, doch immer noch edler war als viele andere. Herr Rendl war der Haupt-, nicht sowohl Urheber, als Verfasser und Redakteur der Wladislaischen Landesordnung vom J. 1500, die die Städte spottweise nach ihm nur „Rendelsche Rechte" zu nennen pflegten; als erste politische Kapacität seines Volkes und seiner Zeit, diente er, wie es scheint, in aufrichtiger Ueberzeugung dem Adel bei der Durchführung und Sicherstellung seiner neuen Rechte. Man machte ihm blos eine große Thätigkeit und ein falsches (d. i. den Gegnern widerwärtiges) Raisonniren zum Vorwurfe, keineswegs aber selbstische Absichten noch unedle Handlungen; obgleich er als Redner den größten Einfluß auf die öffentliche Meinung besaß, und nach einander alle Aemter bekleidete, die zu seiner Zeit einer Person aus dem Ritterstande zugänglich waren, (— von 1494—6 war er Burggraf der Prager Burg, 1497—1509 königl. Prokurator, 1509—10 Oberstlandschreiber, 1515—16 Landesunterkämmerer —) bereicherte er sich doch keineswegs, denn, obwohl kein Verschwender, starb er doch so arm, wie er Anfangs gewesen war; seinem Könige blieb er unter allen Umständen treuer ergeben als andere, und scheute sich zuletzt auch nicht für ihn einen gefährlichen Kampf mit dem ganzen Herrenstande aufzunehmen, wofür er eine besondere Belohnung weder verlangte noch erhielt. Man nannte ihn bisweilen auch einen Pik-

harten, bloß weil er den böhmiſchen Brüdern wohl wollte 1494
und ihnen manchmal mit gutem Rathe half. Im Uebrigen erwies er ſich als ein Mann von überſprudelndem, oft ausgelaſſenem Witz, und doch auch weichherzig. Er ſtarb am 9 September 1522. Seine Vorfahren, die Rendl von Aušawa (im Pilſner Kreiſe), waren ſchon unter König Wenzel bekannt. Die Geſchichte erfüllt nach unſrer Meinung ihre Pflicht, wenn ſie das Andenken eines vielfach verkannten und geſchmähten Mannes rehabilitirt.

Wir haben dieſe Beiſpiele angeführt, hauptſächlich um den Beweis zu liefern, daß der Adel ſeinen Sieg in dieſem langjährigen Verfaſſungsſtreit nicht blos ſeiner größern materiellen Macht zu verdanken hatte, ſondern insbeſondere der Ueberlegenheit an Geiſt und Bildung über die andern Stände. Für die Städte erhob damals unter den vorzüglichen Männern der Nation Niemand ſeine Stimme, außer dem aus Chrudim gebürtigten Viktorin Kornelius von Wšehrd: und auch dieſer that es nur gleichſam incognito und insgeheim, in ſeinem unſterblichen Werke „Ueber die Rechte und Gerichte und die Landtafel Böhmens," welches er im J. 1495 zu ſchreiben begann. Freilich war er ein mächtiger Gegner und die Herren fürchteten ihn nicht ohne Grund und bemühten ſich ihn unſchädlich zu machen: dadurch erhöhte er aber ſein Verdienſt nicht, daß er ſich einſchüchtern ließ, und zuletzt ſelbſt in das Lager ſeiner Gegner überging.[320] Nach ihm nahmen minder befähigte Leute das

320) Auf die Klage der Herren Heinrich von Neuhaus und Půta Švihowſký von Rieſenberg, daß er ſich als Vicelandſchreiber „des Uebergriffs" ſchuldig gemacht habe, die alte herkömmliche Formel bei Eintragungen in die Landtafel: „N. hat vor den Prager Beamten erklärt" verändert zu haben in: „N. hat vor den Herrn Beamten der Landtafel erklärt" — wurde er durch königl. Dekret vom 15 März 1497 von ſeinem Amte abgeſetzt. Sein überaus wichtiges Werk hat ſich in einigen Uiberarbeitungen oder Recenſionen erhalten. In der älteſten vom J. 1495 eiferte er gegen

1494 Oppoſitionswerk auf: die durch Geiſt ausgezeichneteren Perſonen aus den Gemeinden und dem Landvolke traten zum größten Theil zu der böhmiſchen Brüderunität über, welche Gehorſam gegen alle Obrigkeiten als ein Gebot Gottes predigte.

Wir haben bereits an der betreffenden Stelle erwähnt,
24 Febr. daß auf dem Landtage vom 24 Febr. 1494 beſchloſſen wurde, in allen Kreiſen Böhmens beſondere Kreistage abzuhalten, auf welchen die Edelleute und Städte auf dem Lande ſich leicht und zahlreich einfinden konnten, damit alle gegen die Landes-Beſchädiger, Räuber und Straßenmörder erlaſſenen Beſchlüſſe, ſowie andere nöthige Maßregeln beſſer kund gemacht werden und durch die allgemeine Zuſtimmung eine energiſche Durchführung erlangen könnten. Demgemäß verſammelte ſich der niedere Adel und die Städte häufig in den Kreiſen und zogen nicht nur dieſe, ſondern auch andere Landesbedürfniſſe und Forderungen in Erwägung. In dem Königgrätzer Kreiſe,

die vom Adel eingeführten Neuerungen und beſonders gegen die Unterdrückung und Verſetzung des Landvolks in die Leibeigenſchaft, und bezeichnete dabei nicht undeutlich einige Herren, welche „Frauenberg mit Pardubitz“ (Wilh. v. Pernſtein), „Koſtomlat mit Troſky,“ (Joh. von Schellenberg), „Teltſch mit Slabings“ (Heinrich von Neuhaus), „Kruman mit Sobieſlau“ (Peter von Roſenberg) und „Świhau mit Raudnitz“ (Půta von Rieſenberg) beſaßen. In den ſpäteren Recenſionen ließ er auf das Andringen ſeiner Gönner, der Herren von Poſtupic, ſolche Stellen aus oder änderte ſie, um in der letzten Recenſion, welche er dem König Wladiſlaw im J. 1508 widmete, ſprach er nicht nur ſchon ganz korrekt im Sinne der damaligen Geſetze, ſondern vertheidigte ſogar die Leibeigenſchaft des Bauernvolkes! — Wenzel Hanka, der im J. 1841 ſeine Schrift einfach nach der letzten Recenſion herausgab, berückſichtigte nicht in derſelben die für die böhmiſche Rechtsgeſchichte wichtigen Varianten, und nur auf unſer beſonderes Andringen fügte er zu denſelben einige Beiträge im Anhange; eine kritiſche Ausgabe benöthigt und erwartet das Werk des Wšehrd ebenſo wie das *Tobitſchauer* Buch.

immer dem regſamſten und eifrigſten, geſchah es wie es heißt 1494
auf den Vorſchlag des Herrn Albrecht Liebſteinſký von Kolowrat, daß dieſe Forderungen und Wünſche in neun Artickeln zuſammengefaßt und eine Schrift darüber öffentlich vorgeleſen und genehmigt wurde; dann beſchloß man ſie in alle übrigen Kreiſe zu ſchicken, damit dieſe ſich auch zu denſelben bekennen ſollten. Die Klagen berührten einige Mängel und Unordnungen beim burggräflichen und beim Kammergerichte, ſo wie bei der Landtafel; weiter verlangte man, daß die Burggrafen von Karlſtein, als Wächter der Krone und der Landeskleinodien, auch den Ständen durch einen Eid ordentlich verpflichtet würden; auch ſollte die Landtafel zur Vermeidung aller Unbeſtimmtheit und Unverſtändlichkeit nur in böhmiſcher Sprache geführt und nicht mehr mit dem in vieler Beziehung zweideutigen Latein vermiſcht werden; dann verlangte man eine Verbeſſerung der allzuleichten Münze, wenigſtens ſollte ſie auf den Gehalt gebracht werden, den ſie zuletzt unter König Georg gehabt hatte; die Juden, die man für die Haupturheber der Verſchlechterung der Münze anſah, ſollten aus dem Lande verwieſen und hinausgeſchafft werden; der König ſollte für die beiſpielloſen Opfer, die das Land ihm gebracht habe, entweder auf das Heimfallsrecht ganz Verzicht leiſten, oder wenigſtens ſeine Landesverweſer zu giltiger Verfügung darüber ermächtigen, damit die Einwohner nicht genöthigt wären deshalb bis in das ferne Ungarn zu ziehen; und endlich ſollte der König durch den Ankauf einer übergroßen Anzahl von landtäflichen Gütern dem Herren- und Ritterſtande keinen Abbruch thun. Gegen dieſe Schrift ließen die Landesverweſer eine Antwort zur Widerlegung aller dieſer Klagen und Wünſche abfaſſen, die ſie ſo viel als möglich über das ganze Land verbreiteten. Als der König jedoch davon Nachricht erhielt, fühlte er ſich durch dieſe Verhandlungen ſo verletzt, daß er in einem am
14 Juni in Kaſchau herausgegebenen Patente alle Kreistage. 14 Juni

1494 in Böhmen überhaupt strenge untersagte. Der Pilsner Kreistag sollte gerade am 29 Juni in Klattau abgehalten werden, als am Tage zuvor Herr Puta Swihowsky, der Hauptmann dieses Kreises, das königl. Patent erhielt. Darauf fuhr Herr Puta nicht nur nicht nach Klattau, sondern ermahnte die dort tagende Versammlung in einem Briefe, ohne Zögern auseinander zu gehen; wogegen die dem Könige der Mehrzahl nach ergebenen und treuen Herren und Edelleute sich zwar nicht weigerten, aber die Bitte stellen ließen, daß ein allgemeiner Landtag, wenn nicht früher so doch zu Wenceslai einberufen werden möchte; und Herr Puta stellte in der übersandten Bitte dem Könige vor, daß im Falle ein allgemeiner Landtag nicht bald zu Stande käme, es unmöglich sein werde, den Kreistagen zu wehren.[231]

König Wladislaw benahm sich in den J. 1494 und 1495 sowohl in Böhmen wie in Ungarn mit ungewöhnlicher Energie. Man sagte und glaubte, daß er die Veranlassung hiezu von jener denkwürdigen Zusammenkunft genommen habe, welche er mit seinen Brüdern in Leutschau im Monat April 1494 gehabt hatte. Es kamen dahin nicht blos Johann Albrecht, König von Polen, sondern auch Kardinal Friedrich Erzbischof von Gnesen und seine Brüder Alexander und Siegmund so wie sein Schwager Friedrich, Markgraf von Brandenburg, mit den Magnaten beider Königreiche, und verweilten da beinahe einen Monat. Bekannt ist, daß Wladislaws Brüder nicht so weichherzig waren, wie er, und besonders war Johann Albrecht wegen seiner gebieterischen Härte verschrieen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der gegen alle Welt mißtrauische Wladislaw in den vertraulichen brüderlichen Besprechungen, nach denen er sich schon lange

321) Die Berichte darüber mit der (sehr unbeholfenen und häufig unverständlichen) Uibersetzung einiger dieser Urkunden sandte Heinrich Kotz von Dobrš im Juli 1494 an den Herzog Albrecht von Baiern; wir fanden sie im königl. Reichsarchiv in München.

herzlich gesehnt hatte, und die sein einziges Vergnügen bil- 1494
deten, sich von der Zweckwidrigkeit seiner bisherigen Güte und der Nothwendigkeit eines energischeren Auftretens gegenüber seinen Unterthanen überzeugte. Von da an datiren seine entscheidenden Schritte sowohl in Böhmen, wie in Siebenbürgen und Serbien, wohin er sich in der zweiten Hälfte dieses Jahres persönlich begeben hatte, endlich auch im südlichen Ungarn und Kroatien, bei der Demüthigung des übermüthigen Laurenz Ujlaky u. s. w. Uebrigens verwickelte die unter den Brüdern auf dieser Zusammenkunft in Leutschau getroffene Vereinbarung, sich der Moldau zu bemächtigen und sie dem jüngsten Bruder Sigismund zu geben, auch Wladislaw später in allerlei Unannehmlichkeiten.

Was auf dem allgemeinen Landtage zu Wenceslai 1494 28 Sept.
durch Johann Filipec über die Aussöhnung der Utraquisten mit dem Papste verhandelt worden, haben wir oben bereits erzählt; was weiter unternommen wurde, erhellt am besten aus einem Schreiben des Königs, welches er am 5 Novem- 5 Nov.
ber aus Belgrad an die Landesverweser erließ: „Ihr meldet Uns (sagt er), wie der allgemeine Landtag abgehalten ward, und daß der Herr Kanzler (Johann von Schellenberg) Unsere Botschaft auf demselben ausrichtete und in allen Punkten vernommen wurde; und daß ihr, nachdem ihr einige Tage darüber berathen, nichts zuwege gebracht habt. Zwar habe es weder an euch noch an den Städten gelegen, sondern einzig an der Ritterschaft, die da sagte, sie wolle nicht eher als bis nach Unsrer Ankunft unterhandeln. Wir haben auch verstanden, daß ihr von unserer Rückkehr in dies Königreich alles Gute erwartet, von dem Unterbleiben derselben dagegen jeglichen Schaden. Und ihr könnt es Uns wahrhaftig glauben, daß Wir hier weder mit Absicht, noch aus irgend einer leichten und geringfügigen Ursache zögern, sondern wegen überaus dringender und wichtiger Angelegenheiten, die euch hier weiter auseinander zu setzen, zu viel Zeit rauben

1494 würde: doch schreiben Wir darüber einiges dem wohlgebornen Johann von Schellenberg, dem es größtentheils bereits bekannt ist und welcher euch darüber aufklären wird. Auch glauben Wir euch als Unsern lieben Getreuen, daß ihr allen Fleiß und alle Mühe anwenden werdet, damit alles ohne Hader und Streit so weiter bestehen und gehen möge, bis Gott Unsere Rückkehr giebt, die Wir nicht länger verschieben, als bis Wir hier nur Unsere Angelegenheiten geordnet haben werden, an denen Uns überaus viel gelegen ist. Auf das Landes- und das Kammergericht habt ein sorgsames Auge, soviel ihr könnt, damit sie keine Unterbrechung erleiden. Was den Kuttenberger Aufstand betrifft, so freut es Uns, daß ihr denselben glücklich zur Ruhe gebracht habt und Wir danken euch dafür, daß ihr keine Mühe gescheut und euch so beeilt habt den Unordnungen und Zwistigkeiten ein Ende zu machen. Wir werden euere bezüglichen Anordnungen nicht durchkreuzen. Daß ihr in die Stelle eines Hofmeisters den Jaroš Slon und Bartoš den Schneider eingesetzt habt, gefällt uns wohl. Was ihr aber bezüglich des Prokop Kraupa schreibt, Wir möchten ihm die Stelle eines Hofmeisters geben, so wisset, daß Wir erfahren haben, daß einige Herren um gewisser Bedürfnisse willen zu Uns geschickt werden sollen: wenn sie hier eintreffen, wollen wir hierüber und über andere Gegenstände Uns mit ihnen besprechen und Uns Auskunft geben lassen, und dann durch sie euch Antwort geben. Bezüglich des Herzogs Albrecht von München, der nach eurem Berichte verlangt, daß die Gränzen und Wälder, die er mit der böhmischen Krone gemein hat, untersucht werden und deshalb eine Kommission dahin abgeordnet werden möchte, so wisset, daß dies Uns zur Vermeidung künftiger Streitigkeiten wohl gefällt. Was die Absendung von Räthen an den König von Polen in Unserem Namen und dem der böhmischen Krone betrifft, so wollen Wir dies mit eurem Rathe gern thun und Uns bemühen, daß das, was die Po-

len beſitzen, wieder der böhmiſchen Krone zurückgegeben werde; 1494
wenn Wir hierüber mit den Herren, die zu Uns geſchickt werden, berathen haben, werden Wir euch eingehender antworten!“ [322] Das Herzogthum Glogau blieb übrigens auch nachher in dem Beſitze Polens.

Ueber die in dem königl. Schreiben erwähnten Unruhen, welche im September 1494 in Kuttenberg begannen und ſich durch mehrere Jahre nicht ganz unterdrücken ließen, haben ſich ziemlich umſtändliche Nachrichten erhalten. Zum beſſern Verſtändniß derſelben muß man wiſſen, daß nach den Berggeſetzen alle Erze, welche die Berghauer zu Tage förderten, ohne Ausnahme in die ſogenannten „Kauen“ abgeliefert und dort auf den Tiſch gelegt werden mußten; dort und nirgends anders kauften die Erzkäufer das Erz von den Gewerken nur in flüſternden Worten und wer am meiſten bot, erhielt die Waare, und nachdem er das Erz für ſeine Rechnung ausbrennen ließ, war er verpflichtet, das daraus gewonnene Silber zu einem beſtimmten Preiſe an das königliche Münzamt zu verkaufen. Der Berghofmeiſter, damals Michael von Wrchowišt, mußte darüber wachen, daß dabei Niemand Schaden erleide oder zu kurz komme. Die Berghauer hatten immer einen oder mehrere Knappen in ihren Dienſten. Nach der Darſtellung des gleichzeitigen geſchätzten Kuttenberger Bürgers Bartoš von Prachňan [323] trug ſich's am 6 September zu, „daß ein Bergmann, Opat ge- 6 Sept.
nannt, in der Trunkenheit ſagte, Herr Michael von Wrchowišt benehme ſich ſchändlich und niederträchtig bei dieſen Bergwerken; weshalb er auf Befehl der Herren Schöppen gefangen genommen wurde. Zwei Tage darauf rotteten ſich die Bergleute zuſammen und gingen auf das Rathhaus zu

322) Das Original dieſes hier ſtellenweiſe abgekürzten Briefes wird im Wittingauer Archiv aufbewahrt.

323) Siehe Auszüge aus den Denkwürdigkeiten des Herrn Nikolaus Dačický von Heſlow in der böhm. Muſealzeitſchrift 1827, IV, 80 u. ff.

1494 den Herren, sie sollten ihnen den Opat aus dem Gefängnisse entlassen: wenn sie es nicht thäten, würden sie ihn mit Gewalt befreien. Darauf versammelten sie sich am 13 September bei der Skt. Barbarakirche, und waren ihrer an vier hundert; und dort schrieben sie einige Artikel nieder über die Ungerechtigkeiten, die sich in Kuttenberg zutrügen; dann gingen sie auseinander. Am folgenden Tage, einem Sonntage, begaben sich die Berghauer auf den Befehl der Herren Schöppen in den Welschen Hof, um dort ihre Wünsche den Herren vorzutragen. Da fing der Pförtner an die Thore vor den Knappen zu schließen und die Bergleute erhoben ein Geschrei, daß die Thore geschlossen würden. Und sie liefen aus dem Hofe nach Waffen und viele Hunderte von ihnen schaarten sich mit ihren Waffen auf dem Marktplatze zusammen: und es war solch eine Aufregung, daß, wenn nur ein einziger den Anfang gemacht hätte, ein schreckliches Blutbad entstanden wäre. Nun begaben sich die Herren Schöppen und einige Herren vom Rathe mit einander unter sie, um sie zu besänftigen; und Herr Prokop Kraupa sprach zu ihnen und verlangte, daß sie auf den Kirchhof der Skt. Barbarakirche gingen.[324] Nur schwer willigten sie in diese Forderung und hier lasen sie ihre gegen den Berghofmeister Herrn Michael gerichtete Schrift vor; für den Augenblick wurden sie durch den Priester Swatomir zur Ruhe gebracht. Die Herren kauften ihnen einige Faß Bier und sie entfernten sich

324) „Nota: Als der obengenannte Prokop Kraupa zu den aufrührerischen Bergleuten sprach, wollte er sagen: „Die Herren wünschen euch ja nichts Schlimmes," versprach sich aber und sagte vielleicht vor Angst und Schrecken: „Die Herren wünschen euch ja nichts Gutes!" Darauf wurden die Bergleute noch aufgeregter und schrien: Donnerwetter, wir wissen das schon längst! Daher stammt das Sprichwort: A ten Prokop Kraupa, powědèl slowo z hlaupa, stoje u kamenného sloupa. (Und dieser Prokop Kraupa sprach dumme Worte bei der steinernen Säule. Bemerkungen des Bartoš von Prachňan.)

darauf. Am 20 Sept. kamen nach Kuttenberg die Herren 1494
Wilhelm von Pernstein, Nikolaus Trčka (auf Lichtenburg) 20 Sept.
und Johann Špetle (auf Žleb) zur Beruhigung der aufständischen Bergleute, und am 5 Oktober kamen auch die Lan- 5 Oct.
desherren vom Landtag." Bis hieher Bartoš von Prachňan.

Aus den über diese Sache erhaltenen Akten erfahren wir, daß vor den Landesbeamten Klage geführt wurde, es werde großes Unrecht und viel Schaden zuerst dem Könige und der ganzen Krone und dann den Bergleuten zugefügt, denn es komme nicht alles Erz zum Verkauf auf den Marktisch in den Kauen; Herr Michael habe seinen Vortheil im Auge gehabt und zugelassen, daß das bessere Erz auf die Seite gelegt wurde, bei dem „Flüstern" (leisen Ausgebot) habe er nicht auf die, welche mehr geboten, sondern auf sich und seine Freunde Rücksicht genommen und die Bergleute in ihren Rechten vielfach verkürzt. Es wurden Zeugen vorgeführt und es stellte sich heraus, daß die Klage begründet war. Das am 12 October gefällte Urtheil lautete folgen- 12 Oct.
dermaßen: „Da Michael das Amt eines Hofmeisters in diesen Bergwerken von dem König übertragen erhalten und sich dem König und dem ganzen Lande gegenüber verpflichtet habe, die Bergwerke bei dem alten gesetzlichen Herkommen zu bewahren und zu verhüten, daß irgendwie das gesetzliche Herkommen übertreten werde, er aber dies, trotz seines Amtes vernachlässigt und selbst Mißbräuchen den Weg geöffnet habe, so nehmen ihn die Landesbeamten in Haft zu Handen des Königs und entkleiden ihn des Amtes eines Hofmeisters; was weiter Se. königl. Gn. mit ihm thun wolle, das steht bei Sr. Gn." Von den vom Landtage ausgeschickten Richtern gehörten acht dem Herrenstande, sechs dem Ritterstande und vier den Städten an.[325] Der oberste Münzmeister Beneš von Weitmil war nicht zugegen, er war gerade damals

325) Den Beschluß s. im Talmberger MS. Bl 278. Vgl. damit Bl. 298.

1494 in Schlesien wegen Steinau mit der Herzogin Katharina von Sagan in Streit begriffen.

Auf dem Skt. Wenzelslandtag von 1494 kam auch der Streit zwischen dem Herzog Heinrich von Münsterberg und seinen Söhnen einerseits und dem König Wladislaw andrerseits wegen der nach dem Herzog Hynek zurückgebliebenen Herrschaften Poděbrad und Kostomlat zur Verhandlung. Man kann nicht ohne Mißfallen des Königs Benehmen in dieser Angelegenheit betrachten, da er sich unbedenklich zum Erben dessen machte, was einst König Mathias gewaltsam den Söhnen seines Wohlthäters König Georg entrissen hatte. Herzog Heinrich hatte sich durch die Auslagen auf den in Schlesien im J. 1488 geführten Krieg mit Schulden belastet und in Armuth gestürzt, so daß er zur Erfüllung seiner vielfachen Verbindlichkeiten eine Herrschaft nach der andern verkaufen mußte: jetzt drohte der König ihm auch Poděbrad, das berühmte Erbe seiner Vorfahren zu entreißen, weil Johann Korvin ihm sein angebliches Recht darauf abgetreten hatte. Das Recht des Königs vertraten am Landtage, wie es scheint, die Herren Heinrich Neuhaus und Johann von Schellenberg, dagegen nahm sich vor Allen Wilhelm von Pernstein des Herzogs an, der mit Hilfe seines Freundes des Bischofs Bruder Johann Filipec die vorzüglichsten Mitglieder des Landtags dafür gewann, bei dem König den Vorschlag zu unterstützen, daß die Herzoge von Münsterberg zum Ersatz und Tausch für Poděbrad das Fürstenthum Oels in Schlesien zum dauernden Erbe erhalten sollten.

1495 Die weiteren Verhandlungen über diese Angelegenheit sind in Vergessenheit begraben, wir wissen nur so viel, daß
28 April Herzog Heinrich am 28 April 1495 in Ofen mit König Wladislaw einen Endvertrag abgeschlossen habe, durch den er ihm Poděbrad abtrat; am 30 April erhielt er von ihm die Verschreibung und am 1 Mai die thatsächliche Belehnung und Übergabe der Fürstenthümer Oels und Wohlau mit

allem Zubehör als erbliches Eigenthum. In diesem Vertrage 1495
wurde neben anderen Puncten auch bestimmt, daß der letzte
Wille des Prinzen Hynek in die Land- und die Lehentafel
eingetragen, dagegen jene Urkunde, welche zu Gunsten des
Königs Mathias und des Herzogs Johann Corvin lautete,
wieder daselbst ausgelöscht werden solle; der König solle
dem Prinzen Heinrich noch 5000 Schock böhm. Groschen
hinzugeben und die Einrichtung im Schlosse Poděbrad und
auf den Höfen, so weit es anginge, überlassen. Die große
Breslauer Büchse, welche sein Bruder Viktorin in Fran-
kenstein im J. 1467 erobert hatte, sollte jedoch an Ort und
Stelle bleiben u. s. w.[326] Darauf nahmen am 4 Juli die 4 Juli
königl. Beamten Besitz von Poděbrad. Wie sehr Herzog
Heinrich für diesen Vertrag dankbar war, ist ersichtlich aus
einem Schreiben, welches er nach seiner Rückkehr von Ofen
am 14 Mai von Glatz aus dem Herrn Wilhelm von Pern- 14 Mai
stein schickte; es heißt da: „Was meinen Vergleich mit Sr.
königl. Gn. meinem gnädigen Herrn betrifft, so weiß ich
sehr gut, was Ihr mir in dieser Angelegenheit Gutes gethan
und wie Ihr mich gefördert habt, ich weiß, daß nach Gott
kein Mensch mir und meinen Söhnen mehr genützt hat als
Ihr, denn Ihr seid der Urheber und Ihr seid die Veran-
lassung, daß auch andere Herren neben Euch sich dieser
Sache angenommen haben; und indem Ihr der Anfang
waret, waret Ihr auch der Mittler und das Ende. Ich und
meine Söhne sind für diese Wohlthat stets dankbar, ich
danke Euch, so sehr ich kann und will es, so Gott will,
mein Lebelang vergelten." Nachher kam der Prinz nach
Breslau am 22 Mai, dankte auch dem Bischof Bruder Jo- 22 Mai
hann Filipec „mit sehr ergebenen Danksagungen" für die
Mühe, der er sich unterzogen und bat ihn, nicht zu vergeß-
sen, dem Herrn Wilhelm v. Pernstein seinen und seiner

326) Siehe Archiv Český V, 457 u. ff. Die böhm. Lehntafel VI, 238 und ff. 252 und ff. Vergl. die Anm. 249.

1495 Söhne Dankbarkeit zu bezeugen. Darauf verhandelte er auch mit ihm über den Verkauf seiner Herrschaften Litic und Pottenstein und sagte, daß als er dem König in Ofen dieselben zum Kauf angeboten, dieser erklärt habe, daß er sie am liebsten in des Herrn Wilhelm Händen sehen würde. Und in der That noch im selben Jahre gingen diese Herrschaften durch Kauf für den Betrag von 25000 Schock böhm. Groschen in den Besitz des Herrn Wilhelm über,[327] so daß von der Zeit an die Herzoge von Münsterberg in Böhmen nichts mehr besaßen als Glatz und Nachod, und auch dies nur noch kurze Zeit.[328]

Was die Landtagsverhandlungen betrifft, so ist das Jahr 1495 weniger für Böhmen als für Deutschland und Ungarn denkwürdig geworden. Das deutsche Reich erlangte in Folge der edlen Bemühungen des Kaisers Maximilian wegen der drohenden Gefahr von Frankreich nach sechsmonatlicher Verhandlung auf dem Reichstag zu Worms seine politische Wiedergeburt; auch in Ungarn erhielt nach 32tägigen Langtagsverhandlungen durch das sog. zweite Wladislaw'sche Dekret (Juni 1495) das Landrecht eine wichtige, wenn auch nicht durchwegs wohlthätige Verbesserung: in Böhmen dagegen haben sich über die Landtagsverhandlungen der Jahre 1495 und 1496 nur spärliche Nachrichten erhalten und es scheint, da der Ritterstand sich in Abwesenheit des Königs in keine Verhandlungen einlassen wollte, daß auch nichts Wichtigeres entschieden werden konnte. Nur was die Führung der Landtafel und daher die Gesetzgebung

327) Die erwähnten Schreiben des Herzogs Heinrich und Johann Filipec werden im Raudnitzer Archiv aufbewahrt. Uiber den Verkauf von Litic siehe Archiv Český V, 550 und ff. — Prinz Heinrich starb am 24 Juni 1498. —

328) Nachod wurde am 14 Juni 1497 dem Johann Špetle von Prudic, Glatz aber im J. 1501 den Herren Pruschenk (von Hardek) verkauft.

und Amtsführung im Lande im Allgemeinen betrifft, wurde 1495
in die Gedenkbücher ein Beschluß eingetragen, den wir hier
wörtlich mittheilen: „Die Herren und Wladyken haben auf
dem allgem. Landtage vom 13 März 1495 mit Bewilligung 13 März
des durchlauchtigsten Königs Wladislaw beschlossen, daß
vom heutigen Tag an alle Eintragungen in die Landtafel,
in die größere oder kleinere, die Kauf- und Obligations-
quaterne, Zeugenaussagen- und Vorladungsbücher, Alles
böhmisch eingetragen werden soll, und dies soll also für
ewige Zeiten gehalten und beobachtet werden. Was aber
die Majestätsbriefe und andere lateinische und deutsche Ur-
kunden betrifft, welche von Wort zu Wort in die Landtafel
eingetragen werden müssen, so sollen sie so, wie sie geschrie-
ben sind, lateinisch oder deutsch in die Landtafel eingetragen
werden." Viktorin Cornelius v. Wšehrd, damals Vice-
Landschreiber des Königreichs, ein Eiferer gegen alle damals
beliebten Neuerungen, bemerkte über diese Aenderung Folgen-
des: „Man nimmt in derselben weder einen großen Schaden
noch Nutzen wahr, es sei denn, daß wir unsere Sprache,
da wir Böhmen sind, anwenden und zum Aufschwung brin-
gen (da auch andere Völker darauf ein sorgsames Auge
haben), und wenn wir auch deutsch lernen, wir doch böhmisch
schreiben und sprechen, an gute böhmische Gewohnheiten uns
halten und schlimmeren nicht Eingang verschaffen." Er
bringt hiebei noch eine andere wichtige und uns sonst nicht
bekannte Nachricht: „daß vor nicht langer Zeit einige Per-
sonen auf allgemeinen Landtagen mehrfach dafür gesprochen
haben, daß jeder seine Rechtstitel zu Hause haben und die
Landtafel in einzelne Urkunden aufgelöst werden solle, auch
verlangten sie die Einsetzung von Kreisgerichten und die
Aufhebung der Landrechte und anderer Gerichte, so daß alles,
was von unsern Vorfahren den alten Böhmen mühsam und
sorgsam festgesetzt wurde, der Vergessenheit und Vernichtung
übergeben werden sollte." Es habe nicht viel gefehlt, daß

1495 dieser Antrag, wiewohl er frühzeitig auf Widerstand stieß, angenommen worden wäre.[329]

Zu Ende des Jahres oder im Anfange des folgenden wurden von den Ständen einige Gesandte an König Wladislaw nach Preßburg geschickt; doch wissen wir nichts, weder über den Gegenstand noch den Erfolg der Verhandlungen.[330]

Im Schoße der böhmischen Brüderunität trat nach mehrjährigen Schwankungen und Mißhelligkeiten im Laufe des Jahres 1495 eine entscheidende Krisis ein, welche nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, da sie das bisherige Verhältniß dieser Sekte zum Staate wesentlich umstaltete. Wir haben seiner Zeit[331] die Lehre des Peter Chelčický, eines wegen seiner Originalität merkwürdigen und bisher wenig bekannten Denkers, auseinandergesetzt; er war der wahre geistige Vater der Unität, denn ihr Begründer, Bruder Gregor, ließ sich durchwegs von seiner Lehre leiten. Wir haben gleich im Anfang erzählt, daß die von Peter Chelčický verbreiteten Lehren und Vorschriften nur einen Bruchtheil der menschlichen Gesellschaft berücksichtigten und keine Anwendung auf die Gesammtheit des Menschengeschlechtes gestatteten, denn eine nach der Lehre Chelčickýs bedrückte Glaubens-Gemeinde setzte Bedrücker voraus, welche außerhalb des Glaubens standen. Ohne „das Gesetz des Schwertes," d. i. ohne weltliche Macht oder wie man jetzt sagt, ohne das Princip der Auctorität, konnte die Welt (selbst nach dem Urtheil des Chelčický und der Brüder) nicht bestehen; sie war nach Gottes Rathschluß nothwenig zur Erhaltung

329) Siehe Archiv Český V, 456. Des Viktorin von Wšehrd 9 Bücher, Seite 439.

330) Bonfini, p. 574. Rex — Posonium contendit, ubi Boemorum Moravorumque conventum egit. Von einer früheren Anwesenheit Wladislaws in Preßburg, als im März 1496, wissen wir aus den Urkunden nichts.

331) Siehe Buch IX, S. 466—491.

der menschlichen Gesellschaft in Gehorsam und Ordnung: 1495
aber die Gläubigen sollten der Welt und ihrer Macht entsagen und nur auf das „Gesetz der Liebe" sehen, welches keine Rache kennt und Böses mit Gutem vergilt. Die ganze Lehre fußte hauptsächlich auf der Predigt Christi im 5 Cap. des Evangeliums des h. Mathäus. Die Brüder hielten sich an diese Lehre selbst nach Gregors Tode mit aller Strenge; Niemand durfte auf was immer für eine Art einen Antheil an der weltlichen Macht besitzen, Niemand durfte Staatsämter bekleiden, Richter oder Geschworener sein; die Ausführung von Todesurtheilen war verboten; ebenso das Klagen vor Gericht, das Schwören, die Auslieferung eines Verbrechers zur Vollstreckung des Todesurtheils, der Kriegsdienst, die Schanknahrung und der Handel. Als zwei Edelleute angelegentlich um die Aufnahme in die Unität baten, mußten sie zuerst auf ihre gesellschaftliche Stellung als Herren Verzicht leisten und nach ihrem Beispiele auch viele Rittersleute. Noch im J. 1485 vertrat ein gewisser Gregor oder Řiha aus Wotic, seines Gewerbes ein Weber, diese Lehre mit ungewöhnlicher Schärfe und Gründlichkeit in einem eigenen Tractate, an dem selbst Peter Chelčický sein Wohlgefallen hätte haben können: aber seine lebhaft polemisirenden Worte sind ein deutlicher Beweis, daß im Schoß der Unität schon damals Zweifel und Gegensätze sowohl über diese sowie über andere minder wichtige bis dahin in der Unität giltige Lehren entstanden waren und daß sich Parteien zu bilden begannen. Die Ursache davon wurde in der Jahr aus Jahr ein sich mehrenden Zahl von Anhängern jeglichen Standes und besonders der gelehrten Welt gesucht. Das Haupt der neuen Richtung war jedoch Johann Klenowský, der, obwohl ein Mitschüler des späteren Bischofs Johann Filipec in der Schule zu Proßnitz, doch weder ein Gelehrter noch Schriftsteller war, aber durch Scharfsinn über die andern gleichzeitigen Unitätsglieder hervorragte. († 9 Nov.

1495 1498.)[332] Einem so denkenden Kopf konnte die Alternative nicht lange verborgen bleiben, daß die Unität entweder für immer eine Art von Klostergemeinde bleiben und der Welt gänzlich entsagen, oder daß sie die Strenge ihrer Gesetze mäßigen müsse. Als auch andere Streitfragen entstanden, namentlich über das Seelenheil, ob man es durch den Glauben oder durch die Werke erlange, und der vorzüglichste Gelehrte der Unität, Bruder Prokop v. Neuhaus, Vorsteher der Brüdergemeinde in Brandeis an der Adler, Erklärungen abgab, welche nicht nur vermittelnd lauteten, sondern auch durch gelehrte Gründlichkeit und Richtigkeit der Anschauung hervorragten, so war es hauptsächlich Johann Klenowsky, der durch die Auctorität seines Beispiels und Wortes diesen Grundsätzen den Weg zum Siege bahnte. Auf einer zahlreich besuchten Versammlung ihrer vorzüglichsten Mitglieder in Brandeis an der Adler im J. 1491 ward auf den Vorschlag des Bruders Prokop ein sehr vorsichtiger und gemäßigter Beschluß folgenden Wortlauts gefaßt: „Wenn durch die weltliche Macht einem Bruder der Befehl zukäme, Richter, Geschworener oder Zunftmeister zu sein, oder in den Krieg zu gehen, oder wenn er im Verein mit andern seine Zustimmung zur Folterung oder Hinrichtung eines Verbrechers zu geben hätte: so erklären wir, daß dies solche Dinge sind, zu denen sich ein reuiger Mensch nicht aus gutem und freiem Willen drängen, sondern die er lieber fliehen und meiden soll. Kann er sich ihnen aber weder durch inständige Bitten noch auf andere Weise entziehen, so soll er der Macht nachgeben und er kann auch darin mit Gottes Hilfe treu zu ihm halten und weder im Herzen noch durch die That

332) Johann Blahoslaw erzählt in der Biographie des Barfüßerbischofs Johann Filipec, daß Letzterer zu sagen pflegte, „er kenne drei Männer, die der ganzen Welt genug Rath zu schaffen wüßten, und meinte damit den Herrn Ctibor Towačowsky, sich selbst und Bruder Klenowsky.“ (MS.)

vom Guten ablaſſen" u. ſ. w. Vorſichtiger und zurückhal- 1495
tender konnte dieſer allerdings wichtige Wechſel der Anſichten kaum ausgedrückt werden. Am Schluſſe hieß es: „Wenn es gegen Jemandes Gewiſſen ſein ſollte, Geſchworener oder Richter zu ſein, ſo ſoll er dazu nicht dadurch gezwungen werden, daß die Brüder dies unter gewiſſen Bedingungen geſtatten; wer lieber leiden mag, ſoll hierin Freiheit haben, nur möge er jene nicht verdammen, welche nicht leiden wollen!" Als nach der Vorleſung dieſes Beſchluſſes die Anweſenden aufgefordert wurden, zu erklären, ob ſie irgend welche Zweifel oder Einwände zu erheben hätten, ſchwiegen Alle und „der Brandeiſer Spruch" ward zum Geſetz in der Unität. Aber nach der Auflöſung der Verſammlung entſtanden neue Zweifel bei einigen, ob durch eine ſolche Aenderung die Unität ſich an ihren Urhebern, Peter Chelčický und Bruder Gregor, ja an ſich ſelbſt nicht verſündigt habe? wenn ſie die ſündige weltliche Macht in ihren Schoß aufnimmt, wie wird ſie ſich vor dem Mackel der Sünden dieſer Welt bewahren können? Unter den Zweifelnden befanden ſich einige Perſonen, welche ſich bei einem beſchränkten Geſichtskreiſe leider mehr durch Eigenſinn und aufrühreriſche Thätigkeit als durch Demuth und frommen Lebenswandel bekannt machten; es werden unter ihnen insbeſondere ein gewiſſer Amos in Wodňan (gebürtig aus Mähren bei Ungariſch Brod) und ein gewiſſer Jakob oder Kubik von Štěkna genannt, beide ungelehrte Laien, aber leidenſchaftliche Agitatoren, denen es gelang einige der älteſten Mitglieder der Unität, wie den Biſchof Mathias in Reichenau, den alten Michael von Senftenberg, den Johann Chelčický und Andere einzuſchüchtern und wankend zu machen. Biſchof Mathias, weniger ſcharfſinnig als gutgeſinnt, erſchrack vor dem Abgrund, in welchen die Unität nach der Lehre der Unzufriedenen geführt wurde, und beſchloß als ihr geiſtliches Haupt zu ihrer Erhaltung eine dictatoriſche Gewalt in Anſpruch zu nehmen; Johann Klenowský und

1495 Prokop, um einem Zwiespalt auszuweichen, willigten nicht blos ein, sondern schlugen geradezu vor, daß der Brandeiser Spruch aufgehoben und die Leitung der Unität einstweilen ausschließlich in die Hände ehrenwerther Männer, die aber an der alten Lehre festhielten, gelegt werde; sie sahen, heißt es, voraus, daß die in der Verwaltung erlangte Erfahrung diese eher zu einem Ausgleich veranlassen werde, als bloße Worte. Dies geschah auch wirklich; nach 3 Jahren gelangten Bischof Mathias und Michael der Alte zu einer besseren Überzeugung und wurden entschlossener als Andere; eine in Reichenau im J. 1495 (an einem unbekannten Tage) zusammengekommene Versammlung bestätigte nicht blos den Brandeiser Spruch, sondern ging noch weiter und erklärte die Schriften sowohl ihres Begründers Gregor (über Peter Chelčický wurde geschwiegen) als auch anderer Brüder für Apokryphe in dem Sinne, daß die Unität an dieselben keineswegs gebunden sei, sondern daß sie sich begnüge „mit den heil. Schriften, welche seit jeher von den Christen anerkannt sind und in der Bibel sich befinden" u. s. w.[333] Durch

333) Die Worte des Dekretes lauten also: „Was bis zu diesem Augenblicke irgend Jemand von uns geschrieben, sei es für sich oder im Namen der Gesammtheit, wie die Schriften Bruder Gregors an Rokycana, sein Tractat von der Kirche, von der Vereitlung des Wortes, vom doppelten Werke und andere dergleichen, so behaupten wir nicht, daß sie nicht mangelhaft seien, denn aus Gottes Gnade und eigener Erfahrung erkannten wir, daß darin einige Dinge ohne Maß und Zurückhaltung enthalten sind, und zwar in Folge unmittelbarer Veranlassung. Damals war es also nothwendig, jetzt könnten sie aus andern Gründen wieder Schaden bringen. Deshalb haben wir, die wir von Anfang an bei der Unität uns befinden, mit jenen, welche erst später hinzugetreten sind, nach genauer Erwägung und nachdem wir vielfach Raths gepflogen, einstimmig beschlossen, uns durch diese Schriften nicht hindern und sie auch nicht unseren Nachfolgern als Richtschnur zukommen zu lassen, gleichsam als ob wir aus christlicher Schuld zu ihrer Vertheidigung verpflichtet wären: wir bestimmen vielmehr, daß, inso-

dieſes Dekret entſagte die Unität aller „Maßloſigkeit“ im 1495
Denken und ſtellte ſich bloß auf den Standpunkt des bibliſchen Proteſtantismus, wie ſpäter die deutſchen und ſchweizeriſchen Reformatoren; es war dies ein thatſächlicher Fortſchritt auf ihrer Laufbahn, durch den ſie keineswegs ihren Urſprung verleugnete, bei dem ſie vornehmlich die Praxis des Chriſtenthums ſich als Ziel vor Augen hielt, und in der Chriſtenlehre dem Grundſatze der Reform und Perfectibilität (auf bibliſcher Grundlage) unbedingte Geltung zuerkannte. Auch fingen die Brüder an, die Taufe bei denjenigen, welche zu ihnen treten wollten, nicht mehr zu wiederholen, leugneten auch nicht die Heilſamkeit der von römiſchen oder utraquiſtiſchen Prieſtern geſpendeten Sakramente unter gewiſſen Bedingungen und behaupteten auch nicht weiter, daß Niemand außer ihrer Unität, ſelbſt wenn er ein Gott gefälliges und chriſtliches Leben führe, zur Seligkeit gelangen könne. Mit dieſem Fortſchritt waren aber einige Eiferer noch weniger zufrieden als mit dem Brandeiſer Spruche, und da ſie denſelben weder hindern noch aufhalten konnten, veranlaßten ſie wenigſtens Zwieſpalt und Zerwürfniße. Es ſcheint nicht unpaſſend hier anzuführen, daß auch der ſeiner Zeit vielgenannte Ritter Rendl an dieſen Streitigkeiten wenigſtens indirecten Antheil hatte; denn er hatte ſich bei

fern ſie mit der heil. Schrift übereinſtimmen und zur Belehrung dienen, wir ſie um der heil. Schrift willen annehmen wollen. Wir begnügen uns gänzlich mit den heiligen Schriften, welche von Alters her als ſolche angenommen und in der Bibel enthalten ſind. Deshalb haben wir, um das, was wir einſtimmig beſchloſſen, von aller falſchen Auslegung zu befreien, uns alleſammt eigenhändig unterſchrieben: 1) Michael der alte von Senftenberg. 2) Mathias der ältere von Kunwald (Biſchof). 3) Tuma von Přelauč. 4) Elias von Chřenowic. 7) Prokop von Neuhaus. 9) Johann Klenowſký. 16) Lukas von Prag. 17) Lorenz von Kraſonic ꝛc. (zuſammen 18 Brüder). (S. die Dekrete der Brüderunität, herausgegeben von Ant. Gindely, S. 2.)

1495 dem Bischof Mathias über gewisse Ausschreitungen des Kubik von Stěkna beklagt und ward dadurch Veranlassung, daß Letzterer aus der Unität wegen Ungehorsam und Widersetzlichkeit ausgeschlossen wurde. Der leidenschaftliche Kubik brachte in Folge dessen im Verein mit Amos noch mehr Aufregung in die Unität; er behauptete, man habe einen Verrath begangen, die Brüder hätten den alten richtigen Glauben aufgegeben, die Wege der Taboriten betreten, der weltlichen Macht unter sich wieder Raum gegeben, um vielleicht Žižka's Beispiel zu befolgen. Diese Maßlosigkeit der Eiferer schadete jedoch ihnen selbst am meisten: denn wer unter den Brüdern entweder durch erleuchteten Verstand oder durch Demuth und Frömmigkeit hervorragte, erklärte sich um so eifriger für das Reichenauer Dekret, je sichtlicher das Unrecht war, welches die neuen Unruhstifter seinen Urhebern zufügten. Der scharfsinnigste unter denselben, Bruder Řiha, Weber in Wotic, korrigirte zwar die Traktate des Amos und Kubik gegen die neue Lehre, in den Streitigkeiten selbst hielt er sich aber vorsichtig im Hintergrunde. Der Fortschrittspartei schlossen sich in diesem Jahre einige Männer von hervorragenden geistigen Fähigkeiten an, unter denen wir nur drei nennen wollen. Zwei Bakkalare, Lukas von Prag und Lorenz Krasonicky und ein Doktor der Arzneikunde Johann Černý. Bruder Lukas wurde in der Folge die erste Auktorität, der Reformator und Vater der Unität: doch schon in dieser Zeit, obwohl er seinem eigenen Bekenntniß nach, noch „jung an Jahren und Verstande", sich unparteiisch zu sein bemühte, wurde sein Einfluß mitentscheidend und wichtiger als der Anderer. Sein leiblicher Bruder Johann Černý, der zuerst in Leitomyschl, später in Proßnitz lebte, ist den Botanikern als der Herausgeber des ersten böhmischen Herbariums bekannt. Bei den Zeitgenossen genoß er ein hohes Ansehen als ausgezeichneter und glücklicher Arzt.[334]

334) Nebenbei dürfen wir nicht verschweigen, daß der Bischof Bruder

Dieſe und Andere trugen mächtig dazu bei, daß der Geiſt 1495
der Brandeiſer und Reichenauer Dekrete zum Siege gelangte
und daß die Gegner ſo zu ſagen täglich an Anhang ver-
loren. Ein Verſöhnungsverſuch, der auf den Antrag der
Häupter beider Parteien am 23 Mai 1496 in Chlumec an 1496
der Cidlina ſtattfand, mißlang und führte nur noch zu grö-
ßerem Fanatismus der Altgläubigen, welche auch von allen
Prieſtern der Unität verlaſſen wurden. Dieſe ſpätere ſoge-
nannte „kleinere Partei“ (auch Amoſiten genannt) erhielt
ſich in ihrer Oppoſition, obwohl wenig zahlreich, bis in die
Mitte des XVI Jahrhunderts: dagegen wuchs die Unität
in ihrer neuen Geſtaltung von Tag zu Tag. Um das J.
1500 zählte ſie in Böhmen und Mähren bereits einige
Hundert Gemeinden und es gab, wie es ſcheint, kaum eine
Stadt und nur wenige Dörfer, wo ſie nicht Anhänger ge-
habt hätte. Ueber ihren Organismus wollen wir uns hier
nicht des weiteren einlaſſen, nur dieſe eine charakteriſtiſche

Johann Filipec in einem Briefe vom 2 Mai 1493 dem Herrn Wilhelm von Pernſtein ſehr zuredete, er möchte doch ſeine kranke Gattin nicht in Leitomiſchl kuriren laſſen, „damit bei der Heilung des Körpers nicht am Ende die Seele verderbe“ und ſich erbot, ihm aus Venedig ein Pulver von einem Arzte zu verſchaffen, „der ſeinesgleichen in Italien nicht habe.“ Aus weiteren Briefen iſt zu erſehen, daß Herr Wilhelm, der mit der Leitomiſchler Kur ſehr zufrieden war, auch andere von dem Bruder Biſchof ihm nach-drücklich empfohlene Aerzte ablehnte; ja es ſcheint, daß die Un-willfährigkeit Herrn Wilhelms einigermaßen auch eine Urſache der Erkaltung der bisher ſehr glühenden Freundſchaft wurde. Johann Blahoſlaw ſchreibt in ſeiner Geſchichte der Brüder zum J. 1500: „Es wurde eine Erklärung des Buches Ecclesiastes von dem Arzte M. Johann Černý für eine gewiſſe Johanna von Liblic verfaßt“ — er wußte alſo nicht, daß dies die ſehr mächtige Herrin von Pardubitz geweſen. Dieſer ſelbe Johann Černý ſchrieb ſchon im J. 1494 darüber, daß die Brüder die Taufe bei ſchon zuvor von römiſchen Prieſtern getauften Leuten nicht zu wiederholen brauch-ten. (MS. ibid.)

1496 Eigenschaft ihrer Priesterschaft wollen wir hier anführen: als ein ungenannter Herr in diesen Jahren sich anbot, der Gemeinde in Brandeis an der Adler ein oder zwei Dörfer zu schenken und in die Landtafel einzulegen, wiesen die Senioren der Unität ein solches Geschenk zurück, weil ihre Geistlichen sich stets nur mit Handarbeit nähren sollten.[335]

Wie wir schon bemerkt haben, ist uns von Landtagsverhandlungen in Landesangelegenheiten im J. 1496 beinahe nichts bekannt: denn selbst das was über eine Botschaft der Prager an den König nach Ofen berichtet wird,[336] ist theils dunkel und ungewiß, theils ohne Bedeutung für die damaligen Verhältnisse. Dem alten Annalisten schien es allerdings wichtig und selbst gefährlich, daß die Prager dem König anzeigten, sie wollten einigen Personen zu Gefallen wieder Mönche in die Stadt aufnehmen; ihnen soll der König geantwortet haben: „Wenn ihr sie wieder verjagen solltet, so nehmt sie lieber nicht auf." „Und sie nahmen die Mönche
M. Cyt. in den Tagen vor dem Wenzelsfeste auf, verpflichteten sie aber, daß sie Niemanden verketzern und die Sakramente in den Häusern nicht ausspenden sollten, nur zu ihnen in's Kloster dürfe man die Kranken bringen. Würden sie sich nicht darnach verhalten, so sollte der altstädter Bürgermeister sie strafen. Von der Zeit an sind sie wieder in Prag, in andere Städte und Städtchen hat man sie aber nicht aufgenommen."[337]

335) Das alte Archiv der Bruderunität, so viel davon übrig ist, befand sich früher in Polnisch-Lissa, nun ist es in Herrnhut, und wird durch die Bemühungen des Herrn A. Gindely gänzlich für unser Landesarchiv abgeschrieben. Aus demselben, so wie aus der Schrift des Bruder Lukas von Prag O obnowení církwe (MS. bibl. univ. Prag. XVII. E. 31.) u. s. w., aus Blahoslaws Geschichte, aus den Dekreten der Brüderunität (herausgegeben von A. Gindely, Prag 1865. 8.) und aus anderen Quellen mehr, haben wir obige Nachrichten zusammengestellt.

336) Bonfini decad. V libr. V, pag. 575 (ultima).

337) Die alten Annalisten S. 252.

Die Beilegung der Kuttenberger Unruhen, die vor zwei 1496
Jahren geschehen war, zeigte sich nicht von Dauer; denn
im J. 1496 brach dort ein schlimmerer Aufstand als der
erste aus und sein Verlauf gestattet einen noch traurigeren
Einblick in die Gebahrung der Beamten im Lande. Der
Annalist berichtet folgendermaßen: „Sonntag den 13 Juli
gingen die Kuttenberger Bergleute, nachdem sie sich bewaff-
net, auf den sogenannten Spinnberg bei Kaut, um das
Recht zu vertheidigen, welches weder Sr. Gn. dem Könige
zu Theil ward, noch ihnen den armen Bergleuten; sie woll-
ten lieber sterben als Solches länger dulden. Da zogen in
Waffen die Kuttenberger (d. i. die Gemeinde auf Befehl
der Aemter) aus und schickten nach Kolin, Časlau und
nach dem (königl.) Hauptmann von Poděbrad und umring-
ten sie." Dort wurden sie einige Zeit eingeschlossen gehal-
ten, worauf die Anführer, welche kein Blut vergießen woll-
ten, sich freiwillig ergaben und ins Gefängniß abführen ließen,
in der Hoffnung, daß sie Gehör vor dem König erlangen
würden. Es geschah jedoch nicht also, zehn Anführer unter den
Berghauern wurden in Poděbrad eingekerkert. Dem Kö-
nige wurde hierüber ein Bericht im Sinne der Beamten
erstattet, worauf der Befehl kam, die Aufrührer zu bestrafen.
Obwohl sie bei der Folter nichts bekannten und umsonst
nach einem ordentlichen Gericht begehrten, wurden sie am
5 Aug. allesammt widerrechtlich hingerichtet. Erst nach ihrem 5 Aug.
Tode befahl der König, der indessen besser unterrichtet wor-
den, von Dotis aus am 4 Sept. die Einsetzung eines außer- 4 Sept.
ordentlichen Gerichtes und trug den Kuttenbergern streng
auf, sich vor Entscheidung des Streites jeder Gewaltthat
und jedes Schmähens zu enthalten. Aus einigen späteren
Akten erkennen wir nur so viel, daß die Hingerichteten für
unschuldig erkannt wurden: wie jedoch die Schuldigen be-
straft wurden, ist nicht mehr in Erfahrung zu bringen. Auf
der Richtstätte bei Poděbrad wurde bald darauf eine Kirche

1496 zum Andenken an dies unglückselige Ereigniß erbaut, und unter den Zeichen des Gottesgerichtes, welche das fromme Volk zu erkennen glaubte, ist wenigstens Eines sehr denkwürdig für uns; denn „von der Zeit an sollen die Bergwerke durch viele Jahre nicht mehr viel eingetragen haben.“[338]

Dieses Beispiel eines Mißbrauchs der obrigkeitlichen und richterlichen Gewalt gegenüber dem armen Volke, ist leider nicht das einzige in dieser Zeit. Das Gesetz über die Leibeigenschaft des Landvolkes trug, wie nicht anders zu erwarten stand, bald bittere Früchte. Am besten belehrt uns hierüber Viktorin Cornelius von Wšehrd, der bei seiner Lehre über den Kauf und Verkauf von Gütern also schreibt: „Dieses augenscheinliche Unrecht wird beinahe im ganzen Lande von Vielen begangen, daß sie bei dem Verkauf von Dörfern die Robotverpflichtung in die Landtafel nicht eintragen lassen (besonders dort wo sie von Altersher nicht besteht) noch auch bei dem Kaufvertrag sie ausdrücklich bedingen: dennoch verlangen diejenigen, welche keine Rechte auf die Robot gekauft haben, von den Leuten die Leistung derselben, und das arme Volk muß wider alles Recht, wider göttliche und menschliche, christliche und weltliche Gerechtigkeit schwere Roboten leisten; eine Widerrechtlichkeit, die sich nicht einmal die Türken noch die Heiden zu Schulden kommen lassen. Aus diesem bisher in Böhmen unerhörten Unrecht folgt vieles Böse; denn die Leute, welche eine solche neue und erbarmungslose Vergewaltigung nicht ertragen können, flüchten von ihren Gründen und verlassen Alles und

338) Alte Annalisten S. 252—3. Denkwürdigkeiten des Dačický in der böhm. Musealschrift 1827, IV, 81. Ein königl. Schreiben im Archiv zu Kuttenberg u. s. w. Dubravius berichtet über diese Begebenheiten zu Ende des 31sten Buches, darauf erzählt er im Buch 32 von Wladislaw im J. 1497: Sumpsit etiam supplicium de Kutnensibus, qui quod in aliis insontibus reprehendebant damnabantque, in eo ipsi manifesto deprehensi sunt.

ergeben sich dem Verbrechen als Räuber, Mörder und 1496
Brandstifter, das Land wird öde, Alles theuer und der Hunger heimisch. Andere erheben sich, durch dieselben Bedrückungen veranlaßt, gegen ihre Herren, ziehen bewaffnet in die Berge und verlassen Höfe, Erbgüter, Liegenschaften, Weiber und Kinder. So geschah es vor Kurzem in Mähren, daß sich die Hohenstädter wegen ungerechter Bedrückung und wegen Forderung nichtschuldiger Robot erhoben, den Herrn Tunkel, ihren Herrn, niederwarfen, verwundeten und beinahe erschlugen; denn er erholte sich nicht mehr von der erlittenen Mißhandlung und starb.[339] Und jetzt in Böhmen erhoben sich im Leitmeritzer Kreise um St. Margarethen die Unterthanen des Herrn Adam Ploskowsky, da sie die unrechtmäßig und willkürlich verlangte Robot nicht leisten konnten, besetzten die umliegenden Berge, und man weiß noch nicht, was dies zur Folge haben wird."[340]

339) Die Bürger von Olmütz legten beim König Wladislaw Fürsprache für die Schönberg'schen Unterthanen gegen Herrn Tunkel mit folgenden Worten ein: „Jetzt geht ein lautes Gerede über Ew. Gn. erbliche Leute im Schönbergischen, welche Bedrückungen ihnen von Herrn Tunkel zugefügt wurden: bis sie aus einigen Dörfern davon gelaufen sind und dieselben leer gelassen haben, da sie die Abgaben, Robot, Bürgschaften und andere Lasten nicht tragen konnten, und überdies nirgends für ihre Person einen sichern Aufenthaltsort finden. Wir haben Mitleid mit ihnen und hätten sie gerne aufgenommen: aber da wir des Herrn Tunkel Proceßkünste kennen und wohl wissen, daß wir um dieser Leute willen einem Proceß nicht entgehen würden, haben wir uns bisher von ihnen fern gehalten, doch bitten wir um Gotteswillen um Gerechtigkeit für sie u. s. w. (MS. Wenc. de Iglav. fol. 43 im mährischen Landesarchiv.)

340) Neun Bücher u. s. w. nach der Handschrift der Prager Universitätsbibliothek, XVII, C. 31 auf Bl. 60—61, wo bei Erwähnung des Herrn Tunkel von einer gleichzeitigen Hand an den Rand zugeschrieben ist: „Das geschah Herrn Tunkel dem alten in Schönberg." In andern Handschriften ist dieser Absatz etwas länger gefaßt, im IV Buch, Cap. IV; in Hanka's Ausgabe auf S. 156

1496 Es berührt dieses Ereigniß jenen Dalibor, dessen Name und tragisches Ende sich im Gedächtniß und Munde des böhmischen Volkes bis heute erhalten haben, ohne daß dies bezüglich seiner Thaten und seiner Schuld der Fall wäre; deshalb wollen wir auseinandersetzen, was uns hierüber bekannt ist. Die Ritter Adam Ploskowsky von Drahonic und Dalibor von Kozojed waren Nachbarn im Leitmeritzer Kreise. Als sich die Unterthanen Adam's mit bewaffneter Hand gegen ihn um seiner Härte willen erhoben, belagerten sie ihn auf der Feste Ploskowic, wo er sich vertheidigte, bis er verwundet und gefangen ward. Die Bauern nöthigten ihn, sie aus seiner Macht zu entlassen, ihnen diese Entlassung schriftlich zu geben und mit einem Gelöbniß auf Ehre und Glauben zu bekräftigen; auch verpflichtete er sich keine Klage gegen sie zu führen: worauf sich diese freiwillig als Unterthanen des Dalibor von Kozojed erklärten, der sie auch sammt dem von Adam abgetretenen Gute in seine Macht und seinen Schutz aufnahm. Die Landesverweser konnten jedoch eine solche Gewaltthat nicht ungestraft vorübergehen lassen; sie schickten demnach eine hinreichende Macht in den Leitmeritzer Kreis, um die aufrührischen Bauern zu bändigen und den früheren Stand der Dinge wieder herzustellen. Beide Ritter kamen vor das Landrecht, und Dalibor wurde in einem Thurme der Prager Burg, der eben im J. 1497 zu Ende gebaut wurde, eingekerkert, worauf dieser Thurm nach ihm bis heute Daliborka heißt. Das bekannte Sprüchwort „nauze naučila Dalibora hausti" („daß die Noth den Dalibor die Geige spielen gelehrt") erlangt aus uns zugänglichen Quellen keine Aufklärung. Das Endurtheil des Landrechtes wurde am 13 März 1498 gefällt und lautet also[341]: Adam

fehlt er ganz. Uebrigens ist aus den obigen Worten zu ersehen, daß sie im J. 1496 oder 97 geschrieben wurden.

341) Im ersten Buch des Wenzel Hindrak E. 5. und in der Handschrift der k. k. Bibliothek in Wien 5106 auf Bl. 11, Talmberger Manuskr. Bl. 189.

von Drahonic klagt gegen Dalibor von Kozojed, daß er 1496
ſein Gut, die Feſte Ploskowic, welche ihm von ſeinen Unterthanen gewaltſam entriſſen worden, in dieſem friedlichen und ruhigen Lande gegen Geſetz und Recht an ſich gezogen, und bittet deshalb die Herren (Richter) um gerechten Schutz. Darauf antwortet Dalibor ſich rechtfertigend, daß er keine Gewalt geübt und dem Adam nichts gewaltſam genommen, ſondern daß Adam ſelbſt mit ſeinen Leuten einen Vertrag abgeſchloſſen habe, bei dem Dalibor nicht zugegen geweſen ſei; Dalibor ſei in Leitmeritz geweſen und Adam habe mit ſeinen Unterthanen einen freiwilligen Vertrag ſchriftlich abgeſchloſſen, dieſe, ſchriftlich entlaſſen, hätten ſich dann mit ihren Beſitzungen ihm untergeben und Adam, der zugegen geweſen ſei, habe keinen Einwand erhoben. Auf dieſes hin that Adam folgenden Einſpruch und antwortete, er habe deshalb nicht widerſprochen, weil er von ſeinen Unterthanen ſchriftlich unter Siegel und unter Treu und Glauben verpflichtet worden ſei, dagegen keinen Einwand zu erheben, deshalb habe er damals um ſeiner Ehre willen nicht widerſprochen: jetzt aber nachdem er ſeine Verſchreibung wieder in den Händen habe, behaupte er, daß Dalibor das erwähnte Gut in dieſem ruhigen und friedlichen Lande, wo Geſetz und Recht gelten, nicht habe annehmen ſollen. Da erkennen die Herren und Ritter bei voller Gerichtsſitzung zu Recht: Weil dem Adam von ſeinen Unterthanen die Feſte Ploskowic gewaltſam entriſſen worden und er nach erlittener Verwundung um ſein Leben zu bewahren gegen Recht und Geſetz ihrem Willen gemäß eine Verſchreibung ausſtellen mußte, ein Hergang gegen alle Ordnung, Recht und Geſetz: ſo hat Dalibor, der darum gut wußte und dennoch das unrechtmäßig entriſſene Gut annahm, es bewohnte und benützte, unrechtmäßig und verbrecheriſch gegen Recht und Geſetz gehandelt. Und um dieſer ſeiner verbrecheriſchen Handlung willen iſt er der Strafe der Herren und Wlady-

1496 ken verfallen, hat das Leben verwirkt, und soll am Leben gestraft werden." Nach Hájek's Zeugniß ward darauf Dalibor von Kozojed enthauptet. Sein Vorfahre gleichen Namens fiel einst in der Schlacht bei Creçy an der Seite des Königs Johann.

Dies Ereigniß läßt uns nach der Erklärung des Herrn Wšehrd eine Ursache mehr erkennen, warum in allen schriftlichen Denkmälern aus dem Ende des 15 Jahrh. so laute Klagen über die Unsicherheit der Straßen, Wälder und Felder geführt werden, warum das Raub- und Diebswesen im Vergleich zu allen andern Jahrhunderten so verbreitet und schreckenerregend war. Einen neuen Beweis hiefür bietet
24 Apr. auch der in Sagan am 24 Apr. 1496 von den böhmischen und sächsischen Bevollmächtigten abgeschlossene Vertrag über die wechselseitige Hülfeleistung zur Verhütung und Bestrafung solcher „Plackerei." Es wurde bestimmt, daß solches zuchtlose Volk überall von Amtswegen verfolgt und wer auf der That ergriffen würde, mochte er selbst Herr oder Ritter sein, der sollte peinlich gestraft werden.[342] Die böhmischen Bevollmächtigten bei diesem Vertrage waren die Herren Heinreich von Plauen und Sigmund Dččinský von Wartenberg.

1497 Des Königs Ankunft im Lande, seit so vielen Jahren sehnsüchtig erwartet, fiel in das Jahr 1497; nach kurzer Anwesenheit in Brünn kam Wladislaw in Begleitung vieler Prälaten und ungarischer Magnaten „strahlend von Gold und Silber und in prachtvoller Rüstung" mit einem Ge-
27 Febr. folge von ungefähr 5000 Reitern am 27 Febr. um Mittagszeit auf der Prager Burg an, bewillkommt von der Stadt selbst sowie von dem zahlreich versammelten Adel in nicht minderer äußerlicher Pracht und Herrlichkeit.[343] Von

342) Müller Reichstags-Theatrum unter K. Maximilian, II, 270 - 272.

343) Eine weitläufige und ziemlich lebhafte Schilderung der zahlreichen Feierlichkeiten beim Einzug, aus der Feder des später unter dem

seiner Anwesenheit hieng nach allgemeiner Meinung die 1497
Beseitigung aller Mängel und Übelstände im staatlichen Organismus und im öffentlichen Leben des Volkes ab; die unter sich uneinigen Stände erwarteten von ihm Hilfe und Unterstützung für ihre mannigfachen Bestrebungen; und so wie Herr Bohuslaw von Lobkowic in seiner am 22 April 22 Apr.
überreichten Denkschrift ihm auf das Nachdrücklichste die Nothwendigkeit der Wiedererrichtung des Prager Erzbisthums und der Wiedereinsetzung der römischen Kirche und ihrer Prälaten in die frühere Macht und den alten Glanz auseinandersetzte, so schilderten zweifellos andere Personen andere Gebrechen und machten entsprechende Vorschläge. Unter solchen Umständen mußte der Landtag, welcher nach Prag zu den Pfingstquatembern (17 Mai u. ff.) 17 Mai
berufen wurde, eine außergewöhnliche Bedeutung erlangen; und in der That fanden auf demselben Fragen von höchster Wichtigkeit sowohl im Staatsrechte wie in den socialen Verhältnissen der Stände ihre Lösung. Wir können unser Bedauern abermals nicht unterdrücken, daß die gleichzeitigen Annalisten nicht die geringste Nachricht über die Verhandlungen dieses Landtags uns hinterlassen haben, wer und in welcher Richtung und mit welchem Erfolge sich an demselben betheiligt habe. Die späteren Ereignisse beweisen, daß die Beschlüsse, von welchen wir berichten werden, nicht ohne Widerstand und große Kämpfe zu Stande kamen; wir können jedoch nicht angeben, von wem ein guter oder böser Vorschlag ausging, noch auch in wiefern er auf Widerspruch stieß oder einen Erfolg erzielte. Es liegt uns nichts anderes vor, als einige Artikel des Landtagsschlusses, in einigen Absätzen ohne Ordnung zusammengefaßt.[344] Wir werden aus ihnen nur die folgenden Punkte anführen:

Namen Pašek bekannten M. Johann von Kniu, befindet sich in den Monum. histor. univ. Prag. II, 178 u. fl.

344) Siehe Archiv Český V, 465 — 477.

1497 1. Zuerst wurde der schon im J. 1487 ausgesprochene Gedanke, ein Rechtsbuch und eine Landesordnung zu entwerfen, oder alle alten und neuen politischen und richterlichen Beschlüsse in ein Ganzes zusammenzufassen, nach welchem sich das Volk künftig richten könne, wieder aufgenommen; diese Zusammenstellung sollte zur Belehrung jedes Einzelnen nicht blos bei der Landtafel aufbewahrt, sondern auch in den Druck gegeben werden, damit sie jeder Einzelne zu seiner Belehrung kaufen könne.

Dies ist der Anfang und die Grundlage der nachmaligen Wladislawischen Landesordnung vom J. 1500, über die wir noch später berichten werden.

2. Das Gesetz über die Königswahl. Wenn Gott der Herr den König Wladislaw ohne Erben abberufen sollte (bis dahin war er noch nicht einmal verheiratet), so soll nach seinem Tode ein allgemeiner Landtag in Prag auf dem altstädter Rathhaus binnen 4 Wochen gehalten werden, „und hier soll gemeinsam und ohne Zerwürfnisse über die Königswahl verhandelt und endgiltig beschlossen werden; der Oberstburggraf von Prag soll den Herren, Rittern, den Pragern und andern Städten und der ganzen Gemeinde der Krone Böhmens angeloben, daß er demjenigen, welchen man zum Könige wählt und ins Land einladet, die Prager Burg ohne Widerstand alsbald nach der Wahl übergeben werde." Der König soll um des allgemeinen Besten und nicht um etwaiger Privatvortheile oder um persönlicher Gunst willen gewählt werden; wer sich hierin einer Ausschreitung oder Parteilichkeit schuldig macht, soll Ehre, Leben und Vermögen verlieren, und ingleichen auch seine Helfershelfer und Beschützer. Sollte Jemand mit Gewalt das Reich an sich reißen wollen, gegen den sollen wir einander Alle unter derselben Strafe Beistand leisten.

3. Der Religionsfriede unter den Utraquisten und Katholiken wurde nach den bereits im J. 1485 auf dem Kuttenberger Landtag festgesetzten Grundsätzen bestätigt.

4. Zur Erhaltung aller der Krone Böhmen zustehen- 1497
den Rechte verspricht der König unter Mithilfe der Stände Alle jene, welche in fremden Ländern Lehen dieser Krone besitzen, anzuhalten, ihm dieselben Pflichten, wie den vorangegangenen böhmischen Königen zu leisten; es soll nicht geduldet werden, daß irgendwo eine Lehensverpflichtung durch Schweigen verjähre und verloren gehe. Bezüglich der Güter und Schlösser, welche Fremde in Böhmen besitzen, verspricht der König sie auszuzahlen und lieber Einheimischen zu gönnen; bezüglich der Burg Glogau und des dazu gehörigen Gebietes verpflichtet er sich, bei seinem Bruder, dem Könige von Polen, dafür zu wirken, daß sie dem Vertrag gemäß an die Krone wieder heimfallen; die Gränzen zwischen der Krone Böhmen und Polen, Deutschland und an andern Seiten sollen ohne Säumen regulirt werden; die Rechte, welche die Herren von Plauen und von Gutenstein in Bayern, die Strakonicer Johanniter-Ritter in Oesterreich u. s. w. haben, sollen im Namen und mit aller Macht der böhmischen Krone geschützt werden u. s. w.

5. Das Landrecht soll fortfahren seine Sitzungen zu halten, auch wenn Gott den König aus dem Leben abriefe. Jeder lebe nach dem Rechte, thue Niemand anderem Gewalt an; und wer vor Gericht gefordert, nicht zu Recht stehen wollte, soll Ehre, Leben und Vermögen verlieren.

6. Die Landesämter sollen unter die Stände auf ewige Zeiten der Art vertheilt werden: dem Herrenstande gehört das oberste Burggrafenamt in Prag, das Amt eines obersten Landhofmeisters, Oberstlandmarschalls, Oberstlandkämmerers, Oberstlandrichters und Kanzlers. Von den Karlsteiner Burggrafen soll der eine aus dem Herren-, der andere aus dem Ritterstande sein. Dem Ritterstande soll das Amt eines Oberstlandschreibers, Landesunterkämmerers und Burggrafen des Königgrätzer Kreises angehören; doch soll, wenn ein Bürger der Altstadt Prag dem Ritterstande angehört,

1497 auch diesem das Landesunterkämmereramt anvertraut werden können. Auf den Posten eines obersten Münzmeisters soll es dem König freistehen, Personen aus allen drei Ständen, mögen sie den Herren, Rittern oder Städten angehören, zu ernennen, wer ihm eben am besten tauglich scheinen würde. Niemand soll aber zwei Landesämter auf einmal besitzen, gleichviel ob höhere oder niedere.

7. Über den Vortritt und Rang der Personen des Herrenstandes sowohl bei Sitzungen wie bei andern öffentlichen Gelegenheiten wurde folgendes bestimmt: Den ersten Platz soll der Oberstburggraf einnehmen, ihm folgt der Oberstthofmeister, der Oberstlandmarschall, der Oberstlandkämmerer, der Oberstlandrichter und der oberste Kanzler des Königreiches Böhmen. Die Herren, welche im Landrecht sitzen, sollen allen übrigen vorangehen, unter sich aber nach den Jahren, ältere vor den jüngeren den Vortritt haben; nach ihnen sollen die Mitglieder der alten Herrengeschlechter nach den Jahren ihren Sitz einnehmen; neu in den Herrenstand aufgenommene Personen sollen hinter den alten Geschlechtern sitzen und nicht sich vor dieselben drängen, und auch diese nach den Jahren ihren Rang nehmen. Von den Herren von Rosenberg soll der jedesmalige Regierer des Hauses allen Landesbeamten vorangehen, die Übrigen sollen unter den Herren ihrem Alter nach sitzen. Niemand soll aber die Rechte des Herrenstandes genießen auf Grund von Documenten oder schriftlichen Beweismitteln welcher Art immer, so lange er nicht von dem König und den Herren bei dem Landrecht als Mitglied des Herrenstandes anerkannt worden ist.

8. Die mährischen Stände sollen, wenn sie mit ihrem Landes-Hauptmann in großer Anzahl in's Königreich kommen, auf der linken Seite des Königs Platz nehmen; wenn aber der Hauptmann mit dem Kämmerer und einem kleinen Gefolge ankommen, so soll der Hauptmann unter den Lan-

desbeamten vor dem böhmischen Kanzler seinen Sitz haben, 1497
der mährische Landeskämmerer aber nach demselben und vor jenen böhmischen Herren, welche nicht im Besitze eines Landesamtes sind; die übrigen mährischen Herren sollen wie Gäste mit Zuvorkommenheit unter die böhmischen aufgenommen werden. Der böhmische Oberstlandmarschall soll, wenn er in Mähren ist, hinter dem Landeshauptmann, sonst aber in seiner Reihe seinen Sitz haben.

9. Der König erweist allen Ständen die Gnade, daß er sich des Heimfallsrechtes auf ewige Zeiten begibt; zugleich wird bestimmt, auf welche Weise Güter, über die nicht testamentarisch verfügt worden, an Verwandte anheimfallen sollen.

10. Kein Einwohner des Landes soll von Fremden ein Jahrgeld nehmen, thut er dies, so soll er aus dem Lande verwiesen werden.

11. Der König behält sich vor, die Streitigkeiten zwischen dem Herren- und Ritterstande und den Städten über das Bräurecht selbst anzuhören und ihren Rechten, Freiheiten und Privilegien gemäß zu entscheiden.

12. Was das flüchtig gewordene Landvolk und die Waisen betrifft, so fällt der König unter den Ständen folgenden Spruch: Die, welche vor dem Krieg (1467) ihren Herren entlaufen sind, sollen bleiben, wo sie sind und in Ruhe gelassen werden; diejenigen aber, welche ein Jahr vor dem Kriege oder während des Krieges entlaufen sind, diese sollen von den jeweiligen Besitzern den ursprünglichen Herren bei sonstiger Strafe von 20 Mark, wie solche (im J. 1487) ausgemessen wurde, ausgeliefert werden; diejenigen aber, die um ihres Glaubens willen vertrieben wurden, die sollen nicht ausgeliefert werden. Keine Bäuerin, welche unter irgend einem Herren verwittwete, soll ohne Zustimmung ihres Herrn auf einen andern Grund heirathen.

1497 13. Zeugnisse von Bürgerlichen sollen vor dem Landrecht Giltigkeit haben, wenn sie von den Schöppen unter ihrem Amtseide und dem Stadtsiegel herausgegeben werden. Niemand soll wegen eines Gegenstandes, der zum Stadtgerichte gehört, vor dem Landrechte klagen. Bürger, mit Ausnahme der Prager, sollen auf Pfandbriefe keine Landgüter in Besitz nehmen.

14. Alle Wirthshäuser im böhmischen Königreich, welche seit 30 Jahren neu entstanden sind, sollen bei Strafe von 20 Mark aufgehoben werden.

15. Gegen Friedensbrüchige, offenbare Landesschädiger, Räuber und Verbrecher werden strengere Strafen bestimmt; die von ihnen gewaltsam erpreßten Angelobungen und Verpflichtungen sollen für Niemand verbindlich sein. [345]

16. Obwol der König von den Ständen keine Hilfe verlangte, erboten sich dennoch die Herren und Ritter, freiwillig und aus Liebe, ihm eine Biersteuer im Betrage eines böhm. Groschens von einem Sack Malz für ein Jahr beginnend von künftigen Weihnachten zu zahlen. „Und jeder Herr und Ritter soll selbst die Steuer erheben und Rechnung über sie erlegen, mag er für sein Bedürfniß bräuen oder für den Verkauf", eben so sollten alle ihre Unterthanen zahlen. Jene endlich (Herren und Ritter), welche Capitalien auf Zinsen angelegt haben, sollen 5 vom Hundert zahlen.

Andere zahlreiche Beschlüsse, welche sich auf die Füh-

345) Die besondere Veranlassung dieser Verordnung war die, daß sich die Straßenwegelagerer und Räuber des Ritters Georg Osterský von Sulewic bemächtigten und ihn „auf Treu und Glauben" verpflichteten sich vor den Herren des Landrechtes zu stellen und ihnen folgendes auszurichten: „Da die Herren und Ritter und das ganze Land ihnen nach dem Leben trachten, so wollen auch sie (die Räuber) ihnen allen insgesammt und jedem insbesondere nach dem Leben trachten", und daß, wenn er sie auch kenne, er sie doch nicht nennen dürfe.

rung des Landrechts, der Landtafel und anderer Ämter be- 1497
ziehen, übergehen wir mit Stillschweigen.

Neben den Landtagsbeschlüssen publicirte der König
aus eigener Machtvollkommenheit am 19 Mai 1497 ein 19 Mai
interessantes Judenedict. Im Eingange sagte er, es sei ihm viel über die Juden geklagt worden, als ob sie seinen Unterthanen viel Schaden und Verderben verursachten, und man habe verlangt, er solle sie nicht länger im Lande dulden: da sie jedoch des Königs Kammer seien und in seinen Nöthen willig und eifrig sich erwiesen hätten, so habe man in seinem Rathe nach Mitteln und Wegen gesucht, wie sie ohne Schaden im Lande bleiben, Steuer zahlen und ihrem Erwerbe nachgehen könnten. Es wurde deshalb angeordnet, daß alle Gelddarlehen den Christen von den Juden in Prag nur bei dem k. Burggrafenamte, in andern Städten dagegen vor den Schöppen geleistet und daselbst in Register eingetragen werden sollten, nach denen sie auch eingemahnt werden könnten. Wenn die Schöppen aus Nachlässigkeit ihre Mithilfe bei der Einmahnung versagen, so solle es dem Juden freistehen, sein Recht durch das Burggrafenamt zur Geltung zu bringen. Auch solle es dem Juden erlaubt sein, doppelte Zinsen zu nehmen: „Da wo der Christ 10 Schock vom Hundert nimmt, soll der Jude 20 vom Hundert im Jahre nehmen dürfen und zwar deshalb, weil wenn er so wenig nehmen würde wie der Christ, er nicht leben könnte, da er zuerst Uns gegenüber seiner Pflicht nachkommen muß; zweitens dem Herren, dessen Schutz er sich empfohlen hat, zahlen muß; drittens selbst die Interessen zu berichtigen hat; viertens selten ein Amt, dessen Dienste er nöthig hat, ihn umsonst entläßt, und er endlich selbst etwas haben muß, um davon mit Weib und Kindern zu leben." „Kommt der Zahlungstermin und der Schuldner zahlt nicht, so betrete der Jude den Rechtsweg; von der Zeit an beginnt für den Juden der Wucher anstatt des Einlagerns, und zwar ein

1497 weißer Heller auf ein Schock Meißner Groschen die Woche.“ Doch ist es verboten, die Wucherzinsen zum Schuldbetrage beizuzählen und davon abermals Wucherzinsen zu berechnen. Auf verpfändete Kleinodien, Kleider und Ähnliches sollen die Juden wie früher leihen dürfen und nicht gehalten sein, sich zuerst zu überzeugen, ob solche Gegenstände nicht gestohlen seien. Dieses Mandat hat sich in den Büchern des Herrn Wilhelm von Pernstein erhalten, der sich zugleich mit dem Kanzler Johann von Schellenberg am meisten um diese humane Entscheidung verdient gemacht hatte.[346]

Neben den Landtagsverhandlungen ist die gleichzeitige Thätigkeit des Landrechtes besonders in den Angelegenheiten der Herren Schlick auch bemerkenswerth. Es saßen damals beim Gericht, außer dem Könige und den obersten Landesbeamten (Heinrich von Neuhaus, Puta Švihowský, Johann von Janowic und Peter von Rosenberg) der Herzog Heinrich von Münsterberg, Wilhelm von Pernstein, Johann von Schellenberg, der alte Strakonicer Großprior Johann von Schwamberg, Siegmund Děčínský von Wartenberg, Zdeněk Lew von Rožmital auf Blatna, Georg von Ronow und von Kunstberg, Georg Berka von Duba und von Lipa, Peter Holický von Sternberg und von Leštno, Peter von Wartenberg und von Bydžow, Jetřich von Kolowrat und von Bustěwes und Zdeněk Kostka von Postupic; von den Rittern Nikolaus der jüngere von Lipa und Lichtenburg, Johann Špetle von Prudic und von Žleb, Bořek von Dohalic, Wenzel Solský von Sulewic, Wlachen von Leskowec, Johann Wita von Rzawé, Johann von Dobronic und Wenzel Žehušický von Nestajow. Das Amt eines Landeshauptmanns des Königreiches war durch die Anwesenheit des Königs erledigt.

346) Aus einer Pernstein'schen Handschrift in Leitomischl haben wir es im Archiv Český V, 478—181 herausgegeben.

Die Zwistigkeiten und Streitigkeiten der Herren Schlick 1497
mit den Vasallen und Städten des Elbogner Kreises, der ihnen verpfändet war, und den sie in ein Erbeigenthum verwandeln wollten, dauerten auch nach der von uns erwähnten Entscheidung vom J. 1486 fort. Herr Hieronymus Schlick erlangte für treue Dienste am 15 Juli 1489 vom König Wladislaw die Versicherung, daß die große Schlick'sche Pfandschaft fortan von Niemandem andern als von dem König selbst zu eigener Hand ausgelöst werden dürfe; worauf sich am 30 Juli 1489 die Brüder der Art theilten, daß Nikolaus Falkenau, Heinrichsgrün, Seeberg und Neudek, Hieronymus Elbogen, Karlsbad und Kinsberg, Kaspar Schlackenwerth, Lichtenstadt und Münchhof erhielt, während ihr Vetter Wenzel noch die Herrschaft Eger und Hertenberg im Besitze hielt; Hieronymus ward die oberste Gewalt über die Vasallen des ganzen Kreises überlassen. Er war, selbst nach dem Zeugnisse seiner Feinde, nicht blos durch Verstandesgaben über Andere hervorragend, sondern auch gerecht und freundlich in seinem Thun und Lassen: seine Herrschsucht war jedoch weder zu brechen noch zu zähmen. Als er im Oktober 1490 aus Ungarn, wohin er den König Wladislaw zur Krönung begleitet hatte, zurückkehrte, ließ er aus unbekannter Veranlassung dem Senior der Elbogner Vasallen Nikolaus Pernsteiner in der Nacht auf den 25 Okt. auf der Burg Elbogen ohne jede gerichtliche Procedur den Kopf abhauen, einen Andern, Mathäus Hiserle von Chod, ließ er am 30 Okt. in seiner Burg stürmen, und ähnliche Gewaltthaten erlaubte er sich mehrere. Doch soll man seit der Zeit kein Lächeln auf seinem Angesichte mehr gesehen haben. Als er darauf an den königlichen Hof berufen wurde und sich im Juli 1491 auf den Weg dahin begab, ward er von Räubern überfallen und mit seinen Begleitern vier Meilen vor Ofen erschlagen. Auch gegen seinen Bruder Nikolaus führten die Ritter Perger, Stampach, Hofmann,

1497 Hiserle und Jelmic Klage wegen ähnlicher Gewaltthaten, durch die er sie zur Leistung der Huldigung und Anerkennung erblicher Unterthänigkeit habe nöthigen wollen. König Wladislaw befahl wiederholt die Entscheidung dieser Angelegenheit, bis zu seiner Ankunft geschah jedoch hierin nichts Wesentliches. Jetzt wurden sowohl die Herren Schlick, als auch
19 Mai die Elbogner Vasallen und Bürger auf den 19 Mai vor das Gericht geladen; da jedoch weder an diesem Tage noch am 23 Mai der Streit entschieden wurde, fuhr Herr Niko-
3 Juni laus wieder nach Hause; erst am 3 Juni entschied das kleinere Gericht, daß Nikolaus wegen Nichterscheinens alle Güter verlieren solle; des Hieronymus Söhne (Sebastian und Quirin) wurden zwar in Betreff der von ihrem Vater verschuldeten Ermordung des Pernsteiner von der Anklage losgesprochen, sie sollten aber eine Stiftung für den Ermordeten gründen, dem Sohne desselben Schadenersatz leisten und sich dem König zur Haft stellen, bis sie wegen der ihnen, wie ihrem Vetter, dem Herrn Kaspar, zur Last gelegten Bedrückungen wieder zur Verantwortung vorgeladen
17 Juli würden; wie es denn auch geschah und sie auf den 17 Juli vor den König nach Kuttenberg berufen wurden. In den zahlreichen Gerichtsakten ist nicht zu verkennen, daß die Richter mehr auf die Seite der Herren Schlick, als ihrer Unterthanen und Kläger sich neigten; da sie selbst bemüht waren, die Rechte und Freiheiten des Bürgerstandes zu beschränken, konnten sie allerdings keine Ausnahme zu Gunsten der Bürger von Karlsbad und Elbogen machen.

Obwohl der Landtag keine neuen Beschlüsse faßte, welche den Städten etwa zum Schaden gereicht hätten, so zeigten sich diese nichtsdestoweniger durch ihn sehr beunruhigt; wahrscheinlich hatte man sie der dritten Stimme sowohl bei der Wahl des Königs, als bei der Entscheidung der Landesangelegenheiten berauben und ihre Rechte überhaupt beschränken wollen, was aber damals nicht gelang. Wir erfahren,

daß schon im Anfang Juli in den Städten die Meinung 1497
sich geltend machte, man solle sich zu gemeinschaftlichen Berathungen auf dem altstädter Rathhause versammeln; dann verschob man diese Versammlung bis zu dem vom König nach Kuttenberg ausgeschriebenen Landtage.[347] Die Absicht des Herren- und Ritterstandes, dem König die unverlangte aber stets erwünschte Steuer von dem von ihnen gebrauten Biere zu zahlen und dadurch bei dem Ausspruch über dieses Recht sich ihn geneigt zu machen (mit welchem Ausspruch er sich übrigens nicht beeilte) war gewiß nicht die einzige noch alleinige Ursache einer solchen Aufregung der Gemüther.

Nachdem Wladislaw in den Prager Städten neue Schöppen eingesetzt, den M. Jakob von Mies zum Administrator des utraquistischen Konsistoriums ernannt, die Veitskirche mit vielen und kostbaren Gegenständen ausgeschmückt, und einige neue Chorsänger bei derselben gestiftet hatte, reiste er am 11 Juli wieder von Prag fort und blieb in 11 Juli.
Kuttenberg bis zum 22 Juli. Wenn je, so wurden damals jene bestraft, welche Schuld waren, daß in Poděbrad jene Bergleute hingerichtet worden, doch hat sich hierüber gar keine nähere Nachricht erhalten.[348] Auch über die letzten lebhaften Verhandlungen der Stände sind nur sehr ungenaue Berichte vorhanden. Nur so viel ersehen wir aus einem königl. Dekrete vom 20 Juli, daß es ihm gelungen war 20 Jul.
zwischen dem Herren- und Ritterstande einerseits und den Städten andrerseits den Beschluß des letzten Landtags wegen Herausgabe flüchtig gewordener Unterthanen dahin zu ändern, daß diejenigen, welche vor dem J. 1479 sich entfernt und in Städten oder auf städtischen Gründen sich angesiedelt hatten und dort ihrem Erwerbe oblagen, nicht weiter beunruhigt

347) Dies berührt ein Schreiben der Piseker an die Budweiser ddo. 8 Juli 1497. (Orig. im böhm. Museum.)

348) Vergl. hiemit die Worte des Dubravius zum J. 1496, in der Anmerk. 338.

1497 werden sollten; dagegen wurden die Maßregeln gegen jene, welche erst seit dem J. 1479 von Bauerngründen in die Städte sich entfernt hatten, verschärft. Hieraus läßt sich schließen, wie intensiv der Streit zwischen den Ständen gewesen sein muß.[349] In der Schlick'schen Sache wurde abermals viel vor dem König und seinen Rathgebern verhandelt. Herr Nikolaus erlangte durch zahlreiche Entschuldigungen und Fürbitten Gnade bei dem König, doch wissen wir nicht, auf welche Bedingungen hin. Für die Elbogner Bürger führte der damals neu ernannte königl. Prokurator Albrecht Rendl das Wort; nach langen Verhandlungen erfolgte durch Herrn Wilhelm von Pernstein im Namen des Königs ein für sie nur wenig günstiger Ausspruch. Die Elbogner hatten sich beschwert, daß ihnen die Herren Schlick die Angelobung erblicher Unterthänigkeit abgenöthigt, ihre Privilegien ihnen genommen, die Schlüssel der Stadt in ihrer Hand verwahrt und viele Unbillen zugefügt hätten;
21 Juli. der am 21 Juli erfolgte Beschluß bestimmte, daß es im freien Ermessen der Pfandbesitzer liege, ob sie die Schlüssel der Stadt bei sich behalten oder herausgeben wollten, daß sie aber die Bürger sowohl von Elbogen wie von Karlsbad von der angelobten erblichen Unterthänigkeit entbinden sollten, wogegen eine Eidesformel festgesetzt wurde, in welcher Weise sie jenen als ihren Pfandherren schwören sollten; alle Privilegien, deren früheren Besitz sie nachweisen könnten, sollten ihnen von Neuem bestätigt werden; den Herren Schlick wurde streng verboten sich zu rächen oder überhaupt den Widerstand beider Städte, mittelst dessen sie ihre Rechte schützten, denselben im Schlimmen zu gedenken. Die Zwistigkeiten zwischen den Parteien wurden dadurch nicht beendet; denn der junge Herr Sebastian Schlick, der was die Herrschsucht anbelangt, seinem Vater völlig nachgerathen

349) Archiv Český V, 481.

war, fand stets neue Veranlassungen die Bürger zu beun- 1497
ruhigen. „Ich bin euer Herr, König und Kaiser," so pflegte er zu den Elbognern zu sprechen, „mich sollet ihr hören und meinen Befehlen gehorchen, sonst werde ich euch kein gnädiger Herr sein." Die Bürger widerstanden ihm in ihrem gerechten Mißtrauen nicht minder vorsichtig als nachdrücklich, doch wäre die weitere Auseinandersetzung hier nicht am Platze.[350]

Bevor der König Kuttenberg verließ, um wieder nach Ungarn zurückzukehren, ernannte er den Herrn Peter von Rosenberg zum obersten Landeshauptmann von Böhmen und vertraute ihm als seinem Statthalter die Regierung im Lande an; doch wird nirgends der Umfang der in seine Hand gelegten Macht angegeben. Dann trat er mit seinem zahlreichen Gefolge am 22 Juli den Rückweg an, kehrte bei 22 Juli.
Herrn Wilhelm von Pernstein auf dessen Bitte in Pardubic ein und blieb daselbst bis über den Sonntag, wobei er die beiden Söhne seines Wirthes, Johann und Adalbert, zu Rittern schlug.[351]

Herr Peter von Rosenberg nahm sich der Regierung in Böhmen mit großem Fleiße und vieler Energie an. Es war ganz überflüssig, daß ihn sein Freund und früherer Studiengenosse auf der Universität in Bologna, Bohuslaw von Lobkowic, bei dieser Gelegenheit mit einer gelehrten Abhandlung, wie er die Regierung im Lande führen sollte, beschenkte; wahrscheinlich verstand er diesen Gegenstand besser, als sein Lehrer.[352] Mit Verwunderung erfahren wir jedoch, daß Herr von Rosenberg gleich in dem ersten Schreiben,

350) Chronik der Stadt Elbogen vom J. 1471 — 1504 (Manuskript). Auszüge aus der Landtafel im Talmberger Codex.

351) Mon. Hist. Univ. Prag. II, 182. Lupač und Weleslawjn in ihren hist. Kalendern.

352) Seine Schrift ist aus dem Manuskript im Druck herausgegeben worden von Joh. W. Zimmermann in Prag 1818, S. 76.

1497 in welchem er dem König über seine Amtsführung Nachricht
13 Oct. gab (13 Okt.),[353] über die Unfügsamkeit und Unfolgsamkeit der angesehensten Herren und obersten Landesbeamten Klagen führen mußte, und zwar seien es zumeist die Herren Puta Švihowský von Riesenberg und Albrecht Liebšteinský von Kolowrat, welche ihm Rath und Hilfe verweigerten. „Ich habe ihnen zu Gemüthe geführt, was in Kuttenberg bezüglich der Räubereien und Morde, die in diesem Königreiche vorfallen, beschlossen worden, und sie aufgefordert das Ihrige zu thun, damit denselben Einhalt geschehe und meinerseits nichts dabei vernachlässigt werde: sie wollten aber nichts thun, und es gibt hier schlechterdings keine Ordnung. Wenn Ew. Gnaden mir nicht helfen, so werde ich von geringem Nutzen sein. Was den Herrn von Pernstein betrifft, so kann ich gegen denselben keine Klage führen: ich würde nicht mehr verlangen, als daß auch Andere sich gegen mich so verhalten möchten, wie er." Sichtlich ist, daß die Herren eifersüchtig auf seine Macht und seinen Vorrang waren, da er unter ihnen dem Alter nach der Jüngste war.

Um die Zeit bemühte sich der Landesunterkämmerer Ritter Albrecht von Leskowec die Städte dahin zu vermögen, daß auch sie das Beispiel des Herren- und Ritterstandes befolgen und dem König eine Biersteuer bewilligen möchten: aber auch er begegnete einem passiven Widerstande. Welcher Geist unter der Bürgerschaft in Folge des letzten Landtagsbeschlusses herrschte, ersehen wir am besten aus einem Schrei-
22 Nov. ben des Königs an die Städte (ddo. Ofen den 22 Nov.), in dem es heißt: „Wir haben die Nachricht erhalten, daß einige unruhige Leute der Verbindlichkeit des letzten Landtagsbeschlusses entgegentreten wollen, indem sie gegen denselben abseits sehr unziemliche Gegenschriften verfassen"

353) Sein Concept hat sich im Archiv von Wittingau erhalten.

u. ſ. w. Und weil in dieſen Schriften (von denen ſich keine 1497
erhalten hat,) enthalten war, als ob der König mit dem letzten Landtagsbeſchluſſe ſelbſt nicht einverſtanden geweſen wäre, ſo erklärte er jetzt, daß er nicht nur mit dieſem Beſchluſſe einverſtanden ſei, ſondern auch jeden als Störer des öffentlichen Friedens und des Gemeinwohles beſtrafen werde, welcher unter was immer für einer Form oder Deckmantel gegen denſelben agitiren oder Partei machen werde.[354]

Im Herbſt des Jahres 1497 ereignete ſich im weſtlichen Böhmen ein ungewöhnlicher Vorfall, den wir um ſeiner eigenthümlichen Umſtände willen nicht mit Stillſchweigen übergehen können. Zur beſſeren Bewahrung des Kreis-Friedens und beſonders zur Verhütung von Straßenraub und Mord verbanden ſich die Ritter des Pilſner und Prachiner Kreiſes und kauften von dem Ritter Wolf von Janowic die altberühmte Burg Rieſenberg mit der dazu gehörigen Herrſchaft um 16000 Schock böhmiſcher Groſchen ſo zu ſagen auf Actien, und beſtimmten zugleich gemeinſchaftlich die Art und Weiſe, wie die Burg und Herrſchaft zum Beſten Aller benützt und verwaltet werden ſollte. Allerdings betheiligten ſich nicht alle Ritter und Städte daran, und die ſich betheiligten, thaten es ohne irgend eine Verpflichtung dazu, es war dies ein Beiſpiel freiwilliger Aſſociation. Die Städte des Pilſner Kreiſes waren Pilſen, Klattau, Tauß und Mies, die des Prachiner Piſek, Wodnian und Schüttenhofen; von den Rittern ſind uns nur namentlich bekannt: Peter Kaplíř von Sulewic auf Winterberg, Wenzel von Raupow auf Raupow, Johann von Klenau, Wolf und Hermann von Janowic, Otík Kamýcký von Stropčic und Beneš Častolor von Hořowic und auf Hradiſt. In der Vertragsurkunde wurde beſtimmt, daß wenn dem ganzen „Verein" (spolek) die Einlage der Herrſchaft Rieſenberg in die Land-

354) Archiv Český V, 482—84.

1497 tafel versagt werden sollte, so solle Herr Wolf dieselbe auf den Namen der vorzüglichsten Theilnehmer des Ritterstandes und ihrer Erben eintragen lassen, doch solle Jeder, der auf irgend eine Weise zum Kauf beigetragen haben würde, im Verhältniß zu seiner Rate gleiche Rechte mit Andern genießen. Für die oberste Verwaltung dieses Gemeineigenthums wurden vier Älteste (starši), zwei aus den Rittern und Städten des Prachiner Kreises, zwei aus denen des Pilsner Kreises erwählt; sie sollten nach je zwei Jahren andern Neugewählten wieder Platz machen. Diese hatten gemeinschaftlich den Hauptmann der Burg zu ernennen und die Verwaltung des ganzen Gutes zu beaufsichtigen.

Bei dem Vertrage über diese älteste uns in Böhmen bekannte Actien-Gesellschaft machte sich auch der Geist jener Zeit geltend und benützte die Gelegenheit, um Sittenregeln aufzustellen, welche für die einzelnen Theilnehmer verbindlich sein sollten. Unter bestimmten Strafen wurde nämlich das Würfel- und Kartenspiel um Geld, großer Luxus im Essen,[355] Zank, Schimpfworte und Aufforderungen zum Kampfe verboten u. s. w. Alle Theilnehmer sollten Streitigkeiten, die

355) Der charakteristische Beschluß mag hier wörtlich stehen: „Niemand aus den Rittern oder Städten soll seinen Gästen bei irgend einem Feste mehr als sechs Gerichte zum Abendessen und sieben zum Mittagessen reichen, Pfannengerichte (pánewné) mit eingerechnet: doch sollten mazance und týkance (Mehlbackwerk, jetzt unbekannter Art) und Obst nicht als Speise gerechnet werden. Das weiß Jeder, daß er davon so satt werden kann, als wenn man ihm zwanzig Speisen gäbe, die nichts anderes als Sünde, Eitelkeit und unnütze Verschwendung sind. Sollte Jemand mehr Speisen geben, so soll er fünf Schock Groschen zahlen und diese binnen zwei Wochen bei dem nächst wohnenden Aeltesten erlegen. Kein Bauer soll beim Abendmahl oder beim Mittagessen mehr als fünf Gerichte geben: und sollte einer mehr Gerichte geben, so soll sein Herr zur Strafe von ihm eine Kufe Salz nehmen und uns insgesammt soll er ein Schock weißer Groschen erlegen.

unter ihnen zum Ausbruch kämen, zuerſt den Älteſten zur freundſchaftlichen Vergleichung vortragen; ſie ſollten gemeinſchaftlich die Straßen von Mies, Tepl, Neuern und Gedein bewachen, damit weder den Kauf- noch Fuhrleuten ein Schaden auf denſelben geſchehe; dafür ſollte, wenn Krieg im Lande entſtehen würde, jeder Theilnehmer vom Ritterſtande das Recht haben, Frau und Kinder beliebig nach einer von den genannten Städten zu bringen und dort ſein militäriſches Lager zu halten. Die Zahlung der Kaufſumme ſollte zu St. Galli im J. 1497 beginnen, Niemand ſollte jedoch das Recht haben, ſeinen Antheil an Rieſenberg jemandem Andern zu geben, zu verkaufen oder zu verpfänden.[356] 1497

Wir zweifeln jedoch, daß dieſer Verein in Wirklichkeit in den Beſitz und den Genuß der Herrſchaft Rieſenberg gekommen ſei: denn bald verbreitete ſich über ihn ein Gerücht, als ob er Gott weiß was für einen Aufſtand und Umſturz beabſichtigte. Der Landeshauptmann Herr von Roſenberg fuhr deshalb eigens nach Pilſen, und in den Quatembertagen des Advents fanden ſich freiwillig einige der Theilnehmer auf der Prager Burg ein, um die Beiſitzer des Landrechts bezüglich ihrer Beſtrebungen zu beruhigen. Nichtsdeſtoweniger ſchrieb König Wladiſlaw über dieſe Angelegenheit dem Herrn von Roſenberg am 14 Febr. 1498 in folgender Weiſe: „Aus deinem Schreiben haben Wir Kenntniß von der Verbündung (puntowáni, d. i. Geheimbund, Verſchwörung) der Ritterſchaft und Städte des Pilſner und Prachiner Kreiſes erhalten und zugleich auch erfahren, mit welcher Emſigkeit du hiebei deinem Amte als Landeshauptmann nachkommeſt. Wiſſe, daß Wir bezüglich ſolcher Verſchreibungen und Verbündungen dem wohlgebornen Johann von Schellenberg befohlen haben, mit aller Sorgfalt hierüber am künftigen Landtag unter den erſten Puncten der B[illegible] 1498 14 Febr.

356) Die gleichzeitige Abſchrift dieſes Vertrages, welche Herrn v[illegible] ſenberg zugeſchickt wurde, befindet ſich im Archiv von W[illegible]

1498 schaft zu handeln, und zugleich haben Wir dich und den genannten Johann in dieser Angelegenheit zu Mittlern zwischen den Herren und Rittern eingesetzt." Wir wissen jedoch über die Verhandlungen des hier erwähnten Landtags (vom 7—23 März 1498) nichts mehr als das, was Herr von Rosenberg dem König schrieb, daß nämlich auf diesem Landtag einige sehr wichtige Angelegenheiten nicht zu Ende gebracht werden konnten und deshalb auf den andern Landtag
6 Juni in den Pfingstquatembern (6 Juni und ff.) verlegt werden mußten.[357]

Auf diesem andern Landtage hatten nun die Stände keine angelegentlichere Sorge, als durch neue Bestimmungen die erbliche Leibeigenschaft des niederen Volkes zu sichern und zu verschärfen. Das bereits vor Jahren veröffentlichte Gesetz, daß Jeder, der nicht selbst ein Herr sei, einen Erbherrn haben müsse, wurde jetzt dahin ausgedehnt, daß jeder Miethsmann und Taglöhner und jeder Lohndiener sich mit einem von seinem Herrn gesiegelten Zeugniß ausweisen mußte; wer ohne ein solches Zeugniß Jemanden in seine Dienste nahm, verfiel einer Strafe von 10 Schock böhmischer Groschen, welche der Angeber erhielt; auf die Fälschung derartiger Zeugnisse wurde der Verlust des Lebens und Vermögens als Strafe bestimmt; auch bezüglich der Teicharbeiter, Hirten und des Hausgesindes wurde bestimmt, daß solche stets einen Erbherrn haben müßten und daß dieses Gesetz allgemein verkündigt werden sollte. Aus den übrigen Landtagsbestimmungen führen wir nur die an, welche auf die Bitte und den Befehl des Königs eine allgemeine Landesbewaffnung anordnete.[358] Es geschah dies wahrscheinlich um der Türken und Tataren willen, welche als Bun-

357) Archiv Český V, 484—85. Vergl. jedoch die Landesordnung vom J. 1550 auf S. 72 — b (Entscheidung über die Execution bei Pfandgütern.)

358) Den ganzen Landtagsbeschluß sieh im Archiv Český V, 486—89.

desgenossen und Beschützer des Wojwoden der Walachei 1498
Stephan den König Johann Albrecht von Polen geschlagen und darauf im J. 1498 einen furchtbar verheerenden Einfall in sein Land bis an die Weichsel gethan hatten; es hat sich jedoch keine Nachricht erhalten, daß es in dieser Zeit in Böhmen zu einer Ausrüstung gekommen wäre.

Ueber die weiteren Ereignisse, namentlich um St. Wenceslai, wissen wir nichts anderes anzugeben, als das, was Herr Peter von Rosenberg und seine ersten Rathgeber dem König am 6 October 1498 schrieben. „Zur Zeit der Ab- 6 Oct.
haltung des Landrechts und des Landtages wurden gewisse sehr unziemliche und zum Aufruhr und zur Unzufriedenheit aufreizende Zettel (in Prag) ausgestreut und an den Häusern angeschlagen; und als die Herren und Ritter sich versammelten, verlangten die Prager und Vertreter der Städte Gehör. Sie brachten einige Forderungen vor, deren Befriedigung sie von den Herren und Rittern verlangten, die wir für diesmal Ew. G. nicht näher auseinander setzen wollen, und schloßen ihre Rede, ohne von uns eine Antwort zu erwarten, zuletzt mit der Erklärung, daß wenn ihren Forderungen nicht genügt würde, sie weder bei dem Landrechte Rede stehen noch bei dem Landtage erscheinen und zum allgemeinen Wohl des Landes beitragen würden; eine Sprache, die wir Alle, Herren und Ritter mit Bedauern vernahmen. Wir theilen auch Ew. G. für diesmal nicht mit, was wir ihnen zur Antwort gaben: wir wiesen nur auf Ew. G. als unsern gnädigen Herrn hin, den die Sache noch mehr als uns angehe; dann machten wir sie auf den in der Landtafel eingetragenen Beschluß aufmerksam, der in Ew. G. Gegenwart gefaßt wurde und zu dem auch sie ihre Zustimmung gegeben hatten, und wir schloßen damit, daß wofern sie gegen uns vor Ew. G. eine Anklage erheben wollten, wir ihnen zu Rede stehen würden." Zuletzt einigten sich die Parteien dahin, daß der König ihren Streit

1498 anhören und entscheiden sollte, und beide versprachen dieser Entscheidung nachzukommen. Deshalb baten die Herren den König nachdrücklich und mit Anführung vieler Gründe, er möchte nicht säumen nach Böhmen wieder zu kommen und zwischen den Parteien einen Ausgleich herbeizuführen, damit das Land nicht in unheilbare Gefahren und Zerwürfnisse verfalle.[359] Bekannt ist jedoch, daß Wladislaw diese Bitte erst viele Jahre später erfüllte.

Andere Verlegenheiten drohten den böhmischen Herren von den mährischen Ständen. Die Gesinnung der Letzteren zur Zeit der Landeshauptmannschaft des Herrn Ctibor von Cimburg und Wratislaw von Pernstein (Wilhelm's Bruder) war gegen die Böhmen stets freundschaftlich; nach dem Tode des Herrn Wratislaw († 15 Januar 1496), als an seine Stelle Herr Johann von Lomnic und Meseritsch kam, ging in derselben eine große Umwandlung vor sich. Einen Beweis dieser Umwandlung erhielt man bereis im J. 1497, als Wladislaw durch Mähren nach Böhmen fuhr. Die Herren, Prälaten, Ritter und Städte des Markgrafthums traten vor den König, und wiesen ihm eine wie es hieß bereits in alter Zeit verzeichnete Schrift vor über die Art und Weise, wie die Mährer ihre Landesherren „annehmen" sollten; wobei sie nicht nur sorgfältig der Frage aus dem Wege gingen, wer ihnen diesen Herrn zu geben habe, sondern auch jede Erwähnung der Krone und des Königs von Böhmen überhaupt vermieden. Die Mährer verlangten nun die Bestätigung dieser Schrift und erhielten dieselbe. Wäre das hierüber am 21 Febr. 1497 in Brünn ausgestellte Diplom nicht aus der böhmischen Kanzlei herausgegeben worden und trüge es nicht die Unterschrift des Kanzlers Johann von Schellenberg, so könnte man bezweifeln, ob Wladislaw dasselbe als König von Böhmen oder von Ungarn erlassen habe,

359) Archiv Český V, 489—90.

und ob sich also die Mährer als zur böhmischen oder un- 1498
garischen Krone gehörig ansahen.[360] Und so wie in diesem Ereigniß eine unfreundliche Stimmung der Mährer gegen die Böhmen nicht zu verkennen ist, so zeigte auch der Beschluß des böhmischen Landtags vom J. 1497 über die Art, wie bei öffentlichen Feierlichkeiten die mährischen Herren unter die böhmischen eingereiht werden sollten, keineswegs von einer schuldigen Rücksichtsnahme auf die erstern: denn jedenfalls sollte der oberste Landesbeamte und königl. Statthalter von Mähren unmittelbar neben dem von Böhmen seinen Platz haben und nicht erst die fünfte oder sechste Stelle zwischen dem Oberstlandrichter und Kanzler einnehmen. Ueber die große Erbitterung, welche dieser Beschluß bei den Mährern erzeugte, schrieb König Wladislaw dem Kanzler Johann von Schellenberg aus Ofen am 7 December 1498 in fol- 7 Dec
gender Weise: „Wisse, daß in diesen Tagen vor Uns der Hauptmann des Markgrafthums Mähren Johann von Lomnic auf Meseritsch unter anderen Angelegenheiten im Namen der Bewohner des Markgrafthums auch diese berührte, indem er Uns hoch und theuer bat, Wir möchten aus der böhmischen Landtafel diesen Beschluß (wegen des den mährischen Herren zuerkannten Ranges) auslöschen lassen, wie sie um solches Uns bereits mehrmals ersucht hatten. Er erklärte hiebei, man habe allgemein beschlossen, daß, wofern der Artikel aus der Landtafel nicht ausgelöscht würde, sie Mittel und Wege finden würden, um sich von der böhmischen Krone loszureißen, und sollte darüber auch das ganze Markgrafthum für ewig zu Grunde gerichtet werden; und sie würden nicht lange zuwarten, wenn Wir in der Entscheidung dieser Angelegenheit zögern; auch bemerkte er, daß die Städte hierin lauter und entschiedener auftreten als selbst die Herren. Wenn Wir nun die gegenwärtigen sonderba-

360) Siehe Archiv Český V, 462—64.

1498 ren Verhältniſſe der Einwohner dieſes Königreichs untereinander betrachten und ſich uns der Wunſch aufdrängt, alle ſolche Mißhelligkeiten und Bitterkeiten lieber ausgeglichen und zu einem guten Ende gebracht zu ſehen, beſonders da jene die Eintragung in die Landtafel ſo ſchwer tragen und ſich dadurch beſchwert fühlen: ſo ſcheint es Uns ſchlechterdings, daß es weit beſſer wäre, die geſchehene Eintragung in der Landtafel auszulöſchen als Gefahr zu laufen, daß ſich die Markgrafſchaft von der Krone trenne oder ſonſt ſchädliche und gefährliche Uebelſtände überhand nehmen. Denn was iſt daran ſo Wichtiges und Nützliches, weshalb man es nicht thun könnte? namentlich wo es ſich um die Vermeidung einer noch größeren Gefahr handelt. Denn im Falle es geſchieht, daß Wir oder einer Unſerer Nachfolger auf dem Throne von Böhmen zu euch kommen und die Herren Mährer vor Uns vorladen: ſo werden Wir ihnen diejenigen Plätze geben, die Wir für gut halten werden und welche ſie ohne Widerrede annehmen und beſetzen werden. Sprich deshalb mit den angeſehenen Herren und Rittern, ſo wie auch mit Herrn von Pernſtein, dem Wir auch darüber ſchreiben, man möge die Sache wohl erwägen."[361] Nähere Nachrichten über dieſe Angelegenheit beſitzen wir nicht: es iſt aber nicht zu zweifeln, daß der Forderung des Königs und der Mährer genügt wurde; denn in der Landesordnung wird bei den Artikeln des J. 1497 über den Sitz und Rang der Herren (§. 232—36) der mähriſchen Stände ganz und gar nicht erwähnt.

Auch die ſchleſiſchen Stände erhielten von Wladiſlaw
28Nov. am 28 Nov. von Ofen aus eine wichtige Urkunde, welche ihre Freiheiten beſtätigte und erweiterte. In derſelben war von der Wahl oder Annahme des Landesherrn keine Rede, aber die Schleſier erhielten die Verſicherung, daß zum Lan-

361) Archiv Český V, 491—92.

deshauptmann in Schlesien vom König fortan niemand an- 1498
derer ernannt werden sollte, als ein schlesischer Fürst; daß alle Streitigkeiten der Fürsten sei es mit dem König sei es unter ihnen selbst bei dem königl. Hof in Breslau ausgetragen werden sollten; daß die Schlesier außerhalb der Gränzen ihres Landes nicht zum Kriegsdienst verpflichtet seien, es sei denn gegen Sold; daß die Fürsten, Herren und Städte ihre Huldigung dem Könige nur in Breslau zu leisten verpflichtet seien, mit Ausnahme der Herzogthümer Schweidnitz und Jauer; daß der König keine Steuer und keine neuen Zölle ohne ihre Bewilligung fordern dürfe. Diese großen Freiheiten ertheilte ihnen der König ausdrücklich nur aus königl. Machtvollkommenheit und nur als König von Böhmen.[362]

Herr Peter von Rosenberg wurde bald der Stelle eines Landes-Hauptmanns überdrüssig; am 16 Nov. zuerst und später am 9 Dec. 1498 schrieb er abermals dem König, er 9 Dec.
wolle sein Amt niederlegen, wenn ihm nicht die versprochene Summe von 2500 Schock Gr. in den nächsten Weihnachten ausbezahlt werde. Er griff zu diesem nicht sehr edlen Mittel, um sich sobald als möglich der unangenehmen Bürde zu entledigen; denn die wahren Ursachen seines Mißbehagens hatten in der Unzulänglichkeit der ihm vom König anvertrauten Macht ihren Grund. „Ich will als Hauptmann kein bloßer Figurant sein, und weder Hohn noch Spott zum Lohne haben!“ so erklärte er offen in einem späteren vertraulichen Schreiben an den Kanzler Joh. von Schellenberg „seinen geliebten Vater“, indem er verlangte, daß ihm, wofern er noch länger im Amte bleiben sollte, auch die königlichen Schlösser (welche meist an Gläubiger verpfändet waren) und die königl. Kammer in seine Verwaltung über-

362) Orig. in Breslau. Copiar. diplom. Siles. fol. 495. (Ms. bibl. Univ. Prag.) Nicol. Pol, Klose.

1498 geben würden. Wladislaw wurde durch seine eindringliche
2 Dec. Sprache sehr aufgeregt. In der ersten Antwort vom 2 Dec. aus Ofen bekannte er, daß er ihm die erwähnte Schuld nicht bezahlen könne, „denn die Herren und Ritter haben die Geldhilfe, welche sie Uns ohne Unser Bitten und Verlangen zugesagt haben (1497), noch nicht bezahlt und Wir müssen uns diesen Hohn und Schaden gefallen lassen. Sei gewiß, daß Wir dir dieses Geld ebenso gern auszahlen würden, wie Du es gern empfangen möchtest: jetzt aber befehlen Wir dir, daß du neben dem Herrn von Pernstein und dem Herrn Kanzler bei dem Herren- und Ritterstande allen Fleiß darauf verwendest, daß sie uns ohne weiteres Zögern die Hilfe leisten; Wir wollen dann auch mit den Städten darüber verhandeln, von denen bereis einige gleiche Hilfleistung versprochen haben. Wir glauben keineswegs, daß du, der du Uns stets mit Treue, Pünktlichkeit und Erfolg unter den Leuten gedient hast, die schwer und unsicher zu leiten sind, selbst den Weg zu allem Uebel eröffnen wollest, da Wir genug zu thun haben, damit er nicht von anderer Seite erschlossen werde." In dem zweiten Schreiben vom
21 Dec. 21 Dec. erwiedert er auf die wiederholte Bitte des Herrn Peter: „Kein Lebender hätte Uns zu dem Glauben vermocht, daß du unsern Bitten und unserer Noth gegenüber dich so hart und unnachgiebig erweisen werdest. Nochmals begehren Wir von dir, daß wofern du die Härte deines Entschlusses ändern und brechen kannst, du im Amte verweilest: denn du thust Uns damit einen großen Gefallen und Wir werden nicht undankbar sein. Kann es aber nicht anders sein, so müssen Wir es Gott befehlen. Es gibt jedoch unter dem Volke ein gewöhnliches doch wahres Sprichwort, daß der Freund den Freund und der Herr den Unterthan oder Diener in der Noth erkenne." Es scheint, daß Herr Peter sich vornehmlich durch den Zuspruch des Herrn von Schellenberg so weit bewegen ließ, daß er sein Amt bis

zum Preßburger Landtag (Nov. 1499) behielt, und sich dann 1498
mit einer königl. Schuldverschreibung auf 3000 Schock böhm. Groschen begnügte.[363]

Ueber die Landtagsverhandlungen des Jahres 1499 1499
haben wir wiederum nur sehr unvollständige Nachrichten: was um so mehr zu bedauern ist, je wichtiger sie an und für sich waren. Wir wissen nur so viel, daß in den Fastenquatembern (20 Febr. bis 1 März) in Folge gemeinschaft- 1 März.
lichen Beschlusses aller drei Stände eine Strafe angedroht wurde „jenen bösen und lasterhaften Menschen, welche verrätherische, schmähliche und schimpfliche Zettel gegen alle Stände dieses Königreichs und gegen die Herren und Landesbeamten insbesondere heimlich verfaßten, anklebten, an verschiedene Orte legten und ausstreuten.“ Jeder, der über einer solchen That ertappt werden würde, sollte ohne Gnade wie ein Verräther geviertheilt werden, „und Jeder, welcher einen solchen Zettel finden und ihn nicht gleich zerreißen, sondern einem Andern zum Lesen mittheilen würde,“ sollte auch ohne Gnade ein Jahr lang im Thurme sitzen.[364] Dies gibt an und für sich einen Beweis von der großen Erbitterung und Aufregung der Stände gegen einander. Sie wußten von keinem andern Mittel zu ihrem Ausgleich und zur Herstellung des Friedens, als des Königs Gegenwart und persönliche Einwirkung. Da er jedoch auch ferner sich weigerte nach Böhmen zu kommen, so müssen nicht wenige Hin- und Hersendungen vorangegangen sein, bis man endlich auf das beschwerliche und bis dahin unerhörte Auskunftsmittel gerieth, nämlich den Vorschlag, daß da der König nicht zu den Ständen nach Böhmen kommen könne, diese zu ihm nach Ungarn gehen sollten. Er versprach ihnen bis Preßburg entgegen zu kommen. Da es jedoch unmöglich war, daß sich alle Herren und Ritter persönlich auf einen so wei-

363) Nach den Akten im Archiv von Wittingau.

364) Siehe die Landesordnung vom J. 1500, §. 416, S. 194.

1499 ten Weg begeben konnten: so wurde vorgeschlagen und so weit es uns bekannt ist, zum erstenmale in der böhmischen Geschichte auch ausgeführt, daß man nicht, wie es bisher üblich war, persönlich und unmittelbar, sondern durch delegirte Ausschüsse, d. i. durch Abgeordnete tagen sollte, welche die einzelnen Stände aus ihrer Mitte wählten. Wahrscheinlich auf demselben Landtag in den Fastenquatembern wurde deshalb beschlossen, eigene Kreistage zur Wahl dieser Personen aus dem Herren- und Ritterstande und aus den Städten auszuschreiben, welche zu dem König „um der Nothdurft des Landes willen" reisen sollten; der Ritterstand wählte aus seiner Mitte in jedem Kreise 6 Personen, die Zahl der Mitglieder des Herrenstandes ist uns nicht bekannt; alle sollten in Preßburg zum Feste Mariä Himmelfahrt (15 Aug.) zusammentreffen. Dieser Termin wurde jedoch nicht eingehalten, da einzelne Kreise, z. B. der Saazer, mit ihrer Zusammenkunft sich verspäteten, und der Landtag in Preßburg wurde endlich auf Allerheiligen verlegt (1 Nov.) Mittlerweile wurden durch königl. Decrete die Gewählten aller Kreise zum Erscheinen auf der Prager Burg in der Woche
5 Okt. nach St. Hieronymus (1—5 Okt.) aufgefordert; sie sollten da die Landtagsbeschlüsse durchsehen, „damit aus denselben das Nothwendige ausgewählt und in ein Buch eingetragen werde, auf daß solches künftighin für Recht gelte," d. h. sie sollten die Landesordnung zusammenstellen und verzeichnen, oder alle Landesrechte in einen Codex bringen, der fortan gesetzliche Kraft haben sollte. Zur selben Zeit (um Skt. Remigius) wurde auch ein Landtag abgehalten, von dem einzelne Beschlüsse zur Hand sind. Der erste derselben sollte ein für allemal verschiedenen Klatschereien ein Ende machen, durch die „viel Bitterkeit und Hader unter dem Volke" entstanden seien, und der König wurde ersucht, „Seine Gnaden möge den Ständen und sämmtlichen Unterthanen gegenüber die Haltung beobachten, daß Er der verläumderischen und spitzen

Reden der Einen gegen die Andern nicht achten und um 1499
Klatschereien willen ohne vorangegangene sachliche Untersuchung gegen uns weder ungnädig noch ärgerlich sein wolle: im Falle Jemand vor Sr. Gnaden etwas behaupte, so solle dies untersucht werden, Se. Gnaden solle den Angeber nennen, und so wird sich Se. Gnaden von allen Klatschereien befreien." Die Klagen über die Wirksamkeit heimlicher Denuncianten ertönen durch die ganze Regierungszeit Wladislaws, jetzt aber nahmen sie die eigenthümliche Richtung, daß sie von einem Stande gegen den andern erhoben wurden. Ein weiterer Beschluß dieses Landtags bestimmte, daß Niemand ein Landesamt beim König bei Lebzeiten des Besitzers sich erbitten solle, und der König solle solche Aemter „nur mit Zustimmung des Herren- und Ritterstandes" vergeben; gegen diesen Beschluß erhoben sich jedoch die Herren Wilhelm von Pernstein und Heinrich von Neuhaus. Indem wir andere Beschlüsse mit Stillschweigen übergehen, bemerken wir nur, daß zur endgiltigen Erhebung des Biergeldes, welches im J. 1497 bewilligt wurde, auf dem altstädter Rathhause folgende Personen ernannt wurden: zwei Herren, Georg Křinecký von Ronow und Litwín von Klinstein, und zwei Ritter, der Landesunterkämmerer Albrecht von Leskowec und Johann der Jüngere Špetle von Prudic und Žleb.

Ueber die außergewöhnlichen und wichtigen böhmischen Landtagsverhandlungen in Preßburg vom 1—14 Nov. 1499 1—14 Nov.
haben sich außer „dem Preßburger Landtagsabschied" (zůstání Prešpurské) auch noch einige andere Nachrichten erhalten.[365] Zuerst verlangten die Gesandten der böhmischen Stände, daß der König dem Lande einen Erzbischof gebe,

365) Das Schreiben des Bernhard von Tunzling, königl. Beamten in Prag, an Herzog Albrecht von Bayern (ddo. prager Schloß 25 Nov. 1499, Orig. im königl. Archiv zu München). Es beginnt: „Neue Zeitung, itzund zu Prag Landmähr. geruhe Ew. fürstl. Gn. zu vernehmen."

1499 worüber Wladislaw eine große Freude gehabt haben und entschlossen gewesen sein soll, seinen Bruder den Cardinal Friedrich von Krakau ihnen zum geistlichen Haupte zu geben. Da wir jedoch wissen, daß die Böhmen stets einen Erzbischof nach den Compactaten verlangten, der sich verpflichten sollte, auch utraquistische Candidaten zu Priestern zu weihen, so zweifeln wir sehr, daß der König durch diese Forderung so gar angenehm überrascht worden wäre. Peter von Rosenberg legte hier wirklich das Amt eines obersten Landeshauptmanns nieder und der König soll sich bemüht haben, ob er nicht seinen zweiten Bruder, den Prinzen Sigmund von Polen, an seine Stelle setzen und zugleich zum Markgrafen von Mähren ernennen könnte; die Verhandlung hierüber wurde bis zum künftigen Landtag in Böhmen ausgesetzt, mittlerweile sollten der Oberstburggraf Johann Jenec von Janowic und der Landesunterkämmerer Albrecht von Leskowec das Amt verwalten. Uebrigens zeigt es sich, daß die Zwistigkeiten und Mißhelligkeiten unter den Ständen eine solche Höhe und Bedeutung erlangt hatten, daß der König sie in Preßburg nicht ausgleichen, sondern seine Entscheidung hierüber bis zu seiner Ankunft in Böhmen, welche er für das folgende Jahr versprach, aussetzen mußte. Aus dem erwähnten „Abschiede" ersehen wir jedoch, daß wenigstens einige wichtige Fragen in Preßburg wirklich zur Lösung gelangten. Den ersten Platz nimmt darunter der Streit über die dritte Stimme in Landtagsangelegenheiten ein, denn viele Herren und Ritter hatten seit dem Jahre 1479 dieselbe den Städten abgesprochen. Diese Bestrebungen wurden in Preßburg, wie es scheint nicht ohne Zuthun des Königs, beseitigt, doch geschah dies nicht ohne Schwierigkeiten und vielfache Kämpfe, von deren Lebhaftigkeit schon die unbestimmte und verdeckte Art und Weise, in welcher die Zustimmung zur Stimme der Städte zuerst in die Landtafel und dann in die neue Landesverfassung eingetragen wurde, hinlänglich

Zeugniß gibt. Der Beschluß lautete ausdrücklich: „Zu dem, 1499
was in Preßburg zwischen den Herren, Rittern und Städten in Gegenwart Sr. Gn. des Königs [366] bezüglich der Stimmberechtigung in öffentlichen Angelegenheiten verhandelt wurde, dem treten wir bei und bewilligen jeder für uns, wie künftighin über Gemeinwohl verhandelt werden soll. Für solche öffentliche Angelegenheiten sollen allgemeine Landtage berufen werden und bei denselben Arme und Reiche erscheinen, und was hier frei beschlossen worden, soll von Allen gehalten werden. Und wenn aus irgend einem Stande einige Personen dem allgemeinen Beschluß nicht beitreten wollten oder bei dem Landtag nicht erscheinen würden, so soll dies dem gemeinsamen Beschluß nicht zum Nachtheil gereichen." Warum sagte man nicht einfach, daß zu jedem Landtagsbeschluß die Zustimmung des Herrenstandes, des Ritterstandes und der Städte nöthig sei? Das war gewiß der Sinn der Rede, wie eine spätere Bestimmung daselbst beweist, daß jede Eintragung über Landesangelegenheiten in die Landtafel nur zu geschehen habe „in Gegenwart aller drei Stände, d. i. des Herren- und Ritterstandes und der Städte!" Ein weiterer Preßburger Artikel spricht auch von der Uebereinstimmung aller „drei" Stimmen in jeglicher Beziehung: in der Landesordnung wurde jedoch später nur der Uebereinstimmung des „Herren- und Ritterstandes" erwähnt mit dem Hinzufügen, daß die Städte nicht von ihren Rechten verdrängt werden sollten. Und da in Preßburg beschlossen wurde, daß wenn Jemand vom König ein Privilegium

366) Vergl. unsere Note bei diesem Artikel (§. 472) der Landesordnung im Archiv Český V, S. 228. Bezeichnend ist auch, daß jeder seinen Beitritt und seine Zustimmung nur „für sich allein" erklärte und folglich nicht für andere Personen und andere Stände, und also auch nicht für das ganze Land. Sollte dies nicht einen Weg zur Aenderung offen lassen, die später auch wirklich vorgenommen wurde?

1495 oder eine Freiheit sich erbäte, welche gegen alte Rechte, Freiheiten „irgend eines Standes" verstoßen würden, dies ungiltig sein sollte, in die Landesordnung aber später statt „irgend eines Standes" eingetragen wurde „obengenannter Stände", d. i. des Herren- und Ritterstandes, so ist daraus ersichtlich, daß diese Abweichung weder durch Zufall noch Unachtsamkeit veranlaßt wurde. Ferner wurde in Preßburg der Beschluß des Landtags 1497, mittelst dessen den Einwohnern des Landes der Bezug von Jahrgeldern aus der Fremde verboten worden, wieder aufgehoben und „nach altem Herkommen" hierin Jedem alle Freiheit gelassen. Auch der Protest, welchen auf dem letzten Prager Landtag die Herren von Neuhaus und Pernstein bezüglich der Besetzung der Landesämter erhoben hatten, wurde annullirt, und im Ganzen 80 Artikel beschlossen, welche theils als Grundlage, theils als Ergänzung für die zu verfassende Landesordnung gelten sollten, z. B. Bestimmungen über die Geschäftsordnung des Landrechts, Hofgerichts, Kammergerichts, Burggrafengerichts, privatrechtliche Bestimmungen, ferner Verordnungen über Dienstleute und Unterthanen u. s. w., deren ausführliche Auseinandersetzung hier nicht am Platze wäre. Ueber die Verpfändung und Entfremdung der Schlösser der Krone Böhmen wurde
12 Nov. von Wladislaw am 12 Nov. ein Majestätsbrief ausgestellt, der sowohl in die Preßburger Beschlüsse wie in die Landesordnung eingetragen wurde und der hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. „Von heute an (sagt der König) dürfen weder Wir noch Unsere Nachfolger die Könige von Böhmen etwas vom Königreich verpfänden oder erblich abtreten oder Summen darauf verschreiben oder Genüße auf neue Lebensdauer bewilligen, [367] ohne den Rath

367) Die Bewilligung von neuen Lebensdauern (přidáwaní žiwotůw) muß man in der Weise verstehen, daß die Verpfändung von Gütern, die Jemand nur bis zu seinem Ableben erlangt hatte, erweitert wurde auch auf die Brüder, Söhne und Enkel, kurz auf

des gesammten Landes anzuhören; auch wollen Wir von den 1499
Schlössern, die Wir jetzt besitzen oder noch besitzen werden, keines Jemandem verschreiben oder verpfänden. Sollten Wir oder Unsere Nachfolger die Könige von Böhmen irgend welche Schlösser, Städte, Städtchen oder Dörfer um der Landesbedürfnisse willen verpfänden, so dürfen Wir dies nur auf den Rath und die Zustimmnng des ganzen Landes thun. Wenn wir trotzdem etwas verpfänden oder verkaufen würden, ohne den Rath und die Zustimmung des Landes einzuholen, so soll dies Verschenken, Verkaufen, Verpfänden, Verschreiben auf Lebensdauer oder Zuschreibung einer bestimmten Summe keine Giltigkeit haben und auch keine erlangen können. Und wer im Widerspruche mit dieser Resolution und dieser Unserer Bestimmung von diesem Tag, sei es von Uns, sei es von Unseren Nachfolgern, den Königen von Böhmen, irgend eine Verschreibung erwirkt oder erhält, so erklären Wir diese alle vermöge Unserer königlichen Macht und dieser Unserer Bestimmung, für ungiltig. Was die Lehen betrifft, die Wir oder Unsere Vorfahren, die Könige von Böhmen, erblich im Lande Böhmen ertheilt haben, so sollen diese Ertheilungen giltig sein, und wenn Wir künftighin Jemandem in Böhmen ein Lehen ertheilen wollen, so sollen Wir hiezu volle Macht haben. In gleicher Weise wollen Wir, daß von allen künftigen Königen von Böhmen ebenso in der Markgrafschaft Mähren, im Herzogthume Schlesien, in der Markgrafschaft Lausitz und in den Sechsstädten vorgegangen werde." Alle diese gesetzlichen Bestimmungen wurden in die Landtafel am 20 December 1499 eingetragen.[368]

Aus dieser Zeit hat sich ein Verzeichniß derjenigen erhalten, welche die Landtafel zum Behufe der Zusammenstel-

so viel Lebensdauern, als Personen nach dem ersten Pfandbesitzer genannt wurden und während deren Leben das Pfand auch nicht ausgelöst werden durfte.

368) Siehe Archiv Český V, 224—27, item 496—516.